Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 1. Januar 1915. No. 1.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hülfe des Herrn hoffen. Klagl. 3, 26.

Leser! Bist du unzufrieden mit dem Artikel den du soeben gelesen hast, oder mit irgend einem anderen in diesem Blatt, so habe doch recht viel Geduld mit uns, bis wir den Deinigen einsehen können. Laß es einen ausgezeichneten guten sein, voll von Liebe und frei von Tadel. Es wird unsern Lesern mehr gut tun als alles Abbestellen und Tadeln, das du tun kannst.

Weil Christus das Licht der Welt ist, so wandeln alle, die ihn verwerfen, in geistlicher Finsternis, während diejenigen, welche ihm folgen, das Licht des Lebens haben. Gott der das Licht hervor leuchten läßt aus der Finsternis, gibt einen hellen Schein in ihre Herzen und verleihet ihnen das Licht der Erkenntnis seiner Herrlichkeit in dem Angesicht Jesu Christi; und in diesem Licht sehen sie geistliche Dinge geistlich, 2. Kor. 4, 6.

Es ist ein leichtes, Geduld zu haben mit denen, die uns lieben und Gutes tun, uns ehren und zu Willen leben, das ist aber, im Grunde genommen keine Geduld. Wenn wir aber mit solchen Umgang haben, die wunderlich sind, leicht erregt und Unmuts werden, dann kommt unsere Geduld auf die Probe. Wenn es aber keine Widerwärtigkeiten in der Welt gäbe, so wäre die Geduld nichts und der große Lärm wegen Geduld zu haben wäre vergeblich.

Heute, den 8. Dezember 1914 ist in unserer Gegend das Erdreich zum erstenmal für diesen Winter mit einer leichten Decke von Schnee bedeckt. Dies mahnt uns, daß der Winter nun mit Ernst da ist. Es erinnert uns auch an die Worte des Herrn in Jes. 55, 10. „Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt sondern feuchtet die Erde und machet sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen zu säen und Brod zu essen: also soll das Wort so aus meinem Munde gehet auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, das mir gefällt und soll ihm gelingen dazu ich's sende.

Christus sprach: „Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere." Dies ist eine gerechte Ursache um Heimaten zu wechseln und aus einem Land in das andere zu ziehen. Aus diesen Gründen waren unserer Vorfahren in der Verfolgungszeit genötigt von Land zu Land zu ziehen, bis endlich welche von ihnen, nach unserem schönen freien Amerika kamen.

Aber viel von dem Umherziehen von ihren Nachkommenden ist nicht zu rechtfertigen. Für die meisten wäre es besser, wenn sie den Rat des Psalmisten befolgten, wenn er sagt: „Hoffe auf den Herrn, und tue Gutes; **bleibe im Lande** und nähre dich redlich — Bleibe fromm und halte dich recht:- denn solchem wird's zuletzt wohl gehen. Psl. 37 3. 37.

„Das Neujahr ausschießen" ist ein altes Märchen, welches seinen Ursprung im Heidentum hat, von welchem noch heute die Chinesen auch in unserem Lande Gebrauch machen. Wenn sie nämlich ihr Neujahr feiern, so machen sie einen großen Lärm mit Racketen und dem Schlagen von Pfannen, u. s. w., um den bösen Geist abzuschrecken, so daß er sie in dem kommenden Jahr in Ruhe läßt. Das paßt sich aber nicht für Christen

---

Es freut uns von Herzen, daß eine Bewegung ins Leben gerufen ist, um eine neue Auflage des Märtyrer-Spiegels drucken zu lassen. Hoffentlich werden recht viele sich diese Gelegenheit zu Nutzen machen und sich eins dieser Bücher anschaffen. Wir halten den Preis $3.50 per Exemplar als sonderlich billig. Wenn wir nicht irren, so war der Preis früher $5.00 per Exemplar. Außer der Bibel halten wir den Märtyrer-Spiegel als das schätzbarste Buch, das wir haben.

Wir würden niemand raten, die großen Bilder Bibeln zu kaufen, weder als Geschenke für ihre Kinder noch für den Familien-Gebrauch, denn sie sind zu viel nur zum Anschauen gemacht, und sind schlecht eingebunden, so daß sie nur wenig gebraucht werden können bis sie zerfallen; und die Bilder sind mehr abgöttisch als göttlich. Die sogenannten Lehrer-Bibel sind besser, bequemer zu lesen und dauerhaft eingebunden. Alle Eltern sollten vor allem ihre Kinder mit einer Bibel aussteuern.

Wenn ein echter Christ davon redet, um aufwärts zu kommen, so meint er, völliger zu werden in göttlichen Eigenschaften. Mehr Gott gleich zu werden oder höher in Gottes Ansehen zu gelangen; mehr himmlisch und weniger irdisch gesinnt zu sein. Wenn aber ein Weltmensch davon redet um aufwärts zu kommen, so ist damit gemeint: bei den Menschen in größeres Ansehen zu gelangen, mehr Reichtum, mehr Ehre, und sich mehr weltlicher Herrlichkeit zu erfreuen. Leser, nach welchen von diesen beiden ist dein Bestreben; du kannst sie nicht beide haben.

Die meisten unserer Leute, die so viel umherziehen, meinen sich in zeitlicher Hinsicht zu verbessern, leichter zu einer Heimat zu kommen, oder bessere Gesundheit zu erlangen, welches nicht in allen Fällen zu verwerfen ist. Doch finden die wenigsten was sie suchen, und viele kehren mit leerer Hand wieder zur alten Heimat zurück; viele der Kranken werden im Sarg zurück gebracht oder kommen zurück zu sterben.

Das sagt aber nicht, daß es jedenfalls unrecht sei, Heimaten zu wechseln, doch sollte man dabei allezeit „am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit" trachten, und lieber sein ohne Haus und Heimat als unseren Glauben zu verlassen oder unsere Kinder hinzuführen wo sie anderen Verfassungen, oder gar der Welt zum Opfer fallen.

Wir leben in einer unruhigen Zeit, beides in weltlicher und geistlicher Hinsicht. Beschränkt man dies nur auf unsere sogenannten „Amischen" Gemeinden, so gehen die Leute von einer Abteilung derselben zur andern, bald werden sie gewahr, daß da auch etwas fehlt, und machen nochmals einen Wechsel, entweder noch eine Staffel in die „Höhe" oder „herunter," auch hier fehlt noch immer etwas.

In der Regel fehlt es bei solchen Leuten am meisten an ihnen selbst, indem solche schwer sind zu befriedigen.

In der Regel fehlt solchen der dienstwillige Geist eines Christen. Die Regel und Ordnungen der Gemeinde sollen so erweitert werden, daß sie tun können wie sie wollen; andere aber sollen untergebracht werden, die etwas wollen wozu sie keine Neigung haben. Oder in anderen Worten: Sie wollen tun wie sie wollen und andere sollen tun wie sie es haben wollen. Es fragt sich bei solchen: Wer ist doch der Größte im Himmelreich? —

Bruder Hochstetler, in seinem Artikel: „Betrachtung der Zeichen der Zeit", bringt die bedenkliche Frage hervor: Ob wir, als wehrlose Christen wohl frei kommen könn-

ten wenn unser Land in einen Krieg verwickelt werden sollte? Dies erinnert uns an eine alte Erzählung von Deutschland her, daß dort eine wehrlose Gemeinde war, die längere Zeit vom Krieg befreit war, aber nach und nach in den Grundsätzen mehr laß wurde. Da aber ein großer Krieg ausbrach wurden sie in ihrem Glauben untersucht, und ob sie auch wirklich wehrlos lebten. Es stellte sich heraus, daß nur wenige waren die Schriftgründe für ihre Wehrlosigkeit geben konnten, und daß solche unter ihnen geduldet wurden, die viele Zeit in den Wirtshäusern verbrachten, wo sie zuweilen berauscht wurden, ausfielen und einander die Köpfe zerschlugen; andere gingen auf die Jagd mit Schießgewehren; auch da wo es verboten und gegen die Landes-Gesetze war. Da heißt es denn: Wenn sie das gewissensfrei tun könnten, so könnten sie auch die Waffen nehmen und helfen den Feind aus dem Lande jagen.

Für den Herold der Wahrheit

Neujahrs Gedicht.

Von S. Schlabach.

Nun wieder ist ein Jahr
Von unsrer Zeit vergangen.
Auch bietet Gott uns dar
Ein neues anzufangen.

Herr, gib uns durch dein' Geist
Ein neues frommes Leben
Wie uns dein Wort anweist
Am alten nicht mehr kleben.

Auch hilf uns immerhin
In Jesu Liebe wandern
Um recht nach deinem Sinn
In allem treu zu handeln.

Der Missetat wollst du
Herr ewig nicht gedenken
Gib unsren Seelen Ruh
Aus Gnaden wollst's uns schenken.

Hilf uns in diesem Jahr
Nach deinem Willen leben,
Daß wir uns ganz und gar
Mit allem dir ergeben.

Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

Eine vereitelte Deportation nach Amerika.

Schluß.

H. Laurenz, Bischof der Taufgesinnten zu Nymwege erzählt von dieser Geschichte wie folgt:

„Es war am 6. April, daß sie hier zu Nymwege ankamen. Als sie gehört hatten, daß von ihren Glaubensgenossen hier wohnen, ist einer von ihnen zu mir gekommen, durch zwei Soldaten bewacht; doch die Soldaten gingen weg und ließen den Mann bei mir. Nachdem ich mit den andern Dienern unserer Gemeinde darüber gesprochen hatte, gingen wir miteinander zu dem Fahrzeug (Boot auf dem Fluß Rhein) und fanden da unsere (Schweizer) Brüder. Wir sprachen mit dem Offizier von der Wache und kamen dahin überein, daß diesen Leuten in der Stadt einige Stärkung möchte verabreicht werden, nachdem sie nun 20 Tage in großem Elend auf dem Wasser (im Boot) gelegen waren; worauf wir sie in die Stadt brachten.

Nun sagten wir zu unseren Brüdern: „Jetzt werden euch die (schweizerische) Soldaten nicht leicht wieder hier herauskriegen, denn wenn sie Gewalt brauchen wollen, so reichen unsere Herren Klagen ein." Das geschah aber nicht.

Nun waren sie frei, worüber wir uns mit ihnen mächtig freuten und wir haben ihnen alle Zeichen von Freundschaft und Liebe bewiesen, zu ihrer großen Freude. Als wir nun vergnügt beieinander gewesen waren und sie sich mit großer Lust gestärkt hatten, sind sie des anderen Tages fort gezogen. Aber sie konnten nur mit Mühe gehen, weil sie durch ihre lange Gefangenschaft steif geworden waren. Einige hatten fast zwei Jahre lang unter hartem Leiden, besonders im letzten Winter in großer Kälte im Gefängnis zugebracht, wo ihre Füße in Eisen geschlossen waren. Ich bin mit ihnen gegangen, anderthalb Stunde vor die Stadt hinaus. Wir haben weinend, erhobenen Gemüts einander umarmt,

mit einander gebetet, und mit einem Friedenskuß Abschied genommen.

So sind sie nach der Pfalz zurück gekehrt, um ihre Frauen und Kinder aufzusuchen, die dort zerstreut waren, sowohl in der Schweiz, als wie im Elsaß und der Pfalz, und nicht wußten, wo sie hingekommen waren. Dabei waren sie ganz getrost und wohlgemut in ihrem Elend, obwohl ihnen alle ihre zeitliche Güter waren abgenommen worden Es war unter ihnen ein Prediger und zwei Lehrer. Es war ein ganz hartes Volk von Natur, das Ungemach ertragen konnte, mit langen ungeschorenen Bärten, mit grober Kleidung, schweren Schuhen, die mit Hufeisen und großen Nägeln sehr schwer beschlagen waren.

Sie waren sehr eifrig, Gott zu dienen mit Gebet und Lesen und anderem, waren sehr einfach in all ihrem Tun, ohne Falsch wie die Tauben und geduldig wie die Lämmer. Sie fragten mich, wie hier die Gemeinde geleitet würde, was ich ihnen sagte, welches ihnen sehr wohlgefiel. Aber wir konnten nur mühsam mit ihnen reden, denn davon daß sie in der Schweiz auf dem Gebirge gewohnt hatten, ferne von Dörfern und Städten und wenig mit anderen Menschen Umgang gehabt hatten, ist ihre Sprache ganz plump und ungebildet und sie können auch schwer jemand verstehen, der nicht gerade ihre Sprache spricht." So weit H. Laurenz —

Also wurde diese Deportation der Gefangenen nach Amerika zu Nymwege an der holländischen Grenze vollends vereitelt. Diese sollten ohne ihre Weiber und Kinder nach Amerika verschifft werden wo sie sich in dem, damals noch wilden Pennsylvanien niederlassen sollten, welches ihnen nicht viel besser schien zu sein als wenn sie auf die Galeeren hätten sollen verkauft werden.

Noch ist zu berichten, daß die bernische Regierung einen Abgeordneten, dieser gefangenen Deportation in voraus gesandt hatten, um den Weg für dieselbe nach Amerika zu öffnen. Dies gelang ihm, bis er nach Holland kam. Als er aber sein Anliegen vor die holländischen Beamten brachte, zeigten diese sogleich eine Abneigung, berieten sie sich mit einander und stellten einen an, der dem bernischen Abgeordneten ihre Stellung kund machen sollte. Dieser empfing ihn sehr höflich und freundlich und redete viel mit ihm über politische Angelegenheiten. Als dieser aber mehr Auskunft haben wollte wegen seiner nun auf dem Wege befindliche Deportation nach Amerika, als Gefangene über ihr Land zu führen, so wurde ihm solches entschieden, aber sehr freundlich abgelehnt, mit dem Vorwand, daß Holland volle Glaubensfreiheit gestatte, daß die Mennoniten (wie die Taufgesinnten in Holland genannt wurden) von ihren besten Bürgern wären, und daß jene gefangenen „Täufer" von der Schweiz frei sein würden, sobald sie über die holländische Grenze kämen. Wenn sie aber freiwillig nach Amerika gehen wollten, so konnten sie gehen, aber nicht als Gefangene.

Unser Abgeordnete von der Schweiz verließ alsdann seinen freundlichen Holländer sehr freundlich und wandte sich wieder strom aufwärts . Dies mag die Ursache sein, daß den gefangenen Täufern" von der Schweiz zugelassen wurde zu Nymwege, das Boot zu verlassen, daß „ihnen einige Stärkung verabreicht wurde."

Zum Nachdenken.

Am Ende unseres Lebens werden wir nicht gefragt, wie viel Freuden es uns gebracht, sondern wie viel Dienst wir darin getan ; nicht, wie viel Erfolg wir hatten, sondern, wie viel wir opfern durften; nicht wie glücklich, sondern wie hülfreich wir gewesen sind; nicht wie unser Ehrgeiz, sondern wie unsre Liebe ihren Lohn fand.

Wenn du ein Herz gefunden,
Das treu mit dir es meint,
In gut und bösen Stunden
Bleib eng mit ihm vereint.
Heut darfst du Dein noch nennen,
Was du in ihm umfaßt,
Willst du zu spät erkennen,
Wenn du's verloren hast?

A. Träger.

Für den Herold der Wahrheit.

Zum Neuen Jahr.

Von D. E. Mast.

Heut fänget an das Neue Jahr
Mit neuem Gnadenschein.
Wir loben alle unsern Gott,
Und singen insgemein.

Bald haben wir das alte Jahr überlebt, und so Gott will, treten wir über die Schwelle desselben hinaus in ein Neues Jahr, „mit neuem Gnadenschein." Mich dünket, ich kann obiges Lied in vielen christlichen Familien hören angestimmt werden, mit einem sonderlichen Dankgefühl gegen Gott, der uns noch so weit mit großer Geduld getragen hat . Ja er hat uns aus lauter Gnade das Leben geschenkt, so daß wir in seinem Namen die Schwelle des alten Jahres übertreten und im Namen Jesus über die Schwelle des neuen Jahres eintreten können. O lasset uns das doch in seinem Namen als getreue Haushalter Gottes tun, je nachdem unser Beruf und Gnadenstand sein mag, denn ein jeder der dies lieset, hat einen Beruf und Stand von irgend einer Art im Hause Gottes wahrzunehmen.

Ehe wir das alte Jahr vergessen, lasset uns noch einen Blick über dasselbe zurück nehmen und sehen ob wir nicht vielfältig gestrauchelt haben und zu kurz gekommen sind in der Erfüllung unserer Pflichten gegen Gott und unsern Nächsten. Ja vielleicht hat es meistens bei uns an der rechten Liebe gefehlt und sind zu Zeiten im Glauben schwach geworden, so daß die Worte Jesu an Petrus auch an uns passen: „O du Kleingläubiger! warum bist du so furchtsam?" oder: „warum zweifelst du?" Wir hatten vielleicht eben so wenig Ursache zu zweifeln, wie damals Petrus hatte.

Das vergangene Jahr war vielleicht manchen von uns wie jenes unruhige Meer den Jüngern Jesu war ; da sie die ganze Nacht gerudert hatten und konnten doch nicht weiter kommen. Am Morgen sahen sie ihren Helfer auf dem Wasser zu ihnen kommen. Aber ihr Herz dachte nicht daran, daß es Jesus sein möchte. Nein, sie glaubten an Gespenster, und meinten sie sähen ein Gespenst, und schrien vor Furcht. Ach arme Menschen, die wir sind, wie oft geht es uns nicht so, daß wir uns fürchten vor dem, das der Herr gesandt hat uns zu helfen, und fliehen davon anstatt es anzunehmen. Aber höret die zärtliche Stimme Jesu: „Seid getrost, ich bin's, fürchtet euch nicht." Matth. 16, 27.

Als Petrus diese so wohlbekannte Stimme Jesus hörte, sprach er: „Herr bist du es, so heiße mich zu dir kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her! Und Petrus trat aus dem Schiff, und ging auf dem Wasser, daß er zu Jesus käme." Es kommt mir vor, so lange wie Petrus auf Jesus hielt, war das Wasser für ihn ein trockener Fußpfad. Sobald aber ein Windstoß seine Gedanken und Augen von Jesus ab, und auf sich selbst wendete, so ist er gesunken geradeso wie einer der die Worte „komm her" noch nie gehört hat.

Petrus hatte das Wort „Komm her". Wir haben auch das Wort der Verheißung: „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Wo fehlt es nun, wenn er nicht in uns und bei uns ist? Haben wir alsdann nicht etwa durch einen Windstoß der Anfechtung oder Widerwärtigkeit unser Zutrauen von ihm abgewendet auf uns selber, so daß die Verbindungskraft zwischen uns und ihm abgeschnitten ist? Solches macht uns kraftlos, denn er selbst sagt: „Ohne mich könnet ihr nichts tun."

Also meine Lieben, wenn wir im vergangenen Jahre gestrauchelt haben und zuweilen zu kurz gekommen sind, so lasset uns auch dem Beispiel Petri folgen und zu ihm rufen: „Herr, hilf mir!" Nur drei Worte sind es, welche die liebliche milde Zurechtweisung und die Hilfe bringen: „O du Kleingläubiger, warum zweifelst du?" Gottlob, wir haben immer noch einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und so wir unsere Sünden bekennen, so ist er getreu und gerecht, daß er unsere Sünden vergibt, und reinigt uns von aller Untugend. 1. Joh. 1, 9. Merke aber wohl, Er wird

uns nicht nur reinigen in den Untugenden, sondern „von aller Untugend." So lasset uns dann im Neuen Jahre wiederum aufs neue und aufs frische auf Jesum sehen, den er ist der Anfänger und Vollender unseres allerheiligsten Glaubens.

Lasset uns nochmals einen Blick über das vergangene Jahr zurück werfen, und auch die bessere Seite desselben sehen. Finden wir darinnen nicht auch einen manchen Segen den der liebe Gott uns darinnen hat lassen zuteil werden? Ja eine manche gesegnete Stunde haben wir darinnen erfahren dürfen, in welcher wir die Nähe Jesu, durch den Heiligen Geist so kräftig gefühlt haben; so daß wir beinahe entzückt werden mit Petro auszurufen: „Herr hier ist gut sein," ja fast als eine Hütte Gottes bei den Menschen: Offb. 21, 3. O wie einen manchen Segen haben wir erfahren dürfen, den wir niemand zu verdanken haben als nur Gott allein, und wie viele Segen von dieser Art sind noch unbeachtet geblieben!

Ein mancher, der zwölf Monate zurück gesund, fröhlich, getrost und hoffnungsvoll, mit uns in das Neue Jahr eingetreten ist, ist nun nicht mehr vorhanden; Noch ehe dasEnde des Jahres herbei kam, hat der Herr den Todesboten gesandt, ihn abzurufen, der hat seine Hand auf seine Schulter gelegt und zu ihm gesagt: Du bist mein! Und hat ihn aus dem Lande der Sterbenden genommen und ihn in die Ewigkeit versetzt. um dort zu ernten was er gesät hatte. Es geht leider bei uns schwachen Menschen zu viel so wie ein Dichte die Reime stellt:

Der Jüngling hofft des Greises Ziel,
Der Mann dennoch der Jahre viel,
Der Greis zu vielen noch ein Jahr
Und niemand nimmt den Irrtum wahr.

So ist nun das alte Jahr von 1914 so zu sagen hinter uns zurück gelegt mit seinen Segen oder Unsegen. mit seiner Freude und Traurigkeit, so wie es abwechselnd über uns gekommen ist; was wir darinnen versäumt haben, können wir nicht widerrufen, wir können nur Gott um Vergebung bitten. Gute Freunde sind gestorben, welches uns an den Tod und die Ewigkeit erinnert hat. Wir haben uns fest vorgenommen besser nach dem Willen Gottes zu leben, und vielleicht bald wieder vergessen? — Ich hoffe doch nicht gänzlich.

So lasset uns denn mit dem alten Jahr, auch den alten Menschen mit allen alten Untugenden ablegen. und mit neuem Mut und neuem Ernst nach der Lehre unseres Herrn und dem Willen Gottes wandeln, aber lasset uns dabei nur nicht vergessen auf Jesum zu sehen, und das kurze Gebet Petri, von nur drei Worten: „Herr hilf mir," recht oft wiederholen.

Hutchinson, Kan.

Für den Herold der Wahrheit.

Betrachtung der Zeichen der Zeit.

Weil wir noch in der freien Gnadenzeit stehen, und der Herr das Land auch gesegnet hat mit Früchten der Erde zu des Menschen Nutz und Nahrung, daß wir das nicht nur mit einem Danksagungs Tag bedenken sollten, sondern wir sollten allezeit dankbar sein für die Wohltaten Gottes, denn wir wissen nicht wie bald der Herr seine Hand abziehen möchte, weil die Ungerechtigkeit stark am überhand nehmen ist, und das Ende der Welt auch nicht so weit ab sein wird nach der Weissagung Jesu, mit Krieg und Geschrei von Krieg. Pestilenz und teuere Zeit. Ob solches wohl noch nicht in unserem freien Amerika ist, so wissen wir nicht wie bald es auch in unser Land kommen kann, und wenn es kommt, so möchte es auch so gehen, daß viele Christibekenner sich nicht mehr los finden täten. Solches wäre doch ein Abfall, wovon Paulus an die Thessalonicher geschrieben hat, 2. Thess. 2, 3: „Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise, denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme, und geoffenbaret werde der Mensch der Sünde, und das Kind des Verderbens."

So glaube ich, wird es manchem Menschen schwer fallen aus dieser Zeit, von Hochmut und Uebermut von zeitlichen Gütern zusammen zu raffen, mit Sorgen der Nahrung und dergleichen. Im Evangelium Matth. 13, 22 lesen wir, daß die

Sorgen dieser Welt und der Betrug des Reichtums ersticken das Wort, und bringet nicht Frucht.

Jetzt wird schon gemeldet wegen den Katoliken, daß es scheint, als wenn sie noch möchten ihre Gewalt suchen und erheben über Alles was Gott oder Gottesdienst heißt: also, daß er sich jetzt in den Tempel Gottes als ein Gott und gibt sich vor er sei Gott. Paulus hat gesagt: Gedenket ihr nicht daran, daß ich euch solches gesagt habe, da ich noch bei euch war, und was es noch aufhält das wisset ihr, daß er geoffenbaret werde zu seiner Zeit, denn es reget schon bereits das Geheimnis der Bosheit ohne daß der es jetzt aufhält muß hinweg getan werden.

Paulus schreibt: 2. Thess. 2, Und alsdann wird der Boshaftige geoffenbaret werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes, und wird seiner ein Ende machen, durch die Erscheinung seiner Zukunft. Solche Zukunft geschiehet nach der Wirkung des Satans, mit allerlei lügenhaftigen Kräften, und Zeichen, und Wundern, und mit allerlei Verführungen zur Ungerechtigkeit, unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig wurden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben der Lüge; auf daß gerichtet weren alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. O, daß doch die Menschen so blind dahin leben können, daß der Gott dieser Welt ihre Augen verblendet daß sie das helle Licht nicht sehen können, so daß der oben erwähnte Spruch aus Thess. 2, 11: „Darum wird Gott ihnen kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben den Lügen," wo ich glaube, daß ich schon in meiner Zeit erfahren habe wie der Mensch zum Unglauben kommen kann, wie es im 12. Vers sagt: die der Wahrheit nicht glauben, sondern glauben der Ungerechtigkeit. Im 15. Vers gibt er Rat: „So stehet nun, liebe Brüder, und haltet an den Satzungen, die ihr gelehret seid, es sei durch unser Wort oder Epistel. Er aber, unser Jesus Christus, und Gott unser Vater, der uns hat geliebet, und gegeben einen ewigen Trost, und eine gute Hoffnung, durch Gnade, der ermahne unsere und eure Herzen, und stärke in allerlei Lehre und gutem Werk, „durch Jesum Christum, Amen."

Es wäre mir oft ein groeßs Vergnügen, wenn ein jeder Schreiber seinen Namen zu seinem Schreiben setzen würde, so daß wenn wir einmal einander ansichtig werden täten, daß wir einander kennen würden.

David J. Hochstetler.

Nappanee, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Der letzte Befehl und Trostspruch Christi.

„Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Creaturen." Mar. 16, 15. „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Matth. 28, 20.

Dieses Gebot und der damit verbundene Trostspruch waren von den letzten Worten unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi an seine Jünger vor seiner Himmelfahrt; und das eine nach meinen Ansichten eben so wichtig und so bedeutend wie das andre.

Jetzt in dieser Zeit wollen sich viele Leute trösten mit diesem Trostspruch; wenn man aber etwas meldet von dem damit verbundenen Gebot, so sagen sie: O das war nur zu den Aposteln gesagt, und ist erfüllt worden zu ihrer Zeit." Lasset uns aber die Sache zu Herzen nehmen und sie recht prüfen. Ich kann nicht sehen woher das eine nur die Apostel angehet und das andere auch uns einschließen sollte, da sie beide zu derselben Zeit, unter denselben Umständen und zu denselben Leuten gesprochen sind. Mir will es scheinen: wenn uns das eine angeht, so geht uns auch das andere mit gleicher Kraft an.

Es scheint, viele Menschen wollen sich mit diesen Trostworten trösten, aber wenn etwas aufkommt, da eine Last zu tragen ist, oder ein Kreuz sich befindet, dann wollen sie es andern zuschreiben.

Christus spricht: „Wer eines von diesen kleinsten Geboten auflöst, und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich: wer es aber tut und lehret, der wird groß heißen im Himmel-

reich." Matth. 5, 19. Sehet das sind Worte die unser Heiland selbst gesprochen hat. Darum lasset uns sie wohl überlegen und bedenken, auf daß wir nicht leer erfunden werden, sondern daß wir vielmehr schaffen und arbeiten, weil wir noch Zeit haben. „Denn dazu seid ihr berufen. Sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen." 1. Pet. 2, 21. — J. Belleville, Pa.

Der gerechte Gott.

Ausgewählt von J. M. Miller.

Wobei können wir wissen, daß Gott der Herr ein gerechter Gott sei?

Das müssen wir aus seiner großen und göttlichen Majestät und Vollkommenheit verstehen und abnehmen, schon ohne daß es uns auch in seinem heiligen Wort bezeuget wird, daß er gerecht sei in seinem Urteil über alles Tun der Menschen, es sei gut oder böse. 1. In seinem Leben. 2. Nach diesem Leben am jüngsten Tage, wie David beides bezeuget, da er sagt: „Der Herr ist gerecht, und hat Gerechtigkeit lieb, und hasset alles gottlose Wesen." Psl. 11, 7. Weiter: „Gott ist ein gerechter Richter, und ein Gott der da täglich dräuet. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzet, und seinen Bogen gespannt, und seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben." Psl. 17. 13.

So spricht auch Gott der Herr selbst: „Ich gebe einem jeglichen nach seinem Tun, nach den Früchten, seinen Werken." Jer. 17, 10. Und gleichwie Gott der Herr in dieser Zeit über des Menschen Tun gerecht ist und mit ihnen gerecht handelt, also wird er auch nach seiner Gerechtigkeit am jüngsten Tage den Kreis des Erdbodens richten." Ag. 17, 31.

Wozu kann uns die Erkenntnis dienen, daß Gott der Herr ein gerechter Gott ist?

Es dienet zwar allen Menschen in vielen Dingen zum Besten, wenn sie nur allezeit daran gedächten, und es dafür hielten, daß Gott ein gerechter Gott sei. Nun aber dient es erstlich den Frommen zur Vorsichtigkeit, um in allen ihrem Tun, Handel und Wandel, Nahrung und Gewerb, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, auf daß niemand auf einigerlei Weise seinen Bruder unterdrücke, vervorteile noch betrüge, denn der Herr ist Rächer über das alles. 1. Thess. 4, 6. Der Herr ist gerecht, und hat Gerechtigkeit lieb, und hasset gottloses Wesen." Psl. 11, 8.

Es dienet den Frommen zu einem besondern Trost, wenn sie in ihrem Beruf gerecht sind und Gerechtigkeit üben, dabei aber unterdrückt, verfolgt, gelästert, verspottet und unrecht behandelt werden gleichwie Joseph von seinen Brüdern, ja wie unser Herr Jesus selber von seinen Verfolgern, da er betete: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht was sie tun." Luk. 23, 34.

So können und sollen auch die Frommen zur Zeit ihrer Verfolgung in Gott getrost sein, und wissen, daß Gott alles wisse und ein anderes von ihnen hält als die Menschen, und wird ihnen zu seiner Zeit aushelfen.

Dienet denn die Erkenntnis von Gottes Gerechtigkeit dem Sünder auch irgend etwas?

Dem ruchlosen und mutwilligen Sünder dienet die Erkenntnis von Gottes Gerechtigkeit zur Furcht und Schrecken. „Denn Gottes Zorn vom Himmel wird geoffenbaret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten." Röm. 1, 18. Solche Drohungen dienen den Gerechten zur Stärkung in der Gerechtigkeit, und den Sünder zum Schrecken, welches in ihnen eine Reue und Leidwesen über die Sünde erwecken, und eineBesserung des Lebens hervor bringen soll, wie man an denen sehen kann die auf dem Pfingsttag zu der Bekehrung kamen. Apg. 2.

Denn wenn bei den Sündern erst Gottes Wort, seine Allwissenheit, Allmacht und Gerechtigkeit erkannt wird, so ist die Reue über die Sünde nicht weit entfernt, und wirket eine innerliche Furcht und Reue die sie zur Buße und zum ewigen Leben führen kann. „Denn die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet ; die Traurigkeit der Welt aber wirket den Tod." 2. Kor. 7, 10.

Millersburg, O.

Für den Herold der Wahrheit.

Zum neuen Jahr.

Von S. Schlabach.

Nun ist wieder ein Jahr verbracht; und wir sehen deutlich wie der Herr sein Wort so pünktlich hält, da er sagt: So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Sommer und Winter, Hitze und Frost, auch Tag und Nacht. 1. Mos. 8, 22.

Dies haben wir alles wiederum in diesem Jahr erlebt, denn wir hatten eine gesegnete Ernte und haben nun wiederum gesegnete grüne Saatfelder, worauf das Vieh mit Vergnügen weidet. Auch wir überlebten unter Gottes Segen einen Sommer der uns Hitze brachte. Nun zeigt sich zahlreicher Frost, da wiederum der Winter verhanden ist.

Und so sind wir auch einen Schritt näher an dem Grab und der Ewigkeit. So lasset uns nun zurück schauen über das vergangene Jahr, ob wir es zugebracht haben nach dem es Gott gefällig ist, oder ob wir vielleicht Ursache haben, über uns selbst zu weinen. Denn Christus sagt: Die Menschen müssen Rechenschaft geben von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben. Matth. 12, 36.

Nun wie viele unnützte Worte haben wir in diesem vergangenen Jahr geredet; vielleicht sind der unnützten Worte viel mehr als wir es gewahr sind.

Und nicht allein Worte, vielleicht auch unnütze Werke. Denn wie manches reden und tun wir, das nichts nützt? Und so es nichts nützt, so ist es unnütz.

Und so lesen wir auch, daß ein jeglicher seinen Lohn empfangen wird nach seinen Werken. Und so uns Gott das Leben schenkt, daß wir ein neues Jahr können antreten, so lasset uns auch ein neues Leben antreten, und suchen gewisse Tritte tun, wo wir gestrauchelt haben. Lasset uns unserem Nächsten seine Fehler vergeben und ihm alle Liebe erzeigen. Denn dies ist die Liebe zu Gott bewiesen. Denn Christus sagt: „Alles was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Das Friedensreich Christi.

Von P. J. T.

Fortsetzung.

Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen, und ihre Spieße zu Sicheln machen, denn es wird kein Volk wider das Andere ein Schwert aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen. (Jes. 2 und Micha 4.) Solches Alles ist erfüllt im Reiche Jesu Christi, welches die Gemeine, von der Apostelzeit an bis dahin wo diese Zeit erfüllt worden. Denn Keiner hat mehr diese Schrift erfüllet, als der Apostel Paulus, da er als Saulus die Gemeine Gottes verfolgte, und wie ein spähender Wolf die Lämmer Christi erhaschte, und zerriß, und Wohlgefallen hatte am Tode vieler unschuldigen Schafe Christi. Nachher aber war er wieder friedlich, und gerüstet, daß er als ein junger Knabe von wenig Tagen nach seiner **Wiedergeburt**, oder geistlichen Auferstehung, Kälber und junge Löwen, und Mastvieh mit einander trieb. Er war getrost in Verfolgungen, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und Linken. — (2. Cor. 6.) Er zeigte, daß jetzt der Tag des Heils sei und die angenehme Zeit, in der uns Gott erhöre.

Paulus trieb recht im Geist Kälber und junge Löwen miteinander; denn Portius Festus, der Landpfleger zu Cäsarien, mußte sich treiben lassen vor Paulo, und schließen aus dessen Erklärungen, daß er unschuldig sei; und bezeugte solches vor dem Könige Agrippa, und dem ganzen Rath, daß er nichts getan habe, das des Todes werth sei. (Apstg. 25) Auch Felix erschrak, da Paulus redete von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gericht. Aber er antwortete: Gehe hin, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen. Aber man findet keine Spuren mehr, daß die gelegene Zeit für Felix gekommen ist. — Agrippas aber, der König, wurde von Paulus so getrieben, durch erklärende Angabe seiner Gefangenschaft, daß er ausrief und zu Paulo sprach: Es fehlt nicht viel, du über-

redeit mich, daß ich ein Christ würde. Von der neuen Geburt dieser weltlichen Herren findet man aber keine Spuren; folglich sind sie auch nicht unter die Lämmer Christi zu zählen, sondern unter denen die draußen sind, und die den Löwen, Bären, Pardeln und Wölfen verglichen sind.

Daß nun alle den erwähnten Schriftstellen ähnliche Prophezeiungen aller Propheten und Psalmen, wie auch die Gleichnisse des Gesetzes geistlich müssen verstanden werden, und nicht natürlich, beweiset alle Schrift, insofern sie miteinander accordiren soll, gleichwie ein vielsaitiges Harfenspiel vereinigte Töne zur Ehre des großen Königs, Priesters und Propheten geben soll. Denn, daß alle Hügel und Berge geniedrigt sollen werden, und alle Thäler erhöhet, natürlich geschehen wird, hoffe ich, wird doch Keiner glauben, der auch mit einem halben Auge in der Schrift lieset, und wie dies Eine nicht zu glauben ist, so ist auch Alles andere nicht so zu verstehen, daß es natürlich geschehen wird. Denn auch Christus eigenes Wort spricht: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt, denn wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen. Aber nun ist mein Reich nicht von dannen.** (Joh. 18.) Jesus aber verbarg es auch dem Pilatus nicht, daß Er ein König sei, und dazu geboren und in die Welt gekommen, die Wahrheit zu zeugen, die die Menschen frei machen wird, die daran glauben. Die aber nicht glauben an das Wort der Wahrheit, welches ist das Evangelium des Friedens, die fragen aus finsterer Schwermuth, mit Pilato: **Was ist Wahrheit?** Ja sie vertrauen dem Worte Gottes nicht, ob es gleich schärfer ist denn ein Schwert; und womit Alle, die das Zeugniß der Wahrheit bekannt haben, abgeschlagen haben den Feind Gottes.

Ich achte nicht nöthig mehr zu beweisen, daß dieses ein geistliches Reich gemeint ist, und alle prophetischen Stellen, die darauf hindeuten, auch geistlich, und nicht natürlich müssen verstanden werden. Denn Christi eigenes Wort: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt,** beweiset es vollkommen; und alle, die dagegen toben, reden vergeblich. (Ps. 2.) Denn Der im Himmel wohnet, lachet ihrer, Er wird einst mit ihnen reden in Seinem Zorn, und mit Seinem Grimm wird er sie schrecken. Und es heißt ferner: Aber ich habe meinen König eingesetzt, auf meinem heiligen Berg Zion. Das ist der Berg der da groß wurde, daß er die ganze Welt füllte, und aus einem Stein entstand, der ohne Hände herabgerissen wurde, und das Bild an seine Füße schlug. (Daniel 2), und wovon man ausführlich in der Erklärung dieses Textes lesen mag.

Wollte man diese Stelle nun natürlich deuten, so würde man eine Erklärung brauchen. die allen Aberglauben, die je existirt hat, übertreffen würde. Folglich kann man auch keine der andern Schriftstellen, die hiervon prophezeien, anders als geistlich deuten. Der Apostel redet zwar von dem ängstlichen Harren der Creatur, welche wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes, und spricht ferner: Sintemal die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit, ohne ihren Willen, sondern um deß willen, der sie unterworfen hat, auf Hoffnung: denn auch die Creatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens, zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, denn wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns, und ängstet sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unseres Leibes Erlösung. Denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Die Hoffnung aber die man siehet, ist nicht Hoffnung. (Röm. 8.) Dies ängstliche Harren der Creatur wird bleiben während des herrlichen Friedensreichs Christi auf Erden, und ist zu verstehen von dem lauten Geschrei der Seelen unter dem Altar Gottes, die sich so herzlich sehnen nach der Offenbarung Christi und der Wiedervereinigung ihres dann aber verklärten Leibes. Das Leben aber mit Christo ist verborgen in Gott. (Col. 3.) Es kann also nicht kennbarer vor der Welt sein, als der Heiland selbst zu Nicodemus sprach: Der Wind bläset wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist ge-

boren ist. Und wiewohl allen Seelen derer, die erwürget waren um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie aus dem Worte Gottes gegeben hatten, gegeben wurde Jeglichen ein weißes Kleid, welches angetan die völlige Seligkeit (die im Glauben nur gehoffet und von den erwürgten Heiligen erwartet) gewähret, Allen die zu dem Abendmahl des Lammes berufen sind (Offb. Joh. 19), so bleibt doch das herzliche Sehnen der Kinder Gottes nach der Wiedervereinigung ihres, aber verklärten und herrlichen Leibes, mit Seel und Geist.

Fortsetzung folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Nachtrag.

Von S. Schlabach.

Jn Nr. 23 des Herolds, auf Seite 391 schreibt der Editor über einen Tractat, der ihm zugesandt wurde. Aehnliche Traktate wurden auch hier bei uns ausgestreut; ich habe selbst einen durchgelesen. Zu was der Editor sagt, möchte ich noch das folgende hinzu fügen.

Mir will es scheinen, als ob der Schreiber jenes Traktats — Johannes Schrag— alle Alt-Amischen nach sich selbst abmessen wollte. Denn er tadelt die Prediger, daß sie die Ankömmlinge durch die Taufe, in die Gemeinde einnehmen in einem unbekehrten Zustande. Vielleicht möchte dies gerade bei ihm anzuwenden sein. Denn es will mir scheinen: bei einem rechten bekehrten Menschen würden keine solchen Werke zum Vorschein kommen wie dort bei Yoder, Kansas, vorgekommen sind; da jene Schrag Butterei zu grunde ging, bei welchem so viele gutmeinende Brüder zu kurz gekommen sind.

Jn jenem Traktat wird auch Meldung gemacht, daß die genannten Prediger die Sünder wohl zuweilen wieder aus der Gemeinde ausbannen; aber sie nehmen hernach wieder in demselben Zustand auf, ohne Buße. Dieser Mann Schrag weiß vielleicht am besten in welchem Zustand er selbst wieder aufgenommen wurde.

Wir wollen es nicht widerlegen, daß zuweilen Leute in die Gemeinde aufgenommen werden ohne Buße. Denn wir können ja nicht in die Herzen der Menschen sehen; so müssen wir nur auf ihr Bekenntnis und auf die äußerlichen Werke sehen. Und diese möchten zuweilen Verstellungen sein. Aber es gibt auch solche, die eine Zeitlang glauben und hernach wieder abfallen. So ist nun der Spruch Pauli hier anwendbar, da er sagt: Prüfet alles, und das Gute behaltet. 1. Thess. 5, 21.

Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Aufmunternde Worte.

Jch habe soeben einen erquickenden Brief erhalten von einem lieben Bruder von Burton, Ohio. Er freuet sich herzlich der erbaulichen und gut ausgesprochenen Gedanken die in dem „Herold der Wahrheit" erscheinen. Er beklagt es aber auch, daß so viele so gleichgültig sind, oder gar sich widersetzen gegen die Grundsätze, für welche der „Herold"entschieden auftritt, nämlich ein tieferes und ernsthafteres Christentum für unser Volk. Diese Gegner aber, schreibt er, sind sehr geschickt und wohl bewandert, wenn weltliche Gegenstände in Betracht kommen, denn die tägliche Zeitungen halten sie gut belehrt auf diesem Gebiet.

Er beklagt auch die Unordnungen der Jugend, die zum großen Teil der Tatsache zuzuschreiben sind, daß die Jugend sehr wenig Deutsch lesen kann, (und die Schrift in englischer Sprache wohl auch nicht liest) und daß sie dort wegen Widerstand keine Sonntagsschulen haben können, was wohl ein großer Faktor sein muß, Jung und Alt einzuschränken in der Kenntnis der Heiligen Schrift und dem was zu einem christlichen und sittlichen Leben gehört.

Es freut mich immer herzlich von solchen lieben Brüdern und Schwestern zu hören, die tiefer in die Geheimnisse des Glaubens hinein schauen können und sehen können, daß wahres Christentum eine Herzenssache ist, die allein durch den Geist Christi im Herzen belebt kann werden, denn: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Aber das was er beklagt

bedauern wir auch von Herzen, aber solche Glieder und ähnliche Umstände sind wohl viele zu finden. Es gibt aber auch viele, die sich bemühen diesen Zuständen abzuhelfen, und die Gönner des „Herolds" sind beflissen nach Vermögen das tiefere, innere Herzens-Christentum zu fördern — ein Christentum das aus dem Herzen entspringt und sich äußerlich zeigt in Worten und Werken, in Handel und Wandel, in Kleideranlegen, im Bauen, im Pflanzen, in Geschäften, im öffentlichen Leben sowohl als im Familienkreis. Ein solches Christentum, das einzige das in der Feuersprobe bestehen wird, zu fördern ist was die Schreiber des „Herolds" veranlaßt ihre Talente so anzuwenden, und es ist erquickend für sie Briefe wie der obenerwähnte zu empfangen. Besonders dem Schriftleiter sollte von Zeit zu Zeit ein ermutigender Brief abgesandt werden.

E. J. Bontreger.

(Danke, lieber Bruder, für diese aufmunternden Worte. In letzter Zeit kamen uns zum öfteren unwillkürlicherweise die Gedanken in den Sinn, wir hätten vielleicht besser dies Werk nie angefangen. Die Artikel werden rarer und obgleich hie und da neue Unterschreiber einkommen, so treten eben so viele aus. Sollen wir denn die Last allein tragen und mehr Undank als Dank zum Lohn haben? Aber gleichwie ein Trank frisches Wasser der trockenen Zunge eines Durstigen, so sind obige Worte unserem Gemüt. Sehr unwillkürlich stiegen uns die Tränen in die Augen als wir sie lasen. Gottlob, es gibt doch noch Leute, die unsere armselige Bemühungen wert zu schätzen wissen.

Schriftleiter.)

Zur Beachtung.

Nicht das ist die Frage, wieviel Gutes du im Leben genossen, sondern, wie du das Gute, das dir zuteil wurde, wieder zum Guten gebraucht. Nicht darauf kommt es an, daß und wie Andere dir dienen, sondern daß und wie du ihnen dienst.

Für den Herold der Wahrheit.

Unser Eintritt in das Neue Jahr.

Von dem Geschäfts-Führer.

Mit dieser Nummer tritt der „Herold der Wahrheit" seinen vierten Jahrgang an. Durch Gottes Gnade, Leitung und Führung, hat er jetzt drei Jahre seine Laufbahn unverhindert fortgesetzt.

Die Herausgeber fühlen höchst dankbar zu Gott, dem himmlischen Vater, für seinen Segen und Beistand den er mitteilte zu ihrer Arbeit, um den Herold regelmäßig zu seiner Mission aus zu senden. Während dieser drei Jahren hat er manche warme Freunde gewonnen; und wir sind der besten Hoffnung, er wird zukünftighin noch viele solche gewinnen können; auch solche die noch jetzt davon abgeneigt sind und meinen, die Herausgabe eines Gemeinde Blattes wäre nicht nötig, oder die Herausgeber wollten nur zeigen, was sie tun könnten, oder um Geld damit zu machen.

Wenn es um das Geldmachen gewesen wäre, so würden wir die Herausgabe dieses Blattes nie unternommen haben; denn wir wußten schon im voraus, daß die Herausgabe eines Blattes ohne Anzeigen (Advertisements) und ohne eine größere Unterschreiber-Zahl, als hier zu hoffen sei, nie einen großen Verdienst haben würde. Und daß es schon eine ziemliche Unterschreiber-Zahl nötig hätte um die Drucker Kosten zu decken, und an diesen mangelt es noch jetzt; und wenn es nicht für eine Anzahl günstiger Freunde gewesen wäre, die freie Gaben mitteilten, so wäre jetzt noch eine ziemliche Schuld auf dem Blatt.

Der Editor und der Geschäfts-Führer tun ihre Arbeit unentgeltlich, welches doch viel Zeit in Anspruch nimmt. — Werte Leser, ihr könnt alle uns helfen die Last zu tragen durch reichliche Teilnahme; erstlich, durch die Erneuerung eurer Subskription, dann auch durch Gewinnen von neuen Unterschreibern, oder wenn ihr von jemand wisset, der das Blatt nicht nimmt und es doch lesen sollte, so wäre es ihnen und uns geholfen, wenn ihr ihnen das Blatt im voraus bezahlen und ihre Sub-

skription einsenden würdet. In diesem Fall würden wir das Blatt für den halben Preis geben per Jahrgang, wenn voraus bezahlt wird. Das Gewinnen von neuen Unterschreibern hilft mehr als so viel freie Gaben helfen würden, denn es würden so viel mehr Leute den Herold lesen.

Zunächst wünschen wir sehr, mehr Schreiber zu haben. Liebe Leser, bitte schreibt doch etwas für die Spalten des Herolds. Wir erwarten nicht daß es vollkommen sein wird, wir werden es noch verbessern, und so viel als möglich bei deinem Sinn bleiben.

Je mehr Schreiber der Herold hat, desto interessanter er wird für die Leser überhaupt; und dadurch werden die Geschwister besser miteinander bekannt in geistlichen Sachen, welches eine Hauptsache ist um das Reich Christi zu förderen, schon hier auf dieser Welt, anstatt daß Unliebe und Unfriede herrscht, wie es leider zu viel zum Vorschein kommt, ja sogar unter unsern lieben Gemeinden fast über das ganze Land. Möge der Herr seine Gnade uns seinen Segen schenken, und einen ernsten Trieb unter allen Geschwistern erwecken, um zu suchen den geistlichen Frieden herzustellen nach seinem Rat und Willen, nicht nur nach menschlichem Gutdünken welche doch fehlbar sind, sondern wie der Herr uns leitet, wir ihm ganz ergeben sind, und willig sind unser Leben seinem Dienst zu weihen, und wenn es unserer Natur zuwider ist.

Wir wünschen allen Lesern Gottes gnadenreichen Segen. Einen fröhlichen Neujahrs-Gruß im neuen Jahr.

Wellman, Iowa.

Du und dein Kind.

Ein erfahrener Hamburger Arzt sagte: „Die Bonbons sind für die Kinder ebenso gefährlich wie der Branntwein für die Erwachsenen. Mit Bonbons fängt der Gaumenkitzel an; mit Zigaretten wird der Reiz verändert und erneuert; dann geht es daneben zu Bier, Wein und Schnaps, und bald ist der Trunkenbold fertig." Zu beachten!

Ansteckend.

Gähnen steckt an, und Lachen steckt an. Oft wirkt auch schlechte Laune ansteckend. Zum Glück stecken aber auch gute Dinge an; so die Fröhlichkeit. Wie verbreitet ein fröhlicher Mann, sobald er einen Raum betritt, eine Atmosphäre von Heiterkeit um sich und eine fröhliche Frau noch viel mehr! Hoffnung und Zuversicht wirken ansteckend. Menschen der Hoffnung sind stets diejenigen gewesen, die große Dinge ausgerichtet haben. Mutlosigkeit hat nie etwas für die menschliche Gesellschaft vollbracht. Mut ist ansteckend. Welche Herrschermacht übt ein mutvoller Mann aus mit einem einzigen mutigen Mann! Und selbst seine bloße Gegenwart ohne Worte wirkt ansteckend.

Auch Freigebigkeit ist ansteckend. Wer für ein Liebeswerk Gaben einsammelt, weiß das. Hat einer sich mit einem großen Beitrag eingeschrieben, so wirkt das ansteckend auf den Darauffolgenden.

So ist das gute Beispiel ansteckend, nicht das böse allein.

Korrespondenz.

Thomas, Okla., den 4. Dez. 1914.
Werte Freunde und alle Herold-Leser. Nebst einem Gruß der Liebe und alles Gute wünschend, lasse ich euch alle wissen, daß wir gesund und wohlerhalten von unserer Reise nach dem Osten heimgekommen sind und die Unseren alle gesund angetroffen haben. Gott sei gedankt dafür.

Die Leute hier sind überhaupt gesund, so weit mir bekannt ist.

Ich bin sehr froh, daß sich immer noch Leute finden lassen, die gesonnen sind, fest zu halten an der Lehre unserer Vorväter, und zu tun was vor Gott recht ist. Aber Schade ist es, daß sich auch so viele finden, denen der greuliche Hochmut lieber ist als die Gemeinde. Brüder! wer sagt er liebet Gott, und hasset doch seinen Bruder, der — sagt uns Johannes — ist ein Lügner. 1. Joh. 4, 20.

Habe deine Lust an dem Herrn: Der wird dir geben was dein Herz wünschet. Psl. 37, 4.

Noah T. Esch.

Aus Nah und Fern.

Von Burton, Ohio wird berichtet, daß der Gesundheitszustand überhaupt sehr gut ist. Die Witterung im vergangenen Sommer war günstig für allerlei Feld-Früchte. Und des Ackermanns Bemühungen wurden reichlich gesegnet. Daniel Miler und Weib reisten am 27. Nov. ab, nach Howard Co., Ind., Freunde und Verwandte zu besuchen, um nachher ihre Reise fortzusetzen bis nach Bay Minette, Ala., um dort den Winter zuzubringen.

Bei Kalona, Iowa, hatten wir bis dato den 21. Dez. sehr wenig Schnee, aber doch schon recht herzhaft Winterwetter. Etliche mal war es zu 10 und 12 Grad unter Null kalt. Bruder Eli J. Schlabbach und Weib von Mt. Hope, O., besuchten etliche Wochen unter Verwandten und Bekannten in dieser Gegend. Auf Freitag den 11. Dez. gaben sie dem Schriftleiter und seiner Frau einen freundlichen Besuch in ihrer Wohnung, bei welcher Gelegenheit der liebe Bruder seine Subskription verneuerte, und dem Schriftleiter aufmunternde Wörte zusprach. Darnach setzten sie ihre Reise weiter nach Kansas fort. Auch Prediger S. D. Hochstetler und Weib, von Goshen, Ind., weilen zur Zeit in dieser Gegend. Bruder Hochstetler hat schon etliche erbauliche Predigten abgehalten in den hiesigen Gemeinden, dem Schriftleiter einen freundlichen Besuch abgestattet und wir hören, sie gedenken noch lange genug hier zu weilen, um am Dienstag der Hochzeitsfeier, bei Christian Rupp beizuwohnen, dessen Tochter mit Harvey Stutzmann getraut soll werden. Auf Samstag den 19. Dez. wurden wir überrascht als wir in Kalona die schon längst wohlbekannten Gesichter von den Geschwistern Johann C. Miller und Weib, von Haven, Kans., ansichtig wurden, hoffentlich werden sie uns auch besuchen.

Von Elk Lick, Pa., wird uns berichtet von Pred. Mose M. Bitsche, unter Datum vom 12. Dez., daß Bischof S. W Bender von Hydro, Okla., eine Zeitlang in jener Gegend weilte und seine kränklichen Brüder, Enoch und Wilhelm Bender besuchte, und während dieser Zeit zu drei verschiedenen Malen Versammlungen abgehalten hat. Der Herr wolle das so ernstlich verkündigte Wort reichlich segnen. Bruder Bender hofft auf seiner Rückreise verschiedenene Gemeinden in Ohio zu besuchen. Er selbst, Bruder Bitsche, hofft mit nächstem die Gemeinde bei Aurora, West Va., zu besuchen. Er wünscht sehr, der Schriftleiter und sein Weib könnten ihnen bald einen Besuch abstatten. (Danke! — Ed.)

Von Brier, Mich., wird berichtet von Br. D. J. Troyer: Gruß an alle Herold-Leser. Die Gesundheit ist gut in unserer Gegend. Haben auch schönes Wetter gehabt bis jetzt. Es ist ziemlich winterisch, ein wenig Schnee.

Auf den 13. Dezember ward Br. David Hochstetler mit Schwester Lissy Biniker verehelicht durch Bischof Jacob Gascho von Oscoda Co.

Ich möchte gern mehr Brüder sehen schreiben für den Herold. Ob wir uns wohl gering dazu befinden, so achte ich doch, wir sollten handtieren mit dem Pfund das uns anvertraut ist, auf daß wann unser Herr kommen wird, Er es mit Wucher empfangen kann.

Wiederum wann uns etwas mitgeteilt ist, das uns eine Hilfe ist zur Seligkeit, dann sollten wir es anderen auch fleißig mitteilen. Seid Gott befohlen."

Auf manche Seelenwunde
Legt hartes Muß Verband;
Ein Arzt mit barschem Munde,
Doch feiner Hand.

„Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er auch ernten." Wenn du Böses säest, so hoffe nicht Gutes zu ernten. —B.

Bedenke des Morgens wie du heute Gott dienen willst und des Abends ob du ihm gedient hast. —T.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to S. D. Guengerich, Secretary-Treasurer. R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

JANUARY 1, 1915

EDITORIALS

The effectual fervent prayer of a righteous man availeth much.—Jas. 5:16.

Let daily family worship be established in every one of our homes. Commence anew on New Year's day. And let every day in the year be a day of fervent prayer and thanksgiving, providing the Lord spares your life to the end of the year. If not, then you will enjoy it all the more on your death-bed if you have prayed. Never did I know of any one who regretted praying much, but the contrary is often the case.

We have an article on hand touching on the doctrine of the resurrection and the future life, which savors strongly of Russellism. We take no delight in disappointing anyone but we can not give space for such articles. The brother which sent it in, probably meant well. But if so, he was indeed ill-posted in Scripture teaching and the doctrines of our faith. Try again, dear brother, but do not forget to sign your name, somewhere.

We sometimes meet with people who wish to be left strictly alone to follow the dictates of their own conscience and have no rules laid down by the Church or anyone else. This would be well enough if everybody's conscience was perfect and wide-awake. But now our conscience is perfect only so far as our education, knowledge, honesty, and our love to others is perfect and no further, this makes it necessary for us to be guided to some extent by laws and by the dictates of others.

Peter is a striking example of how a person may be led astray by the dictates of his own conscience. The Lord had commanded him as well as others, to go into all the world and preach the Gospel to every creature, but he conscientiously followed the Jewish belief in not eating things common or unclean, or defiling himself by going out among the heathen. Yet he was religiously honest in all this, until the Lord let him fall into a trance and taught him a different lesson. Acts 10.

The Apostle Paul was, once scrupulously conscientious, and blameless touching the righteousness which is in the law, and honestly zealous in prosecuting the Church of Christ, until the Lord taught him differently. If both Paul and Peter had been left to follow the course they were then going the Church of Christ would have been extinguished. There is such a thing as growing in grace and increasing in knowledge, when the dictates of our conscience will grow

more and more perfect, and safer to follow, without being governed by others.

Christ said: "Search the scriptures; for in them ye think ye have eternal life: and they are they which testify of me" (Jno. 5:39). Some people have some particular idea which they wish to justify with the Scriptures. Then the Scriptures will be searched and fitted to these ideas. We should study the Scriptures prayerfully and try to get the true meaning and understanding thereof and then form and arrange our ideas and teachings after the true meaning of God's Word, or we will surely be led astray by our own imagination.

In our last issue we made mention of an article that had apparently got sidetracked. In due time we were informed by our printers that it had been in type for some time and also had been set for print, but as it would not fit in the space assigned for it, it had to be taken out again, to take its turn in the future. By this we can see why some articles are crowded out from time to time. So don't get discouraged if your article does not appear right away. It will most likely appear sometime.

In our last issue we made some remarks, or probably came very near complaining about being short of original matter for our paper. Well, the same day we mailed the copy for that issue we received several articles and one or two every day for a short time. Of these we hastened a few off to appear in Number 24, the others will appear mostly in this issue. Many thanks to the writers. Please don't let this little shower of plenty be folowed by a season of scarcity. At present we are better supplied with English articles than with German. Keep the good work going.

NOTICE TO HEROLD READERS AND CORRESPONDENTS

Dear Friends and Readers of the Herold. We wish to call your attention to the Business Card at the top of the first page in the English part of this paper, in which we have made a few changes in the wording to make it shorter and more simple. Please read it carefully, to post you in addressing letters to the editor of the Herold and the Business Manager to avoid confusion and mistakes. And also of informing you of the terms of subscription, etc., especially notice, that no subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; so please renew, or if you do not want the paper any longer, then inform us of the fact, and pay up your arrears, if any, and the matter will have our attention.

The Manager, S. D. G.
Wellman, Iowa.

A WORD OF GRATITUDE

By the Editor.

As the year draws to a close we feel above all grateful to our heavenly Father for the blessings bestowed upon us, and the protection we enjoyed under His care while conducting the publication of this little paper to which we devoted above all other business our most careful attention. In doing so we were caused to realize more than ever before the full meaning of the words of our Lord, saying: "For without me ye can do nothing."

We want to thank our many patrons for their interest and sympathy with us, and the kind words of encouragement given us from time to time.

We feel encouraged enough to go ahead with this noble work, looking to the Lord for guidance and strength and also to His people for their prayers and assistance, so that we may always do the right thing at the right

time, to glorify God.

We realize that we have an adversary to meet who has a dislike to anything and everything that is truly good and we cannot expect to get along without an encounter with him. But, "Hitherto hath the Lord helped us," and we, trusting in Him know that He will deliver us henceforth.

Saying this we do not wish to be understood that we would class all our dear brethren as being on our adversaries' side that look upon this undertaking of ours with suspicion, and oppose us in this noble work, for the reason that it is something new. We know fully well that they mean all right and do not realize the great need of such a periodical, and the great amount of good that can be accomplished thereby, we fully agree with these brethren that a great amount of harm might spring from a work of this kind if wrongly conducted. The same is true of preaching. But this is no reason that we should quit preaching, neither is it sufficient reason to discontinue this periodical and let our dear readers, that will read a periodical of some kind, read only secular papers or such as are published by other denominations. We have undoubtedly made some mistakes in the past, we are aware of some and there may be others of which we have no knowledge. Dear brethren, be not hasty in discontinuing the paper, if there are some things which are not to your liking. We very much prefer a friendly criticism in private letter. This will give us a chance to probably correct mateers or at least to be more careful in the future.

May the good Lord bless all our readers in a spiritual way with a Merry Christmas and a Happy New Year.

"Let me fail in trying to do something rather than to sit still and do nothing."

IMPORTANT NOTICE

We deem it important and necessary to notify the Herold subscribers, when sending in their renewals, to sign their names in the letters as they appear on the address labels, unless their name or initials are wrong; in such case, please give us the correct name so we can make the proper correction on our mailing list. Where renewals are signed only with the initials, we are many times at a loss where to place the credit; for this reason frequent errors occur in crediting the remittance.

Where we have a long list of names at the same post office, where there are many Millers, Yoders, Hochstetlers, etc., among whom are the names John, Jacob, Joseph, Jonas, etc., where in such case, only the initials are given, it is an easy matter to make errors in giving credit; therefore, please write your names plainly, and as it is on the label of your paper. Should the address label be wrong in any way, then notify us so we can make the correction.

If the date of expiration for your paper is not changed in 4 weeks after sending your renewal, then please notify us; we wish to have everything straight and in good shape as much as possible, and our patrons can be a great help to us by promptly remitting for "arrears" and renewals by Jan. first. Please do not delay but give this matter your careful attention, right now before you forget it.

Your humble servant,
S. D. Guengerich,
Secy.-Treas.

People who have no charity for the faults of others are generally stone blind to their own.—Ram's Horn.

The preacher who takes a dead aim at himself, is sure to hit somebody else.—**Ram's Horn.**

AS THE NEW YEAR APPROACHES

"Let us hear the conclusion of the whole matter: Fear God and keep his commandments, for this is the whole duty of man" (Eccl. 12:13).

The old year has gone with its joys and pleasures; its sorrows and heartaches; its opportunities improved and lost. All are beyond the shores of time, never to be recalled. The seed we have sown is growing. The harvest will depend on what kind of seed we have sown and how well it was cultivated with deeds of love performed by the sower. The rain and sunshine depends on our motive of sowing, whether it was sown to the honor and glory of God or to the promotion of self.

And as the New Year dawns upon us and opens its pages, pure and white, may we write for our text for the coming year, "Fear God and keep his commandments, for this is the whole duty of man."

The natural tendency of man is downward. Only as he is lifted by the Spirit and power of God does he rise.

God, the Father, well knew the needs of man, hence He has given us the life-preserving commands to sustain both the spiritual and physical man and just to the extent that we live in obedience to the commandments of God can we come in the unity of the faith and the knowledge of the Son of God, unto the measure of the stature of the fullness of Christ. The commandments of God contain a blessedness, peace and joy that the world cannot give, nor take away. Blessed be the name of the Lord. In God's great love and mercy He has so wonderfully provided for the enjoyment of the human family and had given us so many precious promises to stand upon and to lift us up above the turmoil of this life, that we may enjoy the sweetness of His presence. The blessing above all other blessings is a sympathizing Savior that can be touched with the feeling of our infirmities. One who can enter the deepest recesses of our hearts and grant us at all times the needed blessing.—Selected.

For the Herold der wahrheit.

THE FIG TREE

By Lorenzo Schlabach.

A certain man had a fig tree planted in his vineyard, and he came seeking fruit thereon, and found none. And he said unto the vinedresser, Behold these three years I come seeking fruit on this fig tree, and find none; cut it down; why doth it also cumber the ground? And he answering saith unto him, Lord, let it alone this year also, till I shall dig about it and dung it and if it bear fruit thenceforth, well; but if not, thou shalt cut it down.—Luke 13:6-9.

One named Jehovah planted the tree which was later known as the tree of the human family, which grew into a mighty tree with many branches spreading in every direction.

The garden in which it grew was called earth, and for an entire year it bore no fruit, and he ordered it pruned, cutting away all the branches save one, the branch of Noah, which was saved because it was the most prospective looking branch on the entire tree. This branch grew until the tree soon again assumed considerable proportions, but in the course of another year it still had brought no fruit so another plan was adopted. Again a certain branch was selected this time the branch of Abraham and was given special care and training according to the Mosaic system hoping by improving this branch and grafting the active principle of it on the other branches, in due time to save the entire tree, but when the Master came again and found the tree rebellious and refusing to develop fruit

His patience came to an end and He said to the gardener, "Cut it down, as it does no more than drain the moisture and fertility of the soil it is a disgrace to the garden and is only in the way. Clear the ground whereon it stands and burn it with fire.

But the gardener loved the tree and pleaded for its life and sought to intercede offering that the death sentence, the condemnation and disgrace fall upon Himself. He not only offered to pay its past dues but also to lead it in fruitful paths in the future, and to supply its every need so that it should not want, and to just give it one more chance with greater inducements than ever, that it should not be asked to do anything at all except merely to follow His guidance, then if it accept these terms it is saved by grace, but if not then will its destruction be just and what further condenmnation shall it need? in that it has refused to be redeemed from its former condemnation.

Thomas, Okla.

A man must not stop listening any more than praying when he rises from his knees. No one questions the need of times of formal address of God, but few admit in any practical way the need of quiet waiting upon God, gazing into His face, feeling for His hand, listening for His voice. God has special confidences for each soul. Indeed, it would seem as though the deepest truths came only in moments of profound devotional silence and contemplation.—Chas. H. Brent.

Brother, does your conscience hurt you? It is an evidence that there is still some life about you. But make haste to have this hurt removed by oil of grace from the medicine closet of the great Physician, or this pain in the soul made manifest by a troubled conscience will bring about your death.—Sel.

THE HORRORS OF WAR

Much is being said today of the evil results brought upon the human race by women who refuse motherhood. Though inhuman and heartless as such a feminine character may seem, yet, as long as men sanction actions which tolerate and even demand the butchery of thousands and hundreds of thousands, just so long has woman the same right to refuse to love and cherish the little one, spending many sleepless nights over the cradle virtually giving a portion of her own life that the tiny babe may grow into noble manhood and then in the course of twenty or thirty years see him shot down, hacked, stabbed or blown to atoms, often in even a less humane manner than a person might employ to destroy a worthless dog.

And then in the course of time, from a few minutes to half a week the lifeless form of the one upon which such high hopes had been set is piled into the trenches with others that shared a like fate, and covered over with earth like so many hogs that had died of cholera, truly war gives us an idea of what hell is.

But the greatest delusion is when Satan after having completed the work of destruction stalks over the battlefields searching for those of his servants which are yet alive and inducing men and nations to shroud the whole scene in a halo of glory, consoling the hearts of the bereaved mothers, widows, and orphans with the thoughts that they are making an honorable sacrifice.—L. F. S.

Your love towards reading God's Word and learning His will, indicates your love towards God Himself.—B.

Shun all little sins, for you may rest assured that they will not stay little.—B.

CORRESPONDENCE

McMinville, Oreg., Dec. 15, 1914. First a friendly Greeting, in Jesus' Name, to the Editor and all God-fearing people and servants in His vineyard. Health in our vicinity is good with the exception of some whooping cough among the children. Weather has been unusually cold for this locality. The thermometer has recently registered as low as twenty degrees above zero. Our Sunday school was held at the writer's home last Sunday, will be at J. B. Christner's next time, on Christmas, the Lord willing. We would very much appreciate visits of our old order Amish ministers. As we have no minister here now. We were favored by a visit of the ministers Wm. Miller and Leander Keim of Kansas who preached us very interesting sermons while here. But their stay was very short. Bishop D. J. Plank from Illinois was called here to officiate in baptismal and communion services, which were much enjoyed by all. All members were present and partook of the holy emblem at the communion service.

I noticed in the Herold No. 23, page 394, the facts about the death of one who has indeed died in a very pitiful condition. Is it possible that a man can get such a strong and uncontrollable desire for strong drink? This man, perhaps was in a habit of going in a saloon and take a drink, having no idea of ever becoming a hard drinker, but alas, that craving for strong drink grew on him and kept getting stronger and stronger until it overpowered his better desires. And what about the future of one dying in such a sad condition?

Should not this be a warning for both young and old, ministers and laymembers who may have a habit of going into a saloon and there take drinks. Of course they mean to do it moderately. But where is there a drunkard that did not begin drinking in that way? And the majority would feel insulted today if you would call them drunkards. Please read Matt. 24:48-51, and pass your own opinion. I will not say any more for fear of the waste basket. If the editor will put only part of this in print I may come again.

I like the Herold best of any paper I am taking; and wish all those of our faith would join in and help the good work along. I would like to see it a weekly paper. I have some hopes of getting a few new subscribers from this place. Wishing God's richest blessings to all, I will close.

A. M. Beachy

BIBLE QUESTIONS

1. What does Paul say women should keep in the Church?

2. To whom did Paul write that he should show himself a pattern of good works? Enos Maust.

3. Who are they that shall shine as the stars for ever and ever?

4. Of which tribe of Israel did a certain prophet say that he feedeth on wind?

Our young readers will not find any German Bible Questions in this number; instead we will ask you to commit to memory the 23rd psalm in German. To those answering the Bible Questions of the first quarter of 1915 correctly and also committing to memory a certain psalm each month we will give a small booklet. Answers should me in our hands by the 28th of the month of issue. Address, E. J. Bontrager, Exeland, Wis.

Many of the bitterest cups of our lives are put to our lips by the hands of those we love. When men attempt to polish a diamond, they use either another diamond, or diamond dust, and so God has to purify us by the hard attrition of our dearest friends, and often our fellow Christians.—A. B. Simpson.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. | 15. Januar, 1915. | No. 2.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Röm. 12, 21.

Manche Irrthümer halten wir unser Lebenlang hindurch fest und hüten uns jemals ihren Grund zu prüfen, bloß aus einer, uns selbst unbekannten Furcht, wir möchten ausfinden, daß wir so lange und so oft das Unrechte geglaubt und behauptet haben.

Mit dieser Nummer geben wir einen verspäteten Christtags-Artikel, der uns zu spät in die Hände kam, auch für die Neujahrs-Nummer. Da es aber ein sehr guter ist, und Bemerkungen macht von dem Krieg im Ausland, so geben wir ihm Raum in dieser Nummer

---

Ob jemals ein Sanct Nicolaus gelebt hat oder nicht, wissen wir nicht; daß aber heute ein solches Ungeheuer, auf Christtag seine Erscheinung machen sollte mit einem langen, haarenen Pelzrock bekleidet — daher „Pelz-Nickel" — und die Kinder mit vielerlei Kleinigkeiten beschenken, ist wie so viele andere Spuk-Erzählungen ein altes Märchen und Einbildung, welches seinen Ursprung im katholischen Aberglauben und gar im Heidenthum findet, welches bei den besser denkenden Christen mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden sollte.

Eltern! Ihr seid 25, 30, 40 oder vielleicht 50 Jahren älter als eure Kinder. Alle können zurück denken in das elterliche Haus, noch lange nachdem diese in ihre Ruhestätte gelegt sind. Sollen diese sich nun der elterlichen Heimath erinnern als ein Bethel (Gotteshaus) oder als ein Babel (Verwirrung)? Beides steht in euren Händen. Eltern! was ihr tun wollt, das tut bald ehe es zu spät ist.

Der englische Ausdruck „Santa Claus" ist gleichbedeutend mit dem deutschen Ausdruck „Pelz Nickel". Beide sind Verstümmelungen von Sanct Nicolaus. Nicolaus soll ein frommer Christ gewesen sein, welcher etwa im achten Jahrhundert lebte und eine besondere Freude an kleinen Kindern hatte, welchen er Kleinigkeiten schenkte um ihnen Freude zu machen. Sanct Nicolaus wird noch heute von den Katholiken nebst Maria der Mutter Jesu und anderen verstorbenen Heiligen angebetet.

Die Kosten des Krieges sind sehr enorm. Englands Kriegführung mit den süd-afrikanischen Buren vor etlichen Jahren soll je $10,000 gekostet haben für jeden Mann den sie getödtet haben. Im Balkan-Krieg soll es $10,000 gekostet haben für einen Menschen zu töten. Man denke nun an den Krieg der heute im Ausland im Gang ist, wieviel möchten wohl die Kosten sein? — Dazu wird die beste Menschheit durch den Krieg weggerafft; nur Witwen, Kinder, alte Männer und die unfähigste Mannschaft wird zurück gelassen in Kummer und Elend und der großen Kriegesschuld. Und was in der Ewigkeit für die Erschossenen? —

Heute, — Weihnachtabend — kommt es mir, über dem Nachdenken vor: Dies möchte vielleicht das traurigste Weihnachtsfest sein, das die Christenheit jemals gefeiert hat. In unserem Lande ist zwar nichts Außergewöhnliches vorgekommen. Man lasse aber nur seine Gedanken über das große Meer hinüber nach Europa wandern, wo ein solcher schreckliche Krieg im Gang ist wie es, allen Beschreibungen nach, noch niemals war. Das sind Völker die von langem her gewöhnt sind, die Weihnachten in Freude zu feiern.

Die Mohammedaner sehen die Christen an als ihre härteste Feinde, und freuen sich darüber, daß sich diese gegenseitig vernichten. Dies erhebt die Frage: Ob nicht die christliche Religion durch diesen Krieg möchte gänzlich vernichtet werden? Wir antworten: Ja! So weit wie sie mit natürlichen Waffen erhalten wird, und nicht weiter. Gott lebt noch immer, und wird seine Gemeinde erhalten. Dieser schreckliche Krieg möchte einen großen Wechsel machen, daß weniger Christen-Bekenner und mehr wahre Christen sein werden. Wir meinen Gottes Wirkung mit in diesem Gefechte zu sehen. Ohne Zweifel will Er damit die Völker strafen, und sein Volk züchtigen und läutern, und es näher zu sich bringen.

Eltern! vielleicht habt ihr Kinder, die nichts von der Bibel, nichts vom Märtyrerspiegel und nichts von dem Glauben ihrer Voreltern wissen wollen. Wenn dies der Fall ist, so haben sie es desto nötiger mit diesen geistlichen und himmlischen Schätzen bekannt zu werden. Sorget nicht nur dafür, daß solche einen Vorrath von Kleidern, Betten, Pferden und Fahrzeug, sondern vor allem, daß sie einen Vorrath von guten Büchern haben. „Aber", — höre ich sagen? — „sie danken mir doch nicht dafür." Vielleicht jetzt nicht, aber späterhin kommen die Wolken der Trübsal über sie her geflogen, daß sie nicht wissen, „wo ein oder wo aus"; dann sind sie geneigt die alten, mit Staub bedeckten Bücher beizuholen und sehen, was darinnen zu finden ist. Und Gott Lob! hier ist was mehr werth ist als alle Welt mit ihrem Hab und Gut, und leicht könnte es sein, daß sie den Eltern noch dafür danken, nachdem ihr Grab schon lange mit Gras bewachsen ist.

„Bezahle mir was du mir schuldig bist," war die rechtmäßige Forderung eines Herrn an seinen Knecht, der ihm zehntausend Pfund schuldig war; auf welches die demüthige Bitte folgte: „Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen." Matth. 18, 26.

Vielleicht hatte dieser Herr lange Geduld und sah ihm zu, wie er sich anstrengt, und darum Tag und Nacht bekümmert ist und alles mögliche tut, um etwas vor sich zu bringen, diese Schuld zu bezahlen. Allein alles geht gegen ihn. — Der Herr sieht, daß dieser Knecht, auch beim besten Willen seine Schuld nicht bezahlen kann." Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts, und ließ ihn los und die Schuld erließ er ihm auch" V. 27.

Ohne Zweifel wurde dieser Knecht sehr erfreut; denn er sieht sich nun von dieser schweren Besorgnis befreit, die ihn so sehr bekümmerte, und ihn als eine schwere Last zu Boden drückte. Es ist nun zu ihm als wäre diese Schule bezahlt.

Aber die Mahnung an ihn: „Gehe hin und thue desgleichen", Luc. 10, 37, findet keinen Raum bei ihm. Er geht hinaus und findet einen seiner Mitknechten, der ihm, nur hundert Groschen schuldig ist.

Anstatt diesen auf eine manierliche Weise an seine Schuld zu erinnern, wie sein Herr an ihm gethan hatte, greift er ihn sogleich an und würget ihn mit den Worten: „Bezahle mir was du mir schuldig bist."

Dies sind eben dieselben Worte, die sein Herr zu ihm gesprochen hatte, aber sie sind unter anderen Umständen in einem anderen Sinn und vielleicht mit zusammen gebissenen Zähnen gesprochen. Auch dieser bittet um Geduld. „Ich will dir alles bezahlen." Allein dieser will nicht, sondern wirft ihn ins Gefängnis „bis daß er bezahlete, was er schuldig war."

Da aber das harte Verfahren dieses

Knechtes gegen seinen Mitknecht vor ihren Herrn gebracht wurde, ward er zornig und ließ diesen Knecht eben so behandeln, wie er seinen Mitknecht behandelt hatte.

Christus gibt uns die Anwendung von diesem Gleichnis in folgenden Worten: „Also wird euch mein himmlischer Vater auch tun, so ihr nicht vergebet v o n e u r e n H e r z e n ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler." V. 35.

Jerusalem, die Weisen und der Stern.

Die Weisen, wie das Wort uns lehrt,
Erblickten auch den Stern.
Aufrichtig haben sie begehrt,
Das Kindlein zu verehr'n.

Sie liefen aber weg vom Stern;
Vernunft gab ihnen ein,
Die große Stadt Jerusalem,
Wird sein Geburtsort sein.

Wie geht es jetzt der Christenheit?
Den Menschen allgemein,
Der lieben Jugend unsrer Zeit,
Die noch zu retten sein.

Sie hoffen Jesum auch zu seh'n,
Sie trösten sich darauf,
Doch nach der Stadt Jerusalem
Geht man in vollem Lauf.

Jerusalem, du hohe Stadt!
Du hast ein' großen Schein.
Vernunft an dir Gefallen hat,
Und wollt gern in dir sein.

J. F. S.

Abgötterei und Lügen laß ferne von mir sein; Armuth und Reichtum gib mir nicht, las mich aber mein bescheiden Theil Speise dahin nehmen. Ich möchte sonst wo ich satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der Herr? und wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen. Spr. 30, 8, 9.

Für den Herold der Wahrheit.

Von der Menschwerdung Christi.

Von Samuel W. Pitsche.

Da wir jetzt wieder nahe an dem Tage sind, der nach der Welt Beschreibung, der Christag oder Weihnachten genannt wird, den wir feiern zum Andenken an die Geburt Jesu Christi, so ist es auch ganz am Platz daß wir diese seine Menschwerdung in Betracht ziehen, von welchem wir in Luc. im 2. Kap. lesen, da es heißt „Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde, die hüteten des Nachts ihre Herden. Und siehe der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himlischen Herrscharen, die lobten Got und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen." Also sehen wir daß sich die himlische Heerscharen darüber gefreut haben daß der Sohn Gottes Mensch geworden ist, auf daß alle die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben: wie vielmehr sollte sich die arme Menschheit darüber freuen.

Es war aber eine lange Zeit nach dem Fall der Menschen bis der Herr endlich seine vielen Verheißungen in Erfüllung brachte und diesen Weibersame, diesen Kopfzertreter in die Welt sandte. Nach Luthers Zeitrechnung waren es 4, 000 Jahre. Nach der Froschauer Zeitrechnung waren es 3969 Jahre und mehrere Monate und Tage nach der Erschaffung der Welt. — Eine lange Zeit. — Mit recht kann ein Dichter reimen:

Vom Anfang, da die Welt gemacht,
Hat manches Herz nach dir geschmacht.

Dein hat gehofft so manches Jahr,
Der Väter und Propheten Schaar.

Durch diese lange Zeit hat der liebe Gott den Menschen immer wieder neue Verheißungen gegeben, so daß sie hoffen konnten. Bei dem Fall der ersten Menschen hat es geheißen: der Weiber Same wird der Schlangen Samen den Kopf zertreten. Merke wohl lieber Leser! Es ist der Weiber Samen, und nicht des Mannes Samen. Daher hat es auch zur Maria geheißen: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden." Luc. 1, 35. Also sehen wir daß die Menschwerdung des Sohnes Gottes auf eine unbegreifliche Weise, durch die Kraft Gottes und die Wirkung des Heiligen Geistes hervor gebracht und er von einem Weibe geboren wurde. Wie auch Johannes lehrt: „Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes Gottes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit." Dieser wunderbare Sohn Gottes hat für uns gelitten und unsere Sünden am Stamm des Kreuzes bezahlt, die durch kein anderes Opfer versöhnt werden konnten.

Wenn wir das Gesetz Mose betrachten, so mußte das Aronische Priestertum immer einerlei Opfer opfern und dieselbe immer wieder aufs neue opfern. Auch mußte der Priester einmal des Jahres in das Allerheiligste hinein gehen, nicht ohne Blut, daß er opferte für sein selbst und des Volks Sünde, Ebr. 9 Alle diese Opfer waren figürlich auf das eine große Opfer, das Jesus am Stamm des Kreuzes für uns dargebracht hat; und zum Theil auch auf seine Gebete und Fürbitten, die er jetzt noch dem Vater für uns aufopfert, da er zu seiner Rechten sitzet. Also waren auch diese Opfer Prophezeiungen auf Christus.

Im 24. Kapitel vom 4. Buch Mose lesen wir wie ein heidnischer König Balak den Bileam hat rufen lassen um Israel zu fluchen, aber sein Fluch ist immer zum Segen, und jedesmal deutlicher geworden auf die Zukunft von Gottes Volk und den Erlöser. In Vers 17 sagt er: „Ich werde ihn sehen, aber jetzt nicht, ich werde ihn schauen, aber nicht von nahe. Es wird ein Stern aus Jacob auf gehen, und ein Scepter aus Israel aufkommen, und wird zerschmettern die Fürsten der Moabiter, und verstören alle Kinder Seths." Dies ist eine wunderbare Prophezeihung Bileams und ich glaube es hat Bezug auf Jesus Christus.

Auch Mose, da seine Zeit bald aus war, hat er den Kindern Israel gesagt: „Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollet ihr gehorchen." 5. Mos. 18, 15. Ich glaube mit diesem war Christus gemeint. Und wie näher die Zeit heran kam, wie klarer diese Prophezeihungen wurden.

Der Prophet Jesaias hat zur Zeit des Königs Usia, etwa 800 Jahre vor Christi Zeit gelebt, und hat von Jesus geredet als hätte er ihn mit seinen Augen gesehen und gesprochen: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst." Und in seinem 11. Kapitel sagte er dem Volk. „Und es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamm Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen." Dann redet er von den sieben Geistern die auf ihm ruhen werden und wie unter seiner Regierung „die Wölfe bei den Lämmern wohnen, und die Pardel bei den Böcken liegen werden und ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh mit einander treiben. Kühe und Bären werden an der Weide gehen, daß ihre Jungen bei einander liegen, und Löwen werden Stroh essen wie die Ochsen. Und ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der Otter, und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höhle des Basilisken. Man wird nirgends letzten noch verderben auf meinem heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntniß des Herrn, wie mit Wasser des Meeres bedeckt." Lieber Leser

wann war eine solche Zeit, oder ist sie noch zu kommen? —

Wenn man die Zeichen dieser Zeit beobachtet, dann ist es wahrlich nicht diese Zeit; denn in Rußland ist ein solcher schrecklicher Krieg im Gang, daß man denken kann, sie haben Gott und den Friedefürst gänzlich vergessen. *) O wenn sie dem Propheten Micha seinen Worten glaubten, dann würden sie „ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen, und es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden nicht mehr kriegen lernen. Ein jeglicher wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen ohne Scheu; denn der Mund des Herrn hat es geredet."

Dem lieben Gott sei Dank, daß wir hier in Amerika noch ein jeglicher unter seinem Weinstock und Apfelbaum wohnen können, daß wir noch eine solche schöne Obrigkeit haben die das Gute beschützt und das Böse bestraft. Lasset uns nie vergessen zu bitten für unsere Obrigkeit und daß Gott uns behüten möchte vor Krieg und Blutvergießen in unserem Lande und lasset uns so leben, daß die Welt sehen kann daß wir Jesus gefunden haben, der in das Fleisch gekommen ist, die Sünder selig zu machen.

Nun wünsche ich noch allen Heroldlesern ein, in Christo fröhliches Christtagsfest und ein glückseliges Neues Jahr. Und noch einmal sage ich: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen." Der Herold ist immer noch ein willkommener Bote in meinem Hause. Soviel aus Liebe von mir eurem Mitwanderer nach dem verheißenen Lande der Ruhe.

Belleville, Pa.

*) Möchten wir nicht vielleicht dennoch in dieser Zeit leben? Es möchten vielleicht immer noch welche von der „Kleinen Herde" unr allen diesen Völkern zerstreut sein, die unter der Leitung des Geistes Christi stehen und kein Schwert wider irgend jemand aufheben. — Ed.

Nach dem Lachen kommt trauern; und nach der Freude kommt Leid. Spr. 14, 13.

Für den Herold der Wahrheit.

Schwöret nicht.

Von Eli J. Bontreger.

„Ich aber sage euch daß ihr allerdinge nicht schwören sollt." Matth. 5: 34.

„Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Uebel." Matt. 5: 37.

Schwören ist eine ernste, feierliche Behauptung oder Erklärung einer Sache oder Umständen, verbunden mit einer Berufung auf Gott als Zeuge für die Wahrheit dessen das behauptet wird, oder als Rächer im Falle die Behauptung nicht auf Wahrheit beruhe, oder gebrochen werde.

Dies ist ein Eidschwur. Die Obrigkeit fordert, daß jede Behauptung oder Erklärung die von ihr als gültig angenommen werden soll, mit einem Eide betheuert werde. Der Heiland aber lehrt uns, daß wir allerdings nicht schwören sollen. Und unsere Obrigkeit erkennt die Tatsache an, daß es ernsthafte Christen gibt, die des Heilandes Worte ernst nehmen, und es sich zur Gewissens-Sache machen ein Eid zu schwören. Daher macht sie eine Ausnahme bei gewissenhaften Christen und nimmt unsere ernste Behauptung einer Sache für Wahrheit an, ohne daß wir appelieren an Gott für die Wahrheit dessen das wir behaupten. Dies ist dann kein Eidschwur. Es ist bloß eine Behauptung der Wahrheit nach unserem besten Wissen und wird von der Obrigkeit als solche angenommen. Dies ist eine Bestätigung an Eidesstatt, u. wird in jedem Fall als gültig angenommen, und solche Behauptung oder Versprechung, wenn falsch gefunden oder gebrochen, zieht die nämlichen Folgen nach sich, und wird genau so gehalten, als einen gebrochenen Eidschwur.

Wenn wir nun gewissenhafte Christen sind und des Heilandes Worte ernst nehmen, wenn er sagt daß wir allerdings nicht schwören sollen, so finden wir daß unsere Obrigkeit uns nicht im mindesten hindert dieses gewissenhaft zu halten.

Wie oft aber wird in dem gemeinen Gespräch, ohne jede Veranlassung dazu, der Name Gottes mit hineingezogen um

das gesagte zu beteuern. Dies ist Sünde, denn es ist ein Schwur.

Der Heiland aber sagt uns auch daß wir nicht bei dem Himmel schwören sollen, noch bei der Erde, noch bei Jerusalem, noch bei deinem Haupte. Dies läßt uns wohl nichts übrig wobei wir irgend eine Behauptung oder Versprechung beteuern oder bekräftigen möchten.

Wenn man nun den zweiten Vers des Textes bedenkt der also lautet: „Eure Rede aber sei: ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Uebel," so kommen wir zu dem Entschluß, daß irgend ein Wort das als Beteurung oder Bekräftigung gebraucht wird, verboten sei. Die Worte „so gewiß ich lebe," und andere ähnliche Aussprüche, besonders solche die mit dem Wörtlein „bei" gebraucht werden, kommen unter das Verbotene und sind in unserem Gespräch zu meiden. Jacobus sagt uns auch: „Vor allen Dingen aber, meine Brüder, schwöret nicht, weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch mit keinem andern Eide. Es sei aber euer Wort: Ja, das ja ist; und nein, das nein ist, auf daß ihr nicht in Heuchelei fallet." Jak. 5, 12.

Also liebe Brüder und Schwestern, lasset uns jedes unnöthige Wort meiden. Es ist nur zu wahr, daß bei Vielen es zur Gewohnheit geworden ist, viele unnütze Worte im gemeinen Gespräch mitzuführen, und viele davon sind um das Gesagte zu bekräftigen, welches jedoch in heiliger Schrift verboten ist.

„Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes."

„Wer da weiß Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist es Sünde."

Exeland, Wis.

Ein Kind Gottes kann nie genug Gutes tun, und ob es gleich viel Gutes tut, so scheint es ihm doch als täte es nur wenig, und bestrebt sich immer noch mehr zu tun, denn es sieht so viel das noch gethan werden sollte und ist ihm leid daß es nicht mehr tun kann. S. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Märtyrer-Spiegel.

Von J. F. S.

Das Titelblatt dieses Buches lautet wie folgt: „Der Blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufs-Gesinnten oder Wehrlosen Christen, die um des Zeugnisses Jesu, ihres Seligmachers, willen gelitten haben und getödtet worden sind, von Christi Zeit an bis auf das Jahr 1660. Enthaltend, nebst ihren Geschichten, die Reden, Briefe und Bekenntnisse der seligen Märtyrer, so wie auch die Geschichte der Christlichen Taufe, von der Apostel Zeit an bis aufs Jahr 1600. Früher aus verschiedenen glaubenswürdigen Chroniken, Nachrichten und Zeugnissen gesammelt, von Thielman J. van Braght. Nun aber sorgfältig übersetzt und zum viertenmal ans Licht gebracht. Elkhart Indiana. Gedruckt von John F. Funk und Bruder. 1870."

Dies Buch wurde schon so frühe als 1562 in viel kleinerem Format heraus gegeben, ohne den Namen des Verfassers anzugeben, weil solcher Mann in Lebens-Gefahr gewesen wäre. Es wurde unter dem Namen „Het Offer des Herrn" (Das Opfer des Herrn) in holländischer Sprache gedruckt, welches nebst den Märtyrer Geschichten auch eine kurze Geschichte der Taufgesinnten Gemeinde enthielt.

Dies Buch wurde in den folgenden Jahren zum öfteren aufs neue gedruckt und viele dieser Bücher wurden mit ihren Eigentümern am Pfahl verbrannt.

Im Jahr 1617 wurde eine vergrößerte und vermehrte Auflage in derselben Sprache zu Hoorn in Holland gedruckt unter dem Namen: „Historie der Wahrachtighen Getuigen Jesu Christi." (Historie der wahrhaftigen Zeugen Jesu Christi.) im Jahr 1631 wurde es nochmals bedeutend vergrößert, und unter dem Namen „Martelaars Spiegel" (Märtyrer Spiegel) gedruckt. Im Jahr 1660 als die Mennoniten in Holland, (die sich immer noch mit Vorliebe Taufgesinnten nannten) mit der Glaubensfreiheit begnadigt waren, wurde dies Buch nochmals bedeutend vergrößert

und in dem jetzigen Format, doch aber immer noch in holländischer Sprache heraus gegeben von Thielman J. v. Braght. Seitdem wurde es nicht mehr vergrößert.

Dies Werk in die hochdeutsche Sprache übersetzt heraus zu geben, ist ein amerikanisches Produkt. Als im Jahr 1745 der Krieg ausbrach in den Neu-England Kolonien zwischen den Engländern und Franzosen, da fühlten die Mennoniten und Amischen von Pennsylvanien ein Bedürfnis um ihre Leute besser in den wehrlosen Prinzipien zu unterrichten und ihre Nachbaren und die Beamten mit denselben bekannt zu machen. Zu diesem Ende wurde das Buch in die deutsche Sprache übersetzt und 1300 Exemplaren gedruckt, bei welchem Heinrich Funk und Dielman Kolb den Vorstand bildeten, unter deren Aufsicht die Insaßen eines Klosters zu Ephrata, Pa., die Arbeit verrichteten.

J. F. Funk, ein Nachkömmling des genannten Heinrich Funk, sagt von diesem Werk: „Fünfzehn dieser Kloster-Brüder waren bei dieser Arbeit beschäftigt. Einer war Uebersetzer und zugleich Korrectur Leser; vier thaten die Setzer-Arbeit; vier thaten die Drucker-Arbeit. Dies ließ noch sechs Mann übrig um das Papier in der Papiermühle anzufertigen.. Dies wurde im Jahre 1746 begonnen und 1749 vollendet.

Dies war das großartigste Unternehmen von dieser Art, das bis dahin noch in den Neu-England Kolonien zu Ende gebracht wurde, und ist ein Beweis des Eifers und des Ernstes unserer Vorfahren jener Zeit für ihre Glaubens Sache.

C. H. Smith sagt uns, daß nur noch wenige Bücher dieser Auflage vorhanden sind. Er sagt uns: „Eins ist zu finden in der Bibliothek von J. F. Funk in Elkhart, Ind., eins bei S. W. Pennypacker, Philadelphia, eins im Mennonite Publishing House, Scottdale, eins bei J. E. Roller, Va., und eins in der Pennsylvania Historical Society, Philadelphia." Ohne Zweifel würden sich noch andere hervorfinden unter unsern Leuten, wenn man nur wüßte, wo sie zu suchen.

Es freut uns, daß wir unseren Lesern mitteilen können, daß Schreiber dieser Zeilen auch eins dieser raren Schätze in Besitz hat, welches ursprünglich meines Groß-Vaters Großvater auf meiner Mutter Seite zugehörte. Sein Name war Christian Yoder. Er wurde der Schweizer Christel genannt. Er kam im Jahr 1744 von der Schweiz nach Amerika, wohnte zur Zeit in Berks Co., Pa., zog im Jahr 1776 nach Sommerset Co., Pa., in die „Glades" nicht weit von der Stadt Berlin. Er war ein Prediger in der amischen Gemeinde und starb im Jahr 1816 als er 90 Jahre alt war. Nach ihm gehörte dies Buch zu seinem Sohn Christian, welcher später Christian Yoder „der Alte" genannt wurde, der ein Bischof in der obengenannten „Glädser" Gemeinde war. Nach ihm gehörte das Buch seinem Sohn Christian Yoder „der Junge" auch Grundeichel Christel" genannt. Dieser war auch Bischof in derselben Gemeinde nach seinem Vater. Nach seinem Tod fiel das Buch in der Theilung seiner Bücher meiner Mutter zu, und ist nun das Eigentum des Schreibers, von welchem es, wegen der damit verbundenen Geschichte wie auch des Inhalts halben, hoch in Ehre gehalten wird, als ein besonderes Andenken.

Das Buch ist 9 bei 14 Zoll groß und 5 Zoll dick, ist über 950 Seiten stark und trägt die Jahrzahl 1748 auf dem Titelblatt.

Das Buch ist noch sehr gut erhalten, hat einen guten Einband mit hölzernem Deckel, mit gutem Leder überzogen. Nebst einem Blechernen Schild in der Mitte des Deckels, mit den Buchstaben C. J. darein gestempelt, welches ohne Zweifel Christian Joder bedeuten soll. Dieser „Schweizer Christel" hatte, dem Anschein nach, für dies Buch im voraus aufgeschrieben und vielleicht bezahlt ehe es übersetzt oder gedruckt wurde.

Dieser ersten deutschen Ausgabe dieses Buches folgete eine zweite, gedruckt von Joseph Ehrenfried, in Lancaster, Pa. Eine dritte Auflage wurde im Jahr 1849 in Philadelphia gedruckt welche von Sem Zug von Mifflin Co., Pa., herausgegeben wurde. Von allen diesen sind noch Exemplaren unter unseren Leuten zu finden. Ich habe aber noch keins gefunden wel-

ches so gut erhalten und eingebunden ist wie das oben genannte alte in meinem Besitz.

Die vierte Auflage folgte im Jahr 1870, von welcher wir das Titelblatt abgeschrieben und oben im Eingang dieses Artikels gegeben haben.

Da diese letzte Auflage schon eine Zeitlang alle vergriffen sind, so ist nun eine Bewegung im Gang, um eine neue Auflage zu drucken, wie wir schon in einer früheren Nummer des Herolds angekündigt hatten. Wir halten dies Buch außer der Bibel als das schätzbarste Buch welches wir heute besitzen. Es sollte in jeder Familie sein und von allen gelesen werden.

Wir halten den Preis $3.50 per Exemplar als sonderlich billig, wenn wir nicht irren, war der Preis früher $5.00. Wir hoffen es werden recht viele sich diese Gelegenheit zu Nutzen machen und sich eins dieser wertvollen Schätze anschaffen.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Jesus braucht dich, und du brauchst ihn.

Von D. J. Troyer.

Lieber Leser, hast du schon darüber nachgedacht und das Gefühl gehabt daß Jesus dich braucht um sein Werk hier auf Erden auszuführen? Du magst nun ein Lehrer oder ein Laie sein; du magst ein Hausvater oder eine Hausmutter, oder auch nur ein Kind sein, so solltest du doch bedenken daß der Herr dich brauchen kann und brauchen tut um etwas durch dich zu seinem Preis und zum Nutzen deiner Mitmenschen auszurichten. Du hast hier eine Stelle zu füllen, die niemand füllen kann als gerade du. Auch braucht Christus dich,um sein Reich zu füllen.

In sonderheit aber sollte ein jedes Gemeindeglied das Gefühl haben daß es ein Glied am Leibe Christi ist und daß es gebraucht ist, so haben wir auch eine Gabe empfangen, daß wir etwas tun können um den Leib Christi, welches die Gemeinde ist zu erbauen, und sollten das tun mit aller Sanftmuth und Demuth. Auf daß nicht eine Spaltung im Leibe sei, sondern daß die Glieder für einander gleich sorgen. Und so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so ein Glied wird herrlich gehalten so freuen sich alle Glieder mit. Ihr seid aber der Leib Christi, ein jegliches nach seinem Theil. 1. Kor. 12, 25, 27.

Nun aber braucht nicht nur Christus und seine Gemeinde uns, sondern wir brauchen vor allem selbst Christum und seine Gemenide, um recht glücklich zu sein in dieser und in jener Welt. Denn Christus sagt uns ein Gleichniß wie er der Weinstock ist und wir die Reben und sagt: „Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, sie bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts tun."

Also müssen wir uns fest an Jesus und seine Lehre halten um das Gute zu thun. Gleichwie der Rebe am Weinstock bleiben muß und alle seine Kräfte oder Saft vom Weinstock empfängt, so empfangen wir die Gaben und Kräfte um Gutes zu tun von Jesus, und haben kein geistliches Leben wenn wir nicht an Jesus bleiben; dann müssen wir verdorren und werden ins Feuer geworfen. Wenn wir aber Glieder in der Gemeinde sind und bringen keine Frucht, das ist wir tun nichts für Jesus und seine Gemeinde zu erbauen so sind wir gleich wie die unfruchtbaren Reben von welchen Jesus sagt daß der Vater sie wegnehmen und sie wegwerfen wird. „Und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und muß brennen." Hieraus können wir sehen wie schwache und unvollkommene Menschen wir sind und wie nothwendig wir Jesus und seine Liebe und die Kraft seines Geistes brauchen um selig zu werden.

Wenn wir aber in Jesus und seiner Lehre bleiben und ihm gehorsam sind, so werden wir viele Früchte bringen, ja wir werden noch gereinigt werden, daß wir noch mehr Frucht bringen können. Joh. 15. So können wir nun sehen, daß wir Jesus folgen und unterthan sein müssen, gleichwie der Herr zur Heva gesagt hat

„dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein und er soll dein Herr sein." Also soll auch unser Wille dem Willen des Heilandes unterworfen sein; und wir sollen ihn anerkennen als unseren Herrn und Meister. Und wenn wir uns ihm mit ganzem Willen und von ganzem Herzen unterwerfen, dann erst finden wir aus daß sein Joch sanft, und seine Last leicht ist.

Und je mehr Erkenntniß wir kriegen im Wort Gottes; und je mehr Uebung wir haben um seinen Willen zu thun, desto mehr können wir begreifen daß wir Jesus brauchen und daß er uns braucht. Und wie wir so schön zusammen paßen. Hierzu wolle uns der lieber Gott geschickt und tüchtig machen, waß wir immer wachen und zunehmen mögen in der Gnade Gottes.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Richterstuhl.

Von S. Schlabach.

Wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi dargestellt werden. Röm. 14, 10. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. 2. Kor. 5, 10.

Dort wird also ein jeglicher für sich selbst Rechenschaft geben müssen. Hier können wir einander zum guten helfen, welches eine Besserung ist. Wovon auch Paulus sagt: Lasset uns dem nach streben was zum Frieden dienet, und zur Besserung unter einander. Im Gegenteil können wir auch einander ein großer Schaden sein, indem wir einander zur Sünde reizen und locken, und einander darinnen stärken und unterstützen, welches die heilige Schrift ein Aergerniß nennt. Auch können wir hier unsere Schlechtigkeiten oft vor den Menschen mit Feigenblätter zudecken; das ist wir können, vor den Menschen oft die Schuld eins auf das andere legen, oder sie mit glatten Worten und schlichten Ausreden bemänteln so daß es scheint vor den Menschen als ob kein unrecht darinnen wäre, dort aber wird das alles am Ende sein.

Denn dort wird ein gerechtes Gericht sein, wo einem jeglichen gegeben werden wird nach seinen Werken: Nämlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld und guten Werken getrachtet haben nach dem ewigen Leben; aber denen, die da zänkisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber der Ungerechtigkeit, Ungnade und Zorn: Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses tun. Röm. 2, 6,—9.

Diese Worte sind sehr bedenklich für alle Menschen und sollten uns bis tief in die Seele rühren: denn sie sind sowohl eine Botschaft des Lohnes der Frommen in der künftigen Herlichkeit, als wie auch eine Drohung der Strafe der Uebelthäter und Ungerechten. Ja eine solche Strafe davon Christus selber sagt: Sie werden in die ewige Pein gehen Matth. 25. 46. „Und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit." Off. 14, 11.

Wenn in diesem Leben jemand in Trübsal ist, wenn man Schmerzen hat und leidet, so ist Hoffnung da, daß es bald wieder besser werden kann: aber in jener Pein und Qual ist laut Gottes Wort keine Besserung zu hoffen. In diesem Leben, wenn auch keine Besserung zu hoffen wäre so hätte doch ein Kind Gottes noch die Hoffnung daß der Tod es auf immer von allem Leiden erlösen möchte, aber in jenem Leben in der Ewigkeit ist auch auf keinen Tod mehr zu hoffen um von dem Leiden erlöst zu werden.

Als Christus vom Teufel versucht wurde, so zeigte dieser ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit. Ich glaube dies war die größte Herrlichkeit die der Satan jemals aufzuweisen hatte; und das war eine irdische Herrlichkeit. Aber Jesus wollte seine Herrlichkeit die er im Himmel hatte nicht vertauschen für diese arme irdische Herrlichkeit, welche doch in kurzer Zeit, gleichwie eine Blume des Grases verwelket und verdorret.

Aber ach! trachten nicht heutzutage die Mehrheit der Menschen nach solcher Herrlichkeit in dieser Welt, die sie weder selig noch glücklich machen kann, und doch so

bald ein Ende nimmt. Ja wer unter uns ist frei von solcher Versuchung? Der Satan bietet es uns an gleichwie er es Christum angeboten hatte.

Aber meine lieben Leser! Wenn wir von solcher Lust angetastet werden, um weltliche Ehre, weltliche Herrlichkeit, weltlichen Reichtum und die Freundschaft dieser Welt zu suchen, so lasset uns bedenken daß solche Lust vom Satan ist, daß solches Alles, wenn wir es auch erlangen könnten, nur von kurzer Dauer wäre und uns doch nicht glücklich machen könnte, und dazu uns noch ins ewige Verderben bringen würde. Lasset uns immer bei solchen Anfechtungen dem Exempel unseres Heilandes folgen da er dem Versucher antwortete: „Es stehet geschrieben: du sollst Gott deinen Herrn anbeten und **ihm allein dienen.**"

Bei diesen Versuchungen flüstert uns der Satan so gerne ein: „Ihr brauchet mich nicht anzubeten. Genießet nur diese weltliche Herrlichkeit." Wenn gleich dies auch nicht den Satan angebeten ist so ist es doch ihm, und nicht Gott gedient. Und der Lohn wird sein nach den Werken. „Irret euch nicht, lieben Brüder, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten." Gal. 6. 7.

Der Knecht der fünf Centner empfangen hatte ist nicht in des Herrn Freude eingegangen dieweil er viel oder wenig getan hatte; sondern dieweil er getreu war, und hat gethan was er konnte. Und gleich also auch der zwei Centner empfangen hatte. Und der welche nur einen Centner empfangen hate, ist nicht verdammt worden darum daß er nur wenig getan hatte; sondern dieweil er untreu war, und hat seinen Herrn dazu noch beschuldigt, als forderte er mehr von ihm als recht sei. Matth. 35, 31, 31. Uns allen zur Warnung. — M

Ihr werdet hören von Krieg und Geschrei von Kriegen; sehet zu, und erschrecket nicht. Das muß zuerst alles geschehen, aber es ist noch nicht das Ende da. Matth. 24, 6.

Für den Herold der Wahrheit.

Unnütze Worte.

Von Jacob M. Miller.

Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden. Matth. 12, 36, 37.

O, ist es nicht zu bedauern, daß so viele unnütze Worte auch unter uns Christen Bekenner vorkommen, da doch aus den oben stehenden Worten von unserem Erlöser zu sehen ist, daß wir für ein jedes derselben Rechenschaft geben müssen am jüngsten Gericht. Dies sind doch solche Lehren die Jesus der Mund der Wahrheit selbst gelehrt hat, und er sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen." O welch ein schreckliches Gericht wird über die ergehen, die ihre Zunge nicht wissen im Zaum zu halten.

Es scheint mir, es hat so viele Menschen, die sich begnügen lassen, wenn sie nur zu einer christlichen Gemeinde gehören und nicht fluchen oder schwören, aber o, welche unnützen und schändlichen Geschwätze kann man da zu Zeiten hören, die sie doch billig meiden sollten. Wie Paulus den Timotheus angewiesen und gesagt hat: „Der ungeistlichen und losen Geschwätze entschlage dich; denn es hilft viel zum ungöttlichen Wesen." 2. Tim. 2, 16.

Wir leben in einer schönen freien Zeit, da man fast tun kann wie man will, und darum ist es auch eine gefährliche Zeit; und unsere Verantwortlichkeit wird desto größer sein.

Ich will noch eine Schriftstelle anführen die unserem Texte sehr ähnlich ist: „Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es not tut, daß es holdselig sei zu hören. Eph. 4, 29.

Hier sagt uns Paulus deutlich, welche Reden wir führen sollen, welche gerade

das Gegenteil sind von denen in unserem Text von welchen wir Rechenschaft geben müssen; denn er sagt was nützlich ist zur Besserung da es not tut, daß es holdselig sei zu hören. Aber wie oft muß man solche Worte hören, die nicht holdselig, sondern schändlich sind zu hören, und mehr zusammen reißen als aufbauen, und daher auch nicht zur Besserung sondern zur Sünde, Schande und Schaden dienen und das oft noch in der Gegenwart von Kindern.

Lasset uns aber auch bedenken: Wenn es auch keine Kinder oder Prediger hören, daß doch Gott es hört und daß wir dennoch Rechenschaft dafür geben müssen.

Nun haben wir etliche Bemerkungen gemacht wegen unnützen Worten und faulem Geschwätz; haben aber noch nichts gesagt von den Gedanken und Sinnen des Herzens (Ebr. 4, 12), welche doch der Ursprung sind von unnützen Worten und dem faulen Geschwätz. Mit diesem wollen wir es aber für diesmal beenden und die Gnade Gottes wünschen zu dem Editor und allen Herold-Lesern.

Millersburg, Ohio.

Auch eine Auslegung.

Einst wurde den Kleinen in der Schule der Spruch erklärt: „Zürnet und sündiget nicht, lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen!" Da fragte der Lehrer, was das heißen solle: „Lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen?" Ein kleines Mädchen gab folgende Antwort: „Der liebe Heiland ist die Sonne, und wenn wir einen argen Zorn haben, so geht der liebe Heiland von uns fort, und dann geht unsere Sonne unter." Möchten doch aus dieser kindlichen Auslegung unsere zornmütigen, unversöhnlichen Herzen lernen, damit nicht unversehens unser Licht am Tage untergeht und für uns die Nacht kommt, wo wir uns nicht mehr mit dem Bruder oder dem Widersacher versöhnen können.

Für den Herold der Wahrheit

Eine schwierige Frage.

Von S. Schlabach.

Es hat sich einmal zugetragen, daß ich zur Morgen-Andacht mit meiner Familie das 11. Kapitel Markus gelesen hatte. Da fragte mich einer unserer Söhne, was uns unser Heiland lehren will mit dem Feigenbaum den er verfluchte, weil er nur Blätter und keine Frucht hatte, da doch das Wort so deutlich sagt: „Denn es war noch nicht Zeit daß Feigen sein sollten."

Ich ward bestürzt und konnte keine Antwort geben die mir selbst genügend war. Diese Frage verursachte mir viel Nachdenkens, denn in all meinen Forschungen um erkenntlich zu werden in Gottes Wort war ich noch nie dazu gekommen um mit Ernst über diese Stelle nach zu denken und zu entscheiden.

Durch langes Besinnen bin ich endlich dazu gekommen: Es möchte uns einen Sünder vorstellen der seine Buße immer aufspart bis auf eine bequemere Zeit. Und wann der Herr dann kommen wird die edlen Früchte zu sammeln, findet er diesen Baum ohne Frucht, denn seine Zeit Früchte zu tragen war noch nicht gekommen, dann wird es heißen: Nun ist es zu spät. „Nun esse von dir niemand keine Frucht ewiglich," und er wird bald müssen verdorren.

So habe ich nun meine geringe Ansicht mitgetheilt, allein ich fühle selbst nicht recht zufrieden mit dieser Lösung und will meine Ansicht gerne geben für eine bessere. Es wäre mir sehr angenehm, wenn jemand die Freiheit nehmen würde und eine bessere Erklärung über dieses Thema geben in den Spalten des Herolds.

Thomas, Okla.

(Die obige Anwendung wäre sehr trefflich, wenn Jesus in der Feigen-Zeit gekommen wäre, um Früchte zu suchen, nun aber „war es noch nicht Zeit, daß Feigen sein sollten." Wir warten auf eine bessere Deutung. — Ed.)

Wachet auf, ihr Trunkenen, und weinet, und heulet alle Weinsäufer, Joel 1, 5.

Ein Echo aus dem Südwesten.

Von F. J. Miller, Palm, Texas. Dez. 24, 1914. Da wir schon zum öftern aufgefordert wurden, für die Spalten des Herolds zu schreiben, so will ich, dieser Aufforderung gemäß, hiermit mein erstes einsenden.

Ich freue mich immer den Herold zu bekommen und lese ihn gerne. Denn wir — ich und meine Familie — sind die einzige von unseren Leuten, die noch hier in dem südwestlichen Texas wohnhaft sind. Seit Januar 1911, waren unser sieben Familien hier wohnhaft. Wir hatten eine schöne vergnügte kleine Gemeinde hier, mit einem Diener, C. J. Schwarzendruber. Auch hatten wir eine schöne kleine Sonntagsschule. Aber Anfangs August 1913 zog unser Prediger nach Norfolk, Va. Dies ließ dann unsere Gemeinde wie eine Herde ohne einen Hirten und eins nach dem andren zog fort sonstwo hin bis wir nun noch so allein hier sind. Und da wir keine Gelegenheit mehr haben dem Gottesdienst, nach unserer Art bei zu wohnen, so sind die Sonntage oft eine Zeit von Langweile. So es der liebe Gott zuläßt gedenken wir bis März nach Nappanee, Ind. zu ziehen, wo wir hoffen wieder bei einer Amisch Mennonitischen Gemeinde anzukommen,da in dieser Gegend schon einige von unseren Kinder, auch Geschwister und viel Bekannte wohnhaft sind.

In einem Artikel, von E. J. Bornträger, in No. 24, Seite 408, ist mit Bedauern zu lesen wie auch unter uns Amischen Mennoniten solche unerkenntliche Leute sein können die schon mehrere Jahre Glieder in der Gemeinde sind, und ohne Zweifel von Jugend auf gewohnt waren das Christags-Fest zu feiern, und doch nicht wissen daß dieser Tag als der Geburtstag unseres Erlösers Jesu Christi gefeiert wird.

Es kommt mir soeben in den Sinn, wie wir lesen in dem Gleichniß vom Säemann in welchem Christus sagt: „Etliches fiel an den Weg; da kamen die Vögel und fraßen es auf." Matth. 13, 4. Indem nun Jesus seinen Jünger dies Gleichnis auslegte, sagte er: „Wenn jemand das Wort vom Reich höret, und nicht verstehet, so kommt der Arge, und reißet es hin." Nun möchte ich uns alle fragen: woher kommt es daß wir so viele Glieder haben die das Wort nicht besser verstehen? Kommt es nicht zum Theil daher, daß wir von Jugend auf gewohnt sind, nur alle zwei Wochen in die Versammlung zu gehen, und die übrige Zeit miteinander verbrauchen in Ueppigkeiten, anstatts in die Sonntagsschule gehen und dort gelehrt zu werden was Jesus von den Menschen fordert.

Dazu gibt es noch Hausväter und Hausmütter, und auch Prediger die sagen: Wir stimmen nicht mit ein, um unsere Kinder am Sabbath zu lehren, wir hatten es auch nicht so in unserer Zeit." etc. Paulus spricht: „Schicket euch in die Zeit denn es ist böse Zeit." Und ich glaube, es ist jetzt eine böse Zeit, ja eine viel gefährlichere Zeit als es war da wir jung waren, daher ist es auch nötig unsere Kinder besser zu belehren als es unsere Voreltern thun konnten: denn wir haben bessere Gelegenheit dazu. Auch haben unsere Kinder bessere Gelegenheit Ueppigkeiten zu lernen als wir sie hatten und dies ist was sie lernen wenn wir sie nicht etwas Geistliches lehren.

Wir hatten den 11. Dec. den ersten Frost. Die Weide für das Vieh ist noch sehr gut. Im vergangenen Sommer hatten wir eine reichliche Ernte. Die Leute sind schön gesund. Noch ein sonderlichen Gruß an meinen Cousin D. E. Mast, der im Spital gelegen hatte, der Herr wolle ihm seine Gesundheit wieder schenken. Nur noch ein Tag bis Christagsfest gefeiert wird, daher wünsche ich allen Herold- Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest und, ein glückliches neues Jahr.

Die Macht des Wortes Gottes.

Ein junger Mann (es war in einem der südlichen Kantone der Schweiz), der durch sein ausschweifendes, wildes Leben das Herz seiner Eltern brach, verließ dieselben, um sich als Soldat anwerben zu lassen. Er sank tiefer und tiefer und ergab sich

endlich ganz dem Laster der Trunksucht. — Eines Tages fand er auf der Landstraße ein Buch, welches er einsteckte; und da er nicht einmal lesen konnte, so verkaufte er es im nächsten Wirtshause für ein Glas Branntwein. Später am Abend ging er mit einigen Kameraden wieder in eine Schenke und erzählte diesen Vorfall. Sie verhöhnten ihn wegen seiner Dummheit, dieses vielleicht wertvolle Buch so billig hingegeben zu haben, indem sie meinten, es gehöre vielleicht einem reichen Fremden, der ihm sicher ein gutes Trinkgeld geben würde. Der junge Mann entschloß sich, sein Glas Branntwein zu bezahlen, und ging, das Buch zu holen. Er brachte es auch glücklich zurück und zeigte es seinen Kameraden. Diese erkannten es alsbald geringschätzend als das „Neue Testament." Mit rohem Lachen schlug es einer unter ihnen auf und las: Eph. 5, 3—5. Von jedem Wort fühlte der gesunkene junge Mann sich im Innersten getroffen, meinte jedoch seine Kameraden trieben einen Spott mit ihm und rief aus: „Das steht nicht in diesem Buch; das ist unmöglich; das ist gerade wie ich bin!" — Um Gewißheit zu erlangen, gab er das Buch einem Knaben und befahl ihm, diese Stelle zu lesen, und siehe — es war so! — Er wurde immer stiller, nahm das Buch mit sich nach Hause und ging eifrig daran, lesen zu lernen, um mehr aus diesem wunderbaren Buche zu erfahren. Das Wort Gottes, welches die Kraft hat, Herzen umzuwandeln, fand auch Eingang bei ihm — er lernte seinen verlorenen Zustand, aber auch die barmherzige, unergründliche Liebe Gottes erkennen und bekehrte sich. Und dieser einst so tief gefallene Mensch wurde durch die Gnade des Allmächtigen bald der Mittelpunkt einer kleinen Gemeinschaft, in deren Mitte er noch heute im Segen wirkt.

Das sind die Aermsten wohl auf Erden,
Die leiden — ohne reif zu werden!

Hope, Mich., den 21. Dezember 1914. Einen freundlichen Gruß an alle Herold-Leser. Die Gesundheit ist ziemlich gut, das Wetter schön; doch ziemlich kalt, mit wenig Schnee. Auf Sonntag den 20. Dezember hatten wir Versammlung bei Johann Millers. Es waren viele Leute beisammen. Bei dieser Gelegenheit haben die Prediger Mose Lehman und Levi Mast von Indiana uns ernstlich vermahnt, für welches wir Gott danken. Heute gingen diese Brüder wieder nach Hause. Ich beschließe mit dem besten Wunsche an alle Herold-Leser.

E. J. S. Miller.

Burton, Ohio, 22. Dez., 1914. Erstlich wünsche ich die Gnade Gottes dem Editor und allen Herold-Lesern zu einem christlichen Gruß und Neujahrs-Wunsch. Der Gesundheitszustand in dieser Gegend ist mit wenig Ausnahmen sehr gut. Das Wetter ist kalt mit etwas Schnee.

Bischof Samuel W. Bender von Hydro, Okla., verweilt etwa zwölf Tage in unserer Mitte. Während dieser Zeit bediente diese drei Gemeinden mit dem Wort und auch die Trauung von A. D. Miller und Lena Kinnig. Er hat uns sehr ernstlich vermahnt und uns den rechten Weg gezeigt.

Auch besuchten uns Bischof Samuel Yoder von Wayne Co., und Pred. Jonas Schwarzendruber von Holmes Co., Ohio.

Gestern kam uns Nummer 24 des Herolds — eine Woche verspätet — zur Hand. Er ist wieder voll von guten christlichen Anweisungen. Ich lese ihn als mit großem Vergnügen. Mein Wunsch wäre, daß er von allen unseren Leuten gelesen würde.

Levi E. Miller.

Grantsville, Md., 21. Dezember 1914. Alle Herold-Leser grüßend. Die Brüder Michael J. Zehr von Elkton, Mich., und Joseph J Zehr von Croghan, N. Y., weilten durch die verflossene Woche in unserer Mitte, in welcher Zeit sie zu sechs verschiedenen Malen predigten in un-

seren Versamlungshäusern an diesem Ort und im Gabel-Berg. Auch wurde Andacht gehalten in etlichen Wohnungen bei kränklichen Leuten. Heute wollen diese Brüler ihre Heimreise antreten. Der Herr wolle das so ernstlich verkündigte Wort segnen, und die lieben Brüder auf ihrer Heimreise begleiten, daß sie die Ihrigen im Segen und gesund antreffen möchten.

J. B. Miller.

Albany, Oregon, 15. Dezember 1914. Es möchte vielleicht viele der Herold-Leser interessieren, etwas von diesem weiten Westen zu hören. Wir wohnen hier in einem großen Thal zwischen den Bergen, wo wir in der Regel ein sehr mildes Klima haben, so daß es auch durch den Winter nicht sehr oft zum Gefrierpunkt kommt, aber in den letzten Tagen hatten wir den Wind von Norden, nicht sehr stark aber kalt, so daß es durch die vier letzten Nächte hart gefroren, und des Tages sehr wenig getaut hat. Dies ist etwas sehr Seltenes für diese Gegend. Es macht die alten Ansiedler von diesem Tal sich so ziemlich zusammen schrumpfen. Bis jetzt noch kein Schnee, aber auf den Bergen sieht man Schnee.

Der Gesundheitszustand ist sehr gut, mit Ausnahme von Pred. J. P. Bornträger und C. R. Wittmer scheinen etwas wie Appendicitis zu haben.

Seitdem ich hier so allein bin, gibt es viel zu denken, und lange Zeit; habe mein Theil von Trübsal durch zu machen. Viel muß ich über die Vergangenheit und dem jetzigen Lauf der Menschen nachdenken. Zu viel denkt man an das Irdische und nicht genug an das Himmlische. Wo will es noch hin mit uns? — Aber Paulus sagt auch, „Trübsal bringt Geduld.“ So wird uns dies am Ende noch zum Guten dienen. Darum wollen wir es auch geduldig tragen bis Gott aushelfen wird.

Ich habe in dem Herold gelesen, da ein Bruder meldet: „Wir wallen in den letzten Tagen dieses Jahres.“ Ja bald ist wieder ein Jahr dahin und wir sind so viel näher am Grab uns an dem großen Tag da es heißen wird: Kommet her! oder, Gehet hin! —

Lieber Leser! Wie weit haben wir es gebracht im vergangen Jahr mit der Besserung unseres Lebens? Kannst du sehen, wo du etwas gebessert hast? Wenn ich zurück denke, so finde ich noch viel Raum um besser zu thun. Wie ist es bei dir?

Aber die Gottlosen und Sünder werden auch einmal aufhören zu leben in dieser Welt, und vor jenem Gericht erscheinen müssen. Dort wirds' einen ganz anderen Ton haben als wie hier in Wollust und Freude zu leben. O Leser! lasset uns die Zeit der Gnade zu Nutzen machen.

Ich stimme mit Bruder Mast von Hutchison, Kans., ganz überein, nur möchte ich noch sagen, daß der Herold mehr Leser und Unterschreiber haben sollte; solche die auch aufbezahlen. Dann gibt's auch mehr Schreiber. Dies würde dem Herold Kraft und Leben geben und die Leser würden Trost und Aufmunterung finden können. Ich meine die Alt-Amischen sollten mehr Hand anlegen um dem Herold fort zu helfen und ihn machen was sie meinen daß er sein sollte.

Lasset uns unser Bestes tun. Der Editor wird immer noch genug zu tun finden mit behobeln, und krumme Sachen grad zu machen. Gruß an alle Heroldleser von

S. D. Yoder

Getraut.

Nahe Hope, Mich., auf Sonntag, den 13. Dec. 1914, wurde Bruder David D. Hochstettler mit Lisse Plocker verheiratet, durch Bischof Jakob Gascho von Fairview, Mich. Gott wolle diese Ehe segnen.

E. J. S. M.

Antworten

auf die biblischen Fragen in Nummer 23.

1. Hes. 29, 3.

2. Zweimal; jedesmal vierzig Tage. 2. Mos. 24, 18 und 34, 28.

3. Moses. 2. Mos. 34, 28 und 5. Mos. 9, 9. Elias. 1. Könige, 19, 8. Jesus. atth. 4, 2.

4. Jes. 2, 4 und Micha 4, 3; Joel 3, 15.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to S. D. Guengerich, Secretary-Treasurer R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

JANUARY 15, 1915

EDITORIALS

To him that knoweth to do good and doeth it not, to him it is sin.—Jas. 4:17.

Temptations do not make men evil. They merely bring the evil which is within them to the surface so that others can see them as they are.—B.

That which is first on your mind in the morning and last in the evening, is that which makes the most lasting impression upon you. Therefore let your first thoughts in the morning and the last in the evening be fixed upon your Creator.

At present—we are glad to say—we have a good supply of original matter on hand for our paper, not any to many, only plenty of it, if it keeps coming in as it did in the several last weeks we have reason to be thankful and no reason to complain. Brethren, keep it up.

The one who has five talents, if he is a true child of God does not feel or consider himself above of, nor greater than the one who has only one talent. His gifts and abilities are greater, but his responsibilities are also much greater and he feels himself coming as far short of what he really should be as he who has but one talent.—B.

I recently read of a man that was about to utter some rude language in a company. But before doing so he looked about him and asked the question: Are there any women near? Someone answered: "No, but there are men near." This was a good answer, but if he had said: No, but God is near, would have been a better one.

In many stores there are two unnecessary things which devoted Christians should leave severely alone. One is the style books, the other is the prize lottery tickets. Both of these are an attack upon Christian character. The one is a breeder of vanity, the other a bid for gambling. One develops a lust for display, the other a greed for unlawful gain. Both are corrupting and neither should be found in a Christian home.

Unawares we set us a trap in Number 24 of our paper and now we are caught in it. In our editorial of that issue we asked our readers if any were dissatisfied with things they had read in our paper. If so, they should resort to writing and give us better matter than the things they had read. Well of late—we are glad to say—we got quite a few articles from new writers. Probably not all in response of that editorial, but we don't know. We are glad to have them anyway.

Do not get discouraged if you fail to see your contribution in the first issue that follows. We should have all matter in our hands at least two weeks before they can appear, excepting very brief and urgent matter such as death notices and the like. We always like to have more on hand than we need for immediate use so as to fit it in better. Some articles need more doctoring than we can give them right away. All this may cause some delay. We want to reject none unless they contain some misleading ideas.

We are now in what is sometimes called "The dead of winter," in which all plant life is at a standstill, or dormant condition, but this time also has its beauty. The earth is covered with a beautiful white blanket of snow, indicating purity. The moon and the stars seem to shine all the brighter. The fire has more of a lovely appearance. The farmer that has stored away a good supply of feed is happy, while the other man must go begging. All this reminds us of the stillness of the grave which also has its bright side of it.

Some one has said: "We are no purer in character than are our thoughts when we are alone." This, no doubt, is absolutely true. If you do not realize, or know your true spiritual condition this may be an aid to you in ascertaining your standing before God. Just take a glance back to the times and places when you were alone. Did you think of spiritual things? Did you drop on your knees and commune with Him who promised to reward such prayers openly? Or were your thoughts wandering on forbidden ground? were they dwelling on things vile and evil. What you do and think when alone may be taken as a barometer to indicate the condition of your soul.—B.

NOTICE

In order to assist newly married couples in starting their wedded lives in a Christian way, we make them a present of a year's subscription to the Herold der Wahrheit if their marriage notice is given in this paper. But we must have the proper address of their location. It will not do for us to rely on the address given in their marriage notice, as the majority will marry at one place and locate at another. Please send all matters relating to addresses and subscriptions to S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, and all matter intended for publication including marriage notices to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

For the Herold der wahrheit.

THE FERVENT PRAYER OF OUR REDEEMER

By Ed. Hershberger.

In Jno. 17 we have a fervent prayer of our Redeemer, for His apostles and all true believers in all times to come. In verses 22-24 He says: "And the glory which thou gavest me I have given them; that they may be one, even as we are one. I in them, and thou in me, that they may be made perfect in one; that the world may know that thou hast sent me, and hast loved them, as thou hast loved me. Father, I will that they also, whom thou hast given me, be with me where I am: that they may behold my glory, which thou hast given me: for thou lovest me before the foundation of the world."

Now, my dear brethren and sisters and all dear Christian people! If we behold Jesus we behold the loveliest, the most merciful, tender-hearted and dearest friend, that ever walked on earth. Why should we not all desire and seek to be obedient to this loving Friend of ours, and gladly and freely come under His control and guid-

ance? Knowing that He means to do us only good and He prays the Father to have us to come where He is and be one with Him; so that we may behold His glory in the heavens and there be partakers of His glory and be one with Him.

O glorious home where he is! The home prepared for us, the home which he has paid for with His own blood. Oh why should we refuse it? Oh it makes the tears roll down my old cheeks, for joy, to think of that beautiful home, offered us so freely without money or price. We shall only live and die for Jesus, or in other words, He only wants us to become like He is. Be humble, be kind, be meek, and be friendly.

In Luke 13:23, Jesus was asked: "Lord, are there few that be saved?" Jesus answered: "Strive to enter at the strait gate: for many, I say to you, will seek to enter in, and shall not be able." Yes Christ Himself is the strait gate. And we must walk like He walked and follow His footsteps. This we can easily do if we enter in Him and let Him enter in us, that is in our hearts. But if not we can never be saved.

O dear readers! Let us all strive to be saved and let us be saints. Oh what a glorious time and what a happy and joyful day will then the day of the resurrection be for us, if we have lived and died for Jesus! For the saints that slept so long in their tombs shall rise when they hear the call of the last trumpet and they may behold their dear kind friend, face to face, and sail with Him in the air, to their glorious home. Now dear readers! Let us prepare ourselves for this beautiful, shining and everlasting home in the heavens, while it is yet the day of grace. O friends! let us enjoy living a Christian life for it is worth while.

Grantsville, Md.

Idleness is the grave of the living man.—B.

For the Herold der Wahrheit.

DOES IT PAY?

By Levi Blauch.

My dear brethren and sisters—does it really pay to be a Christian? Yes, to be a Christian is the only thing that we can receive a reward for in the world to come, and that reward will be life eternal. Where will this life be enjoyed? In heaven. What is heaven? Heaven is a country. In this country is a city called the New Jerusalem. In the city is a temple called the temple of God.

Who can we enjoy ourselves with in this heavenly country? With the Father, the Son, angels, saints, and millions of dear little children. The air will there be pure, the conversation will be holy, no temptation, no sin, all will be perfect peace.

Then think of the wonderful singing there will be when all the redeemed singers get home. There everybody is going to sing. The songs will be that of Moses and the Lamb. The aged who are too weak to sing here will be able to sing there. The little children will there sing perfectly. Their sweet little voices will be heard all over the country of heaven. They will not be pushed away and scolded like they are here.

Brethren and sisters, does it pay to be a worker for God? Yes, it will more than pay. When we can think of such a country where the crippled will be straightened, the lame shall have no pain, the eyes of the blind shall be opened, the deaf shall hear, the dumb shall speak, and all with that heavenly host of angels shall make the heavens ring while they sing. Oh what a wonderful singing that will be. Could we only get a glimpse of that country, could we only hear a faint sound of the music ringing in our ears for a moment.

Yes, dear readers, it pays to work for God, but never for Satan, he always deceives, misleads, and the re-

ward will be eternal punishment.

Dear readers, let us daily pray for each other, so that we faint not by the way.

Johnstown, Pa.

SANTA CLAUS, OR PELTZ-NICKEL

What a little girl thought of him.

A good many years ago I had occasion to stay all night with a family, where there was a very bright little girl of about 7 or 8 years of age. She was a lovely little prattler, and in her childish way went on to describe "Peltz-Nickel" as she called him, how he came to their house on Christmas eve, looking in at the window, and then coming into the kitchen dragging a chain over the floor, then opening the room door, and closing it again. She said, "I was so frightened, for I believed it was the devil." The father who was the actor was sitting by, and appeared to enjoy it as a huge "joke." You may say that this was carrying it just a little too far, which brought out the child's opinion, as being the devil, just from the glimpse that she had of him, and by the noise he made. Jesus says that the devil is the father of lies. When parents tell their children "Santa Claus" or "Peltznickel" brought these presents, what else is it? Think it over. Or was the child right?—J. D. Guengerich.

THE CHILD JESUS

Dear young readers:—In the Dec. 1st No. of the Herold der Wahrheit there appeared an article on "The Growth of Jesus," which deserves more than a passing notice, but rather a deep study of the wonderful love of a dear heavenly Father, which He manifested towards His creatures here upon this world, who were created for eternal life. But through the fall of man became so depraved, that it was impossible for him to enter into those mansions for which man was designed, without the intervention of God Himself, by sending His only begotten Son who is equal to God Himself and is One with Him, but came down from His everlasting throne to His depraved creatures, for no other purpose than to open a way by which these creatures may again be reconciled to their Maker. In order to do this it became necessary for the eternal God to become flesh, and to go through all the process of being born, growth, and development, from infancy to mature age, and finally to die just as any other mortal man would have died under like circumstances. And not as some pious, well-meaning people will argue that Jesus did not have to go through the process of being taught—did not need to go to school—being God, was able to grasp or understand everything at once without being taught. And thus some people try to prove that Jesus did not go to school to learn His lessns and thereby putting to naught the **necessity of Sunday school.** But the Bible does not teach us so, but rather that He **INCREASED in stature,** and **wisdom,** and in the **favor with God and man.** If He INCREASED it is self evident that He did not have all at once.

I am glad to think of Jesus as being just as other children. I haven't the least doubt, but that our Savior would come to His mother with a bruised finger, a hurt toe, or a severe fall for aid and sympathy, just as any other children would under like circumstances. And only in the course of time did He fully understand His Divine nature and mission, here upon earth among His fellowmen, and even had that same free-will as others have. But never can we read that He used that free-will otherwise than for the benefit of others and to the glory of His Father.

Think it over, dear children, **what**

a dear Savior we have, one who can think of His own childhood days, how He suffered from heat, or cold, or pain. Or perhaps abuse from other wicked children, and never did He revile, or strike back, and John says that we should walk also as He did. Let us remember that He knows it all, and is ready and willing to sympathize with every one who suffers, let it be an accident or a wrong.

Is it not comforting what a dear Savior we have, and how anxious He is to have us believe that He is both GOD and man and wants us to do His will, and live a pure and holy life as He did, while here on this earth. And when the wicked people here would not have Him stay any longer they nailed Him to the cross, where He had to die. But the third day that same body which they laid into the grave, rose again and went up into heaven where He now sits at the right hand of His Father, where He pleads for us. And all that are willing to follow His teachings, He says He will bring them into those mansions which are in His Father's house.

Dear children be not discouraged when you have a hard task or lesson to learn Jesus knows it, and watches you whether you are trying to deceive your teachers or parents. We have no record that Jesus was an exceptionally bright child, but we know that at the age of twelve He was able to talk with the learned men in the temple about the Law and heavenly things so that they marveled at His questions and answers.

When your teacher asks you a question in your lesson I am sure you are glad when you are able to answer it correctly, and the only way that you can do that is to study your lessons so that you will know and understand. Otherwise you will remain ignorant, and must suffer for it, for ignorance is no excuse when examination day comes.

Wishing you a merry Christmas and a Happy New Year in the fear of the Lord, and think of the thousands of suffering children in the foreign country, because of the cruel war, I remain your friend and well-wisher,

J. D. Guengerich.

THIS YEAR—WHAT SHALL IT BRING FORTH

Will the, to us known, events to date of Dec. 31, 1915, suffice to answer the question which betitles this article? No! Eternity only will reveal to mankind the issues of a year. But those who survive the year will know much which as yet is not known and which as yet is not. Oh, the possibilities unto well-being or woe; unto joy or sadness; unto life or death of the year! Some great happiness for time and eternity will doubtless date from the year 1915. And what of sin and wrong-doing will have its inscription and beginning—temptations unto sin triumphant in this same year of grace? Little could the thousands slain upon European fields of carnage foresee life's close for themselves before the year's ending, as they in the vigor of confident and perhaps proud manhood viewed life's future prospect before them, just one year ago. In Isa. 21:16 is found this prophecy: "Within a year according to the days of an hireling, and all the glory of Kedar shall fail." Other events and conditions are also included in the prophetic message which concludes with "the Lord God of Israel hath spoken it." Kedar evidently was a son of Ishmael and the prophecy was directed to that family or race—a race closely related to the ancestors of the present day Turks. And one is led to wonder: What will be the outcome of the present struggle in Europe in relation to the thousands upon thousands of rapacious followers of Mahomet? One thing is sure when God decrees that the glory of an individual, of a race, of a nation,

yes of a church, shall fail it must and will come to pass even "within a year"—it may be within this year. Yes, it is worth repeating great failures may be in store for many a one during the year, "see then that ye walk circumspectly (vorsichtiglich), not as fools, but as wise, redeeming the time because the days are evil. Wherefore be ye not unwise, but be understanding what the will of the Lord is" (Eph. 5:15-17).

May I use the boldness to remind all brethren and sisters and especially them who are called to labor in the ministry of the Gospel of Christ, that, "except the Lord build the house, they labor in vain that build it; except the Lord keep the city, the watchman waketh but in vain" (Psa. 127:1). And also of the words of Jesus, "without me ye can do nothing" (Jno. 15:5). May we for once and forever understand the relation between cause and effect and know that "whatsoever a man soweth that shall he also reap," and that when we have and labor with the elements of righteousness as operative causes like results and effects will follow and then we can truly exclaim with the psalmist, "Thou crownest the year with thy goodness" (Psa. 65:11). In truth this applies to every one who is among the blessed for the year 1915 and for all succeeding years, whether that one be in adversity or prosperity, in health or in sickness, in happiness or grief, surrounded by friends or by humanity forsaken. "Let the people praise thee O God: let all the people praise thee. Then shall the earth yield her increase, and God, even our God, shall bless us" (Psa. 67:5, 6).—J. B. Miller.

Boys, beware of fire arms. I have just read a letter of an awful accident from the careless use of loaded guns, which caused a cripple for life. —G. (Better leave them alone, you cannot be careful enough.—Ed.)

LITTLE WORDS

Words are things of little cost,
Quickly spoken, quickly lost—
We forget them, but they stand
Witnesses at God's right hand,
And their testimony bear
For us or against us there.

Oh! how often ours have been
Idle words and words of sin;
Words of anger, scorn and pride,
Or desire our faults to hide,
Envious tales or strife unkind,
Leaving bitter thoughts behind.

Grant us, Lord, from day to day
Strength to watch and grace to pray;
May our lips, from sin set free,
Love to speak and sing to Thee;
Till in heaven we learn to raise
Hymns of everlasting praise.

—Selected.

Be just and be generous,
Be honest and wise;
Be mindful of time
And be certain it flies.
Be pleasant, be patient,
Be gentle to all,
Be best, if you can,
But be humble withal.
Be prompt and be dutiful,
But still be polite,
Be reverent, be quiet,
Be sure, and be right.

—Gems of Thought.

Answers to Bible Questions in No. 23

1. 31. Joshua 12:7-24.
2. Hosea 1:10.
3. Moses. Num. 11:15.
4. Zeph. 1:2.

Correct answers were sent in by: Mary Hochstetler. Ind., 7.—Elam Hochstetler, Ind., 7.—Ora Melvin Miller, Ind.. 7.—Edward, Cornelius, and Mary Troyer, Mich., 8.—Manasses Bontrager. Wis., 8.—Lillie and Christian Troyer, Ind., 7.—Levi Bontrager, Wis., 8.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 1. Februar 1915. No. 3.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Eltern! Machet euren erwachsenen Kindern, in sonderheit denen die verheirathet sind, ein Geschenk von einem Märtyrer-Spiegel. Dies nebst der Bibel sind Schätze die ihnen mehr wert sind als alles Geld das ihr ihnen als Erbschaft hinterlassen könnet.

Es gibt Christenbetenner die nichts auf äußerliche Werken im Christentum halten. Es soll alles ein verborgenes Herzenswesen sein; und sehen auf uns „Amische" als solche Leute die nur den äußerlichen Schein, und eine selbsterwählte Heiligkeit haben, ohne eine gründliche Herzensfrömmigkeit. Leser, denke nach, haben sie ganz Recht, oder haben sie ganz Unrecht, oder haben sie vielleicht doch zum Theil Recht und zum Theil Unrecht.

Es wird gefragt, wer der Schreiber sei von der Abhandlung über „Das Friedensreich Christi." Ein Taufgesinnter Prediger Namens P. J. Twisk verfaßte dies Schriftstück ums Jahr 1600.

Dies erklärten wir schon in einer editoriellen Notiz in Nummer 23 auf Seite 386, vorigen Jahrgangs. Twisk gibt nur die Anfangsbuchstaben seines Namens an, und folgte hierinnen dem Beispiel des Menno Simons und Dietrich Philipps in vielen ihrer Schriften.

Krieg ist eine erschreckliche Sache unter heidnischen Völkern, aber noch mehr so unter solchen, die bekennen Christen zu sein. Es ist uns schwer zu verstehen, wie ein Volk sich ein christliches Volk nennen kann, wenn es einen Antheil nimmt an solchem Gefechte, wie es nun in Europa im Gang ist, an welchen nicht weniger als acht sogenannte christliche Nationen sich gegenseitig suchen zu vernichten.

Wenn Jemand von unseren lieber Lesern meint, eine bessere Ansicht zu haben über das „Friedensreich Christi", als die von P. J. Twisk, dessen Abhandlung wir in diesen Spalten in etwa acht Abtheilungen wieder geben, so wollen wir ihm seine Ansicht gerne lassen, und uns weder mit ihm streiten noch ein übles Gefühl gegen ihn haben. Doch bitten wir einen Jeden diese Abhandlung sorgfältig und ohne Vorurtheil zu lesen.

Es ist noch ein sehr großer Unterschied in einem Menschen der fragt: Was soll ich tun? oder einem der da fragt: Was muß ich thun? Ersterer hat schon einen kindlichen Geist, letzterer hat noch einen knechtlichen Geist. Als Paulus auf seinem Wege nach Damaskus zur Erde niedergeschlagen ward, fragte er: Herr was willst du das ich tun soll? Als Petrus so gewaltig zum Volk redete, aufs Pfingstfest, da gings ihnen durchs Herz und sprachen: Ihr Männer, lieben Brüder! Was sollen wir tun? Allen diesen war leicht zu helfen. — S. S.

Unter unsern neuen Schreibern befinden sich etliche, die wünschen ihren Namen verschwiegen zu halten oder doch nicht mehr als die Anfangs-Buchstaben anzugeben. Wenn es verlangt wird, so kommen wir dieser Forderung gerne nach,

wenn wir glauben können, daß es aus keinem üblen Sinn geschiehet. Denn wir selbst haben die Neigung zu solchem wenn es sein könnte. Aber im ganzen genommen glauben wir es sei besser den Namen nicht zu verschweigen da es die Leser am liebsten so sehen.

P. J. Twisk, in seiner Abhandlung über „Das Friedensreich Christi", versteht darunter nicht ein natürliches Reich auf Erden, welches 1000 natürliche Jahren währen soll, in welchem kein Krieg u. s. w. sein wird, wie schon zu seiner Zeit so viele es verstehen wollten, sondern er meint es sei die Gemeinde Christi auf Erden, in deren Herzen Christus wohnet und sie regiert, daß sie sanftmütig und friedsam sind. Und ob sie gleich sterben so hat der Tod des Leibes doch keine Gewalt über sie, sondern versetzt sie nur noch in eine größere Herrlichkeit die sich in alle Ewigkeit entfalten wird.

Es ist etwas Neues für uns „Amische" eine religiöse Zeitschrift heraus zu geben, allein es ist auch etwas Neues so viele weltliche Zeitschriften zu nehmen. Die meisten von diesen verwerfen das Christentum nicht geradezu, ja viele von ihnen geben auch noch etwas Religiöses, es ist aber sehr rar, und die kleinen Spaßgeschichten, die Romane und Novellen behalten das große Uebergewicht. Bis ein jedes nun das seine daraus gelesen hat, ist das Herz so mit Welt angefüllt, daß das Christenthum ganz in den Hintergrund verdrängt ist, und der Geist dieser Welt beherrscht das Herz. Diesem Uebel nun zum Theil abzuhelfen ist die Mission dieses Blattes.

Wir alte Schreiber ersparen uns gerne die Mühe jedesmal unseren langen Namen zu schreiben und geben oft, besonders in ganz kurzen Schriftstücken nur die Anfangs-Buchstaben unseres Namens an. Auf Nachfragung geben wir folgende Erklärung: Es ist schon selbstverständlich daß der Editor alle editoriellen Artikel und Notizen schreibt beides in deutscher und englischer Sprache mit Ausnahme solcher Stücke die mit den Anfangs-Buchstaben eines anderen bezeichnet sind. Wenn aber der Editor selbst einen Artikel schreibt, so ist er nur ein gewöhnlicher Schreiber und setzt gerne nur J. F. S. anstatts seines langen Namens, oder auch zuweilen nur —S. —B. steht für Eli J. Bornträger. —M. steht für D. E. Mast. S. S. steht für Sem Schlabach. —G. steht für Güngerich. S. D. G. steht für S. D. Güngerich. Wir geben zuweilen kurze kernhafte Stücke die wir „Fillers" nennen (weil sie eingesetzt werden um leere Stellen auszufüllen), die wir ohne Namen finden, daher wir sie auch ohne Namen wieder geben. Ed. steht selbstverständlich für Editor, welcher sich mit Vorliebe nur „Schriftleiter" nennen würde, wenn die Leser verständen wer damit gemeint sei.

Nach der Anschauung P. J. Twisk werden nicht nur die sanftmüthigen Lämmer Christi von Knaben geführt werden. Das ist von solchen geringen verachteten Männern wie die Apostel waren, die ein Schauspiel der Welt den Engeln und den Menschen geworden sind, 1. Kor. 4, 9, sondern ihr Einfluß wird auch so kräftig sein, daß auch gewaltige Tyrannen als Löwen und Wölfe sich von ihnen treiben lassen, Jes. 11, 6, und deren Unschuld anerkennen müssen wie Christus vor Pilatus Matth. 27, 24 und Paulus vor Festus und Agrippa, Apg. 26.

Als eine weitere Ausdeutung möchten noch folgendes gelten. Die Wirkung des Evangeliums von solchen geringen schwachen Menschen verkündigt, die sich als kleine Knaben fühlen, ist dennoch so gewaltig, daß gewaltige Menschen wie Kriegs-Knechte und andere rachgierige Menschen ihre reißende Art als Wölfe, Löwen und Bären, Jes. 11, 6, 7 ablegen und begeben sich gutwillig unter das Kreuz und das sanfte Joch Jesu Christi.

Stehen nicht heute noch solche Männer auch in unseren „Alt Amischen" Gemeinden als gute wehrlose Brüder, die im Bürgerkrieg von 1860—1864 als Soldaten mit gefochten haben?

Eine Mahnung.

So nun der Fromm-Gerechte
Dort kaum entrinnen mag,
Was will der gottlos Knechte
Thun an jenem Tag?
Da einst Gott Rach wird geben
Ja über alle, die
Nicht wie sie sollten leben
Auf dieser Erden hie.

Gott thät Sodom verderben,
Um ihr sündliches Thun,
Das sollt ihr wohl vermerken,
Ist ein Exempel schon
All denen gottlos leben
Hernach in dieser Zeit,
Gott wird den Lohn ihn'n geben
Mit Pein in Ewigkeit.

Darum will ich euch geben
Gar einen guten Rath:
Thut bessern euer Leben,
Steht ab von Missethat.
Dann Christus wird Rach geben
Mit einem schrecklich Feu'r
Ueber die gottlos leben
In Schmerzen ungeheur.

Jetzt ist er sanft und milde.
Der Herre Jesu Christ,
Drum läßt er euch verkünden
Sein Wort zu dieser Frist,
Daß ihr es sollet glauben,
Von Herzen werden fromm,
Darnach euch lassen taufen,
Mit ihm in einem Bund.

So ihr es werdet glauben,
Von Herzen nehmen an,
Euch darnach lassen taufen,
All Sünd vermeiden thun:
So werd't ihr aufgenommen
Zu Gliedern Christi gleich,
Mit ihm ihr werdet kommen,
In seines Vaters Reich.

Ausg. von S. Y. Lehman.

Vor Menschen sich scheuen, bringet zu Fall: wer sich aber auf den Herrn verlässet wird beschützt. Spr. 29, 25.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Handschrift an der Wand.

Von D. E. Mast.

König Belsazer machte ein herrlich Mahl tausend seiner Gewaltigen und Hauptleuten, und soff sich voll mit ihnen. Dan. 5, 1.

Leser, nimm deine Bibel und suche Daniel, das 5. Kapitel und lese es durch, ehe und zuvor du diesen Artikel liesest, denn das ganze Kapitel handelt vom König Belsazar, seinem unverhofften und unvorbereiteten Tode, ja alles was wir von Belsazar lesen in der Bibel kommt vor in diesem kurzen Kapitel

Belsazer war ein großer Monarch, aber David schreibt: „Große Leute fehlen auch," Psalm 62, 10. und so war es auch hier. Belsazer machte ein großes, herrliches, Mahl und lud tausend von seinen Beamten zu diesem Mahl. Da ging es dann herrlich und fröhlich zu. wie es noch heute sehr oft bei solchen Mahlzeiten hergeht. gerade nach den Lüsten des Fleisches. Aber Paulus sagt nicht umsonst: „Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werden ihr sterben müssen." Röm. 8, 13.

Zu diesem Mahl waren nicht die Armen, die Krüppel, die Lahmen und Blinden eingeladen nach Luk. 14, 13. Auch war es nicht nach Matth. 22, 9: Gehet hin auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit wen ihr findet.

Laßt uns mal denken, wann der Präsident von unserem Lande in Washington eine solche üppige Mahlzeit machen würde und tausend von den höchsten Beamten dazu einladen; das würde dann eine kleine Armee ausmachen, von hochgeehrten und nach der Weltweisheit hochgeehrten Männern in herrlichen Kleidern; so daß einer wie du und ich uns ganz wie verloren fühlen würden dabei zu sein. So war es gerade dort. Ein Kind Gottes würde sich doch ganz unwohl gefühlt haben bei einer solchen ungeistlichen Mahlzeit.

Gerade wie lange dieses Mahl gedauert hat, wissen wir nicht, aber sieben Tag war nichts Ungewöhnliches. Aber dem sei wie

ihm wolle, es war wenigstens ein Mahl welches dem Herrn nicht gefallen hat. Sie haben sich voll gesoffen. Da hat der König in seinem Rausch hin gesandt, die gülденen und silbernen Gefäße zu holen, die sein Vater Nebukadnezer aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen hatte. Spottsweise mußten diese her gebracht werden, und daraus getrunken bis sie voll waren. Da lobeten sie dann die güldenen, silbernen, ehernen, eisernen, hölzernenn und steinernen Götter, die doch kein Leben hatten; ja, Abgötterei über Abgötterei war es; mich dünket, ich könnte sie hören singen und springen, ja tanzen und sich umher schwingen mit solchem Lärm daß keiner zu verstehen war.

Aber horch, auf einmal war alles still! Was nun? — Es ist gut zuweilen stille sein zum Nachdenken. — Wir lesen Off. 8, 1, es ward eine Stille in dem Himmel bei einer halben Stunde. Es ist auch gut hier auf Erden zumal stille sein, und so war es dort. Aber was verursachte den großen Wechsel so auf einmal? —

Auf einmal sahen sie Finger als einer Menschenhand, die schrieben gegen den Leuchter über auf die getünchte Wand im königlichen Saal. Alles ward stille. Der König entfärbte sich, er würde weiß wie ein leinenes Tuch; seine Lenden schütterten und seine Beine zitterten. Nun was brachte ihm diese große Furcht an? Die Hand am Schreiben hat doch niemand wehe gethan. Ob es die nämlichen Finger waren, die einst die zehn Gebote in die steinerne Tafel geschrieben haben oder ob der liebe Gott einen Engel hin gesandt hat, will ich dem geneigten Leser selbst zum Bedenken geben.

Aber was brachte den König in solche große Angst, daß er zitterte als einer, der das Kaltfieber hat? Was machte Saul zittern, da er auf dem Wege nach Damascus war um die Kinder Gottes zu verfolgen? Sehet, er hatte es mit der Allmacht Gottes zu thun. — Was machte, daß die Priester und alles Volk wie in einem Sturm zum Tempel hinaus flohen, da Jesus, der verachtete Nazarener, die Geißel der Allmacht über sie geschwungen hat? Ja sie hatten es mit der Allmacht Gottes zu thun; das war es. Gerade so war es hier. Belsazer hatte es mit der Allmacht Gottes zu thun; sein Urtheil ward an die Wand geschrieben, und er konnte es nicht lesen.

In seiner großen Angst hat er mit allen Kräften ausgerufen, daß man die Weisen, Chaldäer und Wahrsager herauf bringen sollte, und ließ den Weisen zu Babel sagen: Welcher Mensch diese Schrift lieset und sagen kann, was sie bedeutet, der soll mit Purpur gekleidet werden und güldene Ketten am Halse tragen, (nicht nur eine) und der dritte Herr sein in seinem ganzen Königreich. (Der König und die Königin vorbehalten, aber sonst niemand.) Da gingen die Weisen, Chaldäer und Wahrsager in den königlichen Saal hinein, hoffnungsvoll das große Geschenk zu überkommen und der dritte Herr zu werden im ganzen Chaldäischen Königreich. Aber leider, keiner konnte die Handschrift lesen, und noch weniger die Bedeutung dem König anzeigen. Einer nach dem andern ging da hinein, um die Schrift zu lesen. Da standen sie vor der Schrift mit ausgestrecktem Finger nach dem ersten Buchstaben, wollten es ausbuchstabieren. Aber nein! keiner konnte es ausmachen und noch viel weniger die Bedeutung sagen. Weder die Weltweisen mit ihrer hohen Schulbildung noch die Wahrsager mit ihrem Zaubergeist konnten Gottes Handschrift lesen. So der unbekehrte Mensch kann Gottes Wort nicht verstehen, es ist ihm eine Thorheit und er kann es nicht begreifen oder erkennen.

Der König stand umsonst hier mit gespannten Augen und Ohren den Inhalt der Schrift und ihre Bedeutung zu erfahren. Das bekümmerte den König Besazer noch mehr und er verlor ganz seine Gestalt. Und seinen Gewaltigen ward bange. Dies erinnert mich an Luk. 21, da uns Jesus lehrt von seiner Zukunft: „Auf Erden wird den Leuten bange sein, und werden zagen, und die Wasserwogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da geschehen sollen auf Erden.

Die tausend Gewaltigen geriethen in

große Angst mit dem König; sie wußten nicht was am kommen sei. Eins aber wußten sie: daß sie nicht bereit sind Gott zu begegnen. O schrecklicher Stand, wer nicht bereit ist, wenn Jesus Christus wieder kommt. Auch das „Ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns“, kann dann nichts mehr helfen. Ja der größte Berg in der ganzen Welt ist nicht groß genug. um eine Seele vor dem Richterstuhl Jesu Christi zu verbergen. da ist es verspätet und die Gnadenzeit ist dahin.

Da aber die Königin erfuhr, daß der König und seine Gewaltigen in Furcht und Schrecken verzweifeln mußten, so ging sie hinauf in den königlichen Saal und sprach: „Herr König, Gott verleihe dir langes Leben! Laß dich deine Gedanken nicht so erschrecken und entfärbe dich nicht also. Es ist ein Mann in deinem Königreich, der den Geist der heiligen Götter hat. Denn zu deines Vaters Zeit ward bei ihm Erleuchtung erfunden, Klugheit und Weisheit, wie der Götter Weisheit ist, und dein Vater Nebukadenzar setzte ihn über die Sternseher, Weisen, Chaldäer und Wahrsager; darum daß ein hoher Geist bei ihm gefunden ward, dazu Verstand und Klugheit, Träume zu deuten, dunkle Sprache zu errathen, und verborgene Sachen zu offenbaren; nämlich Daniel, den der König ließ Belsazer nennen. So rufe nun Daniel. Der wird sagen, was es bedeute.

Mich dünket ich könnte den königlichen Wagen jetzt hören die Straßen Babylons hinabrollen, Daniel in großer Eil herbei zu holen. Der König und seine Gewaltigen warten jetzt mit gespannten Mienen auf die Ankunft Daniels. Ein jeder will zu den Fenstern hinaus gucken, so daß sie einander drängen.

Auf einmal ein großre Lärm in dem ganzen Saal. Ein Lärm halb Freude, halb Furcht. Daniel kommt! Daniel kommt! Da wird Daniel hinauf vor den König gebracht. Und der König sprach zu Daniel: Bist du der Daniel, der Gefangenen einer aus Juda, die der König mein Vater, aus Juda hergebracht hat? Ich habe von dir hören sagen, daß du den Geist der heiligen Götter habest und Erleuchtung, Verstand und hohe Weisheit bei dir gefunden sei, u. s. w.

Da der König ausgeredet hatte, da fing Daniel an zu reden vor dem Könige: „Behalte deine Gaben selbst und gieb dein Geschenk einem andern; ich will dennoch die Schrift dem Könige lesen und anzeigen, was sie bedeute.“

Daniel begehrete das Geschenk nicht. Gottes Gabe wird nicht durch Geld noch Geschenken erlangt. „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott.“ u. s. w. Das ist besser. Die Weltweisen können uns nicht aushelfen.

Daniel ging dann weiter und sagte dem König wie sein Vater Nebukadnezar so gewaltig war, ja stolz und hochmüthig, so daß Gott ihn strafen und demüthigen mußte und er, sein Sohn Belsazer, hat sich nicht gedemüthigt, sondern hat sich wider den Herrn des Himmels erhoben und die Gefäße seines Hauses hat man vor ihn bringen müssen und er und seine Gewaltigen ja Weibern und Kebs-Weibern haben daraus gesoffen, dazu die silbernen, güldenen, ehernen, eisernen, hölzernen, steinernen Götter gelobet, die weder sehen, hören. noch fühlen können, den Gott aber, der seinen Odem und alle seine Wege in seiner Hand hat, hat er nicht geehret.

„Darum ist von ihm gesandt diese Hand und diese Schrift, die da verzeichnet stehet. Das ist aber die Schrift allda verzeichnet: „Mene, mene, tekel, uparsin.“ Und sie bedeutet dies: Mene, das ist: Gott hat dein Königreich gezählt und vollendet. Tekel, das ist: man hat dich in einer Wage gewogen und zu leicht gefunden. Peres, das ist: Dein Königreich ist zertheilet und den Medern und Persern gegeben. Des Nachts ward der Chaldäer König Belsazer getödet. Wenn er gewußt hätte, daß sein Ende so nahe sei, das große Mahl währe vielleicht nicht gemacht worden.

Aber so leben die Menschen so sicher dahin, hoffen als noch Zeit zu haben, Buße zu tun, bis die Gnadenzeit für sie dahin, und es für ewig zu spät ist.

Belsazer war in einer Wage gewogen und zu leicht gefunden. Gottes Wage giebt gutes Gewicht. Da wird kein Be-

trug gespielt. Der Mensch erhält nach dem er gethan bei Leibes-Leben, es sei gut oder böse. Der Mensch wird ernten was er gesäet hat.

Leser, ich und du müssen auch einmal in diese Wage hinein treten und wenn wir Jesum Christum nicht mit uns und in uns wohnen haben, so werden wir mit Belsazer zu leicht gefunden werden, ja wir werden so leicht wie Spreu und Federn erfunden werden. Aber wenn wir Jesum Christum mit uns und in uns wohnen haben, so ist nichts Verdammliches an uns, Röm. 8, 1, noch bei uns, so schwach und so unvollkommen wir auch sein mögen in uns selbst, wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist.

Hutchison, Kansas.

Für den Herold der Wahrheit.

Etwas über Luc. 19, 11—28.

Von Johann A. Stolzfus.

Zum ersten die Gnade und Liebe Gottes gewünscht, dem Editor und allen Herold-Lesern.

Da sie (das Volk) nun zuhöreten, sagte er weiter ein Gleichniß darum, daß er nahe bei Jerusalem war, und sie meineten, das Reich Gottes sollte alsobald geoffenbart werden. " Hiermit verstanden die Juden ein weltliches und irdisches Reich des Messias, welches sie sich so stark eingebildet hatten, und meinten es sollte mit großer weltlicher Herrlichkeit offenbar werden.

„Und sprach: Ein Edler zog ferne in ein Land, daß er ein Reich einnehme und dann wieder käme." Unter diesem „Edlen" ist Christus selbst zu verstehen, der Gottes einiger Sohn ist, und aus dem königlichen Geschlecht Davids geboren wurde nach seiner menschlichen Natur; und deswegen recht edel, heilig, unschuldig, unbefleckt und von Sünden abgesondert war. Ebr. 7, 26.

Von diesem Edlen wird gesagt, daß er ferne in ein Land gehen wird, ein Reich einzunehmen, das ist: Er wird nicht, wie die Juden meineten, zu Jerusalem und in der Nähe ein irdisches Reich anfangen; sondern er wird leiden und sterben, und hernach durch seine Auferstehung, Himmelfahrt und dem Sitzen zur Rechten Gottes, zur himmlischen und unsichtbaren Herrlichkeit seines Vater eingehen; also daß es das Ansehen haben wird, er sei ferne von den Seinen hinweg gegangen. Wiewohl er als Gott und Mensch, im Himmel und auf Erden gegenwärtig herrschen und regieren wird; der auch einst, die Lebendigen und die Todten richten wird.

Dieser Edle forderte zehn seiner Knechte, und gab ihnen zehn Pfunde. Er gibt einem jeden der zu seiner Gemeinde nützlich und tauglich ist, gewisse Gaben des heiligen Geistes, damit dienstbar zu sein. Und sprach zu ihnen: „Handelt, bis daß ich wieder komme". Brauchet nur eure verliehene Gabe wohl, Gott zur Ehre, und vielen Menschen zum Nutzen, so daß ihr in meiner Wiederkunft zum Gericht, oder in eines jeden Todesstunde, wenn ich Rechnung von euch fordern werde, bestehen könnet, und mir eure verliehene Gabe mit Vermehrung und Wucher wieder zurück geben könnet.

„Seine Bürger (die Juden), aber waren ihm feind, (haßten ihn) und schickten Botschaft nach ihm, und ließen ihm sagen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche." Solches ist Christus widerfahren. Matth. 22, 15; Luc. 20, 20; Joh. 7, 20; Joh. 18, 12; Matth. 26, 47. Die Juden bezeugten es mit Werken und Thaten, daß sie ihn nicht für ihren Herrn und Heiland anerkennen wollten.

„Und es begab sich, da er (Christus) wieder kam (zum Gericht) nachdem er das Reich eingenommen hatte, (nach seiner Himmelfahrt) hieß er dieselbige Knechte fordern, welchen er das Geld gegeben hatte, daß er wüßte, was ein jeglicher gehandelt hätte." Er forderte Rechenschaft von denen welchen er seine Gaben verliehen und anvertraut hatte, um einen jeden zu begnadigen, nachdem sie getreu gehandelt hatten.

„Da trat herzu der erste und sprach: Herr, dein Pfund hat zehn Pfund erworben. Und er sprach zu ihm: Ei, du

frommer Knecht, dieweil du bist im Geringsten treu gewesen, sollst du Macht haben über zehn Städte. Der andere kam auch, und sprach: Herr, dein Pfund hat fünf Pfund getragen. Zu dem sprach er auch: Und du sollst sein über fünf Städte." Das ist: es soll auch dir deine Treue nicht unvergolten bleiben. Ob ich dir gleich so viel anvertraut hatte wie dem ersten, du aber nicht einen solchen großen Nutzen in der Gemeinde geschafft hast, wie der erste, so warst du dennoch, nach deinem Vermögen so getreu wie jener.

„Und der dritte kam, und sprach: Herr, siehe da, hie ist dein Pfund, (die Gabe welche du mir verliehen hast) welches ich im Schweißtuch behalten habe; (und habe nicht damit gehandelt; denn) ich fürchtete mich vor dir (darum wollte ich es nicht verlieren), denn du bist ein harter Mann (und forderst allzu genaue Rechnung); du nimmst das du nicht geleget hast, und erntest, das du nicht gesäet hast. Er aber sprach zu ihm: Aus deinen (eigenen) Worten richte ich dich, du Schalk," u. s. w. Siehe Matth. 12, 36. 37.

„Ich sage euch aber: Wer da hat, dem wird gegeben werden; von dem aber, der nicht hat, (der seine Gabe nicht zu Nutzen gemacht, sondern verbirgt sie, als hätte er sie gar nicht) wird auch das genommen werden, das er hat." Gott wird ihm die Gabe die er ihm gegeben hat, und die Gelegenheit dieselbe zu benutzen, wider wegnehmen.

„Doch jene, meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sich herrschen sollte, bringet her, und erwürget sie vor mir. Und als er solches sagte, zog er fort und reisete hinauf gen Jerusalem." Christus redete dies Gleichniß, unterwegs als er auf seiner Reise war aus Galiläa nach Jerusalem um sich daselbst zu seinem Leiden ein zu stellen. Lieber Leser! Christus will zunächst, mit diesem Gleichniß einen Reiz in uns erwecken um thätige und wirksame Glieder zu sein in seiner Gemeinde und hoffen auf eine Belohnung in der Zukunft. Denn es sind schon in dieser Zeit zwei Reiche, und wir sind Bürger in dem einen oder dem anderen.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn! Die wir bekennen Bürger zu sein mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen nach Ephes. 2, 19, wie benutzen wir das Pfund oder Talent das der Herr uns anvertraut hat? Thun wir damit handeln und wuchern, daß es sich vermehret und dem Herrn einen Gewinn einträgt? oder sind wir damit vergnügt, daß wir den Namen tragen daß wir bei der Gemeinde stehen, getauft sind, und wie die törichten Jungfrauen, eine Lampe haben? und fragen vielleicht nichts darnach ob wir Oel haben oder nicht. O lasset uns doch allezeit wachen und bereit sein; denn wir wissen weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Matth. 25, 13.

Lancaster, Pa.

Für den Herold der Wahrheit

Das Alte ist vergangen.

Von H. E. Bornträger.

Paulus spricht: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden." 2. Kor. 5, 17.

Wir Heroldleser wissen alle, daß das alte Jahr vergangen ist, und daß wir, unter Gottes Schutz, ein neues angetreten haben, welches uns auch alle ein Jahr näher an die Ewigkeit gebracht hat. Nun ist die Frage: Ob wir auch näher zu Christo gekommen sind. Paulus sagt: Das Alte ist vergangen. Mit diesem meinte er das alte, böse, adamische Wesen im Menschen, von welchem Gott der Herr schon zu Noahs Zeit gesprochen hat: „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf." Wenn dies nun abgelegt ist, und der Geist Christi regiert und beherrscht den Menschen; dann ist er eine neue Creatur geworden. Dann ist das Alte vergangen, und siehe, es ist alles neu geworden. Ein solcher Mensch ist dann neu- und wiedergeboren.

Dieser ist dann willig das Kreuz zu tragen und das Joch Christi auf sich zu nehmen, und sucht einen sanftmüthigen und demüthigen Lebenswandel zu führen. Diese glauben was ein Dichter sagt:

„Demuth ist die schönste Tugend,
Aller Christen Ruhm und Ehr,
Denn sie zieret unsere Jugend
Und das Alter noch viel mehr.

Stolze müssen selbst gestehen,
Wenn sie Fromme um sich sehen,
Daß doch Demuth edler ist,
Als ein stolzer, frecher Christ."

Aber ohne Zweifel, hat es auch zu dieser Zeit viele Christenbekenner, mit denen es bestellt ist, wie ein anderer Dichter sagt:

Alle Christen hören gerne
Von dem Reich der Herrlichkeit,
Denn sie meinen schon von ferne,
Daß es ihnen sei bereit't;

Aber wenn sie hören sagen,
Daß man Christi Kreuz muß tragen,
Wenn man will Sein Jünger sein,
O, so stimmen wenig ein.

Darum gibt auch der Apostel die Anweisung: „Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes, Trachtet nach dem das droben ist, und nicht nach dem das auf Erden ist." Er will es uns klar machen warum wir das thun sollen und sagt: Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott." Wir haben das alte sündliche Leben abgelegt; wir sind ihm wie abgestorben. „Das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden."

Daher gibt er auch noch weitere Anweisung und sagt: „So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust und den Geiz, welcher ist Abgötterei. — Nun aber leget alles von euch, den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde. Lüget nicht unter einander: ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus und ziehet den neuen an, der da verneuert wird zu der Erkenntnis nach dem Ebenbild deß, der ihn geschaffen hat."

„Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in euren Herzen." Kol. 3. Kap.

Nun ihr liebe Herold-Leser! Wir sind doch wohl alle hie oder da zu kurz gekommen in diesen schönen Anweisungen des Apostels im verfloßenen Jahre. Darum lasset uns diese schönen Lehren im Anfang des neuen Jahres sehr wohl bedenken und darnach ringen unsern Lebenswandel zu verbessern; denn die Gebote und Lehren der Apostel sind uns durch den heiligen Geist gegeben und wer diese so wie noch viele andere, durch Ungehorsam verachtet, den möchte ist an einen Dichter erinnern, der da sagt:

Wer dies veracht't, und nicht betracht't,
Muß schwere Rechnung geben.
Er seh' sich für, daß ihm die Thür
Nicht wird versperrt zum Leben.

Ich kann niemand einen besseren Rath geben als die Apostel gegeben haben, nämlich alle auf Jesum Christum, den Gekreuzigten, und auf die heilsame Gnade Gottes und seine Lehre anweisen, denn ohne dasselbe zu glauben und mit Werken bezeigen, kann niemand selig werden. Denn der Mensch muß sein Fleisch kreuzigen und seinen fleischlichen Sinn in den Tod bringen, ehe er ein geistliches Leben haben kann. Und wer das nicht hat, der ist lebendig tot, und wird endlich in die ewige Pein gehen müssen. O lasset uns doch alle darnach ringen durch die enge Pforte einzugehen, und diesem schrecklichen Ort zu entgehen. Christus spricht: Ohne mich könnet ihr nichts thun! — Noch ein Liebesgruß an die ganze Herold Familie. Der Herr wolle sie alle segnen und in einem geistlichen Leben stärken.

Shipshewana, Ind.

Fange daheim an, den Sauerteig auszufegen, so daß dein Nächster dir nachahmen kann, es wird alsdann alles viel besser von statten gehen und in der Liebe geschehen können. —T.

Für den Herold der Wahrheit.

Jetzt ist die Zeit der Gnaden.

Von S. Y. Lehman.

Lieber Leser. Wir haben nun wieder ein Jahr mit Gottes Hilfe überlebt, und ein neues angefangen. Wir wissen aber nicht, ob wir es überleben werden oder nicht, denn es ist uns nicht länger als heute verheißen. Eins wissen wir aber: daß wir sterbliche Menschen sind, und daß wir sterben müssen, wissen aber nicht wann.

„Darum, wie der heilige Geist spricht: Heute so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht, als geschah in der Verbitterung am Tage der Versuchung in der Wüste, da mich eure Vater versuchten; sie prüften mich, und sahen meine Werke vierzig Jahre lang; darum ich auch entrüstet ward über dies Geschlecht und sprach: immerdar irren sie mit dem Herzen, aber sie wußten meine Wege nicht; daß ich auch schwur in meinem Zorn, sie sollten zu meiner Ruhe nicht kommen." Ebr. 3, 7—11.

Paulus fügt dann noch diese Ermahnung hinzu und sagt: „Sehet zu, lieben Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott; sondern ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es Heute heießt, daß nicht jemand unter euch verstockt werde durch Betrug der Sünde." Ebr. 3, 12. 13.

Nun ihr meine lieben Leser, das sind doch schöne Anweisungen, die wir mit uns in das neue Jahr berüber nehmen dürfen. Lasset uns sie doch wohl zu Herzen nehmen und diese schöne Zeit der Gnaden nicht versäumen, und des Apostels Aufmunterung in Ebr. 4, 1 auch beherzigen wenn er sagt: „So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe. Denn es ist uns auch verkündigt gleich wie jenen."

Ja liebe Leser! lasset uns nochmals zurück denken in das alte Jahr, wieviel Gutes uns der Herr in demselben gethan hat. War nicht seine Güte alle Morgen neu? Lasset uns nicht vergessen Gott zu danken für seinen Segen.

Lasset uns aber auch über unseren Lebenswandel nachdenken ob wir nicht vielfältig zu kurz gekommen sind. — Und wenn wir vielleicht nicht jedesmal das rechte getroffen haben, so lasset uns dem Petrus seinen Rath annehmen wenn er sagt: „Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und gräulicher Abgötterei." 1. Pet. 4, 3. Und im 17. Vers sagt er: „Denn es ist Zeit, daß anfange das Gericht an dem Hause Gottes. So aber zuerst an uns, was wills' für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben?" und Vers 18: „Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?"

Also meine lieben Leser! lasset es uns ernst und angelegen sein um Gott zu dienen im neuen Jahr, dann wird der Herr seinen Segen geben, denn: „Wer da hat, dem wird gegeben werden." Wenn wir aber gleichgültig sind und keinen Ernst haben dann möchte auch noch die Gnade von uns weichen, denn „wer aber nicht hat, von dem wird auch das genommen werden, das er hat." Gruß an alle Heroldleser.

Goshen, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Werden wir Kriegesdienst leisten müssen?

Von David J. Hochstetler.

Nochmals komme ich an die Frage: Ob wir als wehrlose Christen frei kommen könnten, wenn ein großer Krieg ausbrechen sollte? Ich weiß es nicht. Im Bürgerkrieg von 1860 — 1864 wurden freiwillige Soldaten genommen so lange sie zu kriegen waren, darnach wurden alle Namen eingeschrieben von denen die das rechte Alter hatten, und durch das Los so viele Namen gezogen wie sie haben wollten. Dies wurde „Dräften" genannt.

Hier waren die wehrlosen Christen auch eingeschlossen. Wenn diese nun bei der

Gemeinde in gutem Ruf standen, so konnten sie sich freikaufen, welches sie in einigen Staaten $200, in anderen $300 kostete.

Die anderen aber, die zu keiner wehrlosen Gemeinde gehörten konnten nicht frei kommen, außer wenn sie einen Stellvertreter dingen könnten, welches sie von $500 bis $1000 kostete, welches eine Art Mißgunst in ihnen erregte gegen die wehrlosen Christen. Diese Erfahrungen habe ich selbst durch gemacht.

Damals haben die Gemeinden alle zusammen gestanden und einander geholfen und waren froh, daß sie so leicht abkommen konnten. Wie es aber in der Zukunft sein wird, wissen wir nicht.

Ich habe von meiner Jugend auf die großen Veränderungen in den Gemeinden beobachtet, die hervor gebracht worden sind durch Zertrennungen, Aergerniß, Reichtum, Hochmut und Aufwand. „Hier ist Christus, da ist Christus." — Hat denn der Geist der auf dem Pfingst-Tage so viele Nationen und Sprachen vereinigt hat unter das eine Haupt Christus als wären sie wie durch ein Feuer zusammen geschmolzen zu einem Körper, nun aufgehört zu wirken ,oder ist er ganz verschwunden? Dieser Geist gibt uns keine Kraft uns untereinander zu hassen und zu verrathen.

Wenn man alt wird, dann gibt's viel Nachdenkens. Ich wähle für mich den Spruch in Psl. 119, 56. 57. „Ich betrachte meine Wege und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen. Ich eile und säume mich nicht zu halten deine Gebote."

Ich beschließe mit Gruß und Gnadenwunsch an alle Heroldleser.

Nappanee, Ind.

Bei den klugen Jungfrauen war das Oel die Hauptsache; und bei den Thörichten waren es die Lampen. Leser! Zu welchen gehörest du? —M.

Jesus Christus hat den Seinigen einen Tröster verheißen, aber er wird nicht zu denen kommen die seinen Trost nicht wollen. —M.

Für den Herold der Wahrheit.

Die neue Auflage des Märtyrer-Spiegel.

Von L. A. Miller.

Viele sind vielleicht begierig zu wissen wie wir fort kommen mit der neuen Auflage des Märtyrer-Spiegels.

Die ganze Unterschreiber-Zahl, die bisher aufgeschrieben haben, beläuft sich auf 514, von 38 Gemeinden. Mehreren von diesen hoffen noch mehr Bestellungen einzusenden. Dies sind nur etwa die Hälfte unserer Gemeinden. Von der anderen Hälfte haben wir noch nicht mehr Nachricht als daß einige von ihnen am Aufschreiber sammeln sind.

Es würde uns sehr erfreuen, wenn alle Anstrengungen gemacht würden mit diesem Werk zu eilen um alle Bestellungen so bald als möglich einzusenden, so daß alle einkämen bis den 15. Feb., so daß wir sie alle einschreiben könnten vor dem 1. März.

Es ist eine weite Verschiedenheit in den verschiedenen Gemeinden, in der Zahl der Aufschreiber, von 2 bis 35. Die größte Zahl kommt von einer Russisch-Mennoniten Gemeinde in Kansas.

Solche die eine gebührende Anzahl Gemeinde-Glieder, aber noch keine Unterschreiber für dies Buch gewonnen haben, möchte ich an die aufmunternden Worte in Ebr. 10, 35 erinnern, wo es heißt: „Werfet euer Vertrauen nicht weg welches eine große Belohnung hat."

Solche von unseren Leuten, die dies Buch gebrauchen können für sich selbst oder ihre Kinder, sollten es nicht versäumen, sich diese Gelegenheit zu Nutzen zu machen, denn der jetzige Preis von $3.50 per Exemplar ist sehr herabgesetzt und kann nur gemacht werden indem so viele auf einmal verkauft werden können und versandt werden, sobald sie fertig gebunden sind und die Kosten werden ohne Zweifel in späteren Jahren viel höher sein.

Zum Schluß noch einen Gruß an alle.
Arthur, Ill.

Versäume deine Seligkeit nicht in der Zeit der Gnade, auf daß du es nicht ewig bereuen müssest. —T.

Das Friedensreich Christi.

Von P. J. Twisk, ums Jahr 1600.

Fortsetzung.

Diese angenehme Zeit, die tausend Jahre, sollte der Satan nicht verführen die Heiden. — Daß aber in dieser Zeit keine Versuchungen wider und an den Bekennern Christi geschehen werden, ist mit keinen Schriftstellen zu beweisen, sondern es heißt: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. (Matth. 26, 41.) Der Satan würde den Menschen zwar anfechten und in viel Versuchungen führen, aber fallen würde Keiner, der wachend im Gebet und Flehen zu Gott beharren würde, und nicht wie Saul Gottes Gebot verwerfen (1. Sam. 15, 23.), oder wie Nadab und Abihu fremdes Feuer vor den Herrn brachten (3. Moes 10), oder wie Israel wider das Gesetz Leute von unbeschnittenen Herzen und unbeschnittenen Fleisches in Gottes Heiligtum führte. (Hes. 44.) Und alle ähnliche Beispiele waren Mittel und Ursachen des Falles in Versuchungen. Dagegen Alle, die im wachsamen Gebet zu Gott bleiben und Gottes Gebot groß achten in der Versuchungsstunde, die über den ganzen Weltkreis kommen wird, behalten blieben. Wie der Geist in Offb. Joh. 3 spricht: Dieweil du hast behalten das Wort meiner Geduld, will ich dich behalten. Allenthalben aber, sowohl im Gesetz als auch im Evangelio, versprach Gott Seine Hilfe und Gegenwart unter der unabänderlichen Bedingung: Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln und meine Gebote halten und thun. 3. Mose 26 und 5. Mose 28.

Die herrliche Friedenszeit dieser tausend Jahre, in der die durch die erste Auferstehung Auferstandenen mit Christo regieren, ist eben die Zeit, wo die beiden Zeugen weissagen sollen (Offb. Joh. 11) und das Weib, mit der Sonne bekleidet und dem Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen, in die Wüste floh 1260 Tage (Offb. Joh. 12). Daß nun diese Zeit eine kümmerliche Zeit sein wird, beweiset Dan. 9, 25. und Offb. 11, 3.: Angethan mit Säcken, bezeuget das Kreuz Christi, während solcher Weissagung, und besonders, daß die Heiden die heilige Stadt zertreten werden zweiundvierzig Monate, welches eben wieder sind eintausendzweihundertundsechzig Tage, und uns anzeigen eintausendzweihundertundsechzig Jahre. Daß diese Zeit trübselig und schwer sein werde, ist aus diesem Erwähnten zu schließen und auch bewiesen durch das offene Büchlein, welches Johannes verschlang, wie es ihm im Bauch grimmete (Offb. 10), aber doch wieder weissagen sollte den Völkern und Heiden und Sprachen und vielen Königen. — Und darnach muß der Satan los werden eine kleine Zeit.

Alle Beispiele, die uns aufgezeichnet sind, von der Versuchung des Satans an den Menschen sind geschehen in freundschaftlichem Ansuchen. Denn so sprach er zur Eva: Sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen u. s. w. Ihr werdet mit nichten sterben. Sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet sein wie Gott, und wissen, was gut und böse ist.

Die zweihundertundfünfzig der Vornehmsten in der Gemeine sprachen: Ihr machet es zu viel. Denn die ganze Gemeine ist überall heilig. (4. Mose 16.) So auch Saul und Jerobeam dachten: Sollte Gott gesagt haben? Und Beide (wiewohl aus guter Meinung) verwarfen Gottes Gebot und fielen in der Versuchung u. s. w. Wenn aber nun die Fülle der Heiden eingegangen sein wird, d. i. in den Schafstall Christi, in die Gemeine Gottes, und also das ganze Israel selig werde, das ganze geistliche Israel, das in den Tagen der Weissagung der Zeugen Gottes sich zu Gott bekehrte, d i e n i c h t b l e i b e n i m U n g l a u b e n. (Röm. 11, 23.; vergleiche Röm. 2, 28. 29.) Die sollen selig werden, und ob sie nur um die elfte Stunde sich dingen lassen, sollen sie doch den Gnadengroschen erhalten.

Und der Satan wird ausgehen zu verführen die Heiden in den vier Oertern der Erde, den Gog und Magog, sie zu ver-

sammeln in einen Streit. — Dieser Ausgang des Satans in die weite Welt bedeutet klar, daß es ist die Zeit, da die Zeugen Gottes todt auf der Gasse lagen, wo Wohlleben die Menschen begrüßte. Wie es auch zur Zeit Noahs und Lots, da die Menschen auch aßen und tranken, kauften und verkauften, freieten und sich freien ließen, bis an den Tag, da Noah in die Arche ging und die Sündfluth Alle wegnahm, und Lot aus Sodom ging und Feuer und Schwefel die Gegend verzehrte.

Da der Satan nun los ist aus seinem Gefängnis, hat er keinen Widerstand zu fürchten, sondern kann frei umhergehen. Im Vergleich mit einem Gefangenen, in Kerker und Banden verwahret, der, wenn er auch zuweilen in Freiheit gelassen wird, doch die Schmach, die Bande seiner Gefangenschaft nicht ablegen darf und seinen früheren Handel, es sei Mord oder Dieberei u. dgl., nicht verüben darf, weil er ungeachtet seiner Bande auch noch von bewaffneten Kriegsknechten begleitet wird, die des Gefangenen Rache wehren an allen Unterthanen und Bürgern des großen Königreichs. Sobald aber ein Mörder seiner Bande los wird und in Freiheit gesetzt ist, darf er nicht die Schmach seiner Gefangenschaft achten, sondern gehet aus öffentlich, um zu werben und für sich zu gewinnen. Diese Zeit, wo der Satan los kommt aus dem Gefängniß, ist ohne Zweifel die Zeit, wo die Zeugen Gottes todt auf der Gasse liegen. (Offb. 11.) Und ich glaube nicht zu irren, daß in dieser Zeit auch das Weib, mit der Sonne bekleidet, in die Wüste floh an ihren Ort; eine Zeit und etliche Zeiten und eine halbe Zeit, oder drei Tage und einen halben.

Nunmehr darf der Satan nicht als gefangener Uebelthäter, in seiner natürlichen Wolfsart erscheinen und den Menschen furchtsam sein, sondern er kommt nun als Herr der Welt und präsentirt alle Güter dieser Welt an, die ihm nun erlaubt sind sich zuzueignen. und spricht: Dies Alles will ich dir geben, so du nun niederfällst und mich anbetest. Und im gesehnten Gefühle des natürlichen Menschen entgeht nun der Mensch dem Kreuz Christi und läßt sich gefallen seinen Bauch als Gott zu ehren. (Phil. 3.) Erklärt aber, daß die Leichname der Zeugen Gottes nicht in Gräber gelegt werden, als Mittel des ewigen Glückes. Und so wird nun durch den todten oder tödtenden Buchstaben gefördert ein großes Werk, das ganz ähnlich sieht dem, das durch die Zeugen Gottes während den 100 Jahren geweissagt wurde. — Dies bestätigen alle Propheten und das Evangelium, wenn es unter anderem heißt: Dies Volk nahet zu mir mit seinen Lippen und ehret mich, aber ihr Herz ist ferne von mir. (Jes. 29, 13. und 6, 10.) Und besonders durch den fliegenden Brief verkündigte Gott sinnbildlich diese Zeit, von der wir reden, und zeigte dem Propheten Sacharja an, was es bedeute. Und Gott sprach zu ihm: Was siehest du? Auf die Antwort des Propheten: Ich sehe einen fliegenden Brief, der ist zwanzig Ellen lang und zehn Ellen breit, erhielt er die Erklärung: Das ist der Fluch, welcher ausgeht über das ganze Land, denn alle Diebe und alle Meineidige werden nach diesem Briefe fromm gesprochen. Sach. 5, 3.

Fortsetzung folgt.

Selbstmord und Kirche.

Das kaiserlich deutsche statistische Amt in Berlin hat seinen Bericht über die Zahl der Selbstmorde im Deutschen Reiche für 1913 veröffentlicht. Derselbe macht folgende auf je 100,00 Personen berechnete Angaben nach deren Zugehörigkeit zu den verschiedenen Konfessionen und Religionsgesellschaften, respektive deren Nichtzugehörigkeit, und also religionslosen Personen. Auf 100,000 kommen nach dem Berichte: unter den Herrnhutern, Mennoniten und andern jährlich nur ein Selbstmord vor: unter den andern Protestanten (Evangelischen) jährlich 31 Selbstmorde; unter den Katholiken 37; unter den Juden 40; und unter den Religionslosen, bei denen die Sozialisten die größte Zahl aufweisen, die enorme Zahl von 605 Selbstmorden. Diese Statistik ist eine gewaltige, erschütternde Predigt über Re-

ligionszugehörigkeit und Religionslosigkeit — über Glauben und Unglauben mit ihren traurigen Folgen.

— Friedensbote.

Russels Irrlehren.

Die Russell-schen Irrlehren finden ja in menn. Kreisen immer mehr Eingang und weil ihre Gefahr hauptsächlich darin besteht für einen unbefangenen Leser, daß sie in so feiner verfänglicher Weise mit der Wahrheit vermischt ist, so diene Folgendes aus „Fundamentals“ von Prof. G. W. Mooreshead D. D.:

1. Vor seiner Menschwerdung war Christus nicht Gott.

2. Während seines Erdenlebens war er nicht Gott.

3. Sein Sühnopfer war ausschließlich menschlich, nur die Tat eines Menschen.

4. Seit seiner Auferstehung ist er ausschließlich Gott, Gottes Sohn und nicht mehr Menschon Sohn.

5. Sein Leib stand nicht von den Toten auf. (Die Auferstehung wird vergeistigt. — Schr.)

6. Sein zweites Kommen geschah 1874.

7. Die Heiligen wurden auferweckt 1878.

8. Christus weilt gegenwärtig mit den (auferstandenen) Heiligen auf der Erde.

9. Die christlichen Bekenner sind seit 1878 von Gott verworfen.

10. Die Vollendung und das Ende der Welt geschieht 1914.

11. Ueber die Person und die Arbeit des Heiligen Geistes schweigt sich Russell ganz aus.

Jesus sagt in Bezug auf die letzte Zeit: „Es werden viele und falsche Propheten aufstehen.“ Das trifft schon teilweise heutigentages zu. Die Gefahr liegt gerade in der Raffiniertheit (Verfeinerung, Abgefeimtheit) der Irrlehren. Ausg.

Wenn dir jemand Böses nachsagt, so nimm es geduldig an, so wirst du ihn zur Reue treiben. — T.

Wer zufrieden und vergnügt ist mit sich selbst, ist in einem bedauernswerten Zustand. — B.

Neue Schreiber für den Herold.

Neulich erhielten wir eine Anzahl Briefe von neuen Schreibern für die Spalten des Herolds, mit der Bemerkung bei den meisten: Wenn das Geschriebene zu ungeschickt oder nicht passend ist für den Herold, so sollen wir es in den Papier-Korb werfen. Nein, das wollen wir nicht tun, wir haben auch keinen Papierkorb gerade zu diesem Zweck, wir sind aber viel mehr dankbar für die neu eingetretenen Schreiber. Das zeigt nur, daß sie auch willig sind, etwas mitzuhelfen, und wenn im Anfang es schon ziemlich Arbeit nimmt ihr Schreiben in Ordnung zu bringen für den Druck. Werthe Freunde, scheribet nur noch mehr; und saget so viel als möglich mit so wenig Worten als möglich, wir werden euer Schreiben schon in Ordnung bringen; je mehr ihr schreibet, je besser ihr es fertig bringen könnt, und wenn ihr es ein oder zwei mal abschreibet, werdet ihr es immer besser machen können. Mit dem Schreiben ist es wie mit anderer Arbeit, es nimmt Uebung, um gute Arbeit zu machen; ein Schreiner Lehrling oder irgend ein anderer Handwerks-Geselle muß Uebung haben um etwas vollständig machen zu können, so auch im Schreiben und Setzen u. s. w.

Schreiber dieses weiß noch sehr gut wie ungeschickt er selbst war im Anfang von verschiedenen Arten Arbeit, als Schreiner, Farmer, Lehrer, Buchbinder, Schreiber, Setzer, Drucker, u. s. w., doch kann er sich etwas Geschick geben in den verschiedenen Arbeiten. So kann fast ein jeder der sich darinnen übt. Man muß sich auch üben im Denken sowohl als im Arbeiten, aber im Schreiben nimmt es mehr Denkens in Anspruch als in manchen andern Arbeiten. S. D. Güngerich.

Korrespondenz.

Oakland, Md., 1. Jan. 1915. Erstlich ein Gnadenwunsch, als Neujahrsgruß an alle Heroldleser. Der Herold ist noch immer ein willkommener Besucher in unserem Hause. Wenn er ankommt, so wird

sogleich gesucht was für Gutes er wieder bringt.

Der Gesundheitszustand in unserer Gemeinde ist, soweit wir wissen, ziemlich gut. Das Wetter ist schon recht winterisch gewesen, das kälteste war etwa 20 unter Null. Auf Christtag wurden Bruder Simon D. Schwarzendruber mit Schwester Daisy Yoder in den Ehestand eingesegnet. Der Herr wolle ihnen seinen Segen verleihen. Enos Schwarzendruber und Siban Schrock von Norfolk, Va., besuchten Verwandte und Bekannte in dieser Gegend, sind nun bei den Brüdern in Sommerset Co., Pa.

Daniel J. Schwarzendruber.

Nappanee, Ind., den 7. Januar. Gruß, Segenswunsch an alle Heroldleser. Der Rumor über Blauhusten ist ziemlich vorüber. Der Gesundheitszustand unter unseren Leuten ist ziemlich gut, mit Ausnahme von Bruder Daniel Schmucker. Ich besuchte ihn auf Neujahrstag. Er ist noch in seinem Elend und kann sich selbst nicht helfen. Er hat mehr Schmerzen in seinen Füßen wie früher, er war durch die Woche vor Neujahr nicht aus seinem Bett.

Soweit hatten wir gutes Winter-Wetter, doch schon ziemlich kalt mit Schlitten-Bahn. Nun wieder Regen mit Thauwetter.

David J. Hochstettler.

Von Kalona und Wellman, Iowa, ist zu berichten, daß der Gesundheitszustand überhaupt ziemlich gut ist. Da die Quarantine wegen der Maul- und Klauen-Krankheit nun im Johnson Co., gehoben ist, so ist alles in lebhafte Bewegung gesetzt. Bruder S. W. Miller hat seine Farm verkauft, hielt auf den 13. d. Mts. eine öffentliche Versteigerung und gedenkt mit seiner Familie in Kurzem nach Mattison, Colo., zu seinem Schwager S. C. Yoder zu ziehen. Harvey Bender ist vor kurzem mit seiner Familie zu den Brüdern bei Exeland, Wis., gezogen. Gott wolle sie alle in ihrer neuen Heimath segnen.

Drei junge Brüder — David und Christian Beiler und Esra Kinnig von Lancaster Co., Pa., besuchten kurze Zeit in dieser Gegend. Von hier gingen sie nach Arthur, Ill. Von diesen hat letzterer das größte Aufsehen erregt, wegen seiner kleinen Gestalt; er ist nämlich nur drei Fuß und neun Zoll lang, wiegt 104 Pfund und ist etliche zwanzig Jahre alt. Er ist sehr wissenschäftlich, freundlich und gesprächig. Im ganzen genommen ist er ein sonderbarer kleiner Mann.

Von Hutchison, Kansas, geht uns die Nachricht ein, daß Bruder D. E. Mast, nachdem er vom Spital heim kam, sich bald zu viel dem kalten Wetter und dem Fahren auf rauhen Wegen ausgesetzt hat um etliche Versammlungen beizuwohnen und andern Plätze, so daß er wieder etliche Wochen das Bett hüten mußte. Mit Freuden und dankbarem Herzen gegen Gott schreibt er uns am 15. d. Mts., daß er nun wieder am Tisch sitzen kann und schreiben ohne Schmerzen.

Trauungen.

Herzler — Yoder. Auf den 22. Dez. 1914 wurde Esra J. Herzler mit Schwester Cora M. Yoder in den Ehestand eingesegnet, durch Bischof J. L. Mast. Beide sind von nahe Belleville, Pa. Der Herr wolle sie in ihrem Ehestand segnen.

Yoder — Gunden. Auf dem 17. Dezember 1914, nahe Bay Port, Mich., wurde Bruder Thomas J. Yoder mit Fännie Gunden verehelicht von Bischof S. J. Schwarzendruber. Gott wolle sie reichlich segnen.

Getraut

Nahe Millersburg, Ohio, durch Bischof Mose Mast, Alfred C. Yoder mit Savilla B. Miller, Tochter von Benj. P. Miller.

Der Herr wolle ihnen seinen Segen mittheilen.

Ein treuer Mann wird viel gesegnet; wer aber eilet reich zu werden, wird nicht unschuldig bleiben. Spr. 28, 20.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to S. D. Guengerich, Secretary-Treasurer. R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

FEBRUARY 1, 1915

Render therefore to all their dues: tribute to whom tribute is due; custom to whom custom; fear to whom fear; honor to whom honor, (is due.)

Whether you, during your lifetime, will serve the only true living God of heaven or some other god or the devil is the most serious decision you will ever be called upon to make.—B.

Our subscription list still stands in the neighborhood of 1000, and the renewals are coming in very slow. The second thousand would cost us only about one third of what the first thousand costs. This would make the burden much lighter for us.

In making selections for this paper, it is expedient to give the name of the person that wrote the selection, or the name of the book or paper from which it is taken or at least say selected, for which the abreviation (Sel.) may be used, or say: Selected by —— giving your own name to the latter.

A brother recently sent in some good selections, which he had clipped from other papers, with the following words, "Cheer up, dear Bro., and don't give yourself away like that. Your enemies will rejoice over your disheartedness. You are doing a noble work, perhaps more so than you know. You stand for the Lord and the Lord is on your side, what more can you ask?" Such and like encouraging words from others make us almost ashamed of our discouraged expression of a month ago. As for our enemies we feel as if we had no very serious ones, and it is probably best for us to have those that we have.

It is not thought expedient for anyone to copy an article out of a book or some paper and sign his name to it as if it was some of his own production. Some even go to the extent and pronounce this **stealth**.

The idea of writing books and articles in papers, as well as preaching or talking is to convey our thoughts and ideas to others. If you have therefore read or heard something which you think is extraordinarily good, you may put the thought on paper in your own words, out of your own mind to convey it to others, without stealing. Try it.

Bro. Gingerich, in his article elsewhere in this issue, speaks of three great events. We would mention another important one, which is the rising of Christ in our hearts. We are requested by the Holy Writ, to mortify our members which are upon the earth. (Eph. 3:5). The **old man** within us must be crucified with Christ (Rom. 6:6), and Christ must rise in our hearts. (Rom. 6:4). There He must be exalted Lord of all (Phil. 2:9), that is: he must possess our entire

heart and govern and control all our actions. If this event does not take place He will some day be our Judge and our fate will be according to our deeds.

We have stated before that Pastor Russell's "no hell" and "age to come" heresy is being scattered abroad in the land by means of newspapers, which print regularly his weekly sermons. These sermons contain much gospel truth, but practically every sermon touches upon one or more of his heretical ideas. Like poisoned sweets, so these false doctrines are mingled with truth: this has been Satan's lure from the beginning of time, and many an unwary one has been captured by his ruse. We have it now upon good authority that one of New York's most popular dailies in printing one of Russell's sermons, prefixes it with an announcement by the International Bible Students' Association (Russell's organization) to the effect that they are paying advertising rates for the publication of these sermons in New York's leading newspapers. They also state that Russell's sermons appear in fifteen hundred newspapers in half a dozen countries and in four languages. Would that the children of light would be as wise and energetic in spreading gospel truth, as Satan's servants are in propagating heretical doctrines.

Newspapers printing such misleading sermons should be refused entrance into our homes.—B. (And yet they are unsuspectedly in many homes.—J. F. S.)

All down the ages men have tried to avoid reaping what they have sown: but have found it utterly impossible. "As you sow so also you shall reap," and every hour you are sowing something; so make sure that your seed is clean.—G.

MORE NEW SUBSCRIBERS WANTED

For a short time our offer to secure new subscribers seemed to be effective, as a number of young folks, mostly Misses, had taken active part in securing new subscribers, we were glad for that, and thank them kindly for their efforts; we only wish many more would have done likewise; but it is not too late to do so yet. We will keep the offer open for new subscriptions till April first, namely: any one, old or new subscriber, sending us two new names with $1.50 will get one subscription free. Those collecting and sending in renewals, we will allow ten per cent. for any amount sent in, on their subscription. This offer should give some inducement to work for the interest of the Herold. Those that feel willing to do gratis work for the Herold we bid welcome, and thank them in advance for the efforts they may put forth on this line.

Now dear friends, old and young, please help along in a good work. The mission of the Herold is, to impart instructive teaching to young and old, needful for a moral and Christian life; when that is neglected, corruptions take place, and that is the case now in some localities, and the Herold longs to be helpful to those, in imparting useful instruction, needful for a pure Christian life, and a Christian life requires also a moral life. Dear readers; think and ponder over these things, and help to improve conditions for the betterment of us all.

As soon as we get a sufficient number of subscribers we will enlarge the HEROLD. Put all your efforts forth to accomplish the desired wish of many readers; a larger paper, or a weekly issue.

S. D. Guengerich.

Where there is a faithful unity between husband and wife, they will divide each other's sorrow and multiply each other's joys.—Sel.

NEW YEAR'S RESOLUTIONS

Now that we have passed another milestone and stepped across the threshold of the new year, what kind of resolutions have we made?

We suggest as a good resolution the habit of reading the Bible daily, or better still, study the Bible daily. People who read the Bible are today divided into two distinct classes. The first class reads it for various reasons, the most prominent among which are duty, education and custom. By duty we mean this that some feel it to be one's duty to do so and therefore read it while those that read it for education usually read it in some language in which they possess a limited amount of reading matter and they read it in order to keep this certain branch of their education from running out of repair. While as for custom, well some become used to reading the Bible and as it is customary, believe it to be acceptable and therefore read it.

The second class has only one purpose in view in reading their Bibles, that is to know what it teaches to the end that His kingdom come and His will be done on earth as it is in heaven. While a member of class one may read several chapters, while his brother in class two is pondering, perplexed over the first stanza it still is possible and also quite probable that number two is getting the most benefit out of the exercise.

It is not so much he that farms the most, but he that makes the most out of what he does farm that counts.

Owning a Bible is a good thing, reading it is better while studying it and living is out is best. We would advise all to not try to deceive themselves or others as to their position on this question. Do not tell us you are right on this question when it is anything else for this matter lies not between you and us but between yourself and your Creator, for the very fact that you say one thing while the truth be another lays two serious charges at your door, **dishonesty** as well as **being wrong** on the question under discussion and God's searching hand will most surely reveal both when the proper time comes.

Some one may wonder why we are bothering about it if the question be altogether between yourself and your Creator.

"Wist ye not that we must be about our Master's business?"—L. F. S.

For the Herold der Wahrheit.

"A BREAD-SPONGE SERMON"

By J. B. Miller.

"The minister's cheery-faced wife found a sermon in her bread sponge, and she told it to a neighbor, something after this fashion:

"My bread-sponge had risen beautifully and as I worked it down I thought how much I treated it as God sometimes treats us. I set it in a nice warm place, covering it well and it rose, just as I expected it would. When I found it light and white I pressed it down. I could imagine it saying to me: 'Why; I thought you **wanted** me to rise. Why do you put me back where I was before?' Yes, I did want it to rise. It pleased me well. Yet to the sponge, if it could think, it would seem as if I were displeased and as if its efforts were wasted, or worse. Suppose, then, I assured it that it were doing right, and as I wished. It would, as soon as it was down, begin again to obey its good impulse to rise. Just as it reached its point of perfection, down I press it again. Now what **would the** sponge think?

"Am I wrong this time? Was I wrong at first? Am I not wasting my labor? I have accomplished nothing by all my efforts, and apparently displeased my maker. But such a soliloquy would be all **a mistake**. I

was pleased—much pleased—with my sponge. The efforts were not wasted, for each time that it rose it was better fitted to be made into light, sweet, nutty loaves. Moreover, if it had not been pressed down at the right time its efforts surely **would have been wasted, for too much continued success in rising would have spoiled it, and caused it to become useless to its maker.**

"It is more than 25 years since this sermon was preached in the parsonage dining room, and the preacher has long since gone to her rest, but the words have stayed in the memory of her neighbor, who now passes them on for the encouragement of any who may have been pressed down."—Mrs. E. F. Miller, Vermont, in "Rural New Yorker."

Surely the above selection is worthy to be "passed on" for the benefit of the **Herold** readers. We may fervently add, Thank God for those mothers, those wives, those home-makers, who, like the minister's helpmeet cited above, teach such sermons in the home. It seems to me this minister's-wife's-husband, if her equal in relative station, would have selected something from the following scriptures as text on the same subject:

"My son, despise not thou the chastening of the Lord, nor faint when thou art rebuked of him. For whom the Lord loveth he chasteneth and scourgeth every son whom he receiveth. If you endure chastening God dealeth with you as with sons; for what son is he whom the father chasteneth not? . . . . that we might be partakers of his holiness. Now no chastening for the present seemeth joyous, but grievous, nevertheless afterward it yieldeth the peaceable fruit of righteousness unto them which are exercised thereby. Wherefore lift up the hands which hang down, and the feeble knees." See Heb. 12.

"As many as I love, I rebuke and chasten: be zealous therefore and repent" (Rev. 3:19).

Grantsville, Md.

For the Herold der Wahrheit.

THREE GREAT EVENTS

By J. D. Guengerich.

If I should be asked what the three greatest events of the world were. I should answer: First, the birth of Christ; second, the death of Christ; and, third, the greatest of all is the resurrection of Christ.

If Jesus had come to stay in this world—and was here yet—such as Adam was designed to be—if He had not sinned—and as Jesus might be because He did not sin, He only could be here as a great moral teacher—to tell people what He did tell them, in His three years' mission—(from His childhood to His 20th year, He lived just as any ordinary man—worked for a living perhaps to support His then widowed mother.)

When His time came that He should reveal Himself as the Son of God, He gathered around Him a few followers or disciples, who should carry on His work when He had accomplished His mission. Some people seem to think if they could have lived when Jesus was here and have heard His own voice, and saw His miracles, and all the deeds of love and charity, many of which are not recorded, they could more fully **realize** what a loving Jesus we have.

If Jesus was here yet His mission would not yet be fulfilled, and the world would not be one whit better, for sin is born into every child that is born of the flesh, into this world. And not as some people would have it, that the race of mankind could be so improved, that sin would finally be eradicated, or entirely eliminated. The only thing that can possibly be improved, is that wickedness can be kept more in subjection, by encouraging the **free-will** power, to do that

which is right, and avoid that which is wrong.

Now to turn to the second event—the death of Jesus. The mystery is so great that we in our finite minds can not grasp it, why Jesus had to die to appease the wrath of a just and righteous God. For my part I can only accept this in faith, because the Bible tells us so. And I am glad that it is so, otherwise we would be yet under the curse which fell upon our first parents, because of their disobedience, even before the first child was born. And by the death of Jesus it is made possible that we may again be reconciled to God, if we but believe that these events are true, that He truly is the Son of GOD, in the form of flesh, and suffered as such, the death penalty for all mankind—the Just for the unjust—and thereby made it possible that we may inherit these mansions of which Jesus says, "In my Father's house are many mansions."

When we see an innocent person suffering for the misdeeds of another and instead of the guilty ones, it at once arouses our sympathy and love towards that innocent one, and we wonder why the guilty one must not pay the penalty. Ah! here is where the Father's love comes in, and the obedience and compassion of the Son. But that is not all, now comes the last act, the greatest event that ever took place upon earth, the great drama which Satan could follow no further. Satan was following Jesus from His very birth seeking to destroy Him, until he finally brought Him to the cross, and perhaps thought that now he had accomplished his end, in preventing the SONS OF MEN from entering these mansions from which he was cast, because of their disobedience, just as our first parents were driven from the Garden of Eden, because of their disobedience. But mark! the bands of death could not hold the incarnate Jesus, and the apparent triumph of Satan was now turned into victory for the SON OF GOD, as well as for all who will believe in His name and follow in His footsteps—Jesus is risen—the greatest event—the greatest triumph—the greatest victory that was ever won over Satan since he was cast out of heaven. Now the great mystery is solved, which the prophets could not understand, even the disciples could not comprehend, until they saw that Jesus was really risen, and the doubting Thomas would not believe, unless he saw the mark in His hands and lay his hand in His side he will not believe. But when Jesus spoke to him, he no longer doubted, but cried out, "My Lord and my God," which should be a great comfort to us.

So let every one grasp that anchor of hope, which He gave to Thomas: "Blessed are they who have not seen and yet believe."

Centralia, Mo.

We cannot be too humble. Pride is an injury to the Christian. We must bear in mind that Jesus was humble, and He wants His followers to walk as He walked. If we wish to have our names written in heaven, we must live such lives that the world may know that we are Christians. Our every day walk and conversation should tell to those around us that we are followers of Christ. We are made to think what a pity it is that while we have such a little while to live here on earth and we see so many going down the broad road to that awful place awaiting the doomed. We read in our Bibles that Jesus was kind to everybody. Christ died that we might live, so let Him be our example.—Sel.

No man can ask honestly or hopefully to be delivered from temptation, unless he has himself honestly and firmly determined to do the best he can to keep out of it.—Ruskin.

MOVING PICTURE SHOWS

By J. F. S.

"I believe that the moving pictures (notwithstanding the so-called censorship) are ruining more women and children, and weaning them from the holy influence of church and Sunday school, than all the saloons of our rum-cursed cities. If you don't think so, study the shameful posters in front of these theaters. The low price of admittance brings them in reach of tens of thousands of children, who never went to theaters before, and the average character is as bad or worse than the high-priced kind. There are a few harmless pictures shown, but these serve only as bait to the devil's hook. No wonder that our young girls and women, in their shameful styles of dress, are throwing away the modest ways of the charming girls of forty years ago. The National Board of Censorship for moving pictures endorses the nude and semi-nude. No red-blooded man, Christian or non-Christian, art or not art, can willingly look upon such pictures without defilement. Such censorship is Satanic."

The above are the words of Billy Sunday as given by the Gospel Messenger, which we think are a correct outline of the matter in question.

There are a comparatively small number of women and still fewer children ruined by rum. It is mostly the grownup boys and men that become slaves to the rum-fiend. We have no doubt that the women and children in our cities are likewise attracted to the picture shows, and are ruined by the same, but we are sorry to learn that these shows are also attracting our young people at different places and is habitual with some to "go to town of an evening" and there spend a good part of the night.

The intentions may not be so bad at the start, but if this is kept up they are in great danger to take in the dance and saloon. Also, where there are such, one is a bait for the other, and nothing but ruin can rightfully be expected, where such a course is pursued.

Is there any wonder that such young folks soon lose their "Amish attire?" Who can blame them for laying it aside? Imagine young "Amish" folks in such a place arrayed in Amish clothing. How could they feel comfortable? It must be to them "as a jewel of gold in a swine's snout." In fact who would begrudge them for laying such aside?

But the most sorrowful part of the transaction is that such are on the downward road to destruction without knowing it and probably in the most cases they will not believe it if they are told of it.

Parents! it is your duty above all else as parents, to bring up your children in the nurture and admonition of the Lord. Do not let them get started to go to such places, let the home be to them a pleasant but also a decent and Christian one.

BIBLE QUESTIONS

1. Under the Mosaic law, what was to be done to him who cursed his father or mother?

2. Where do we find the expression: "Hitherto shalt thou come, but no further."

3. Of whom do we read that the Lord set a mark upon him?

4. Jesus marvelled (was surprised) at two things. What were they?

This month we will ask our young readers to commit to memory the first psalm in German. Those answering the Bible questions of the first quarter of this year correctly, and also committing to memory a certain psalm each month we will give a small booklet. Answers should be in our hands by the 28th of the month of issue. Address, E. J. Bontrager, Exeland, Wis.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 15. Februar 1915. No. 4.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Schaffet daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12.

Sonstwo in dieser Nummer bringen wir unsern Lesern einen Artikel über: „Unsere Bürgerschaft", der es wert ist, mit mehr als gewöhnlicher Aufmerksamkeit gelesen zu werden. Lese ihn mit Sorgfalt und betend.

In Nr. 2 des Herolds auf Seite 32 gaben wir unsern Lesern „Ein Echo aus dem Südwesten," von Bruder J. J. Miller von Palm, Texas, (nicht aber F. J. Miller wie wir dort irrtümlich sagten.) Dieses „Echo" ist es wert, mit mehr als gewöhnlicher Aufmerksamkeit angehört zu werden.

In diesem Artikel gesteht der liebe Bruder mit Bedauern zu, welch eine große Unerkenntlichkeit und Neigung zur Ueppigkeit unter uns herrschend ist, und führt die Ursach davon zurück auf die Tatsache, daß wir in der Regel nur alle zwei Wochen Versammlung und an vielen Plätzen keine Sonntags-Schule haben. Ich bin besorgt, der liebe Bruder hat hierinnen vielleicht mehr wie halb recht.

Obgleich wir keine starken Befürworter von der Sonntags-Schule sind, so sind wir doch starke Gegner von der Ueppigkeit, der Sabbaths Entheiligung und der Dummheit und Unerkenntlichkeit in geistlichen Sachen. Und alle diese Stücke können wir uns, trotz allen Bemändlungen und Ausreden nicht gänzlich vom Halse laden.

Jerobeam war schon vor Salomons Tod dazu bestimmt, daß er nach Salomons Tod König sein sollte über zehn Stämme der Kinder Israel. Solches wurde ihm durch den Propheten Ahia angekündigt, und mit folgenden aufmunternden Worten bekräftigt: „Wirst du nun gehorchen allem, das ich dir gebieten werde und in meinen Wegen wandeln, — so will ich mit dir sein." 1. Kön. 11, 38.

Als er nun nach Salomons Tod König über die zehn Stämme geworden war und der Sohn Salomons als König zu Jerusalem über den Stamm Juda regierte, woselbst auch der Stamm Levi des Priestertums und des Tempeldienstes pflegte, da dachte Jerobeam in seinem Herzen: Das Volk möchte nun wieder von ihm abfällig werden und dem Sohn Salomons zufallen, wenn sie nach Jerusalem in den Tempel gehen müßten um Gottesdienst zu tun. „Und der König hielt einen Rat, und machte zwei güldene Kälber, und sprach zu ihnen: Es ist euch zu viel, hinauf gen Jerusalem zu gehen; siehe, da sind deine Götter die dich aus Aegyptenland geführt haben. Und setzte eines zu Bethel, und das andere zu Dan. Und das gerieth dem Volk zur Sünde. 1. Kön. 12, 25—33.

Die Jugend ist überhaupt sehr lenksam und geht mit wenigen Ausnahmen so wie sie geführt und unterrichtet werden. Solange wie die Kinder noch klein sind, so sind sie gänzlich unter der Gewalt der Eltern um ihren Charakter und Denkungsart

zu bilden und formen wie sie es haben wollen.

Wenn sie aber größer werden, daß sie in die Schule gehen, so fängt schon die Gesellschaft an auf ihren Charakter zu wirken. Wenn nun die Kinder der Nachbarn gut erzogen sind, so ist die Wirkung gut; ist es aber das Gegentheil, so ist die Wirkung eine schlechte. Wenn solche dann erst auf Irrwege gerathen, dann folgen sie zuweilen zügellos ihrer bösen Adamschen Art und Natur, als wenn sie keine elterliche Erziehung gehabt hätten. Solche gehen zuweilen weiter irre als des Nachbars Kinder die ohne Erziehung aufwachsen, nicht da die bessere Erziehung in ihrer Kindheit daran schuld ist, sondern weil sie einen stärkeren Hang zum Bösen haben als des Nachbars Kinder, die ohne Erziehung aufwachsen.

Wenn aber alle Kinder ohne Erziehung aufwüchsen, so würden nichts als wilde Heiden aus ihnen werden.

Obgleich es uns „Altamischen" an vielen Plätzen gelungen ist, unsere Jugend bei uns, und was den äußerlichen Kleiderbetrag angeht auch in ziemlich guter Ordnung zu halten, welches lobenswert ist. Was aber der stille, ruhige und gottselige Lebenswandel angeht unter der Jugend, werden wir an einigen Plätzen, von anderen Zweigen der Mennoniten vielleicht mehr übertroffen.

Woher kommt es, daß man hören muß von Ballspielen, Springen, Wettlaufen und dergleichen unter uns am Sonntags? Woher kommt es, daß man hören muß, daß von unseren jungen Leuten sich des Nachts jubelnd und halb betrunken herum treiben? Ja, woher kommt es, daß man hören muß, daß von unsern jungen Mädchen betrunken und eingekerkert werden? Müssen wir uns nicht schämen, die Wahrheit zu gestehen? Ich frage nochmals, woher kommen alle solche Roheiten?

Die Antwort ist sehr leicht und zur Hand.—*Es fehlt an der Erkenntnis und besserer Erziehung.* Es fehlt an dem Zusammenwirken der Eltern und der Gemeinde.

Unsere Jugend ist nicht schlimmer und boshaftiger als die Jugend anderer Leute unter welchen solche Schandflecken nicht vorkommen wie bei uns.

O liebe Eltern! Liebe Geschwister! Unsere Jugend ist zu teuererkauft, sie ist zu edel, sie ist zu gut um sie auf solchen Wegen gehen zu lassen. Leget doch vereinigte Kräfte an, um sie zu retten.

Es kommen sonderbare Begebenheiten vor unter der jetzigen Christenheit. Ein Zweig der Amischen Mennoniten veranstaltet eine nächtliche Versammlung, so daß das junge Element ihrer Gemeinde nicht den Versammlungen der Methodisten oder einem andern Zweig der Mennoniten beiwohnen sollen. Ein anderer Zweig der Amischen, der gegen alle nächtliche Versammlungen ansteht, erlaubt seinen jungen Leuten, des Sonntag Abends ein „Singen" abzuhalten in der Wohnung eines Bruders, so daß sie den Versammlungen der obengenannten nicht beiwohnen sollen.

Welches von allen diesen Versammlungen nun die erbaulichste sein möchte, steht dem Schreiber dieser Zeilen nicht zu entscheiden. Wenn aber die eine oder andere dieser Versammlungen zu einem üppigen tanzähnlichen Lustspiel ausartet, so kann schon ein jedes sehen, zu was es führt. An allen diesen Versammlungen gehen die Jungen gewöhnlich in Paaren auseinander. Nun kommt es viel darauf an wie und wo die übrigen Stunden der Nacht verbracht werden um zu entscheiden ob solche Versammlungen erbaulich oder unerbaulich sind. Da Gott uns den Tag zur Arbeit und die Nacht zur Ruhe durch seine Gütigkeit verordnet hat, so würde Schreiber dieses vorziehen, alle solche nächtliche Versammlungen — das übertriebene Hochzeits-Wesen mit einschließend — so viel als möglich zu vermeiden, und die Abend-Andacht in der Heimath ruhig abhalten und anderen eine Gelegenheit geben auch so zu tun.

Vor allem laßt uns vorsichtig sein und nicht dem Beispiel Jerobeams folgen. 1. Kön. 12, 27.

Zum Neujahrs Gedicht.

Von M. K. Yoder.

1 Der Herr hat uns so weit gebracht,
Zu wachen eine andere Nacht;
Das alte Jahr, das läuft nun ab,
Ein neues Jahr ist Gottes Gab.

2 Wir danken Gott und beten an,
Für das was er an uns gethan,
Erbitten ferner seine Huld,
Vergebung aller unserer Schuld.

3 In dieser feierlichen Stund
Bekennen wir mit Herz und Mund;
Auf ewig Jesu treu zu sein;
Die Kraft dazu wird Er verleihen.

4 Herr Jesu, sieh wir harren dein,
Wir möchten gern gesegnet sein.
O gieße deinen Geist jetzt aus
Auf alle hier in deinem Haus;

5 Und wenn durch deine weise Hand
Getrennt wird unser Bruder-Band,
So laß im Himmel uns gemein,
Uns wieder ganz vereinigt sein.

Thomas, Okla.

Demuth.

Ausg. von Hans E. Bornträger.

Demuth ist die schönste Tugend.
Aller Christen Ruhm und Ehr;
Denn sie zieret unsre Jugend
Und das Alter noch viel mehr
Pflegen sie auch nicht zu loben
Die zu großem Glück. erhoben;
Sie ist mehr als Gold und Geld,
Und was herrlich in der Welt.

Siehe. Jesus war demüthig,
Er erhob sich selbsten nicht,
Er war freundlich. liebreich, gütig,
Wie uns Gottes Wort bericht't;
Man befand in seinem Leben
Gar kein Prangen und Erheben,
Drum spricht er zu mir und dir:
Lerne Demuth doch von mir.

Wer der Demuth ist beflissen
Ist bei Jedermann beliebt;
Wer da nichts will sein und wissen,
Der ist's, dem Gott Ehre gibt.
Demuth hat Gott stets gefallen,
Sie gefällt auch denen Allen.
Die auf Gottes Wegen gehn
Und in Jesu Liebe stehn.

Demuth machet nicht verächtlich
Wie die stolze Welt ausschreit,
Wenn sie frech und unbedächtlich
Die Demüthigen anspeit;
Stolze müssen selbst gestehen,
Wenn sie Frommen um sich sehen
Daß doch Demuth edler ist,
Als ein frecher, stolzer Christ.

Shipshewana, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Unser Bürgerrecht.

Von Jacob M. Miller.

Wir lesen in der Heiligen Schrift von einem Reich von dieser Welt; und so auch von einem Reich Gottes. Das letztere hat Christus selbst aufgerichtet, sich erwählet und zugeeignet. Joh. 8. 36.

Das erste ist ein irdisches und weltliches Reich; das andere ist ein geistliches, himmlisches und ewiges Reich. Und gleichwie das weltliche Reich regiert und geführt wird von einem weltlichen Fürsten, Königt oder Monarchen, und die Bürger dieses Reichs, so weit es dies Reich angeht weltlich und irdisch gesinnt sind: Also wird auch das himmlische Reich regiert durch einen geistlichen und himmlischen König und Friedefürst.

Und gleichwie das erstere regiert und erhalten wird durch das Schwert und Rache und Widerrache geübt wird, also wird auch das geistliche Reich durch das geistliche Schwert erhalten, welches ist das Wort Gottes, und anstatt hier mit Rache und Widerrache zu vergelten, wird hier mit Liebe, Geduld und Langmüthigkeit vergolten.

Also sehen wir hier einen großen Unterschied, in der Regierung von diesen zwei

Reichen. Dazu ist das weltliche Reich ein vergängliches Reich, welches bald von einem stärkeren weltlichen Reich vernichtet und zu grunde gerichtet werden kann; und am Ende dieser Welt werden alle solche aufhören und zu Ende sein. Aber das göttliche und himmlische Reich wird dann erst zu seiner vollen Größe sich ausdehnen, und in alle Ewigkeit währen.

Dies letztere Reich hat Christus selbst für sich und alle seine getreuen Nachfolger aufgerichtet; und alle wahre Kinder Gottes sind Bürger in diesem Reich. Von diesem Reich sagte Jesus zu Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dieser Welt.“ Joh 18, 36. Auch sagte Paulus zu den gläubigen Ephesern: „Ihr seid nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.“ Ephes. 2, 19. Wohlverstanden! er sagt nicht, daß sie Bürger mit den Weltmenschen in einem irdischen Reich, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen sind.

Nun wollen wir sehen, was das Wort Bürger bedeutet. Ein Bürger ist ein Einwohner eines Landes und Reiches dessen Pflicht es ist, mit allem was er ist und hat für den Wohlstand des Landes zu sorgen in welchem er ein Bürger ist, und helfen dasselbe zu verteidigen mit den Waffen; in welchem er auch das Recht hat für sich selbst den Schutz des Landes in Anspruch zu nehmen, und sich selbst als ein Theil desselben Ganzen zu betrachten. Und wenn wir solches nicht tun in einem weltlichen Reich, dann sind wir keine Bürger, sondern nur Gäste und Fremdlinge oder Ausländer. Nun ist das gerade was wir Christenbekenner und sonderlich wir wehrlose Christenbekenner sein sollen in den Reichen dieser Welt.

Dabei sollen wir aber der Obrigkeit unterthan sein, in allen billigen Sachen bei welchen wir nicht wider Gott streiten, und uns vor bösen Werken hüten. Denn Gott hat die Obrigkeit dazu eingesetzt, und ihr Gewalt gegeben, das Gute zu beschützen und das Böse zu bestrafen. Denn die Gewaltigen sind nicht den Guten, sondern den Bösen zu fürchten, Röm. 13, 3.

Aber in dem himmlischen Reich sollen wir Bürger mit den Heiligen sein; und uns als ein Theil von demselben ansehen. und seine Gesetze halten, und dies geistliche Reich mit den geistlichen Waffen verteidigen und wenn es nötig ist, auch unser Leben für dasselbige geben. Dann haben wir auch wieder das Recht die Bürger und diesen geistlichen König zu unserm Schutz anzurufen. Also wollen wir in diesem himmlischen Reich Bürger, Mitarbeiter und Mithelfer sein, aus allen unsern Kräften und Vermögen, gleich wie uns die heilige Schrift an allen Orten und Enden lehret.

Aber nach der Heiligen Schrift, und sonderlich nach unsern wehrlosen Glaubens Grundsätzen ist es unmöglich daß wir zugleich Bürger sein können in dem weltlichen und auch in dem himmlischen Reich. Es kann niemand zugleich ein Bürger sein in zwei irdischen Königreichen, sondern wenn er aus dem einen in das andere übergehen will so muß er dem ersteren abschwören und dem andern zuschwören. Und noch weniger kann er zugleich ein Bürger sein in einem Reich von dieser Welt und im himmlischen Reich; da noch so viel größerer Unterschied zwischen ihnen ist, im Ersteren herrscht Rache und Gewalt, im Letzteren herrscht Liebe, Friede, Vergebung und Einigkeit.

Christus sagte: „Niemand kann zween Herren dienen. Entweder er wird einen lieben und den andern hassen ;oder er wird einem anhangen, und den andern verachten, Matth. 6, 24. Nun dann: wenn wir keinen zween weltlichen Herren dienen können zu gleicher Zeit, so können wir noch weniger einem weltlichen Herrn und seinem Reich und dem himmlischen Herrn und seinem Reich dienen, zu gleicher Zeit. Also wenn wir nun Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen geworden sind, so müssen wir, nach dem Befehl unseres Herrn und Meisters, unsere Feinde lieben und ihnen Gutes tun,

Matth. 5, 44. Wir sollen nicht widerstreben dem Uebel. Matth. 5, 37. Nicht Böses mit Bösem vergelten. Röm. 12, 17, noch Rache mit Rache vergelten, Röm. 12, 19. Auch keinen Eid schwören, Matth. 5, 34; Jak. 5, 12. Wenn wir nun dies alles beleben wollen, dann ist es schon selbstverständlich, daß wir auch unmöglich ein weltliches Amt bedienen können; denn die weltliche Obrigkeit ist von Gott dazu eingesetzt eine Rächerin zu sein, zur Strafe über die, so Böses tun, Röm. 12, 19.

Auch sollen wir das Geraubte und Gestohlene nicht wieder fordern, Luk. 6, 30. Und wie viel weniger dürfen wir als wehrlose Christen für solche zeitlichen Güter, vor der weltlichen Obrigkeit streiten und prozeßiren, nach der Welt Weise um unser Recht zu verteidigen.

Und endlich dürfen wir auch kein Teil nehmen an der weltlichen Wahl, um helfen gewalttätige Beamten zu erwählen. Denn solches kann unmöglich geschehen ohne ein weltlicher Bürger zu sein. Und ich sage noch einmal, wenn wir weltliche Bürger sind, dann sind wir weltliche Diener und weltliche Herrscher; denn wir helfen herrschen, so weit wir helfen solche Beamten erwählen. — Ed.). Und das ist unwidersprechlich; denn wir können doch nicht Gott und der Welt zugleich dienen.

Nun aber will ich nicht verstanden sein, daß ich die weltliche Obrigkeit im geringsten verachten noch richten will. O nein! denn sie ist Gottes Dienerin, um die weltliche Regierung zu führen. Mein Herzenswunsch ist, dem Kaiser zu geben was des Kaisers ist, aber vor allem Gott zu geben was Gottes ist, Matth. 22, 20. Wir können Gott nicht genugsam danken für die löbliche Obrigkeit, die wir haben. Aber weil Gott alles in allem ist, so müssen wir ihm auch in allem mehr gehorchen denn den Menschen und der Obrigkeit.

So viel aus Liebe und guter Meinung geschrieben, zur Aufmunterung an alle Kinder Gottes, welchen dies einfältige Schreiben zu Hände und Ohrer kommen möchte. Kann aber Jemand das Obige mit Grund Gottes Wort umstoßen, so thue er es um Gottes willen; dann will ich gerne alles widerrufen, aber es muß so bewiesen werden, daß das Wort Gottes sich nicht selber widerspricht. Denn ich bin überzeugt, wenn wir das Wort Gottes im Zusammenhang nehmen und lassen es sagen was es uns sagen will und soll, so widerspricht es sich nirgends.

Zum Beschluß will ich noch mit dem Psalmisten sagen: Recht muß doch recht bleiben, und dem werden alle fromme Herzen zufallen, Psl. 94, 15.

Millersburg, Ohio.

(Die Spalten des Herolds stehen nicht offen für Wortkriegen, (1 Tim. 6, 4.) Federkriegen und Zänkereien. Mit den Ansichten, wie Bruder Miller sich in obigem Artikel erklärt hat, sind wir, im ganzen genommen völlig einverstanden. Sollte aber jemand uns eines besseren überzeugen können, so werden wir gesonnen uns auf die andere Seite zu stellen, diese Lehre zu widerrufen, und Raum zu geben für eine bessere Lehre die uns nicht so sehr in die Enge einschränkt. — Ed.)

Für den Herold der Wahrheit

Die Liebe.

Von Hans E. Borntráger.

Das größte und vornehmste Gebot unter allen Geboten ist: Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und aus allen deinen Kräften. Und das andere (zweite) ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, Mark 12, 30, 31. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten, Matth. 22, 40.

Jesus, der Mund der Wahrheit hat die oben stehenden Worte selbst geredet, als eine Antwort auf die Frage: Welches ist das vornehmste Gebot? Es scheint, diese Lehre unseres Heilandes machte einen tiefen Eindruck auf seine Jünger. Seine Apostel hatten nachher viel zu sagen von der Liebe zu Gott, von der brüderlichen Liebe und von der allgemeinen Liebe.

Wir lesen in Offb. 2, 1, daß der Engel

der Ephesischen Gemeinde viel Gutes gethan hatte; aber er hatte dabei doch die erste Liebe verlassen; und die dringende Forderung an ihn (oder die Gemeinde) war: „Gedenke wovon du gefallen bist; und thue Buße, und thue die ersten Werke. Wo nicht, so werde ich dir bald kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte," Offb. 2, 5. (Wenn der Geist hier zu dem Engel der Gemeinde zu Ephesus redet, so meint er vielleicht mit dem Ausdruck (Engel) den herrschenden Geist der Gemeinde dem die Gemeinde überhaupt folgte. — Ed.)

Nun liebe Leser: Ich fürchte es hat zur jetzigen Zeit zu viel von den christlichen Gemeinden. die in keinem besseren Ansehen stehen vor Gott; welche vor allem den Rath an die ephesische Gemeinde befolgen sollten..

Shipshewana, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Wann ist die Bußzeit?

Von J. H. M.

Christus sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes, Luk. 18, 16. O welch eine schöne Verheißung ist das für die Kinder! — Man möchte bald wünschen man wäre in seiner Kindheit gestorben.

Diese Gedanken erheben oft die Frage: Wann kommt der Mensch aus der Kindheit? oder: Wie alt muß der Mensch sein, ehe er verantwortlich wird für sein Thun und Lassen und für sich selbst Rechenschaft geben muß?

Den Kindern Israel, da sie in der Wüste waren und so oft wider Gott gemurrt hatten, ließ der Herr sagen: Eure Leiber sollen in der Wüste verfallen; und alle, die ihr gezählet seid von zwanzig Jahren und darüber, die ihr wider mich gemurrt habt, sollt nicht in das Land kommen." 3. Mos. 14, 29. 30. Nur Josua und Kaleb konnten in das Land der Verheißung kommen, von den vielen die zwanzig Jahren und darüber waren, dieweil sie nicht gemurrt hatten.

Wollen wir nun mit diesem unsere Kinder und die Jugend überhaupt vertrösten und sagen, sie haben Zeit bis sie zwanzig Jahre alt sind ehe sie Friede suchen und einen Bund mit Gott und seiner Gemeinde aufrichten sollten?

O nein! das ist nicht hinlänglich Grund. Ich meine: Sobald als sie ein männlich Alter erreicht und den Verstand erlangt haben, daß sie wissen das Gute und Böse zu unterscheiden, so sind sie auch verantwortlich für ihr Thun und Lassen. Denn wer da weiß, Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde. Jac. 4, 17.

Aber ihr liebe junge Seelen, werdet vielleicht sagen: Ich hätte gerne noch mehr Freude und Pläsier in der Welt und will meine jungen Tage in Freude zubringen, darnach will ich mich bereiten für die Ewigkeit.

Aber armer Mensch! Bedenke doch, daß es sehr gefährlich ist, seine eigene Zeit zu setzen. Alle Freude und Vergnügungen, die ihr nicht auch in der Gemeinde Gottes haben könnt, ist euch Sünde; und Gott möchte mit euch Feierabend machen und den Tod senden, seine kalte Hand auf euch zu legen, dann würdet ihr den Lohn nehmen müssen nachdem eure Werke gewesen sind.

Daher möchte ich allen solchen zusprechen: Wenn Gott an eure Herzens Tür klopft, daß ihr eine Rührung und eine Ueberzeugung habt, daß ihr etwas tun solltet, so lasset es nicht anstehen, Ihm die Türe aufzutun. Denn das ist eine sehr große Sünde, die euch zum ewigen Verderben führen kann.

Der Hochmuth, die Freude und Lust dieser Welt währen nur kurze Zeit, und wie schade wäre es, wenn wir diese schöne Zeit der Gnaden versäumten?

Denn nach dieser Zeit wird es entweder ewige Freude und Herrlichkeit sein, oder es wird ewige Qual und Pein sein. O bedenket doch! Ewig ist sehr lange. Es ist eine Zeit ohne Ende.

Dieweil es denn ewig sein wird, so lasset uns alle doch diesen „Tag des Heils" und die Zeit der Gnade nicht versäumen und unsere Erlösung annehmen, da es noch heute heißet.

Bucklin, Kansas.

Für den Herold der Wahrheit.

Unnütze Worte.

Von J. D. Miller.

Christus warnet uns alle, die wir Christum bekennen und uns Christen Bekenner heißen lassen, vor unnützen Worten, indem er sagt: „Die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort das sie geredet haben."

Aber wie vergessen wir arme Menschen uns so oft wenn wir beieinander sind, und reden so dahin als ob solche Warnungen gar nicht gegeben wären.

Christus bekräftigt seine Warnung noch mit diesen Worten und sagt: Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden." O lasset uns doch nachdenken wie viel uns diese Worte sagen wollen. Diese angeführten Worte sind uns gegeben in Matth. 12, 36. u. 37.

Aber vorher in Vers 34 und 35 sagt er uns woher solche unnützen und bösen Worte kommen, nämlich aus einem bösen Herzen. Denn er sagt: Ihr Otterngezüchte, wie könnet ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seid? **Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über.**: Also wenn das Herz voll von bösen Gedanken ist, so redet der Mund oder die Zunge auch böse Worte.

Leander von Eß hat diese Worte übersetzt: „Aus der Fülle des Herzens redet der Mund." Also von welchem das Herz voll oder angefüllt ist, von dem redet der Mund. Dies macht es unmöglich, daß ein Mensch der ein böses Herz hat, nur Gutes reden kann, oder daß ein Mensch der ein gutes Herz hat, Böses reden sollte.

Dies bekräftigt der Sohn Gottes noch im 35. Vers, wenn er sagt: Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens: und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz.

Wo ist aber Jemand der ganz frei ist von unnützen Worten? Aber wenn die Besten sich auch nicht ganz frei fühlen können, wo stehen solche, die gar nicht probieren ihre Zunge im Zaum zu halten.

Jakobus sagt uns in seinem 3. Kapitel. v. 3: „Siehe die Pferde halten wir in Zäumen, daß sie uns gehorchen, und lenken ihren ganzen Leib. Vers 4: Siehe die Schiffe, ob sie wohl so groß sind und von starkem Wind getrieben werden werden sie doch gelenket mit einem kleinen Ruder, wo der hin will der es lenket." Also können wir sehen, daß die Zunge immer so gehet oder redet wie es im Herzen ist.

In Vers 5 sagt Jacobus: Also ist die Zunge ein klein Glied, und richtet große Dinge an." Siehe ein kleines Feuer, welch einen Wald zündet es an!" O wie große Feuer sind schon angezündet worden durch die Zunge! —

V. 6: „Die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Also ist die Zunge unter unsern Gliedern, und beflecket den ganzen Leib. und zündet an allen unsern Wandel, wenn sie von der Hölle (wahrscheinlich aus der Hölle des Herzens) entzündet ist."

In Vers 7 will er uns sagen, wie schwer es ist für uns Menschen allezeit Gutes zu reden so lange als wir noch böse Herzen haben und sagt: „Denn alle Natur der Thiere und der Vögel und Schlangen und der Meerwunder werden gezähmet und sind gezähmet durch die menschliche Natur; v. 8: aber die Zunge kann kein Mensch zähmen, daß unruhige Uebel voll tödlichen Gifts "

Jacobus gibt uns auch zu verstehen, daß ein böser Mensch mit einem bösen Herzen auch zu Zeiten etwas Gutes reden kann wenn es besser so passen will um seine Bosheit zuzudecken und sagt, v. 9: „Durch sie loben wir Gott den Vater und durch sie fluchen wir den Menschen nach dem Bilde Gottes gemacht, v. 10. Aus einem Munde gehet Loben und Fluchen. Es soll nicht lieben Brüder also sein. v. 11: Quillet auch, lieben Brüder aus einem Loch süß und bitter? Kann auch, liebe Brüder, ein Feigenbaum Oel, und ein Weinstock Feigen tragen? Also kann auch

ein Brunn nicht salzig und süß Wasser geben."

Ich wünsche aus Grund meines Herzens, wir möchten solche deutlichen Lehren des Apostels beobachten, und sie uns zur Lehre und Warnung dienen lassen.

Paulus redet auch von solchen unnützen Worten und nennt sie faule Geschwätze. Merket wohl was er sagt: „Lasset kein faules Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich ist zur Besserung, da es noth thut, daß es holdselig sei zu hören. Und betrübet nicht den heiligen Geist Gottes damit ihr versiegelt sind auf den Tag der Erlösung." Ephes. 4, 29. 30. Und im 5. Kap. v. 3, sagt er: „Auch schandbare Worte und Narrentheidingen oder Scherz, welche euch nicht geziemen," sollen wir nicht von uns gesagt werden lassen. Er sagt weiter: Sondern vielmehr Danksagung. Ein Dichter sagt:

Die Zung bei manchen fertig geht
Doch Tod und Leben bei ihr steht.

Sirach sagt: O daß ich könnte ein Schloß an meinen Mund legen, und einen festen Siegel auf mein Maul drücken, daß ich nicht dadurch zu Fall käme und meine Zunge mich nicht verderbete.

Hutchison, Kansas.

Das Friedensreich Christi.

Von P. J. Twisk, ums Jahr 1600.

Fortsetzung.

Christus, der Herr, beweiset es selbst vielfach, daß die letzte Zeit vor Seiner Wiederkunft eine solche Zeit sein werde, wo niemand mehr wird wirken können (Joh. 9, 4.), wo zwar das Evangelium in der ganzen Welt wird gepredigt werden — aber wohl zu versehen, nach dem todten Buchstaben, und zu einem Zeugniß. (Matth. 24, 14.) Und also kann diese Zeit der Zeit Noah's vor der Sündfluth mit Recht verglichen werden; wie auch die Zeit, da die Zeugen Gottes todt auf der Gasse lagen, wo Wohlleben und Geschenke unter einander senden die Hauptbeschäftigungen der Menschen waren. Auch der Apostel Paulus bestätigt diese Zeit als eine friedsame nach dem Fleisch, und spricht: Wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, dann wird sie das Verderben schnell überfallen. (1. Thess. 5 und 2. Thess. 2.) Denn wie kann ein Abfall kommen, wo die Weissagungen der lebendigen Zeugen Gottes nicht gewesen, denn von nichts als von Gott und Seinem Wort kann der Mensch abfallen, und darnach erst wird kommen, der da kommen soll zu schrecken die Erde (Jes. 2, 19.) Der Geist der Offenbarung Johannes bezeugt wiederholentlich, aber übereinstimmend, diese Zeit, und dem Engel der Gemeine zu Laodicäa wurde diese Lauheit getadelt und als nicht recht vor Gott erklärt, dem Buchstaben nach aber als eine reiche Zeit bedeutet, weil es heißt: Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts, und weißt nicht, daß du bist elend, jämmerlich, blind und bloß. Offb. Joh. 3.

Bei Eröffnung des sechsten Siegels ward ein großes Erdbeben, und die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack, und der Mond ward wie Blut, und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde. (Offb. 6.) Daß nun diese Zeit, wodurch das große Erdbeben, d. i. die Veränderung der politischen Verfassung, eine bestehende Freiheit sein wird, günstig für den nun aus dem Gefängniß losgelassenen Feind, ist klar zu verstehen, und auch, daß sie währen wird bis zur Wiederkunft Christi in dieser Welt; denn solches beweiset das ängstliche Rufen der irdischen Könige u. Gewaltigen und Reichen (Offb. 18) — und wird bestätigt durch den Posaunenton des sechsten Engels. (Cap. 9.)

Nun wurden die Engel los vom großen Wasserstrom Euphrat, die bereit waren zu tödten. — Ihre Macht aber war in ihrem Munde (Cap. 9), aus demselben ging Feuer und Rauch und Schwefel. Durch diese verzehrende Feuerskraft ward der Zorn Gottes auf Erden verübet an allen unwiedergeborenen, ungläubigen, todten Menschen, und der Satan, nun los von Ketten, sandte aus seine Diener zu den Königen auf Erden und auf

den ganzen Kreis der Welt, sie zu versammeln in den Streit, auf jenen großen Tag Gottes, des Allmächtigen. Das ist die Zeit, wo die Zeugen Gottes wieder erscheinen und auf ihre Füße treten und, nach ihrer Aufnahme in den Himmel, richten werden als ein von Gott durch die Engel, aber in den letzten Tagen durch Seinen Sohn geredetes Wort.

Daß die drei Geister (Cap. 16) falsche Lehrer sind, beweist der 14. Vers ausführlich, denn es heißt: Und sind Geister der Teufel; die thun Zeichen — aber, o Schade! o ewige Reue! — vor allen Denen, die Gottes Wort verworfen haben und von Christo auch nun verworfen werden sollen. Und wiewohl sie sich rühmen werden, in Christi Namen geweissagt zu haben, vor Ihm gegessen und getrunken, und sagen werden: Auf den Gassen hast Du uns gelehret, so heißt es: Und Er wird sagen: Ich sage euch ich kenne euch nicht, wo ihr her seid, weichet Alle von mir, ihr Uebelthäter. (Luc. 13, 27. u. s. w.)

Ich habe nun in der Kürze bewiesen die Beschaffenheit dieses herrlichen Friedensreich Christi auf Erden, und auch dieses Reich bestätigenden Gleichnisse des alten und neuen Testaments gesucht zu deuten und im wahren Sinne zu vereinigen. Nun will ich auch noch suchen nach Gottes Wort zu beweisen den Anfang dieses Reiches, den viele Ausleger oder Erklärer der Weissagung Gottes noch in Zukunft hoffen. Gott gebe, daß es jedem Leser so klar und deutlich erscheinen möge, als es in meinem Herzen ist. O! daß ich es könnte abmalen, als auf einer Tafel, wie dem Propheten Habakuk befohlen wurde — Hab. 2. — daß es lesen könne, ja ich sage: daß es auch verstehen könne, wer vorüber läuft.

Die erste Weissagung, die dieses Reichs Anfang bezeugte, sind die Reden des Altvaters Jakob an seinen Sohn Juda, dessen Scepter nicht soll entwendet werden, bis daß der Held komme. —1 Mose 49.— Und demselben werden die Völker anhangen. Daß nun dieser Held, der Löwe aus dem Geschlecht Juda, der Schlangenkopf-Zertreter, gekommen ist, da das Scepter von Juda entwendet worden war, bedarf kaum einer Erklärung, denn es ist ein allgemeines, bekanntes Wort Die Juden waren von den Römern beherrscht und denselben tributpflichtig oder zinsbar geworden und mußten dieselben als ihre Gebieter anerkennen und sich unter das römische Scepter beugen, was sie bis dahin nicht gethan hatten. Auch nicht bei allen Umwälzungen der großen Monarchien,, als Babel, Persien und Griechenland. wurde das Scepter von Juda entwendet, wie die Geschichten der Maccabäer auch anzeigen, und in Kirchen- und Weltgeschichten umständlich beschrieben wird.

Fortsetzung folgt.

---

1. Tim. 6, 9.

Denn die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke und viele törichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen in's Verderben und Verdammnis. — Pred. Sal, 1, 9 lesen wir: Was ist es, das geschieht? Eben das hernach geschehen wird.

Viele von uns lieben Geld, denn es kann damit viel erreicht werden, auch Ansehen bei der Welt. Doch Psl. 62, 11 heißt es: fällt euch Reichtum zu, so hängt das Herz nicht daran. Auch: Reichtum und Armut gib mir nicht. David sahe weiter, als manche von uns; er wußte, daß damit Gefahr verknüpft ist, die Seligkeit zu verlieren.

Ich kannte einen Mann, der hatte viel zu rühmen, wie herrlich er alles eingerichtet hatte. Er war Bankier und hatte damals viel Kredit. Er hatte viel Geld zu verwalten und genoß großes Ansehen. Und doch konnte er nicht widerstehen; das Geld betrog ihn, und schließlich verschwand er. War es nicht auch Geldgier bei Judas, dieweil er den Beutel trug? Doch auch mag Judas gedacht haben (dieweil er auch ein Dieb genannt wird), Jesus sein Mei-

ster werde sich schon seiner Feinde zu entledigen wissen, wie er es oft getan. Betrug und Geld waren die Beweggrunde zum Verrat.

Simon, der Zauberer, bot Petrus Geld an, Ap. Gesch. 8, 18, und sprach: Gebt mir auch die Macht, daß so ich jemand die Hände auflege, derselbe den heiligen Geist empfange. Als er es aber einsahe, daß es für ihn schädlich sei, dieses Geld zu empfangen, tat er die Abbitte, daß keins über ihn komme. Trau nicht dem Geld, trau nicht der Welt! beides blendet den Menschen, wenn nicht Gottes Wort und Gebot beachtet wird. Pred. 5, 9; Ap. 5, 2; 8, 20; 24. 26. Es ist verführerisch.

Suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes, Kol. 3, 1.2

H. Kinsinger.

Meine Zuversicht.

Das ist mein Glaube:
Ob auch die Zeit verweht,
Daß treu mein Herrgott
An meiner Seite geht.

Daß seine Jahre
Wohl währen für und für,
Und daß das Sterben
Zur Ewigkeit die Tür.

Daß aus des Vaters
Hand mich nichts reißen mag;
Daß ich hinschreite
Getrost durch Jahr und Tag.

Und durch die letzte
Tiefdunkle Grabesnacht
In die erhoffte
Sternreine Himmelspracht!

Karl Ernst Knodt.

Wer nicht Christo nachfolgen will, der sollte sich auch nicht einen Christ nennen. — B.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Bitte für deutsche Schule.

Von Chr. J. Schwarzendruber.

Gruß zuvor an die ganze Herold Familie. Ich finde viele gute Artikel in dem kleinen Blatt (wie man zu sagen pflegt), die aus guter Meinung geschrieben sind, welches auch nicht ohne Frucht bleiben wird.

So gedenke ich auch eine kleine Erinnerung zu machen an einen Punkt der fast stets im Sinn liegt, und doch wenig berührt wird in den Spalten des Herolds. Ich meine die deutsche Schulbildung.

Da doch alle unsere Gemeinde-Bedienung, unsere Erbauungs-Bücher, als Lieder-Bücher, Gebets-Bücher u. s. w. alles in deutscher Sprache ist, so sollten wir doch auch die deutsche Sprache lesen und gut verstehen können. Unsere Weltschulen sind keine Bibel-Schulen. Und auch die Welt in ihrer Weisheit kennt Gott in seiner Weisheit nicht.

Uns aber lehrt Gottes Wort: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. — Wenn wir nun unsere Kinder neun Monate im Jahr in eine weltliche Schule schicken, und gar keine deutsche Schule haben, so haben wir diesen schönen Spruch unseres Heilandes gerade umgekehrt.

Ich meine wir sollten doch allenhalben alle Jahre etwas deutsche Schulen haben und den Kindern eine Gelegenheit geben, Deutsch zu lernen. Wo wollen wir endlich unsere Prediger hernehmen? Oder soll Englisch gepredigt werden?

Noch viele Gründe könnten hervor gehoben werden: allein ich will für diesmal innehalten und sehen ob nicht vielleicht jemand meldet für oder gegen meine Ansichten.

Hydro, Okla.

Einem losen Menschen wirds gehen, wie er handelt; aber ein Frommer wird über ihn sein. Spr. 14. 14.

Korrespondenz.

Sugarcreek, Ohio, Jan. 9, 1915. Im Namen Jesu will ich ein wenig schreiben an die lieben Brüder und Herold Leser, mit wünschung alles Gutes an Seel und Leib, bis in alle Ewigkeit, amen.

Ich fühle so dankbar gegen Gott, daß wir noch so liebe Brüder hen, daß so schöne lehrreiche Briefe schreiben für den Herold der Wahrheit, daß Mir uns aufmuntern können im Heiligen Geist und im Glauben an Jesu der Seligmacher und Vollender des Glaubens, so daß ich Gott net genug davor danken kann für was Er uns schon zukommen hat lassen durch den Herold. Ich hab wol schon wenig hören tadeln gegen den Herold, aber es waren so Leit wo der Duwack so gut gleichen und das starke Gedrenk; das sollte uns aber net schwach machen oder verdrießen, ich hab es schon oft hören eine Untugend heißen, und es kommt mir auch so vor es wäre eine Untugend, wan der Duwack so übermäßig gebraucht wird, und das stark Getränk ist eben so schlimm, denn daraus gibt es die Trunkenbolde, und das wissen wir daß es eine Untugend ist; und der Herr sagt: Eure Sünden und eure Untugenden, scheiden euch und euren Gott voneinander. Was einem diese Gedanken gibt, daß wenn wir recht nachdenken Gott von uns scheiden, daß meint viel. Die Sünden Führen uns in die ewige Qual und Pein wann wir sie nicht aufgeben, so ist es auch mit den Untugenden, sie sind zu der Sünde gezählt; denn der Apostel Johanes sagt: Alle Untugend ist Sünde; 1. Joh. 5, 17. Wann wir recht nachdenken, was machen wir von uns, wan wir die Untugend nicht aufgeben wollen oder können? Arme Sünder machen mir von uns.

Liebe Freunde; Ich will aber niemand tadeln in den Untugenden als mich selber; wan es net vor der liebe Gott wäre, so könnte ich mich nicht selber controliren; aber Gott hilft wenn wir einmal mit Ernst vor Ihn kommen und beten, auf unsern Knien nieder lassen und beten im Glauben, daß er uns hilft die Untugenden von uns zu nehmen; so spreche ich alle Christi Nachfolger an, daß ihr auch für mich und die Meinigen beten thätet, daß Gott uns die Sünden und Schulden vergeben möchte wo wir begangen haben in vergangener Zeit, ich will auch so thun für euch so viel als der Herr mir die Kraft dazu gibt. So viel von mir geringer Mitpilger, im namen Jesu Christi, Amen.

C. J. Schlabach.

Fairview, Mich.,
14. Januar 1915.

S. D. Güngerich,
Wellman, Jowa.

Werther Freund und Bruder in dem Herrn:— Gruß zuvor an dich und die deinigen, wie auch Gottes Segen und Frieden so wie gute Gesundheit euch wünschend

Wir haben ziemlich gutes Winterwetter, genug Schnee zum Schlitten Fahren. Es sind auch ziemlich Krankheiten in der Umgegend. Einliegend finde Geld Anweisung um den Herold zu erneuern für Jacob J. Gascho, Eli S. Yoder und mich selbst; alle von Fairview, Michigan.

Auch will ich melden, daß William Stutzman von Jowa verehlicht wurde mit Catharina Miller, nahe Mio, Mich. den 1. Dec. 1914, durch Jacob Gascho. Glück und Segen sei ihnen gewünscht im neuen Lebens-Bund.

John S. Yoder.

R. R. No. 4, Middlebury, Ind., den 10. Januar 1915. Werthe Freunde und Herold Leser, Gruß zuvor. Weil mein Addresse Streifen auf dem Herold noch nicht verändert ist, so will ich jetzt Geld schicken für das Jahr 1915.

Das wir umgezogen sind von Nord Dakota nach Indiana, schon über ein Jahr, so nimmt man wahr wie verschieden die Prediger sind. Einer thut einen besonderen Text oder Schrift-Stück, bald jedes mal anführen, wo hingegen der andere Schrift-Stelle nimmt, und macht eine wichtige Lehr davon, und sind alle beide recht; ich will aber nicht tadeln, doch kann

man sehen wie die Menschen geneigt sind; einer thut ein schweres Gewicht auf eine Schriftstelle, wo hingegen der andere fast nie es anregt; so geht es vielleicht auch mit einem Theil von den Herold Schreibern. Aber doch sind viele gute, lehrreiche, tiefe Wahrheiten darin, das es mir geht wie dem König David, Sie sind so wunderlich und hoch, ich kann sie nicht begreifen.

Es wird viel geschrieben wegen dem Beten, und das ist auch ganz recht, ein Christ thut und wird beten ; aber es ist eine Schrift-Stelle wo fast nie oder gar nicht gepredigt, oder davon geschrieben wird. Salomon sagt, es hat Alles seine Zeit, und Paulus sagt: Seid in allen Dingen mäßig, das ist der Punkt. Petrus sagt: Seid mäßig im Gebet. — 1. Pet. 4, 8. (Schreibe jemand davon.)

Ich glaube ein bloßes Lippen oder Mund Gebet ist nicht viel besser als gar keines, es muß im Glauben und von Herzen kommen. (Amen. — Ed.)

F. R. Miller.

Mio, Mich., den 25. Januar 1915.

Gruß an den Editor und alle Herold Leser. Die Gesundheit ist nicht zum besten in dieser Gegend, es sind ziemlich viel kranke Leute. Bruder Joel Yoder von Jasper Co., Ind., ist hier um seine Mutter und Brüder zu besuchen.

Will Stutzman von Johnson Co., Iowa, und seine junge Frau, Kette Miller, wollen nach Iowa abreisen bis Dienstag den 26. um dort ihre Heimath zu machen.

Die Brüder Johannes und Harvey Wever und Christian Miller und Weib und Emanuel Helmuth und Weib von Ohio, sind auch in unserer Mitte. Sie kamen um der Beerdigung ihrer Mutter beizuwohnen, Weib von Israel Wever, die beerdigt wurde letzten Donnerstag. Sie war gesund, und ist tot niedergefallen. So unsicher ist das Menschenleben.

Ich lege 75 Cents ein um meine Subscription zu erneuern für dies Jahr.

Pred. Levi S. Troyer.

Burton, Ohio, den 26. Jan. 1915.

Zum ersten einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Herold-Leser. Der Gesundheitszustand ist überhaupt gut in unserer Gegend, so weit wie ich weiß, mit folgender Ausnahme: Dem Cornelius Hochstettler seine Frau ist schon zwei Wochen oder mehr krank im Bett mit Rheumatismus. Da sie aber etwas besser ist, so wollen wir hoffen, sie möchte bald wieder gut werden können. Auch andere die mit milderen Krankheiten behaftet sind, sind alle auf der Besserung, so daß wir Gott danken und froh sein sollten.

Pred. Peter W. Schwarzendruber, der mit seinem Sohn Abraham nach Norfolk, Va., verreist war, wegen der Gesundheit des Letzteren, kam in letzter Woche wieder heim, und wohnte auf Sontnag, den 24 unserem Gottesdienst bei, und vermahnte uns sehr ernstlich mit Gottes Wort; aber sein Sohn lies er bei Norfolk, Va. Vielleicht etwas auf der Besserung.

Jonas C. Miller.

Thomas, Okla., den 1. Feb. 1915.

Wir wünschen dem Editor und allen Herold-Lesern Gottes Segen und gute Gesundheit. Das Wetter war überhaupt schön den Januar hindurch, nur wenig Wind, auch nicht sonderlich kalt. Am Morgen des 28. war es 14 über 0; am Abend des 30. gab es Gewitter-Regen mit heftigem Wind.

Heute morgen war es 20 über Null mit starkem Nordwind.

Heute wohnten wir dem Begräbnis des Irven Schrag bei.

Wir erhielten Nachricht, daß ein unmündig Kind, von Joseph Detweiler schwer krank ist, wenn es noch lebt.

Uebrigens ist der Gesundheitszustand ziemlich gut, so weit uns bekannt ist.

Irven Schrag ist alt geworden 21 Jahre, 5 Monate und 21 Tage. Er hinterläßt eine betrübte Witwe und ein Töchterlein, 5 Brüder und vier Schwestern, Vater und Mutter, und Großvater und Großmutter.

Als junger Knabe kam er mit seinen Eltern von Indiana nach Oklahoma. In

1912 nahm er Jesus als seinen Erlöser an und wurde durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen, in welchem er getreu wandelte bis an sein Ende.

In Feb. 1913 begab er sich in den Ehestand mit Minnie Lantz.

Am Sontag den 24. Januar wohnte er als ein gesunder Mann dem Gottesdienst bei. Am 26. erkrankte er an Entzündung der Eingeweide, an welchem er beinahe vier Tage. große Schmerzen litt bis der Tod ihn von allen Schmerzen erlöste.

Die Trauernden haben das Mitleiden von der ganzen Umgegend, aber nicht als solche die keine Hoffnung haben.

Kurz vor seinem Ende führte er die Worte Jesu an: Kommet her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, Matth. 11, 28.

S. Schlabach.

Todesanzeigen.

Jakob S. Miller wurde geboren den 12. August 1855 nahe bei dem jetzigen Städtlein Springs, Pa. Starb in Johns Hopkins Spital, Baltimore, Md., den 25. Januar 1915 im Alter von 59 Jahren, 5 Monaten und 13 Tagen, an Herzfehler und Lungenbeschwerden.

Seine sterbliche Hülle wurde heimgebracht und auf dem Gemeinde-Friedhof nahe Grantsville, Md. zur Erde bestattet, auf Donnerstag, den 27. Januar 1915, zwei Uhr nachmittags unter dem größten Leichen-Gefolge das noch jemals hier abgehalten wurde. Leichenrede wurde im von Samuel und Jonas Yoder, von Belleville, Pa in deutscher Sprache. Anmerkungen wurden gemacht in englischer Sprache. von den Heim Dienern, Noah J. Brenemann und J. B. Miller.

Bruder Miller übergab sich seinem Heiland in seiner frühen Jugend, und wurde durch die Taufe, in die amisch Mennoniten Gemeinde aufgenommen; er [illegible] ganzes Vertrauen auf die Verdienste Jesu, und blieb seinem Glauben getreu, bis in den Tod. Auf den 13. Dezember 1877 verehelichte er sich mit Anna, Tochter des jüngst verstorbenen Bischof Joel Bitsche. Zu dieser Ehe wurden neun Kinder geboren, von welchen eins dem Vater voran- [illegible] große Jenseits. [illegible] sind noch alle am Leben, vier Söhne und [illegible] ier von ihnen sind verheiratet und wohnen alle in der Umgegend; alle wohnten, nebst der nun verwitweten Mutter dem Leichenbegängnis bei.

Am 16. Mai 1886 wurde Bruder Miller durch das Los zum Lehramt berufen und von dem vorgenannten Bischof Joel Bitsche, zu diesem Dienst angeordnet. Diesem Beruf suchte er treulich vorzustehen und diente dieser Gemeinde in demselben nahezu 29 Jahre. Er war ein sehr geduldiger, einfacher und bescheidener Mann, ein ernstlicher Redner, und übte einen großen Einfluß aus, sowohl in de Nachbarschaft als in der Gemeinde. Er war ein ergebener Freund der Nothleidenden und Dürftigen, und trug mehr bei zu dem Aufrichten des jüngst gegründeten Waisenheims als irgend jemand sonst. Er wird überall sehr vermißt, doch freuen wir uns, daß seine Entfernung von uns, seinen Heimgang zum Herrn, für ihn bedeuten möchte, und trauern darum nicht, als solche, die keine Hoffnung haben. J. B. Miller.

Nappanee, Ind. Dan J. Schmucker war geboren den 12. Februar 1844 in Fulton County, Ohio, und gestorben den 8. Januar 1915. Er ist alt geworden 70 Jahre, 10 Monate und 26 Tage. War verheiratet mit Catharina Miller seit dem 9. Mai 1867 in Holmes County, Ohio. Aus dieser Ehe wurden fünf Kinder, vier Söhne und eine Tochter, geboren, die noch alle am Leben sind. Sein Weib, Catharina, starb den 12. Juli 1875 in Marshall County, Ind. Dann lebte er im Witwerstande vier Monate und 16 Tage und verheiratete sich dann. zum zweitenmal,

mit Louise Armbrust den 28. Oktober 1875. In dieser Ehe wurden ihm sieben Kinder, drei Söhne und vier Töchter, geboren, wovon noch zwei Söhne und drei Töchter am Leben sind. Großvater war er über 58 Kinder und Urgroßvater über drei Kinder. Sein Weib Louise starb dann am 25. Dezember 1904 in Marshall County, Ind. Nun lebte er wieder im Witwerstande 1 Jahr, 9 Monate und zwei Tage, dann hat er sich zum drittenmal verheiratet und zwar mit Catharina Farmwald, den 27. September 1906. In dieser Ehe lebte er 8 Jahre, 3 Monate und 11 Tage.

Leichenreden wurden gehalten in beiden Häusern; im Sterbehause wurde gepredigt von Eli Burkholder und Monroe Hochstettler, im großen Hause von D. J. Hochstettler.

Wilhelm Yoder.

Kathrina, — (Hochstetler) Pitsche, Eheweib von Salomon Pitsche, der vor beinahe einem Jahr gestorben ist. Sie ward geboren den 13. Januar 1834, nahe Reedsville, Pa., ist gestorben den 21. Jan. 1915, im Alter von 81 Jahren und 8 Tagen.

Sie war eine Tochter von David und Katharina (Yoder) Hochstetler. Sie ward verehelicht den 29. Januar 1853 durch Bischof Abraham Pitsche. Zu dieser Ehe waren 8 Kinder geboren. Fünf sind noch am Leben hier zu Lande. Es überlebt sie noch eine Schwester aus ihres Vaters Haus die noch älter ist, und eine Zahl von etwa 27 Großkinder und sieben Urenkel. Leichenrede war gehalten an ihrer Heimath nahe Belleville, Pa., den 23. Januar 1915 durch Christian D. und Johann B. Pitsche. Ihre letzte Krankheit war von kurzer Dauer, und ist als noch regelmäßig in die Versammlung gegangen.

Auf den 23. Januar 1915 starb Enos Sohn von Samuel und Mar. Yoder, nahe Topeka, Ind., an Diphtheria, im Alter von 17 Jahren und 30 Tagen. Er wurde am 24. beerdigt. Das Bedenklichste dabei war, daß die Nachbarn nicht viel helfen durften wegen der Krankheit. Am 30. Jan. wurde die Leichenrede gehalten von Mose Lehman und Amos Yoder.

Sprich nicht, ich bin noch gar zu jung,
Ich kann noch lange leben.
Ach nein! du bist schon alt genug
Den Geist von dir zu geben.

D. D. Hochstetler.

Getraut.

Auf Donnerstag, den 21. Jan. 1915, wurde Daniel J. Keim von Holmes Co., Ohio, mit Clara S. Miller, von Middlefield, Ohio, durch Bischof Eli K. Beiler in den heiligen Ehestand eingesegnet Möchte Gottes Segen auf ihnen beruhen.

Nahe Yoder, Kan., den 17. Dez. 1914 wurde Bruder Levi D. Nüßli mit Maria J. Bornträger in den heiligen Ehestand eingesegnet durch Bischof Jonas D. Bornnen.

Weiter, liebe Brüder, bitten wir euch und ermahnen in dem Herrn Jesu nachdem ihr von uns empfangen habt, wie Ihr sollet wandeln nud Gott gefallen, daß ihr immer völliger werdet. 1. Theff. 4, 1.

Wer viel plaudert der macht sich feindselig, und wer sich viel anmaßt, dem wird man gram. Sirach.

Eine freiwillige Gehorsame, von der Liebe durchdrungen, verwandelt die Pflicht in ein herrliches Vorrecht.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to S. D. Guengerich, Secretary-Treasurer. R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

FEBRUARY 15, 1915

He that is greatest among you, let him be servant of all.

We may glorify God by allowing Him to take possession of our hearts and shine out through our lives.

We sometimes extoll the wonders of little things until we reach such little things as are distasteful to us, when their wonders cease and our interest is brought to an end.

Pride is the image of Satan stamped upon the soul of him who disdains to walk in the path of lowliness, and through this self-exalted spirit falls into the depths of sin and folly.

True humility is the touch from heaven which makes the poor mortal rich with heavenly grace and causes him to shine in the image of his Maker. Pray for true humility and meekness.

As we are preparing the copy for this issue we are losing time in answering letters and correspondences. We are several days behind, and fear we may not be able to answer all, but will try to do so if we can. If we should miss some please bear with us. If the "Mrs. Editor" was a good stenographer, or even a good writer, she might help me out. Or if this was a paying proposition we might be able to hire help. But as it is, the editor has it all to do.

When we look out at the window, these cold days, it makes us feel about half glad that we are kept busy indoors, copying articles, writing editorials, answering correspondence and letters, etc. For it gives us an excuse to stay out of the cold, and it probably keeps us out of mischief, or if you so choose, out of any worse mischief, but on the other hand, it would be better for our health, if we had more physical exercise and fresh air.

Our Savior under trial showed us how to act when wrongfully accused, "who, when he was reviled, he reviled not again." When He was nailed to the cross He prayed for His persecutors. A victory over self in His death, He became victor over all opposition in His resurrection. He who desires to become victor over others must first learn to win the victory over self. He who can not withstand the temptation of "trying to pay enemies back in their own coin," is not yet crucified to a sufficient extent to merit the victor's crown.

When a friend or a near relative gets very ill, we are always wondering how it may end. We are anxiously concerned about it, and do all we can to help and relieve that sick per-

son, which is very right. Now, how is it with that person who is spiritually ill? We well know that the natural sickness can do no more than to kill the natural body while the sin-sick soul is on the way to eternal destruction. Now knowing that we are surrounded by such persons, what are we doing to save them? or is it a case of the children of this world being wiser in their generation than the children of light?

For the Herold der wahrheit.

THE FIG TREE CONSIDERED

By Levi J. Miller.

The question asked by S. Slabach, Thomas, Okla., in the Herold of Jan. 15. One special lesson taught the disciples is, Faith in God, according to Matt. 21:18, 19, and Mark 11:21-24. And another lesson is, Man ought always bear fruit, not only some seasons, so when Christ comes He will find fruit. Else we will be cursed at His coming.

The expression, "For the time of figs was not yet," showed the condition of the people at the temple at Jerusalem. Mark 11:15-18, and verses 27 to the end of the chapter. "No fruit," "Time was not yet" because they did not want to. "Leaves," an appearance of doing good, by selling doves for sacrifice, but to bear fruit we must abide in Christ (Jno. 15:4, 8), but Christ they would not accept. Hence cursing the fig tree which dried up from the root, was a type of the people that rejected Christ at that time and in all ages.

Garden City, Mo.

The barroom is a very common place for some people to meet their friends; but no one will ever go there to meet their God.—M.

The Son of God became the Son of Man, so that the sons of men might become the sons of God.—Sel.

HOW TO REMIT SUBSCRIPTIONS FROM CANADA

Frequently, HEROLD subscribers remit their subscriptions or renewals, in CANADIAN currency, which is not in circulation in the western states, hence the local banks do not like to accept it; if they do, they will have to send it to some National Bank in the east to get it exchanged, and they return it to Canada. So we will say to our patrons: Please remit by Postal Notes or P. O. Money Orders, Bank Drafts or Checks.

We will further say to our Canadian subscribers: That there is a higher rate of postage on papers to Canada than in the United States, but so far we have charged the Canadian subscribers the same as those in the States; wishing to retain them on our subscription list, and also gain some more new subscribers from the Canada Churches so we will bear the extra postage ourselves. Now to offset this, will our patrons please and renew promptly, or as soon as possible, so we can meet our monthly expenses without borrowing funds for this purpose? There are about 15 over a year in "arrears," and in the States there are about 300 over a year in "arrears." so dear friends, you can all see how the accounts stand, and that it is necessary to remind the HEROLD subscribers to pay up promptly, this will be only a small matter to each individually, but in the whole it will amount to quite a sum. So dear readers, we beg you, to look at the address label at the top of first page of HEROLD, there you can see when the time of subscription expires, and renew as soon as you can. We are thankful for the renewals that were sent in since Dec. 1st, may they keep on coming. The Manager.

The happiness worth having is the happiness we get by making others happy.—D. B. S.

For the Herold der Wahrheit.

OLD LETTERS

By J. B. Miller.

What treasures of knowledge and associated ideas are to be found in well written old letters, upon subjects of merit. They inform us of events of persons and things; and of principles having a relationship with the ever present problems of right and wrong. Age seems to hallow them. Almost reverently the thoughtful read them over and over; with soft, subdued breathing; and the imagination pictures, scenes of persons, places and things of the long ago and the very silence of the language which tells us the letter's story, and our own silence combine to intensify that mysterious feeling as we meditate over the silent past. But some of those old letters are very practical and are interesting to thinking persons, apart from their practical or even historical value even though they are far, far older than our earliest traced ancestry. They were primarily written, very likely for the same reason that our letters are written, to convey ideas to others from whom we are absent, for were we in the presence of those addressed we would declare in spoken language that which we write. Again those letters serve to record principles held concerning things; by whom so held; why so held, and what relation certain persons had to recorded events. In our heavenly Father's revealed will unto mankind it was necessary to "write" as John was commanded when he wrote Revelation in order that treatises might be available for future use—for reference; for guidance—apart from the Gospels, the Acts, and Revelation—in the new, the latest, the gospel dispensation—the **last will** (testament) of God, through His Son, our Lord and Savior, Jesus Christ. And letters were written after the fulfillment of Jesus' mission upon earth—after His crucifixion, resurrection and ascension—when He became the interceding advocate at the right hand of God, the Father. Those letters were written to meet certain questions and problems which arose, sometimes in answer to questions referred to the writer of the letter, but frequently to answer a recognized need for instruction in certain conditions and circumstances.

Those letters also termed "epistles," which means the same thing, were written as follows: Thirteen by Paul—but two jointly with Timothy and Sylvanus—the letter to the Thessalonians; two by Peter; three by John, or so accepted at least, universally although we do not find his name therein; one by James; one by Jude; and one—that to the Hebrews—of not positively known authorship. By many this letter is also credited to Paul and one of the principle arguments for such position is that the style is Paul's; others think it might have been Barnabas' or Apollos' labor. But evidently from early Christian times the authorship was not definitely known and was held as debateable and as the author failed to affix his name thereto, let us so leave it, lest we commit a forgery. There were also other epistles of apocryphal character—corresponding to the apocrypha of the Old Testament, which as the term "apocrypha" denotes were not authentic—not divinely inspired writings—therefore not a part of the sacred canon of the Holy Scriptures, the Word of God. Now in future when we read those old letters, if we have not already done so, let us think of the **real persons,** the real conditions and principles connected and above all of the **real Word of God** contained therein and apply it to us for our warning and amendment and our admonition and edification. For Paul declared in the first letter in the collection, "I am not ashamed of the gospel of Jesus Christ, for it is the power of God unto salvation to every

one that believeth; . . . . For therein is the righteousness of God revealed from faith to faith" (Rom. 1:16, 17).

Grantsville, Md.

For the Herold der Wahrheit.

THE FALL OF MAN

By L. F. S.

In the begining God created heaven and earth and to this day they remain the same. And God said, "let there be light" and for six thousand years the heavenly bodies have moved in their orbits without friction or collision not deviating one jot from the course laid out by the Master hand.

And God said, "Let the dry land appear" and it appeared and is still to be seen.

And God said, "Let the earth bring forth," and the earth brought forth and does so today.

And God created the great sea monsters and every living creature that moveth, which the waters brought forth abundantly, after their kinds, and every winged fowl after its kind: and God saw that it was good.

And God made the beasts of the earth after its kind, and the cattle after their kind, and everything that creepeth upon the ground after its kind; and God saw that it was good.

Now that the heavens and the earth and everything in it and upon it being finished, the entire universe being set in motion, and God's own stamp of approval as being "very good" attached to everything from the smallest of microbes to the largest beasts or the tiny blades of grass to the mighty oaks, God wishing to crown His creative efforts, held council with the other members of the God-head, and decided to bring into existence a creature superior to all others created, a creature highly honored which could be entrusted with power to rule over all other creatures and even the earth itself and thus God created man in His own image and to this day the earth, the heavens and everything in and upon it with one accord acknowledge God's sovereignty and praise Him by obeying and by remaining everyone in the estate to which it was created. Man alone is an exception to this rule. Man, the creature that once held such an exalted position, who was once superior to all other earthly creatures and was worthy to have angels as servants, stooped, yes crouched so low that ever since it was indeed only by rare grace when man rose again so near to his former estate that he could even become master of himself. When one sees man's wretchedness and the depths to which he has fallen from such great heights there is no room left for wondering that "God so loved the world (fallen mankind) that he gave his only begotten Son that whosoever believeth in him should not perish, but have everlasting life."

CHARACTER BUILDING

You look into the faces of our boys and our girls. You think of the possibilities that lie before them. Your ardent wish is that they may all grow up to be pure-minded, noble-hearted, useful Christian men and women. The practical question is, What may be done to bring this about? Control the things which occupy their minds, and you control the forming of their characters. To this end they need pure associations, good literature, good home training, noble ideals ever held before them, pure sights to behold, lofty themes to meditate upon. Insure these, and you insure the formation of noble characters.—Sel.

Temperance is the moderate use of all things good, right and helpful; and the total abstinence from all things wrong and harmful.—Sel.

ETHIOPIA

By E. J. Bontreger.

Historians have acquired much reliable data concerning the different nations and tribes of the world for a number of centuries B. C. This information is gained mostly from inscriptions made upon tablets of marble or basalt, or some other form of rock, also upon coins and medals. Hieroglyphic inscriptions upon columns, triumphal arches, burnt bricks, etc., as well as writings upon papyrus also furnish much information of olden times. These old records were mostly left behind by nations who knew little or nothing of the Hebrews or their Bible. They were no doubt unaware that the Hebrews had an accurate account of the history of mankind in their scriptures. Yet it is found that these ancient inscriptions and writings touch upon many of our Bible narratives. Records of the great flood have been unearthed, agreeing in the main with the Biblical account of it. Wars of ancient kings, such as Nebuchadnezzar, Shalmeneser, Sennacherib, and others with the Hebrews, are there recorded.

Among such discovered records concerning the history of Ethiopia, it is found that one, Ergamenes, became king of Ethiopia nearly three hundred years B. C. He traveled in Greece, and also in Syria, visiting Jerusalem, "and while there was so much impressed with the Jewish religion that he adopted it as his own." Upon returning home he despised the pagan religion of his country, destroyed the priests and established the Jewish religion in Ethiopia.

This accounts for the fact that some three hundred years later a certain eunuch, treasurer and confidential adviser of queen Candace of Ethiopia (Acts 8:27) came to Jerusalem for to worship. He was an adherent of the Jewish religion, and the Jews said, "in Jerusalem is the place where men ought to worship." He no doubt was sincere in his devotions and on his return trip he was reading the prophet Isaiah—the gospel prophet as he is sometimes called. His thoughts were in proper line, and his attitude such that God saw fit to send to him an ambassador for Christ —Philip—to open up to him the scriptures concerning Him, who "was led as a sheep to the slaughter." After Philip had "preached unto him Jesus" he was ready to "believe that Jesus Christ is the Son of God," and desired that Philip should baptize him. After this simple ceremony, he proceeded on his journey rejoicing.

History says that on his return to Ethiopia he preached Christ, and Christianity finally came to be the state religion of that country.

Von Braght's Martyr's Mirror says the eunuch also preached the gospel in Arabia and on a certain island in the Red Sea, where in the year 110 he suffered martyrdom at the hands of the enraged populace, for the firm stand he took in defense of the Gospel of peace and love.

How enormous were the results of this Negro and eunuch's zeal to worship the true God! How far-reaching the words that Philip preached to that congregation of one, on a wagon on that lonely road leading from Jerusalem to Gaza! Thus can God work through zealous and obedient servants.

Up to the present time this country, now known as Abyssinia and Nubia, is under Christian influence, although it is much corrupted by a mixture of Judaism and Romanism, as well as by many native principles and rites.

Exeland, Wis.

Speaking of living a care free life, free from sorrow and tribulation: Did you ever see a glorious sunset without any clouds in the sky?—L. S.

WHAT PROHIBITION HAS DONE FOR KANSAS

Kansas is better satisfied than ever before with prohibition. All political parties endorse the law. The newspapers back it up and not a dozen in the state carry liquor ads. The "Topeka Capital" says that prohibition is equivalent to another wheat crop each year. The Kansas liquor bill per capita per year is $1.48. The liquor bill in the whole country per capita per year is $24.00. Bank deposits in Kansas average $600 per family and $118 per capita. Kansas is the only state in the Union that is out of debt. Twenty years ago the easterners held Kansas mortgages, now Kansas people hold $67,000,000 of such credits. In the panic of 1907, Kansas loaned New York $50,000,000. There is less illiteracy in Kansas than in Massachusetts. A half million young men and young women in Kansas never saw a saloon. In the 105 counties of Kansas, 8 have no paupers, 58 have no prisoners, 54 have no feeble minded, 63 have no convicts in the state penitentiary, 87 have no insane dependents, 96 have no inebriates. Kansas has the lowest death rate of any state in the Union, 300 per cent lower than Missouri, a license state. In Kansas every fifth farmer owns an automobile. In Missouri every hundredth farmer owns one. In Kansas common labor is paid $14.00 per week, in Missouri common labor is paid $8.00 per week.—Sel.

THE MAN-FEARING LIFE

Many people are deceived by Satan, and finally lose their souls, because the professed people of God fail to give a testimony for Christ. If all the many followers of Christ would confess Him by words and by deeds, the world would soon be conquered for Him. Do we confess Christ as our work, on the street, in social gatherings and in the house of the Lord, or are we afraid of what people would say about us if we were outspoken in our testimony? The Son of Man says that whosoever will deny Him (not confess) before men, them will He also deny in the presence of His Father in heaven.

Answers to Bible Questions in No. 1

1. Silence.—I Cor. 14:34.
2. Titus.—Tit. 2:7.
3. Those who turn many to righteousness.—Dan. 12:3.
4. Ephraim.—Hosea 12:1.

Correct answers were sent in by: Lillie S. and Christian J. S. Troyer, Ind. 4.—Manasses Bontrager, Wis. 4. —Mary and Elam Hostetler, Ind. 4.—Levi Bontreger, Wis. 4.—Mima L. and Mary E. Peachy, Pa. 4.—Susanna Troyer, Mich. 4.—Lena and Elsie Stoltzfus, Pa. 4.—Jacob Miller, O. 4. —Annie Yoder, Pa. 4.—Ruth Brenneman, Ia. 4.—Cornelius, Edward, and Mary Troyer, Mich. 4.—Fannie D. Swartzendruber, Md. 4.

Late December solvers: Jacob Miller, O. 8.—Lena and Elsie Stoltzfus, Pa. 8.—Lena Byler, Pa. 8.

Lena Byler should not have been late, as she mailed her answers on Dec. 8 but she had her letter wrongly addressed and so did not reach me until Jan. 15. Our young friends should remember that the learning of a certain psalm each month counts for half in securing presents, and that you must let me know if you have memorized the psalm when sending answers to the Bible Questions.—E. J. B.

The following have committed to memory the 23rd psalm: Manasses and Levi Bontrager. Wis.—Mary and Elam Hostetler, Ind.—Susanna Troyer, Mich.—Lena and Elsie Stoltzfus, Pa.—Jacob Miller, O.—Annie Yoder, Pa.—Ruth Breneman, Ia.—Cornelius and Edward Troyer, Mich.—Fannie D. Swartzendruber.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 1. März 1915. No. 5.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Uebe dich in der Gottseligkeit, denn die leibliche Uebung ist wenig nütze; aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze. 1. Tit. 4, 7.

Ein altes, aber auch wahres Sprichwort sagt: „Uebung bringt Kunst mit sich." Wer sich also nur in Dummheiten übet, der wird ein Künstler sein in Dummheiten, ein Meister im Bösen und ein Taugenichts in dieser und jener Welt.

Zur Uebung der Barmherzigkeit gehört mehr ein reiches Herz, als eine reiche Hand. Wer nur das letztere hat, der gibt selten Almosen, wenn nicht dabei die Trompeten geblasen werden. Wer nur das erstere hat, der thut was er kann, ob es ihm gleich scheine als hätte er nur wenig oder nichts gethan. Denn er tut es aus Liebe, und nicht um Lohn oder Ehre.

Um ein guter Artikel-Schreiber zu sein, sind zwei Stücke unbedingt notwendig: 1. eine gründliche Erkenntnis zu besitzen in der Sache worüber zu schreiben ist; 2. die Geschicklichkeit zu besitzen, diese Erkenntnis aufs Papier zu bringen. Beide dieser Eigenschaften werden nicht mit uns zur Welt geboren, und sind allein durch Uebung zu erlangen. Viele haben das eine; andere haben wieder das andere; manche haben keins von den beiden. Wenige haben beide. Es fehlt aber nur an der Uebung und selten an Gaben.

Ob wir gleich keine starke Befürworter der Sonntags-Schule sind, noch sein wollen, so sind wir doch starke Befürworter von christlichem Unterricht und christlicher Erziehung der Kinder, von Jugend auf ob dies nun nur im elterlichen Hause oder auch in einer guten Wochen-Schule oder in der Sonntags-Schule oder in allen drei geschiehet, ist uns einerlei, nur so daß es geschiehet.

Gegenwärtig sind wir gut mit Artikeln für die Spalten des Herolds versehen. Ich hoffe, die lieben Brüder werden anhalten mit lesen, nachdenken und dann schreiben. Denn wenn sie alle auf einmal aufhören wollten und die anderen schreiben lassen, so würden wir bald wieder aus sein. Ein Bruder wünscht, es möchte jemand schreiben über Matth. 13, 12. Was ist es das der Mensch nicht hat, das doch von ihm genommen wird?

Wir sollten nicht zu bald sagen: „Ich habe die Gabe nicht zum Schreiben." Denn wenn man einen gesunden Verstand, gesunde Augen und Hände hat, so besitzt man die edelsten Gaben zum Schreiben. Das übrige kommt alles durch Uebung. Es bleibt immer wahr, daß ein Unterschied ist in Schulkindern und so auch in Erwachsenen Leuten, daß das eine schärfere Sinne hat und leichter etwas fassen und lernen kann als wie das andere. Aber alle müssen es erst lernen ehe sie es können, und das kommt nur durch Uebung.

Wir erwarten keine Vollkommenheit im Schreiben von unsern Schreibern, denn wir selbst sind noch unvollkommen, das wissen unsere Drucker vielleicht am besten.

Doch bitten wir: Machet es so gut wie ihr nur könnet, und ersparet keine Mühe. Das Abschreiben ist gute Uebung, man kann es dabei immer noch verbessern. Wir geben selten eine Editorielle ein, die nicht zwei bis drei mal geschrieben wurde. Auch beim Abschreiben der Artikel sind wir oft genöthigt es zum zweitenmal zu thun, da man immer sehen kann wo man des Schreibers Sinn besser hätte geben können, mit weniger Worten.

Das „Gemeindeblatt", ein Mennonitisches Blatt, das in Deutschland gedruckt wird, gab kürzlich die aus den Mennonitischen Gemeinden Deutschlands bereits im Kriege gefallen sind, oder verwundet wurden. Vierundsechzig Namen sind in der Liste gegeben, und es möchte die Leser interessieren zu wissen, daß unter andern auch die folgenden, in Amerika bekannten Namen vorkommen:

Adolph Dettweiler, Jakob Eyman, Jakob Lichti, Heinrich Albrecht, Fritz Funk, Johann Hertzler, Peter Hochstetler, Heinrich Kaufman, Karl Lehman, Christian Dester, Georg Hochstätler, Chr. Kaufman, Otto Neff, Ernst Zimmerman. Wie den Lesern bekannt mag sein, nehmen die Mennoniten in Deutschland regen Antheil am Krieg. Ein Vater schreibt, daß seine 4 Söhne und 2 Tochter-Männer im Krieg sind. —B.

„Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß deine Thüre zu und bete zu deinem Vater im verborgenen und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich." Mit keinen anderen Worten hätte unser Herr und Meister das Gebet im Verborgenen so dringend anrathen können als mit diesen. Diese Worte sind nicht sinnbildlich geredet sondern sie meinen gerade was sie sagen, und sind gesprochen im Gegensatz von den Frömmlingen jener Zeit, die gerne von den Leuten gelobt werden wollten und zu diesem Ende gerne in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen beteten, nicht daß jemand es hören und dadurch erbaut werden sollte, sondern einzig und allein um vor den Menschen fromm zu scheinen und von ihnen gepriesen werden.

Diese Worte verwerfen aber auch das öffentliche Gebet nicht wobei eine ganze Gemeinde wie mit einer Stimme ihre Herzen und Hände aufheben, und ihr Gebet mit Flehen und Danksagung vor Gott kund werden lassen.

In Apg. 4, 23—31 haben wir ein Beispiel von einem vereinigten Gebet vieler, welches Gott angenehm war. Lese es. — Dies war aber nicht ein solches wobei etwa der Prediger sich bemühete der Versammlung, ein herzergreifendes und ernsthaftes Gebet vorzubeten, dem nur wenige Beifall zollten; die anderen aber etliche sich eine Geschichte erzählten; andere einander neckten; andere in ihren Gesangbücher nach einem Lied suchten, um es zu singen, sobald das Gebet zu Ende sei; wieder andere, so unbekümmert darüber einschliefen, sondern „Sie hoben ihre Stimme auf einmüthiglich zu Gott". Apg. 4, 24.

Der Inhalt dieses Gebets war in vollem Einklang mit den Worten, im Gebet des Herrn, wo uns unser lieber Heiland lehrt beten: „Zu uns komme dein Reich." „Und gib deinen Knechten mit Freudigkeit zu reden dein Wort." Das ist was Gott gefällt, daß sich die Sünder von ihrer Bosheit bekehren und Diener Gottes werden möchten. Wo eine Versammlung auf diese Weise betet für ihre Diener, da wird Gott auch den Segen folgen lassen.

Wenn ihr betet, so sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichen. Euer Vater weiß was ihr bedürfet ehe ihr ihn bittet. Darum sollt ihr sprechen: Unser Vater, —.

Mit diesen Worten rathet unser Heiland uns, das vereinigte öffentliche Gebet sehr dringend an. Wenn aber das Gebet eines Einzelnen im Verborgenen oder im Kämmerlein, die Verheißung hat, erhört und öffentlich vergolten zu werden, wie viel mehr wird das vereinigte Gebet Vie-

ler erhört werden. Indem uns aber unser Heiland lehrt: „Unser Vater" beten, so sagt uns das schon im voraus, daß wir dabei ein kindliches Zutrauen, ein kindliches Gefühl, ja einen kindlichen Geist besitzen müssen, einen solchen Geist der da rufet: „Abba, lieber Vater," Röm. 8, 15. Wenn wir gleich nicht anders vor ihn kommen können als große Verbrecher und erschreckliche Sünder, so darf doch dieser kindliche Sinn nicht fehlen. Einen solchen Sinn hatte der verlorene Sohn auch, denn er sprach: „Vater, ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße," Luk. 15, 21.

Vaterhaus.

Vaterhaus, dein süßer Klang
Klingt im Herzen lebenslang;
Bin ich in der Fremde weit,
Ruft und lockt es allezeit:
  Vaterhaus.

Wenn mein Auge rückwärts schaut,
Stehst du vor mir lieb und traut,
Und ich sehe wie im Traum
Jeden mir so teuren Raum,
  Vaterhaus.

Mutterliebe, Vatertreu'
Wurden alle Morgen neu,
Und sie haben Tag und Nacht
In dir über mir gewacht.
  Vaterhaus.

Seit der Kindheit frohem Spiel
Schwanden schon der Jahre viel;
Wen'ge mögen noch vergeh'n,
So soll ich dich wiederseh'n,
  Vaterhaus.

Vaterhaus so reich und schön,
Frei erbaut auf ew'gen Höh'n;
Steht ein müdes Kind davor,
Oeffne ihm dein goldnes Thor,
  Vaterhaus.

E. Fischer.

Für den Herold der Wahrheit

Muthwillig sündigen.

Von D. E. Mast.

In Ebr. 10, 25—27 wird gesagt: Und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern unter einander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet. Denn so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. (Luther.)

Nicht versäumen wollen wir unsere Zusammenkünfte, wie manche die Gewohnheit haben, sondern uns ermahnen, und dies um so mehr, je näher ihr jenen Tag heranrücken sehet. Denn sündigen wir vorsätzlich, nachdem wir zu der Erkenntniß der Wahrheit gelangt, so ist kein anderes Opfer mehr übrig für die Sünde, unserer wartet vielmehr ein schreckliches Gericht, ein Feuereifer, der die Widerspenstigen verzehren wird. (Leander Van Eß.)

Indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei etlichen Sitte ist, sondern einandern ermuntern, und das umsomehr, je mehr ihr den Tag herannahen sehet. Denn wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für die Sünde mehr übrig, sondern ein gewisses, furchtvolles Erwarten des Gerichts und ein Feuereifers, der die Widersacher verschlingen wird. (Elberfeld.)

Not forsaking the assembling of ourselves together, as the manner of some is: but exhorting one another: and so much the more, as ye see the day approaching. For if we sin wilfully after that we have received the knowledge of the truth, there remaineth no more sacrifice for sin, but a certain fearful looking for of judgment und fiery indignation, which

shall devour the adversaries. (King James.)

Laßt uns nicht wegbleiben aus unserer Versammlung, wie manche das pflegen, sondern uns gegenseitig ermuntern, um so mehr als ihr den Tag sich nahen sehet. Denn wenn wir absichtlich sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, so gibt es kein Opfer mehr für unsere Sünden, vielmehr nur eine furchtbare Erwartung des Gerichts und die Gluth des Feuers das die Feinde verzehren soll. (Stage.)

Hier lieber Leser, hast du das schreckliche Urtheil Gottes, in fünf Uebersetzungen gelesen, über den der muthwillig, das ist mit Willen und Absicht sündiget nachdem er die Erkenntnis der Wahrheit empfangen hat. Schrecklich ist es in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Wenn ein Gemeindeglied erst laß und lau wird in seinem Gottesdienst, vielleicht aus Trotz gegen jemand oder anderen Ursachen aus der Versammlung bleibt, und verbraucht den heiligen Ruhetag Gottes sonstwo, oder entheiliget ihn sogar, und läßt seinen Sitz im Gottesdienst leer, wie etliche pflegten zu tun zu der Apostel Zeiten, ein solches Glied steht in viel größerer Gefahr als es selbst ahnet, denn es genießt die Stärkung durch die Predigt nicht mehr, und hat keinen Antheil an dem vereinigten Gebete der Gemeinde, es steht in großer Gefahr zu verweltlichen und in muthwillige Sünden zu fallen.

Es ist erstens schon Sünde, seinen Beruf nicht wahr zu nehmen in der Gemeinde so wie er in seiner Taufe versprochen hat vor Gott und der Gemeinde. Und zweitens, steht er in Gefahr, diese Welt lieb zu gewinnen und was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben, welches nicht vom Vater ist, sondern von der Welt, die doch vergeht mit ihrer Lust. Und drittens fallen solche Glieder gewöhnlich in offenbare Lastersünden und gehen von einer Sünde zur anderen. Wenn man sucht, sie wieder zurück zu Jesu zu führen, so findet man oft ein taubes Ohr: oder sie suchen ihre Sünden zu verbergen. Sie können vielleicht schon eine freie Lüge sagen um ihre Sünde zuzudecken; wäre das nicht schon absichtlich, muthwillig und mit besser Wissen gesündiget? Wenn das nun so ist, und ein solcher wirklich die Erkenntnis der Wahrheit empfangen hatte, so ist ihm die Gnadenthür für immer verschlossen, nach Inhalt der obigen Textworte.

Die oben angeführten Uebersetzer kommen alle überein wenn sie sagen: „Nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben". Nun ist zu glauben, daß viele solche Glieder die Erkenntniß der Wahrheit noch nie empfangen hatten. In solchem Fall wären sie bloß so oberflächliche **Mund- und Bund-Christen.** Das neue Leben in Christo hatten sie noch nie überkommen. Johannes schreibt von solchen: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns, denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie bei uns geblieben. Aber auf daß sie offenbar würden, daß sie nicht von uns sind."

Wenn nun der Apostel geschrieben hätte: "Wenn wir sündigen nachdem wir getauft sind," in den obigen Textworten, dann, meine ich, würde es einen ganz anderen Sinn geben. Aber so schreibt er nicht. Gottlob! Es ist noch Hoffnung da für dich, der du ein solcher armer Sünder bist; denn der Apostel schreibt nicht so. Der liebe Gott ruft dir noch heute zu: Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten." O, eile doch zu Jesu! er will dich retten, du bist weit von ihm abgeirrt, verliere keine Zeit es möchte für dich auf ewig zu spät sein.

Komm, o Sünder, laß dich lehren,
Komm und folge Jesu Lehr;
Sie führt ab vom Sündenleben:
Gieb nur dieser Lehr' Gehör.

Es ist noch ein großer Unterschied zwischen: Die Erkenntniß der Wahrheit empfangen und aus dem Wasser und Geist geboren zu sein ; oder nur mit der äußerlichen Wasser-Taufe getauft zu sein. Dieser ist ganz ohne Geist, ohne Kraft von oben, er steht noch außer der Gnade und hat keine Verheißung zum ewigen Leben. Er mag zwar als ein Glied in der Gemeinde gelten, ein moralisches Leben füh-

ren und hoffen, das soll ihn in den Himmel bringen. Aber nein, das geht nicht! Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, und niemand kommt zum Vater denn durch ihn.

(Menno Simon meldet an etlichen Stellen von der muthwilligen und unvergeblichen Sünde, und meint diese Sünde sei noch nicht begangen, wenn es solche bekümmert, daß sie leidmüthig werden, eine gründliche Umkehr tun und ein neues Leben führen. Wir sind der Ansicht: Es steht uns armen Menschen nicht zu, zu urtheilen über andere: dieser oder dieser hat die Sünde wider den Heiligen Geist, der andere hat eine muthwillige, unvergebliche Sünde begangen. Solches ist nach unserem Dafürhalten in das Gericht Gottes eingegriffen. — Ed.)

Für den Herold der Wahrheit.

Gnade und Friede.

Von E. S. Bitsche.

„Gott gebe euch viel Gnade und Friede." Dies war der Segenswunsch des Apostels Petri, an solche die „mit uns eben denselbigen theuren Glauben überkommen haben in der Gerechtigkeit, die unser Gott gibt und der Heiland Jesus Christ." O, welch ein werthvoller Wunsch und Segens Spruch! Wer ists, der in der „Gerechtigkeit" leben will und hätte nicht gerne die Gnade und den Frieden Gottes? Gottes Wort lehrt uns aber, daß es eine Gabe Gottes ist. Wie auch schon Johannes der Täufer gesagt hatte: „Der Mensch kann nichts nehmen, es werden ihm denn gegeben vom Himmel." Joh. 3, 27.

Petrus sagt uns auch noch weiter, wie und wodurch uns Gott Gnade und Friede geben will, nämlich: „durch die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi unsers Herrn." Hier können wir sehen daß die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi sehr nothwendig ist, sonst könnten wir uns einbilden „Gnade und Friede" zu haben wenn wir sie doch nicht haben. Darum sagte auch Christus in seinem Gebet zu seinem himmlischen Vater: „Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christ, erkennen." Joh. 17, 3. Merke wohl, lieber Leser. Er sagte nicht bekennen, sondern erkennen. Bekennen ist schon gut wo die Erkenntnis ist, daß man von Herzen glaubt, Röm. 10. 10. Aber ein Bekenntniß ohne die Erkenntniß glaube ich, ist wie Jacobus sagt, daß Glaube ist ohne die Werke, es ist eine tote Sache.

Aber der Anfang zur Erkenntniß Gottes und Jesu Christi ist die Erkenntniß der Sünde in sich selbst, welches nur durch das Gesetz kommt. Denn „durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde, Röm. 3, 20.

Wenn aber der Mensch schon seinen armen Naturzustand und seine Sündhaftigkeit erkennt, weiß aber von keinem Heil und von keinem Mittel, ihn heraus zu retten, so glaube ich, hat er die rechte Erkenntniß Gottes und Jesu Christi noch nicht. Und wiederum, wenn der Mensch seinen sündhaften Naturstand noch nicht erkennt, wie kann er Jesum Christum erkennen als seinen Heiland und Erlöser?

Aber wir kommen wieder an die Worte Petri: „Gnade und Friede". Friede mit Gott kann allein durch seine Gnade kommen. Petrus sagt 1. Pet. 1, 13: „Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi. Als gehorsame Kinder, und stellet euch nicht gleich wie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet." Merket er sagt: als gehorsame Kinder sollen wir uns stellen. Jetzt was sollen die, welche ihre Hoffnung ganz auf die Gnade setzen gehorsam sein? Paulus sagt: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltliche Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt." Tit. 2, 11. 12. Merket wohl, er sagt hier: „Wir sollen verleugnen." Dies ist nun die „Gnade", diese züchtigende Gnade, auf welche wir unsere Hoffnung setzen sollen, als gehorsame Kinder, und wen wir das tun, dann verleugnen wir auch das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüsten, in Zierath und im Tragen von weltmodischen Kleidern. Nicht

aber allein das, sondern wir halten uns auch eingezogen und eingeschränkt in unserem ganzen Lebenshandel und Wandel; wir vermeiden alles Saufen, Fressen, Tanzen, Jubelieren und alle unnütze Worte und faules Geschwätz.

Man hört zuweilen die Bemerkung: „Das macht nichts aus, wenn nur das Herz gut ist, der Mensch kann doch nicht vollkommen sein." Ich möchte zur Antwort sagen: Wenn das Herz gut genannt wird ohne daß es durch das obengenannte Heilmittel gut gemacht ist, dann ist es nicht gut vor Gott; das ist, durch die Gehorsame in der züchtigende Gnade Gottes. Gleichwie Jesus sagt: Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus dem bösen Schatz seines Herzens.

Christus hat auch gesagt: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe." Hieraus können wir verstehen, daß der Mensch kann betrogen sein wenn er sein Christenthum bestätigen will mit einem äußerlichen Schafkleid, und in anderen Beziehungen sein Fleisch pflegen mit starkem Getränk, mit Rauchen und Kauen des Tabaks, und in den Werken des Fleisches, lebet und unbekümmert ist ob er seinem gläubigen Bruder eine Aergerniß oder Anstoß gibt oder nicht.

Aber der Gott ehrende Mensch der in der züchtigenden Gnade Gottes steht, dienet Gott von ganzem Herzen, und erkennt ihn, wie Jesus sagt, als allein wahrer Gott: und keinen neben ihm. Dieser läßt sich nicht so leicht von dem Abgott der Weltmode und Weltgleichstellung von Gott abführen, und seinen Taufbund unter die Füße nehmen, nur um sich mehr der Welt gleich zu stellen und die Freundschaft der Welt zu haben. Gott hat uns die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, in seinem Wort geoffenbart: und wir dürfen uns keine Gerechtigkeit aufrichten nach unserer eigenen Erwählung, nur um Kreuz und Leiden am Fleisch, nebst Verachtung und Verspottung zu entgehen.

Gottes Gnade sei allen Lesern des Herolds gewünscht. Hutchison, Kan.

Für den Herold der Wahrheit.

Der verdorrete Feigenbaum.

Da in Nummer 2 des Herolds noch weiter Erklärung verlangt wird über das Thema von dem Feigenbaum, den Christus verflucht hat daß er alsobald verdorrete, da es noch nicht Zeit war, daß er Feigen haben sollte: so will ich mit Gottes Hülfe unsere geringe Ansichten mittheilen.

Einer meiner Nachbarn war bei mir einen Abend, gleich nachdem der Herold angekommen war; dann haben wir dies Thema besprochen und wurden einig wie folgt: In Mark. 11, 11 heißt es: „Und der Herr ging ein zu Jerusalem in den Tempel, und er besah alles, und am Abend ging er hinaus gen Bethanien mit den Zwölfen. V. 12, Und des andern Tages, da sie von Bethanien gingen, hungerte ihn. V. 13, und sahe einen Feigenbaum von ferne, der Blätter hatte; da trat er hinzu ob er etwas darauf fände. Und da er hinzu kam, fand er nichts denn nur Blätter, denn es war noch nicht Zeit, daß Feigen sein sollten. V. 14, Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Nun esse von dir niemand keine Frucht ewiglich. Und seine Jünger höreten das.

Der liebe Heiland hatte gesehen Tags vorher, wie alles zuging im Tempel, vielleicht war sein Herz sehr beschwert über den Verfall des Gottesdienstes im Tempel denn er war nun auf dem Wege, hin zu gehen und den Tempel zu reinigen, wie uns die folgenden Verse sagen. Denn er trieb aus die Verkäufer und Käufer im Tempel, und die Tische der Wechsler und die Stühle der Taubenkrämer stieß er um, und ließ nicht zu, daß jemand etwas durch den Tempel trüge, V. 15. 16. Er lehrte und sprach: Stehet nicht geschrieben: Mein Haus soll heißen ein Bethaus aller Völker? ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht.

Hier hungerte ihn nach Geistes-Früchten, die er nicht fand unter dem jüdischen Volk; denn es war noch nicht ihre Zeit zur Frucht, und er fand nichts bei ihnen als Blätter. Dies möchte eine Anweisung sein auf das Gesetz, welches nur den Schatten der zukünftigen Güter hatte, nicht aber

das Wesen der Güter selbst. Alle Jahre mußte man opfern immer einerlei Opfer, und kann doch nicht die da opfern vollkommen machen, Ebr. 10, 1. In Röm. 8, 3 wird uns gesagt: „Denn das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward, das that Gott, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammete die Sünde im Fleisch durch Sünde." Hier sehen wir, daß es unmöglich war für das alte Gesetz, Frucht zu bringen. Denn das Buch mit den sieben Siegeln war noch nicht aufgethan. Und so lang die erste Hütte noch stand war der Weg zur Heiligkeit noch nicht geöffnet.

Dann hat Christus seinen Jüngern zeigen wollen, mit dem Verfluchen des Feigenbaums, daß gar nichts zu hoffen ist von dem jüdischen Gottesdienst zur Seligkeit. (Christus würde schwerlich den Tempel gereinigt haben, wenn darinnen alles nach dem Gesetz und den Rechten des Aaronischen Priesterthums hergegangen wäre. — Ed.)

Dann lesen wir wieder, Mark. 11, 20: „Und am Morgen gingen sie vorüber, und sahen den Feigenbaum, daß er verdorret war bis auf die Wurzel. Und Petrus gedachte daran, und sprach zu ihm: Rabbi, siehe, der Feigenbaum, den du verflucht, ist verdorret." V. 21: „Jesus antwortete und sprach zu ihm: Habt Glauben an Gott!" Vielleicht war die Meinung davon: Glaubet an Gott und trauet auf Ihn, dann wird er euch etwas Besseres geben als das alte Gesetz; denn Christus ist das Gesetzes Ende, wer an ihn glaubt, der ist gerecht. Denn Christus war das Versöhnopfer für die Sünde der ganzen Welt. Viele der Altväter die vor Christi Zeit gelebt hatten, sind im Glauben gestorben, und haben die Verheißung von ferne gesehen, und sich derselben vertröstet, und wohl begnügen lassen.

Denn nachdem Christus starb, hat er das Gefängniß gefangen geführt, und hat den Menschen Gaben gegeben. Ephes. 4, 8. Er ist auch hingegangen, und hat gepredigt den Geistern im Gefängniß. Alsdann waren sie alle befreit von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Und weil der Feigenbaum verdorret ist bis auf die Wurzel, können wir mit dem Apostel sagen: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden." Und es ist in keinem Andern Heil. Und es ist den Menschen keinen andern Namen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als in dem Namen Jesu. Nun ist die Zeit für uns Frucht zu tragen und Frucht zu suchen auf dem Feigenbaum.

Soviel aus Liebe und guter Meinung. Das sind nun so unsere geringen Meinungen. Wir sind froh um etwas Besseres zu hören. Gottes Segen sei allen Herold-Lesern gewünscht.

S. W. und J. S. Pitsche.

Belleville, Pa.

Für den Herold der Wahrheit.

Der verdorrete Feigenbaum.

Von D. J. Troyer.

Da der Editor noch mehr Erklärung wünscht über obiges Thema, so will ich meine geringe Einsichten mittheilen, mit des Herrn Hülfe.

Zum ersten wollen wir die Eigenschaften des Feigenbaumes ein wenig betrachten. In Matth. 24, 23 lehrt uns Jesus: „An dem Feigenbaum lernet ein Gleichniß. Wenn sein Zweig jetzt saftig wird, und Blätter gewinnet, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. Der Feigenbaum ist, wie etlichen von unseren Obstbäumen, an denen die Blüthen am ersten zum Vorschein kommen, darnach die Blätter. Und wenn dann der Baum erst voll Blätter ist und noch keine Feigen darauf sind, so ist in denselben Jahr keine Frucht mehr zu hoffen.

Auch will es scheinen, als hätte dieser Baum schon des vorgehenden Jahres keine Frucht getragen; denn Josephus sagt uns, daß die Feigen manchmal zehn monathe lang auf den Bäumen hängen bleiben. Die Feigen-Zeit fängt an im Monat August, und dies war anfangs April, da Jesus von Bethanien nach Jerusalem ging und Feigen suchte. (Also hätten zu dieser Zeit reife Feigen vom vorigen Jahr und kleine grüne Feigen von diesem Jahr auf

diesem Baum sein können; welches mit anderen Geschicht-Schreibern überein kommt. — Ed.)

„Und sah einen Feigenbaum von ferne, der Blätter hatte; da trat er hinzu, ob er etwas darauf fände. Und da er hinzu kam, fand er nichts denn Blätter; denn es war noch nicht Zeit, daß Feigen sein sollten." Mark. 11, 13. Aber es war wohl Zeit daß Blüthe, und ein Anfang von grünen Feigen hätten sein sollen. Denn wie schon oben erklärt, kam die Blüthe vor den Blättern.

„Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Nun esse von dir niemand keine Frucht ewiglich, Mark. 11, 14: „Und am Morgen gingen sie (Jesus und seine Jünger) vorüber, und sahen daß der Feigenbaum verdorret war bis auf die Wurzel." V. 20.

O, wie viele Gemeinde-Glieder gibt es heutzutage, die diesem Feigenbaum gleich sind, indem sie schon voll Blätter sind, das ist: sie haben schon die Taufe und äußerliche Form eines Christen angenommen, aber die Früchte des Geistes sind nicht zu finden, und wir sollen doch schon am ersten die Blüthe und ein Zeichen von Früchten haben. Und wenn wir dann die Taufe empfangen haben, dann sollen wir Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen sein; wir sollen erfüllt sein mit dem heiligen Geist und sollen viel Frucht bringen. Nämlich: Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit.

Ja wie viele Gemeinde-Glieder gibt es, die den Schein haben eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie? 2. Tim. 3, 5. Von ferne sieht man schon die Blätter, daß man denken möchte: sie sind voller Früchte. Aber wenn man näheren Umgang mit ihnen hat ,so daß man ihre Gedanken und Werke besser bekannt wird, so sind sie gleich jenem Feigenbaum voll von Blättern aber keine Geistesfrüchte. Sie haben den Namen (den Schein) daß sie leben, aber sie sind tot, Offb. 3, 10.

O liebe Leser! Lasset uns die Gnadenzeit nicht versäumen. Wir sollen allezeit Früchte tragen, und der Vater wird uns reinigen, daß wir noch mehr Frucht bringen sollen. Joh. 15, 2. Wenn wir aber keine Frucht bringen, dann werden wir abgeschnitten gleichwie eine Rebe, oder verflucht, gleichwie jener Feigenbaum und müssen verdorren, so daß wir keine Frucht mehr bringen können.

Wenn wir gleich nicht so viel tun können, daß wir hundertfältig Früchte tragen, so lasset uns doch den Muth nicht verlieren, denn der Herr will haben, daß wir getreu sein sollen und tun was wir können, wenn es nicht hundertfältig sein kann dann möchte es sechzigfältig oder doch wenigstens dreißigfältig sein. Gott ist mit uns zufrieden wenn wir nur getreu sind und bringen so viel Frucht wie wir nur können. „Darum seid auch ihr bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet." —

Aber auch solche die noch keine Taufe angenommen haben und keinen äußerlichen Schein des Christentums und geistlichen Lebens von sich geben, sind nicht ausgeschlossen. Denn wenn solche, die einen Schein haben daß sie leben, indem sie Blätter aber keine Frucht tragen, in Gefahr stehen, wieviel mehr stehen solche in Gefahr, die selbst wissen, und Jedermann weiß, daß sie kein geistliches Leben in sich haben? Denn: „Welche aber Dornen und Disteln träget die ist untüchtig und dem Fluch nahe, Ebr. 6, 8. In diesem bin ich mit Bruder Schlabach einig wie er sich in Nr. 2 des Herolds auf Seite 31 erklärt hat.

Auch sollen die Kinder schon Gott dienen in ihren jungen Jahren ehe die bösen Tage kommen; und dem Guten nach kommen so weit wie sie es verstehen können. Wenn sie auch gleich keine vollkommene Frucht bringen können, dieweil ihnen noch der Verstand fehlt. Denn wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde. Darum sollen die Kinder auch gelehrt werden zu Gott beten und ihm dienen.

Noch einen herzlichen Gruß an alle Heroldleser.

Brier, Mich.

Für den Herold der Wahrheit.

Etwas über den verdorrten Feigenbaum.

Von A. H. Buller.

Da ich in letzter Nummer des Herolds sahe, daß noch mehr Auskunft verlangt wird über den verdorreten Feigenbaum, so dachte ich nun auch meine geringe aber doch gutgemeinte Meinung darüber zu geben. Bruder Schlabach hat schon eine ziemlich gute Deutung darüber gegeben, es darf aber noch weiter ausgedeutet werden.

Nun als Jesus auf der Reise war nach Jerusalem, lesen wir daß er einging in den Tempel und besah alles, und am Abend ging er, mit den Zwölfen hinaus gen Bethanien. Und am folgenden Morgen, da sie wieder ausgingen, da hungerte ihn. Dies will uns weisen, daß er über den Jüngern ihren Unglauben traurig war. Dann sah er einen der allerbesten Fruchtbäume eine Strecke vom Wege entfernt. Der Herr Jesus wußte doch wohl, daß er nur Blätter darauf finden würde; aber um vor den Jüngern ein Wunder zu thun, ging er hin mit ihnen, aber es waren nur Blätter darauf. Da sprach er zu dem Baum: Nun esse von dir niemand keine Frucht ewiglich. Und seine Jünger hörten das.

Wir wissen, daß der Herr Jesus die Menschen, in Gleichnisse als Bäume darstellt. Der Feigenbaum ist und will uns gerade das zeigen, was der Herr den Jüngern zeigen wollte: „Und am Morgen gingen sie vorüber, und sahen, daß der Feigenbaum verdorret war bis auf die Wurzel. Und Petrus gedachte daran, und sprach zu ihm: Rabbi, siehe, der Feigenbaum den du verflucht hast, ist verdorret." Mar. 11, 20, 21. Welcher aber Dornen und Disteln träget, ist untüchtig, und dem Fluche nahe." Ebr. 6, 8. „Jesus aber antwortete, und sprach zu ihnen: Habt Glauben an Gott." Mark. 11, 22.

Also verstehe ich, daß Jesus ihnen und uns sagen wollte: Wenn der Mensch auch noch so gut aufwächst und trägt einen guten Namen und Schein vor den Menschen und alt wird und hat nicht den Glauben an Gott, dann trägt er nur Blätter. Und an dem Feigenbaum zeig er seinen Jüngern und uns seine Gottes-Kraft, und daß der Mensch schwach ist und verdorret wie der Feigenbaum.

In Matth. 17, 20 finden wir: „Jesus aber antwortete, und sprach zu ihnen: Um eures Unglaubens willen, denn ich sage euch wahrlich, so ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin! so wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich sein." Aehnliche Stellen findet man noch mehr in Gottes Wort, so man nachsucht. Ich will aber nicht verstanden sein, als meinte ich, ich hätte allein recht; ganz und gar nicht, ich wollte nur meine Gedanken kund geben. Gruß an alle Herold-Leser. Gottes Segen sei dem Herold gewünscht.

Bloomfield, Mont.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Auge ist des Leibes Licht.

Von S. Schlabach.

Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. Wenn aber dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis selber sein, Matth. 6, 22, 23.

Wenn dein Auge einfältig ist, das ist; wenn du einfältig bist in allem das du thust nach dem Gott dir die Erkenntniß gegeben hat. Denn nach meinen geringen Einsichten ist dies Auge die Erkenntniß, die der Herr dem Menschen mittheilt. Denn der Mensch oder der Leib kann ein Werk nicht begreifen, wenn er die nöthige Erkenntnis dazu nicht hat, er ist im Finstern damit.

Zum Beispiel, wenn ich eine Maschine nicht verstehe, so fehlt es gerade daran, weil ich die Erkenntnis dazu nicht habe; ich kann nicht darein sehen, und es ist mir alles dunkel. So ich aber forsche und Fleiß anwende um diese Maschine lernen zu verstehen, so überkomme ich mehr und mehr Erkenntnis oder Licht.

So ist diese Erkenntnis des Leibes Licht.

Und so wir in der Einfältigkeit wandeln nach unserer Erkenntnis, so ist unser ganzer Lebenswandel licht, und der Herr wird uns behüten, denn er behütete den Abimelech da er Abrahams Weib nehmen wollte. Abimelech sprach: Habe ich es doch gethan mit einfältigem Herzen und unschuldigen Händen, 1. Mos. 20, 5.

Der Herr aber sprach: Ich weiß wohl, daß du es gethan hast mit einfältigem Herzen; darum habe ich dich auch behütet, daß du nicht wider mich sündigtest.

Sehet wie der Herr diesen Mann behütete weil er einfältig war in seinem Thun.

Da Saulus verfolgte war er einfältig oder aufrichtig in seinem Thun. Er meinete, er diene Gott. Darum hat Gott ihm auch gezeugt, daß er irre geht. Ja er schlug ihn zu Boden und sprach: Saul! Saul! was verfolgst du mich?

Sehet wie viele Schriftgelehrte und Pharisäer gingen irre und verfolgten die Jünger Jesu? und Gott zeigte ihnen den richtigen Weg nicht, dieweil sie nicht einfältig waren, denn ihre Herzen waren voll Haß und Neid, darum ließ Gott sie in ihren Sünden den Irrweg gehen.

Wenn aber dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Gleichwie Judas, der sich stellte als liebte er Jesus; er küssete ihn und sprach: Gegrüßet seiest du, Rabbi! Aber er war ein Schalk und sein Thun war falsch. Er hatte wohl die Erkenntnis, aber er wandelte nicht darnach. Er sündigte gegen besser Wissen. Ihm fehlte die Einfalt.

Also sind auch heutzutage viele unter den Christenbekennern, die nicht in Einfältigkeit wandeln. Sie sind Schälke. Sie gehen mit Falschheit um. Sie haben wohl die Erkenntnis, aber sie wollen nicht darnach thun.

Sie hassen das Licht und kommen nicht an das Licht, daß ihre Werke nicht gestraft werden. Sie fürchten sich vor den Menschen aber sie fürchten sich nicht vor dem großen Richter und sündigen gegen besser Wissen. „Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis selber sein."

Dies verstehe ich, sind solche, die da meinen sie dienen Gott und sind doch ganz verkehrt, gleich den Mohammedanern, die meinen, sie dienen Gott und sind ganz verkehrt nach unsern Einsichten. Die Erkenntnis, die sie haben ist Finsternis. Oder wie gesagt; das Licht das in ihnen ist, ist Finsternis.

Und so könnte man noch viele benennen, aber ich achte dies ist hinreichend um es zu verstehen.

Und so sehen wir; wenn unser Auge einfältig ist, so ist unser ganzer Leib licht, oder unser ganzer Lebenswandel ist licht. Denn wir wandeln im Geist; in Einfältigkeit; nach dem uns Gott die Erkenntnis mittheilt.

Darum sagt der Apostel: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, Gal. 5, 16.

Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch. Dieselben sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt.

Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz.

Thomas, Okla.

(Diese Textworte sind eine Fortsetzung von einer Warnung unseres Heilandes, daß wir nicht so töricht sein sollen und die irdischen Schätze den himmlischen vorziehen.

Unter dem Auge welches des Leibes Licht ist würden wir vielleicht besser nicht nur unsere Erkenntnis, sondern unser gesundes Urtheilungsvermögen (sound reason) verstehen, mit welchem uns Gott begabt hat, so daß wir für uns selbst urtheilen können und sollen.

Dies gesunde Urtheilsvermögen verbindet Erkenntlichkeit, Vorsichtigkeit und Aufrichtigkeit miteinander. Wenn wir es aber zulassen, daß dies uns von Gott geschenkte Licht so getrübt, und ein Schalk wird, daß es uns so irre führt, daß wir die irdischen Schätze den himmlischen vorziehen, wie groß möchte alsdann aller Betrug der finsteren Mächte selbst sein? —

Des Bruders Anwendungen sind übrigens gut und nicht zu verwerfen. — Der Schriftleiter.)

„Wandelt aber im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen."

Für den Herold der Wahrheit.

Geduld.

Von P. Hostetler.

Geduld ist eine der Früchte des Geistes, welche Paulus uns lehrt, daß wir haben sollen, Gal. 6, 22. In Thess. 5, 14 sagt Paulus: Seid geduldig gegen Jedermann. und an die Ebräer schreibt er: „Geduld ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung empfanget, Ebr. 10, 36.

Diese Schriftstellen werden oft gebraucht um Gemeinde-Glieder zu bewegen, daß sie Geduld haben sollen mit solchen Gliedern in der Gemeinde die ihren Pflichten nicht nachkommen. Liest man aber das ganze Kapitel so findet man, daß er zu Leuten redet, die in Gefahr stehen unter dem Kreuz und Drangsal ungeduldig zu werden. Darum gibt er diesen auch im 12. Kap. V. 1 die Anweisung: „Lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf der uns verordnet ist (V. 2) und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens."

Die Geduld, die Liebe, der Glaube und die Hoffnung sind eng miteinander verbunden; wo das eine gestärkt wird, werden die andern auch stärker; wo das eine geschwächt wird, da werden die andern auch schwächer. Wo eine rechte göttliche Liebe ist, da ist auch viel Geduld. Wo aber die Liebe noch fleischlich ist, da ist die Geduld auch noch menschlich, und nicht göttlicher Art.

Um dies klarer zu machen, will ich sagen, zum Beispiel: Mein Bruder sündigt an mir; so lehrt mich die Liebe nebst Gottes Wort: ich soll ihn darum strafen und ihm wieder zurecht helfen. Die rechte Geduld ist dann auch willig, ihm die Schuld zu erlassen wenn er sich bessert. Wenn aber die Liebe nicht göttlicher, sondern menschlicher Art ist, so würde ich ihn lieber ungestraft oder ohne Zurechtweisung gehen lassen; und dabei mir einbilden, als hätte ich viel Geduld mit ihm indem ich ihn in seinem Sündenstand stehen lasse. Und würde dabei vielleicht doch nicht recht gut gegen ihn fühlen können. Lasset uns bedenken, daß die Liebe und Geduld erst dann nach rechter Art sind wenn wir sie nach Gottes Regel und Ordnung gebrauchen und anwenden. Weiter lasset uns bedenken: wenn wir unserem Bruder vergeben, daß wir von unseren Herzen vergeben sollen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler. Auch sind Fehler und Sünde nicht immer einerlei.

Die rechte Geduld läßt uns immer bei Gottes Regel und Ordnung bleiben, und hilft uns durch alles Leiden, Schmach, Verfolgung, Selbst-Verleugnung und Absonderung von der Welt. Es ist auch nicht erst dann Ungeduld wenn wir mürrisch und böser Laune werden, sondern die Ungeduld bewegt uns dazu, daß wir gerne von dem engen und schmalen Weg der Selbstverleugnung abtreten; und mehr Weltsinn, mehr Vergnüglichkeit, mehr weltliche Freude und Weltgleichstellung suchen; und wenn es so seinen Lauf nimmt, dann bildet man sich ein, man habe recht viel Geduld. Andere aber die so recht geduldig sind unter dem Kreuz und zu solchem nicht schweigen können und es in der Gemeinde nicht geduldet wissen wollen, die müssen dann die Ungeduldigen sein.

Lasset uns bedenken, daß Ungehorsam gegen das Wort Gottes und die Gemeinde keine geringe Fehler sind, sondern es ist gleich der Zauberei-Sünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst, 1. Sam. 15, 23. Und wo wir solches in der Gemeinde dulden, so sind wir gleich der Gemeinde zu Pergamus. Siehe Offb. 2, 2—15. Und wo ein Sauerteig in der Gemeinde geduldet wird, versäuert es die ganze Gemeinde.

Ich möchte hier noch zwei Fragen an die Herold Leser stellen und wünsche es möchte uns jemand Auskunft darüber geben: 1. Was war die Lehre der Nikolaiten, von welchen wir in Offb. 2, 15 lesen? 2. In Gal. 5, 22, wo wir lesen von den neun Früchten des Geistes, steht die Liebe die erste in der Reihe. Lesen wir aber in 1. Pet. 1, 7 von den sieben Stücken, die wir darreichen sollen, so steht sie als das letzte. Warum ist dies, der Ordnung nach so verschieden gesetzt?

Shelbyville, Ill.

(1. Nach unserem Dafürhalten, kann die Lehre der Nikolaiten nicht mit Gewißheit

festgesetzt werden; weder mit Gottes Wort noch durch andere Beweisgründe. Nagler, in seinem Wörterbuch der Heiligen Schrift gibt folgendes: „Eine Sekte von Irrlehrern die im ersten Jahrhundert in der christlichen Kirche entstand, und in einigen Gemeinden Kleinasiens ihr Unwesen trieb, Offb. 2, 6. 16. Sie scheinen in Bezug von Unzucht und Hurerei sehr laxe Regeln gehabt zu haben." Mir ist es mehr wahrscheinlich, daß dies schon eine Sekte in dem Heidentum möchte gewesen sein, welche an keine Auferstehung der Toten noch Vergeltung im ewigen Leben glaubten; und ihr Gutes in diesem Leben genießen wollten, auf den Grundsatz hin: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot." Nach dieser Lehre konnten sie gar leicht sich aller Unzucht ergeben. Diese Lehre möchte vielen von ihnen noch in dem Christenthum angeklebt haben, so daß beinahe in allen Episteln der Apostel dagegen gekämpft wird.

2. Nach unserm Begriff sind in Gottes Wort die „Früchte des Geistes" oder die christlichen Tugenden und Eigenschaften nicht der Würde nach geregelt, sondern nur so wie sie dem Schreiber in den Sinn kamen. Auch wollte ich nicht behaupten, daß man die eine besser entbehren könnte als die andere. Ich hoffe es werden noch mehr von unsern Schreibern von sich hören lassen über diese Fragen. Ed.)

Für den Herold der Wahrheit.

Der „Herold" und die Freigebigkeit.

Es mögen unter unseren Lesern welche sein die wundern ob denn des Herolds Einkommen noch immer nicht seine Unkosten decken, und wie die Herausgabe desselben fortgesetzt werden kann falls die Unkosten immer das Einkommen übersteigen. Sie möchten vielleicht zurückhaltend sein mit der Vorausbezahlung des Abonnement-Preises aus Besorgnis, die Herausgabe des Blattes möchte zu irgend einer Zeit eingestellt werden aus Mangel an Unterstützung und ein Theil ihres $ .75 möchte verloren gehen.

Die lieben Leser dürfen sich aber keine Besorgnis machen hierinnen. Ob das Abonnements-Geld die Unkosten völlig deckt, wissen wir auch nicht genau, daß aber die Herausgabe des Herold nicht eingestellt werden muß aus Mangel an Geld wissen wir wohl. Auch wissen wir, daß nicht alle Leser deswegen besorgt sind, denn ein Leser hat mir im Dezember den Herold Lohn für zwei Jahre im voraus eingehändigt. Unter den vielen wohlhabenden Brüdern unseres Volkes finden sich genug, die willig und bereit sind von dem ihnen von Gott anvertrauten Gut, einem Werk zu widmen, das die Verbreitung und Verteidigung unseres „allerheiligsten Glaubens" zur Aufgabe hat. Es wäre auch ein bedauernswerther Zustand wenn dem nicht so wäre.

Unser Geld und Gut ist ein Theil des Talentes, oder der Talente, die Gott uns gegeben, und wenn wir geneigt wären, diese buchstäblich nur in der Erde zu verbergen, (das ist, nur in irdischen weltlichen Geschäften anzuwenden) oder sie im Schweißtuch zu behalten (welches eben dasselbe ist) so möchten wir wohl vielleicht auch als Schalksknechte erfunden werden.

Es kommen von Zeit zu Zeit Zustände vor, da Armuth oder Unglücksfälle Anspruch machen auf Liebesgaben, und wir sollen bereit sein „wohlzuthun und mitzutheilen" wo Gelegenheit ist. Doch sollen wir eben so willig, oder noch mehr so sein, wo es gilt das geistliche Leben zu fördern und zu stärken und evangelisches Licht und Erkenntniß zu verbreiten.

In einem Wechselblatt habe ich soeben gelesen, daß eine einzige Gemeine der Brüderkirche mehr als vier tausend Thaler aufgebracht hat für religiöse Zwecke. Darunter war $190 für Mission, und das übrige war dem Kirchenbau, Predigerfold u. s. w. gewidmet. Solcher Opferwilligkeit dürfen wir nachahmen. Da wir unsere Glaubens-Gründe für reiner, und so mehr recht evangelischer Art halten, sollten wir doch eben so viel Ernst anwenden um wenigstens unserm Volk diese Lehre so recht ans Herz zu legen, denn wir wissen, daß es nur noch allzu viele gibt, die aus Mangel an Schriftkenntnis nicht allezeit bereit sind zur Verantwortung Jedermann. Der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist." 1. Pet. 3, 15. —B.

Ein seltenes Kräutlein.

Es wächst nicht in den Gärten. Der Apotheker hat es nicht zum Verkauf, wiewohl es manchmal von den Aerzten verordnet wird. Aus der Erde kommt das Pflänzlein nicht hervor, der Himmel schenkt's. Willst du wissen, wie es heißt? Es heißt Geduld. Ungeduld bringt Unruhe, Unruh bringt Pein, Pein macht krank. Je ungeduldiger die Seele, desto kränker der Leib. Geduld bringt Ruhe und Gelassenheit. Ruhe stillt den Schmerz, gestillter Schmerz heilt die Wunde. Sprich, ich will geduldig sein, denn es ist Gottes Wille, daß ich leiden soll, was der Vater aber will, muß den Kindern wohlgefallen. Sprich, ich will geduldig sein, denn was habe ich mit meinen Sünden anders verdient, als daß Gott mich schlägt? Sprich, ich will geduldig sein, ist doch Gott gerade in Leid und Trübsal mit seiner Gnade am nächsten, ja am allernächsten, wenn es scheint, als wäre er am allerfernsten. Je härter er schlägt, desto gnädiger ist er. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen. Jede Trübsal, leide ich sie zu Gottes Ehre, ist mir nütze zur Seligkeit. Sprich, ich will geduldig sein, was haben andere Fromme vor mir gelitten, und wie sind sie fröhlich gewesen in Marter und Pein! Wie hat Jesus gelitten in Gethsemane und Golgatha! Was war das für ein heißer Kampf, als er auf sein Antlitz niedersank und den Kelch des Leidens trank, was für ein blutig Sterben, da er in des Herzens Not ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!" Sprich, ich will geduldig sein, denn auch manchen Honigtropfen läßt er in den Kreuzbecher hineinströmen. Wenn er dir auch die Last nicht abnimmt, so stärkt er doch deine Schultern, wenn er dich auch nicht aus der Leidensschule herausnimmt, so gibt er doch Nachhilfestunden. Sprich, ich will geduldig sein, denn was sind dieser Zeit Leiden gegenüber der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden? Durch Leiden hier zur ewigen Freude dort. Endlich wirst du heimgetragen in des Hirten Arm und Schoß, Amen, ja dein Glück ist groß! Wenn du des Glückes auch teilhaftig geworden wärest, wenn Gott kein Leid, keine Trübsal geschickt hätte, ob du dann wohl so eifrig gebeten hättest, ob du dann wohl der Sünde und der Welt abgestorben wärest, ob du dann wohl mit solchem Ernst deiner Seele Seligkeit geschafft hätte? Darum sprich, ich will geduldig sein. Ausg.

Trauungen.

Auf Dezember den 17. 1914 wurde Bruder Eli Roes mit Schwester Nancy Nafziger verehelicht, durch Bischof Nicolaus Nafziger in der Mornington Gemeinde nahe Bruner, Ont. Der Herr wolle sie segnen.

Auf Januar 28, 1915 wurde Bruder Daniel Beller mit Schwester Sarah Erb verehelicht, durch Bischof Nicolaus Nafziger in der Mornington Gemeinde nahe Bruner, Ont. Gottes Segen sei ihnen gewünscht.

Auf Donnerstag, den 14. Januar, 1915 wurde Bruder Eli Z. Hochstetler mit Schwester Emma S. Jotter verehelicht durch Bischof Jost B. Jotter, nahe Berr, Pa. Möchte der Segen Gottes auf dieser Ehe beruhen.

Auf Dienstag, den 26. Januar 1915 wurde Bruder Benjamin J. Jotter mit Schwester Lydia J. Hochstetler verehelicht durch Jost B. Jotter, beide von Berr, Pa. Der Herr wolle sie segnen.

Todesanzeigen.

Lydia Weaver, Eheweib von Samuel Weaver, war geboren den 3. Februar 1848; ist alt geworden 66 Jahre, 11 Monate und 15 Tage. Ist in den Ehestand getreten mit Samuel Weaver den 8. Dezember 1867 und lebten im Ehestand 48 Jahre, 1 Monat und 10 Tage. Diese Ehe wurde gesegnet mit 9 Kindern, 5 Söhnen und 4 Töchtern, welche noch alle beim Leben sind. Hinterläßt ihren betrübten Gatten, 9 Kinder und

47 Großkinder, 3 Brüder, eine Schwester um ihr Hinscheiden zu betrauern. 5 Großkinder gingen voran in die Ewigkeit. Leichenreden wurden gehalten von Jacob Gascho und Levi S. Troyer über 1. Cor. 15, 34—58 und Joh. 5, 24—29..

L. S. T.

Bischof Joseph Wittmer ist gestorben nahe Montgomery, Ind., den 26. Januar 1915 im Alter von 70 Jahren, neun Monate und etliche Tage. Er war schon eine lange Zeit kränklich mit der Wassersucht; ist aber schnell gestorben, als er am Tisch am Essen war. Bruder Wittmer wurde zum Predigtamt berufen im Jahr 1870, und zum Bischofsamt im Jahr 1881. Etwa zwölf Jahre zurück verließ er diese Gegend und zog nach Pike Co., Ind. Im letzten August zog er wieder zurück in diese Gegend. Er hinterläßt sein Weib, fünf Söhne, zwei Töchter und eine Anzahl Kindes-Kinder, nebst vielen Freunden sein Hinscheiden zu betrauern. Zwei seiner Söhne stehen auch im Dienst der Gemeinde.

Bruder Wittmer war ein geschwind besonnener Mann und wurde viel gebraucht in anderen Gemeinden um helfen in schwierigen Angelegenheiten zu arbeiten. Nun ist seine Arbeit zu Ende und wir hoffen ein seliges Ende aus Gnaden wartet seiner, wenn der Herr Jesus an jenem Tage sagen wird zu den Gerechten: Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.

Henry Oberholt.

Aus Nah und Fern.

Von Exeland, Wis., wird berichtet, daß Bischof Eli J. Bornträger und Weib sich auf Donnerstag den 11. Feb. auf eine Reise begaben nach Shippshewana, Ind., um dort etliche Wochen unter den lieben Geschwistern zu weilen.

Von Hutchison, Kansas, geht uns die Nachricht zu, daß Bruder D. C. Mast sich nochmals körperlich beschädigte nur beim Zumachen eines geöffneten Fensters, so daß er nochmals das Bett zwei Wochenlang hüten mußte. Er hatte sich aber wieder so weit erholt, daß er hoffte auf Sonntag den 14. dem Gottesdienst beizuwohnen.

Von Kalona, Iowa, ist zu berichten, daß die Witterung nun bald zwei Wochen lang sehr gemildet ist, so daß der Schnee all fort ist, mit Ausnahme wo ihn der Wind so sehr aufgehäuft hatte.

Mit folgenden Ausnahmen sind die Leute schön gesund. Henry Hochstetler, der nur etliche Monathe weniger als 80 Jahre hinter sich zählt ist leidend mit Wassersucht. Großmutter — hinterlassene Witwe von Joseph Mayer, die auch schon 83 Jahre zählt, ist ziemlich schwächlich mit Altersschwäche, so daß sie selbst weder niederliegen noch aufstehen kann.

Euer Schriftleiter hatte eine Zeitlang mit der Grippe zu ringen, welche ihn nicht nur am Ausgehen hinderte, sondern ihn auch viel Zeit auf der Sofa niedergelegt hielt so daß er nur mit schwerer Mühe „schriftleiten" konnte, doch froh und dankbar, daß es nicht schlimmer ist.

Prediger Joseph Güngerich, der schon etliche Jahre lang vom Schlag gelähmt ist, ist diesen Winter hindurch so ziemlich eine Zeit wie die andere, er sieht nicht mehr gut genug zum Lesen, kann nicht Gehen, ist kurz im Gedächtnis, kann aber gut schlafen, gut essen und hat keine Schmerzen. Er ist im seinem 74. Lebensjahr. Er läßt alle Heroldleser herzlich grüßen und begehrt eure Fürbitte.

Das Menschenherz oft Arges hegt
Und eines Judas Wesen pflegt.
Marienart ist gottgeweiht —
„Wer liebt, verschwendet allezeit."

Das beste gibt sie hochgemut,
Befragt sich nicht mit Fleisch und Blut.
Ihr Nardenopfer ist bereit —
„Wer liebt, verschwendet allezeit."

Ach, hätten wir Mariensinn,
Wir gäben unser Bestes hin
Für Jesum voller Freudigkeit —
„Wer liebt, verschwendet allezeit."

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to S. D. Guengerich, Secretary-Treasurer R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

MARCH 1, 1915

Let us not be weary in well doing: for in due season we shall reap, if we faint not.

We hear much these days about laying up wealth "for a rainy day." The best advice we have ever read on this point is found in I Tim. 6:17-19. In arranging your plans for that "rainy day" do not forget to give this passage prayerful consideration.

John says that he was "in the spirit on the Lord's day" (Rev. 1:10). This brings us the thought that if there were more of our people "in the spirit" on the Lord's day there would probably not be so many sleepy members during church services, and the preacher might also have more spiritual fire in him.

As our older preachers are "crowded against the wall" by a younger element that have a better school education and more "pleasing ways" about them; it is the older ones that have the more proper education so needful to a true minister of the gospel. They went through the trials of afflictions and have learned to be patient and steadfast in solving difficult problems and dealing with unruly church members. May the Lord long spare them until that "smarter element" is more firmly established in the doctrines of our faith and learn to show themselves true ministers of the Lord.

Why is it that in so many places there are so few taking part in singing at funerals? It is because the congregation wishes to have no part in singing? "Is any among you afflicted? let him pray. Is any merry? Let him sing psalms." Then why not dispense with it entirely? Or is it because it sounds better to the ear and is more popular to have only a few of the best singers do the singing? "Be not conformed to this world." We are glad that this does not apply to all places. We wish that it might not apply to any. If there is a time when we should keep entirely free from formalism and display, it is on funeral occasions. Yet it receives more than its share at most places.

Was God in the earthquake? is a question which has received considerable attention since the recent destructive earthquake in central Italy. He certainly was. So far scientists are not fully agreed as to the cause of these terrific shocks. Even if they were agreed and it would be positively known as to what laws of nature were in operation while hundreds of thousands of souls were hurled from time to eternity, the fact would still remain as now we know, that what we call nature's laws are but the laws of God in force. Such visitations from God are the most powerful and effective re-

minders which we poor mortals can have of our own frailty and dependence. We have great reasons to be thankful that God does not withhold from us the evidence of His power until that great day which shall come "as a thief in the night: in the which the heavens shall pass away with a great noise, and the elements shall melt with fervent heat, and the earth also and the works that are therein shall be burned up" (II Pet. 3:10).

GOOD ADVICE

My boy, you're soon to be a man;
Get ready for a man's work now;
And learn to do the best you can
When sweat is brought to arm and brow.
Don't be afraid, my boy, to work;
You've got to, if you mean to win!
He is a coward who will shrink;
"Roll up your sleeves, and then go in!"

Don't wait for chances; look about!
There's always something you can do,
He who will manfully strike out,
Finds labor; plenty of it, too,
But he who folds his hands and waits
For "something to turn up," will find
The toiler passes fortune's gates,
While he, alas, is left behind!

Be honest as the day is long;
Don't grind the poor man for his cent,
In helping others, you grow strong,
And kindly deeds are only lent
And this remember, if you're wise,
To your own business be confined,
He is unwise, and fails, who tries
His fellow-men's affairs to mind.

Don't be discouraged and get the blues
If things don't go to suit you quite;
Work on! Perhaps it rests with you
To set the wrong that worries, right.
Don't lean on others! be a man!
Stand on a footing of your own!
Be independent, if you can,
And cultivate a sound backbone!

Be brave, steadfast, be kind and true,
With faith in God and fellow-man,
And win from them a faith in you,
By doing just the best you can!

—Sel. by Eli L. Swartzendruber.

For the Herold der Wahrheit.

FAITH IS THE FOUNDATION OF CHRISTIANITY

By D. J. S.

Heb. 11:1: "Now faith is the substance of things hoped for, the evidence of things not seen." I Cor. 2:9: "But as it is written, Eye hath not seen, nor ear heard, neither have entered into the heart of man, the things which God hath prepared for them that love him," and are true in faith. Heb. 11:7: "By faith Noah, being warned of God not seen as yet, moved with fear, prepared an ark to the saving of his house; by which he condemned the world, and became heir of the righteousness which is by faith." Oh, may we have faith like Noah and prove it with our works. Jas. 2:17: "Even so faith, if it hath not works, is dead, being alone." Jas. 2:21, 22, 26: "Was not Abraham our father justified by works, when he had offered Isaac his son upon the altar? Seest thou how faith wrought with his works, and by works was faith made perfect? For as the body without the spirit is dead, so faith without works is dead also." John 14:12, 13, Christ says: "Verily, verily I say unto you, he that believeth on me, the works that I do shall he do also; and greater works than these shall he do; because I go unto my Father; and whatsoever ye shall ask in my name, that will I do, that the Father may be glorified in the Son." He says: "If ye love me, keep my commandments." I Jno. 2:9: "He that saith he is in the light, and hateth his brother, is in darkness even until now."

Pigeon, Mich.

An evil thinker will most likely become an evil speaker, an evil speaker only wants an opportunity to become an evil doer. Moral: Beware of evil thoughts.

For the Herold der Wahrheit.

THE BARREN FIG TREE

By Shem Swartzendruber.

And on the morrow, when they were come from Bethany, he was hungry. And seeing a fig tree afar off, having leaves, he came, if haply he might find anything thereon: and when he came to it, he found nothing but leaves: for the time of figs was not yet.—Mark 11:12, 13.

The withering of the barren fig tree was both a parable and miracle, showing the condition and doom of the fruitless, yet showing Jewish polity.

On the morrow.—On the day following the triumphal entry of Christ into Jerusalem.

From Bethany.—Jesus had gone thither, to the home of Mary, Martha, and Lazarus, the evening of the preceding day.

He was hungry—This physical want reveals Christ's humanity. Jesus probably left Bethany without breakfast.

And seeing a fig tree afar off.—Very likely the tree stood by the roadside at some distance. Jesus first saw it, having leaves. It is claimed that young figs are especially noted for their sweetness and flavor: and the fruit always appear before the leaves, so that when Jesus and His disciples saw leaves on the fig tree on the wayside, they also had a right to expect fruit.

If haply He might find.—It was reasonable to expect fruit under such circumstances. Jesus probably well knew whether there was fruit there or not, but He probably desired more to give His disciples a lesson on the shallowness of a mere religious profession, and some instructions upon the subject of faith; than for food.

Nothing but leaves.—It had leaves only and was an emphatic type of a fair profession of religion, without the fruit of the Spirit.

No man eat fruit of thee hereafter forever.—Mark 11:14. Jesus made it an eternal warning, against a life of hypocrisy.

The above is copied mostly from a Sunday school lesson commentary.

Centralia, Mo.

Remarks by the Editor.—In all our former discussions on this subject it has been taken as a parable only; in the above the brother points out that it is both a parable and a miracle. In the two gospels of Matthew and Mark that relate to us this narrative, it is spoken of principally as a miracle. Yet I do not consider it as misleading nor out of place to consider it as a parable also.

The Peachy Bros., in their treatise on this subject, in the German part of this issue, point out that this occurrence took place on the morning following our Lord's triumphal entry into Jerusalem, of which Mark tells us that He not only went into Jerusalem but also into the temple: "and when he had looked round about upon all things, and now the eventide was come, he went out to Bethany, with the twelve." He evidently had taken notice of the corruption and the outward showy, yet fruitless and empty worship in the temple.

It is very probable that He went out of the temple with a heavy heart over what He had noticed, and spent the night at Bethany, with the "twelve." And probably rose early in the morning, retiring to a private place for fasting, prayer and spiritual recreation. In due time He went on His way towards that wicked city, over which He had wept the day before, with a determined heart to cleanse the temple. This He probably did without taking any nourishment, which may have been the cause of His hunger. But He probably longed more to lead the "twelve chosen ones" to the side of the road, under that barren fig tree, and there teach them an emphatic lesson of the extreme sinfulness of an outward showy form of worship and devotion, without the fruits of the Spirit. In this sense, the cursing of that fig tree and

the miraculous withering of the same, both root and branches, at so short an interval, is only typical of the curse resting, not only on the showy Jewish polity of that day, but also on all outward, showy, but empty, hypocritical religious exercises, of all times to come.

But to return to the miraculous part of our lesson, let us touch, with more emphasis upon the moral Christ endeavored to set forth, only about 24 hours later, when Peter called the attention of his Master to the withered fig tree, "And Jesus answering, saith to them, HAVE FAITH IN GOD," as if to say, there will, in all times to come, be hard problems to solve, these empty, showy hypocritical Christians will always be hard customers to deal with, don't rely on yourself in dealing with them. It is like removing mountains and casting them in the sea. "But have faith in God, for verily I say unto you, if ye have faith, and doubt not, you shall not only do this which is done to the fig tree, but also, if ye shall say to this mountain, be thou removed, and be thou cast into the sea it shall be done. And all things whatsoever ye shall ask in prayer believing ye shall receive." Matt. 21:22.

For the Herold der wahrheit.

HEAVEN

By Lillie Senez.

Heaven is the dwelling place of God. It is prepared for the saints of God. Heaven is a place undefiled which could not be so if any sinner were admitted. God made every provision for the purification of sinners. The blood of Jesus Christ is sufficient to atone for the sins of the whole world. God should not be expected to save any souls who deliberately choose a path of sin and refuse to accept the atonement freely offered. The sin of unbelief kept the children of Israel from inheriting the blessing, therefore unbelief excludes people from heaven. God is not willing that any soul should perish. These are some sins which exclude people from heaven: adultery, covetousness, drunkenness, idolatry, etc., and some necessary things to inheriting the kingdom of heaven are repentance, conversion, and holiness. We are pilgrims and strangers in this wide world. Our citizenship is in heaven. Also everlasting joy and glory are advantages which we have in eternity. The greatest successes and most exalted pleasure of this earth can be enjoyed but a brief time compared to eternity. The sufferings of this present time are not worthy to be compared with the glory which shall be revealed in us. We should praise Him now and forever more for His wonderful works. Our choicest Christian experiences are foretastes of what we will experience in the world to come. The Bible is silent on the question of whether we shall continue to develop in heaven. There shall be no distinction of whether we shall be rich or poor. In heaven we shall all belong to one family, and this family shall consist of those whose names are written in the Lamb's book of life. The heavenly hosts are innumerable. Christ's work now is to live and make intercession. Matt. 5:12: "Rejoice and be exceeding glad, for great is your reward in heaven." In our Father's house are many mansions, therefore we shall not be crowded for room. The Lord God giveth light in heaven. Dan. 12:3: "And they that be wise shall shine as the brightness of the firmament, and they that turn many to righteousness as the stars forever and ever.

Age 15 years. Mennonite Orphans' Home, West Liberty, Ohio.

Politics will save the cities the same day that Satan will evangelize perdition.—Talmage.

REPORT

Of the Amish Mennonite Children's Home, Accident, Md., to Jan. 1, 1915

Cash Donations Received

Aug. 25, 1913, Pigeon River, Mich., S. S.	$ 70.00
Oct. 13, 1913, Upper Deer Creek, Ia., S. S.	30.01
A Friend	1.00
A Friend	2.00
July 16, 1914, Laura Gunden, Mich.	8.00
July 16, 1914, William Gunden, Mich.	6.00
July 16, 1914. Pigeon River, Mich., S. S.	96.25
July 16, 1914, Pigeon River, Mich., Cong.	23.73
Sept. 2, 1914, L. J. Swartzendruber, Md.	1.25
Oct. 12, 1914, Mrs. Eli Kinsinger, Ia.	5.00
Oct. 21, 1914, J. D. Yoder, Pa.	.50
Nov. 7, 1914, Per John Gunden, Mich.	60.00
Nov. 21, 1914, S. W. Bender, Okla.	1.00
Nov 21, 1914, M. N. Mast, Okla.	1.00
Nov. 21, 1914, A Brother, Pa.	1.00
Nov. 26, 1914, Lewis Beitzel, Md.	3.00
Nov. 28, 1914, Pigeon River, Mich., S. S.	34.40
Nov. 28, 1914, Pigeon River, Mich., Brethren	30.00
Nov. 28, 1914, Upper Deer Creek, Ia., S. S.	15.33
Dec. 2, 1914, Locust Grove, Pa., S. S.	25.35
Dec. 3, 1914, J. J. Tice, Pa.	3.00
Dec. 12, 1914, Lewis Co., N. Y., Cong.	20.00
Dec. 12, 1914, Maple Glen, Md., Cong.	34.31
Dec. 14, 1914, J. E. Hershberger, Pa.	20.00
Dec. 14, 1914, H. S. Yoder, Md.	2.00
Dec. 15, 1914, Centralia, Mo., S. S.	20.00
Dec. 21, 1914, J. J. Miller, Md.	5.25
Dec. 21, 1914, N. M. Mast, Pa.	.25
Dec. 26, 1914, Maple Glen, Md., S. S.	26.10
Dec. 30, 1914, Beachy Family, W. Va.	17.00
Dec. 30, 1914, Beachy Family, W. Va., for caring for and maintaining Loechner children	70.00
Total	$632.73

Expenditures

Clothing	$ 80.16
Groceries	75.72
Printing	27.50
Furniture	37.39
Medicines, etc.	7.15
Stove	10.00
Incidentals	20.95
Labor and Car Fare	18.44
Total	$277.22

Balance on hand $355.51

Donations of Clothing, Food, etc.

J. J. Bender, Md., 50 lbs. flour.

J. S. Miller, Md., 3 bu. pears, 1 gal. dried corn.

Mrs. L. J. Maust, Pa., aluminum kettle.

Mrs. D. J. Swartzendruber, Md., 6 lbs. beans, 4 lbs. dried corn, 8 lbs. dried apples and some lard.

C. W. Bender, Pa., aluminum kettle, underwear, freight on clothes from Mich., and railroad mileage.

Mrs. J. D. Yoder, Pa., 1 gal. dried corn, 12 qts. canned huckleberries.

Ben Schrock, Md., 16 gal. apple butter less cost of manufacture, 2 bu. pears.

Sol. Orendorf, Md., 25 bu. potatoes, 13 lbs. mutton, 3½ lbs. sausage.

Val. Bender, Del., 1 bbl. sweet potatoes, clothing and shoes.

Mrs. S. D. Gnagey, Mich., clothing, handkerchieves, etc.

Beachy Sisters, W. Va., 36 canned fruit.

Mrs. S. D. Yoder, Pa., 7 prs. woolen mittens, 6 prs. woolen hose.

Mrs. Joel Maust, Pa., 5 lbs. dried cherries, 9 lbs. dried apples, 4 lbs. dried corn.

Fannie Maust, Pa., 1 gal. popped corn, and lot of cookies.

Ella Brenneman, Md., yarn.

J. D. and S. D. Yoder and C. W. Bender, Pa., six dressed chickens.

Pigeon River, Mich., cong., 2 barrels, bed and other clothing.

Upper Deer Creek, Ia., Cong., box, bed and other clothing.

E. S. Miller, Md., basket greenhouse lettuce.

S. S. Miller, Pa., clothing, kerchieves, and toys.

J. E. Hershberger, Pa., printed vouchers for use of Home.

Mrs. J. B. Miller, Md., 60 qts. canned tomatoes.

Friends, Md., 7 gal. whole milk.

Mrs. S. D. Yoder, Mrs. J. D. Yoder, Mrs. S. S. Miller, Mrs. C. W. Bender, Lizzie Lee, Pa., making garments for Home.

Mrs. Lewis Beitzel, Md., 1 day labor.

Rozella Fazenbaker, Md., 2 days labor.

Alma Miller, Md., 1 week labor.

Amelia Bender, Del., 1 week labor.

Cora Bender, Del. 2 weeks labor.

Donations are reported in detail as recorded as received. Some system is necessary in order to keep transactions in order and the Home affairs well arranged. Furthermore publication of kind of help given may suggest available help to others who as yet have not had the privilege of having helped our Home. Names of donors will be

withheld, if so requested, in future.

To date of completing this abstract of report, Jan. 29, 1915, twenty-one children were inmates of the Home, ten of whom are now inmates of private homes. Eleven are yet in charge of the Home with recent application for admittance of two more. The Home's quarters should be enlarged in the near future. Dear brethren and sisters, pray that the spirit of Christ may lead and sustain those actively engaged in directing and conducting the Home's affairs, that the problems confronting the same from time to time may be dealt with humbly, sincerely, wisely and well, that many a one along the highways and byways may be rescued from the stream of destructionward bound humanity and become "vessels meet for the Master's use." J. B. M.

A lie that is told with the intention of injuring another person is an act that is foul beyond description; a lie that is told for the purpose of advancing our own interests at the possible expense of another is one of the basest exhibitions of selfishness of which a man can be guilty; a lie told with an ulterior motive shows a moral as well as a mental weakness that makes the liar unworthy of respect, to say nothing of any religious or ethical consideration.—Graham Hood.

"Young man, your mother is your best earthly friend. The world may forget you—your mother never; the world may persecute you while living, and when dead plant the ivy and nightshade upon your grassless grave —but your mother will love and cherish you while living, and if she survive you, will weep for you when dead, such tears as none but a mother knows how to weep. Love your mother."

He who swims in sin must sink in sorrow.—B.

BIBLE QUESTIONS

1. Whose life consisted of three periods of 40 years each, each period of which was spent entirely different, and in a different place from the other?
2. Where is the Son of God called "holy thing?"
3. What is likened unto a hammer that breaketh the rock in pieces?
4. In what city was it proclaimed that neither man nor beast should eat or drink anything, and cry mightily to the Lord in order to secure mercy at His hand?

We will ask our young readers to memorize the fifteenth Psalm this month. Those answering the Bible Questions of this month correctly, and also committing to memory the twenty-third, the first, and also the fifteenth Psalm, as before mentioned will receive a booklet next month. Those answering at least one-third of the questions correctly and learning at least one Psalm will receive a smaller present. Address, E. J. Bontreger,
Exeland, Wis.

TIME IS SHORT

In Herold No. 3, Feb. 1st, Page 56, under the article; More New Subscribers Wanted; we said:. We will keep the offer open for new subscribers till April 1st, etc., that is; at the special offer there given; otherwise the time is continually open for new subscribers at the regular price and terms.

Dear friend: scores have not renewed their subscription yet. Please take heed to the special offer and send in scores of new names with remittance. The Manager.

I am more afraid of the box supper and the festival than I am of the dance.—S. G. S.

New York City is said to spend more than $1,000,000 for liquor per day.—E. J. S.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 15. März 1915. No. 6.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, Joh. 4, 24.

Das Gebet ist ein verborgenes Seufzen der Seele, zu dem Herzenskündiger der ihre verschiedenen Bedürfnisse genau kennt, und es kräftig unterstützt durch die Mitwirkung des heiligen Geistes, denn: „Der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß was des Geistes Sinn sei." Röm. 8, 27.

Wir haben noch einen schönen Vorrath von Artikeln auf Hand, etwa genug für noch eine Nummer zu füllen. In den letzten zwei Wochen ist aber sehr wenig eingekommen. Wenn es nicht besser einkommt, so werden wir bald aus sein.

Wenn Gott einst alle Christen-Bekenner auffordern wird, Rechnung abzulegen von ihrem Haushalten, dann werden viele erfahren daß sie von Satan betrogen worden sind; indem sie meinten gerecht zu leben und grobe Laster-Sünden vermeideten, übrigens aber sorgenlos, gemächlich und moralisch lebten. Sie fanden viele Zeit, weltliche und moralische Zeitschriften zu lesen, aber keine Zeit die Bibel und geistliche Erbauungs-Schriften zu lesen. „Die Sorgen dieser Welt und der Betrug des Reichtums ersticken das Wort, und es bleibt ohne Frucht." Matth. 13, 22.

Wie sehr nimmt man es zu Herzen wenn eins unserer Kinder sterbenskrank wird, und wie sehr grämt man sich wenn jemand von den Unsern stirbt. Wieviel mehr aber sollten wir darum bekümmert sein, daß alle von den Banden des ewigen Todes befreit sein möchten. Von dem Tod des Leibes können wir sie nicht befreien, sie müssen früher oder später sterben, aber von dem ewigen Tod kann sie Christus befreien. — „Wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben."

„Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen, und unsere Seuche hat er getragen," Matth. 8, 17; Jes. 53, 4. Er nahm sie auf sich und von uns hinweg. Dies scheint der einfache Sinn zu sein dieser Stelle. Leibliche Krankheiten sind ein Theil des Elendes, welches die Sünde verursachte. Die Heilung dieser Krankheiten durch den Heiland ist ein Bild der vollkommenen Erlösung durch ihn von allen Affekten und Herrschaft derselben, und macht uns der göttlichen Natur theilhaftig, 2. Pet. 1, 4. O welch ein herrlicher Stand. Komm, o Sünder, laß dich heilen.

Der Herold ein Jahr frei. — Voriges Jahr so wie auch dies Jahr machten wir das Anerbieten, den Herold an junge Anfänger zu senden als Geschenk für ein Jahr, in der Hoffnung, daß sie den Herold lieb gewinnen möchten, und nach Verlauf eines Jahres dafür unterschreiben, welches nicht mehr als billig und recht ist: aber von den letztjährigen jungen Anfängern die den Herold frei bekamen, haben noch wenige ihre Subscription eingesandt; werthe Freunde, laßt einmal von euch hören, und wie es euch überhaupt geht. S. G.

Mit dieser Nummer bringen wir unsern Lesern noch einen Artikel über den verdorreten Feigenbaum von Bruder Mast unter der Ueberschrift: „Bloße Blätter-Christen," der nach Bruder Masts einfacher und deutlicher Schreibart ein sonderlich guter ist. Lese ihn.

Alle diese Schreiber deuten diesen Feigenbaum voll Blätter aber ohne Frucht auf einen äußerlichen Schein der Heiligkeit, Frömmigkeit und Gottseligkeit aber ohne die geistlichen Früchte. Einer deutet es hauptsächlich auf die Unfruchtbarkeit des Gesetzes, ein anderer findet denselben unfruchtbaren Zustand auch unter den Christen, alle haben nach ihrer Art ganz recht. Keiner aber verwirft den äußerlichen Schein der Frömmigkeit, denn ohne einen äußerlichen Schein der Frömmigkeit haben wir so wenig geistliches Leben in uns, wie ein Baum ohne Blätter Leben hat, aber Blätter sind keine Feigen, so ist ein äußerlicher Schein keine Geistes Frucht. Blätter sind ein Zeichen von Leben, aber was ist Leben ohne Frucht?

Der „Zionspilger", das in der Schweiz von der altevangelischen Taufgesinnten Gemeinden herausgegebene Gemeindeblatt berichtet, daß der jetzige Papst der römisch-katholischen Kirche, eintritt für das Lesen der Heiligen Schrift für das gemeine katholische Volk. Es ist eine bekannte Tatsache, daß unter den Katholischen das Lesen der Bibel, von ihren Vorgesetzten entmuthiget wurde.

Papst Benedikt XV soll kürzlich in einem Schreiben sein Volk zum regelmäßigen Lesen der Schrift ermahnt haben, in welchem folgende Worte vorkommen:

„So sollen denn die Schriften des Neuen Testamentes in allen christlichen Familien Eingang finden. Ich habe den sehnlichen Wunsch, jetzt möchte es in unserm Volke der Heiligen Schrift gehen wie dem verlornen Groschen im Evangelium, der als ein köstliches Kleinod in Ehren gehalten wurde, nachdem ihn das Weib wieder aufgefunden hatte. Wer das Wort Gottes ehren will, soll namentlich die heiligen Evangelien lesen, sie regelmäßig lesen und darin forschen. Nur so kann ein Christ zu einem geheiligten Leben gelangen, wie es dem Willen Gottes entspricht. . ."

Wenn dieser päpstliche Rath befolgt wird, so wird es einen erhebenden Einfluß auf das in religiöser Unwissenheit lebende katholische Volk haben.

Unserm Volk wurde immer eine offene Bibel vorgehalten, und das tägliche Lesen und Studiren der heiligen Schrift ernstlich empfohlen, und es ist nur der Laßheit und dem Weltsinn zuzuschreiben, daß solch ein großer Mangel an Bibel-Kenntnis unter uns herrscht.

Möge Gott einen größeren Ernst unter uns erwecken, die göttliche Wahrheiten der Bibel unser Eigenthum zu machen und dann näher darnach zu leben. B.

Beilage zu dem Herold der Wahrheit. — Hiermit machen wir die Herold Leser aufmerksam auf die Beilage, die mit dieser Nummer jedem Leser zugesandt wird als ein Geschenk. Wir hoffen, ein jeder Empfänger wird solches mit Dankbarkeit annehmen können, und lesen zu ihrem Nutzen.

Einige Monate zurück wurde uns ein langes Gedicht zugesandt, mit dem Titel: „**Die Ankunft einer gläubigen Seele im Himmel**", mit der Anfrage, ob wir dasselbe in den Herold aufnehmen könnten. Aber der Länge halben, wollte es nicht recht passen, ausgenommen, wir hätten es in vier oder fünf Fortsetzungen eingetheilt, und das war auch nicht recht schicklich, um ein geistlich Gedicht in Fortsetzungen zu bringen, denn es sollte in Zusammenhang gelesen werden um den vollen Nutzen davon zu empfangen. Das Gedicht ist aber zu gut und geistreich um es unbenutzt liegen zu lassen. So haben die Verleger sich deswegen berathen, und sind einig geworden, das Gedicht drucken zu lassen als eine Beilage zu dem Herold, und es den Herold Lesern zuzusenden als ein Geschenk; wiewohl solches mit extra Kosten verbunden ist, aber dessen ungeachtet hoffen wir, manche Geistes hungerige Seelen können sich erquicken mit andächtigem Lesen des Gedichts, und sich auch tief in die Geistlichkeit hinein schwingen wie es der Schreiber gethan hat im Aufsetzen desselben. Er sagt: Das Gedicht ist entstanden durch

viel Nachforschen im Worte Gottes, und wann es an die Oeffentlichkeit gebracht wird, soll es nicht sein zu unserer Ehre, sondern Alles zu Gottes Ehre im Namen Jesu.

Ja, werthe Freunde; leset das Gedicht über und über, denn die himmlischen Wohnungen für die gläubigen Seelen sind in geistlichen Sinnbildern reichlich dargestellt zu unserer aller Betrachtung.

S. D. G.

Gebetsfaden.

O wie zart und fein die Fäden
Eines gläubigen Gebets!
Unser heimlich Herzensreden,
Unser Seufzen, Gott versteht's.

Wenn wir ihm die lieben Seelen
Auf der Reise, in Gefahr,
Im Gebete anbefehlen,
Nimmt er unsrer Bitte wahr.

Unserer Liebe treues Sorgen
Seinem Herzen wohlgefällt.
Drum in seiner Hut geborgen
Ziehet mancher durch die Welt.

Hindernisse aus dem Wege
Räumt ein gläubiges Gebet,
Daß der Fuß nicht gleiten möge,
Für den heimlich man gefleht.

Daß er heimkehrt ohne Schäden,
Weil ihm Schutz kam unversehn, —
O wie zart und fein die Fäden,
Die zum Herzen Gottes gehn!

Wenn die Liebe ausgegossen ist in dein Herz, so hältst du deinen Nächsten stets in Ehre; und es ist ferne von dir, ihn zu verleumden. Ja, die rechte christliche Liebe bringt uns dazu, daß wir unsern Nächsten höher achten als uns selbst. —T.

Wenn Gott nicht mehr Verlangen nach der Menschen ihrer Seligkeit hätte als sie selbst haben, so würde kein Mensch selig. —M.

Für den Herold der Wahrheit.

Bloße Blätter-Christen.

Von D. E. Mast.

Wir lasen einen kurzen Artikel in Nummer zwei des Herolds, Seite 31, mit der Ueberschrift: Eine schwierige Frage, von S. Schlabach, in bezug auf den Feigenbaum der nur Blätter hatte und keine Feigen, Marc. 11, 13. Ich will hier meine geringe Einsichten folgen lassen.

Die Geschicht-Bücher sagen mir: Der Feigenbaum in Palästina bekommt erst die Frucht und darnach die Blätter. Und wenn der Baum dann erst vollständig überlaubt ist, und die Blätter ihre volle Größe haben, dann ist es Feigenzeit, welches so in unserem Juni kommt. Sie sagen mir auch: Das Ereignis von dem Feigenbaum, von welchem hier die Rede ist, habe sich der Zeit nach Anfangs von unserem Monat März zugetragen, in welcher Zeit noch keine andere Bäume Blätter hatten. Der Jahreszeit nach, war es also noch nicht Zeit für Feigen, und noch weniger für Blätter zu haben. Das ganze war also ein Wunder Gottes.

August Dächsel und andere deuten es alles auf das abgefallene Judenthum derselbigen Zeit. Jesus war des Tages zuvor, mit seinen Jüngern in die Bundes-Stadt gekommen und hatte alles besehen, Frucht gesucht bei ihnen und nichts gefunden als Blätter. Die Priester haben viel geopfert, viel gebetet und viel gefastet und Almosen gegeben, aber alles öffentlich, um von den Leuten gesehen zu werden, Matth. 6. Ja viele Blätter brachten sie, aber keine Frucht. Drei Jahrelang hatte er schon Frucht gesucht und fand keine, Luc. 13, 7.

„Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt," Matth. 23, 36—38. Mit diesem meinte Christus ohne Zweifel die Zerstörung Jerusalems. Ja drei Jahrelang hatte er schon sie wollen (wie eine Henne ihre Küchlein) unter sei-

ne Gnaden-Flügeln sammeln, es war ihm aber nicht möglich. Schon oft habe ich einer Henne zugeschaut. — Ja der liebe Gott predigt noch heute zu uns durch die Henne, wie sie sich ausbreitet und ihre Brutstimme hören läßt: Kommet doch her, ihr lieben kleinen Küchlein unter meine Flügel, ich will euch beschützen vor Regen, vor Kälte und vor Feinden. Ich werde dem Feind die Augen aushacken wenn er euch nicht in Ruhe läßt.

Gottlob für das Gnadenbild Jesu in der Henne. O wer sollte nicht kommen wollen. Außer ihm sind wir ewig verloren. Sünder, höre doch die liebreiche Brutstimme Jesu: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und (mit Sünden) beladen seid, ich will euch erquicken," Matth. 11, 28. Das ist doch gerade was der verlorene, arme Sünder will. — Erquickung für seine Seele. Aber um die volle Seelenruhe zu erlangen ist uns der folgende Vers auch noch gegeben: „Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht."

Drei Jahre lang Frucht gesucht und finde sie nicht ; haue ihn ab, was hindert er das Land, Luc. 13, 7. Ach nein, nein, das kann ich noch nicht tun! Lieber Vater, liebe Gerechtigkeit, habe noch Geduld! Ich will ihm noch e i n e Gelegenheit geben, ich will ihn umgraben und bedüngen, ja, ich will noch mein Leben für diese Leute lassen, die Liebe treibt mich dazu, mein Blut soll ihre Versöhnung, meine Auferstehung soll ihr neues Leben, meine Himmelfahrt ihre Ueberwindungskraft werden: Der heilige Geist den ich senden will, soll sie überzeugen; vielleicht wenn sie das alles sehen, und es ihnen am Pfingsttage durch den Heiligen Geist so gewaltiglich gepredigt wird. dann tun noch viele Buße; wo aber nicht, so haue ihn darnach ab. — (Vielleicht durch die Zerstörung Jerusalems.)

Leser! willst du auch einer von diesen Verstockten und Unfruchtbaren sein, die nur Blätter tragen und keine Frucht? Ich hoffe doch nicht! Denn das meint etwas, wenn es heißt: „Haue ihn ab, was hindert er das Land." Lasset uns die Sache ernst nehmen, Jesus war im Ernst uns zu retten. Er war im Ernst da er am Kreuze ausrief: „Es ist vollbracht." Er war im Ernst, da er den heiligen Geist sandte, die Welt zu überzeugen, daß in ihm das einzige Heil, die einzige Erlösung ist. Gottlob, wir haben noch eine Gelegenheit, wir können noch gerettet werden! Aber „Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum welcher Baum nicht gute Frucht bringet, wir dabgehauen und ins Feuer geworfen," Matth. 3, 10. Ein schrecklicher Ausspruch ist das, über den der seine Bußzeit vorüber gehen läßt ohne Buße, und ohne rechte Geistes-Früchte zu tragen.

Der Feigenbaum in unserem Text, voll Blätter und keine Frucht, ist im ganzen ein Wunder Gottes, denn es wird behauptet, dies Erreignis hätte am 3. März statt gefunden. Es wird gesagt, daß um diese Zeit noch alle Bäume naturgemäß nackt und kahl da standen, ohne Blätter, und sind ein klares Bild, aller Natur- und Welt-Menschen, die Jesum Christum noch niemals bekannt haben. Der Baum aber voller Blätter und ohne Frucht ist ein klares Bild aller Christen-Bekenner, die doch nicht in ihm leben und wandeln, weil sie das geistliche Leben nicht haben; sie sind so wie die thörichten Jungfrauen mit der bloßen Lampe ohne das Gnaden-Oel zufrieden; sie sind so Kirchen-religiös; sie sind schon gut zufrieden mit dem Namen, daß sie Christen sind.

Es gibt verschiedene Wege, ein bloßer Blätter-Christ zu sein. Es gibt Bäume die nur wenig Blätter haben, aber an den Blättern kann man sehen was für ein Baum es ist: ob es ein Apfel- oder Birnbaum ist. An dem wenigen Laub kann man sehen, daß er noch nicht ganz tot ist: man lebt noch auf Hoffnung mit ihm. Ein anderer hat mehr Blätter aber keine Frucht; ein anderer hat viele und große Blätter und doch keine Frucht. So gibt es Christen-Bekenner die viel tun, scheinbar zu Gottes Ehr, und doch nicht, sondern nach Matth. 15, 8: „Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir."

Jesus hat den Tempel zu Jerusalem zweimal gereinigt. Von dem erstenmal schreibt nur Johannes allein, Joh. 2, 13 bis Ende. Das war auf seiner ersten Reise nach Jerusalem, nachdem er sein Lehramt angetreten hatte (Nach Mark. 11, 11—17. war Jesum nun auf seinem Wege nach Jerusalem nach obiger Annahme — den Tempel zum zweiten mal zu reinigen, da er diesen Feigenbaum voll Blätter aber ohne Frucht fand. — Ed.) und in seiner letzten Reise nach Jerusalem hat er ihn zum zweiten mal gereinigt. Alle Ungerechtigkeit die sich in der Zwischenzeit dort eingeschlichen hatte, konnte nicht bestehen. Gerade so mit dem geistlichen Tempel, der Gemeinde Gottes und des Menschen Herz. Christus war hier und hat sie in das Dasein gerufen; er hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er ihm selbst darstellete eine Gemeinde, die da herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich, Ephes. 5, 26, 27.

Christus hat die Gemeinde mit seinem eigenen Blut erkauft und gewaschen, und hat ihr Geboten und Befehle gegeben wie sich fort zu bauen, und hat ihr verheißen, bei ihr zu sein mit seinem Segen und mit seiner Gnade, ja mit seinem Geist bis an der Welt Ende. Alle Ungerechtigkeit, die sich nun in der Zwischenzeit einschleicht kann nicht bestehen, es mag nun ein so priesterlicher Schein haben wie es immer will. Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. 1. Kor. 3, 11. Das ist der feste unbewegliche Grund, auf welchen die Gemeinde Gottes gebaut sein muß, wann sie bestehen soll, anderst kann sie nicht bestehen in seiner Zukunft.

Wen wir nun auf Jesum Christum gegründet sind, so glauben wir seinen Worten und sind mit seinem Geist angefüllt und die Früchte des Geistes kommen hervor, gerade so wie auch die Blätter. O lasset uns doch Frucht tragende Christen und nicht bloße Blätter-Christen sein ; denn wenn wir nur Blätter-Christen sind, dann ist der Fluch schon über uns ausgesprochen: „Nun wachse auf dir hinfort nimmermehr keine Frucht." Matth. 21, 19.

Nun lieber Leser! Hier hast du meine geringen Ansichten wegen dem unfruchtbaren Feigenbaum. Es ist aber noch viel Raum da, für einen mehr begabten Schreiber. Ich meine, diese Quelle noch nicht halb ausgeschöpft zu haben, vielleicht schreiben auch noch andere über dieses Thema Ich bin froh, daß Bruder Schlabach diese Frage gestellt hat. Ich hoffe es hat manchen Leser verursacht, seine Bibel aufzuschlagen, nachzudenken und zu forschen, wie Jesus sagt: „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ists, die von mir zeuget." Joh. 5, 29.

Hutchison, Kan.

Für den Herold der Wahrheit.

Mäßig im Gebet.

Von V. Schwarzendruber.

Gruß und Gottes Segen sei dem Editor und allen Herold-Lesern gewünscht. Das Thema, über welches Bruder F. R. Miller in Nummer 4 des Herolds, Seite 72 wünscht daß mehr davon gepredigt, und auch darüber geschrieben würde, ist wahrlich ein wichtiges Thema; denn durch das mäßige Gebet wird die Seele erhalten im geistlichen Leben. Durch dasselbe wird auch die weltliche Obrigkeit erhalten und beschützt; worüber ich hoffe in englischer Sprach etwas zu schreiben.

Petrus sagt: „Seid mäßig und nüchtern zum Gebet." 1. Pet. 4, 8. Also nicht mäßig allein, auch nicht nüchtern allein, sondern mäßig und nüchtern zum Gebet. Petrus wollte nicht sagen, daß wir sorgfältig sein sollten, daß wir nicht zu viel beten. Paulus sagt 1. Thess. 5, 7. Betet ohne Unterlaß. Ich glaube Petrus wollte sagen, wir sollten mäßig sein und nicht für etwas bitten von Gott das wir nicht wünschten noch hofften zu erlangen.

Zum ersten ist es nöthig, daß wir unseren tiefen Fall durch Adam, und unsere Sündhaftigkeit recht erkennen, dann finden wir aus, daß keine Hoffnung zur Seligkeit da ist ohne durch die Gnade Gottes. Dies erweckt einen betenden Geist in uns.

Dann ist es nicht nöthig, eine schöne Gebets-Form zu suchen ,um ein schönes Gebet vor Gott zu bringen. „Denn wir wissen nicht was wir beten sollen wie sichs gebühret; sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sei; denn er vertritt die Heiligen nach dem das Gott gefällt," Röm. 8, 26. Christus sagt, es werden nicht alle, die da sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen.

Gott hat gesprochen zu dem Propheten Jesaia: „Ehe sie rufen, will ich antworten: wenn sie noch reden, will ich hören." In diesem Fall ist es ein Gebet das Gott angenehm ist. Wenn wir aber ein Gott gefälliges Gebet tun wollen, so ist es nöthig, daß wir auch Gottes Willen wissen Denn: So wir etwas bitten nach seinem Willen so höret er uns, 1. Joh. 5, 14. Aber die Menschen kommen auch oft hin zu beten in einer Sache in welcher ihnen der Wille Gottes nicht recht klar ist. In solchem Fall wird es dann nöthig zu beten wie Christus sprach: Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst, Matth. 26, 39. Und dann harren auf Gottes Heil.

Hiervon sind die drei Männer, die in den feurigen Ofen geworfen werden sollten, ein Beispiel, Dan. 3, 17. 18. Sie sprachen zum König: „Siehe unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch aus deiner Hand, erretten. Und wo er es nicht tun will, so sollst du doch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das güldene Bild, das du hast setzen lassen nicht ehren. Sie wußten nicht ob Gott sie aus dem glühenden Ofen errettten würde oder nicht; sie ließen es aber darauf ankommen denn sie wußten, daß es unrecht sei, Götzenbilder anzubeten, und waren entschlossen nicht zu sündigen, es gelte ihnen nun zum Leben oder Sterben, und das ist der einzige Entschluß der selig macht.

Hydro, Okla.

(Anmerkungen des Schriftleiters. — Eß übersetzt diese Stelle: „Alles nähert sich dem Ende; darum seid weise und wachsam zum Gebet." Bleiben wir aber bei Luthers Uebersetzung, so finden wir auch hier einen kleinen Unterschied in den verschiedenen Ausgaben; die mehrsten aber geben es wie folgt: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet." Dies kann man nicht wohl anders verstehen als daß sich das Wort mäßig sowohl wie das Wort nüchtern auf das Gebet bezieht. Nun erhebt sich die Frage von selbst: Können wir auch unmäßig sein im Gebet? Ich antworte entschieden, Ja! Erstlich, — wie der Bruder oben schon gesagt hat, — daß wir um etwas bitten das wir weder wünschten noch hofften zu erlangen; vielleicht nur weil es im Gebetbuch eingeschlossen ist. Das ist aber im Grunde genommen gar kein Gebet. Zweitens: wenn wir um etwas bitten das nicht nach dem Willen Gottes ist, und uns schädlich sein möchte wenn wir es erlangten; unser Gebet sollte immer so sein wie Christus sprach: „Nicht aber mein, sondern dein Wille geschehe." Drittens kann man unmäßig sein im Gebet, wenn man seine Worte oft wiederholt und viel plappert „wie die Heiden tun", die da meinen sie werden erhöret wenn sie viele Worte machen. Auch wenn man beim Gebete überlaut schreit, wie es die Baalspfaffen thaten zu Elias Zeiten, als ob man glaubte Gott schläft vielleicht, daß man ihn aufwecken müßte, oder er sei vielleicht über Feld, daß man ihn herbei rufen wollte. Das wäre unmäßig.

Ich finde diesen Spruch aber auch gesetzt wie folgt: „So seid nun mäßig; und nüchtern zum Gebet." Merke wohl das Semikolon (;) nach dem Wort „mäßig". Das theilt uns diesen Spruch in zwei Theile oder Sätze. Der erste Satz würde uns dann sagen daß wir in allen Dingen mäßig sein sollen; und der zweite Satz würde uns dann sagen, daß wir nüchtern zum Gebet sein sollen. Nimmt man nun das ganze zusammen: „Es ist aber nahe kommen das Ende aller Dinge. So seid nun mäßig; und nüchtern zum Gebet." So haben wir gerade was uns unser Heiland einschärfen will in Luc. 21, 34. 35, wenn er von dem Ende der Welt und der Zerstörung Jerusalems redet: „Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und Sorgen

der Nahrung, und kommt dieser Tag schnell über euch, denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen.)

Für den Herold der Wahrheit.

Suchet in der Schrift.

E. J. Bontreger.

Die Bibel ist die Quelle, die Gott uns gegeben hat, woraus wir seinen Willen lernen können, und es ist eine unbedingte Notwendigkeit für uns, — Gott Willen zu wissen. Das Lesen der heiligen Schrift belehrt uns in Bezug auf Gottes Heilsplan. Die Bibel lehrt uns was Gott thut und gethan hat um die sündige Menschheit zu erlösen von ewiger Schand und Pein. Sie lehrt uns aber auch was wir zu thun haben um dieser Erlösung teilhaftig zu werden, und unsere Seligkeit zu sichern ist die größte Aufgabe dieses Lebens. Wenn es nicht die einzigste Aufgabe ist, so ist sie doch der Mittelpunkt um welche alle unsere andern Pflichten sich wenden und auf welche unser ganzes Thun gerichtet sein muß.

Um nun zur Erkenntnis unserer Pflichten zu kommen, müssen wir das Buch das uns dieselben lehren will, gründlich studieren. Das Buch das von dem Autor, Ursprung und Ursach unserer Seligkeit handelt sollte unser Lieblingsbuch sein. Jesus ist der „Anfänger und Vollender" unseres Glaubens, und das Buch das von ihm und seiner Lehre ins besondere handelt, ist das neue Testament; daher sollten wir mit diesem Theil der Bibel besonders gut bekannt sein, denn die Lehre die darinnen enthalten ist, gehet jeden Christen an. Wohl hat Jesus, wie auch die Apostel zu Zeiten besonderen Personen besondere Befehle gegeben, die nicht allgemein anzuwenden sind; und das macht das Studiren der Schrift nothwendig, nicht nur das bloße Lesen.

Wenn wir nun anfangen zu lesen was zum Volk im allgemein geredet oder geschrieben wurde, und daher auch für uns ist, so müssen wir bei jedem Befehl Anhalt thun und bei uns selbst erwägen, ob wir das auch halten.

„Thut Buße" ist die erste Lehre, und legt den Grund unseres christlichen Lebens. Darauf folgen weitere Gebote, aber wenn niemals Buße gethan wurde, so können die andern Gnadenmittel nichts helfen und das förmliche halten der Lehre Christi muß ein leerer Schein bleiben. (Blätter Christen. — Ed.)

Ehe wir weit im Neuen Testament kommen, so finden wir die Worte: „Liebet eure Feinde," und: „Thut wohl denen die euch hassen." Nimmst du es ernst mit solchen Worten Jesu? — Denkst du darüber nach wenn du liesest: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden?" — Suchst du getreu zu folgen wenn er sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes" oder: „Alles nun, was ihr wollet das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch"? Ist es dir angelegen gänzlich diesen Worten Jesu getreulich zu folgen? Der Heiland sagt auch: „Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein." Thust du also? oder sagst du es andern, anstatt ihm? Dies sind alle Gebote von großer Wichtigkeit, sonst hätte Jesus sie uns nicht gegeben.

Viele Pflichten der Christen die uns durch Christum und seine Apostel aufgezeichnet wurden, sind fast jedem bekannt; andere aber werden selten gelesen, oder wenn sie gelesen werden, werden sie nicht verstanden oder nur wenig geachtet. Hast du Acht auf jeden Vers und jeden Spruch den du im Neuen Testament findest? Wenn etwas dir nicht klar ist, oder nicht ganz mit deiner Ansicht stimmt, läßt du dann das Wort fahren und hältst an deiner Ansicht, oder kannst du deine Meinung aufgeben, und Gott an seinem Wort nehmen?

Glaubst du es wenn der Apostel sagt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein," oder hoffst du dennoch mit deinem fleischlichen Sinn ein Kind Gottes zu sein?

Kannst du Christi Lehre übertreten und dich dennoch für ein Kind Gottes halten, wenn doch der Apostel sagt: „Wer übertritt und nicht in der Lehre Christi bleibt, der hat keinen Gott?"

Achtest du eben so viel auf die Worte: „Wer Sünde thut, der ist vom Teufel," als auf diese „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst."

Ist es dir eben so wichtig was der hei-

lige Geist durch Paulus sagt, Röm. 3, 28: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben," als das was derselbe Geist durch Jacobus sagt, Kap. 2, 24: „So sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird ‚nicht durch den Glauben allein."

Bedenke auch was der Geist dem Johannes gezeigt hat an die Gemeinen. Siehe zu, daß du nicht hilfst Zustände in der Gemeine zu schaffen, die denen in der Gemeine zu Laodicea ähnlich sind. „Der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der „Creatur Gottes", sagte ihnen, daß sie lau seien, und daß dies ein weit bedenklicherer Zustand war, als wenn sie kalt gewesen wären. Der, der sich selbst anmaßt, daß er reich und gar satt sei, und nichts bedarf, ist in einem übeln Zustand, denn er weiß nicht, daß er ist „elend und jämmerlich, arm, blind und bloß."

Möge Gott geben, daß wir nicht in Selbstgerechtigkeit und „selbsterwählter Geistlichkeit" uns wiegen lassen, und das „Suchen in der Schrift" versäumen, und dadurch in Unkenntnis unserer Pflichten bleiben, und die Aufgaben die auf uns, als Kinder Gottes, ruhen unter lassen.

Ereland, Wis.

Am Pfingst-Tage wird gewöhnlich viel gepredigt von der heiligen Geistes-Taufe, wie es auch recht und gut ist. Gott hat damals, im Tempel zu Jerusalem, den heiligen Geist über die Jünger Jesu ausgegossen. Vorhin aber hatte Jesus schon zu seinen Jüngern gesagt: Nehmet hin den heiligen Geist. Also Gott tut sein Theil. Er thut das Geben; und wir müssen das Nehmen thun. Unsere ganze Lebenszeit soll eine Pfingstzeit sein; Gott will es so haben: darum thut er das „Geben", and wenn wir es so haben wollen, so dürfen wir nicht vergessen zu nehmen. Luc. 1, 13. M.

Viele unbekehrte Menschen, in deren Umgang wir uns bewegen, lesen keine Bibel; Aber unsern Lebenswandel lesen sie. 2. Kor. 3, 2. —M.

Für den Herold der Wahrheit.

„Er hat besucht und erlöst sein Volk."

Von J. B. Miller.

Das erste Kapitel Lucas sagt uns: „Zacharias ward des Heiligen Geistes voll, weissagte, und sprach: Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, den er hat besucht und erlöset sein Volk. Und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils, in dem Hause seines Dieners David. Luc. 1, 67—69. — Daß er uns errettet von unsern Feinden, und von der Hand Aller, die uns hassen; — Daß wir, erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist."

Das obige war eine Prophezeiung — nur wenig mehr als ein Jahre ehe die Besuchung wirklich anbrach — bei welcher Ankunft, Simeon im Tempel das Vorrecht erlangte sich auszudrücken: „Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volks Israel," Luc. 2, 30—32. Die zitirte Botschaft Zacharia war besonders zu Israel. Die Folgen beweisen daß viele, ja ohne Zweifel die Mehrheit des Judenthums glaubten nicht an den von welchem geweissagt war; aber es war auch eine geringere Zahl die dennoch glaubten; aber begriffen oder erkannten sie eigentlich den Zweck und die Wirklichkeit der Botschaft? Lasset uns forschen und sehen; und dabei bedenken was zu lernen ist darinnen für uns, in was Erkenntnis Gottes geoffenbarter Willen und Lehr anbetrifft. Zuerst laßt uns aber erinnert sein, daß wo Jesus den Jüngling zu Nain aus dem Todtes-Schlaf erweckte, die Leute den Beschluß äußerten: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht." Luk. 7, 16.

So gedachten sie, scheint es, daß jetzt die jüdische Nation bald befreiet und aufgerichtet werde, und der Buchstaben vieler frühern Prophezeihungen schien solches zu offenbaren. Und nach Jesu schmachvoller Mißhandlung und zuletzt Kreuzigung; nach seinem Sterben und Auferstehung — aber

ehe seine Auferstehung seinen Jüngern allen völlig begreifbar war, in der oft zitirten Begebenheit von Kleophas und seines Mitpilgers nach Emmaus, da sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten," da „nahete Jesus zu ihnen und wandelte mit ihnen" und fragte: „Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs und seid traurig?" Wie einsam, wie entmutigt und verlassen schallte doch der Ausdruck nach ihrer Antwort. „Wir aber hofften er wollte Israel erlösen."

Das zeigt uns wie viel sie achteten auf die zeitliche Kraft, Regiment und Ehre Israels, und daß ihre Hoffnung fast gänzlich auf ein natürliches Reich — Davids und Salomons gleich — gerichtet war. Merket was das Wort „hofften" bedeutet — eine vorher geendete Hoffnung, eine Hoffnung, daß nur war, nicht ist. Da aber Jesus sich seinen Jüngern erwies zu mehreren Zeiten und Weisen vor der Himmelfahrt, ohne Zweifel erregte es die nämliche Hoffnung. denn da er seine Jünger versamelt hatte zu seiner Himmelfahrt, fragten sie wiederum: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel ? Er aber sprach zu ihnen: „Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat." Und er wies sie hin auf ihre Pflicht und verhieß ihnen die Kraft des Heiligen Geistes. Siehe Apostelgeschichte Cap. 1. —

Ja, „der Herr hat besucht und erlöst sein Volk"; aber nicht wie die Juden hofften oder wie sie es verstunden. Merket, „der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes — denn es muß geistlich gerichtet sein." 1. Kor. 2, 14.

Und sollte mehr nöthig sein zu zeigen die Art vom Reich Gottes in Jesu eigenen Worten. — Da er aber gefragt war von den Pharisäern: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete er ihnen und sprach: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden; man wird auch nicht sagen: siehe, hier, oder da ist es; denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch." Luc. 17, 20. 21.

Auch sprach Jesus an dem falschen Gericht und Verurtheilung zu Pilatus: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: „Du sagest es, **Ich bin ein König, Ich bin dazu geboren, und in die Welt gekommen, daß Ich die Wahrheit zeugen soll."** Joh. 18, 26—37.

Ja, „der Herr hat besucht und erlöset sein Volk" durch den „neugebornen König der Juden" welchen Stern die Weisen im entfernten Morgenland sahen, und auch auf dem Weg zu Bethlehem bis daß er kam und stund oben über wo das Kindlein war." Jesus kam um zu dienen — nicht um dienen zu lassen und ein jedes das in seinem Reich ist auf Erden hat denselbigen Sinn von Dienst und Selbstverleugnung, dennoch ist er frei und wenn er auch natürlicher Weise ein Sklave ist. — „Denn wen der Sohn frei machet der ist recht frei," aber wenn er wieder kommt, und er kommt wieder, dann wird es weit übertreffen in Herrlichkeit in seinem Reich was die ganze Zahl und Summe von aller Menschen Hoffnung, Begierde und Denken erfassen kann.

Grantsville, Md.

Bedenklich.

Ein Sohn der auf seinem Todes-Bette lag sagte zu seinem Vater: Vater, du warst gut zu mir. Du hast mir gute Schulbildung gegeben. Du hast mich gelehrt zu arbeiten und wie Geld zu machen, du hast mich gelehrt aufrichtig zu sein, daß jederman die Aufrichtigkeit liebt, und daß man am besten durch die Welt kommt wenn man aufrichtig ist. Du hast mich in allem belehrt, was man so im zeitlichen Leben notwendig hat. Aber du hast mich nicht gelehrt wie zu sterben, jetzt muß ich ohne Trost und Hoffnung, mit großer Furcht und Angst des Herzens in die Zukunft hinein blicken. Vater! Du hast mir so viel geholfen, kannst du mir nicht auch helfen sterben?

— M.

Alle die gottselig leben wollen in Christo Jesu müssen Verfolgung leiden.

Das Friedensreich Christi.

Von J. P. Twisk, ums Jahr 1600.

Fortsetzung.

Als aber, wie erwähnt, das jüdische Scepter von den Römern gebrochen und den Juden entwendet worden war, so merkten alle Frommen und Gläubigen, daß nun die Zeit erfüllet sei und der Juden König nun müsse geboren werden. (Luc. 2, 25. und 38.) Dieses bestätigte Daniel, in seiner Prophezeiung von den siebenzig Wochen (Dan. 9), nach deren Verlauf Christus kommen sollte, als ein Fürst. Diese siebenzig Wochen, gerechnet für Jahr-Wochen, d. i. jeder Tag für ein Jahr, trifft die Zeit der Geburt Christi in Bethlehem. Denn 490 Jahre nach Daniels Prophezeiung wurde Christus geboren, zu Bethlehem, im jüdischen Lande, da Augustus Kaiser in Rom war und nebst der andern bekannten Welt auch das jüdische Land beherrschte.

Daß dieses unvergängliche Königreich zur Zeit der vergänglichen, ja vielmehr veränderlichen Königreiche errichtet werden sollte, bewies Daniel dem Könige Nebukadnezar in der Erklärung seines Traumes. Und beweiset auch die Dauer dieses von Gott zu errichtenden Königreichs, nämlich: Es wird nimmermehr verstöret werden, und: Es wird auf kein ander Volk kommen, und: Es wird ewiglich bleiben. (Dan. 2.) Folglich, zur Zeit des Kaisers Augustus, im fünfundzwanzigsten Jahr seiner Regierung, und im letzten Jahrhundert der vollen runden Zahl 4000 nach der Erschaffung der Welt, würde dies unvergängliche Königreich errichtet. Ein Königreich, dessen Würde und Dauer, unter Vielen, bestätigt wurde. Wie auch der Engel bei der Verkündigung zu Maria sprach: Er wird ein König sein über das Haus Israels ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein. (Luc. 1, 33.)

So möchte denn auch ich mit allen Auserwählten, und besonders mit dem Könige David, ein feines Lied singen von diesem Könige: Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind Deine Lippen; darum segnet Dich Gott ewiglich. Gott, Dein Stuhl bleibt immer und ewiglich. Das Scepter Deines Reiches ist ein gerades Scepter; darum hat Dich Dein Gott gesalbet mit Freudenöl, mehr denn Deine Gesellen. (Psl. 45.) Man lese diesen ganzen Psalm, und vergleiche das Liebesgespräch des Königs Salomon. in seinem Hohenliede, zwischen dem Bräutigam und König, Christus, mit Seiner Braut, Reich oder Stadt, der Gemeine Gottes auf Erden. Es ist unmöglich, daß Jemand noch sollte hoffen auf eine freie natürliche Friedenszeit, wo 1000 Jahre in Freuden ein irdisches Wohlleben existiren soll, wie auch Jesaia 65 verstanden wird: Wo Niemand wird umsonst arbeiten noch unzeitige Geburt gebären u. s. w. Aber, theure Leser! ich sage mit des Herrn Jesu eigenen Worten: Ihr irret und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. — In der Auferstehung werden sie weder freien noch freien lassen (Matth. 22, 29.), folglich auch nicht gebären.

Darum, o ihr Lieben! denen das Wort Gottes theuer und werth ist, und in demselben zu forschen eine Herzenslust habet, nicht aber zu forschen, sondern auch zu verstehen; laßt uns wohl prüfen die Zeichen der Zeit, denn dazu ist die Schrift uns nachgelassen, daß wir darinnen forschen sollen und auch die Weissagung verstehen lernen und solche erklären, denn die Zeit ist nahe. Diese Weissagung ist nicht versiegelt, sondern sie ist gegeben von Gott durch Jesum Christum, zu zeigen Seinen Knechten, was in der Kürze geschehen soll.

Also glaube ich, daß Jedermann wird glauben, daß dieses Reich ein geistliches Reich auf Erden gemeint ist, zu dem Alle, die von dem geistlichen Sündenschlaf erwachen und geistlich vom Tode auferstanden sind, eingeladen werden, auf daß sie mit Christo in demselben leben und regieren 1000 Jahre. Ob gerade 1000 Jahre unserer Zeitrechnung nach, weiß ich nicht, ob unsere Aufgabe fordert zu bestimmen; sonst würden wir auch wohl Zeit und Stunde bestimmen können, welches doch nicht sein soll. Matth. 24, 36.) Aber

daß es eine und dieselbe Zeit ist, nämlich diese 1000 Jahre und die 1260 Tage, da die Zeugen Gottes weissagen und während denselben das Weib in der Wüste ernährt wurde, und die 42 Monate, in der die Gemeine Gottes von den Heiden zertreten werden wird, ist ohne einigen Zweifel, meines Erachtens, deutlicher Beweis der Weissagung aller Propheten. Man halte aber wohl gegen einander den erwähnten 45. Psalm und das ganze Liebesgespräch des Salem'schen Königs oder Bräutigams mit Seiner lieben Königin, Braut oder Stadt, im Hohenliede verzeichnet; und die Prophezeiungen von Christi Leiden und Tod. Ich hoffe, man wird bald finden, daß diese Herrlichkeit eine geistliche Gemeinschaft mit Christo im Glauben sein kann. Denn auch Salomon läßt hin und wieder wissen, wie arm und verachtet die Braut Christi ist. Es heißt Cap. 1: Ich bin schwarz, aber lieblich. Sehet mich nicht an, daß ich so schwarz bin, denn die Sonne hat mich so gebrannt; meiner Mutter Kinder zürnen mit mir. Meine Taube ist in den Felslöchern, in den Steinritzen. (Cap. 2.) Und so verachtet ist die Braut Christi sammt ihrem Bräutigam in natürlicher Gestalt uns allerwärts beschrieben. Und besonders der Prophet Jesaias schildert Seine häßliche Gestalt und Ansehen. (Cap. 53.) Denn Niemand mochte ihn ansehen, sondern man verbarg das Angesicht vor Ihm. Aber es heißt: Darum, daß Seine Seele gearbeitet hat, wird Er Seine Lust sehen und die Fülle haben. Darum will ich Ihm große Menge zu Beute geben und Er soll die Starken zum Raube haben. Dieser war es, der Gerechtigkeit lehret und ein Meister ist zu helfen (Cap. 63), dessen Gewand mit Blut besprenget war, und Sein Name heißt, Gottes Wort! (Offb. Joh. 14) Dies ist die geistliche Verlobung, die unter allen Wirren der ruchlosen Welt im finstern Stall zu Bethlehem ihren Anfang genommen, und auf dem Pfingstfest zu Jerusalem, zehn Tage nach der Himmelfahrt Christi, vollzogen worden. So sprach der Prophet Hosea: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit u. s. w. (Cap. 2.) Dies war der Anfang des so herrlichen und viel besprochenen Reichs Christi auf Erden. Nun hatte das Lamm, das erwürget worden, der Löwe vom Geschlecht Juda, die Wurzel Davids, überwunden und das versiegelte Buch genommen aus der rechten Hand deß, der auf dem Stuhl saß, aufgethan, und seine sieben Siegel gebrochen. Und bei Eröffnung des ersten Siegels die Herrlichkeit des Reiches gezeiget, und wieder hergestellt, was durch den Sündenfall verloren worden war; denn nun sollten alle Ueberwinder essen mögen von dem Holz des Lebens, das im Paradiese Gottes ist. (Offb. 2, 7. und 6, 2) Diese Herrlichkeit des Reiches Christi auf Erden, die im Geist und in der Wahrheit besteht, wurde aber als eine Herrlichkeit des Eingebornen kundgethan den Menschen, und weissagend bezeuget durch das weiße Pferd; und der darauf saß, hatte einen Bogen, und Ihm ward gegeben eine Krone, und Er zog aus zu überwinden, und daß Er siegte. So ward nun wiedergebracht die Freiheit, zu essen von dem Holz oder Baum des Lebens. Auch die babylonische Verwirrung wurde, in Wahrheit und im Wesen wiedergebracht, denn Alle, die am Pfingsttage mit den Aposteln versammelt waren, fingen an zu reden mit andern Zungen, daß auch die zusammengekommene Menge bestürzt und entsetzt ausrief und sprach: Sind nicht diese Alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein Jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind. — Bei Eröffnung dieses ersten Siegels wurde die Herrlichkeit Gottes den Gläubigen, den Wiedergeborenen und geistlich Auferstandenen, in vollem Masse gezeigt, welches auch schon bei der Geburt des großen Königs den Engeln bekannt war, weshalb es ihnen gelüstete zu schauen in das große Geheimnis Gottes, das Er den Menschenkindern nun zu Theil werden ließ; worüber sie erfeut auf Bethlehem's Fluren in harmonischen Gesang ausbrachen und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! Denn euch ist heute der

Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids.

So war nun zwar der König des Himmels, arm und verborgen vor der geräuschvollen Welt, im niedrigsten Stande geboren. Aber Seine Geburt wurde doch herrlich gefeiert; mehr als je die Geburt eines Fürsten und Thronerben der Welt gefeiert worden und werden kann. Denn nicht allein die armen Hirten freueten sich derselben durch die Botschaft der Engel und priesen Gott, sondern auch Könige aus dem fernen Morgenlande kamen und machten kund das Geheimnis und die Geburt des großen Königs, dessen Reich ewig sein soll, und Seine Herrschaft von einem Meer bis an das andere und auf dem ganzen Kreis der Welt. Im natürlichen Ansehen aber war Er der Allerverachtetste und gehasset von Juden und Heiden, wie auch Seine Jünger, die Bürger des Reichs, nur Bande und Trübsal zu erwarten hatten. Also bedeutet aber auch der Prophet die Herrschaft des Judenkönigs, wenn er sprich: „Welches Herrschaft ist auf Seiner Schulter!" Jesaia 9, 6.

Folglich ein Gegenteil von weltlicher Herrschaft, wo die Herrschaft um so größer ist, je mehr Bedienung dem Herrscher zu Gebote stehen. Hier aber wird die Herrschaft **groß durch Leiden und Dulden**, und durch Tragen der Menschen Beleidigungen. Darum auch die ersten Christen Gott priesen, wenn sie würdig gewesen um Christi willen Schmach zu leiden. (Apstg. 5.) Denn so hat auch der große König den Seinen befohlen sich zu freuen, wenn die Menschen allerlei Uebels reden, schmähen und verfolgen, so sie daran lügen. So haben auch die Apostel, als erste Räthe dieses Reichs geherrschet in Niedrigkeit, und nicht sich bedienen lassen, sondern haben allenthalben gedienet und erkannt, daß Gott sie für die Allergeringsten dargestellt, als dem Tode übergeben. (1. Cor. 4.) Denn wir sind **ein Schauspiel geworden** der Welt und den Engeln und den Menschen. Wir sind Narren **um Christi willen**. Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst und sind nackend und werden geschlagen und haben keine gewisse Stätte, und arbeiten und wirken mit unsern eigenen Händen. Wir sind stets als ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute. Und darum ermahnet der Apostel und spricht: Seid meine Nachfolger! Denn das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft. So auch die Weisheit der Regierer dieses Reichs, nimmt nicht weltlichen oder natürlichen Anstand in Anspruch, denn es heißt: Welcher sich unter euch dünket weise zu sein der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise sein. (1. Cor. 3, 18.) Es möchte aber Niemand Unwissenheit hierunter verstehen, als ob solche bei den geistlich Lebenden und Regierenden gemein sei; denn der Apostel spricht: Da wir aber von reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen, nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht den Obersten dieser Welt, welche vergehen, sondern wir reden von der verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit. Eine Weisheit, die da schmecket und empfindet das kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat, denen die Ihn lieben. (1. Cor. 2.)

Fortsetzung folgt.

Ueber den Bann.

Auszug aus einem Briefe Menno Simons.

„Ich entnehme ebenfalls, daß dieselben Brüder der Meinung sind, daß so ein Bruder im Geheimen sich einer oder der andern Uebertretungen schuldig gemacht habe und in der Betrübnis seiens Herzens zu einem Bruder erwähnen sollte, daß er wider Gott gesündiget, dieser Bruder es vor die Gemeine bringen sollte; und, falls er solches zu thun unterließe, er dann mit dem Uebertreter gleich gestraft werden müsse. Diese Meinung ist nicht allein ungereimt, sondern sie lautet auch in meinen Ohren als eine erschreckliche Maßregel, welche, wie klar zu ersehen, gegen alle Schrift und Liebe verstößt, Matth. 18; Jac. 5. 19, 20. Der Bann wurde in einer Hinsicht, der Buße halber eingeführt. Wie kann daher dort, wo Buße sichtbar ist nämlich ein zerknirschtes, bekümmertes Herz, — wie kann in diesem

Falle der Bann über einen solchen Bruder ausgesprochen werden? O meine Brüder, bringt diese Maßregeln nicht zur Ausführung, denn solches würde zur Sünde und nicht zur Reformation dienen. Wollten wir auf diese Weise mit armen reuevollen Sündern umgehen, deren Vergehen im Geheimen geschehen, wie viele würden wir durch Scham vor der Buße abhalten. Gott verhüte, daß ich jemals mit solcher Lehre übereinstimmen, oder auf Grund derselben handeln sollte. Schließlich entnehme ich noch ihre Ansicht, welches die ist, daß, sollte irgend einer der Brüder in seiner Schwachheit sich vergangen haben, und hierauf sein Vergehen öffentlich bekennen, er als ein Weltkind angesehen werden sollte. Dies ist ein ungereimter Grundsatz; denn, geschah das Versehen aus Schwachheit, so lasset uns nicht anmaßend und streng mit solchen armen Seelen umgehen, damit wir selbst nicht etwa einen größern Fehler begehen. Nicht die Schwachen, sondern die verderbten Glieder werden abgeschnitten, damit sie nicht etwa andere verderben. Mit solchen unschriftmäßigen Lehren und Gebräuchen will ich nichts zu thun haben. Es ist mein Begehren, daß der Bann in einem aufrichtigen, väterlichen Geiste und treuer Liebe gebraucht werde, in Uebereinstimmung mit der Lehre Christi und seiner Apostel, wie ich dies in meinen Schriften seit mehr denn fünf Jahren so vielfältig erklärt habe. Meine auserwählten Brüder, hütet euch vor Neuerungen, für welche ihre keinen gewissen Schriftgrund habt. Seid nicht zu strenge, noch auch zu gelinde. Lasset ein väterliches, mitleidvolles, kluges und verständiges Herz, und des Herrn heiliges Wort eure Triebfeder sein."

Menno Simons.

13. November, A. D. 1555.

Nach meiner geringen Begabung wünsche ich ein Evangelium zu lehren, welches aufbaut, nicht ein solches, welches niederreißt. Ein Evangelium, das annehmbar, nicht ein solches, welches anstößig ist. Und ich beabsichtige nicht den Gottesdienst mit etwas zu erschweren, für das ich keinen Schriftgrund habe. Ich kann weder den Glauben Anderer lehren, noch vermöge desselben leben. Ich muß durch meinen eigenen Glauben leben, wie der Geist des Herrn mich durch sein Wort gelehrt hat. In Vorstehendem habt ihr meine Vermahnung. Gott gebe, daß ihr dieselbe in aller Liebe, allem Frieden und Einigkeit befolgen möchtet. Seid weder zu hart noch zu gelinde. Der Bann ist zur Besserung eingeführt, nicht zur Verschlimmerung. O, daß doch alle in dieser Angelegenheit mit mir eines Sinnes wären. Wie weislich würde der Bann in dieser Hinsicht gehandhabt werden. Wie es nun aber ist ,folgt ein Jeder seinen Neigungen und wähnt, es sei Geist und Schrift. —

Menno Simons.

Korrespondenz.

Nappanee, Ind., den 21. Feb. 1915. Gruß mit Abforderung des Gebets an alle Herold Leser, den Schriftleiter und an S. D. Güngerich und sein Weib. Ich fühle dem Herrn dankbar für die vielen schönen Schriftstücken die uns Herold Nr. 4 wieder gebracht hat.

Ja es hat auch der alte Bruder Schwarzendruber sich wieder hören lassen, wegen deutscher Schulbildung. Das ist ganz recht so. Ich habe schon mit Bedauern angehört da in der Gemeine die Schrift gelesen, und viel davon nicht richtig ausgesprochen wurde, daß man den Sinn davon nicht fassen konnte. Darum ist es nothwendig, die Jugend besser zu belehren.

Auch das Echo aus dem Südwesten von J. J. Miller in Nr. 2 des Herolds, meine ich, sei ganz recht. Denn wir lesen in Apg. 15, 21, daß Moses in allen Stätten gepredigt und an allen Sabbathen gelesen wurde. Ich glaube daß es Gottes Wille ist, daß wir alle Sabbathen Gottesdienst halten sollten, denn es gibt viel unnütze Reden u. Untugenden am Sabbath wenn kein Gottesdienst gehalten wird.

Es ist Nachricht gekommen, daß Bischof Joseph Wittmer vor etlichen Wochen gestorben sei. Dies sollte im Herold erscheinen.

Hier in unserem Gebiet sind die Leute ziemlich gesund. Eine Frau ist leidend

mit einem Tumor. Ein Kind leidet mit Lungenfieber. Wetter ist schön.

D. J. Hochstettler.

Später. — 3. März, 1915. Wir haben jetzt gute Witterung; die Landstraßen sind sehr gut für Früchte auf den Markt zu fahren. Der Gesundheitszustand ist nicht bester Art. Es gibt viel Krankheit unter den Kindern mit Halsweh und Lungenfieber und verschiedene andere Arten von Krankheiten mit welchen der Herr die Menschen heimsucht.

D. J. Hochstetler.

Topeka, Ind., den 3. März 1915. Ein Gruß der Liebe an den Editor und alle Leser. Gottes Gnade sei mit Euch Allen.—

Ich möchte gerne eine Frage an die Heroldleser stellen. Ich habe schon oft die Stelle in Hebr. 4, 12. 13 hören anführen, da gesagt wird: Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und durchdringet bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens., und ist keine Creatur vor ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen.

Nun: Wann kommt die Zeit daß Seel und Geist geschieden werden? Was ist die Seel und was ist Geist? Ich habe noch nie keine Auslegung hierüber gehört. Ich würde gerne meine geringe Meinung geben. Weil ich aber leidend bin, so geht mir das Schreiben sehr schlecht. Ich muß beide Hände dazu gebrauchen. Gottes Segen sei mit allen Heroldlesern.

Samuel S. Esch.

Hutchison, Kansas den 26. Feb. 1915. Gruß an den Editor und alle Heroldleser. Heute hat die Beerdigung von Daniel Nißli seinem Weib statt gefunden, bei welcher eine große Anzahl Menschen versammelt waren, ihr die letzte Ehre zu erzeigen. Die Leichenrede wurde gehalten von Jonas D. Bornträger und Eli S. Bitsche über 1. Thess. 4, 13 bis Ende, und Ebr. 4. Sehr erbauliche Lehren wurden vorgetragen. Die Verstorbene war eine Tochter von D. E. Mast. Sie hinterläßt einen tiefbetrübten Ehegatten, 9 Kinder — 4 Söhne und 5 Töchter nebst vielen Verwandten und Freunden ihr Hinscheiden zu betrauern.

Die Verstorbene war eine getreue Schwester in unserer Gemeinde und wird nun ruhen bis zur Zeit der letzten Posaune, von welcher Jesus sagt: Es kommt die Stunde, in welcher alle die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Die Verstorbene ist alt geworden, 41 Jahre, 7 Monate und 25 Tage.

J. D. Miller.

Getraut.

Hedings — Bornträger. Auf dem 31. Dez. 1914 wurde Bruder Samuel Hedings mit Schwester Sarah Bornträger verehelicht durch Bischof Eli Nißli. Hoffentlich wird das ein Haus mehr machen worinnen Gott gelobt und gepriesen wird.

— M.

Todes-Anzeige.

Am 2. März 1915 nahe Nappanee, Ind., wurde Clara, Tochter von Johann E. und Catharina Herschberger beerdigt. Sie starb im Alter von 11 Jahren, 6 Monaten und 22 Tagen. Diese Eheleute hatten nur drei Kinder, eins von diesen hatte schon früher den Ueberschritt in die Ewigkeit gemacht, so bleibt ihnen nur noch der kleine Esra übrig. Dies verursachte den Eltern eine schwere Betrübnis. Leichenrede wurde gehalten von Monroe und D. J. Hochstetler über etliche Verse aus Matth. 19, und 1. Thess. 4.

Die Liebe Gottes macht ganz verschiedene Menschen von uns als die weltliche und fleischliche Liebe tut. Und unsere Werke werden bald zeigen, welche von diesen uns beherrscht.

— T.

Alles nun, was ihr wollet das euch die Leute tun sollen, das thut ihr ihnen.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to S. D. Guengerich, Secretary-Treasurer R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

MARCH 15, 1915.

Temperance is the moderate use of all things good, right and helpful; and the total abstinence from all things wrong and harmful.

SPECIAL NOTICE

We beg to call special attention of the Herold subscribers to a few important facts, the observance of which will be helpful to us and to them, in a business way of the Herold affairs.

First:—Please carefully read the terms of the paper in the first column of the English part of this paper, in which you will see, that the terms of subscription are payable in advance; and no subscription is discontinued without special request from the subscriber.

Many subscribers seem to overlook, or pay no attention to the terms; as many times we get letters or post cards from parties, saying: I thought you would stop the paper when the year is up.

Second:—Now, dear friends; these terms are liberal and in your favor; please make no improper use of them. If you do not want to renew your subscription, then inform us in time. Dod not wait 2, 3, 4, or 12 months, and then say: I thought you would stop the paper when the year was up. Simply ordering the paper to be stopped, does not pay its arrears. Those not wanting the paper to continue, please pay arrears and then discontinue, but we wish you to remain with the HEROLD FAMILY. May God bless an prosper you, spiritually and temporally is my prayer.

Yours in the Master's service,
The Manager.

Be ye doers of the word and not hearers only.—Jas. 1:22.

The pleasure seeking world of today should consider that while it is a blessed thing to enter into the joy of the Lord it is sin to take pleasure in unrighteousness.

Someone has said: The smallest boy I ever saw was the young man who thought himself too big to respect and obey his parents. Another sign of littleness is the use of vulgar language.

Next to promptness in attending church services is the art of careful listening to the sermon. If after the service you are able to restate at least some of the many good points brought out during the service it is an evidence that your time was well spent, and the minister probably feels that your attention to his sermon gave him power to speak.

In sending in a selection from some periodical it is far better to cut it out and send it as a clipping than to copy it. If you, however, prefer to copy it make sure to have it plain and correct, and say that it is selected, and write on one side of the paper only, it will save us much annoyance.

England in the early days of the "new world" had much trouble fighting the Indians. William Penn, who with no other weapon besides love and good will conquered the "wily savage of the woods" and made them his lasting friends. The old-fashioned Gospel doctrine of nonresistance has no substitute. They who accept it fully can testify with Paul that "the weapons of our warfare are not carnal, but mighty through God to the pulling down of strongholds" (II Cor. 10:4).

When your religion enables you to return good for evil, to rejoice in the midst of trials and hardships, to quit a business or a habit which your conscience tells you is not in accordance with the Gospel; to say no when someone invites you to go to a place you should not, to forsake worldly amusements and associations and give yourself over to earnest, devoted, Christian service. It is a good indication that you have the right kind of religion; if such a life is habitual with you, and don't only take a hold upon you by spells and at great intervals.

One of our foremost duties is to develop the talents with which God has endowed us. This is vividly impressed upon our minds in the parables of the talents and the pounds. The man who simply brought back that which he received, met with condemnation because he could show no increase, so it is with us if we "take things easy." Simply take care of what we have, that no one robs us of it and fail to put our talents to use. Growth is a law of life, and applies to spiritual as well as natural things, where there is no growth there is something wrong somewhere, generally there is decay connected with it. Our bodies, our minds and our moral and spiritual qualities need to be kept in constant use so there may be a healthy development. This should not be burdensome to us, it is not merely a privilege, but a duty. To neglect either means an imperfect manhood. The idler is a burden to himself and an annoyance to all about him. Let the parents encourage such development on the part of their children and let all young people see that the opportunities of youth are not wasted.

For the Herold der wahrheit.

SIN'S CONSEQUENCES

By E. J. Bontrager.

Many seem to think that the difference in the consequences of living a Christian life or a life of sin, will manifest itself solely in the future life beyond the grave, or else, that if there should be any difference in this life, the one living a sinful life would have more joy and happiness, and live a more comfortable and agreeable life than the Christian.

This is a great mistake. Sin has always a blighting effect. A man may; it is true, imagine he is enjoying himself greatly while following some sinful habit, practice or occupation, but it lasts only for the moment. "There is no peace, sayeth the Lord, unto the wicked" (Isa. 48:22). Without peace there can be no real happiness. If we could give the entire list of sins catalogued, we could scarcely name one that did not have an unpleasant after effect, already in this life.

Paul enumerates seventeen of the sinful works of the flesh in Gal. 5. Read them, and see how many you can find in the list that have no evil effect upon the body itself. Adultery,

fornication, uncleanness, lasciviousness—all these sins will wreck the body when continually indulged in. Idolatry—accounts, Biblical and modern, show that idol worship is anything but pleasant and soul satisfying; body and soul suffer under the tyrannical demands and practices of idolatry. Witchcraft has brought untold numbers of its victims to grief. Hatred, emulations, wrath and strife have a direct evil effect upon the bodily health, and destroys the peace and happiness of the soul, of the one who habitually indulges therein. Seditions, heresies and envyings make life miserable to its victims. Murderers must pay the penalty for their crimes. Drunkenness and revelings wreak vengeance upon those who are so imprudent as to commit these sins. Paul in divers places names many other evils, and we could enumerate many more, some of which may afford pleasure at the time, but retaliation invariably comes sooner or later. Pride and a haughty spirit may bring some satisfaction for a season, but the Word of God says, a fall and destruction follow in its wake. Dancing is a sinful pastime that has a blighting effect upon one's health and morals, and will sooner or later bring suffering.

No, no; never for a moment imagine that he who leads a sinful life is happier or has less of the disagreeableness of life to encounter than the Christian. It is true a Christian may have, or will have to suffer persecution, but this does not distract materially from his real happiness; he has peace with God, and has peace within. His condition is incomparably more satisfying than that of his persecutor.

A Christian is always watching for a chance to help his neighbor and his main concern is to make sure that he wrongs no one, and he is blessed and joyful while doing this, while the evildoer is bent on taking advantage of a neighbor for his own personal gain, and is ever watchful lest someone wrong him. This makes him miserable. If the unsaved sinner could but realize how much more happiness and satisfaction, peace and joy there is in living a godly life, than living a life of sin, he would be eager to learn what to do to be saved. It is also a fact that many a nominal Christian does not realize how much better it is already in this life to serve the Lord; he does not enjoy his privileges as a Christian, but often looks longingly back to the world and inwardly wishes for some of the joy and happiness, which he supposes the worldling is enjoying.

No, the Christian has a great advantage over the worldling in this life, but this is not what he is living for, or aiming at. His cup of joy and happiness will be filled to overflowing only when his King comes "in the clouds of heaven with power and great glory," while the sinner is ever on the downward path: his sins will find him out, and while he may escape paying the penalty here in full, unless he repents while grace abounds, he will lift up his eyes in hell, where he shall "by no means come out thence, till he has paid the uttermost farthing."

Exeland, Wis.

For the Herold der Wahrheit.

BEING SOBER AND WATCHFUL UNTO PRAYER

By V. Swartzendruber.

"But the end of all things is at hand: Be ye therefore SOBER, and watch unto PRAYER" (I Pet. 4:7). The English text gives me a clearer understanding of what Peter wants to tell us in the above than what we may understand the German to mean. It is clear from the above that Peter did not want to tell us that we should be careful and not pray too much. Moreover that we should at all times be

sober and ready for prayer, since the end of all things is at hand. Paul advises us to pray without ceasing. (I Thes. 5:17). Likewise Christ (Luke 18:1), James also says: "The effectual fervent prayer of a righteous man availeth much" (Jas. 5:16).

I will relate an incident of which I read a few years ago, it may give us renewed courage to be more earnest or fervent in prayer, for our Church, our ministers, our Government and for all men under all conditions. For I firmly believe that the effectual fervent prayer of the righteous and the common class of people is the cause of our Government being yet as good as it is. That is, that we have a full right to worship God as we think is right, and where and whenever we please. And still more than that, the Government is willing and ready to protect us as a nonresisting people if we only permit them to do so.

The incident I want to relate was given by the governor of Kansas a few years ago. I am not able to relate the exact words of the governor, but will give the substance of it as near as I can.

He said he went East to see the seat of our Government, but he first went to New York City and to Philadelphia and some other of those big cities and looked at those significant buildings and noticed what was going on inside of them, then he went to Washington, D. C., saw the President and his cabinet, visited the senate and congress and attended church with the high officials on the sabbath day. Then he went home disgusted and said to himself: I have not found the Head of our Government yet.

So after a while he took a train and went into western Kansas, stopped off at a small town, hired a team and drove out into the country about twenty or twenty-five miles, when night overtook him. He stopped at a small cabin and asked to stay all night. The farmer told him the condition they were in. They had six children, his wife and himself made eight in the family, all staid in that little house, but if he wanted to stay they would give him the best accommodation possible under the circumstances. His team was put up and supper taken.

After supper they had a pleasant visit until the children got sleepy, then the landlord told his guest that they were used to having family worship before retiring, and they would have it now, so the children could go to bed. After worship, when the time came to retire for the night, the parents let the guest have their bed and they slept on the floor.

After all had retired the governor could not sleep right away, but studied the condition of that family. He remembered their humble but pleasant faces, their simple fervent prayer, and their kind Christian hospitality. He remembered that he himself was remembered in that evening prayer in a twofold way. In the first place the landlord had prayed for his guest in a touching way, then he prayed for our Government and the officers including especially the governor of the state of Kansas, not knowing that his guest was holding that important office. He finally exclaimed to himself: I have at last found the Head of our Government.

The governor went home more content than when he went east and saw the seat of our government. So dear readers, let us be sober, and watch unto prayer. Let us at all times remember our Government and the officials wheather high or low. And more especially so since the fearful war is raging in foreign countries and we know not how soon our country may get involved in the struggle if we do not take refuge in Him who possesses all the power in heaven and in earth, for protection. Be ye therefore SOBER, and watch unto PRAYER.

Hydro, Okla.

For the Herold der Wahrheit.

THE INTOXICATING CUP

By Talmage.

Here is a young man who says: I can not see why they make such a fuss about the intoxicating cup. Why, it is exhilarating; it makes me feel well. I can talk better, and feel better. I can not see why people have such a prejudice against it. A few years pass on and he wakes up, and he finds himself in the clutches of an evil habit which he tries to break up, but he can not, and he cries out: "O, Lord God, help." It seems as though God would not hear his prayer, and in an agony of body and soul he cries out: It biteth like a serpent and it stingeth like an adder. How bright it was at the start: How black it is in the end. **Eoys take warning.**—Selected by M.

ARE YOU BASHFUL?

By P. Hostetler.

It is sometimes said of this or that person that they are very bashful, and some even go to the extent to make fun of such, not realizing that this is a God-given quality of the mind which is good and needful to our well-being. Some have the mistaken idea that it is great to be bold, forward, and unashamed in society, and in the presence of the opposite sex. This is a false greatness or rather a "littleness" instead of a greatness.

The tendency nowadays is to train or educate our boys and girls to be bold and daring, which takes its start in their school days, and is quite noticeable along religious lines of work, and is only harmful to our spiritual and eternal welfare. Much better would it be to cultivate our bashfulness than our boldness.

Paul tells Timothy that women are to adorn themselves in modest apparel with shamefacedness and sobriety, etc., but this shamefacedness is largely lost sight of. We need be ashamed of any wrong conduct, dress or manners, but not for doing or being right. Some are so bold, forward, and unashamed that they are not satisfied to "show off" among those around them but will even have their pictures taken and send them away to others for them to admire their beauty, and while their pictures are being taken they will array themselves in the most showy form possible. How can this be otherwise than sinful?

Boys and girls, hold fast to your shamefulness, and if you think it a disgrace and disadvantage in this world and life, then remember that it is an advantage and help for you to gain the eternal life. Your earthly glory will be of short duration and will fade away like the lily of the field, but the eternal glory and bliss will never fade away.

Shelbyville, Ill.

LYING

Lying is so common in the business world that people in general do not expect either to give or receive strictly the honest truth. In the church, too, it has gained such a foothold that it is regularly given its place in public service, in prayer, preaching and singing.

So prevalent is lying that one sometimes wonders whom longer to believe.

We hear that some are called "white lies;" but Christ said of the devil: "He is a liar, and the father of it" (Jno. 8: 44).

If then the devil is the father of lies, lying must be of the devil, and therefore sinful and black.

The following list names some of the lies which are common. Are we guilty of any or all of them?

1. Lies of carelessness: from loose observation and hasty generalization—an hour's talk may be full of them.

2. Lies of cowardice: from fear of facing the truth.

3. Lies of ignorance: stating for truth what we guessed at.

4. Lies of action: pretending to do what we really are not doing.

5. Silent lies: seeming to be ignorant of a matter by keeping quiet.

6. Lies of exaggeration: for example, "It will take forever to do this."

7. Hasty lies: to tell a lie without thinking what we are talking about.

8. Lies of politeness: a very common sin among women, taking the sting out of the truth, for fear of giving offense.

9 Lies of flattery: from a selfish desire to gain something by pleasing.

10. Lies of convention: as, I am your humble servant, when you are as proud as Satan.

11. Singing lies: "Take my silver and my gold," when the heart is not willing to be poor for Christ's sake.

12. Praying lies: calling the Lord our Master, while the heart is not submitted to Him, but is stubbornly clinging to its own ways.

13 Preaching lies: as, "I am not after your money;" but is sure to go where he gets the most money.

Let us ask God to forgive the past, and henceforth to enable us, by His grace and the power of the Holy Spirit, to take heed unto ourselves, and to warn others of this great and prevalent sin.—The Gospel Teacher.

When we come before God to ask for mercy and blessing we should have a spirit of love and forgiveness in our hearts, towards others; for how can we pray: forgive us our debts, as we forgive our debtors, and yet indulge an unforgiving spirit? If we desire our prayers to be heard and receive forgiveness, we must forgive others in the same manner and to the same extent, as we desire to be forgiven.—M.

REAL FAITH

Let not your peace be disturbed by the present widespread discussion of the question as to whether there is such a thing as future punishment for the wicked. The Bible is plain on that. Such expression as "Everlasting burnings" (Isa. 33:14), "Unquenchable fire" (Matt. 3:12), "Everlasting fire" (Matt. 25:41), "Everlasting punishment" (Matt. 25:46), "Smoke of their torment ascendeth for ever and ever" (Rev. 14:11), can not be misunderstood by any one who is disposed to accept the Bible as the revealed Word of God.

Answers to Bible Questions in No. 3

1. He shall surely be put to death. His blood shall be upon him. Lev. 20: 9.

2. Job 38:11.

3. Cain. Gen. 4:15.

4. Faith. Matt. 8:10 and Luke 7:9. Unbelief. Mark 6:6.

Correct answers were sent in by: Jacob S. Miller, O., 4.—Manasses and Levi Bontrager, Wis., 4.—Ora Melvin Miller, Ind., 4.—Lena and Elsie Stoltzfus, Pa., 4.—Katie Swartzendruber, Md., 4.—Anna Litwiller, Ia., 4.—Mima L. and Mary E. Peachy, Pa., 4.—Lillie and Christian Troyer, Ind., 4.—Lewis C. Bender, Pa., 4.—Susanna Troyer, Mich., 4.—Edward and Mary Troyer, Mich., 4.—Annie Yoder, Pa., 4.

Late Jan. solvers: Ora Melvin Miller, Ind., 4.—Anna Litwiller, Ia., 4.

The following memorized the first psalm: Jacob S. Miller, O.—Manasses and Levi Bontrager, Wis.—Ora Melvin Miller, Ind.—Elam and Mary Hochstetler, Ind.—Lena and Elsie Stoltzfus, Pa.—Katie Swartzendruber, Md.—Anna Litwiller, Ia.—Susanna Troyer, Mich.—Edward Troyer, Mich.—Annie Yoder, Pa.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 1. April 1915. No. 7.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Welcher ist um unserer Sünden willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden.

Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden, und wieder lebendig geworden, daß er über Tote und Lebendige Herr sei.

Leser, hast du den eingerahmten Spruch in Fettdruck wahrgenommen, den wir in letzter Nummer den englischen Editoriellen voran gesetzt hatten? Wenn nicht, so suche ihn in dieser Nummer nach. Dies ist die einzige richtige Deutung über das Wort **Mäßigkeit**, die gegeben werden kann. Alle andere Auslegungen, die einen anderen Sinn von diesem Wort geben, sind falsch, verderblich und gefährlich.

Den derbsten Ausdruck, den ich je gelesen oder gehört habe gegen die Trunksucht soll Martin Luther gemacht haben, welcher lautet wie folgt: „Der Säufer ist ein Schwein, das der Teufel als Metzger am Strick hat und dem Schlachthaus der Hölle zutreibt." Bedauerlich aber zu wahr ist es. Leser, willst du keiner von diesen sein, so unterlasse das sogenannte „mäßige Trinken." Alle Trunkenbolde werden in dieser Schule der „mäßigen Trinker" ausgebildet.

„Seid geduldig in Trübsal." Röm. 12. 12. Trübsal ist eine Eigentümlichkeit der Menschen seit dem Sündenfall. Alle Menschen haben mehr oder weniger Trübsal zu erdulden. Ein Mensch der ein rechtes christliches Leben führt, entgeht vieler Trübsalen, die einem Weltmenschen eigen sind. Auf der anderen Seite ist er vieler Trübsalen unterworfen die ein Weltmensch nicht kennt. Dagegen hat das Kind Gottes einen Trost in seiner Trübsal, den ein Kind dieser Welt nicht kennt, und ihm diese leicht macht. „Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, uns die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare."

„Wer den Bruder nicht liebet, der bleibt im Tode," 1. Joh. 3, 14. Wir leben von freier Gnade. Was wären wir wenn Gottes Güte nicht alle Morgen neu und seine Barmherzigkeit groß wäre? Was nun Gott an uns tut und getan hat, das sollen wir auch an andern Sündern und in sonderheit an den Brüdern tun. Wer Christi Geist (Christi Sinn) nicht hat, der ist nicht sein. Wer nicht andere lieben kann, so wie uns Christus liebet, und geliebet hat, da wir noch tot in Sünden und seine Feinde waren, der steht noch nicht im neuen Leben, sondern bleibet im Tode. „Wir aber haben Christi Sinn." 1. Kor. 2, 16.

Durch die drei ersten Monaten dieses Jahres gaben wir den Herold an neue Unterschreiber für 50c per Jahrgang. Dieses ist mit dieser Nummer nun zu Ende gelaufen. An dessen Statt aber geben wir von nun an eine Zeitlang das Gedicht, „Die Ankunft einer gläubigen Seele im Himmel" als Prämie mit dem Herold zu neuen Unterschreibern für 75c per Jahrgang. Dies ist ein sehr geistreich Gedicht, und verdient mit Andacht gelesen zu werden. Es enthält 52 Verse mit 8 Zeilen zum Vers.

Es ist in Pamphlet-Form gedruckt, und macht 16 Seiten von je 4 Versen zur Seite. Dies Gedicht war zuvor noch nie im Druck und wurde auf Kosten der Wahrheit gedruckt und unseren Lesern als freies Geschenk dem Herold beigelegt. Daher wir auch die obige Anerbietung machen. Man benutze gefälligst diese Gelegenheit.

Es gibt heute noch Leute, auch unter unsern lieben Geschwistern, die die Ansicht hegen: Man muß ein wenig starkes Getränk trinken um ein mäßiger Trinker zu sein. Der Sinn davon aber ist dieser: Man kann nicht mäßig sein ohne man trinke etwas, doch nicht so viel, daß man berauscht wird. Diese Annahme stellt solche die gar nicht trinken wollen auf gleichen Fuß mit denen die zu viel trinken, das ist, in Unmäßigkeit. Einer trinkt unmäßig viel, der andere unmäßig wenig. —

Unüberlegte und kindische Anschläge sind das. Noch nie ist ein Mensch ein Trunkenbold geworden wenn er nicht das erste Glas getrunken hat, noch nie hat jemand das erste Glas genommen mit der Absicht, ein Trunkenbold zu werden. Alle wollten nur „mäßig" trinken; auch dann wenn sie schon berauscht werden, wollen sie immer noch nur „mäßig" trinken. Diese Lehre ist eine im Grunde verderbliche Lehre, und macht mehr Trunkenbolde als irgend eine andere Lehre.

Ein altes Sprichwort sagt: „Müßiggang ist aller Laster Anfang." Müßiggang steht in enger Verbindung mit Faulheit. In dem Gleichnis von den ausgeteilten Centnern hieß es zu dem der seines Herrn Centner, in der Erde verborgen hatte: „Du fauler und unnützer Knecht." „Den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähn-klappen."

Wenn man nun der Sache weiter nachdenkt, so findet man, daß man nicht immer arbeiten kann, denn der Mensch braucht Zeit zum Essen, zum Schlafen, und zur Erholung. Gott hat den Menschen den Tag zur Arbeit und die Nacht zur Ruhe verordnet.

Nun kann ein gesunder Mensch nicht wohl zuviel schlafen, aber die Zeit in welcher er wach und müßig ist, ist für ihn die gefährlichste Zeit.

Denn wenn der Mensch wach ist, so ist er fortwährend mit etwas beschäftigt, wenn es keine körperliche Beschäftigung ist, so ist das Gemüth desto geschäftiger und wenn der Mensch nicht mit etwas Gutes beschäftigt ist, so ist es etwas Böses und Sündiges.

Diese Nummer des Herolds wird ohne Zweifel unsere lieben Leser in der sogenannetn Karwoche in die Hände kommen. Der Sonntag vor Ostern wird Palmsonntag genannt. Es wird angenommen, daß Christus an diesem Tage auf der Eselin in Jerusalem einritt und das Volk mit Palmzweigen ihm jubelnd nachfolgte — daher Palmsonntag. Am folgenden Morgen hat er den unfruchtbaren Feigenbaum am Wege verflucht — und des Tages den Tempel gereiniget, und dadurch wie auch durch seine strafende Lehre, durch die drei folgenden Tage im Tempel den bittersten Haß der Priester im Tempel, der Schriftgelehrten der Pharisäer und der Obersten des Volks auf sich gezogen. Es wird angenommen, daß er auf Karfreitag gekreuzigt wurde und auf den folgenden Sonntag, früh morgens von den Toten auferstanden sei, daher wird diese Woche die Karwoche und der Tag seines Todes der Karfreitag genannt. Diese Woche ist voll der größten Ereignissen, die sich je zugetragen haben in der Geschichte der Welt. Um den vollen Nutzen daraus zu schöpfen, und um diese wichtigen Ereignisse im Zusammenhang zu studieren fange man an am 21. Kap. Matth. und lese und studiere jeden Tag ein Kapitel bis zu Ende des Evangeliums Matthäus, so wird man einen guten Begriff von der Leidens-Geschichte bekommen, und zu wessen Zweck sie diente, durch die Vorsehung des himmlischen Vaters zur Erlösung der gefallenen Menschen.

Viele Menschen wollen ein christliches Leben führen ohne daß sie Christum in sich wohnen haben. Das geht nicht. —M.

Karfreitag.

Was war im Todesleiden
Wohl Jesu tiefster Schmerz?
Was ist's, das auch noch heute
Ihm bluten macht das Herz?

War's als im stillen Garten
Er mit dem Tode rang,
Als Blut in heißem Kampfe
Ihm aus den Poren drang?

War es die Dornenkrone,
Die man ums Haupt ihm wand?
War's daß mit Geißelhieben
Ihn schlug der Feinde Hand?

Als auf dem Kreuzeswege
Er kraftlos niedersank
Und still den Kelch der Leiden
Bis auf die Neige trank,

Wie wurde da belastet
Sein todeswundes Herz!
Doch war's für unsern Heiland
Noch nicht der tiefste Schmerz.

Als auf dem Marterhügel
Er hing am Kreuzesstamm,
Durchbohrt an Händ, und Füßen
Als stilles Opferlamm,

Da stieg aus seiner Seele
Trotz bitt'rer Todesweh'n
Für seine größten Feinde
Ein tiefes, heißes Fleh'n.

„Vergib, o Vater, ihnen
Die große Sündenschuld!"
So betet der Erlöser.
Welch wundersame Huld!

So offenbart er Liebe,
Doch keiner hats geglaubt!
Zum Lohn hat man bedecket
Mit Schmach sein heilig Haupt!

Das war ein Todesleiden
Des Heilands tiefster Schmerz.
Das ist's was auch noch heute
Ihm bluten macht das Herz:

Daß er die Menschen liebte,
Sich gab dem Tod zum Raub,
Auf daß er sie erlöste —
Und keiner hat's geglaubt!

Ostern.

Gestorben, begraben, erstanden vom Tod!
O Freude, wir haben nun Frieden mit Gott!
Ein himmlischer Jubel die Seele durchbebt,
Der treuste der Treuen, mein Jesus, er lebt!

Der Heilige konnte Verwesung nicht sehn,
Er mußte als Sieger dem Grabe entgehn.
Nun singt man mit hohem, helljauchzendem Klang
Vom Sieg, den der Herzog des Lebens errang.
Nun geht man zum Grabe verzagend nicht mehr,
Der glorreiche Held, unser Heiland ist er!
Der Trost unsrer Herzen im Wandel der Zeit,
Der Freund, der die Stätte uns dort hält bereit.

F. St.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein guter Rath für heilsuchende Seelen.

Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbaret werde die Schande deiner Blöße, und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen möchtest. Offb. 3, 18.

Diese Worte hat einstmal unser Herr Jesus Christus zu Johannes gesagt, da er auf der Insel Patmos war, daß er sie sollte schreiben zu dem Engel der Gemeine zu Laodicea. Denn ihr Stand war ein gefährlicher, sie waren lau geworden, weder kalt noch warm, lebten so unbekümmert dahin, so wie es heut zu tage noch viele Christenbekenner giebt. Höret ihr laue Christen, hier folgt das Urtheil.

„Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts, und weißest nicht, daß du bist elend und

jämmerlich, arm, blind und bloß.".

Jetzt kommt der gute Rath an alle laue Christen. „Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbaret werde die Schande deiner Blöße, und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest." Ja, das weiße Kleid der Gerechtigkeit Jesu Christi hat ihnen gefehlt. Sie hatten nichts als ihre eigene Gerechtigkeit, des Menschen Gerechtigkeit ist gleich einem unflätigen Kleide vor dem Herrn.

Ich rathe dir, laß deine eigene Gerechtigkeit fahren, denn sie ist Gott ein Greuel. Schaue hinauf auf Golgatha, dort ist die Quelle des Lebens, dort ist das Gold zu haben, welches durch das Blut Jesu Christi gereinigt ist. Bei Jesu ist Ueberwindungskraft. Alles ist ein Gnaden-Geschenk von Gott durch seinen Sohn Jesum Christum. Der Mensch muß mal erst die Schande seiner Blöße erkenntlich werden, ehe und zuvor er das weiße Kleid der Gerechtigkeit Jesu Christi sucht. Das heißt, der Mensch muß erst seinen verlornen Zustand sehen und erkenntlich werden, ehe und zuvor ihm der liebe Gott helfen kann durch seinen Sohn. Der laue Zustand unserer Amischen Mennoniten Gemeinde, wir meinen, wir haben alles reichlich, wir gehen regelmäßig in die Versammlung, halten die Gebote treulich, geben Almosen, thun gegen andere, so wie wir wünschen gethan zu haben, u. s. w.; was fehlt uns noch? Matth. 17, 20.

Ich erinnere mich noch als ich eine lange Reise gemacht, und viele Gemeinden besucht hatte, so wurde ich gefragt von einem Bischof, was mich dünket das größte Uebel zu sein im ganzen unter uns?

Ich antwortete, ich meine für mich die alte läodicäische Lauheit. Er sagte, ich meinte die vernachlässigte Kinderzucht. Ich dachte dann, ich hätte besser auch so gesagt, aber mit allem Ueberdenken und wieder darüber nachdenken, meine ich es genauer zu treffen mit dem einen Wort „Lauheit". Gieb einmal der Gemeinde Gottes Geistesleben, so wird es in der Kinderzucht auch wahrnehmbar, es kann nicht helfen. Da wird angestrengt, die Kinder auf zu bringen für den Herrn. Da wird für die Kinder gebetet und auch mit ihnen gebetet. Da werden sie auferzogen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Da werden Anstrengungen gemacht, unsere Glaubensgrundsätze in sie zu pflanzen in der Jugend, ehe die bösen Tage kommen, da sie vom Satan in allerlei Ungerechtigkeit hinein geführt werden.

Da wird dann gekämpft gegen alle Ungerechtigkeit, und Jesus Christus wird alles in allem werden; denn außer ihm ist keine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Da gilt dann keine Halbheit, keine die weder kalt noch warm sind. Er will uns ganz haben, nicht nur halb, nicht bloße Sonntags-Christen, sondern solche die ihm täglich nachfolgen in aller Sanftmuth und Demuth. Da wird dann der alte Mensch sammt aller Ungerechtigkeit, ja aller Augenlust, Fleischeslust, hoffartiges Leben ans Kreuz genagelt mit den blutigen Nägeln der Gnade, da wird dann mit Christo ein neuer Mensch auferstehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, da wird dann ein neues Leben geführt durch die Gnade Jesu Christi, und die mitwirkende Kraft des Heiligen Geistes.

Da wird dann das eigene „Ich" aufhören, und Jesus die Ehre allein gegeben, denn außer ihm giebts keine Seligkeit, außer ihm sind wir kraftlos zum Guten, aber bei ihm ist Ueberwindungskraft. Bei ihm ist Trost, bei ihm ist Heil.

Noch einmal, „Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest." Was für Gold? Nämlich das glänzende Gold der Gerechtigkeit Jesu Christi. Nun was haben wir zu geben für dasselbige Gold? Alles was wir haben müssen wir gerne dahin geben. „Wer nicht allem absagt, das er hat, der kann nicht mein Jünger sein," Luc. 14, 33.

Ehre deinen Vater von ganzem Herzen, und gedenke daß deine Mutter dich geboren hat, und wie sauer es ihr geworden ist, da sie dich in Liebe pflegte. Und was kannst du für deine Eltern dafür thun, was sie an dir gethan haben. — J. S. M.

Bleibe fromm, und halte dich recht; denn solchen wird es zuletzt wohl gehen.

Für den Herold der Wahrheit.

Nochmals, Wann ist es Bußzeit?

Von J. N. Borntrager.

Der Artikel in Nr. 4 des Herolds, von Bruder J. H. Miller, über das Thema, „Wann ist die Bußzeit?“ hat mich sehr interessiert, indem meine Gedanken sehr oft auf diesem Punkt weilten. Paulus sagt: „Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, da that ich ab, was kindisch war.

So glaube ich nun, sobald der Mensch solche kindischen Reden, kindischen Anschläge und Klugheit ablegt, dann ist die Zeit, daß er aus der Kindheit heraus wächst, wiewohl die Kinder an solcher Zeit nicht immer von gleichem Alter sind. Denn einige halten sich noch ganz tugendsam, kindlich und treuherzig gegen ihre Eltern bis in das fünfzehnte und sechszehnte Jahr; bei anderen fängt das „Groß sein“ schon an im 13ten und 14 ten Jahr.

So kommt es mir vor, daß wenn der Mensch erst anfängt sich zu schmücken und zieren, um den fleischlichen Augen zu gefallen; mit Kleiderputz, Haarscheeren und kämmen nach der Weltmode; welches fast immer eins von den ersten Zeichen ist, daß sich der Mensch nun „Groß zählen“ will. So ist es „Bußzeit“ für sie.

Ein anderes Zeichen daß sie sich nun „groß zählen“, ist wenn sie anfangen den Taback zu gebrauchen auf eine oder die andere Art. Lieber Leser! Denke nach, ob dies nicht sehr oft der Fall ist unter dem männlichen Geschlecht von unseren jungen Leuten. So glaube ich dann auch, wenn sie diesen Schritt erst tun, dann wollen sie auch nicht mehr zu den Kindern gezählt sein. So wird denn auch der liebe Heiland sie nicht meinen, wenn er sagt: „Solchen ist das Reich Gottes.“

Wie wir schon gesagt haben, fängt die Jugend in den jetzigen gefährlichen Zeiten, schon so frühe als 13 bis 16 Jahre an sich „groß zu zählen“. Dies gibt sich nicht allein kund durch die genannten Zeichen als Schmuck und Zierath, und den Gebrauch des Tabacks, sondern auch durch den Gebrauch von unziemlichen Worten und Ausdrücken, die sie von anderen großen Leuten vernommen haben, auch in ihrem ganzen Tun und Lassen ist solches zu erkennen, so daß ich mich hüten möchte solche selig zu preisen im Fall, daß sie in solchem Stand sterben sollten.

Hier möchte nun Jemand einwenden: „Ja, er war doch noch nicht alt genug für zu der Gemeinde zu gehen.“ Ja, ich weiß wohl, dem Gebrauch nach war er noch nicht alt genug dazu. Denn es ist einmal der Gebrauch so unter uns, daß die Manns-Personen 18 bis 20 Jahre alt sind, und die Weibs-Personen etliche Jahre jünger sind bis sie zu der Gemeinde gehen.

Ich will aber fragen: Warum ist der Mensch nicht alt genug einen Bund aufzurichten mit Gott und seiner Gemeinde, sobald er alt genug ist der Welt nach zu machen und den sündlichen Lüsten des Fleisches nach zu trachten, welche doch wider die Seele streiten?

Es ist mir fast als höre ich Jemand sagen: „So jung wissen sie jo noch net für was sie zu der Geme gene.“ Wir müssen — aber mit Bedauern — gestehen, daß solches nur zu oft der Fall ist, auch wenn sie schon älter sind. Aber wo fehlt es? An ihnen allein, oder auch an uns als Eltern? O, ich kann mich selbst nicht ganz frei fühlen. Kannst du, lieber Leser? Tun wir sie unterrichten mit Gottes Wort und nach Gottes Wort? Lese 5. Mos. 6, 7; 11, 19, und Ephes. 6, 4. Das letztere schließt sehr viel in sich, so daß ich fürchte, manche von uns Eltern haben noch nicht vernommen was wirklich von uns gefordert wird, wenn wir als Eltern unsere Pflichten treulich beobachteten, dann wäre die Sache schon viel verbessert unter der lieben Jugend.

Ihr lieben jungen Seelen! bedenkt es, ob ihr sicher seid, so dahin zu leben von einem Jahr zum andern ohne Friede mit Gott zu haben. Ihr müßt eine Umkehr tun und einen Bund mit Gott aufrichten; sonst seid ihr nicht bereit zu sterben; und wir hören doch so oft, wie junge Leute sterben, und oft sehr plötzlich, daß gar keine Zeit wäre um Friede mit Gott zu suchen.

Kommt Kinder, laßt uns gehen,
Der Vater gehet mit;
Er selbst will bei uns stehen,
In jedem sauern Tritt:
Er will uns machen Muth,
Mit süßen Sonnenblicken
Und locken und erquicken,
Ach ja wir haben's gut!

Ein anderer Dichter sagt:

Spar deine Buße nicht,
Weil du bist jung von Jahren,
Da du erst Lust und Freud
Willst in der Welt erfahren;
Die Jungen sterben auch,
Und müssen vor's Gericht:
Drum ändre dich bei Zeit,
Spar deine Buße nicht.

Ich will nicht verstanden sein, als meinte ich, daß wir unsere Kinder fast zwingen sollen zu der Gemeinde zu gehen, oder ihnen Geld-Anbietungen machen, oder sie ein Jahr eher frei geben, oder dergleichen. Bedenket was Petrus, Apg. 8, 20, sagt. Die rechte Zeit ist wenn sie willig sind, und es selbst für nöthig ansehen und gerne Jesum als ihren Erlöser und Seligmacher annehmen wollen; wozu aber die Eltern sie aufmuntern, und ihnen Vorstellungen machen sollten. Auch wenn sie schon willig sind, das zu tun, so sollten wir als Eltern, ihnen dennoch die Wichtigkeit und Nothwendigkeit davon vorstellen, und sie dazu aufmuntern. Nie aber sollten wir zu ihnen sagen: „Ich mein du bist noch zu jung." O, ich fürchte, solche laden sich eine schwere Schuld auf!

Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzu treten, da du wirst sagen: sie gefallen mir nicht, Pred. 12, 1.

Sturgis, Mich.

Man kann sich überarbeiten, und sehr leicht überessen; das letztere sehr oft. —

—E. J. B.

Eure Rede aber sei: Ja, ja; Nein, nein; was darüber ist das ist vom Uebel.

Jesus in Gethsemane.

Den Kampf in Gethsemane finden wir in den ersten drei Evangelisten verzeichnet; aber das, was eigentlich vorging in der Seele des Herrn, was er in diesem furchtbaren Kampf durchzumachen hatte, wird an keiner Stelle geoffenbart. Es werden uns nur einige Begleiterscheinungen geschildert. Sein völliges Alleinsein, trotzdem er den engeren Kreis von drei Jüngern mitgenommen hatte, mit ihm zu wachen, die Worte, die er zu seinen Jüngern sprach, sein auf die Erde fallen auf sein Angesicht, die Worte seiner Gebete, der blutige Schweiß, seine Tränen und Angstgeschrei (Ebräer 5, 7), sein Ringen mit dem Tode und sein heftiges Beten, das Erscheinen eines Engels vom Himmel, ihn zu stärken, diese Begleiterscheinungen finden wir aufgezeichnet, aber worin der Kampf des Herrn eigentlich bestand, was er durchzukämpfen hatte in jener Nacht, was der Kelch enthielt, wofür er dreimal seinen himmlischen Vater bat, er möchte ihn desselben überheben, das wird uns nicht gesagt. Es haben schon viele versucht, aus diesen Begleiterscheinungen auf die Einzelheiten des eigentümlichen Kampfes zu schließen, aber zufriedenstellend und wirklich aufklärend sind solche Schlußfolgerungen noch nie gewesen. Dieser Kampf des Herrn ist ein allerheiligstes, in welches ein Mensch, dem noch die Sünde anhaftet, nicht eindringen darf. Es wird die Zeit gewiß kommen, da die selige Schar der Erlösten diese Tiefen der göttlichen Geheimnisse ergründen wird, aber die Zeit ist jetzt noch nicht hier. Es hat sich da in Gethsemane etwas zugetragen, welches uns Gott jetzt noch nicht offenbaren kann. Lasset uns auch nicht weiter zu gehen versuchen, als es uns die heilige Gegenwart Gottes erlaubt.

So viel ist uns aber klar, daß dieses furchtbare Ringen um der Sünder willen geschah, daß eine Erlösung nicht vollbracht werden konnte, ohne einen solchen Kampf, daß selbst Gott in seiner Allmacht und Allwissenheit keinen andern als diesen Schmerzensweg wußte, eine Versöhnung für den Sünder zu finden, und daß darum Geth-

semane nur ein weiterer Beweis dafür ist, es „ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden."

O Anblick, der mir's Herze bricht!
Herr Jesu, das vergeß ich nicht,
Wie Du am Oelberg für mich büßtest;
O daß Du für die Sündenangst,
In der Du mit dem Tode rangst,
Nun ewig mit mir prangen müßtest!

Und dieses ist uns auch klar, die Tatsache, daß Jesus durch sein Leiden gelernt hatte zu sagen: „Doch nicht was ich will, sondern was du willst." Das war es, das dem Herrn in diesem Kampf den Sieg gab. Und das müssen auch wir lernen zu sagen, wenn wir den Sieg behalten wollen in den Kämpfen wider die Sünde. Denn das aus aufrichtigem Herzen sagen zu können, ist ein überwindender Glaube, der uns den Sieg sichert. Und wie können wir es lernen, zu sagen: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe? Wie hat der Herr Jesus das gelernt? „Wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litt, Gehorsam gelernet." Und solchen Glaubensgehorsam, der uns den Sieg allein sichert, können auch wir nur durch das Leiden lernen. Darum lasset uns nicht denken, es widerfährt uns etwas Seltsames, wenn uns dies Leiden begegnet. Denn ohne Leiden keinen solchen Glaubensgehorsam. Und ohne den keinen Sieg. Davon ist Christus unser Beispiel.

— Ausgew.

Das Richtige.

Der Herr beruft sich seine Leute zu der Arbeit, die er getan haben will, und wählt sie so, daß gerade auch durch ihre Schwäche die Zweifler und Ungläubigen sehen, daß die Kraft nicht im Geschöpfe liegt und der Erfolg nicht von dem Arbeiter abhängt. Arbeiten, als wenn alles von uns abhinge, und doch auf den Herrn allein blicken in dem Bewußtsein, das alles von Ihm abhängt, das ist das richtige.

Für den Herold der Wahrheit.

Was der Mensch hat, das er nicht hat.

Von D. J. Troyer.

Nachdem es verlangt ist, daß Jemand schreiben soll über obiges Thema, so gedenke ich auch meine geringe Einsicht zu geben mit des Herrn Hilfe; denn wer da hat, dem wird gegeben werden, wer aber nicht hat, dem wird auch, das er hat genommen werden. Dieser Spruch kommt wenigstens fünfmal vor im Neuen Testament. Und ich glaube es langt bis an uns, die wir jetzt in der Gnadenzeit stehen. Die Thür steht uns offen und Jesus ruft uns zu: „Kommt her!" Auch hat Er uns seine Güter ausgetheilt und hat gesagt, handelt damit bis ich wiederkomme.

Nun, liebe Leser, Christus hat uns nicht alle gleich begabt. Etlichen hat er fünf Centner gegeben, anderen zwei, den andern nur einen. Nun, solche von uns, die nur einen Centner empfangen haben, denen wird ebensowohl abgefordert, daß wir damit handeln oder wuchern, und dem Herrn etwas damit eintragen sollen als denen die fünf Centner empfangen haben. Und haben gerade so gute Gelegenheit um die Seligkeit zu erlangen als jene.

Wenn wir aber diese Gnadenzeit versäumen, um uns wenig um unsere Seligkeit bekümmern, dann kommt die Zeit, daß uns diese Gelegenheit genommen wird und wir sie nicht mehr kriegen können. Wenn wir aber handeln mit dem anvertrauten Centner, dann wird der Herr den Segen mittheilen und uns reinigen, daß wir mehr Frucht bringen können. Denn: „Wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe. Ja, wenn wir fruchtbare Reben am Weinstock Jesu Christi sind und die Früchte des Geistes in den Vorschein bringen und uns gänzlich unter den Willen Gottes begeben, dann werden wir angenehm sein, wenn Er als ein großer König und Richter kommen wird und Rechnung mit uns halten.

Wenn wir aber diese Gnadenzeit versäumen, dann wird uns auch genommen werden was wir haben, nämlich die Gelegenheit, um die Seligkeit zu erlangen. Ja,

dann wird es ewig zu spät sein, und wir müssen mit jenem unnützen Knecht in die äußerste Finsternis hinaus geworfen werden, da wird sein Heulen und Zähnklappen.

So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe. Geschrieben aus Liebe und guter Meinung.

Brier, Mich.

Für den Herold der Wahrheit.

Was war die Lehre der Nikolaiten?

Von D. J. Hochstetler.

Diese Frage wird gestellt im Herold Nr 5, Seite 81, und bezieht sich auf Off. 2, 6. 14. 15. Im Vers 14 wird dem Engel der Gemeinde gesagt: „Ich habe ein Kleines wider dich, daß du daselbst hast, die an der Lehre Bileams halten, welcher lehrte den Balack ein Aergernis aufrichten vor den Kindern Israel, zu essen den Götzen-Opfer und Hurerei treiben."

Von diesem finden wir geschrieben in Bucks Wörterbuch, Seite 399, wie folgt: „Der Name Nikolaiten ist wahrscheinlich bloß symbolisch. Die Ausdrücke: Bileam, Balaam, sind mit dem Griechischen Nikolaus gleichbedeutend. Daher sind wohl in der Offenbarung diejenigen Heidenchristen, welche an den heidnischen Götzen-Mahlzeiten (weil sie den Genuß des Götzenopfers als etwas Gleichgültiges ansahen) Theil nahmen, und sich also erlaubten, bei den wollüstigen heidnischen Gastmählern zugegen zu sein, deswegen Nikolaiten genannt, weil sie dadurch dasjenige Verfahren nachahmten, wodurch einst Bileam (Griechisch Nikolaus) die Israeliten zu verführen suchte. Wahrscheinlich sind es also diejenigen, die sich über das Verbot des Paulus (Apg. 15, 28) hinwegsetzten, und derselbigen möchten in Kleinasien viele sein, um sie verhaßt zu machen, Nikolaiten nennen."

Es möchten wohl noch mehr Schreiber über diesen Punkt Aufschluß geben können; und wenn etwas Besseres gefunden werden kann, möchte ich es auch gerne wissen.

Dies erinnert mich an was der jüdische Geschichtschreiber Josephus uns erzählt von Bileam, der von Balack gefordert war, Israel zu fluchen. (Siehe 4. Mos. 22.) Aber er mußte sie segnen anstatt fluchen. Darnach aber hat Bileam den Moabitern gerathen, sich zu befreunden mit den Israeliten und sie zu ihren Götzenopfern einladen, um sie zu Fall zu bringen, und Gott ihren Herrn erzürnen, so daß der Moabiter Leben dadurch möchte verschont werden, welches sie auch taten und brachten das Volk Israel in Hurerei und Götzendienst, so daß der Herr sie mit schwerer Plage heimsuchte und sie wurden sehr gedemüthigt. Aber das Leben der Moabiter wurde doch nicht gerettet. (Diese Annahme stimmt in voll mit 4. Mose 24, 14 und Kap. 31, 16. — Ed.)

Ich hoffe, es wird sich auch jemand finden der über die andere Frage eine Erklärung geben kann. Gruß an alle Herold-Leser.

Nappanee, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

„Das Auge ist des Leibes Licht."

Von J. T. Yoder.

Lieber Editor! Wenn du es für gut ansiehest, so will ich mich ein wenig erklären über: „Das Auge ist des Leibes Licht." Der liebe Bruder S. Schlabach hat schon erinnert, was wir sein sollen auf unserer Pilgerreise, und was der Unterschied ist, im Licht oder in der Finsternis zu leben.

„Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. Wenn aber dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn aber das Licht das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein!

„Wenn dein Auge einfältig (single) ist." Nach meinen Einsichten: Los und ledig von der Welt. Denn die ganze Welt liegt im Argen. Wir können auch nicht zwei Herren dienen, wir müssen einen verlassen und dem andern anhängen. Gott und dem Mammon können wir auch nicht dienen nach der Lehre Jesu. Am ersten sollen wir nach dem Reich Gotte trachten, so ist es uns verheißen, das übrige zu erlangen.

Auch lehrt uns Paulus, daß man vor allein Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung, für die Könige und für alle Obrigkeiten, auf daß wir ein geruhlich und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heilande, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, (merke) und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

O lieber Mitpilger! Schrenkt uns das nicht ein in die enge Pforte: Allem ab sagen um ein Jünger-Jesu zu sein oder werden? Haben wir dies alles bekannt in unserem Taufbund? Ja! wir haben abgesagt unserm eigenen Leben, der Welt, und dem Teufel; und haben Jesum zugesagt, es gelte uns zum Leben oder Sterben. Also sind wir in seinen Tod getauft und mit ihm begraben.

Nun wenn wir das mit Gottes Hülfe beleben, so sind wir abgesondert von der Welt, und wandeln in einem neuen Leben, in Christo Jesu. So ist das Auge des Leibes Licht. Denn in der Welt ist Augen-Lust und Fleisches-Lust, welches nicht vom Vater ist, sondern von der Welt, und die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. Wenn wir uns aber nur vor den Menschen fromm darstellen, innerlich aber nicht so sind, so ist das Auge ein Schalk, und der ganze Leib in Finsternis. So sind viele Wege, wodurch wir in Finsternis fallen können und mit dieser Welt laufen in ihrem Jubel und Herrlichkeit.

Weiter wollen wir den Brüdern ihre Einsichten, wegen dem verdorreten Feigenbaum nicht verachten; sondern eine Lehre daraus fassen, daß wir nicht dem verdorreten Feigenbaum gleich werden. Aber dieweil wir schon einige Jahre hier in einem Lande wohnen wo viele Feigen wachsen, so sind wir die Natur und Eigenschaften der Feigenbäume wohl bekannt. Ein Feigenbaum in unserem Land bringt keine Blumen hervor. Ich habe noch niemals eine Blume auf einem Feigenbaum gesehen; aber schon viele Früchte. Wir essen sehr viele Feigen. Die Feigenbäume bringen gewöhnlich ihre Blätter hervor in der Mitte des Monats Februar, dies Jahr aber sind sie etwas verspätet, denn es ist jetzt schon der vierte März, und noch kaum sind Blätter da.

Die Feigen wachsen fast an jedem Blatt aber keine Blumen. Sie werden reif eingangs Juli. So können wir reife Feigen sammeln, beinahe zwei Monate lang. Ja, der Feigenbaum ist ein sonderlicher Baum, verschieden von fast allen anderen Bäumen. Fast alle anderen Bäume, wenn ihr Frucht erst einmal verfroren ist, so können sie in demselben Jahr keine Frucht mehr hervor bringen. Aber der Feigenbaum kann eins- bis zweimal erfrieren, und doch in demselben Jahr noch voll Früchte werden. Also kann der Mensch auch in Fehler kommen und doch wieder Buße tun. (Durch Gottes Gnade. — Ed.)

Ich habe junge Feigenbäume ausgesetzt, und in demselben Sommer haben sie noch etwas Feigen hervor gebracht. Also können auch die Kinder schon etwas Geistes Früchten hervor bringen in ihren Kinder-Jahren, wenn sie ihre Eltern ehren und ihnen folgen, wenn diese sie auf das Gute anweisen.

Gruß an alle Herold-Leser.

Bay Minette, Ala.

Das Friedensreich Christi.

Von J. P. Twisk.

Fortsetzung.

Daß nun dies das Reich ist, welches Gott noch zur Zeit der in Rede gestellten vergänglichen Königreiche, als Babylon, Persien, Griechenland und Rom, aufrichten wollte, ist hieraus kurz bewiesen, denn es heißt nicht: vor oder nach diesen Königreichen, sondern: „Zur Zeit solcher Königreiche" (Dan. 2, 44), und daß es das Reich ist, in dem die in der ersten Auferstehung Auferstandenen leben und regieren werden mit Christo, beweiset der Stein, der ein großer Berg wurde und die ganze Welt füllte. (Dan. 2.)

Dies sei nun genug zum Beweis über den Anfang dieses Reichs. Ich hoffe nun, daß der christliche Leser hiemit einverstanden sein wird und glauben den hierüber ange-

führten Zeugnissen der Schrift, die da klar wegnehmen alle Hoffnung auf ein irdisches, jüdisches Reich. Und beschließe also diesen Satz, will aber noch in Betracht ziehen die fernern Reden dieses Textes:

Und ich sahe Stühle, und sie setzten sich darauf; und ihnen ward gegeben das Gericht, und die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Malzeichen an ihre Stirn und auf ihre rechte Hand, u .s. w.

Daß die Wiedergebornen und geistlich Auferstandenen mit zu Gericht sitzen werden, erhellet aus der Antwort Christi an Petro, also: Wahrlich, ich sage euch: daß ihr, die ihr mir seid nachgefolgt in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl Seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels. (Matth. 19, 28.) Item: Die Leute von Ninive werden auftreten am jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen, denn sie taten Buße nach der Predigt Jonas. Die Königin von Mittag wird auftreten am jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verdammen — und siehe, hier ist mehr denn Salomo. (Matth. 12, 41. 42.) Der Apostel Paulus bezeuget auch und spricht: Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? (1. Cor. 6.)

Das Gericht nach Gottes Wort, welches ist die Barmherzigkeit und das schwerste im Gesetz (Matth. 23, 23.), ist als das größte Gebot den Gläubigen anbefohlen, und solches sowohl alten als neuen Testaments. Besonders vor Andern hat Josaphat, der König Juda, seinem Volke dies Gericht wichtig gemacht; denn er sprach zu den Richtern: Sehet, zu, was ihr thut! Denn ihr haltet das Gericht nicht den Menschen, sondern dem Herrn, und Er ist mit euch im Gericht. Darum laßt die Furcht des Herrn bei euch sein und hütet euch und thut es; denn bei dem Herrn unserm Gott ist kein Unrecht noch Ansehen der Person, noch Annehmen des Geschenks. Thut also in der Furcht des Herrn treulich und mit rechtem Herzen, in allen Sachen, die zu euch kommen von euern Brüdern. Die in ihren Städten wohnen ,zwischen Blut und Blut, zwischen Gesetz und Gebot, sollt ihr sie unterrichten, daß sie sich nicht verschulden am Herrn und Sein Zorn über euch und eure Brüder komme. Thut Ihm also, so werdet ihr euch nicht verschulden. (2. Chron. 19.) Dies Gericht der Barmherzigkeit oder das barmherzige Gericht wurde der Gemeine Gottes des neuen Testaments auch gegeben, und besonders Petro anbefohlen, doch aber auch mit ihm allen Christen, denn es heißt: Was ich aber euch sage, das sage ich Allen: Wachet!

Es ist des Himmelreichs-Schlüssel, der Petro gegeben worden und auch allen Wiedergebornen, wonach Alles auf Erden in Seiner Gemeine gebunden oder gelöset werden soll, wie es auch im Himmel gebunden oder los befunden werden wird, welches Gericht ebenfalls nicht den Menschen, sondern Gott gehalten werden muß. Dies Gericht ist den Auferstandenen gegeben, und allen Wiedergebornen, die nun gleichsam wie die Schriftgelehrten und Pharisäer auf Moses Stuhl sitzen, wenn Sachen zwischen Bruder und Bruder zu richten sind, und solches nach Pauli Lehre (1. Cor. 6) über alle Händel in zeitlichen Sachen; denn so die Welt von euch soll gerichtet werden, warum nicht vielmehr geringere Sachen, die doch zur Seligkeit fördern? Diese geistlich Auferstandenen sind es, die das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk ausmachen, und in Stelle der Pharisäer auf Moses Stuhl sitzen und diese richten; und da sie sich zuerst immer selbst richten, dürfen sie dann von Niemand gerichtet werden. (1. Cor. 11, 31.) Wenn aber Jemand aus Schwachheit sündiget, der hat einen Fürsprecher bei dem Vater; Jesum Christum, der gerecht ist. Wenn aber Jemand wissentlich und Muthwillens sündiget, der wird von Allen gerichtet und mit Furcht selig gemacht, auf daß er nicht sammt der Welt verdammet werde. (Jud. 23.)

Und solcher Gestalt ist das Gericht, und die Barmherzigkeit das schwerste im Gesetz, welches aber nicht da hinten gelassen werden soll. Also richten die Gläubigen alle Sachen geistlich, und werden von Niemand gerichtet (1. Cor. 2.). Das Wort aber,

welches sie hier auf Erden als Zeugnis Gottes zu den Menschen geredet haben, das wird einst richten den ganzen Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit. Wie nun alle getreue Diener des Evangeliums das Wort der Wahrheit, den Glauben an Christum angepriesen haben, so wird Gott dereinst allen Menschen vorhalten den Glauben, ja denselben Glauben, der in Seinem Worte verfaßt ist und ihnen geprediget worden und darnach richten am jüngsten Tage.

Dies Gericht Gottes, die übergroße Barmherzigkeit, die mit Recht kann genennet werden: Die Wiederbringung aller Dinge, die heilsame Gnade Gottes, die erschienen ist allen Menschen, ist mit dem Befehl an Petro und zugleich an seiner ganzen ihm befohlenen Heerde bestätiget: Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!

Dies war des Himmelreichs Schlüssel womit auf Erden Alles gebunden oder gelöset werden sollte. Und solches allein nach Gottes Wort, nach der Schrift in den Büchern, die uns als Regel bestätigt worden sind. Diese Bücher sahe Daniel schon im Gesicht, wie sie aufgethan wurden. (Cap. 7, 10.) Dies große Buch, das geschlossen und mit sieben Siegeln versiegelt worden war, das weder Mensch noch Engel öffnen konnte, und das den geheimnisvollen Rathschluß Gottes in sich faßte, der nicht zu lesen war, so lange die Decke davor hing (2. Cor. 3), worin verborgen waren die Worte Gottes bis auf die letzte Zeit (Dan. 12), dies große Buch wurde durch den Tod Jesu geöffnet, welches bezeugte die große Decke, der Vorhang im Tempel, der den Zugang in's Allerheiligste verwehrte, und nun zerriß von oben bis nach unten, daß nun Jedermann der Zutritt in's Allerheiligste gestattet werde und essen möchte vom Holz des Lebens, das im Paradiese Gottes ist. (Offb. 2, 7.) Die geistlich auferstandenen Seelen waren es, die nun auf Moses Stuhl sich setzen und derer Viele enthauptet wurden um des Zeugnisses Jesu willen und um des Wortes Gottes willen, die auch nicht anbeteten das Thier, noch sein Bild, und auch nicht nahmen das Mahlzeichen an ihre Stirn und Hand. Und dies war auch das Gericht, das ihnen gegeben wurde, nämlich: Daß Alle, die nicht das Thier anbeteten, sondern von Neuem geboren worden, mit dem Himmelreichs-Schlüssel gelöset, und die bezeugen, daß ihr Wandel nun im Himmel sei. Von dannen wir auch warten des Heilandes, Jesu Christi, des Herrn. (Phil. 3, 20.)

Schluß folgt.

Ein wunderschönes Land.

1 Es gibt ein wunderschönes Land,
Wo reine Freude wohnt;
Wo Haß und Hader sind verbannt;
Weil dort die Liebe thront.

2 Da schleicht sich auch kein Kummer ein,
Kein Unmuth nagt das Herz;
Die Nacht weicht stets des Lichtes Schein,
Dem Jubel aller Schmerz.

3 Die Herrlichkeit des Herrn durchglüht
Das Ganze nah und fern;
Ein ew'ger Frühlingsmorgen blüht
Und feiert Lob dem Herrn.

4 Der müde Pilger gehet da
In Gottes Ruhe ein;
Im ewigen Halleluja
Verstummt der Erden Pein.

5 O wunder-schönes Gottesland,
Ach, wann erreich ich dich?
Wie lang bin ich von dir verbannt,
Wie lang verbirgst du dich?

6 Gern leg ich ab die schwere Last,
Gern allen Erdentand;
In dir nur such ich meine Rast,
Du schönes Gottesland!

Ihr esset nun, oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu **Gottes Ehre.**

Für den Herold der Wahrheit.

Das Wolfskleid.

Von L. F. Schlabach.

Dem Wolf seine Zeit scheint aus zu sein, in welcher er umher geht wie ein brüllender Löwe und suchet, die Menschen zu verschlingen. Im Märterbuch, auf Seite 7 in der Einleitung lesen wir: „Gewiß sind diese Zeiten (der Glaubensfreiheit) gefährlicher, denn damals (in der Verfolgungs Zeit) kam der Satan öffentlich durch seine Diener, ja am hellen Mittage als ein grimmiger Löwe, so daß man ihn kennen und sich zu Zeiten noch vor ihm verbergen konnte."

Heute kommt dieser Wolf, welches der Menschen Versucher ist, verstellt zu uns als ein Engel des Lichts, auf eine schlaue und schleichende Weise und verstellt sich in einem Schafkleide, das ist in etwas das man mit natürlichen Augen sieht und dem äußerlichen Wesen nach ihn nicht vernehmen kann. Die Folgen davon sind ein solcher Character der dem äußerlichen Schein nach in fast allen Dingen unsträflich ist; so daß man glaube, es müssen doch gute Christen sein, so gut wie einige zu finden sind.

Aber es fehlt noch eins. Es fehlt noch die Hauptsache eines Christen. Sie haben ein unreines Herz. Dem äußerlichen Schein nach ohne Fehler, doch ist alles Betrug, da die Hauptsache fehlt. Was kann es sonst sein als ein Wolf in einem Schafskleid? Welches zwar vor den Menschen verborgen ist, aber vor Gott ist es offenbar. Ein reines Herz ist das Fundament von einem guten Character und einem rechten christlichen Leben.

Wir sagten: Unsträflich und ohne Fehler; dies darf aber nicht im weitsten Sinn genommen werden, denn es geht nur so weit wie das Urtheil der Menschen geht unter denen sie sich bewegen, sie gehen so wie diese gehen, und halten sich noch eher ein wenig hinter diese zurück, nur so daß sie noch in ihrer Gesellschaft geduldet werden können. Es liegt wenig daran nach was die Leute trachten, unter denen sie sind, sie trachten auch nach demselben; da es leicht ist mit dem Strom zu gehen. Aber wenn man gegen den Strom schwimmen muß, daß sich Widerwärtigkeiten erheben, dann ist die Zeit wann es offenbar wird, was in solchen Herzen ist. Denn ein rechtes Schaf Christi ändert sich nicht, sondern ist getreu in seinen Glaubenssachen bis in den Tod. Es fliehet vor der Wolfes-Art sobald es eine Ursache siehet mißtrauisch zu sein.

Thomas, Okla.

Der unausforschliche Reichtum Christi.

Der große Baptistenprediger Charles H. Spurgeon sagte einige Jahre vor seinem Tode in einer Konferenzansprache: „Nachdem ich das Evangelium vierzig Jahre lang gepredigt und nachdem die Predigten, die ich gehalten habe, seit mehr als 36 Jahren gedruckt wurden und nun die Zahl von 2200 in wöchentlicher Reihenfolge erreicht haben, bin ich wohl berechtigt, über die Fülle und den Reichtum der Bibel als des Predigers Buch ein Urteil abzugeben. Brüder, die Bibel ist unerschöpflich; keine Frage bezüglich der Frische wird je aufkommen können, wenn wir uns an den Text der heiligen Schrift halten. Es kann uns nimmermehr Schwierigkeit bereiten, Themata zu finden, die verschieden sind von denen, welche wir schon behandelt haben; die Verschiedenheit ist ebenso unendlich wie die Fülle. Ein langes Leben ist kaum genügend, um die Ufer dieses großen Lichtkontinents zu umfahren. In den vierzig Jahren meines Predigtamts habe ich nur den Saum des Kleides der göttlichen Wahrheit berührt; allein welche Kraft ist davon ausgegangen! Gottes Wort ist wie sein Verfasser — unendlich, unermeßlich, ohne Ende. Würden wir als Prediger ordiniert, die während der ganzen Ewigkeit zu predigen hätten, so hätten wir in der Bibel Stoff genug, um den Forderungen einer langen Ewigkeit völlig zu entsprechen."

Wenn Christus in dir wohnet, so bist du gerettet; aber ohne ihn, bist du verloren.
— M.

Eine üble Angewohnheit.

Die üble Angewohnheit, immer das letzte Wort haben zu wollen, kommt nicht nur bei Kindern, sondern leider auch bei recht vielen Erwachsenen vor. Jeder, der gern ein freundliches, harmonisches Leben führen möchte, sollte aber diese Angewohnheit mit aller Kraft bekämpfen.

Eine Familie, die aus lauter Leuten besteht, die ihre Zunge nicht in ihrer Gewalt haben, ist eine wenig erfreuliche Zusammensetzung. An einem solchen Orte kann kein Friede und keine Ordnung herrschen. Daher kommt es auch, daß sich ein jedes der verschiedenen Familienglieder meist bei andern Menschen wohler fühlt, als gerade zu Hause.

Wenn ein glückliches Familienleben geführt werden soll, so muß diesem Uebelstande abgeholfen werden. Von menschlichem Standpunkte aus betrachtet, kann in dieser Hinsicht viel durch Selbstbeherrschung und Willenskraft geschehen. Aber hiermit wird nicht die Wurzel des Uebels entfernt. Die Wurzel dieses Uebels liegt nämlich tiefer, und zwar nicht in der Zunge, sondern im Herzen. Manche haben es versucht, ihre Zunge durch eigene Anstrengung im Zaume zu halten, aber wen wieder etwas aufkam, so waren alle ihre Vorsätze wie weggeblasen, und es war wieder die alte Geschichte.

Die Schrift sagt uns: „Also ist auch die Zunge ein Glied und richtet große Dinge an. Siehe, ein klein Feuer, welch einen großen Wald zündet's an!" Jak. 3, 5. Ja, die Zunge ist ein kleines Glied, aber viel Unheil, Unfriede und Elend hat sie schon angerichtet. „Tod und Leben ist in der Zunge Gewalt," sagt die Schrift ferner. Alles andere kann der natürliche Mensch zähmen, aber nicht seine Zunge. Aber doch gibt es ein Mittel, die Zunge zu beherrschen. Wie schon oben erwähnt wurde, liegt das Uebel nicht in der Zunge selbst, sondern im Herzen. Wenn das Herz von der Sünde gereinigt wird, und die Gnade und Liebe Gottes hineinzieht, so wird dieses auch seine Wirkung auf die Zunge ausüben. Anstatt bittere und beißende Worte, wird sie freundliche und liebevolle Worte reden, die wie Balsam in die Wunde triefen.

In diesem Falle wird eine große Umänderung stattfinden; eine friedevolle und heilige Atmosphäre wird sich kundgeben, und das ganze Heim wird zu einem Aufenthaltsorte des Glückes und des trauten Familienlebens umgestaltet werden. Zwar werden Versuchungen kommen, lieblose und voreilige Worte zu reden; aber mit der Gnade Gottes und einem festen Entschluß kann man stets Sieger sein. Die beste und wirksamste Antwort auf ein voreiliges Wort ist immer das Schweigen. Wohl mag die Versuchung, auf eine ungerechte Beschuldigung zu entgegnen, sehr stark sein; aber gerade in solchem Falle ist Schweigen das beste. Gerade, wenn die Beschuldigung ungerecht ist, dann wird der schuldige Teil das Gesagte gewiß mehr bedauern, als wenn es zu einem Wortwechsel kommt, in denen beide Parteien aufgeregt und dabei auch ungerecht werden.

Wer mit der Hilfe Gottes den festen Entschluß faßt, sich jeder bitteren Bemerkung und jeder unfreundlichen Aeußerung zu enthalten, wird sicherlich einen umgestaltenden Einfluß ausüben. Warte nicht darauf, daß andere das tun, was du tun sollst. Ergreife die köstliche Gelegenheit und das herrliche Vorrecht, den Samen zum häuslichen Frieden und Glück stets auszustreuen, und laß dich auch nicht entmutigen, wenn die andern nicht gleich deinen Bemühungen entgegenkommen. „Denn, wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nicht Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen." 1. Petr. 3, 13.

Korrespondenz.

Brier, Mich., den 8. März, 1915. Die Witterung ist jetzt sehr veränderlich. Gerade jetzt haben wir wieder etwas Schnee. Der Gesundheitszustand ist nun überhaupt sehr gut.

Auf den 23. Feb. war Pred. Levi Mast von Indiana hier und hat Bruder Andr. Esch seine Farm gekauft, und hofft bis Mitte März mit seiner Familie hierher zu ziehen. Bruder Esch gedenkt nach Indiana über zu siedeln. Gruß an alle Mitpilger.

D. J. Troyer.

Hutchison, Kan., den 8. März 1915. Wir wollen etwas schreiben für die Spalten des Herolds. Erstlich wünschen wir allen Heroldlesern alles Gute an Seel und Leib in Zeit und Ewigkeit.

Wir freuen uns, daß der Herold noch immer einen Fortgang hat, und danken den Brüdern für die schönen Vermahnungen die er uns bringt. Das Blatt ist immer willkommen wenn es ankommt.

Das Wetter ist feucht und kalt mit etwas Schnee, auch ziemlich Krankheiten unter den Leuten.

David K. Beiler hat heute eine Reise angetreten nach dem Osten. Er will erstlich in Illinois anhalten, dann in allen den verschiedenen Staaten besuchen bis in Ost-Pennsylvania. Wir wünschen ihm eine glückliche Reise.

Mose Troyers von Colorado waren hier bei uns. Sie haben den Winter hindurch besucht in den östlichen Staaten. Anna Miller von Ford Co., Kan., weilte in unserer Gegend seit Dezember, sie wird nun wieder nach Hause gehen.

Wir wünschen den Herausgebern des Herolds und der ganzen Herold-Familie alles Gute. Betet für uns, daß wir in Gottes Gnade möchten erhalten werden bis an ein seliges Ende.

Sarah Beiler u. Anna Miller.

Todesanzeigen.

Nahe Yoder, Kansas, Veldi, Sohn von Eli und Sarah Schrag, ist gestorben den 7. März 1914 im Alter von 9 Jahren. Er wurde beerdigt den 8. März. Leichenrede wurde gehalten von Pred. Leander Keim und Bischof Jonas Bornträger zu einer großen Anzahl Zuhörer.

Stauffer. — Schwester Anna, Eheweib von Bruder Enos Stauffer, ward geboren den 27. Juli 1848; starb an ihrer Heimath bei ihrem Sohn Martin B. Stauffer, nahe Springville, Ephrata Twp. Lancaster Co., Pa., den 24. Feb. 1915; ist alt geworden 66 Jahre, 6 Monate und 27 Tage.

Während der zwei letzten Jahre war sie viel leidend, wurde zwei mal gerührt vom Schlag, das erste mal auf Karfreitag 1913, das zweite mal auf Sonntag den 12. April 1914, seit dem war sie hilflos als ein Kind, beinahe 46 Wochen, bis der Herr sie heim rief in die himmlische Wohnung. Sie trug ihr Leiden mit großer Geduld während sie auf ihrem Krankenlager lag; die Zeit wurde ihr nicht lang, aber doch sehnte sie sich nach dem Tag ihrer Erlösung. Sie hinterläßt, ihr Hinscheiden zu betrauern, ihren Gatten, der unermüdlich ihrer pflegte während ihrem Leiden (mehr als ein Vorrecht als eine Last) und 4 Kinder, 3 Töchter und einen Sohn, 5 Brüder, drei Schwestern und 22 Großkinder. Die Namen der Kinder sind: Martin B. Stauffer, nahe Springville, Pa., bei dem sie wohnte, Anna, Weib von Pred. John A. Weaver nahe Reidenbachs Store, Pa., Käte, Weib von Harvey W. Martin, nahe New Holland, Pa., und Lydia, Weib von Peter Weaver, nahe Farmersville, Pa.

Folgend sind ihre hinterlassenen Brüder und Schwestern: Martha, Weib von A. A. Landis, und Catharina von Ephrata, Pa., Daniel Buckwalter und Lizzie, Weib von Salomon Wyers von Mechanicksburg, Pa., Jacob von New Holland, und Abram und Samuel von Canton, Ohio, und John Buckwalter von Denver, Colo.

Die Beerdigung fand statt Feb. den 27. an dem Pike Menn. Versammlungs Haus. Die Prediger Aaron Sensenig von nahe Martindale, Pa., und John Stauffer von Chapman, Snyder Co., Pa., bedienten die Leiche. An der Wohnung, zu 9 Uhr 30, predigte Aaron Sensenig über den Text 2. Cor. 5, 1; man lese den Text. Und an dem Versammlungs-Haus zu 1:30 Uhr predigte John Stauffer über den Text Hiob 16, 22. „Aber die bestimmten Jahre sind kommen, und ich gehe hin des Weges, den ich nicht wieder kommen werde."

Der hinterlassene Gatte hat seine Heimath bei seinem Sohn Martin Stauffer.

Wenn wir gerade empfangen würden, was wir verdient haben, so wäre es die Hölle, und nicht der Himmel. —M.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to S. D. Guengerich, Secretary-Treasurer R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

APRIL 1, 1915.

Temperance is the moderate use of all things good, right and helpful; and the total abstinence from all things wrong and harmful.

SPECIAL NOTICE

We beg to call special attention of the Herold subscribers to a few important facts, the observance of which will be helpful to us and to them, in a business way of the Herold affairs.

First:—Please carefully read the terms of the paper in the first column of the English part of this paper, in which you will see, that the terms of subscription are payable in advance; and no subscription is discontinued without special request from the subscriber.

Many subscribers seem to overlook, or pay no attention to the terms; as many times we get letters or post cards from parties, saying: I thought you would stop the paper when the year is up.

Second:—Now, dear friends; these terms are liberal and in your favor; please make no improper use of them. If you do not want to renew your subscription, then inform us in time. Dod not wait 2, 3, 4, or 12 months, and then say: I thought you would stop the paper when the year was up. Simply ordering the paper to be stopped, does not pay its arrears. Those not wanting the paper to continue, please pay arrears and then discontinue, but we wish you to remain with the HEROLD FAMILY. May God bless and prosper you, spiritually and temporally is my prayer.

Yours in the Master's service,
The Manager.

In criticising a brother's inconsistencies and shortcomings let us be careful to do it in a spirit of love to his edification according to Gal. 6:1, and never in an abuseful way simply to find fault with him.

The peace of the worldling is the stillness of a smothered conscience. The peace of the child of God is the blessed assurance that there is no condemnation resting upon him. "Therefore being justified by faith, we have peace with God through our Lord Jesus Christ" (Rom. 5:1).

A brother in writing to us recently telling us how busy he was and of the duties resting upon him, concluding with this explanation: "I am not complaining, I am glad to be busy." This is the correct ring, we like to hear it. Christ was a very busy man throughout His entire earthly career, let us imitate His example.

A certain writer has said that there are three things which will ruin any nation: (1) Pride, (2) plenty to eat, (3) nothing to do. The same conclusion holds out equally well in applying it to churches, homes and individuals. Idleness breeds sin, ruin, and destruction wherever practiced and tolerated.

Much of the church quarrels in our churches today are strong indications that we have lost the nonresisting principles of our forefathers. If we are nonresisting at no other time but only when our country is at war with some other nation, we may rightfully be termed as cowards and unloyal to our country.

In Rev. 22:12-14 we read: "Behold I come quickly, and my reward is with me, to give to every man according as his works shall be. Blessed are they that do his commandments, that they may have right to the tree of life, and may enter in through the gates into the city." I wonder how it would be if we could see the record of our lives in heaven. Would every hour of our lives be marked with some good deed done, with some kindness performed or some temptation overcome? We don't know how that record in heaven is kept, but the Bible teaches us that God is almighty, omniscient, and all seeing, it matters but little how that record is kept, unless we want to dwell upon the greatness and wisdom of God. We poor mortals are so forgetful so that we are often unable to quote the exact words we spoke an hour before, but of the Lord we are told that He will bring to light the hidden things of darkness, and will make manifest the councils of the heart. Now if we think of the millions and millions of people that have lived and died in this big world of ours, and those that are now living, and probably yet to come after us, and the minutest deed of each one will be remembered in some way by a just God, it bids our spirit to halt in astonishment and silence as it can not comprehend the greatness, wisdom and power of that divine Being which we call GOD.

For the Herold der Wahrheit.

HELPS AND HINDRANCES

By Savilla Bender.

In writing of helps and hindrances we wish to confine ourselves to the helps and hindrances in the Church.

We as young people do not seem to realize that we may be either. We probably attend Sunday school and church services Sunday after Sunday, year in, year out, become members of some church but so far as our lives are concerned people cannot see any change, and thus cause those who have not yet confessed Christ to think it is not necessary to make a confession, or become a member of the church.

Dear young friends, while we are present at religious meetings; where are our thoughts? Do we show that we are interested in the spiritual thoughts presented? Do we encourage the speakers by showing them that we are going to make those thoughts a part of ourselves, by giving them our entire attention,

Inasmuch as attention is a voluntary act and requires an active exertion to begin and continue it, and it may be continued as long as we will it is our duty to give our undivided attention to the scriptural thoughts presented so that we can make them a part of ourselves and at every opportunity pass them on to some one else who may not have the privilege of attending services. Let me add, "That opportunity plus ability equals responsibility." Hence when we have the opportunity of hearing the Word of God, the ability to grasp it, and wilfully neglect it we are held re-

sponsible. The "wild oats time" of our life will not be respected before that great Judge. We will be held responsible for it.

We may be a help by using our influence to bring some one else into the Church, and we shall influence some one, whether we are aware of it or not. Shall our influence be a help or a hindrance? Then again can we not help our ministers by a few encouraging words. Will it not be a help to them to know that the young people seek their advice, their companionship? Let us make it known to them that we have confidence in them. Dear young friends, I know they would appreciate it and I believe it would be a help to them and it would mean so little to us. We can not do very much at the most but isn't it true that the seashore is made up of the little grains of sand, that the ocean is made up of the little drops of water, so life is made up of the small things. Our work, our help may be small but it is ours to do and it will help to build up God's kingdom on earth. Let us do that work, with all our might, with all our heart, asking God to help us and I know though little it be, it will not remain unnoticed by our Master.

We may be a hindrance by neglecting or becoming too careless to attend Sunday school and church services, by refusing to take part in any religious work, by dodging the ministers at every opportunity and by being inattentive during the services.

Not long ago I was present at a church service, where the minister was proclaiming the gospel with the perspiration on his face. I believe this minister had the spiritual welfare of the congregation at heart. But while he was so earnestly explaining the privileges and duties of the Christian and warning the sinners of their awful condition, my attention was drawn to the rear of the house to a few who thought of religion lightly, who were laughing and talking during the services. During prayer those same young people kept up their chattering and laughing to such an extent that the attention of others were again drawn. Allow me to say that a few were descendants of the Amish Church. Parents, are you training your children to be a help or a hindrance to the Church? I cannot help but think that the ones I had referred to were either disobedient or disrespectful to the teaching of their parents or the parents neglected their duty.

We know by observation and experience that our usefulness to the church and to the community depends to a large extent to the "food" we give our brains.

Parents, if you gave your child nothing but trashy love stories and all sorts of nonsense from the time he can read or remember anything, to the time when he could be a help in the church, would you expect that child to be a help?

Could his mind be developed spiritually as it should be for effectual church work?

Fathers and mothers! Give us pure, clean and religious literature to read, feed our brains on the scriptural "food" and we will do all, by the help of God, we possibly can to serve God and His Church.

Take the minds of the pure and innocent children. It falls to your lot to mould and shape those plastic young minds. Remember the shape you give them will be theirs through all eternity. Will you mould them for a help or a hindrance?

Inasmuch as the future of the church depends on the young people of today, we know that you need us, and we need you, your kind and wholesome advices so that we may be a help and a blessing to the church instead of being a hindrance in the church and bring a curse on the church. Friends, let us consider

prayerfully whether we are a help or a hindrance, if a hindrance let us reform.

Accident, Md.

For the Herold der wahrheit.

FORGETTING THE MOST NEEDFUL

By Levi Blauch.

Sometime ago a few of us surrounded a brother's table to dine. We soon noticed, and so did the sister, that there was something forgotten. What was it? Why there was no bread on the table. The most important part of the meal was forgotten. While the sister hastened away for the forgotten article the thought came to my mind like this: What will it mean to thousands of people when the great judgment day comes, and they will find themselves without the spiritual bread, the bread of life in their souls.

Isn't it to be feared, that there may be thousands, in the visible church here upon earth without possessing the bread of life, which is Christ? Jno. 6:35. Remember! Let us examine ourselves and see, if we truly walk in the faith, are we daily partaking of that bread which comes from heaven? We know that our natural bodies need natural bread, if they don't get it every day, and a good supply of it, they will soon become lean and finally die. The same is true of our soul.

Christ said: I am the bread of life. Jno. 6:48. Do we partake of this most precious food? In verse 58 Christ said: This is the bread which cometh down from heaven, that man may eat thereof, and not die. Think of the privilege we may enjoy if we are not too forgetful. In verse 51 Christ calls Himself the living bread which came down from heaven: if any man eat of this bread he shall live forever. Glorious promise: Is it not? But what if we forget to eat of this bread? will it then not be eternal punishment? Yes the Bible says so.

If the natural bread is lacking at meal time we can wait until the good waiter brings it, which will be done in a hurry, but not so at the great day of judgment. Brethren and sisters, think for a moment! what will it mean at the day of judgment, to be without the bread of life. It is being, without the promise of everlasting life. And on the other hand, what will it mean to have a full supply of that bread in the soul?

Johnstown, Pa.

DID JESUS EAT THE JEWISH PASSOVER?

Not long since we read an elaborate article trying to show that Christ did not eat the Jewish passover after He was baptized. There seems to be one serious obstacle in the way of such a conclusion: The Bible positively says that He did. Those who are content to take the Bible as it reads, can have the question settled in their minds by reading Matt. 26:17-26; Mark 14:12-22, and Luke 22:7-14. John's testimony (Jno. 18:28) is by some quoted as standing in the way of such a conclusion, since it would seem from the reading of that verse that while Christ and the disciples had already partaken of their passover, that of the Jews was yet future. If we are to take Jno. 18:28 as a means of overthrowing the testimony found in the other scriptures, the most that we can make out of it is a positive contradiction between inspired scriptures. If we are looking for harmony between the evangelists, it is not hard to find. By reading the German version, it will be found that the word called "passover" in Jno. 18:28 is the same as the word called "passover" in Luke 22:1. In both cases they are called "Ostern," or the seven days feast of unleavened bread. So John

was not trying to say that the Jews had not yet eaten their paschal lamb (Osterlamm) but wanted to complete the observance of the seven days feast of unleavened bread (Ostern). Taking the combined testimony of Matthew, Mark, Luke and John, it is but natural to conclude that all Jews, including Christ and His disciples, ate the regular Jewish passover according to the law; that Christ was shortly afterward betrayed, taken through one trial after another, and that the next morning the Jews refused to go to the judgment hall so that they might remain ceremonially clean throughout the remaining days of the "feast of unleavened bread, which is called the passover."—Gospel Herald.

A TRUE STORY OF SOWING AND REAPING

By Mary Barnhart.

(Selection and remarks by Ed Hershberger, Greenwood, Del.)

While we were living in Illinois a family by the name of Thorne lived near us that came from the old country. They had two girls and three boys. The oldest two children were sixteen and eighteen. The parents seemingly very religious, a minister came to the neighborhood to hold a revival near by in a school-house. During the progress of these meetings the two oldest children wished to unite with the Church. The mother objected to this and told them that they should wait until they were older to join the Church, that they were too young to give up the associations they had formed. She said she wished them to go to balls and parties which they could not do after they united with the Church. Then they forsook the Sunday school and the counsel of their teachers and began to attend the play-parties, and then the dances. Later on they were found in the dance halls in town following the path their own mother had marked out for them. But on her death-bed she exclaimed, "Once I was in the light and had all my children in the light, but Satan came to me and told me he would take me and my children to hell!"

Dear reader: This mother's death is very sad and mournful to behold. Her carnal, worldly, sinful pleasures turned her light she once had in Jesus into darkness, but on her death-bed her eyes were opened to see that she is lost. I do not believe that any human heart can conceive the unhappy, miserable unrest this lost mother went through when she was cast on her death-bed, until her last breath was breathed. Oh, Christian friends, it is enough to break any stony heart to behold this lost mother's last words that she left behind: "I am lost!" even as long as she could whisper, "I am lost!" I do believe this mother could sooner have the mountains to fall on her and be crushed to pieces than to reap the harvest she had sowed.

For the Herold der Wahrheit.

HOW TO OBTAIN AND KEEP TRUE HUMILITY

By Ida E. Miller.

To obtain true humility becomes an easy matter when we once stop and consider what poor dying mortals we are and all that we are and all that we have is only through the grace of God. Isa. 57:15: "For thus saith the high and lofty One whose name is Holy, I dwell in the high and holy place with him also that is of a contrite and humble spirit to revive the spirit of the humble and to revive the heart of the contrite ones."

The opposite of humility is pride. It was on account of this sin that Satan and his angels were cast out of heaven, having accused his brethren before God day and night. Prov. 16:18: "Pride goeth before destruction, and a haughty spirit before a fall."

To keep true humility we must

keep in mind what a great God our Creator is. Jesus said, All power is given unto me in heaven and in earth. And how helpless we were, were it not for the mercies of a loving Savior. And what doth the Lord require of thee but to do justly and to love mercy and to walk humbly with thy God. Jesus says, "And whosoever of you will be the chiefest shall be servant of all. For even the Son of man came not to be ministered unto but to minister, and to give his life a ransom for many." Jesus is the great teacher of humility by example. Peter says, Yea, all of you be subject one to another and be clothed with humility, for God resisteth the proud but giveth grace to the humble. Humble yourselves therefore under the mighty hand of God that he may exalt you in due time.

THE DIRTY STORY YOU TELL

It advertises your own ignorance.

It displays your lack of a sense of decency.

It indicates the state of your inner character.

It exhibits the nature of your inner soul.

It illustrates the sordidness of your soul.

It proclaims the coarseness of your ideas of humor.

It reveals the depth of defilement you have already reached.

It proves to your friends how greatly they may be disappointed in you.

It stultifies the testimony of those who have said you were a good fellow.

It spoils the imagination of your hearers.

It hangs vulgar pictures on the inner chambers of the imagination of other men, from which they can never escape.

It disgusts men of finer sensibilities, who care for the clean and wholesome things of life.

It nauseates good men who love fun but hate dirt.

It dishonors your parents and your wife and your children, and your home and your business and your God.

It proves nothing but your own unworthiness.

It accomplishes nothing but your own undoing.—Expositor.

BIBLE QUESTIONS

1. What was the name of the apostle who was ordained to take the place of Judas Iscariot after he had betrayed the Lord?

2. How many souls were added to the Christian Church the first time that the apostles preached the Gospel after Christ's resurrection and ascension?

3. Of whom do we read that he lied to the Holy Ghost?

4. Who saw the heavens opened, and Jesus standing on the right hand of God? Memorizing parts of scripture is very profitable for both old and young, and our young readers who will memorize the Beatitudes, that is, Matt. 5:1-11, in German this month, and also answer the above Bible Questions correctly will be suitably rewarded sometime in July. Address, E. J. Bontrager, Exeland, Wis.

Here is a question which has puzzled many people: How can they who profess to have given their all to the Lord and renounced the world with all its pomp and show continue to change the style of their hats, collars, coats, and other articles of apparel as the fashions of the world change? How is it possible to renounce the world and still follow the leadership of the world?

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. | 15. April 1915. | No. 8.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein, einander zu entrüsten und zu hassen. Gal. 5, 26.

Thut nichts durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth achtet euch untereinander Einer den Andern höher denn sich selbst. Phil. 2. 2.

Durch die Liebe diene Einer dem Andern, denn alle Gesetze werden in einem Wort erfüllet, in dem: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Gal. 5, 14.

Wenn die Christen-Bekenner alle allezeit die rechte Liebe Gottes gehabt hätten, dann hätte es nie keine Spaltung gegeben in der Gemeinde Gottes.

Hans E. Bornträger.

Die Liebe wird in Col. 3, 14 das Band der Vollkommenheit genannt; sie ist es auch in Wirklichkeit, denn sie hält die Gläubigen auf die engste Art miteinander verbunden; auch der Tod kann sie nicht trennen, denn sie ist stärker wie der Tod. Hohel. 8, 6.

Jeder Mensch, auch die rohesten Welt-Menschen sind gerne von anderen geliebt und geehrt. Das Gebot der Liebe aber sagt nicht: Du sollst Liebe fordern, sondern: Du sollst lieben. In Ebr. 10, 24 heißt es: „Und lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken.“ Das ist der evangelische Weg. So hat es Christus getan. So sollen wir es tun. Anstatt Andern lieblose Vorwürfe zu machen, als ob sie keine Liebe hätten, sollen wir sie zur Liebe reizen.

Ein kleines Heftchen ist erschienen, in welchem der Schreiber beweisen will, daß der Sozialismus auf christlichen Prinzipen beruht. Zum Beweis führt er an, daß die ersten Christen Gütergemeinschaft übten. Hierzu hat aber ein Wechselblatt ganz trefflich wie folgt geantwortet: „Der Unterschied zwischen den ersten Christen und den jetzigen Sozialisten ist der, daß die ersten Christen sagten und betätigten: „Was mein ist, das ist dein.“ Die Sozialisten sagen: „Was dein ist, das ist mein.“ Im ersten Christenthum war die Liebe die Triebfeder, im Sozialismus ist es die Selbstsucht.“ — B.

Mit dieser Nummer bringen wir unsern Lesern eine gründliche Abhandlung über „Buße und Vergebung“, von Bruder Mast, die des Lesens und Nachdenkens werth ist. Wir reden zu viel von „Bund aufrichten“, „zu der Gemeinde gehen“ und ähnlichen Ausdrücken, die im Neuen Testament selten vorkommen. Viel besser wäre es wenn wir solche Ausdrücke brauchten als „sich bekehren“, Buße tun,“ gläubig werden“ und sich taufen lassen. Den Tauf-Bund aufzurichten ist gut und recht, wenn ihm Buße und Vergebung der Sünde voran geht, sonst ist es eine lahme Sache. In Jes. 8, 16 wird gesagt: „Ihr sollt nicht sagen: Bund. Dies Volk redet von nichts denn von Bund.“ Wenn man also nur aus Furcht vor einer Strafe einen Bund aufrichtet und ihn nur aus Furcht vor der

Strafe hält, so ist der freiwillige und kindliche Geist noch nicht da und die Buße ist nicht vollkommen.

Es ist ein bedauerlicher Stand, in der Gemeinde Gottes zu stehen ohne eine Ueberzeugung und feste Hoffnung zu haben, daß wir gerettet sind, daß uns unsere Sünden vergeben sind, und so zwischen Hoffnung und Zweifel dahin wanken. Es ist noch bedauerlicher, ganz in Verzweiflung und seiner Verdammnis gewiß zu sein; der bedauerlichste Stand von allen aber möchte dieser sein: **Wenn der Mensch sich ein[illegible]det gerettet zu sein so er es doch nicht ist.** Sehr schade wäre es wenn von denen die in den Versammungen auftreten und Zeugnis ablegen für Christus, was er für sie getan hat und wie sie ihrer Seligkeit so gewiß sind, aber an jenem Tage zu denen gestellt würden die da sagen: „Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf den Gassen hast du uns gelehrt", denen Christus antworten wird: „Ich sage Euch: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid, weichet alle von mir, ihr Uebeltäter." Es ist doch noch besser: „Schaffet, daß ihr selig werdet mit F u r c h t und Z i t t e r n," Phil. 2, 12, als wie seiner Seligkeit, durch Einbildung, allzugewiß zu sein und sich am Ende betrogen finden.

„Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, d e n n w i r l i e b e n d i e B r ü d e r. 1. Joh. 3, 14.

In 1. Thess. 5, 23 wird uns gesagt: „Euer Geist ganz samt Seele und Leib müssen behalten werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi." Hieraus ist ziemlich klar zu schließen, daß ein jeder Mensch sowohl einen besonderen Geist wie auch eine besondere Seele besitzen möchte. Einige Schreiber wollen weiter keinen Unterschied sehen zwischen Seele und Geist. Rudolph Stier aber drückt sich folgender Weise darüber aus: „Zwischen Geist und Seele ist ein Unterschied. Der Geist ist das Vermögen, wodurch der Mensch in Kraft des ihm einwohnenden Geistes Gottes, Gott erkennt und ihm dient. Die Seele ist die Vermittelung des Geistes und des Leibes oder der Natur. Durch den Sündenfall wurde der Geist ein Knecht des Fleisches, und das niedere Leben der Seele — des Empfindens, Begehrens Strebens — vorherrschend." Paulus sagt uns: „Derselbige Geist (der Kindheit) gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind, Röm. 8, 16. Jakobus sagt uns sehr deutlich, daß der Leib ohne Geist tot sei, Jak. 2, 6. Salomon sagt: „Ein Mensch hat nicht Macht über den Geist, zur Zeit des Sterbens, Pred. 8, 8. Der Staub muß wieder zur Erde kommen . . . und der Geist wieder zu Gott de[illegible]ben hat.

Obgleich in dieser Nummer sich etliche Brüder bemühen um die Frage zu erklären: Was ist Geist? und was ist Seele? und wann kommt die Zeit, daß Seel und Geist geschieden werden? So ist dies mir doch noch nicht recht klar und wird auch schwer sein zu erklären. Es ist vielleicht auch nicht absolut nöthig, daß wir hierüber gänzlich im klaren sind. Gottes Wort redet sehr einfach und deutlich von den Dingen die uns nöthig sind zu wissen um selig zu werden, so daß der einfachste, unerkenntlichste Mensch der nur einen gesunden Verstand besitzt, genug verstehen kann, um selig zu werden. Dann enthält es auch viele tiefe Geheimnisse in welche sich der weiterdenkende Mensch vertiefen kann, welches ihn am Ende dazu bringt, daß er in seiner eigenen Kurzsichtigkeit ausrufen muß: „O welch eine Tiefe des Reichtums, beide der Weisheit und Erkenntnis Gottes! wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege.

Wenn ich nun Antwort geben sollte auf die oben erwähnten Fragen, so könnte ich mich am besten erklären wenn ich sagen dürfte: I c h w e i ß e s n i c h t. Mein Verstand ist zu kurz es zu begreifen. Denn meine Erkenntnis ist nur „Stückwerk". Darum will ich suchen so zu leben, daß das „Stückwerk" durch das „Vollkommene" verdrängt werden wird. 1. Kor. 13, 10.

Morgen ist ein Ruhe-Kissen, worauf ein mancher Sünder ruhig schläft, um in der Hölle erst aufzuwachen. Luc. 16, 23. M.

Mein himmlisch Haus.

Eingesandt von Samuel S. Esch.

Mein himmlisch Haus ist schön und klar;
Gar prachtvoll hell und wunderbar.
Nicht Tod noch Sünd kann da hinein.
Dies himmlisch Haus wird mein bald sein

Dies Vaterhaus ist hoch gebaut,
Mein Auge es im Glauben schaut,
Es wird, wenn mich der Tod befreit,
Mein eigen sein, in Ewigkeit.

Ein Pilger bin ich in der Welt,
Ihr Treiben mir gar nicht gefällt;
Doch wird es ja nicht ewig sein,
Ein bessrer Wohnort wartet mein.

Laß andre hier auf Erden bau'n,
Das Haus auf welches sie vertrau'n;
Ich trag ein besser Teil davon,
Ein Haus nah an des Lammes Thron.

Topeka, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Buße und Vergebung der Sünden.

Von D. E. Mast.

Und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, Luk. 24, 47.

Buße und Vergebung der Sünden gehen Hand in Hand. Es giebt keine wahre Buße, die nicht Vergebung erlangt, und es giebt keine Vergebung, die nicht durch Buße erlangt worden ist.

Unser Text sagt: „Predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden.' Beides ist eine Gabe Gottes. In Apg. 11, 18 lesen wir: „Gott hat auch den Heiden Buße gegeben zum Leben." Petrus hat ihnen Christum gepredigt, und Gott hat Segen mitgeteilt, so daß sie an Christum glaubten. Der Glaube hat Buße gewirket und die Buße hat die Vergebung der Sünden gebracht. Beides die Buße und die Vergebung der Sünden kommen von dem gekreuzigten Christum, der jetzt zur Herrlichkeit des Vaters erhoben ist.

Buße und Vergebung der Sünden sind durch den ewigen Ratschluß Gottes so fest zusammen geknüpft, daß kein Engel des Abgrunds sie von einander trennen kann. Wir lesen in Apg. 5, 31: „Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöhet zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden." Buße muß der Vergebung voran gehen. Ohne Buße keine Vergebung. Ein bloßes Sünden-Bekenntnis ohne Reue und Leid bringt keine Vergebung. Das Wort Gottes sagt dem unbußfertigen Sünder keine Vergebung noch Trost zu. Wenn das so wäre, das würde dann dem verstockten Sünder nur Freiheit geben zu sündigen, so daß die Gnade noch mächtiger würde, Röm. 6, 1, und wäre eine entsetzliche Freiheit die Missetat zu vermehren und würden unzählige Ungerechtigkeiten daraus entspringen.

Wenn wir aber an die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes glauben, und ein wenig in seinem Wort forschen, so finden wir, daß der Sünder der nicht Buße tut und von seinen Sünden nicht abläßt, sondern in seinem verstockten Sinn so fort lebt, und gibt der rufenden Stimme Gottes kein Gehör, daß derselbe ohne Gnade in der Zukunft gerade ernten muß was er gesäet hat.

Dem Täufer Johannes seine Predigt war: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen." Warum so? Ei, dieweil der Mensch ohne Buße nicht in das Himmelreich kommen kann. Und wenn er auch könnte, so wäre es doch nichts zu ihm, er würde kein Vergnügen dort finden, dieweil er irdisch gesinnet ist, und seine Gesinnung und seine Denkungsart gerade das Gegentheil ist von dem was im Himmelreich vorgeht. Das ist unendliches Gott loben und preisen für seine große Gnade die er an uns armen Menschen getan hat.

Buße und Vergebung gehören zusammen. Wenn der Mensch Vergebung seiner Sünden erlangt hat, so liebt er Gott und aus lauter Liebe will er Gott nicht länger betrüben mit Sünde auf Sünde zu häufen.

Er fürchtet die Sünde mehr als wie die darauf folgende Strafe. Der Schrei seines Herzens ist alsdann nicht: „Wer wird mich erlösen von der Strafe der Hölle."

sondern: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Wer wird mich in den Stand setzen, Ueberwinder zu werden über die einwohnende Sünde! Das ist: der begnadigte Sünder will mit Gottes Hilfe Ueberwinder werden über die Sünde. Er liebt die Sünde jetzt nicht mehr, sondern er hasset sie und fliehet sie wie eine Schlange. Haß der Sünde und ein Gefühl der Vergebung in der Seele wohnen beieinander im Herzen und geben Trost und Hoffnung zum ewigen Leben.

Unser Text sagt: „Predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden." Im Namen Jesu Buße und Vergebung, denn außer dem Namen Jesu ist uns keine Vergebung verheißen. Der Sünder muß Buße tun, um Gnade und Vergebung zu erlangen und der Begnadigte thut immer noch Buße für seine Schwachheiten und ist ihm von Herzen leid, daß er nicht in der Vollkommenheit wandeln kann, die ihm Gottes Wort vorschreibt. Auf solche Art gehen Buße und Vergebung Hand in Hand bis ins ewige Vaterland.

Ein solcher Mensch wächset dann in der Gnade und kann und wird immer völliger in der Liebe (1. Thess. 3, 12) zu Gott und den Mitmenschen, ja völliger im gottseligen Wandel (4, 1) und wächst in der Heiligung, und wird immer noch völliger durch die Gnade Jesu Christi, ohne daß er es selbst recht weiß.

Buße und Vergebung der Sünden wirken wechselseitig auf einander ein. Der Mensch, der Buße thut, erlangt Vergebung, und der Mensch, der Vergebung erlangt hat, der thut Buße, bis er endlich zur Gewißheit gelangt, daß er durch das vergossene Blut Jesu Christi rein gewaschen ist von seinen Sünden.

Wir wollen aber den Glauben an Jesum noch dazu addieren. Denn durch denselbigen nehmen wir den ersten Schritt himmelwärts. Glauben, Buße und Vergebung gehen wechselseitig Hand in Hand, denn es giebt kein seligmachender Glauben, der nicht Buße wirket und es giebt keine wahre Buße, die nicht durch den Glauben gewirket ist, und je nach dem Maße daß wir Buße thun und die Sünde hassen und verabscheuen und bereuen, so können wir uns freuen der Fülle der Gnade und Vergebung die Jesus, der Gekreuzigte uns zukommen läßt.

Diese drei Bundesgaben geben einander Bürgschaft. Wenn ich weiß, daß ich durch den Glauben Buße gethan habe für meine Sünden, so weiß ich auch, daß mir meine Sünden vergeben sind. Ein Gläubiger sein, heißt ein Bußfertiger sein, dem seine Sünden vergeben sind. Der Glaube, die Buße und die Vergebung sind drei Beine unter einem Stuhl, der sich fest stellt auf unebenem Boden. Glaube, Buße und Vergebung sprudeln aus der nämlichen Quelle, und werden uns von unserm Heiland mitgetheilt aus freier Gnade. Ja, der Glaube ist eben so wohl eine Gabe Gottes als wie die Buße und Vergebung.

Wenn der Heilige Geist auf uns einwirket, so ist er eine verborgene Kraft und heiliger Einfluß, der das Herz zerschmilzt und Zerknirschung giebt und eine vollständige Veränderung in uns wirket. Der Geist Gottes erleuchtet uns, daß wir sehen können was die Sünde eigentlich ist und wo sie uns hin führt, wann wir nicht willig sind, sie zu verlassen. Der Geist Gottes führt uns auch zur Heiligkeit, und macht uns willig und giebt uns Kraft, alle Untugenden zu überkommen, dieweil alle Untugend Sünde ist, 1. Joh. 5, 17. Denn die Untugenden scheiden uns von Gott ab, Jes. 59, 2., wenn wir nicht willig sind sie zu verlassen. Auch sollen sie uns sein wie ein Riß an einer hohen Mauer, wenn es beginnt zu rieseln, die plötzlich unversehens einfällt und zerschmettert, Jes. 30, 13. Es ich schrecklich zu bedenken wo unsere Untugenden uns hin führen wann wir nicht willig sind, sie zu lassen. „So wir aber unsere Sünden bekennen, (mit Reue und Leid) so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt und reiniget uns von aller Untugend," 1. Joh. 1, 3. Er sagt nicht, „und reiniget uns i n aller Untugend", sondern v o n aller Untugend; das heißt, er will uns Kraft geben, alle Untugenden zu überwinden, so wir uns zu ihm wenden und im Glauben ihn anrufen um die Ueberwindungskraft.

In Apg. 10, 43 lesen wir, daß durch sei-

nen Namen alle, die an ihn glauben Vergebung der Sünden empfahen sollen." Hier handelt es sich aber von einem lebendigen Glauben, der Buße wirket und den Menschen von der bösen Welt absondert und in ein neues Leben einführt in Christo Jesu unserm Herrn. „Ihm zu dienen und nachfolgen aus lauter Liebe, dieweil er uns am ersten geliebet hat.

Hutchison, Kan.

Für den Herold der Wahrheit.

Mäßig und nüchtern zum Gebet.

Eli J. Bontreger.

Das Gebet ist der Schlüssel der den Menschen angeboten ist, womit sie die Himmelsthür öffnen mögen, und himmlischen Segen auf sich herab flehen können.

Jesus sagt uns: „Bittet, so wird euch gegeben," und „Wer da bittet, der empfängt." Auch Matth. 18, 19: „Wo zwei unter euch eins werden, worum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel." Ferner: „Alles was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr es empfangen", und „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird es euch gegeben."

Viel mehr Stellen könnten angegeben werden, die die volle, sichere Verheißung geben, daß aufrichtiges Beten, — ein Beten das von Herzen kommt, und im Glauben gebetet wird, auch erhöret wird.

Wenn wir nun Mangel haben an irgend einer Gabe, so sagt uns Jakobus warum dem so ist. Er sagt: „Ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet."

Ferner aber sagt er uns auch warum es sein kann, daß wir das Erbetene nicht empfangen: „Ihr bittet, und krieget nicht, darum daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret."

Es gibt vielleicht eine große Zahl Anbeter, die gar nicht erwarten, daß ihre Gebete beantwortet werden. Sie haben vielleicht noch nie keine Gebetserhörung selber erfahren. Sie beten vielleicht aus Gewohnheit; vielleicht auch aus einem Pflichtgefühl oder Schuldigkeits halben — sehen es als eine Art Gottesdienst an, den man üben müsse, um den Beifall Gottes zu gewinnen, ohne daran zu denken, selbst einen Segen daraus zu empfangen. Ihre sogenannten Gebete sind vielleicht leere Worte; sie wissen vielleicht nicht einmal was sie eigentlich beten. Sie beten vielleicht nur Worte vor sich hin, die Jemand sonst aufgefaßt hat, ohne daß der Sinn derselben ihrem eigenen Herzen entspringen kann, oder ihren gegenwärtigen Umständen paßlich sind.

Es können auch schöne Worte daher gebetet werden die den rechten Sinn äußern, deren Erfüllung man aber gar nicht wünscht.

Wenn wir beten wollen, so müssen wir erstens ein inbrünstiges Verlangen haben nach demselben, das der Gegenstand unseres Gebets sein soll. Zweitens, müssen die Worte unseres Gebets diesem Verlangen gemäß, aus dem innersten unseres Herzens entspringen; gebrauchen wir die Worte eines andern in unserm Gebet, so müssen wir uns den Sinn derselben aneignen können und somit unser sehnlichstes Verlangen dadurch aussprechen.

Weiter gibt uns Petrus noch einen wichtigen Punkt des Gebets zu bedenken, indem er spricht: „Seid mäßig und nüchtern zum Gebet." Wir möchten hier den geneigten Leser an die Tatsache erinnern, daß Petrus hier nichts sagt von mäßig sein im sondern zum Gebet."

Jesus sagte seinen Jüngern ein Gleichnis davon, daß man allezeit beten, und nicht laß werden sollte. Er selbst brachte ganze Nächte im Gebet zu (Luk. 6, 12). Er entwich in die Wüste zu beten und ging auf einen Berg zu beten; er betete allein, und er betete öffentlich vor seinen Jüngern und vor dem Volk.

Paulus lehrt auch: „Betet ohne Unterlaß" und „Betet stets in allen Anliegen." Von den Aposteln lesen wir: „Sie blieben aber beständig ... im Gebet. (Apg. 2, 42) und von Cornelius, daß er „betete immer zu Gott."

Dies meint aber keineswegs, daß sie immer und ohne Unterlaß auf den Knieen lagen, oder beständig Worte des Gebets hersagten. Es meint aber, daß sie immer ihre

Herzen zu Gott gerichtet hatten, und daß ein stetiges Verlangen nach der Gnade Gottes ihrem Herzen entsprungen ist, und dieser ernsthafte Wunsch zum Throne Gottes empor gestiegen ist.

Dieses will der Heiland und die Apostel auch uns lehren. Mäßigkeit im Gebet aber ist zu empfehlen. Der Heiland tadelte die langen Gebete der Heuchler, die in Ungerechtigkeit lebten. Auch lernen wir Mäßigkeit im Gebet an Jesus Gebet in Gethsemane: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Wir sollen nicht für unser leibliches oder persönliches Wohl beten, wo solches nicht zum allgemeinen Wohl und zur Ehre Gottes gereichen kann oder würde. Andern falls möchte es in Wollüsten verzehrt werden.

Was Petrus uns aber lehren will, ist daß wir mäßig und nüchtern sein sollen zum Gebet. „Mäßig und nüchtern" hat es Luther übersetzt. „Weise und wachsam" sagt Von Eß. „Besonnen und nüchtern" hat es die Elberfelder Bibel und, „So sei denn euer Leben sittlich, und seid munter zum Gebete," sagt Kistemaker.

Petrus will uns also dieses lehren: wir sollen weise, besonnen, sittlich und wachsam sein, und besonders mäßig, so daß unsere Sinne auch nüchtern mögen sein zum Gebet. Es nimmt nur ganz wenig starkes Getränk, die Sinne etwas zu bethören, und je mehr genossen wird, desto mehr werden die Gedanken zerstört, bis endlich der Mensch ganz betrunken wird und keine lautere Sinne mehr hat . Nüchtern sein, meint ganz klare Sinne haben, die auf keinerlei Art bethört sind, oder durch etwas anderes beeinflußt sind, und also alles und jedes vorurteilsfrei und unparteiisch anschauen kann. Solche lautern Sinne nimmt es zum Gebet, das bis zum Throne Gottes durchdringen kann.

Unmäßigkeit im Essen oder Trinken, Zorn, Unkeuschheit, Haß, großes irdisches Gut, Hochmut, Selbstgerechtigkeit und alles was sich bei einem fleischlichen Menschen findet, hat die Tendenz die Sinne mehr oder weniger zu bethören, und also von der Nüchternheit abzuführen, und dadurch den Menschen untüchtig zu machen ein himmelbewegendes Gebet hervorzubringen.

Mäßigkeit ist der mäßige Genuß, Gebrauch oder Anwendung dessen das gut und nützlich ist; aber sie ist auch die gänzliche Enthaltsamkeit und Meidung dessen, das unrecht und schädlich ist. Allerlei Unmäßigkeit ist also unrecht, und ist ein Hindernis zum Gebet, indem es dem Beter die Nüchternheit raubt und ihn unfähig macht zu urtheilen „was der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes sei," und also nicht ein Gebet nach Gottes Willen beten kann.

Dies mag wohl die Ursache der vielen leeren, lauen und unerhörten Gebete sein. Willst du nun etwas von dem Herrn erbeten, so siehe zu, daß du mäßig bist in allen Stücken; auch sittlich, wachsam und munter. „So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet."

Exeland, Wis.

Für den Herold der Wahrheit.

Gottselig.

Von J. E. Bornträger.

Der alte Paulus lehrt den jungen Timotheus: „Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen." 1. Tim. 6, 6. Er sagt ihm, daß es Menschen hat, die da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe. Er sagt ihm, er soll sich von solchen tun. Für ihn das deutlich zu machen, erwähnt er: „Denn die reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viele thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis." Und erwähnt noch: „Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels", und daß solche Menschen sich viele Schmerzen machen. Er sagt ihm, er soll der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld und der Sanftmut nachjagen.

Diese Lehre sollte auch gelten, für alle Christen-Bekenner, die wir auch alle ein gut Bekenntnis abgelegt haben vor vielen Zeugen. Nun bedenke ein jedes, ob wir aufrichtig gefolgt haben? — Alle die solches getan haben, die seien ohne Zweifel

in der Gottseligkeit, ohne das Gewerbe. Das Gewerbe tut aber folgen, nur für den Leib beim Leben zu erhalten. Ein solcher tut wie Jesus gesagt hat: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit."

Jesus aber sagte auch: „Die größte Zahl der Menschen wandeln auf dem breiten Weg, welcher zur Verdammnis führt. Diese werden dann von denen sein, die ihr Bekenntnis auf ihren Knien bei ihrer Taufe leicht achten und nicht darnach tun, und folglich die Gottseligkeit nicht empfangen und ihr Streben ist nur für ein Gewinn in dem Gewerbe zu machen. Und ist uns doch vorgesagt, daß sie sich zuletzt viele Schmerzen machen. Dieses wird wohl am nämlichen Ort sein, wo der reiche Mann, in der Hölle bekannt hat: Ich leide Pein in dieser Flamme.

Nun möchte ich noch fragen, ob es nicht immer solche g'hat hat, und noch hat, die in ihrem Bekenntnis dem Teufel, und allem seinem Wesen abgesagt haben, und Christo Jesu allein zugesagt, ihm zu leben und wenn es zum Sterben gelte? Zu denen sagt Paulus: sie sollen ihre Leiber aufopfern zu einem Opfer das da sei heilig, lebendig und Gott wohlgefällig, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.

O wie gut wäre es doch, wenn die Menschen alles dies achten würden. Aber viele achten es nicht, gleichwie zu Noahs Zeiten. Diese tun in ihrem Natur-Zustand nicht vernehmen den Geist Gottes, denn es ist ihnen eine Thorheit, darum tun sie ihre Leiber aufzieren und schmücken mit allem, was die Augenlust begehrt; auch die Lust des Fleisches führt sie, daß sie ihre Gewerbe in vielen Winkeln führt, wo die ungläubige Welt-Menschen in der Finsternis wandeln.

Ich möchte noch einem jeden, sonderlich unseren Glaubens-Genossen rathen, mit Paulus: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist, und bekannt hast ein gutes Bekenntnis vor vielen Zeugen. Dann kannst du die Gottseligkeit erlangen.

Ich möchte noch wenig antworten auf Bruder S. S. Esch seine Frage in Herold Nr. 6, Seite 114. Sein Text ist Ebr. 4, 12 zu finden, die Fragt ist: Wenn kommt die Zeit daß Seel und Geist geschieden werden? Was ist Seel und was ist Geist? Nach meiner geringen Ansicht ist Seele und Geist die Gabe von Gott, und ist der geistliche Leib den Adam von Gott empfangen hat. Der Geist hat lebendig gemacht, beides den Leib und die Seele. Die Seele ist die Eigenschaft von Gott. Bei allen Gottes-Kindern bleibt die Seele und Geist bei einander bis in die Ewigkeit, scheiden nie. Aber es scheint, daß die Sünde der Menschen treibt den Heiligen Geist aus, und dann folgt der Geist des Satans, und wohnt bei derselben Seele bis in Ewigkeit ohne scheiden. Aber Mark und Bein ist im verweslichen Körper und diese bleiben im todten Leib wenn die Seele ihn verläßt.

Shipshewana, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Der liebe Freund.

Von E. S. Bitsche.

Welcher ist unter euch, der einen Freund hat, und ginge zu ihm zu Mitternacht, und spräche zu ihm: Lieber Freund, leihe mir drei Brote, denn es ist mein Freund zu mir gekommen von der Straße, und ich habe nicht, das ich ihm vorlege: und er drinnen würde sprechen: Mache mir keine Unruhe; die Tür ist schon zugeschlossen, und meine Kindlein sind bei mir in der Kammer, ich kann nicht aufstehen und dir geben. Ich sage euch, und ob er nicht aufstehet und gibt ihm, darum daß er sein Freund ist, so wird er doch um seines unverschämten Geilens (zudringlichen Beharrens L. V. Eß.) willen aufstehen, und ihm geben, wieviel er bedarf. Luc. 11, 5—8.

Ich will suchen, mit Gottes Hülfe meine geringen Einsichten über obiges Gleichnis geben, in der Hoffnung, es werden noch mehr zum besseren Verständnis darüber schreiben; sonderlich aber wenn meine Einsichten nicht recht sind, wünsche ich das rechte zu finden.

Erstens verstehe ich: welcher unter euch Mühseligen und geistlich armen Menschen. Der Freund, zu welchem dieser ging um für Brote zu bitten, ist der himmlische Vater. Der Freund von der Straße, ist die rufende

Stimme des göttlichen Worts, die uns zur Buße leiten will. Die abgebildete Mitternacht bedeutet: wann der geistlich arme Mensch die Welt und die weltlich gesonnene Menschheit ansieht und erkennt sie als im tiefen Schlaf der Sünde und Ungerechtigkeit, ruhig und unbekümmert schlafend.

Wenn nun die rufende Stimme von Gott in des Menschen Herz, als ein willkommener Gast eintritt, und der Mensch dann fühlt wie dieses Gleichnis abbildet: daß er nicht hat daß er ihm vorlege, und will doch gerne ihm vorlegen was er sollte wie Jesus sagt: Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen, deß der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. Joh. 4, 34. Und in Joh. 6, 27 sagt er: Wirket Speise, nicht die vergänglich ist; sondern die da bleibet in das ewige Leben.

Ein solcher Mennsch kann wohl auch um diese Mitternachtszeit, da fast alle Ungerechtigkeit vorkommt und getrieben wird, zu seinem allerbesten Freund, dem gnadenvollen Gott kommen, und ihn in vollem Ernst, als einer der nichts hat, bitten um die drei Brote, Glaube, Liebe und Hoffnung. Denn im achten Vers sagt er: Ob er nicht aufstehe und gibt ihm, darum daß er sein Freund ist. — Der Mensch der zu Jahren und Alter, und zu der Erkenntlichkeit gekommen ist, hat sich aber noch nicht mit Gott versöhnt, steht als ein Freund vor Gott; Gott aber ist ihm nichts schuldig. Wenn aber solcher Mensch von ganzem Herzen glaubt, daß er in solchem Stand ewig verloren ist, und kommt in vollem Glauben und Hoffnung zu Gott, wissend, daß er der einzige Helfer ist, der ihn retten kann, und im Gebet dringend bei ihm anhält, (Ja, so dringend, daß es ein unverschämten Geilens genannt werden möchte. — Ed.) so will er sich erbarmen und ihm geben wieviel er bedarf.

So glaube ich nun sind folgende Punkte sehr notwendig, um diese drei Brote zu erlangen: Erstens, daß wir diese rufende Stimme als einen Freund und willkommenen Gast gerne aufnehmen und ihm die Dienstwilligkeit erzeigen um ihm die drei Brote in der Gehorsame in Leben und Wandel vorlegen wollen. Zweitens müssen wir das Gefühl und das Wissen haben, daß wir solches von uns selbst nicht haben noch vollbringen können. In diesem liegt viel. Drittens, ist es nöthig, daß wir den vollen Glauben und das Zutrauen zu Gott haben, daß er uns gibt wieviel wir bedürfen. Denn Gott ist es, der in euch wirket beides das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. So sehen wir, daß Gott, durch den Besuch seines Wortes in unsere Herzen, das Wollen in uns wirket; und wenn der Mensch dann das rechte Wollen hat, so hilft ihm Gott auch, es zu vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Hutchison, Kan.

Für den Herold der Wahrheit.

Seele und Geist.

Von D. F. Miller.

Gruß an alle Herold-Leser. Die Gnade Gottes wird allen Liebhabern der Wahrheit gewünscht. Ich bin nun schon ein Jahr lang ein Leser des Herolds. Ich habe schon viele gute Gedanken in den Spalten des Herolds gelesen. Ich will auch meine Meinung mitteilen über die Frage von Samuel S. Esch auf die Schriftstelle Ebr. 4, 12 und 13: Wann kommt die Zeit, daß Seele und Geist geschieden werden?

Nach meinen geringen Ansichten ist es die Zeit wann der natürliche Körper stirbt; oder wie Jesus sagte: „Lazarus ist gestorben." Nach meinen geringen Ansichten, ist die Seele im Blut (? — Ed.) und der gute Geist ist Gott; weil der Geist (Gottes — Ed.) im Anfang auf dem Wasser schwebte, 1. Mos. 1, 2. Und wie wir lesen in Joh. 4, 24: Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Jetzt wie wir finden in 1. Mos. 2, 7: „Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele." Daß aber diese Seele nimmer zu nichts wird, wie als gepredigt wird, finden wir nicht in dieser Stelle.

Wir lesen in Matth. 10, 28: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, und die Seele nicht mögen töten. Fürch-

tet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle." Und weil einmal eine Zeit kommen wird, da die Hölle und der Tod und das Meer ihre Toten aufgeben müssen, und sie dann gerichtet werden nachdem es in den Büchern geschrieben stehet, und Dan. 12, 2, lesen wir: „Und viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen: etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande."

Auch die Verheißung des Vaters, welche auf die Jünger des Herrn kommen sollte, war von demselben Geist geredet, der am Anfang auf dem Wasser schwebete. Und Jesus sagte: „Ich und der Vater sind eins." Auch wird gesagt: Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Es wäre noch viel von diesem zu schreiben und tät ganz zu viel Raum nehmen, um es alles auf einmal zu schreiben. Ich glaube, es ist wie der Apostel an die Korinther schreibt: „Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ist es in denen, die verloren werden, verdeckt; bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes, 2. Kor. 4, 4. Der Gott dieser Welt ist ein Abgott.

Dies ist eine wichtige Frage. Ich wünsche, es täthen noch mehr ihr Talent anwenden und über diese Frage schreiben. Wir finden auch welche Seele sündigt, die soll sterben, und weil die Hölle an vielen Stellen das Grab meint, so ist es schwer zu verstehen. Darum will ich gerne noch von anderen Schreibern hören.

Bloomfield, Mont.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Friedensreich Christi.

Von J. P. Twisk.

Schluß.

Die aber im Gegentheil nicht glauben an das Wort und fleischlich wandeln nach ihres Herzens Gelüsten, und das Thier anbeten, auch sein Malzeichen nehmen u. s. w., die werden mit dem bindenden Schlüssel gerichtet und aus dem Lager Zions ausgeschlossen, und auch im Himmel gebunden sein. Wer aber noch in dieser Gnadenzeit erkennet und fühlt solche Züchtigung, bei Uebergabe an den Satan zum Verderben des Fleisches (1. Cor. 5), dessen Geist soll selig werden am Tage des Herrn Jesu. So lange nun dieses Gericht der Barmherzigkeit in der Gemeine Gottes gehalten wird, so lange regiert der unüberwindliche König in Seiner Friedensstadt, und alle Bürger mit Ihm und leben in seliger Ruhe, wie zur Zeit des natürlichen Königs Salomo Friede und Ruhe die Oberherrschaft hatte.

Wenn aber der Satan die kleine Zeit los sein wird aus dem Gefängnis, so wird auch das Gericht nach den Himmelreichs-Schlüsseln viel anders gehalten werden. Der Mensch der Sünde, das Thier aus dem Abgrund, das Kind des Verderben wird dies Gericht schrecklich halten, nach menschlicher Weise. Der richterliche Fluch der Verdammung wird nun seine Bannstrahlen mit der zugeeigneten Macht des Himmelreichs-Schlüssels hindonnern über Alle, die nicht sein Malzeichen annehmen wollen, und besonders über die, so dem Zeugnis der zwei Zeugen glauben. Es wird dem Satan gelingen, die Zeugen zu tödten und das Weib durch einen großen Wasserstrom, nach ihr denselben schießend, zu ersäufen, einen Wasserstrom von unzählbaren, selbsterwählten Gesetzen, Secten und Orden, die stark genug gewesen wären, die Gemeine Gottes ganz von der Erde wegzuspülen; aber die Erde half dem Weibe und verschlang den Strom, d. h. die irdischen Könige beschränkten die Macht des Papstes und setzten ihm Grenzen, sowohl im Vermehren der Klöster und der damit verbundenen Schändlichkeiten unter heiligem Scheine, als auch besonders den Ablaßhandel und die dem Staate so schädlichen Wallfahrten u. s. w.

Und so blieb die Frau (die Gemeinde) in der Wüste, während der Satan ausging in die ganze Welt, und der große Wasserstrom Euphrat vertrocknete. Und so wurden nunmehr alle Völker versammelt zu einem Streit auf jenen großen Tag Gottes. Die Bannflüche des Papstes hörten nun auf, und die zehn Könige (Offb. 17, 16.) machten ihn wüste und bloß, haßten ihn und

verzehrten sein Fleisch, d. i. sie entrissen ihm sein zugeeignetes Gut.

Der Satan aber überlistete solches und bekleidete sich mit dem Buchstaben der Schrift und gewann nun als Engel des Lichts viel mehr für sich; denn er ging nun aus, zu versammeln auf jenen großen Tag Gottes. Nun wollte er von keinem Gericht wissen, und sprach unbedingt: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. (Matth. 7.)

Und das Gericht, das den Heiligen gegeben, wußte er zu erklären als eine abgeschmackte Albernheit, die Niemand befohlen sei. Diesem zufolge hörte der Streit auf und wurde Alles verschoben bis auf jenen großen Tag Gottes. Die Zeugen Gottes die zwei Zeugen, die beiden Testamente, waren nun getödtet und das durch ihr Zeugnis zuwege gebrachte unruhige Gewissen in den Menschen ist nun wieder in Freude verwandelt, und Wohlleben und Geschenke unter einander senden war nun das ungestörte Hauptgeschäft der Menschen. Gerne hätte nun der Satan auch die Ewigkeit verlacht und den Menschen die Hölle als eine Fabel erklärt, wenn nicht sein folterndes Gewissen ihm den Zorn Gottes stets ankündigte. Darum auch der Glaube an Christum und an Gott nicht verworfen wurde, wenn nur, obgleich mit Zittern, die Herrlichkeit Gottes verwandelt werde in ein Bild oder bildliches Christenthum (Röm. 1, 13.), und das Geschöpf mehr geehrt und gedient werde als der Schöpfer.

Daß Gott sei, wird nicht so bald verleugnet, und auch an Christum zu glauben wird gerühmt, aber mit den Werken wird der Glaube verleugnet. Die aufgeklärte, falsche Philosophie hat den Menschen so beraubt und das Ziel verrückt, daß man wohl schon glaubt, Gottseligkeit sei ein Gewerbe. (1. Tim. 6.) In Demuth und Geistlichkeit der Engel wird einher gegangen und im fleischlichen Sinn, ohne Sache aufgeblasen. (Col. 2.) Man läßt sich Gewissen machen über Speise oder über Trank, oder über bestimmte Feiertage, oder Neumonden, oder Sabbather. Dies Alles und Aehnliches viel sind Zeichen der Zeit, die zu bemerken Christus den Seinen befohlen. (Luc. 12, 56.)

Und darum kann man wohl schließen, daß das Ende nahe vor der Thür ist, und daß die Prophezeiungen erfüllt sind. Es ist Mitternacht, und wer weiß, wie bald der siebente Engel posaunen wird und rufen: Der Bräutigam kommt! Gehet aus Ihm entgegen! Für jeden Einzelnen aber ist die Zeit erfüllt, wenn es heißt: Bestell' dein Haus, denn du mußt sterben! Darum wachet und betet, denn Niemand weiß, welche Stunde der Herr kommen wird. Doch wird Er kommen des Nachts, wenn Alles schläft und Niemand daran denkt. Selig ist der Knecht, der wachet und seinem Hause wohl vorsteht und versorget, der sein Pfund nicht im Schweißtuch gehalten, der seinem Bruder von Herzen vergeben, denn es heißt: Er wird sie zu Tische setzen, und vor ihnen hergehen und ihnen dienen. (Luc. 12, 37.)

Mein Volk will nicht.

„Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wann sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen." Jer. 8, 7.

Mein Volk geht irre, — das ist der herzbewegende Jammer unsers Gottes gewesen. Man sollte es eigentlich nicht für möglich halten. Es ist gar nicht zu verstehen. Israel will das Recht des Herrn nicht wissen. Von Anfang an Gottes Heilsoffenbarung, je und je Propheten mit Trost und Lehre und Strafe. Gott hat alles getan, was zu unserem Heil diente; wo hätte er es jemals an irgend etwas fehlen lassen? Aber das Volk will einfach nicht. Von der Untreue ging es zur Verblendung, von der Verblendung zur Verstocktheit. Keinem ist seine Bosheit leid. Keiner kommt zur Erkenntnis seiner Schuld. Immer vorwärts stürmen sie im Ungestüm und ahnen gar nicht, daß sie dem Abgrunde zueilen. Sie dünken sich so klug und sicher: Wir haben ja die Schrift! Wir verfügen ja über das Gesetz! So verblendet sind sie, daß sie sich etwas einbilden auf das Wort des Herrn, das sie doch verwerfen und das sie darum richten und verurteilen wird. So unvernünftig ihr Verhalten! Die Hand, die sie

retten könnte, weisen sie zurück. Das Volk will irre gehen. Wenn sonst jemand stirbt, will er gern wieder auferstehen. Aber hier ist es anders. Ihnen ist nicht zu raten und darum auch nicht zu helfen.

So unnatürlich ist ihr ganzes Treiben; selbst die unvernünftige Kreatur beschämt sie. Die Zugvögel gehorchen dem in sie gelegten Triebe der Natur; zu bestimmten Zeiten kehren sie von ihrer Wanderschaft zurück. Der Trieb nach der Heimat ist ihnen natürlich; während Israel die ihm von Gott gegebenen Regeln für sein Tun und Lassen nicht zu kennen scheint, jedenfalls nicht kennen will.

Man beruft sich ja heutzutage auch mit Vorliebe auf die Kultur und auf die Natur. Das sind ja die Götzen, denen sich scheinbar jeder beugt. Und doch handelt unser Geschlecht unvernünftig und widernatürlich. Welch ein Rennen und Jagen! In wilder Jagd nach dem Glück stürmt alles vorwärts. Da ist kein Halten. Da hilft kein Mahnen. Da verhallt jede warnende Stimme ungehört und unbeachtet. Wie unvernünftig! Können wir es doch alle Tage erleben, daß das kein gutes Ende nimmt! Sie berufen sich auf die Schrift. Sie haben ja zu Hause ihre Bibel. Sie gehen auch in die Kirche. Sie sind keine Sakramentsverächter. Aber was hilft denn das alles, wenn wir uns neben die Bibel setzen, statt in ihr zu leben? Das ist ja der Jammer bei Unzähligen, daß sie tot gepredigt sind und an ihrer Seele nichts mehr fühlen von dem Worte, das Hammer und Schwert sein will; daß sie aus den Blättern der Schrift nicht mehr die Wahrheit und die Heilgkeit Gottes herausleuchten sehen; daß alle Mahnungen abprallen an dem hart und stumpf gewordenen Herzen. Wen Gottes Wort nicht besser macht, den macht es böser. Wenn es uns nicht abwendet von Irrwegen und hinstellt auf den ewig rechten Weg, der zur Heimat führt, dann wird es unser Verderben. Das Recht des Herrn, wir sollen es wissen, lieben, üben, halten, tun. An unsern Willen wendet es sich immer wieder: Willst du gesund werden? So jemand will des Willen tun! Mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen! — so klagt hier der Prophet. Ihr habt nicht gewollt! — so muß der Heiland dort sprechen, als er die heilige, nun so unheilig gewordene Stadt zu seinen Füßen liegen sieht. Gilt beides auch von uns?

Vor uns steht aufgerichtet Jesu Kreuz. Es ist ein Zeichen des Gerichts. Es verurteilt die ganze Menschheit, auch uns. Es ist eine erschütternde Anklage, die zum Himmel schreit: So weit ist es mit euch gekommen! Auf jedes Herz richtet es seine Spitze. Jedem einzelnen hält es einen Bußspiegel vor. Wer Ohren hat zu hören, der höre, was das Kreuz predigt: Was habe ich dir getan, mein Volk, und womit habe ich dich beleidigt? Mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen; warum? Warum hast du ans Kreuz gebracht deinen Erlöser? Jesu Kreuz rüttelt auf, erschüttert, lehrt an die Brust schlagen, führt in die Selbsterkenntnis, treibt in die Buße.

Aber das Kreuz ist auch ein Denkmal ewiger Barmherzigkeit. Es hebt empor aus dem Staube. Es gießt Hoffnung in die Seele. Es gibt Mut zum Kampf. Es ist eine Hand, die sich uns entgegenstreckt. Die Heiligkeit Gottes hält am Kreuz strenges, unerbittliches Gericht. Aber die Barmherzigkeit Gottes feiert am Kreuz ihren höchsten Triumph. Es ist ein Gruß der Gnade von oben her. Es weist zum Himmel, es führt zur Heimat. Auch die Unnatur und Unvernunft wird durch das Kreuz überwunden und gut gemacht.

— Br. Botschafter.

„Esset das Gute." Jes. 55, 2.

Der Herr gebe, etwas zu schreiben, das allen Liebhabern der Wahrheit zur Aufmunterung und Stärkung des Glaubens gereichen möge und noch vielen Seelen eine Hilfe auf den Weg, der in die ewige Heimat führt. Ob s auch zuweilen Zeiten gibt, wo es uns Geschwistern scheint, als könnten wir den Berg nicht versetzen, so ist doch bei Gott kein Ding unmöglich. Lobe den Herrn!

Nun, der Herr sandte seine Arbeiter aus und sagte: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenig." (Der getreuen Ar-

beiter. Wenn wir so darüber nachdenken, wie viel heutzutage gepredigt wird, und doch so wenig Frucht sehen, so muß man auf den Gedanken kommen, daß irgendwo etwas fehlt. Ist es vielleicht, daß die Arbeiter nicht willig genug sind, von ihrem Meister zu lernen, wie den Acker zu bauen, auf daß die Frucht Wurzel fassen und nicht so viel Unkraut aufwachsen kann, und die Frucht ersticken, denn dann kann natürlich auch nicht viel Frucht erwartet werden. Vielleicht mangelt es auch an Liebe und Mitleiden mit den verschmachteten Seelen bei euch Lehrern. Von Jesu lesen wir: „Es jammerte ihn des Volks." Es war zwar nur wenig Speise vorhanden. und doch wurden alle satt und war noch übrig. Paulus sagt 1. Kor. 2, 1—2: „Und ich, liebe Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Nun, kann jemand das Wort verkündigen ohne durch den Heiligen Geist, daß es wahre Frucht schafft? Ihr werdet mit mir sagen: „Nein." Aber kommt es, durch den Heiligen Geist getrieben, dann schafft es Frucht. Es kommt von Herzen und geht auch zu Herzen, das bin ich gewiß, durch eigene Erfahrung. Aber, ihr lieben Leser, wir dürfen auch an uns selbst kommen und uns prüfen, ob wir auch mit Liebe und mitleidenden Herzen für unsere Lehrer beten und ihnen unter die Arme stehen? O ihr Lieben, es braucht Liebe und Mitleiden bei allem. Ihr lieben Geschwister, laßt uns recht einfältig sein, denn in Luk. 10, 21 lesen wir: „Zu der Stunde freute sich Jesus im Geist, und sprach: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es offenbaret den Unmündigen. Ja, Vater, also war es wohlgefällig vor dir." Paulus sagt, Röm. 11, 33: „O welch eine Tiefe des Reichtums, beide der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege." So wir wahrhaft wiedergeboren sind und die Gabe des Heiligen Geistes empfangen haben, so wird es auch die Frucht beweisen mit Liebe, Gehorsam, Geduld und Langmütigkeit, ja kurz, ein lebendiges, gottseliges Wesen.

Der Heiland sagt: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Nun, da möchte einem wohl der Gedanke kommen, daß ganz zu wenig gegessen wird, weil das geistliche Leben so schwach ist unter den Gläubigen. Nun, es kann gar nicht sein, daß ein Mensch leben kann ohne Essen und Trinken weder im Natürlichen noch im Geistlichen. Es ist eine gefahrvolle Sache in unserer Zeit mit den vielen Magazinen und Romanen, auf die unser junges Volk so viel Zeit verwendet, daß sie keine Zeit haben das köstliche Bibelbuch noch zu lesen. Der Heiland sagte doch: Suchet in der Schrift, denn ihr meinet ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von mir zeuget. Da fehlt das Essen und Trinken von dem lebendigen Brot und Wasser des Lebens und folglich ist das Leben auch so schwach. O wie schade, so man den Geschmack an dem Worte Gottes verloren und nicht mit dem Psalmisten sagen kann: „Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig und Honigseim." Was ist wohl auch die Ursache, daß so wenig Lob und Dankbarkeit unter den Gläubigen ist, es sollte doch viel mehr sein? Ist es nicht auch wieder die Ursache, daß zu wenig von Gottes Wort gegessen wird. Ohne dieses zu essen ist kein Loben und Danken. Nehmet es mir nicht für übel, ihr lieben Heilsbotenleser, daß ich dieses so oft berühre. Lasset uns alle wachen und beten und nüchtern sein, und Oel in unseren Lampen haben.

Aus Liebe von einem Liebhaber der Wahrheit. — Heilsbote.

Ausgewählt von C. J. B.

Leser! Lese deine Bibel fleißig, denn sie ist es die von Jesu Christo zeuget. Joh. 5, 39. — M.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Dank.

Von S. Schlabach.

Ich wünsche den lieben Schreibern zu danken für die schönen Ausdeutungen über die schwierige Frage von dem unfruchtbaren Feigenbaum. Ich habe sie alle mit großem Vergnügen gelesen. Ich hoffe auch, es wird mir es Niemand für übel halten, da schon Paulus sagte: Unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk, wann aber das Vollkommene kommen wird, so wird das Stückwerk aufhören. 1. Cor. 13, 9. 10.

Ich weiß auch wohl daß mir noch vieles mangelt. Und ich hoffe dies war nicht nur für mich, sondern für manchen Herold-Leser eine gute Lehre, so wie Bruder Mast sagte: Mancher hat seine Bibel aufgeschlagen und nachgesucht und Wasser gefunden welches den Durstigen erquickt, und in ihm ein Brünnlein wird, das in das ewige Leben quillet, Joh. 4, 14.

Vor allem aber, laßt uns Gott danken, der den Brüdern die Erkenntnis gegeben hat, um diese Frage so gründlich zu beantworten, denn Paulus sagt, 1. Cor. 4, 7: Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? er will uns sagen: das du nicht von Gott empfangen hast? Und Col. 3, 17 sagt er: Und alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn.

So lasset uns die Ehre geben dem die Ehre gebühret, und uns alle der allmächtigen Hand Gottes anbefohlen haben.

Thomas, Okla.

Das Leben verlieren — erhalten.

Solange man darauf aus ist, sich selber zu behaupten, sich zu bereichern, sich zu entfalten, sich auszuleben, sich zu pflegen auf Kosten des andern und ohne Rücksicht auf ihn, kurzum sein eigen Leben zu erhalten, solange arbeitet man selbst an seinem Ruin, an der Fortsetzung innerer Zerrissenheit und selbst an äußerem Verfall. Sobald man aber anfängt, sich selbst aufopfernd in Liebe anderen zu widmen, für sie sorgen, für sie zu arbeiten, von sich selbst loszukommen, kurzum sein Leben zu verlieren um deswillen, der sein Leben für uns hingab, sobald ist man geborgen, glücklich und zufrieden. Das sind Wahrheiten, die nicht nur der Prediger, sondern auch der Arzt, besonders der Nerven-Irrenarzt uns nachdrücklich bestätigen. Wie jammervoll viel Elend und Zerfall einst blühenden Lebens ist in der Welt nur aus dem Grunde, weil es Menschen so unsäglich schwer wird, sich selbst zu vergessen, weil sie immer wieder zurückschrecken, die eigenen Interessen zu opfern, das eigene Wohl ihnen gleichgültiger sein zu lassen als das des andern, obwohl sie doch wissen könnten, daß man nur auf diese Weise glücklich macht. Aus dem Munde dessen, der die Wirklichkeit des inwendigen Menschen besser kennt als irgend jemand, kommt das Wort: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren: wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten." —

— Lebensfragen.

Der Märtyrer auf dem Schafott.

Der schottische Prediger Donald Cargill stand am 27. Februar 1681 als Märtyrer um seines Glaubens willen auf dem Schafott. Da gab er einem seiner Freunde seine Bibel, die die Zeichen fleißigen Gebrauches an sich trug. Dabei legte er mit lauter Stimme folgendes Zeugnis ab: Ich rühme Gott, meinen Heiland. Er hat mich seit mehr als 30 Jahren von der Finsternis des Unglaubens errettet und mich in dieser Zeit niemals verlassen. In dieser Stunde weiß ich, daß auch der Tod mich nicht von Gott scheiden kann. Denn ich bin mir des Friedens mit Gott so bewußt, wie ein Mensch durch die Bibel und den Heiligen Geist nur werden kann. Darum fürchte ich mich so wenig vor dem Tode und vor der Hölle, als wenn ich niemals gesündigt hätte; denn alle meine Sünden hat mir Gott durch Jesu teures Blut vergeben."

Zu seinen Henkern sprach er: „Gott ist meine Zeuge, daß ich das Blutgerüst mit weniger Herzklopfen bestiegen habe, als ich jemals die Kanzel zum Predigen bestieg."

Und dann wieder begann er: „Diesen Tag nenne ich den schönsten meines Lebens,

weil ich jetzt die Krone des Lebens erlangen soll, die Gott verheißen hat denen, die Ihn lieb haben. Freunde, ich bitte euch, weinet nicht, sondern preiset mit mir den Herrn, der mich bis hierher gebracht hat. Ich triumphiere über Teufel, Welt und Sünde, die mir alle nichts mehr anhaben können. Allen, die mir Unrecht getan haben, vergebe ich von Herzen, wie mir mein Heiland vergeben hat. Lebet wohl, alle meine Freunde! — Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, in Deine Hände befehle ich meine Seele!" — Dann faltete er die Hände zum Gebet, und während der Glaubenszeuge still betete, stieß ihn der Henker von der Leiter.

Ja, selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden: denn das Himmelreich ist ihr. — Ausgewählt.

Berichtigung.

Ein kleiner Irrthum ist geschehen in Herold No. 6, Seite 103 in meinem Artikel von „Bloße Blätter-Christen". Da hatte ich Matth. 23, 37 und 38 angeführt, aber bloß der 37. Vers ist dort, entweder hatte ich den 38. Vers nur im Sinn und nicht auf das Papier gebracht oder es ist dem Drucker entschlüpft. Der 38. Vers: „Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden" hat wahrscheinlich Bezug auf die Zerstörung Jerusalems, nicht aber das Bild von der Henne im 37. Vers.

D. E. Mast.

(Diesen Fehler machte ich wahrscheinlich selbst über dem Abschreiben. Bruder Masts Artikel gehen meistens ein ohne abgeschrieben zu werden, aber diesen einen habe ich abgeschrieben. Um Schriftstellen abzuschreiben nehme ich gewöhnlich die Bibel vor mich, vermutlich habe ich hier nur den 37. Vers abgeschrieben, wenn ich den 38. Vers auch abgeschrieben hätte, so wäre alles recht. Ich gebe gerne Raum für diese Berichtigung und bitte um Nachsicht. Will suchen besser zu tun. Der Schriftleiter.

Todes-Anzeige.

Ein Heroldleser aus dieser Zeit in die Ewigkeit gegangen. Barbara Nebel, geborene Stucky, ist geboren im Elsaß, Deutschland, den 12. November 1841. Gestorben nahe Wayland, Iowa, den 13. März 1915 im Alter von 73 Jahren, 4 Monaten und 1 Tag. Im Jahr 1865 kam sie nach Amerika und verehelichte sich mit Martin Nebel in demselben Jahr, welcher ihr 8 Tage weniger als 22 Jahre in die Ewigkeit voran gegangen ist. Dieser Ehe sind zwölf Kinder entsprossen, wovon drei ihr voran gegangen sind, zwei Töchter und ein Sohn. Sie hinterläßt zwei Schwestern, einen Bruder, sechs Töchter und drei Söhne, achtund zwanzig Enkel. Sie war ein getreues Glied der Amisch-Mennoniten Gemeinde. Ist beerdigt worden den 15. März. Leichen-Reden wurden gehalten von Sebastian Gerig über Röm. 14. Kap. 8. Vers. Und von Simon Gingerich über 2. Tim. 4, 7. und 8. Und von Daniel Graber über den 90. Psalm.

P. S. Die Schwestern und Brüder der Verstorbenen sind noch im Elsaß, Deutschland.

Elmer, Sohn von Johann und Lydia Wengerd, nahe Meyersdale, Pa., starb am 18. Februar 1915 am Lungen-Fieber im Alter von 6 Jahren, 5 Monaten und 27 Tagen. Leichenrede wurde gehalten von Mose M. und L. M. Bitsche.

Ein kleines Kind von Gideon und Olive Brennemann, nahe Elklick, Pa., im Alter von 16 Monaten, am 14. März 1915 an Diphtheria. Es wurde an demselben Tag beerdigt an welchem es starb, ohne Leichenbegängnis, wegen der Art der Krankheit.

Getraut.

Nahe Wellesley, Ont., Canada, auf Sonntag, den 14. März 1915 wurde Bruder Johann R. Lichty von der Wellesley Gemeinde mit Schwester Mary Nafziger von der Mornington Gemeinde in den Ehestand eingesegnet, durch Bischof Nickolaus Nafziger von Bruner, Ont. Gottes Segen wird ihnen gewünscht.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to S. D. Guengerich, Secretary-Treasurer R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

APRIL 15, 1915

Temperance is the moderate use of all things good, right and helpful; and the total abstinence from all things wrong and harmful.

SPECIAL NOTICE

We beg to call special attention of the Herold subscribers to a few important facts, the observance of which will be helpful to us and to them, in a business way of the Herold affairs.

First:—Please carefully read the terms of the paper in the first column of the English part of this paper, in which you will see, that the terms of subscription are payable in advance; and no subscription is discontinued without special request from the subscriber.

Many subscribers seem to overlook, or pay no attention to the terms; as many times we get letters or post cards from parties, saying: I thought you would stop the paper when the year is up.

Second:—Now, dear friends; these terms are liberal and in your favor; please make no improper use of them. If you do not want to renew your subscription, then inform us in time. Do not wait 2, 3, 4, or 12 months, and then say: I thought you would stop the paper when the year was up. Simply ordering the paper to be stopped, does not pay its arrears. Those not wanting the paper to continue, please pay arrears and then discontinue, but we wish you to remain with the HEROLD FAMILY. May God bless and prosper you, spiritually and temporally is my prayer.

Yours in the Master's service,
The Manager.

"A man's pride shall bring him low: but honor shall uphold the humble in spirit."

"There is a generation that curseth father, and doth not bless their mother. There is a generation that are pure in their own eyes and yet is not washed from its filthiness."

"Let the wicked forsake his way, and the unrighteous man his thoughts, and let him return unto the Lord, and he will have mercy upon him, and to our God, for he will abundantly pardon."

With this number we bring an article upon "flirting." We were rather slow in accepting it as it is—strictly speaking—not religious. But after considering that it is strictly moral, and in full harmony with gospel principles, and that it contains just such hints and instructions as parents often neglect giving their children as they grow to man and womanhood,

we accepted it. The lack of the principles as laid down in this article, or in other words, the trifling of our young folks, one with another's most delicate and holy affections is the direct cause of much of the rudeness and sorrow among our young folks.

Many a Christian professor today reads with a feeling of awe the statements of superstition prevailing among uncivilized nations, not suspecting that there is much superstition among ourselves. They themselves will probably plant their early potatoes and other things on Good Friday, or in some sign of the moon, some things must be planted between 11 and 12 o'clock so as to do well. If they can not plant it in the right sign they will not expect it to do well, but if it chances to do well they will attribute it to favorable weather conditions. On the other hand if they succeed in planting or sowing things at the time in which superstition dictates, and it should not turn out good then they will blame bad weather conditions. Why not do away with all such superstition, and try to do our part of the work faithfully and at the right time as the Lord intended us to do when He sent our first parents out of the Garden of Eden, to till the ground from whence they were taken. Gen. 3:23. Then put our **trust in the Lord** who controls the weather conditions, instead of trusting in signs and pow-wowing and such things of heathen origin, for the Lord is able to give us "rain from heaven, and fruitful seasons, filling our hearts with food and gladness." Acts 14:17.

We solicit short and timely articles in the English language on various subjects, especially suited for drawing the minds of our young people to the "one thing needful." Space will not permit us to take up lengthy articles in English and we would kindly ask those who are able to write German to use that language. We have an extra good article in English which we laid back from time to time on account of its length. We finally decided to give it in two parts the first part which is only about one-third of the whole appears in this number, the heading is "The Sinner's Need of a Christ." It is extra good.

FLIRTING

Selected by a Reader.

The ostensible object of courtship is the choice of a life companion. For no other object should any intercouse, having the appearance of courtship be permitted or indulged in. It is a species of high-handed fraud, upon an unsuspecting heart, worthy of the heaviest penalty of public opinion or Law. The affections are too tender and sacred to be trifled with. He who does it, is a wretch. He should be ranked among thieves, robbers, villains and murderers. He who steals money steals trash; but he who steals affections without a return of similar affections, steals that which is dearer than life, and more precious than wealth. His theft is robbery of the heart.

Flirting is a horrid outrage upon most holy and exalted feelings of the human soul, and the most sacred and important relation in life. It is a vulgarism and wickedness to be compared only to blasphemy. It had, and still has its origin in the basest lusts. The refined soul is always disgusted with it. It is awfully demoralizing in its tendency, and low and base in its character. It is true, many bandy their low jokes upon this matter in thoughtlessness; but if they would take one moment's sober reflection upon it, they would see the impropriety of jesting about the most delicate, serious, and sacred feelings and relations in human existence. The whole tendency of such lightness is to cause the

marriage relation to be lightly esteemed; and courtship to be made a round of low fun and frolic, in which every species of deception is endeavored to be played off.

Until it is viewed in its light, in that sober earnestness which the subject demands, how can courtship be anything else than a grand game of hypocrisy?

There is much trifling courtship among the young in some portions of the country that results in such calamitous consequences, carried on sometimes when the young man means nothing but present pleasure, and sometimes when the young woman has no other in view. Such intercourse is confined mostly to young men and women before they are of proper age, which is a crying evil, worthy of the severest censure. One of the meanest things a young man can do (and is not of uncommon occurrence) is to monopolize the time and attention of a young girl for a year or more without any definite object in view, and to the exclusion of all other young men, who, supposing him to have matrimonial intentions, absent themselves from her society.

Young man! let all your dealings with young women be frank, honest, and noble. That young women are often injured and wronged through her holiest feeling adds but a blacker DYE to your meanness. One rule is always safe: treat every woman you meet as you would wish another man to treat your innocent confiding sister.—Selected from, **The Royal Path of Life.**

Let me add a few of my own words. There is no young man who has a beloved sister, who would be indifferent if he knew that some young man was trifling with her affections and then cast her aside hopeless. Neither is there a sister, who has a beloved brother who would wish a girl to treat her brother the same unfeeling way.

Woman was given to man for a helper, and not a destroyer. Man is to protect woman and not impose upon her. Women have more or less influence over men. Too often we see the thoughtless, giddy actions of young girls towards young men by which they lose their self-respect, and also the respect of decent young men. It is a habit of Amish young people when any strange young folks come to visit the boys they ask the girls "to sit up" (as the saying is) and nine cases out of ten, both parties are very indifferent, and some girls will only accept for the sake of having the name that she "had company." A girl once said to me: I would much rather not accepted his company but done it only to oblige him. Was not this doing him a wrong? Would any sensible young woman wish for the company of a young man if he was unwilling and indifferent toward her? I think not.

Young women would be far more respected if they kept the young men straighter instead of doing as a girl once said, when a young man was keeping her company and his actions were not quite what she wished they should be; but she was ashamed to rebuke him. Should she not have been ashamed much more to not rebuke him? She said: After a while she got used to such actions and did not mind it. Oh that woman should have rebuked such behavior, and thus be a helper to that young man, a help to keep him on the strait and narrow road that leads to eternal bliss and happiness, instead of reluctantly going with him on the broad road to darkness, sin and destruction. Think of this, girls. Young men, if your actions are such as are not pleasing to the Lord, do all in your power to make them so before it is too late.

A dull sermon cannot cut into a hard and seared conscience.—B.

For the Herold der Wahrheit.

THE SINNER'S NEED OF CHRIST

Selected by D. E. Mast.

Part First.

Man was originally endowed with a noble power and a well-balanced mind. He was perfect in his being and in harmony with God. His thoughts were pure, his aims holy. But through disobedience his powers were perverted, selfishness took the place of love. His nature became so weakened through transgression that it was impossible for him in his own strength, to resist the power of evil. He was made a captive by Satan, and would have remained so forever, had not God specially interposed.

It was the tempter's purpose to thwart the divine plan in man's creation, and fill the earth with woe and desolation. And he would point to all this evil as the result of God's work in creating man.

In his sinless state, man held joyful communication with him, in whom are hid all the treasures of wisdom and knowledge. Col. 2:3, but after he sinned, he could no longer find joy in holiness, and he sought to hide from the presence of God. The sinner could not be happy in the presence of God; he would shrink from the companionship of holy beings.

Could he be permitted to enter heaven, it would have no joy for him. The spirit of unselfish love that reigns there—every heart responding to heart of infinite love—would touch no answering chord in his soul. His thoughts, his interests and his motives would be alien to those that actuate the sinless dwellers there. He would be a discordant note in the melody of heaven. Heaven would be to him a place of torture: he would long to be hidden from Him who is its light, and the center of its joy.

There is no arbitrary decree on the part of God that excludes the wicked from heaven, they are shut out by their own unfitness for its companionship, the glory of God would be to them a consuming fire. They would welcome destruction, that they might be hidden from the face of Him who died to redeem them.

It is impossible for us, of ourselves, to escape from the pit of sin in which we are sunken. Our hearts are evil, and we can not change them. "Who can bring a clean thing out of an unclean?—not one." The carnal mind is enmity against God, for it is not subject to the law of God, neither indeed can it be. Rom. 8:7.

Education, culture, the exercise of the will, human effort, all have their proper sphere, but here they are powerless. They may produce an outward correctness of behavior, but they can not change the heart; they can not purify the springs of life.

There must be a power working from within, there must be a new life from above, before man can be changed from sin to holiness. That power is Christ. His grace alone can quicken the lifeless faculties of the soul, and attach it to God and to holiness. The Savior said: "Except a man be born from above, unless he shall receive a new heart, new life, purposes and motives, leading to a new life, "he cannot see the kingdom of God."

A FEW WORDS TO THE CHILD OF GOD

When I say unto the wicked thou shalt surely die; and thou givest him not warning, nor speakest to warn the wicked from his wicked way, to save his life; the same wicked man shall die in his iniquity; but his blood will I require at thine hand. Yet if thou warn the wicked and he turn not from his wickedness nor from his wicked way, he shall die in his iniquity; but thou hast delivered thy soul.—Ezek. 3:18, 19.

HE IS RISEN

In this theme lies the victory of the purpose of our Savior. He was born a babe as other babes, grew up to manhood, was baptized, tempted by the devil, preached the Gospel of truth as it was preached by no one before nor since. He performed miracles whereby he proved the fact that He was the Son of God. He was mocked, persecuted and prosecuted in false witnesses. He died on the cross, was buried and triumphantly arose from the grave. We have record of instances where persons were raised from the dead, but this Jesus rose of His own accord a victorious resurrection. How glad we are for a victory won, and more so when we are sure that the victory is a just one. How glad and how thankful we feel to think that this victory was won by our Savior. A victory upon which depends the salvation of all mankind triumphantly won.

We might write an interesting book about the birth and childhood of Christ; much more about His teaching, miracles and parables, His suffering and death, but the resurrection marks the victory won. Are we thankful as we should be for this triumphant victory?

There are two ways to show our thankfulness and gratitude for a gift: One way is by words, which is the artificial way; the other way is by our deeds and works, follow His teachings and live a life in harmony with same. Our heavenly Father has done and is doing His part for fallen mankind. The resurrection of Jesus is proof for His divinity. So let us take fresh courage and improve in the things in which we feel there is plenty of room for improvement, thereby show our gratitude for the victory which our Savior so triumphantly won.

D. B. Swartzendruber.

THE NON-WATCHFUL LIFE

"Let us not sleep, but let us watch and be sober." If we fail to watch, many will, through our sleep, be deceived. Are we not seeing that many of the children of our members are drifting into worldliness, never to return, simply because the Church has not provided an antidote to the awful tide of worldliness which is upon us? Will church suppers, entertainments, rally days, Sunday school picnics, etc., hold our children to the Church? No, a thousand times, no! but it will send them faster on their road to spiritual ruin because it arouses their passions for sinful pleasure.

The young people of the present are of an active rather than a passive spirit, hence must have something to do. To learn to love the Church and have a living faith in God requires more than simply going to church. To get into the fellowship of Christ, and enjoy it, we must live continually in an atmosphere which creates faith. As a Church we are charged with the solemn duty of working to keep this favorable atmosphere ever present. If we do not take care of our children others will take chare of them. Thank God, in many places the Church is active in looking after the interests of the children.—Sel.

ABIDING IN CHRIST

Abide in me: These words are no law of Moses, demanding from the sinful what they cannot perform. They are the command of love, which is ever only a promise in a different shape. Think of this until all feeling of burden and fear and despair pass away, and the first thought that comes as you hear of abiding in Jesus be one of bright and joyous hope: it is for me, I know I shall enjoy it. You are not under the law, with its inexorable Do, but under grace, with its blessed Believe what Christ will do

for you. And if the question be asked, "But surely there is something for us to do?" the answer is, "Our doing and working are but the fruit of Christ's work in us." It is when the soul becomes utterly passive, looking and resting on what Christ is to do, that its energies are stirred to their highest activity and that we work most effectually because we know that He works in us. It is as we see in the word **in me** the mighty energies of love reaching out after us to have us and to hold us, that all the strength of our will is roused to abide in Him. This connection between Christ's work and our work is beautifully expressed in the words of Paul: "I follow after, if that I may apprehend that for which also I am apprehended of Christ Jesus." It was because he knew that the mighty and the faithful One had grasped him with the glorious purpose of making him one with Himself, that he did his utmost to grasp the glorious prize. The faith, the experience, the full assurance, "Christ hath apprehended me," gave him the courage and the strength to press on and apprehend that whereunto he was apprehended. Each new insight of the great end for which Christ had apprehended and was holding him, roused him afresh to aim at nothing less. Paul's expression and its application to the Christian life, can be best understood if we think of a father helping his child to mount the side of some steep precipice. The father stands above, and has taken the son by the hand to help him on. He points him to the spot on which he will help him to plant his feet, as he leaps upward. The leap would be too high and dangerous for the child alone; but the father's hand is his trust, and he leaps to get hold of the point for which his father has taken hold of him. It is the father's strength that secures him and lifts him up, and so urges him to use his utmost strength. Such is the relation between Christ and thee, O weak and trembling believer! Fix first thine eyes on the whereunto for which He hath apprehended thee. It is nothing less than a life of abiding, unbroken fellowship with Himself to which He is seeking to lift thee up. All that thou hast already received—pardon and peace, the Spirit and His grace—are but preliminary to this. And all that thou seest promised to thee in the future—holiness and fruitfulness and glory everlasting—are but its natural outcome. Union with Himself, and so with the Father, is His highest object. Fix thine eye on this, and gaze until it stand out before thee clear and unmistakable: Christ's aim is to have me abiding in Him.—Andrew Murray.

Answers to Bible Questions in No. 5

1. Moses. Acts 7:22-36.
2. Luke 1:35.
3. The Word of God. Jer. 23:29.
4. Nineveh. Jonah 3:7, 8.

Correct answers were sent in by: Mary N. Swartzendruber, Ia., 3.—Manasses Bontrager, Wis., 4.—Mary E. Peachy, Pa., 3.—Lena and Elsie Stoltzfus, Pa., 4.—Anna Litwiller, Ia., 4.—Fannie Swartzendruber, Md., 4.—Jacob Miller, O., 4.—Levi Bontreger, Wis., 4.—Lillie and Christian Troyer, Ind., 3.

Late solvers: Mary N. Swartzendruber, Ia., 4, and Feb., 4.

Through an oversight on my part the names of Mary and Elam Hochstetler were omitted in the list of February solvers, and in the same list, instead of Katie Swartzendruber, Md., should be Fannie Swartzendruber.—E. J. B.

The following have memorized the fifteenth psalm: Mary N. Swartzendruber, Ia.; Manasses Bontrager, Wis.; Lena and Elsie Stoltzfus, Pa.; Anna Litwiller, Ia.; Fannie Swartzendruber, Md.; Jacob Miller, O.; Levi Bontreger, Wis.; Lillie Troyer, Ind.; Mary N. Swartzendruber, Ia., has also memorized the 1 and 23 psalms.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 1. Mai 1915. No. 9.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. 2. Kor. 5, 21.

Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geiste. Wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen werth. Darum lasset uns dem nachstreben, was zum Frieden dienet, und was zur Besserung unter einander dienet. Röm. 14, 17—19.

Mit dieser Nummer bringen wir unsern Lesern einen Aufsatz über „Der Tag des Herrn", welcher einem Traktat entnommen ist. Wir wünschen gar sehr, er möchte von allen unsern lieben Geschwistern gelesen und auch Einrichtungen getroffen werden, diesen uns von Gott geschenkten Ruhetag besser zu Gottes Ehre und uns unseren Kindern zur Erbauung zuzubringen, als es an vielen Orten in vergangener Zeit geschehen ist. Solche unter uns, die das beste getan haben, haben nichts zu gut getan.

Unserer Zeitrechnung nach leben wir nun so in der Jahreszeit zwischen Christi Auferstehung und Himmelfahrt. Die Zeit in welcher Christus sich seinen Jüngern „nach seinem Leiden lebendig erzeigt hatte, durch mancherlei Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes." Lasset uns nicht vergessen in dieser Zeit auch vom Reich Gottes reden; und als solche die der Sünde abgestorben, und mit Christo von den Toten auferstanden — ja mit ihm auferweckt sind „durch die Herrlichkeit des Vaters, also lasset auch uns in einem neuen Leben wandeln. Röm. 6, 4.

„Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Luk. 24, 23. So sagten die zwei Jünger unseres Heilandes am Abend des Tages, an welchem Christus des Morgens frühe von den Toten auferstanden war, denn auch die Jünger unseres Erlösers waren nicht frei von dem Wahn, daß Christus ein natürliches Knigreich auf Erden aufrichten würde, welches an Ausdehnung, Glanz und Herrlichkeit alle Reiche übertreffen sollte. Und so viel wie Jesus sich auch bemühte, sie von diesem Wahn zu befreien, ist es ihm doch erst durch sein Leiden und Sterben gelungen. Als nun Jesus gestorben und begraben war, so verschwand alle ihre Hoffnung, und sie waren traurig und trugen Leid; manche fühlten sich vielleicht gar betrogen.

Als diese „Zween" nun an dem Abend dieses merkwürdigen Tages von Jerusalen nach Emmaus gingen, und auf dem Wege von den, für sie so traurigen Geschichten handelten, welche sie so hoffnungslos in der Welt zurück ließ, und vor Trauer vielleicht kaum reden konnten, da offenbarte sich ihnen Jesus unter einer anderen Gestalt, Mar. 16, 12, daß sie ihn nicht kannten. Als diese nun das Elend von der Kreuzigung und dem Tod Christi zu Christus selbst geklagt und mitunter gesagt hatten: „Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns e r s c h r e c k t etliche Weiber der

unseren, die sind frühe beim Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen welche sagen, er lebe." Luk. 24, 22, 2.

Hier hatte der Zweifel seinen Höhepunkt erreicht, sie erschrecken über das, worüber sie sich doch billig hätten freuen sollen. Ihr Wahn von einem irdischen Reich ist zerschmettert. Sie sind irre und können sich der Sache nicht klar werden. Nun erst sind sie im Stande diese Sache in einem neuen Licht anzusehen, wenn ihnen dazu geholfen wird: „Und Er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und trägen Herzens zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben; mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren, Luc. 24, 25—27.

Nun geht ihnen ein neues Licht auf, es fängt an, in ihren Herzen zu brennen. Nun freuen sie sich über das, worüber sie so traurig waren. Neue Hoffnung, neuer Trost, neues Leben ist da, „Das Alte ist vergangen, und siehe es ist alles neu geworden."

Der Herzenszustand der Jünger unseres Heilandes vor seiner Kreuzigung, da sie auf ein natürliches Königreich hofften von großem Glanz und Herrlichkeit, in welchem zwar Gerechtigkeit, Friede und Freude herrschen sollten, ist figürlich auf so viele Christenbekenner und Gemeinde-Glieder jetziger Zeit, die noch allzu irdisch gesinnt sind. Sie sind wenig geneigt, um geistliche Sachen geistlich zu verstehen. Sie leben so moralisch dahin. Ihr guter Name, Ehrbarkeit, guten Werke, Taufe, Abendmahl, Kirchegehen, Gemeinde-Ordnung ist ihnen Beweis genug, daß sie gute Christen sind. Und wenn jemand sich unterstünde, ihnen das zu widerlegen, so würde er hart anstoßen und sie sehr beleidigen. Daß aber Christus um unserer Sünde willen sollte dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen sollte auferweckt worden sein, Röm. 4, 25, das sind Sachen worüber sie sich wenig bekümmern. sie können es nicht verstehen noch be greifen. Es kommt ihnen vor als Märchen, Luk. 24, 11, als solche Sachen, die nicht recht zu verstehen sind. Sie haben wenig von geistlichen Sachen zu reden. In weltlichen Sachen aber sind sie sehr weise und klug. Kurz, solche verlassen sich auf ihre guten Werke um selig zu werden, — wenn es überhaupt eine Seligkeit gibt. — Das „Ich" ist bei ihnen sehr groß. Christus aber ist nur so weit gut als er ihnen den Segen gibt und das große „Ich" auf dem „königlichen Thron" sitzen läßt.

Um solche zu retten muß Christus zuweilen sich ihnen offenbaren und ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit schelten, Mark. 16, 14; sie — wie Petrus — in Sünde und Schanden fallen lassen, daß sie lernen an sich selbst verzweifeln; sie ihrer Ehre und guten Namens berauben; ihren Reichtum wegnehmen, oder sie in Krankheit und Unglück kommen lassen, bis sie an sich selbst, an ihren eigenen guten Werken, an ihrem guten Namen und ihrer eigenen Gerechtigkeit verzweifeln und sehen, daß ihre eigene Gerechtigkeit sie nicht selig machen kann, da sie am besten doch weiter nichts ist als ein schmutziges, beflecktes und unreines Kleid. Dann ist der Mensch im Stande wie die Jünger Jesu waren da er im Grabe lag; dann ist er im Stande wie Paulus war, da er auf dem Wege von dem hellstrahlenden Licht zur Erde niedergeschlagen wurde; dann ist der große Götze „Ich". von seinem Thron verstoßen, und Christus kann ihn als alleiniger Herrscher besteigen.

Nun kann Christus in ihm auferstehen, nun brennen ihre Herzen in ihnen von neuem Licht, neuer Hoffnung, neuer Liebe, neuem Leben, vorhin hatten sie wenig von Christus zu sagen, nun aber ist „Christus alles in allem". Köl. 3, 11. „Darum ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden. 2. Kor. 5, 17.

Endlich ward ich überwunden,
Fand zu Jesu Füßen Ruh,
Durfte selig es bezeugen:
„Ich bin nichts, Herr, — alles du!"

H. Gräfin Waldersee.

Maimorgengang.

Maimorgen, o still Entzücken:
Der Aether strahlt im weißen Blau,
Und bräutlich will der Wald sich schmücken
Mit zartem Grün und Silbertau.
Mit weichem, träumerischem Schläfern
Strömt rings ein lauer Frühlingsduft,
Und mit den Faltern und den Käfern
Durchfliegt ein Blütenschnee die Luft;
Die Halden blühn, die jüngst noch dorrten:
Sieh, es ist alles neu geworden!

Erneut im Licht — so will's des Lebens
Gesetz, das allen Stoff durchkreist;
Ahriman's Winter drohn vergebens,
Der Sieg verbleibt dem guten Geist.
Sein weltverjüngend Maienwunder
Weckt Saft und Farbe, Ton und Klang,
Drum schallt von allen Wipfeln munter
Der Nachtigallen Lobgesang.
Sie jubeln feiner denn in Worten:
Sieh, es ist alles neu geworden!

Gekränktes Herz, wozu dein Härmen?
Streif ab den fleckendunkeln Rost,
Laß dich von diesen Lüften wärmen
Und schöpf aus dieser Landschaft Trost:
Kein Leid, kein Groll darf allzeit dauern,
Es kommt der Tag, da alles grünt,
Da Kränkung, Schuld und herbes Trauern
In goldner Sonne Strahl sich sühnt.
Auch im Gemüt, wie allerorten,
Sieh, es ist alles neu geworden!

Und ruht im kühlen Schoß der Erde
Von allem Schmerz dein sterblich Teil,
Getrost, getrost! ein kräftig „Werde!"
Beruft dich einst zu bessrem Heil.
Aus ird'schen Stoffs und Grams Verzehrung
Reift unsichtbar ein frischer Keim,
Den eines andern Mai Verklärung
Zur Blüte bringt in anderm Heim.
Dort rauscht's in höheren Akkorden:
Sieh, es ist alles neu geworden!

Victor Scheffel.

„Wie wollen wir entfliehen so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Die Frage stehet noch unbeantwortet. Wie? — B.

Für den Herold der Wahrheit.

Etwas von der Taufe.

Von J. D. Miller.

Zu der Zeit kam Johannes, der Täufer, und predigte in der Wüste des jüdischen Landes und sprach: Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen. Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land und alle Länder am Jordan; und ließen sich taufen von ihm im Jordan, und bekannten ihre Sünden, Matth. 3.

Merke wohl! diese befolgten die Lehre des Johannes, und taten Buße und bekannten ihre Sünden. Nach diesem aber kamen andere, die auch gerne zu dem „Reich Gottes" gehören und getauft sein wollten, aber das Buße tun und ihre Sünden bekennen war nicht bei ihnen; denn es heißt weiter in Vers 7: Als er viele Pharisäer und Sadducäer sahe zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Ottern gezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, und tut rechtschaffene Früchte der Buße. Diese Früchte der Buße, — nämlich Bekenntnis der Sünde und Besserung des Lebens, — waren damals sehr nötig und sind es noch heute, und ohne diese ist die Taufe nichts wert.

Dann lesen wir im 13. Vers: „Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, daß er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrete ihm und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde; und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Laß es jetzt also sein; also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er es ihm zu. Christus ist der einzige Mensch, von dem wir lesen, daß er ohne Sünden war, darum mußte er nicht Buße tun, und hatte keine Sünden zu bekennen; aber um sich zu der Gemeinde Gottes zu begeben und im Himmelreich zu sein, war es recht, daß er sich taufen ließe.

Dies ist nun dem Sohne Gottes sein eigen Exempel das er uns gegeben hat, und er heißt uns ihm nach zu folgen. Um ihm nun nach zu folgen, müssen wir unser

Fleisch kreuzigen, samt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 24. Petrus redet von der Taufe und sagt: Sie ist nicht das Abthun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi.

Nun was ist unsere Pflicht? Jesus sagt: gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Matth. 28, 19. Und wir können nicht Alles halten was er uns befohlen hat, wenn wir nicht Buße tun und ein anderes Leben führen. Darum sagte auch Jesus zu Nikodemus: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Das ist dasselbe als wie Buße tun, sich selbst verleugnen und sich unter das Kreuz Christi zu begeben.

Vor seiner Himmelfahrt hat Jesus seinen Aposteln befohlen und gesagt: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Creaturen. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Mark. 16, 15. 16. O sehr bedenklich ist das! Aber es sind des Heilandes eigene Worte die fester stehen als Himmel und Erde. Wir sehen dann auch durch die Apostel-Geschichte, daß die Apostel sehr fleißig waren, diesem Befehl nachzukommen.

Bei der Ausgießung des Heiligen Geistes, auf dem Pfingstfest, wurden drei tausend Seelen hinzu getan durch die Taufe. Ich glaube nicht, daß kleine Kinder dabei waren, denn es waren solche, die die Lehre Petri gerne annahmen. Die Lehre Petri aber war diese: Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden. Also ist zu glauben, daß es solche waren, die gerne und freiwillig die Lehre Petri annahmen, Buße taten und sich taufen ließen.

Im achten Kapitel von der Apostel-Geschichte lesen wir von Philippus und dem Kämmerer von Mohrenland. Der Kämmerer war nach Jerusalem gekommen anzubeten, und war nun wieder auf seinem Heimwege. Als Philippus zu ihm kam, hatte er das Buch des Propheten Jesaias aufgeschlagen und war am lesen, und begehrte von Philippus daß er zu ihm in den Wagen steigen sollte und ihm die gelesene Schriftstelle erklären. „Philippus aber tat den Mund auf, und fing von dieser Schrift an, und predigte ihm das Evangelium von Jesu. Und als sie zogen der Straße nach, kamen sie an ein Wasser, und der Kämmerer sprach: Siehe hier ist Wasser, was hindert, daß ich mich taufen lasse? Philippus aber sprach: „Glaubest du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein" Dann hat der Kämmerer das schöne Bekenntnis getan, welches heute noch bei uns den Täuflingen abgefordert wird: „Ich glaube daß Jesus Christus Gottes Sohn ist." Und er hieß den Wagen halten, und stiegen hinab in das Wasser, beide Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn.

Im 19. Kapitel lesen wir, daß Paulus zu Ephesus etliche Jünger fand die er im Glauben untersuchte und fand daß sie nichts von einem Heiligen Geist wußten, denn „sie sprachen zu ihm: Wir haben auch nie gehört ob ein Heiliger Geist sei. Paulus aber sprach zu ihnen: Worauf seid ihr denn getauft? Sie sprachen: Auf Johannis Taufe. Paulus aber sprach: Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße, und sagte dem Volk, daß sie sollten glauben an den, der nach ihm kommen sollte, das ist, an Jesus, daß er Christus sei. Da sie das höreten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu. Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der Heilige Geist auf sie. Ohne diese innerliche Geistes-Taufe ist die äußerliche Wassertaufe von keinem großen Wert. Wir hätten wohl Ursache mit Paulus zu klagen, daß so viele Kranke und Schwache unter uns sind, und ein guter Teil schlafen. Ja, wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.

Es könnten noch viele Tauf-Beispiele angeführt werden, aber es möchte zu weitläufig werden. So viel aber ist aus inniger Seelen-Liebe geschrieben für die Jugend. Gott wolle seinen Segen mitteilen.

Hutchison, Kansas.

Für den Herold der Wahrheit.

Doppelte Gefahr.

Von D. E. Mast.

Ein jeder oder jedes welches dieses liest hat einen Beruf je nach dem Maße der Gnaden-Gabe der Erkenntnis und Wissenschaft, die ihm der liebe Gott mitgeteilt hat. Und wenn der Satan uns nicht verhindern kann, unsere schuldige Pflicht zu tun gegen Gott und Menschen, so dreht er es gerade den anderen Weg und flüstert uns leise und heimlich ins Ohr: Wir sind recht brav, wir tun unsere schuldige Pflicht, wir gehen fleißig in die Versammlung und sind schön getreu in Regel und Ordnung von der Gemeinde, sind fleißig mit Singen, Lesen und Beten, geben Almosen, sind wohltätig und behilfliche Nachbarn, sind der Obrigkeit untertan, gute Bürger im Land, u. s. w. Und wenn wir diesen Schmeicheleien Gehör geben und schreiben uns das selber zu, so steigt ein hochmütiger Geist in uns auf, welcher ein Greuel ist vor Gott. Darum sagt unser Heiland: Wenn wir alles getan haben was uns befohlen ist, so sollen wir sprechen: Wir sind unnütze Knechte, wir haben getan was wir zu tun schuldig waren. Luk. 17, 10. Nun aber wen wir das mit unserm besten Willen nicht vollständig vollbracht haben, wie unnütz sind wir dann? Und das wenige, was wir getan haben für Jesum dürfen wir uns keineswegs selbst zuschreiben, sondern müssen ihm die Ehre allein geben, denn er sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Joh. 15, 5.

Habt acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebt vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet; ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel. Matth. 6, 1.

Eure Gerechtigkeit wollte gesehen werden und ist gesehen worden; sie wollte den Menschen gefallen und hat ihnen gefallen — sie hat den Lohn empfangen, den sie suchte. Die Belohnung aber, die sie nicht suchte, wird sie auch nicht erlangen. (Chrysostomus)

Die Pharisäer und Schriftgelehrten taten manches, das an sich selbst gut war, aber sie taten es so, daß es bei ihrem Tun aufhörte, gut zu sein; die Jünger Jesu sollen nicht nur das Gute tun, sondern auch zusehen, wie sie es tun, daß es nicht durch verkehrte Ausübung aufhöre, gut zu sein. (Dächsels Bibelwerk).

Für den Herold der Wahrheit.

Das Buch Hiob.

Von S. Schlabach.

Obwohl das Buch Hiob von vielen angesehen wird, als eine schöne Erzählung, die vielleicht wahr und vielleicht auch nicht wahr sein möchte, und dazu nur wenig daraus gepredigt wird: so ist es doch voll von tiefen Geheimnissen und schönen Lebensregeln, darinnen wir uns bespiegeln können.

Erstens lesen wir: „Es begab sich aber auf einen Tag, da die Kinder Gottes kamen und vor den Herrn traten, kam der Satan auch unter ihnen." So lasset uns nun über uns selbst nachdenken, wenn wir als Gottes Kinder vor den Herrn treten wollen, oder doch sollten, ihm zu danken für seine vielen großen Wohltaten und unsere Schwachheiten beklagen und ihn bitten um Vergebung unserer vielen Sünden, kommt nicht zuweilen der Satan auch unter uns und sucht unsere Gedanken zu zerstreuen, sie abführen auf etwas Irdisches oder gar uns dazu bringen es ganz zu unterlassen, oder doch, daß wir es nur kurz machen und oberflächlich nehmen sollen.

Obgleich der Satan ein Lügner ist und ein Vater derselbigen, so konnte er doch schon Gott zu Hiobs Zeiten, vielleicht trotzig und mit Wahrheit antworten: „Ich habe das Land umher durchzogen." So durchzieht er noch heute das ganze Land. Darum uns auch Petrus so treulich vor ihm warnet und sagt: „**Seid nüchtern und wachet**, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. 1. Pet. 5, 8.

Es scheint der Satan wollte Gott vorhalten, daß Hiob leicht zu stürzen wäre, wenn Gott ihn nicht so beschützen würde; obwohl Gott wußte wie es in Hiobs Herz bestellt war, aber um den Satan zu überzeugen, daß seines gleichen nicht im ganzen

Lande ist, (und daß Hiobs Standhaftigkeit und Frömmigkeit in allem Lande und durch alle Zeiten offenbar würde. - - Edo) übergab er ihn seiner Hände ihn zu versuchen. Wir lesen daß Hiob ein sehr reicher Mann war. Darum beraubte der Satan ihn erstlich aller seiner Güter und tötete seine zehn Kinder. Dies demütigte den Hiob sehr, also daß er seine Kleider zerriß, sein Haupt raufte und auf die Erde niederfiel und betete und sprach: „Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich dahin fahren. Der Herr hat's gegeben, der Herr hats' genommen: der Name des Herrn sei gelobet. In diesem allem sündigte Hiob nicht und tat nichts Törichtes wider Gott." Das war doch eine harte Versuchung. Wer unter uns könnte solches ausstehen ohne zu sündigen.

Im zweiten Kapitel Hiobs lesen wir wie die Kinder Gottes abermals kamen und vor den Herrn traten und daß der Satan auch unter ihnen kam und vor den Herrn trat. Er konnte dem Herrn auch diesmal sagen: „Ich habe das Land umher durchzogen," denn dies ist sein Geschäft, und war noch durch alle Zeiten sein Geschäft; darum uns auch der Apostel Petrus den Rat gibt: „Dem widersteht fest im Glauben." Satan war immer noch nicht zufrieden mit Hiob, daß er ihn nicht stürzen konnte, und hatte Lust, sein Fleisch und Bein anzutasten mit schweren Plagen und Krankheiten. Auch dies wurde ihm zugelassen, nur sollte er seines Lebens verschonen.

„Da fuhr der Satan aus vom Angesicht des Herrn und schlug Hiob mit bösen Schwären von der Fußsole an bis auf seinen Scheitel." Es läßt sich leicht denken, daß sein Schmerz sehr groß und seine Krankheit sehr schwer war; denn sein Fleisch ward um und um würmicht und seine Haut ward zerrumpft, daß er seine Zähne nicht zudecken konnte. Dazu beschuldigte ihn noch sein Weib, daß er immer noch fest halte an seiner Frömmigkeit.

Also sucht der Satan auch unsere Seelen zu verwunden bis nichts Gesundes mehr daran zu finden ist, wie auch der Prophet sagt: „Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt. Von der Fußsole bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet, noch verbunden, noch mit Oel gelindert sind," Jes. 1, 6.

Ob wir wohl lesen, daß Hiob sich sehr über sein Elend beklagte, so schätzte er doch Gottes Allmacht, Allwissenheit, und Weisheit über alles hoch, und machte sich eine Hoffnung, daß Gott ihn doch endlich von allem erlösen wird, und sprach: „Aber ich weiß daß mein Erlöser lebet; und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken; und ich werde in meinem Fleisch Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder." Hiob 19, 25.

Hiob machte sich vielleicht keine Hoffnung, wieder von seiner Krankheit zu genesen und redete solches von der Auferstehung der Toten. Aber Gott hatte es anders beschlossen, denn nachdem er alle diese Leiden und Versuchungen überstanden hatte, ohne sich zu versündigen, gab der Herr ihm mehr Reichtum und Ehre, und zehn andere Kinder, und ließ ihn in einem sehr hohen Alter sterben, so daß er Kindes-Kinder sah bis in das vierte Glied.

Also sehen wir, daß Hiob war wie so viele ander Fromme und die Apostel waren, die viel Anfechtung erdulden mußten; aber „Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen. 1. Kor. 10, 13. Auch sagt Jacobus: „Selig ist der Mann der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen." Jak. 1, 12. Auch stellt Jacobus uns den Hiob zu einem besonderen Vorbild der Geduld dar wenn er sagt: „Die Geduld Hiobs habt ihr gehöret," Jak. 5, 11.

Auch redete der Herr zu Hesekiel von Hiob und sprach: „Du Menschenkind, wenn ein Land an mir sündiget, und dazu mich verschmähet, so will ich meine Hand über dasselbe ausstrecken, und den Vorrat des Brots wegnehmen, und will Teurung hinein schicken, daß ich beide Mensch und Vieh darinnen ausrotte. Und wenn dann gleich die drei Männer, Noah, Daniel und Hiob darinnen wären, so würden sie allein ihre

eigene Seelen erretten durch ihre Gerechtigkeit, spricht der Herr." Hes. 14, 14. So sehen wir daß Gott selbst, die Gerechtigkeit Hiobs gepriesen hat, dieweil er in seinem Leiden so geduldig war und in seinem Unglück Gott lobte.

Aber von seiner Herkommenschaft, wie auch von seiner Nochkommenschaft finden wir keine Spur; nur daß er ungefähr 1520 Jahre vor Christi Zeit lebte. Lasset uns nur suchen in der Geduld den Fußstapfen Jesu nachfolgen, so daß wir mit Hiob sagen können: „Ich weiß daß mein Erlöser lebet."

(Auch die Lebenszeit Hiobs ist ein Geheimnis. Nirgends in Heiliger Schrift ist eine Zeit bestimmt in welcher Hiob lebte. Die oben angegebene Jahrzahl (1520) vor Christi, war so an der Zeit, da die Israeliten durch die Wüste nach dem gelobten Lande zogen. Wenn man aber Hiobs Alter, seine großen Herden und seine Nachbar-Völker ansieht, und bedenkt, daß er selbst das Priesteramt in seinem Hause pflegte, wie es Abraham tat, so ist man geneigt zu denken, daß Hiob ein Zeitgenosse Abrahams möchte gewesen sein. Es läßt sich also keine Zeit fest setzen wann Hiob lebte, oder wann das Buch Hiob geschrieben wurde. Die tiefe Geheimnisse, welche das Buch Hiobs enthält mögen Ursach daran sein, daß nicht mehr daraus gepredigt wird, denn Hiob wurde von dem Herrn selbst überwiesen, daß er bekannte: „Ich habe unweislich geredet, das mir zu hoch ist, und nicht verstehe .... Darum schuldige ich mich, und tue Buße in Staub und Asche," Hiob 42, 3—6. Dennoch hatte Hiob besser geredet von dem Herrn, als wie seine drei Freunde. Nun ist es sehr hart zu entscheiden in welchen von ihren Reden alle diese Männer recht, und in welchen sie gefehlt hatten . Alle hatten für Gott und seine Gerechtigkeit geeifert. Das sind die tiefsten Geheimnisse die ich in dem Buch Hiob finde. — Der Schriftleiter.)

Wenn der Mensch zu seinem Leid von heute nicht immer auch sein Leid von gestern und sein Leid von morgen hinzurechnete, so wäre jedes Schicksal erträglich.

Für den Herold der Wahrheit.

Warnung vor Rückfall.

Von Jacob M. Miller.

Es ist nicht nur Schuldigkeit, billig und recht, daß wir unsere Knie beugen vor Gott und seiner Gemeinde und den heiligen Tauf-Bund feierlich aufrichten; sondern wir sollten es vielmehr ansehen als ein herrliches Vorrecht, daß wir solches tun, und mit Gott und seiner Gemeinde in einen heiligen Bund treten dürfen.

Wenn du aber jemals deine Kniee auf solche Art vor Gott und seiner Gemeinde gebogen, und dem Herrn das Gelübde getan hast, dann wende deinen möglichsten Fleiß an, deinem Gott getreu zu sein und dein Versprechen zu halten. Wache und bete stündlich, und tue dem Feind Widerstand im Glauben. Nachdem Christus getauft war, wurde er vom Geist in die Wüste geführet auf daß er von dem Teufel versucht würde. Ist nun der Sohn Gottes vom Teufel versucht worden, wie viel mehr können wir erwarten von ihm versucht zu werden; da wir doch sündliche Eigenschaften an uns tragen, und die Sünde uns immer anklebt und träge machen will.

Denn nachdem du durch das innere Licht deiner Seele deine Sünden und das Verderben deines Herzens hast kennen lernen und hast den schmalen Sterbens- und Verleugnungs-Weg angetreten, um ein wahrer Nachfolger Jesu zu werden, und hast dich gutwillig unter sein Joch begeben, um Ruhe zu finden für deine Seele; so fleißige dich darinnen fort zu wandeln; denn die Krone ist uns nicht verheißen indem wir einen guten Anfang machen, sondern wer beharret bis ans Ende, der wird selig werden. Denn wer seine Hand an den Pflug leget, (wenn jemand einen Ausgang macht) und siehet wieder zurück, der ist noch nicht geschickt zum Reich Gottes.

Siehe nicht mit Lots Weib zurück nach Sodom, noch mit den Kindern Israel nach Egypten, sondern laufe durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist. Uebergebe dich nicht wieder den vorigen Lüsten und Anfechtungen in denen du gewandelt hast. Lege von Tag zu Tag den alten Men-

sen mehr ab, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet. Halte bei dem Herrn an, daß Er dein Herz mehr und mehr erleuchte und erneure. Paulus spricht: „Wie ihr habt angenommen den Herrn Jesum, so wandelt in ihm.“ O bedenke doch, welch eine schwere Verantwortung darauf beruhet wenn wir dem Herrn das Gelübde tun ihm die Getreuheit versprechen, nachher es aber gering achten und es nicht halten.

Man hat leider schon so oft mit Bedauern wahrgenommen, wie so viele, ja auch solche, an denen man meinte eine rechte innerliche Ueberzeugung und Auferweckung vom Sünden-Schlaf zu verspüren, und sind nachher, nach und nach wieder davon abgekommen, einige sind in Lastersünde gefallen, als Hurerei und Ehebruch; andere lebten in Hader, Eifer, Zorn und Zank; andere in Pracht und Uebermut, in Fressen und Saufen und was andere ausbrechende Sünden mehr sind, da doch der Herr spricht: „Wo der Gerechte kehret von seiner Gerechtigkeit, und tut Böses, und lebet nach allem Greuel; sollte der leben? Ja aller seiner Gerechtigkeit, die er getan hat soll nicht gedacht werden, sondern in seinen Sünden und Uebertretung die er getan hat, soll er sterben, Hes. 18, 24.

Die ersten Gnaden-Züge sind immer die besten. Darum folge ihnen und laß dich durch nichts davon abbringen. Bewahre wohl, was dir von Gott anvertraut ist und tue dein Pfund in den Wucher, auf daß du nicht als ein unnützer Knecht erfunden werdest, und das du meinest zu haben, von dir genommen werde. Der Herr wolle uns allen gnädig sein und uns helfen den guten Kampf und die Erkenntnis mehren und uns darinnen stärken und erhalten bis an ein seliges Ende.

Millersburg, Ohio.

Der Glaube sei dein Segel,
Die Hoffnung dein Magnet,
Die Liebe deine Regel,
Dein Anker das Gebet.
Und in des Schiffleins Mitte
Steh Christi Kreuz als Mast,
Das halt mit Lob und Bitte
In jedem Sturm umfaßt.

Der Tag des Herrn.

Mein Freund! Gestatte mir, ein Wort der Ermahnung an dich zu richten. In Liebe möchte ich dich an ein Gebot Gottes erinnern, das von Vielen, und vielleicht auch von dir, vergessen und übertreten wird. Es ist das Gebot: Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest! Dies Gebot kommt von Dem her, „der unsern Odem und alle unsere Wege in seiner Hand hat.“ Er, der Zeit und Stunde setzt, hat uns sechs Tage von sieben zu unsern irdischen Geschäften verstattet. Den siebenten aber nennt Er Seinen Tag, und will, daß wir da von allem irdischen Werk ruhn, um unverwandt unsern Geist nach oben zu richten. Er sagt: „Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes.“ (2. Mos. 20, 9.) Kannst du einer so gerechten Forderung den Gehorsam verweigern? Er hat diesen Tag geheiligt und in besonderer Weise zu Seinem Dienste ausgesondert. Er hat verordnet, daß vom Anfange bis zum Ende der Welt die Menschenkinder die Ihm geweihten Stunden dieses Tages in heiligen Handlungen und öffentlichen Gottesdienstes zubringen. Richte nun selbst, ob es nicht deine Pflicht ist, diesem Gebote deines Schöpfers und Erhalters gehorsam zu sein?

Dies ist indeß nicht bloß deine Pflicht. Es ist zugleich eine dir erzeigte Wohltat, die du dankbar annehmen und benutzen sollst. Bedenke doch, wie nothwendig und heilsam diese Anordnung ist. Sie gewährt Menschen und Tieren die so erforderliche leibliche Ruhe, die sonst wahrlich Viele weder sich selbst noch ihrem Gesinde und Vieh gönnen würden. Indem aber die Hände feiern, kann die Seele um so besser und beflissen sein, Gott zu suchen und mit Ihm Gemeinschaft zu pflegen. Gäbe es keinen Sabbath mehr, so würde es bald gar keine Religion mehr geben. Und wie würde es dann um Sittlichkeit, Ordnung, Liebe und Frieden der Menschen in ihren Verhältnissen zu einander aussehn? Wie vollends um Gottesfurcht, Gottseligkeit und Frömmigkeit? Siehe also, daß Gott um unsres eigenen Bestens willen fordert, daß

wir Seinen Tag heilig halten; wie denn Christus sagt: „Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht." Gott hat diesen Tag nicht allein geheiligt; Er hat ihn auch gesegnet. Es ist ein Gnadentag. Der König Himmels und der Erde, auf dem Thron der Barmherzigkeit sitzend, will vorzugsweise an diesem Tage den Unterthanen Seines Gnadenreichs gleichsam Gehör ertheilen. Millionen seliger Geister preisen Ihn für den Segen, der ihnen, als sie noch auf Erden wandelten, an diesem Tage zu Teil wurde. Und Tausende, die noch auf dem Wege zur Herrlichkeit sind, deren Freude es ist, daß sie sich zu Gott halten, achten diesen Einen Tag, in Seinen Vorhöfen zugebracht, für besser, als sonst tausend. Du bist daher dein eigener Feind, wenn du diesen Tag entheiligst.

Schon wenn du auf dein zeitliches Wohl bedacht sein willst, mußt du den Sabbath halten. Gott ehrt die, welche Ihn ehren. Du kannst von Ihm keinen Segen erwarten, wenn du Ihm ungehorsam bist. Der berühmte Oberrichter Hale sagt: „Ich habe gefunden, daß eine gewissenhafte Beobachtung der Pflichten, die der Tag des Herrn uns auferlegt, stets mit einem Segen für meine übrige Zeit verbunden gewesen ist. Die Woche, die ich auf solche Weise anfing, ist für mich immer glücklich und gedeihlich gewesen. Wenn ich dagegen die Pflichten jenes Tages vernachlässigte, so war auch der übrige Teil der Woche in meinem irdischen Beruf ohne guten Erfolg und Gedeihen." Unzählige haben ganz dieselbe Erfahrung gemacht.

Bedenke ferner, wie häufig Gott seinen Zorn an den Sabbathschändern offenbart hat. Wie Viele, die am Sonntag Reisen machten, oder sonst etwas unternehmen, oder ihren Vergnügungen nachgingen, sind durch plötzliche Unglücksfälle unerwartet schnell vor Gottes Richterstuhl gerufen, als sie eben in offener Empörung wider Ihn waren! Ist dieser Tag dem Menschen kein „Sonntag", wo der Glanz der Gnadensonne ihn erleuchtet und belebt, so wird's in der Regel für ihn in besonderem Maße ein Sündentag. Die Sünder aber sucht Gott heim, teils durch äußere Strafgerichte, teils dadurch, daß Er sie endlich der Verstockung übergibt. Mancher unglückliche Verbrecher hat in seinen letzten Augenblicken seine Sabbathschändung als den Anfang seines Verderbens erkannt!

Darum, wenn du Gottes Gnade werth achtest, wenn dir das Heil deiner unsterblichen Seele am Herzen liegt, so laß es mit deiner Empörung gegen deinen Schöpfer genung sein an der vergangenen Zeit. Beharre nicht länger darin! Bitte Gott, daß Er dir deine bisherige Sonntags-Entheiligung um Christi willen vergebe, und dir Gnade schenke, um hinfort alle deine Kräfte Ihm zu weihen.

Kommt fortan der Sonntag Morgen, so beschließe bei dir selbst: heute soll kein leeres Geschwätz geführt, keine unnötige Arbeit vorgenommen, kein Spiel getrieben, keine Zerstreuung gesucht werden — d i e G e d a n k e n s o l l e n a l l e i n a u f C h r i s t u s u n d s e i n H e i l g e h e n! Erwäge, daß, ehe der nächste Sabbath kommt, du schon in der Ewigkeit sein kannst, und zwar auf ewig in dem Himmel oder auf ewig in der Hölle. Bringe also diesen Tag so zu, als wäre es dein letzter. Bist du im Begriff, in's Gotteshaus zu gehen, so bitte Gott um Seinen Segen, daß derselbe über den Prediger, über die andern Zuhörer und über dich selbst kommt! Wohl dir, wenn du hingehst mit herzlichem Verlangen nach dem Licht Seines Antlitzes, und dem zuversichtlichen Vertrauen, Gnade zu finden durch das Blut Jesu Christi! Sei darüber aus, in deinem Herzen zu empfinden, was du mit deinen Lippen singst, das Wort des Predigers mit Ernst anzuhören und in Demuth a u f d i ch anzuwenden, und stets zu bedenken, daß durch das Wort deine Seele Segen haben und gerettet werden muß, oder sonst gerichtet und verdammt wird. O, siehe zu, daß kein Sabbath dahingehe, der nicht das Heil deiner kostbaren Seele fördere und zur Verherrlichung des heiligen Namens Gottes diene!

Auch den N a ch m i t t a g u n d A b e n d d e s S a b b a t t a g e s b r i n g e h i n f o r t n i ch t m e h r m i t w e l t l i ch e n G e s ch ä f t e n o d e r e i t l e n V e r g n ü g u n g e n z u! Du darfst Gott nicht berauben, denn der Tag ist ganz sein. Widme Ihm den ganzen Tag. Sprich nicht:

wie kann es etwas Böses sein, sich nach dem Gottesdienste ein kleines Vergnügen zu machen? Werden nicht durch Das, was du ein Vergnügen nennst, was aber in Wahrheit nur ein Verderben und Schaden für deine Seele ist, die Eindrücke heiliger Dinge wieder ausgetilgt, kaum daß sie gemacht sind? Zurückgezogenheit am Sonntage tut dir nicht minder Not, als der öffentliche Gottesdienst. Ziehe daher dich zurück und lies in deiner Bibel! Rede mit Gott im Gebet! Unterhalte dich mit deinem eigenen Herzen! Nähre deinen Geist aus guten Büchern! Denke darüber nach, wie das Wort Gottes, das du hast verkündigen hören, seine heilbringende Kraft an deinem Herzen üben möge, und wie sich dies in deinem Wandel beweisen müsse!

Das ist die Weise, einen christlichen Sabbath zu halten, und am Sabbath Gottes Segen zu erlangen, sowohl für diese als für die zukünftige Welt. „So du deinen Fuß von dem Sabbath kehrest, daß du nicht tust, was dir gefällt an Gottes heiligem Tage: so wird es ein lustiger Sabbath heißen, den Herrn zu heiligen und zu preisen." (Jes. 58, 13.).

So hat die Königin Wilhelmine von Holland vor einigen Wochen eine holländische Zeitung, von der die königliche Hofhaltung 15 Exemplare bezog, abbestellt, weil das Blatt mehrere Male antireligiöse Artikel gebracht hatte, worin die Gottheit Christi in empörender Weise verhöhnt wurde. Die Königin ließ der Redaktion sagen, daß sie in ihrem Hause keine Zeitung dulde, in der ihre heiligsten Gefühle in so frivoler Weise verletzt würden. Wenn doch alle bewußten Christen diesem Beispiel folgen wollten! Ein Blatt, welches das Heiligtum des christlichen Glaubens antastet, sollte nie über die Schwelle eines christlichen Hauses kommen. Und doch wie viele, welche Christen sein wollen, lassen dieses Gift ruhig ins Haus, und wundern sich dann, wenn Kinder und Hausgenossen daran zugrunde gehen.

Der verliert nichts, der Christum gewinnt.

Für den Herold der Wahrheit.

„Dem denket nach."

Eli J. Bontreger.

„Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht ,was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach." Phil. 4, 8.

Paulus schreibt an die Philipper und sowohl auch an uns, daß wir diesen Tugenden und guten Eigenschaften nachdenken sollen. Wir Menschen sind nun einmal so geschaffen, daß wir immer, wenn wachend, über etwas nechdenken, und der Satan weiß wohl, daß wenn er unsern Sinn erfüllen kann mit allerlei eiteln, üppigen, törichten, unreinen Gedanken, dann kann er auch unsere Worte und Werke leiten. Er weiß daß wenn er der Menschen Sinne und Verstand besitzen kann, dann wird kein Raum sein für geistliche Gedanken, und er wird bald den ganzen Menschen mit seiner unsterblichen Seele in seinem Besitz haben. Ein gewißer heiliger Schreiber wußte das auch, denn er hat schon vor etlichen hundert Jahren geschrieben: „Enthalte dich von bösen, eiteln und unreinen Gedanken, und bewahre dein Herz mit allem Fleiß. Denn wie du dieselbe sein lässest, so werden deine Worte, Werke und ganzer Wandel sein."

Dies ist sehr wahr, und der Apostel erkannte diese Wahrheit als er den obigen Text geschrieben hat. Gutes zu denken, sowohl als Gutes zu tun, erfordert einen Kampf gegen den „Fürst dieser Welt". Menschen denken vielleicht, sie können ihr Vergnügen haben, indem ihre Gedanken allerlei sinnlichem Genuß nachgehen, und niemand wird es wissen, und weil an der Zeit solche Gedanken nicht welche schlimme Folgen zeigen, achten sie es nicht als Sünde und ahnen nicht welche schlimme Folgen solche Gelanken haben können.

Es ist immer möglich, daß ein Kind Gottes und Jünger Jesu Christi wieder von dem Weg der Wahrheit abtreten kann und der Satan hat keinen sicherern Weg, solches zustande zu bringen, als dadurch, daß er böse Gedanken sucht in dessen Herz zu

pflanzen. Daher auch der Apostel ermahnt dem nachzudenken was wahrhaftig ist. Nicht dem Unechten oder Unwahren sollen wir unsere Gedanken widmen. Um diesem vorzubeugen, sollen wir uns hüten Novellen und Fabeln zu lesen, denn unsere Gedanken gehen viel dem Gelesenen nach. Lesen wir dann Unwahrheiten, so denken wir auch Unwahrheiten nach.

Weiter sagt der Apostel, „was ehrbar". Das schließt aus alles was unehrlich oder nicht ehrbar ist. Dem was ehrbar ist nachzudenken, ist an sich selbst ehrbar, und schwingt die Seele empor in das himmlische Wesen, und in einen seligen Seelen-Frieden. Auch sagt er, „was gerecht". Dem Rechten nachzudenken bewahrt vor der Ungerechtigkeit. „Was keusch", sagt er ferner. Es ist kein sicherer Weg vor Unkeuschheit bewahrt zu bleiben, als der, daß man die Gedanken frei hält davon und nur dem, was keusch ist, nachdenkt. Was lieblich, was wohl lautet, oder eine Tugend und zu loben ist, diesem nachzudenken bewahrt den Menschen von argen Gedanken, und also auch vor bösen Worten und schädlichen und sündhaften Werken.

Die Gewohnheit, Böses zu denken wächst bei vielen so, daß es schwer wird, die Gedanten auf etwas Gutes zu konzentriren. Lasset uns wachsam und sorgfältig sein, daß wir uns nicht mit argen Gedanken aufhalten. Ueble Eingebungen kommen vom Satan und wir können es nicht verhüten, daß er uns solche zu Zeiten vorlegt, aber wir sind verantwortlich wenn wir diese Eingebungen in unsern Sinn aufnehmen und darüber nachdenken.

Um Sünden aller Art vorzubeugen und uns davor zu hüten, erfordert es einen Kampf. „Die aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.

Exeland, Wis.

Ein großer Gewinn! Gottselig sein und sich genügen lassen bringt diesen Gewinn. Menschen trachten nach und suchen Gewinn, aber leider nicht nach biblischer Vorschrift.

— B.

Für den Herold der Wahrheit.

Deine Güte ist besser denn Leben.
Psl. 62, 4.

Von D. J. Troyer.

Wie viele von uns können diesen Spruch des Psalmisten begreifen? Können wir von Herzen mit David einstimmen und sagen: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich? Können wir es begreifen, daß es nur die Güte des Herrn ist, daß wir Gottes Kinder geworden sind? Und daß es seine Güte ist, daß wir wieder einen freien Zugang haben zu dem Baum des Lebens? Denn als wir tot in unseren Sünden, und seine Feinde waren, hat er nicht verschont seines eingeborenen Sohnes; sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, in den aller schmachvollsten Tod des Kreuzes. War das nicht lauter Liebe und Güte?

Jesus hat unsere Schuld bezahlt auf Golgatha, und hat uns alle auf einen freien Fuß gestellt; und hat eine Erlösung hergestellt, so daß kein Mensch verloren gehen soll. O es ist nichts zu vergleichen mit der Liebe und Güte Gottes! Wahrlich, sie ist besser denn Leben, und ist noch alle Morgen neu.

Der Psalmist setzt des Menschen Lebenszeit auf 70 Jahre und sagt: „Wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell dahin als flögen wir davon." Aber die Güte des Herrn währet ewiglich. Um dies nun recht zu begreifen müssen wir geistlich gesinnt sein, so daß wir geistliche Sachen richten können, denn der natürliche Mensch vernimmt nichts von solchen geistlichen Sachen, es ist ihm alles eine Torheit und kann es nicht erkennen. Paulus sagt: Uns aber — das ist wen wir geistlich gesinnt und Gottes Kinder sind — hat Gott es geoffenbart durch seinen Geist, nämlich die geistlichen Sachen, welche kein Aug gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen die ihn lieben, 1. Kor. 2, 9—16.

Wenn wir nun Gottes Kinder geworden sind und geistliche Sachen geistlich richten können, so achten wir auch das Leiden dieser Zeit leicht, welches Paulus sagt, daß es der Herrlichkeit nicht wert sei die an uns soll geoffenbart werden, Röm. 8, 18. Ja im Geist schauen wir hinüber, uns ist als sehen wir im Geist, mit Stephanus den Himmel offen und den Sohn Gottes zu der Rechten Gottes und freuen uns schon in diesem Leben auf die Herrlichkeit die an uns soll geoffenbart werden, da Freude die Fülle und liebliches Wesen sein wird zur Rechten Gottes ewiglich. Psl. 16, 11.

Ich achte, es könnten viele und große Bücher geschrieben werden über die Güte Gottes und es wäre noch kaum ein Anfang gemacht davon zu erzählen was zu erzählen wäre. Darum beschließe ich, die Güte Gottes allen Herold-Lesern wünschend.

Brier, Mich.

Abendgedanken am 1. April.

Der Tag ist fast dahin; wenige Stunden noch, dann ist das Fest der „kleinen" Lügen zu Ende.

Im Rückblick auf die Tage als Satans Macht mich führte, — ich weiß nicht wohin — erinnere ich mich noch sehr deutlich, wie eifrig ich war, dem Teufel und seinen Engeln behilflich zu sein, ihren großen Feiertag, den Ersten April, zu feiern.

Es war „April fool" (April-Narr oder Aprilscherz) den ganzen Tag. Eine Lüge lag auf meinen Lippen als ich morgens am 1. April erwachte; ich log auf dem Wege zur Schule, log den ganzen Tag lang, ohne vom Lehrer gewarnt zu werden.

Meine Spielgenossen grüßten mich in der Schule mit einer Lüge. Und so wird das Lügen getrieben überall im ganzen Volk.

Das Lügen ist eine der größten Erfindungen Satans. Es wird getan in den Familien, den Schulen, in den Kaufläden, in den Kirchen und, in Wirklichkeit fast überall.

Eltern, hütet eure Kinder, denn Lügen ist eine der ersten Sünden, welche sie lernen. Die Zucht sollte nicht vernachlässigt, sondern Gehorsam gelehrt werden.

Lügen ist einigen ein Vergnügen, andern eine Gewohnheit, während es einigen eine Notwendigkeit zu sein scheint, ihrer verkehrten Ansicht gemäß natürlich nur. Aber wehe den Lügnern dieser Welt, denn traurig ist ihr Ende.

„Es gibt hundert Wege, eine Lüge zu sagen. Eines Mannes ganzes Leben mag eine große Unwahrheit sein, während er mit seinen Lippen vielleicht nie eine direkte Lüge ausspricht. Es gibt solche, die Behauptungen machen, welche einfach unwahr sind, aber hinterher sagen sie kaum hörbar: 'mag sein." Diese Abschweifungen von der Wahrheit nennt man ‚weiße Lügen', aber in Wahrheit gibt es kein solches Ding, als weiße Lügen; **die weißeste Lüge**, die je ausgesprochen wurde, **ist so schwarz wie das** Verderben.

Erdichtete Erzählungen, was sind sie? Unwahrheit. Sie kommen unter dem Namen „Litteratur" und sind so zahlreich wie die Frösche bei der egyptischen Plage. Wir finden sie in den Häusern, Schulen, Bibliotheken und überall. Satan sorgt dafür, daß sie gut verbreitet werden. Eltern, achtet darauf, was eure Kinder lesen, denn es mag bestimmend für ihre Zukunft sein. Gebt ihnen nützliche Bücher zu lesen, Bücher, die ihren Sinn auf das Himmlische richten!

Gesegnet ist, welcher nie schlechten Lesestoff las. Wohl meiner Seele, wenn meine Augen nie die Blätter schmutziger Litteratur gesehen hätten.

J. B. Wedel.

Durham, Kansas.

Sind wir für unsere Gedanken verantwortlich?

Menschen denken oft: „Wenn ich meine Gedanken nicht ausspreche, dann bin ich für dieselben nicht verantwortlich.“ Wie es in dem Sprichwort heißt: „Gedanken sind zollfrei.“

Es kommt nicht darauf an, was wir denken über diese Sache, sondern das Wort Gottes muß uns darüber belehren, denn Gott ist der Richter.

Es heißt im Worte Gottes: „Denn der Herr sucht alle Herzen, und versteht aller Gedanken Dichten.“ „Aber der Herr weiß die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind.“ „Du verstehst meine Gedanken von ferne.“ „Ihre Gedanken sind unrecht.“

Von Jesus heißt es oft: „Da er die Gedanken ihres Herzens sah.“ Das Wort Gottes wird ein „Richter der Gedanken und Sinne des Herzens“ genannt. Aber, höre ich jemand sagen, ich kann es nicht helfen, die Gedanken kommen und ich bin unschuldig daran. Bis zu einem gewissen Grad mag das wahr sein. Luther sagt einmal: „Du kannst es nicht verhindern, daß dir die schwarzen Vögel um den Kopf fliegen, du kannst es aber verhindern, daß sie ein Nest in deinen Kopf bauen.“

Es heißt in einer Stelle, Gott gibt verständige Gedanken; und unsere Gedanken sind gewiß nicht alle von uns selbst, wenn auch das Wort Gottes sagt: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken.“ Wie kommen sie ins Herz? Wenn Gott die verständigen Gedanken gibt, dann gibt wohl der Satan die unrechten Gedanken.

Sehen wir nun die Gedanken, wie sie unrecht sein können in Bezug auf uns selbst. Wir können zu gut oder zu schlecht von uns denken und damit uns selbst und andern schaden.

Wir können uns versündigen gegen andere, indem wir sie unrecht beurteilen, in unseren Gedanken sie beschuldigen, ihnen falsche Motive, Gründe für ihr Handeln, unterschieben.

Wir können uns versündigen gegen Gott, indem wir ihn beschuldigen, uns in Lagen geführt zu haben, wo wir sündigen mußten, in Gedanken, Worten und Werken. So machen wir ihn zum Teilhaber an unserer Sünde. Wir können unser Verhältnis zu Gott oder Gottes Verhältnis zu uns in unseren Gedanken falsch beurteilen. Wir würden uns vielleicht scheuen, es offen auszusprechen, aber wir denken es.

Sind denn die Gedanken unrecht? Gedanken sind nicht nur der Ausfluß des Charakters, sondern sie beeinflussen und bilden auch den Charakter. Ein Mensch kann durch ungerechte Gedanken sich selbst verbittern, sich selbst ungerecht und unglücklich machen.

Die bösen Gedanken, wenn sie, anstatt mit Gottes Hilfe und ernstem Gebet vertrieben zu werden, sich im Herzen und Kopfe einnisten, finden auch ihren Ausfluß in Worten und Werken. Deshalb gilt es zu wachen und zu beten, und ernst in Gottes Kraft zu kämpfen gegen alle ungerechten Gedanken, mit denen man sich versündigt gegen Gott, gegen andere und gegen uns selbst.

—Chr. Bundesbote.

Bemerkung zur Erklärung in Bezug des Gedichts: „Die Ankunft einer gläubigen Seele im Himmel.“

Das genannte Gedicht wurde gedruckt als eine Beilage zu dem „Herold der Wahrheit“ Nummer 6. Im Titelblatt heißt es: Von Joseph Reinhardt, Tremont, Ill. Dies lautet, als ob er der alleinige Verfasser wäre, es sollte heißen: Eingesandt von Joseph Reinhardt. Im letzten Teil der Einleitung zum Gedicht, wird deutlich gesagt: der Verfasser mit seinen Mithelfern verlangt in der Einleitung bemerkt zu haben, daß sie keine menschliche Ehre suchten im Verfassen des Gedichts, sondern Gott dem Vater soll die Ehre sein u. s. w. Dies zeigt schon, daß mehrere Personen Teil nahmen an dem Verfassen des Gedichts. — Da nur das eine Wort, („eingesandt“), ausgelassen wurde, so macht es einen ganz anderen Sinn, und lautet als ob Reinhardt der alleinige Verfasser wäre ; aber der oben angeführte Satz aus der Einleitung erklärt daß mehrere mitgeholfen haben, nur sind

keine Namen angegeben, wer sie waren, und ist auch einerlei.

Die Ursache warum wir diese Bemerkung machen, ist, weil wir berichtet wurden von Reinhardt wegen dem Fehler im Titel, und er deswegen schmählich beschuldigt wurde. Er schreibt uns: „Das alles tut weh nach dem Fleisch, aber Gott weiß ja alles, ich habe es ja gesagt und euch auch geschrieben daß das Gedicht nicht allein meine Erfindung ist.

Lieber Bruder, es hat mich schon gereuet daß ich jemals euch das Gedicht in Druck übergeben habe."

Hierauf möchten wir antworten und sagen: wenn es nicht in Druck gekommen wäre, so hätten nur wenige einen Nutzen davon, aber da es im Druck ist, so können sehr viele ein Nutzen davon haben; so möchten wir nun allen, die es angeht, zurufen: Seid getrost und froh, daß es im Druck ist, und gebet Gott allein die Ehre dem alle Ehre gebühret, daß er euch die Fähigkeit, Einsicht und Verständnis im Wort gab, um das Gedicht zu verfassen, damit die Leser sich im Geist darin erquicken, und im Glauben stärken mögen.

Wir möchten noch all den Mithelfern im Gedicht zusprechen: Beschuldiget Bruder Reinhardt nicht zu viel, es war nicht sein Wille daß sein Name angegeben werde als Verfasser, sondern eingesandt von ihm, die Drucker haben den Fehler gemacht, zum besten unseres Wissens; wir sind alle unvollkommen, auch der Beste von uns kann sehr leicht Fehler machen, die Hauptsache ist, so jemand in Fehler kommt, sie suchen wieder recht zu machen so viel als möglich, Reinhardt, hat in drei verschiedenen Briefen gemeldet, daß noch andere Personen mithalfen in dem Verfassen des Gedichts, und bemerkte, daß wenn es in Druck getan wird, soll alles geschehen zu Gottes Ehre und zum Nutzen der Menschheit die wünschen selig zu werden.

Zum Schluß möchten wir noch sagen zu all denjenigen, die mit Reinhardt unzufrieden sind und in Unliebe stehen, so wie Reinhardt selbst, suchet euch miteinander zu versöhnen nach der Regel die uns im Galater Brief Kap. 6, 1—6 vorgeschrieben ist zur Lehre; denn ohne Versöhnung miteinander können wir nicht gedenken die in dem Gedicht beschriebenen herrlichen Wohnungen einzunehmen. Gott schenke Seine Gnade und Segen zu allem guten Werk in Christo Jesu, Amen.

S. D. Güngerich.

Korrespondenz.

Thomas, Okla., den 3. April 1915. Nun will ich etwas schreiben für die Spalten des Herolds. Da ich im vergangenen Winter eine erweitete Reise gemacht habe in den östlichen Staaten, so haben viele verlangt, ich soll von mir hören lassen wenn ich heim komme. Es wäre nun ein schwieriges Stück Arbeit, wenn ich einem jeden sonderlich schreiben sollte, die ich besucht habe. Ich bin sehr dankbar gegen Gott und die Brüderschaft für alles das Gute das ich auf meiner Reise genossen habe.

Ich bin mit Jacob Mast von Indiana und D. Koblenz von Stark Co. und D. Schlabach von Holmes Co., O nach Pennsylvanien gereist. Wir haben die Geschwister in Mifflin Co., Lancaster Co und Somerset Co besucht.

In Lancaster Co. haben wir eine Schwester angetroffen, die, wenn ich nicht irre, nun drei Jahre Witwe ist. Sie ist blind und sitzt schon zwanzig Jahre in ihrem Stuhl und kann keine Hand noch Fuß gebrauchen. Ihre Sinne sind aber noch sehr gut und sie ist gesprächig.

Sie hat bei schlaflosen Stunden zwei schöne Gedichte in englischer Sprache verfaßt welches andere für sie niedergeschrieben haben und sie drucken lassen. Es wurde mir ein Blatt davon gereicht, so will ich es abschreiben und dem Herold übersenden. Ich will nun beschließen. Ich wünsche Gottes Segen zu allen, die des lesen oder hören lesen.

Mose Mast.

Getraut.

Schlabach — Yoder. Nahe Charm, Ohio, durch Bischof Joni Troyer, wurde Bruder Daniel Schlabach mit Schwester Katharina Yoder, Tochter von J. J. Yoder den 21. Januar 1915 getraut.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to S. D. Guengerich, Secretary-Treasurer R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

MAY 1, 1915

The wages of sin is death; but the gift of God is eternal life through Jesus Christ our Lord.—Rom. 6:23.

There is quite a contrast between having a good reputation or possessing a free conscience. The latter is to be much preferred to the former.

Study to shew thyself approved unto God, a workman that needeth not to be ashamed, rightly dividing the word of truth. But shun profane and vain babblings; for they will increase into more ungodliness.—II Tim. 2:15, 16.

As outdoor work has begun the contributions are coming in more sparingly. This will, of course, give us time to "work in" the few older articles which we were holding back to make room for more timely articles. The older articles are very good, but are not very numerous, so dear readers while you get busy in the fields don't forget to read our little paper, and while you do so, think that some one must write; and that you probably have as much time and are as well talented to write as anybody. So give us an occasional article on timely topic, of your own choice.

We feel very grateful towards our writers for their liberal contributions to this paper, in the several last months, also for the words of encouragement and consolation, and to the few that ventured to give us a friendly criticism and good advice. It made us feel as if everything was inspired with new life. The wheels seem to turn more briskly and with greater ease. While new writers appeared on the arena, the older ones stepped back a little; we hope only to take a "breathing spell." We began to wish to have four more pages added to our little paper, if only the fund would justify us to do so.

The most of our people are farmers. A few are day laborers, and the majorty of these few are carpenters. I am glad of this. For these occupations bring us out in the fresh air and sunshine which are so very essential to our health. Besides this, farm life, if rightly conducted, is not only the most healthful, but also the most honorable and independent vocation a man can choose, with less temptations and dangers to body and soul. both to himself and family. To Adam it was said: "In the sweat of thy face shalt thou eat bread till thou return to the ground. . . . Therefore the Lord God sent him forth from the garden of Eden to till the ground from whence he was taken." This is a blessing to mankind rather than a curse, so let us cheerfully till the soil, if it does bring the sweat on our brow, if it causes us to breathe all the faster, if it does tire

us until night comes on, when you breathe fast you inhale more of that blessed fresh air. Sweating cleanses your system of passions that would have to be carried out through other sources or would more probably remain there, when you are tired at night you can rest all the better for it and your sleep will be all the sweeter, and more refreshing.

In tilling the soil, and sowing our grain or planting our corn let us not forget the most needful. We should be moderate and not overdo the matter. Above all we should trust in the Lord and not in our labor, we should above all seek our soul's salvation. We should at all times remember that we are taken out of the earth, and the Lord said: "For dust thou art, and unto dust shalt thou return." "Then shall the dust return to the earth as it was; and the spirit shall return unto God who gave it" (Eccl. 12:7). While we work to provide for our body we should remember that this life is at best only of short duration. "As for man his days are as grass: as a flower of the field so he flourisheth for the wind passeth over it, and it is gone" (Psa. 103:15, 16). Under no other secular occupation have we more time and a better opportunity to seek our soul's salvation than by tilling the soil, so let us seek the Lord while He may be found, let us call upon him while He is near: Let the wicked forsake his way, and the unrighteous man his thoughts: and let him return unto the Lord, and he will have mercy upon him; and to our God, for he will abundantly pardon. Isa. 55:6, 7.

THE SINNER'S NEED OF CHRIST

Selected by D. E. Mast.

The idea that it is necessary only to develop the good that exists in man by nature, is a fatal deception. "The natural man receiveth not the things of the spirit of God; for they are foolishness unto him; neither can he know them, because they are spiritually discerned."

"Marvel not that I have said unto thee: Ye must be born again" (Jno. 3:7). Of Christ it is written: "In him is life, and the life was the light of man" (Jno. 1:4). "There is no other name under heaven given among men, whereby we must be saved" (Acts 4:12). It is not enough to perceive the loving kindness of God, to see the benevolence, the fatherly tenderness of his character; it is not enough to discern the wisdom of justice of the law, to see that it is founded upon the eternal principle of love.

Paul the Apostle saw all this when he exclaimed: "I consent unto the law, that it is good" (Rom. 7:16). "The law is holy, and the commandment is holy, just and good." He added in the bitterness of his soul's anguish and despair: "But I am carnal, sold unto sin" (Rom. 17:12, 14). He longed for purity, the righteousness, to which in himself he was powerless to attain, and he cried out: "O wretched man that I am! who shall deliver me from the body of this death" (Rom. 7:24)? Such is the cry that has gone up from burdened hearts in all ages. To all there is but one answer: "Behold the lamb of God, which taketh away the sin of the world" (Jno. 1:29).

Many are the figures by which the Spirit of God has sought to illustrate this truth, and make it plain to such that long to be freed from the burden and guilt of sin. When after his sin in deceiving Esau, Jacob fled from his father's home, he was weighed down with a sense of guilt. Lonely and outcast as he was separated from all that had made life dear, the one thought that above all others pressed upon his soul was the fear that his sin had cut him off from God, that he was forsaken of heaven. In sadness he lay

down to rest on the bare earth, and slept. A strong light broke upon his vision, and lo, from the plain upon which he rested, shadowy stairs seemed to lead upward to the very gates of heaven, and upon them angels of God were passing up and down, while from the glory above, the divine Oracle was heard in a message of comfort and hope, thus was made known to Jacob that which met the need and longing of his soul, with joy and gratitude he saw revealed a way by which he, a sinner could be restored to communion with God. The mystic ladder of his dream represents Jesus, the only medium of communication between God and man.

This is the same figure to which Christ referred in His conversation to Nathaniel, when He said: "Ye shall see heaven open, and the angels of God ascending and descending upon the Son of man" (Jno. 1:51). In the apostasy man alienated himself from God; earth was cut off from heaven.

A cross gulf that lay between, there could be no communion, but through Christ, earth is again linked with heaven. With His own merits Christ has bridged the gulf which sin had made, so that the ministering angels can hold communion with man. Christ connects fallen man, in his weakness and helplessness with the source of infinite power. But in vain are men's dreams of progress, in vain all efforts for uplifting of humanity, if they neglect the one source of hope and help for the fallen race.

Every good and every perfect gift is from God. Jas. 4:17. There is no true excellence of character apart from him and the only way to God is Christ. He says: "I am the way, the truth, and the life: no man cometh unto the Father but by me" (Jno. 14:6). The heart of God yearns over His earthly children with a love stronger than death.

In giving up His Son, God has poured out to us all heaven in one gift. The Savior's life and death and intercession, the ministry of angels, the pleading of the spirit, the Father working above and through all, the unceasing interest of heavenly beings, all are enlisted in behalf of man's redemption.

Oh, let us contemplate the amazing sacrifice that has been made for us! Let us try to appreciate the labor and the energy that heaven is expending to reclaim the lost, and bring them back to the Father's house. Motives stronger, and agencies more powerful could never be brought into operation.

The exceeding rewards, for right doing, the enjoyment of heaven, the society of angels, the communion and love of God and His Son, the elevation and extension of all our powers throughout eternal ages. Are these not mighty incentives and encouragements to urge us to give the heart's loving service to our Creator and Redeemer?

And on the other hand, the judgments of God pronounced against sin, the inevitable retribution, the degradation of our character, and the final destruction, are presented in God's Word to warn us against the service of Satan. Shall we not regard the mercy of God? What more could He do? Let us place ourselves in right relation to Him who has loved us with amazing love. Let us avail ourselves of the means provided for us that we may be transformed into His likeness and restored to fellowship with the ministering angels to harmony and communion with the Father and the Son.

Hutchinson, Kans.

WHAT HOME IS

Home is not merely roof and room—
It needs something to endear it:
Home is where the heart can bloom,
Where there is some kind lip to cheer it.
What is home with none to meet.
None to welcome, none to greet us?
Home is sweet—and only sweet—
When there's one we love to meet us.

For the Herold der Wahrheit.

EUROPEAN LESSONS, ALSO APPLICABLE TO OURSELVES

By L. F. S.

Frederick Lynch, in the Christian Work and Evangelist, writes of his observations while abroad among the stricken nations that are writhing under the scourge of war like so many children under the chastening rod of their master, speaking of the cause of the avalanche that has swept over half the earth he says, "Is it that the human heart is too desperately wicked for even Christianity to control it when the deepest passions of all revenge and lust of blood, are aroused? Is it that it can find only a few in each community—which is all it has yet done—whom it can fully regenerate? Or is it that we have been concerned too much with dealing with those sins which are more easily uprooted and controlled, and have neglected to uproot those awful, fiendish demoniacal passions that burst forth at such a time as this? Or have we in our endeavor to inculcate righteousness in our personal dealings with our brother of our own land neglected altogether to eradicate the beast out of men which such a crisis as this reveals as only slumbering.

Another thing . . . . . our gospel has been addressed to a man that does not exist, our sermons have been preached to an imaginary man. We have been preaching to men as highly respectable, on the whole good, some of them saintly, while as a matter of fact this has only been seeming. They have seemed thus because great temptations have not roused them from their sleep. No one who came across Europe within the last month can ever hold this easy faith again. Men are beasts; cruel, lustful, revengeful, ravening just as the gospel represents them. There are exceptions, but in most of us the beast lies just below the surface, and nothing but a degeneration which shall sweep through men's souls as a wind from heaven can make them clean."

We are wholly in sympathy with this plea for more consistent preaching, teaching and above all **LIVING**, but believe that it may profitably be applied to ourselves as a people, if thoughtfully done, in regard to the wars of hatred, envy and strife, which like the European struggle is nothing more or less than the result of envy, hatred and a desire for revenge and lordship.

One thing certain this great crisis stands out as an object lesson more for the Christian and Christian professor than it does for the sinner.

For the Herold der wahrheit.

BODILY HEALTH

By E. J. Bontrager.

Many learned men of the persent day, doctors of medicines, as well as others, have come to a firm conclusion that the use of drugs in cases of sickness is greatly overdone. Many doctors themselves claiming or admitting, that medicines are doing more harm than good. It is universally conceded by those who have given the subject serious thought and intelligent investigation that the health of the body is largely, almost wholly, governed by what the person eats and drinks. Excessive eating of otherwise healthful food, is detrimental to the welfare of the body. Everyone, either sick or well, would do well to procure a treatise on proper diet and correct habits of living from some reliable author.

One who has given the subject serious thought cannot help but feel deeply concerned when listening to the tales of suffering of those afflicted with rheumatism, dropsy and such other diseases, realizing as he does, that improper dieting is the chief

cause of the affliction, when at the same time the sufferer continues feeding the body the same harmful food, and besides doping it with drugs which are probably still more harmful.

We should learn how to care for the health of the body and then live up to the best of our knowledge.

We copy the following verbatim from an exchange in which the writer makes several rather strong statements, but in the main it is so well put, that we deem it good enough for the Herold readers to read. It points out to us not only the necessity of obeying the laws of health, but directs us to the great Physician who is abundantly able and willing to help His children in time of affliction and sickness.

"Jesus told the disciples after the resurrection that all power was given to Him in heaven and on earth. He has this power now, and it includes the power to heal diseases. James tells us that the prayer of faith shall save the sick, and furthermore tells us what to do in case one should get sick.

"If we are willing to follow out the commands of the Lord, and will do what He tells us to do, then we have the promise that He will heal our diseases. Thousands of people over the country are suffering with disease who would be healed if they would obey the laws of health—follow out the teachings of the Bible in their eating and drinking. But instead of doing this, they will gorge themselves with all kinds of foods, including meats, highly seasoned pastries, etc., thus clogging up the system, and then cap the climax by swallowing various kinds of drugs. Is it any wonder the death rate is so high?

"The best doctors use scarcely any medicine. They may give the patient something in order to satisfy him, but an analysis would show that they give nothing but flour pills, sugar and water, and other such harmless things. Well do I rememer the time when every doctor was dosing his patients with calomel, quinine, nux vomica and other things equally as bad. The only wonder is that any of the patients lived. At times I imagine I can yet smell and taste some of the nauseating compounds they used to pour down my throat. For eleven years I have not swallowed a dose of medicine of any kind, and I enjoy far better health than I did during the former years of my life when I always had my medicine bottles and pill boxes near by. I have taken Jesus for my Healer and quit depending on drugs.

"In order to claim the promises for healing, one must obey the laws of health as far as possible, he must give his life into the hands of God and walk in all the light he has. Then he can look up to Jesus and have faith for healing.

"Below are some statements made by the best medical authorities:

"All medicines are poisonous.—Prof. S——, St. John.

"Nine times out of ten our miscalled redemies are injurious to our patients.—Prof. Jamieson, Scotland.

"Dr. James Mason Good says that medicines "have destroyed more lives than wars, pestilences and famines combined.'

"Mercury (of which calomel is made) has made more cripples than all wars combined.—Dr. McClintock.

"I fearlessly assert that in most cases our patients would be safer without a physician than with one.—Dr. Ramage."

The difference between the primitive Christians and modern socialists is, that the early Christians said and practiced: "What is mine is thine." The Socialists of today: "What is thine is mine." Among the first Christians the motive was love and charity, among Socialists the motive is selfishness.—B.

REPORT

Of the Amish Mennonite Children's Home, Accident, Md., for Jan., Feb., Mar.

Cash Donations Received

Jan. 13, 1915, E. W. Bender and family, Pa.	$ 10.00
Mar. 7, 1915, A Sister, Md.	1.00
Mar. 7, 1915, Barbara Wiseman, Md.	1.00
Mar. 7, 1915, Canadian Friends, Can.	1.85
Mar. 10, 1915, Centralia, Mo., S. S.	8.00
Amount in Treasury Jan. 1, 1915,	355.51
Total	$377.36

Expenditures

Groceries	$ 43.77
Clothing	17.94
Incidentals	11.04
Labor	10.00
Total	$ 82.75
Balance on hand	$294.61

Donations of Clothing, Food, etc.

E. S. Miller, Md., basket greenhouse lettuce.
Mrs. Peter Opel, Md., 12 qt. canned fruit, 1 gal. dried corn, 2 boxes corn flakes.
Mrs. R. M. Beachy, Pa., 4 pieces boy's clothing
Mrs. Joe Swartzendruber, Mich., 5 prayer-head coverings.
Ben Schrock, Md., 18 lbs. pudding.
Sarah Schrock, Md., 7 lbs. sausage, 7 lbs. butter.
Mrs. Cephas Glottfelty, Md., 4 lbs. butter.
Mrs. J. B. Miller, Mrs. Lewis Beitzel, Md., lot of sugar cakes.
Mrs. S. J. Lichty, Md., 2 pr. woolen hose, 1 pr. mittens.
Friends, Md., 4 dozen Easter eggs.
Friends, Md., 13 gal. whole milk.
Friends, Md., 2 gal. cream.

We have eleven children in the Home now and all are enjoying good health for which we feel thankful to our kind and heavenly Father.

Brothers and sisters pray for us that we may do this work according to His will.

S. B.

The way to win the good opinion of others is to be worthy of them. If you are, you need not call their attention to it.—B.

BIBLE QUESTIONS

1. What does Solomon say of him that is proud in heart?
2. From whom does the Psalmist say that the Lord will withhold no good thing?
3. What is said of him that refuseth instruction?
4. By what, according to Solomon, cometh contention?

This month we will ask our young readers to answer the above Bible Questions and also to memorize the Ten Commandments as they appear in the Bible—Exodus 20:2 to 17 verse inclusive. Learn them in German, as this will be of value to you in later life. Suitable presents will be given some time in July to all that will memorize these Scriptures and answer the Bible Questions. Address, E. J. Bontrager, Exeland, Wis.

MY MOTHER

She gave the best years of her life
With joy for me,
And robbed herself with loving heart
Unstintingly.

For me with willing hands she toiled
From day to day.
For me she prayed when headstrong youth
Would have its way.

Her gentle arms, my cradle once,
Are weary now;
And time has set the seal of care
Upon her brow.

And, though no other eyes than mine
Their meaning trace,
I read my history in the lines
Of her dear face.

And mid His gems, who showers gifts
As shining sand,
I count her days as pearls that fall
From His kind hands.

—Selected.

Conquer yourself and you have won more than if you had conquered nations.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 15. Mai 1915. No. 10.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

„Habt ihr den Heiligen Geist empfangen da ihr gläubig wurdet? Apg. 19, 2. Wenn nicht, dann fehlt euch noch etwas.

Ihr aber seid nicht mehr fleischliche, sondern geistliche Menschen, wenn anders Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Röm. 8, 9. (Eß).

Ihr habet nicht wieder einen sklavischen Geist zur Furchtsamkeit empfangen, sondern ihr habet einen kindlichen Geist empfangen in welchem wir Abba, Vater! rufen. Röm. 8, 15. (Eß).

„Denn gleichwie sie alle in Adam sterben, also werden sie alle in Christo lebendich gemacht werden, 1. Kor. 15, 22. Hier berührt der Apostel die aller traurigste und sogleich auch die aller herrlichste Begebenheiten die sich je zugetragen haben. Adam hat gesündigt, und dadurch seine ganze Nachkommenschaft in Sünde, Elend, Jammer und Tod gebracht. Dies aber wird weit übertroffen durch das was Christus für uns getan hat; der dem Tode die Macht hat genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat. 2. Tim. 1, 10.

Obgleich Christus unsere Sünden gebüßt hat am Stamme des Kreuzes, da er ein Fluch für uns geworden ist, so ist das doch nicht alles was er für uns getan hat und noch tut. Durch seine Auferstehung hat er über Tod, Teufel und Hölle gesiegt. Durch seine Himmelfahrt hat er sich zum Herrn gesetzt über alles. Durch die Ausgießung des Heiligen Geistes werden wir seiner göttlichen Natur ähnlich und teilhaftig. Durch sein Bitten für uns bei seinem himmlischen Vater hat die vollkommene Gottheit immer noch Geduld mit unserer Schwachheit und Unvollkommenheit.

O herrliche Frühlings-Tage sind das! Alles was zu dieser Zeit blühen kann, steht in voller Blüte da. Die Weide-Felder sind grün und schön bekleidet; die Schafe und das Vieh gehen mit frohem Mut auf der Weide; die Lämmer hüpfen vor Freude; die Weizen-Felder und andere Halmfrüchte wachsen gewaltiglich. Die fleißige Biene summt in der Blüte und geht so mit Honig beladen nach Hause, daß sie oft vor der Türe ihrer Wohnung zu Boden sinkt. Alles scheint neu belebt zu sein. Auch Tiere und Menschen haben mehr Mut und mehr Leben in sich. Dies will uns an den Auferstehungs-Morgen erinnern, von welchem ein Dichter singt:

Herzlich tut mich erfreuen
Die liebe Sommerzeit,
Wenn Gott wird schön verneuen
Alles zur Ewigkeit.
Den Himmel und die Erde
Wird Gott neu schaffen gar;
Ganz herrlich, hübsch und klar.

Der kalte Winter mit seinen Schneestürmen und todesähnlichem Aussehen hatte auch sein Gutes und Schönes. Die kahle Erde war mit einem herrlichen weißen Teppich bedeckt. Wer dafür gesorgt hatte, daß

er Futter für das Vieh und Decke und Nahrung und eine warme Wohnung für die Familie hatte, der fand den Winter nicht so sehr unangenehm, und schaute mit freudiger Hoffnung in die Zukunft, da der Winter ein Ende nehmen und der Frühling anbrechen würde.

Nun will uns der Winter den Tod und das Grab abbilden. Wenn wir in dieser Zeit uns für den Tod, das Grab, ja vielmehr für die Ewigkeit vorbereitet haben, so ist der Tod und das Grab nicht so sehr erschrecklich. Doch ist es nicht das Sterben was wir suchen, sondern das ewige Leben nach dem Sterben, „denn dieweil wir in (dieser sterblichen) Hütte sind, sehnen wir uns, und sind beschweret; sintemal wir wollten lieber nicht (durch den Tod) entkleidet, sondern (durch die Auferstehung) überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben. 2. Kor. 5, 4.

„Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten?" Luk. 24, 5. So sprach der Engel zu den Weibern, die am Auferstehungs-Morgen zum Grabe Jesu kamen, ihn noch besser einzubalsamieren; da solches von den Männern, die ihn am dritten Tage zuvor begruben, nur in Eile geschehen war. Dies zeigt uns, daß sie keine Ahnung hatten daß er von den Toten auferstehen würde; da doch Christus ihnen solches zum öftern so klar und deutlich gesagt hatte. Allein diese Weiber meinten es doch sehr gut und redlich mit ihrem Meister, den sie gelernt hatten zu lieben; daher auch diese milde Zurechtweisung: „Er ist nicht hie, er ist auferstanden. Gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuziget werden, und am dritten Tage auferstehen. Und sie gedachten an seine Worte." Luk. 24, 6—8.

O wie viel Geduld muß Gott auch noch heute mit uns haben! Wie träge sind wir zu glauben all dem, was uns von Gott verheißen ist in seinem Wort! Nehmen wir nur den einfachen und unzweideutigen Spruch: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." O, wie oft werden wir kleinmütig und schwachgläubig wenn sich Widerwärtigkeiten einstellen! Ja, wir verhalten uns so oft als ob diese Verheißung gar nicht da wäre, und wollen alles allein durchkämpfen und durchschlagen, oder wir hören auf und lassen den Feind siegen, als ob Christus gar nicht lebte, und suchen ihn vielleicht gar nicht einmal, und wenn wir ihn suchen sollten, so würden wir ihn bei den Toten suchen.

Diese Nummer unseres Blattes wird vermutlich (so Gott will) etliche Tage nach Himmelfahrts-Tag unseren Lesern in die Hände kommen. — „Ein schöner Tag für Fischengehen." — Nicht wahr, lieber Leser? — Nun, das wollen wir durchaus nicht widerlegen, im Fall, daß die Witterung günstig ist. Aber das sagen wir: Es sollte niemand „Fischen gehen" und sich dabei einbilden, er halte nun den Himmelfahrts-Tag nach Gottgefälliger Weise als einen Feiertag, und sich vielleicht ärgern wenn er bei seinem „Fischengehen" andere sieht an ihre Feldarbeit gehen. Denn „Fischengehen" ist kein Haarbreit besser als irgend einer anderen ehrlichen Berufsarbeit nachgehen. Es möchte immer noch besser sein als den Tag in Springen, Wettlauf, Ballspiel, Narrenteidingen und garstigen Scherzreden zuzubringen. Wer Feiertage so verwendet, der würde besser keine halten, denn auf solche Weise Feiertage halten ist, — wie alle andere oberflächliche Gottesdienste, — dem Herrn ein Greuel. Sagte doch der Herr schon durch den Propheten Amos: „Ich bin eurer Feiertage gram, und verachte sie, und mag nicht riechen in eure Versammlung. Und ob ihr gleich Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran, so mag ich auch eure feiste Dankopfer nicht ansehen. Tue nur weg von mir das Geplär deiner Lieder; denn ich mag dein Psalterspiel nicht hören." Amos 5, 22, 23. Dies gilt auch den üppigen Lustspielen bei Hochzeiten und anderen Zusammenkünften, da man seine Ueppigkeiten mit dem Singen von etlichen geistlichen Liedern heiligen will; da solcher Gesang doch sehr oberflächlich sein muß und nicht von Herzen fließen kann.

Gebet um den Heiligen Geist.

Kann ein Vater hier im Leben,
Der doch bös ist von Natur,
Seinen lieben Kindern geben
Nichts als gute Gaben nur;
Solltest du dann, der du heißt
Guter Vater, deinen Geist
Mir nicht geben, und mich laben
Mit den guten Himmels-Gaben.

Jesu, der du hingegangen
Zu dem Vater, sende mir
Deinen Geist, den mit Verlangen
Ich erwarte, Herr! von dir;
Laß den Tröster ewiglich
Bei mir sein, und lehre mich
In der Wahrheit feste stehen,
Und auf dich im Glauben sehen.

Heil'ger Geist! du Kraft der Frommen,
Kehre bei mir Armen ein,
Sei mir tausendmal willkommen,
Laß mich deinen Tempel sein,
Säub're du mir selbst das Haus
Meines Herzens, wirf hinaus
Alles was mich hier kann scheiden
Von den süßen Himmelsfreuden.

Schmücke mich mit deinen Gaben,
Mache mich neu' rein und schön,
Laß mich wahre Liebe haben,
Und in deiner Gnade stehn;
Gieb mir einen starken Mut,
Lehre mich vor Gott hintreten,
Und im Geist und Wahrheit beten.
So will ich mich dir ergeben,

Dir zu ehren soll mein Sinn,
Dem was himmlisch ist nachstreben,
Bis ich werde kommen hin,
Da mit Vater und dem Sohn
Ich im höchsten Himmelsthron
Dich erheben kann und preisen
Mit den süßen Engelsweisen.

Und wenn dir oft auch bangt und graut,
Als sei die Höll' auf Erden,
Nur unverzagt auf Gott vertraut!
Es muß doch Frühling werden.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Heilige Geist.

1. Sein Amt.

Von Eli J. Borntreger.

„Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid?" Apg. 19, 2.

Der Heilige Geist, der Geist Gottes und Christi Geist, ist eins und derselbe. — ein Teil der Gottheit, oder wie er genannt wird, die dritte Person der Gottheit. (Letzterer Ausdruck ist lutherisch, aber nicht mennonitisch. Ed.)

Der Vater ist der Schöpfer und Erhalter aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Der Sohn ist das Fleisch gewordene Wort; der Mittler zwischen Gott und den Menschen. Die Gottheit, die als Mensch am Fleische litt, um eine Versöhnung zwischen ihm und der Menschheit herzustellen. Der Heilige Geist ist die Gottheit in ihrer Wirkung auf Erden, besonders mit der Menschheit und in den Menschen.

Am Anfang schwebte der Geist Gottes auf dem Wasser, 1. Mos. 1, 2. Er strafte oder rechnete mit (Elberfelder) der vorsündflutlichen Menschheit, 1. Mos. 6, 3. Er hatte in allen Zeiten sein Tun und Wirken in und durch Menschen. David betete: „Nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir. Wir lesen von Dienern Gottes auf welche der Geist Gottes kam, so wie etliche der Richter Israels und andere mehr. Auch von Zacharias und Elisabeth lesen wir, daß sie vom Heiligen Geist erfüllt waren, und die Propheten weissagten durch denselben Geist.

In dem neutestamentlichen Sinn aber, wo der Heilige Geist als Tröster, als Leiter in aller Wahrheit, als „Kraft aus der Höhe", die aus einem bußfertigen Sünder einen neugeborenen geistlichen Menschen machen kann, in welchem der Heilige Geist regiert, ihn lehret, ja, Besitz nimmt von Seele und Leib und das ganze geistliche Leben selbst ist, davon ist in dem alten Testament keine Rede, ausgenommen wo die Propheten von Christi Reich weissagten, als in Hesekiel 11, 19. 36, 27. 39, 29. Jes. 44, 3. Jer. 24, 7 und anderen ähnlichen Stellen.

Jesus sprach, Joh. 7, 38: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen", und Johannes fügt hinzu im nächsten Vers: „Das sagte er aber von dem Geist welchen empfangen sollten die an ihn glaubten; denn der Heilige Geist war noch nicht da." Das ist, er war noch nicht da mit seiner innewohnenden Wirkung und Kraft in der er sich zeigte am Pfingsttage und hernach.

Jesus, als er von dieser teuren Gabe redete, sprach: „Es ist euch gut, daß ich hingehe, denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden."

Die Ausgießung des Heiligen Geistes sollte erst geschehen nachdem Jesus Christus, der einzige Sohn Gottes, sein Werk auf Erden vollbracht hatte; nachdem er dem Volk mit Wort und Beispiel den Rat und Willen Gottes geoffenbaret und das große Versöhnungs-Opfer am Stamme des Kreuzes getan hatte, und siegreich aus Tod und Grabe wieder hervorgekommen, und triumphierend aufgefahren zur rechten Hand des Vaters.

Vor diesem glorreichen Ende der Wirkung der sichtbaren Gottheit auf Erden, waren noch alle und alles unter gesetzlicher Einrichtung. Jesus selbst befahl noch zu opfern die Opfer die Moses befohlen hatte, Matth. 8, 4. Er wohnte dem gesetzlichen Laubhüttenfest bei, Joh. 7, 10 und hielt das Passahmahl mit seinen Jüngern, und so noch mehr.

Als aber der Tag der Pfingsten erfüllet war und der Propheten Weissagungen von der Ausgießung des Heiligen Geistes auf alles Fleisch (Joel 3, 1. und 2; Sach. 12, 10 u. a. m.) seinen Anfang genommen hatte, da kam der neue Bund in Kraft. Jesus war nun hingegangen und hatte den Tröster zu seinen Jüngern gesandt, und er war auch ein wahrer Tröster für sie. Sie standen getrost auf vor den Mördern Jesu und legten ihnen ihre Sünden so deutlich vor die Augen, daß es ihnen durchs Herz ging, und sie zu wissen begehrten was sie tun sollten.

Es war die Wirkung des Heiligen Geistes, daß Petrus und die andern Aposteln so eindringlich predigen konnten, denn die „Verheißung des Vaters", (Apg. 1, 4) war an ihnen erfüllt; die „Kraft des Heiligen Geistes" (Apg. 1, 8) war über sie gekomman; sie hatten den „Geist der Wahrheit" empfangen (Joh. 14, 17); der „Tröster der Heilige Geist" (Joh. 14, 26.) lehrte sie jetzt alles, und erinnerte sie an das was Jesus ihnen gesagt hatte; sie hatten empfangen „die Salbung von dem, der heilig ist", 1. Joh. 2, 20.) Sie waren jetzt mit dem „Heiligen Geist und Feuer" (Matth. 3, 11) getauft; sie waren „geheiliget in der Wahrheit" (Joh. 17, 17); sie waren von „Wasser und Geist" (Joh. 3, 5) geboren. Sie waren jetzt in dem Reich Gottes von welchem Jesus, sowohl als Johannes gelehrt hatte und gesprochen, daß es nahe herbei gekommen sei (Matth. 3, 2; 4, 17); der Heilige Geist war auf sie gekommen; er war in ihnen; er wohnte in ihnen; sie wurden gelehrt, geleitet und gestärkt durch denselben. Daher konnten sie so kräftig predigen und das ausrichten wovon der Heiland ihnen gesagt hatte, Joh. 14, 12: „Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch tun die ich tue, und wird größere denn diese tun, denn ich gehe zum Vater". Das Werk des Heilandes war, das Volk, Gottes Wort zu lehren, sie zur Buße und zum lebendigen Glauben an Gott zu bewegen. Am Pfingsttage, durch die Kraft des Heiligen Geistes in den Aposteln bekehrten sich drei tausend Seelen, — wahrlich ein größeres Werk in dieser Beziehung als Jesus selbst getan hatte.

Daß aber diese Gabe des Heiligen Geistes nicht allein für die Apostel war, zeigt Petrus Antwort auf obige Frage des Volks, „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?" Petrus antwortete: „Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so weredt ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und allen die ferne sind, welche Gott unser Herr herzu rufen wird."

Es ist nun klar und deutlich daß diese Verheißung, nämlich, die innewohnende Erleuchtung und Kraft des Heiligen Geistes für alle gläubige Kinder Gottes ist.

Pfingst-Gedanken.

Aus Hofackers Predigten.

Es sind nun fast achtzehnhundert Jahre, seitdem dieser erste Pfingsttag gefeiert wurde, als das Feuer Gottes zuerst zu brennen anfing auf dieser kalten Erde. Aber ist denn jetzt das Feuer erloschen, brennt es nimmer fort? Ja, ja, es brennt noch fort, denn „ich bin gekommen," sprich der Herr, „daß ich ein Feuer anzünde auf Erden," und Petrus sagt: „Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und Aller, die ferne sind, die Gott, unser Herr, herzuführern wird." O liebe Brüder, unter denen, die ferne sind, sind wir ja auch verstanden. Ach, dieses göttlich große Wort: „Alle, die ferne sind," — reicht ja auch auf uns herab, reicht hinaus auf unsere Kinder und Nachkommen, reicht hinein in die fernsten Zeiten, die noch etwa kommen möchten, auf die letzten Tage, wo der Herr ausgießen wird Seinen Geist über alles Fleisch, und Alle von Gott gelehrt sein werden.

Zwar würden wir allerdings uns irren, wenn wir die nämlichen Wirkungen des Geistes erwarteten wie am ersten Pfingstfeste; es waren dies außerordentliche Wirkungen, und notwendig zum Beruf der Apostel und für die erste Zeit. Solches also wird wohl der Geist schwerlich bei uns wirken, wiewohl — wer kann Ihm wehren, wer kann Ihm Maaß und Ziel setzen? Er tut, was Er will; Er rüstet aus, mit was Er will, und was Er schenkt, ist lauter Güte Gottes, lauter Lohn der sauern Arbeit Jesu Christi. Aber bis jetzt hat Er seit der apostolischen und der gleich darauf folgenden Zeit nicht mehr durch solche außerordentliche Gaben gewirkt. Aber, wenn es Ihm nur gefiele, — das wäre etwas viel Größeres und Köstlicheres — uns, die wir heute das Pfingstfest feiern, den Geist der Gnade und des Gebets auf's Neue mitzuteilen und uns aus unsern eigenliebigen Verschanzungen heraus in das Licht der Wahrheit hinein zu versetzen; wenn es Ihm nur gefiele, die Liebe Gottes auszugießen in unser armes, leeres Herz; wenn es Ihm nur gefiele, uns aus unsrer Blindheit und Verstocktheit aus unserm Unglauben heraus und in die Fülle Christi hinein zu führen; wenn es ihm nur gefiele, das steinerne Herz aus unserer Brust hinwegzunehmen, und ein fleischernes Herz uns zu schenken, das Christum liebt und Christo dient! Wisset ihr, was ich euch wünsche als Frucht des heutigen Pfingsttages? —

Ein von Seinem Tod' und Schmerz
Gänzlich hingenomm'nes Herz.

Das wünsche ich euch; ein von Christi Tod und Leiden durchdrungenes Herz, das nichts anders weiß als Jesum Christum, den Gekreuzigten, das Ihn über Alles liebt, das sagen kann: Ich habe nur Eine Passion, nur Eine Leidenschaft, nur Ihn, nur Ihn! Ein solches Herz aber kann nur der Geist der Wahrheit geben.

Die Apostel wurden mit Feuer getauft, und wir können es in unserer Art auch werden. Die Funken dieses Feuers sprühen auf der ganzen Erde herum, und begehren in jedes Menschen Herz sich einzusenken und dort zu zünden. Die Fülle der Gnaden ist aufgetan, und dabei steht: „wer da bittet, der nimmt, und wer anklopft, dem wird aufgetan." Ach, daß ich es mit Spießen und Nägeln in mein und euer Herz hineingraben könnte: wir können Alle des Heiligen Geistes teilhaftig, wir können durch den Geist von Oben Alle wiedergeboren werden. Dazu sind wir bestimmt; kein Einziger ist ausgeschlossen, wäre er auch von dem Heiland noch so fern. Auch die hochmütigen, die selbstgerechten Sünder sind dazu berufen, und wär' er wie ein Bär, er wird zum Lamme, und wär' er kalt wie Eis, er wird zur Flamme. Wenn aber dem also ist, warum sind wir denn so faul und träge? Warum bekümmern wir uns so wenig um die größte aller Gaben, um ein neues, durch den Geist Gottes gereinigtes Herz? „Ringet darnach," — sagt der Heiland, — „daß ihr durch die enge Pforte eingehet, denn Viele werden darnach trachten, wie sie hineinkommen, und werden nicht hineinkommen." Wähnen wir denn etwa, es werde uns gelingen, während wir die Hände in den Schooß legen, und unsern faulen Weltgedanken nachhängen, und unserm alten Menschen recht viele Nahrung

geben? Die Apostel waren nicht träge und lässig; täglich waren sie bei einander mit Beten und Wachen; es war ihnen ein rechter Ernst um diese größte aller Gaben, die ihnen verheißen war; sie haben sich nach dem Wort des Heilandes gehalten; wir aber sind träg und leichtsinnig in Absicht auf die neue Geistesgeburt. Darum bleiben Viele so lange zwischen Tür und Angel stehen, und können nicht hineinkommen durch die enge Pforte, und werden wohl erfahren müssen, daß, wenn der Bräutigam kommt, ihnen die Thore zum Hochzeitshause verschlossen werden, und die Stimme des Herrn heraustönt: „weichet, ich kenne euch nicht;" sie schieben aus lauter fleischlicher Trägheit ihre Bekehrung von einem Sonntag zum andern, von einem Pfingsttag zum andern auf, und bleiben, was sie waren; zwar unruhig, aber doch nicht bekehrt; zwar nicht ganz wie die Welt, aber doch keine Jünger Christi; **mit halbem Willen möchten sie dies werden, mit halbem Willen aber wollen sie in der Sünde beharren.**

Ach, wir sollten ja tief in den Staub sinken über der großen Liebe und Herablassung Gottes zu uns Unwürdigen! Siehe, du bist ein gefallener Mensch, ein Sünder, das kannst du nicht leugnen: denn du trägst den Fluch des Gesetzes in dir, und einen Leib des Elends und der Verwesung mit dir herum; und nun siehe, der große allmächtige Gott, welcher deiner nicht bedarf, gegen welchen du nichts bist, ja, vor welchem die ganze Erde mit Allem, was darinnen ist, dem Tropfen am Eimer gleichet und dem Scherflein, das in der Wage bleibt, dieser große, majestätische Gott kommt und will in dir, der elenden erbärmlichen Kreatur, Wohnung machen, will sich selbst dir schenken, und läßt Seinen Heiligen Geist dir anbieten. Sollte denn der Heilige nicht mit gerechtem Abscheu dich, die gefallene Kreatur, auf ewig von Seinem Angesicht entfernen und in den Abgrund stoßen nach Seiner ewigen Gerechtigkeit und Heiligkeit? Der Heilige und der Sünder gehören ja nicht zusammen. Aber dennoch, wenn du die Türe auftust, so will Christus Seinen Einzug in dir halten, und du armer Sündenwurm wirst ein Tempel des Heiligen Geistes, ein Wohnhaus Gottes; du sollst geheiligt werden an Leib, Seele und Geist bis auf den Tag Jesu Christi. Trotz deiner Sünde, trotz der Unreinigkeit deines Herzens, trotz deiner Abscheulichkeit, trotz deiner Greuelhaftigkeit, verheißt Er dir doch in unserm heutigen Evangelium: „Ich und mein Vater werden kommen und Wohnung bei ihm machen." Wer dies recht faßt, wer den Gott, der allein Unsterblichkeit hat, den unvergänglichen König und den kleinen, schwachen Menschen zusammenstellt, und nun im Lichte des Geistes betrachtet, in welch' innige Gemeinschaft der heilige Gott mit der unheiligen Kreatur treten will, der kann nicht anders, er muß über dieses Wunder der Erbarmung und Herablassung noch mehr erstaunen als über das Reden in fremden Sprachen; denn dies ist ein unbegreiflicher, ein unerhörter Liebestrieb, das ist etwas zum Loben und Anbeten in die ewigen Ewigkeiten.

Aber wir hören von diesen Wundern, und wollen doch keinen Fuß rühren, um diese Gnade zu erlangen; ja, wenn es etwas Zeitliches zu erjagen gäbe, wenn es sich um Geld und um Schätze der Welt handelte, welche die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen, da würden wir nicht so träge sein, da würde ein rechter Eifer und Ernst die Herzen beseelen; weil es aber ewige Güter, weil es ein neues Herz ist durch den Geist Gottes, ach, da schleppt man sich so träge herbei, wie wenn es lauter Elend wäre, das man aus der Hand Gottes annehmen müßte. O große Blindheit, mit welcher wir geschlagen sind! Da tappen wir herum in der Finsternis, wissen weder Weg noch Steg, haben keinen Frieden, keine Ruhe, keine wahre Freude; denn nur im Reiche Gottes ist Friede und Freude in dem Heiligen Geist, und dabei sind wir die elendesten unter allen Kreaturen, denn das Gewissen sagt einem Jeden, auch dem tugendhaftesten und selbstgerechtesten Sünder, daß dem Menschen gesetzt ist einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. O glaubt es zuverlässig, es gibt kein tieferes Elend als das, in dem die Menschheit, in dem gerade die, so sich weise dünken in der Menschheit, gefangen liegen. Ach, der Himmel möchte darüber

trauern: das Herz Gottes ist voll Mitleid darüber; dieses große Elend, die tiefe Not hat den Sohn Gottes vom Himmel herabgezogen, und was das Traurigste ist, der Mensch sieht es nicht ein, sondern dünkt sich groß und tugendhaft zu sein; er, der Sündenwurm, liegt in einer Art von Verrükkung, in einer Art geistigen Wahnsinns gefangen. So tief sind wir in die Sünde gefallen. O bezeuget es, daß es so ist, ihr Geister, die ihr durch Gottes Gnade schon euer Herz kennen gelernt habt! Es ist wahr; man kann viel lernen; man kann viel wissen; man kann viele gute Gedanken und Rührungen haben: aber doch ist man tot. Arme Menschheit, arme miterlöste Brüder und Schwestern, ach, könnte ich es euch nur recht deutlich sagen, wie groß eure Not ist. Ach, wenn ihr es ja erkenntet, wenn ja das Innere eures Geistes, sein verborgenes Sehnen und der Fluch, der auf ihm lastet, euch offenbar würde, ihr würdet ja Alle eilen und eure Seelen erretten, und anfangen zu flehen um die Verheißung des Vaters, um den neuenGeist und um das fleischerne Herz; ihr würdet nicht nachlassen, bis ihr empfangen hättet die Gabe des Heiligen Geistes.

Sehet die Apostel an, welche Leute aus ihnen geworden sind durch den Geist Gottes! Wie blind waren sie vorher, wie hellen Auges jetzt; vorher wie schwach, und jetzt wie stark; vorher wie furchtsam, und jetzt wie unerschrocken; vorher wie ungläubig, jetzt wie voll Glaubens; vorher wie unzufrieden mit dem Kreuz, und jetzt wie zufrieden, wie fröhlich, wie getrost, auch unter Schlägen, auch in Gefängnissen, auch in Ketten und Banden, wie freudig auch im Tode, wie bereit, über dem Beruf zu sterben, Seelen für das Lamm zu werben! Ja, wie waren sie so voll Liebe gegen ihren Herrn; wie war der Gedanken an ihren Heimgang für sie eine Quelle lauterer Freude; wie war ihr Todestag für sie ein Tag des Triumphs! Wie aber die Apostel, so waren die ersten Christen in ihrem Teile auch, und wie diese waren, können auch wir werden. Ach, was kann dein armes Herz bei Christo finden, wenn du es Seinem Geiste öffnest, und Ihn einziehen lässest, den König der Ehren.

O wüßten es doch alle Leute,
Die er mit Seinem Blut erkauft,
Wie Schad' es ist, daß nicht noch heute
Ihm Alles in die Arme läuft,
Und wie so gut es Jedermann
Noch heute bei Ihm haben kann.

Von den Dingen dieser Welt macht man sich gewöhnlich vorher immer größere Vorstellungen, als man nachher findet, wenn man sie wirklich genießt; aber nicht so bei Ihm, da findet man Alles viel herrlicher, erhabener, größer durch die Erfahrung, als man erwartet hatte, und so fort bis in die tiefen Ewigkeiten.

Was soll ich weiter sagen? Ihr dürfet nicht vor Ihm erschrecken und erzittern, denn Der, welcher den Geist sendet, welcher zum großen Pfleger und Verwalter dieser himmlischen Gaben eingesetzt ist, heißt Jesus, und wir kennen ja Sein Herz; wir kennen es ja aus Seinem ganzen Wandel, aus Seiner großen Sünderliebe, aus Seinem Leiden und Sterben, wir kennen es ja, weil wir durch Seine durchbohrte Seite unmittelbar in Sein Herz hineinsehen; ich darf keck fragen: wo ist ein Herz wie das Seine? Wenn du wandeltest vom Anfang bis zum Niedergang, vom Mittag bis zur Mitternacht, ein solches wirst du nirgends finden. Darum

Kommt, Sünder, und blicket dem ewigen Sohne
In's Herz, in die Nägelmaal', unter die Krone,
Und sucht euch noch Mehrere zuzugesellen,
Die sich mit euch vor den Gekreuzigten stellen.

Was soll ich weiter sagen? Ich will's dem Herrn sagen: Herr Jesu, Du gekreuzigter Herr, Du auferstandener und gen Himmel gefahrener Herr und Gott, Du weißt es, wie viele Seelen unter uns noch nicht zum Leben aus und in Dir hindurchgebrochen sind; o Du Durchbrecher aller Bande, durchbrich alle Eigenliebe und Weltliebe, schenke uns Allen an dem heutigen Tage den Sinn, daß wir ihn nicht verträumen, verlachen, verspotten, sondern mit ganzem Ernst Dir leben. Laß Dir heute viele

Kinder geboren werden, wie der Tau aus der Morgenröte, und gib, uns Allen doch den Sinn, daß wir unser ganzes Leben nur auf Dich gerichtet sein lassen, daß wir von nichts hören und wissen wollen als von Dir, denn Du bist's wert, daß wir Dir ganz leben, und Dich über Alles lieben! Amen.

Für den Herold der Wahrheit.

Zum Nachdenken.

Von D. E. Mast.

Schon über vierzig Jahre zurück hörte ich eine Predigt über Hebräer 4. Der alte Bischof ging so von einem Lehrpunkt zum andern bis er endlich zum 12. und 13. Vers kam.

„Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens," u. s. w. Dann sagte er: Das Wort Gottes ist lebendig, denn Jesus sagt: Meine Worte sind Geist und Leben. Ja, es war Kraft genug in seinem Wort um Lazarus und andere aus dem Tode ins Leben zu rufen. Und so ist es heute noch. Der Herr sagt: Ist nicht mein Wort wie ein Feuer, sprich der Herr, und wie ein Hammer der Felsen zerschmeißt (Jer. 23, 29). Ja das Wort Gottes ist so scharf und so durchdringend, so daß der Sünder, wenn er es hört vortragen und es beherzigt, dann zeigt es ihm seinen verlornen Zustand und er kommt zum Glauben. Der Glaube wirket wahre Buße in ihm.

Gleichwie es war am Pfingsttage (Apg. 2. Kap.), da Petrus aufstand und dem Volk das Wort Gottes verkündigte. Er hat an den Propheten angefangen und hat ihnen bezeugt aus dem Wort, daß Jesus der von Gott verheißene Messias ist, und hat ihnen die Kreuzigung Christi vorgetragen, dann seine Auferstehung durch zwölf felsenfeste Zeugen bezeugt, und das Wort hat mit der Kraft des Heiligen Geistes begleitet dreitausend Menschen aus der Finsternis ans Licht, ja aus dem Tod ins Leben gebracht.

Der Geist der Finsternis, sagte er, mußte weichen. Das Licht hat die Finsternis überwunden. Dreitausend Seelen empfingen einen anderen Geist, durch die Kraft des Wortes mit dem Heiligen Geist geleitet.

So auch mit jenem Kerkermeister, da Paulus und Silas im Gefängnis waren. Des Nachts hatten sie so kräftig zu Gott gebetet, so daß die Gefängnis-Mauern durch die Allmachts-Kraft von oben erschüttert wurden und alle Schlösser und Banden aufgelöset. Der Kerkermeister vom Schlaf erwacht wollte sich selbst mit dem Schwert töten. Paulus hatte ihm zugerufen: Tue dir nichts Uebels, denn wir sind noch alle hier. Er forderte ein Licht und sprang hinein und ward zitternd und fiel Paulus und Silas zu Füßen, und führete sie heraus und sprach: Liebe Herren, was soll ich tun, daß ich selig werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig. Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren. Das Wort, das sie zu ihnen geredet hatten, war so kräftig und scharf, daß es neue Menschen aus ihnen machte. Der Geist der Finsternis mußte weichen, und der Geist Gottes belebte die Seele.

O welche Wunder wirkende Kraft im Wort Gottes! Es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Ja die Gedanken die sich nicht richten lassen hier in der Gnadenzeit, die müssen gerichtet werden am letzten und jüngsten Gericht. Ich behaupte nicht seine Lehre wörtlich gegeben zu haben, aber seinen Grund.

Almosen.

Das Wort Almosen stammt von dem griechischen Wort Eleemosyne und heißt Erbarmen, Barmherzigkeit. Prüfe: sind deine Almosen wirklich des Namens wert? Wir geben sie meist, um uns lästige Menschen loszuwerden. Gott giebt, um uns durch Seine Barmherzigkeit und Gnade an sich zu ketten.

Für den Herold der Wahrheit.

Seele und Geist.

Von E. S. Bitsche.

Ich will nun suchen, mit Gottes Hilfe, meine geringen Einsichten mitzuteilen über die Frage von S. Esch auf die Schriftstelle, Ebr. 4, 12. Erstens: Die Seele, verstehe ich, ist das unsterbliche Wesen oder Substanz welches dem Menschen von Gott gegeben ist, wodurch das völlige Wesen des Menschen entsteht, mit drei Kräften: Verstand, Willen und Gefühl begabt. Und die regierende Kraft von diesen drei Kräften, glaube ich kommt aus dem regierenden Geist im Menschen.

Gott hat zu Noah gesagt: Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. So glaube ich nun, der Mensch, der aufkommt zum Verstand, aber noch außer dem Glauben steht, der durch das „durchdringende" Wort Gottes kommt, der ist regiert von einem bösen Geist. Aber unser Text sagt uns doch: „Das Wort Gottes ist lebendig." Und Matth. 24, 14 wird gesagt: Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugnis über alle Völker." Gottes Wort ist so lebendig und kräftig, daß es an allen Menschen wirkend ist, entweder zum Glauben und ewigen Leben, oder zum Unglauben und ewigen Tod; und steht als ein fester Zeuge vor Gott, zu bezeugen den Glauben oder Unglauben im Menschen.

Aber in unserem Text wird gesagt: „Bis daß es scheidet Seele und Geist." Das meine ich nun, kommt in diesem Leben vor. Es sind zwei Geister die den Mensch regieren wollen, es ist der böse und zu allem Bösen führende Geist, und der gute und in alle Wahrheit leitende Geist. Wenn der Mensch nun dem „lebendigen und kräftigen und scharfen" Wort Gottes glaubt, so wird der gute Geist wirkend in ihm und der böse wird von der Seele geschieden, so weit daß der Mensch nicht mehr in der Einheit mit ihm steht, und das Böse und die Sünde hasset; aber nicht so weit daß er nicht immer wieder angefochten wird und gar leicht verleitet werden kann, wenn er nicht auf seiner Hut ist. In diesem Fall wird der böse Geist wieder umkehren in das Haus daraus er gekommen ist, wenn er es müßig findet. Matth. 12, 43. 44.

Kurz zu sagen nach meiner Einsicht, tut das Wort Gottes schon in diesem Leben des Menschen, durch Glauben, den bösen, weltgesonnenen, hochmütigen, selbstliebenden Geist von der Seele, das ist von den drei Kräften des Menschen, — Verstand, Willen und Gefühl — scheiden. Das heißt denn: geboren sein aus Wasser und Geist, dies ist dann ein fester Zeuge vor Gott zur Seligkeit. Und eben so wird durch Unglaube der gute Geist von der Seele geschieden; dies ist dann auch ein fester Zeuge vor Gott zur Verdammnis des Menschen.

Eben so ist es auch ein Zeugnis über alle Völker vor Gott. Wie es in Matth. 24, 14 heißt: Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker. Also dient das Wort Gottes allen Menschen zu einem Zeugnis, entweder zum Guten oder zum Bösen. Denn von allen Menschen welche sterben, hat die Seele einer von diesen Geistern in Besitz und der andere ist von ihr geschieden durch dies lebendige Wort Gottes, vor welchem keine Creatur unsichtbar ist, es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen. O möchten wir doch alle recht Fleiß anwenden, wie Ebr. 4, 11 gesagt wird: Einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht jemand falle in dasselbige Exempel des Unglaubens.

Ich erwarte mit Begier noch andere ihre Ansichten über diese Frage.

Hutchison, Kansas.

Auf des Lebensstroms wogender Fläche
Schifft unser Wille, am Steuer die Hand.
Wenn nur nicht tausend Nebenbäche
Täglich ihn hemmten,—„Zufälle" genannt!

Viel Dinge sind so froh nicht, wie sie scheinen
An eines Frühlingsmorgens Pracht,
Doch auch nicht halb so traurig, wie wir meinen,
In schlummerloser, dunkler Nacht.

Für den Herold der Wahrheit.

Nichts Verdammliches.

Von S. W. Pitsche.

Ich gedenke nun wieder etwas zu schreiben um dem kleinen Herold helfen seine Blätter zu füllen. Gott helfe, daß es etwas Erbauliches werde. So dann zum ersten einen freundlichen Gruß an den Editor und alle lieben Herold-Leser.

Röm. 8, 1, 2 lesen wir: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ Hier redet Paulus von den neu- und wiedergeborenen Menschen, die in Christo Jesu sind, und teilhaftig geworden sind der göttlichen Natur, solchen Menschen, die sehen und glauben, daß sie erlöst sind von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Denn es war (und ist noch. Ed.) unmöglich durch das Gesetz selig zu werden, weil es durch das Fleisch geschwächet ward. Darum sandte Gott seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammete die Sünde im Fleisch, durch Sünde.

Im vorhergehenden Kapitel hatte Paulus viel zu schaffen mit sich selbst und mit dem Gesetz. Denn im zweiten Vers lehrt er: „Denn das Gesetz hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht aber das Wesen der Güter selbst. Alle Jahre mußte man opfern immer einerlei Opfer, und kann doch nicht, die da opfern, vollkommen machen.“ Das waren also nur Schatten auf das vollkommene Opfer, bei welchen Christus mit seinem eigenen Blut in das Allerheiligste einging. Und mit diesem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden, Ebr. 10, 14. Also sehen wir, daß das ganze Heil in Christo und seinem Leiden und Sterben bestehet.

In Joh. 8, 36 sprach Christus zu den Schriftgelehrten und Pharisäern: „So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“ Frei von was? Von dem Gesetz der Sünde und des Todes; dann ist nichts mehr uns zu verdammen. Wie auch Paulus uns lehrt in 2. Tim. 1, 9. 10: „Der uns hat selig gemacht, und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz nud Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt, jetzt aber geoffenbart durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesu Christi, der dem Tode die Macht genommen, und das Leben u. unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch das Evangelium.“ Das sind herrliche und tröstliche Worte für den Menschen der solches glaubt und ihm vertraut.

Denn die ganze Menschheit lag unter dem ewigen Tod bis Gott seinen Sohn sandte, auf daß alle die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Aber das nimmt einen lebendigen Glauben, einen solchen Glauben, der durch die Liebe tätig ist.

Es gibt Menschen und sogar Prediger, die sich Christi rühmen und behaupten: der Mensch kann nicht wissen ob er ein Kind Gottes ist oder nicht. Ist es möglich, daß ein Mensch neu- und wiedergeboren sein kann und der göttlichen Natur teilhaftig geworden ist, und sollte nichts davon wissen? Ich meine nicht. Denn Johannes lehrt uns: „Wir wissen, daß wir von Gott sind, und die ganze Welt liegt im Argen. Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen die Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, und in seinem Sohn Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ 1. Joh. 5, 19. 20.

Wiederum hat Jesus zur Martha gesagt, da ihr Bruder Lazarus gestorben war: „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Joh. 11, 25. 26. Und in Joh. 5, 24 sagt er: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort höret, und glaubet dem der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.“ So könnten noch viele Zeugnisse aus Gottes Wort angeführt werden, daß der Mensch wissen kann auf welcher

Seite er steht, und daß wir mit Paulus sagen können: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist."

Aber merket, meine lieben Leser! Nach dem Geist müssen wir wandeln, und nicht nach dem Fleisch; denn „fleischlich gesinnt sein ist der Tod und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede. Die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen. Röm. 8, 6. 8. Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Gal. 5, 24.

So haben wir doch immer noch zu kämpfen und zu streiten wider den bösen Feind, ja wider Fleisch und Blut, daß wir nicht überwältigt werden; wie auch der Psalmist sagt: „Meine Strafe ist alle Morgen da."

Wenn der Mensch schon zu dem neuen Leben gekommen und aus Gott geboren ist kann er doch wieder von der Gnade fallen. Darum ist es nötig, daß wir immer wachen und beten, daß Gott uns bewahren wolle vor allem Uebel, und daß wir möchten stark sein in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. So wird nichts Verdammliches an uns sein wenn wir in Christo Jesu sind und in ihm bleiben.

So viel aus Liebe geschrieben von eurem Mitwanderer nach dem verheißenen Land der Ruhe. Ich wünsche noch allen ein glückliches neues Jahr in Christo Jesu. Amen.

Belleville, Pa.

Noch steht die Leiter aufgebaut,
Die Jakob einst im Traum geschaut
Und auf den Sprossen steigt empor,
Der sich nicht an die Welt verlor.
Der sich mit Ernst zu Gott gewandt
In Reu und Glauben Gnade fand,
Der spürt, von Seinem Geist beseelt,
Auch Kräfte jener höh'ren Welt,
Die frei als Leben, Liebe, Licht
Umleuchten Gottes Angesicht.
O Gott, auf meiner Wanderschaft
Gieb' Deines Lichts und Lebens Kraft,
O mach' auch mich in aller Not
Durch Liebe treu Dir bis zum Tod.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Gleichnis vom Feigenbaum.

Von Jacob M. Miller.

An dem Feigenbaum lernet ein Gleichnis. Wenn sein Zweig jetzt saftig wird und Blätter gewinnet, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. Also auch, wenn ihr dies alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Türe ist. Matth. 24, 32. 33. Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume; wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr an ihnen, und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Luk. 21, 29. 30.

Nachdem der Herr Jesus die mannigfachen Zeichen der Nähe seiner Zukunft und zweiten Erscheinung zum jüngsten Gericht erwähnt hatte, zeigt er durch einen Hinweis auf ein sicheres Zeichen welches leicht zu verstehen ist, auf daß eine jede verlangende Seele sich der Nähe seiner Zukunft vertrösten möchte. Wenn im Frühling die Bäume ausschlagen, so weiß schon ein Jedes, und freut sich, daß der Sommer jetzt nahe ist. Also auch wenn alle diese erwähnten Zeichen da sind, so soll das Kind Gottes gerade so gewiß sein, daß nun das Ende aller Dinge nahe ist.

In den erwähnten Stellen wird aber der Feigenbaum, besonders vor allen andern Bäumen hervor gehoben, weil er zu diesem Gleichnis der geeignetste ist. Das Eigentümlichste am Feigenbaum ist nämlich, daß die Blüte vor dem Blatt da ist. und daß die Blattbildung mit der Fruchtbildung vor sich geht, bis die Blätter da sind, sind auch die Feigen da und der Sommer mit der Ernte ist nahe. Wie nun die Blätter am Feigenbaum jedem offenbaren, daß der Sommer jetzt nahe ist, so sind auch die vom Herrn hervorgehobenen Zeichen sichere Boten von der Nähe der Ernte am Ende der Welt.

Da nun alle diese Zeichen erfüllt sind, so wissen wir heute gerade so bestimmt, daß das Ende aller Dinge nahe ist, als man am Ausschlagen der Bäume weiß, daß der Sommer jetzt nahe ist. Das Kommen des Herrn ist gerade vor der Tür.

Wenn einer unserer Freunde aus der Ferne uns besuchen will, und wir wissen,

nach der angegebenen Zeit daß er bereits an Ort und Stelle angekommen und auf dem Weg zu unserer Wohnung — vor der Türe — ist. Mit welcher Spannung erwarten wir da sein Kommen? Wie lauschen wir auf jeden Tritt? Wie halten wir da alles bereit, um ihn würdig zu empfangen? Nun ist aber der beste aller Freunde vor der Türe, welcher sein Leben für uns gegeben hat und uns zu sich nehmen will, in die ewige Wohnung. Freuen wir uns seines Kommens? Beachten wir die von ihm uns gegebenen Zeichen seiner Nähe? Wissen wir daß es nahe vor der Türe ist, und haben wir alles zu seinem Empfang bereitet?

Millersburg, Ohio.
Eingesandt von Jacob M. Miller.

Die Mutter.

Das Wort „Mutter" ist das süßeste und lieblichste Wort, welches wir mit Namen kennen. Es ist im alten wie im neuen Testamente ungefähr 78 Mal zu finden und meint natürlich die Mutter der Menschen und nicht der Tiere. Es war noch nie und gibt auch bis jetzt noch kein Wort, welches so süß und ehrwürdig ist, als das Wort Mutter. Es gibt nichts, das in einer solch nahen Verbindung miteinander steht, als du und deine Mutter — oder ich und meine Mutter. Die meine ist schon vor dreiundfünfzig Jahren gestorben, und obgleich ihr Grab weit von mir entfernt ist, so ist es doch das Grab meiner Mutter, an welchem ich unlängst allein saß und manche Träne vergossen habe. Der Gedanke, an dem Grabe der Mutter zu sitzen, der ich mich nicht mehr erinnern kann, hat mir sehr wehe getan.

O, ich meine, wenn es einen Ort auf Erden gäbe, wo meine Mutter zu finden wäre, ich würde sie sehen. Aber das ist alles umsonst, sie kommt nicht mehr zurück zu mir, und ich will, wie David, zu ihr gehen. O, daß man doch noch sehen muß, wie oft die Mutter von ihren eigenen Leibesfrüchten, den Kindern, betrübt wird!

Wer hat dich zuerst ans Herz gedrückt? Die Mutter. Wer hat dich gewaschen, gespeist, getränkt, bekleidet ? Die Mutter. Wer hat dich rein gehalten? Die Mutter. Wer hat dich auf den Armen getragen, wenn du krank warst? Die Mutter. Wer war es, der mit Tränen in den Augen über dich gewacht hat, wenn du krank in deiner Wiege lagst? Die Mutter. Ja, es war deine Mutter; hat sie dich nicht lieb? Wie kannst du sie also da betrüben? Wer hat dich zuerst beten gelehrt? Die Mutter. Wer hat stets dein Bestes gesucht? Die Mutter. Sie kann das Kind nicht vergessen, Jes. 49, 15. Ja, oftmals ist auf dem Bette einer sterbenden Mutter die Liebe für ihre Kinder so groß, daß ihre letzten Worte gänzlich auf das Wohl und Heil ihrer Seelen gerichtet sind.

O was ist eine Heimat ohne Mutter! Wir lesen von einem Kinde, welches auf den Rat des Arztes von der sterbenden Mutter entfernt wurde. Nachdem die Mutter beerdigt war, wurde das Kind wieder zurückgebracht. Es ging von Stube zu Stube und rief nach der Mutter; aber — da war keine Mutter mehr zu finden und das Kind wollte nicht in einem Hause bleiben, wo keine Mutter zu finden war. O, wer wollte wohl lange in einem Hause weilen, wo die Mutter fehlt? Und doch muß ich es schon seit dreiundfünfzig Jahren sein; aber bald hoffe ich, mit Gottes Willen, zu ihr zu kommen. Und doch wäre es besser, ohne Mutter hier zu sein, als sie zu betrüben und nicht zu ehren und schließlich in einem solchen verheißungslosen Zustand zu sterben und verloren zu gehen!

Denkt recht oft daran, daß, wenn Vater und Mutter von den Kindern nicht geehrt werden, das erste Gebot, das eine Verheißung hat, verloren geht. O Kind, betrübe deine Mutter nicht, denn eine betrübte Mutter hat keine guten Tage, und betrübte Tage vertrocknen die Gebeine. O Kind, die Gebeine deiner geliebten Mutter, auf denen du so oft gesessen bist, vertrocknen bald genug und werden früh genug zu Grabe getragen. Wer hat dir den letzten Kuß gegeben, das letzte Mal deine Hand gedrückt, den letzten und besten Rat gegeben? War es nicht deine Mutter, mit der du bald am Tage des Gerichts, und alle Menschen müssen vors Gericht, zusammentreffen wirst. O wie betrübt wirst du alsdann da stehen, weil du

sie hier betrübt hast. Darum rate ich euch Kinder, schauet auf euch selbst und denkt oft an die Mutter.

Wer lag Jesu am Herzen, als Er am Kreuze hing? War es nicht die Mutter? Eines der letzten Worte, die Jesu am Kreuze sprach, war Mutter. Meine Mutter vertraue ich dir an, sagte er zu seinem Jünger Johannes, als er an seiner Brust lag und den Er lieb hatte. Dann sagte Er: „Mich dürstet," nahm den Essig, sprach die letzten Worte: „Es ist vollbracht!" und verschied. Joh. 19. O Kind, ja alle ihr Kinder mit mir, sind wir nicht Alle an unserer Mutter Brust gelegen, und zwar aus demselben Grunde, wie der Jünger, dem Jesu seine Mutter anvertraut hatte; nämlich aus Liebe? Johannes liebte Jesu und Jesu liebte Johannes. Er legt ihn an seine Brust, an sein Herz, und empfiehlt ihm das Wertvollste an, was Er auf Erden zurückläßt — die Mutter!

O, wen wir stets so leben, daß wir, wie Er, wegen der Mutter besorgt sind, so suchen wir uns immer sorgfältig zu bemühen, die Mutter nicht zu betrüben; ich meine, es ruht sehr viel auf einer Mutter, eine Familie aufzuziehen. Die Mütter schaukeln die Welt in der Wiege. Die Mutter hat einen großen Einfluß über Kinder; ja, mehr als der Vater. Kommen sie nicht oft zum Vater durch die Mutter, indem sie sagen: „Ich hätte gern dieses oder jenes, frage du den Vater für mich." O Kind, denke oft an deine Mutetr, sie sollte stets eine Ehrenstelle in deinem Herzen haben. Sie gab dir Leben, gab dir Blut, sie gab dir einen Puls. Niemals kannst du das deiner Mutter zurückerstatten, was sie für dich getan hat; durch sie bist du zur Ehre Gottes ins Leben gerufen, deshalb soll du sie, wenn sie alt wird, ehren und pflegen und nicht betrüben und ich rate dir, die Mutter wohl zu hüten, ihr kein Leid zuzufügen und so lange du lebst in Ehren zu halten. Wenn du ihren guten Rat befolgst und darnach handelst, so lange du hier auf Erden lebst, so wirst du dereinst die Mutter im Himmel antreffen und dich mit ihr und allen Heiligen freuen.

Johannes P. Kinig.
— H. d. W. 1883.

Der sittliche Verfall.

Ueber den sittlichen Verfall der breiten Volksmassen in den sogenannten christlichen Nationen sprach sich kürzlich ein gewisser Schreiber in einem unserer Wechselblätter aus, dessen Worte wir unsere Zustimmung nicht versagen können. Sie verdienen auch weiter verbreitet zu werden. Wir lassen hier die folgenden Aeußerungen folgen: „Nur wer seine Augen gegen die bestehenden Verhältnisse mutwillig verschließt, kann leugnen, daß wir vor einem rapiden Niedergang der Sitten stehen. Außer der Zunahme in der Zahl der Selbstmorde, Mordtaten, Raubanfälle, Diebstähle und anderer Verbrechen ist besonders ein betrübender Verfall des ehelichen Lebens zu erkennen. Mehr als 350,000 Ehescheidungen wurden letztes Jahr in unserm Lande bewilligt.... Die Massen sind von einer Vergnügungswut ergriffen. Die Theater sind gefüllt, Tänze der verworfensten Art sind zur Alltäglichkeit geworden. Die Tage, von denen Paulus 2. Tim. 3, 1—5 redet, wenn er sagt: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen, denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wild, ungütig, Verräter, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie," sind gekommen.

Ganz richtig wird die Zunahme der Verbrechen und der Fleischessünden auf die Ueberhandnahme des Unglaubens, besonders auf die neue Theologie, zurückgeführt. „Erst leugnen Menschen die Offenbarung Gottes, die Wahrheit der Schrift, des Evangeliums, dann stürzen sie sich in ein Sündenleben. Deshalb erkennen wir in einem Mann, der die göttliche Eingebung der heiligen Schrift leugnet, einen Anführer des Lasters. Wer sich als religiöser Führer ausspielt und dann leugnet, daß die Schrift Gottes Wort ist, ist mehr zu fürchten als die Eigentümer der niedrigsten Lasterhöhlen und Spielhöllen."

Gerade seitdem das Gift der ungläubi-

gen Theologie in die amerikanische Magazine, Romane und viele öffentlichen Hochschulen gedrungen ist, verbreitet sich der Unglaube in allen Volksschichten und hat den unaufhaltsamen Niedergang der Sittlichkeit zur Folge. „Zwei Drittel der Bevölkerung," schreibt kürzlich ein deutsches Blatt, „stehen außerhalb kirchlicher Gemeinschaft. Amerika ist trunken und toll in Sünden. Das Laster frißt um sich wie ein faules Geschwür in der Familie, in der Gesellschaft und im staatlichen Leben; Betrug herrscht unter Hohen und Niedrigen; Lügen und Meineid sind an der Tagesordnung. Die Aerzte versichern, daß der Kindermord im geheimen getrieben wird, nicht von einem herzlosen Herodes, sondern von Rahel selber, die nicht weint, sondern sich freut ihrer Kinder, daß sie nicht mehr sind."

Korrespondenz.

Nappanee, Ind., April 22, 1915. Wir haben nun schön wachsend Wetter mit schönen Regengüssen, so daß die Felder schön grün aussehen. Weizen sieht besonders vielversprechend aus.

Der Gesundheitszustand ist überhaupt in dieser Gegend ziemlich gut. Doch sind auch Ausnahmen. Bischof Mose Borkholter ist leidend an Rheumatismus, so daß er am Sonntag der Versammlung nicht beiwohnen konnte. Er wurde sehr vermißt, da Ordnungs-Gemeinde bestellt war und Vorbereitung zum heiligen Abendmahl gemacht werden sollte.

Da aber Bischof Wilhelm Yoder, aus der angrenzenden Gemeinde bei uns war, so diente er uns in diesem Fach, und das Werk ging vor sich. Auch war Pred. Joseph Schwarz von Adams Co., Ind., bei uns und hat die Gemeinde bedient. Die Gemeinde wurde einig auf das nächstemal die Einigkeit im Geist zu halten, und einen Diener „zum Buch" zu suchen, da der Bischof Mose Borkholter schon ziemlich bei Jahren und gebrechlich ist. Er und ich sind beinahe in gleichem Alter, beide 76 Jahre alt, so daß die Zeit unseres Hinscheidens nicht mehr ferne sein kann und unser Lauf bald vollendet ist.

Ich will nun noch die folgende Frage an die Schreiber des Herolds stellen: Was ist das zerbrochene Rohr und das glimmende Docht?

D. J. Hochstetler.

Unter Datum vom 24. April schreibt uns Bruder Mast von Hutchison, Kansas.

Auf Morgen haben wir Ordnungs-Gemeinde bestellt, um vielleicht zwei Wochen später, so Gott will, die Einigkeit im Geist zu halten. Zwei Wochen zurück hatten wir Tauffest, zwei junge Eheleute haben einen Bund mit Gott vor der Gemeinde gemacht und ihn mit der Taufe beschlossen. Möge doch der liebe Gott sie durch seine Gnadenhand, auf dem engen und schmalen Weg führen und erhalten.

Seitdem ich in meinem Dienst weiter gesetzt bin, konnte ich wegen meiner Gebrechlichkeit nicht mehr als der Hälfte unseren Versammlungen beiwohnen. Aber die Aerzte geben mir den Trost, daß wenn die Witterung erst mal warm wird, dann möchte dies mich so nach und nach gänzlich verlassen. (Gott gebe es. — Ed.).

Wir haben nun gesegnetes Wetter, alle kleine Bäume stehen in voller Blüte da, und preisen die Güte und Allmacht Gottes. Wie viel mehr sollten wir das tun.

Ich wünsche unsere lieben Brüder und besonders die Diener täten sich mehr interessieren und üben im Schreiben für den Herold; denn dadurch könnten sie zu Tausenden sprechen, wo sie nur zu hundert oder weniger sprechen durch die Lehre. Dazu kann das Geschriebene mit mehr Sorgfalt zusammengesetzt werden, und das kann nachher noch so oft übergelesen werden mit der Bibel in der Hand, wenn man allein ist und Zeit zum Studieren hat bis man den vollen Wert daraus geschöpft hat.

Todesanzeige.

Nahe Nappanee, Ind., ein Kind von Heinrich und Käthe Helmut, 22 Tage alt. Die Beerdigung fand statt am 10. April 1915. Leichenrede wurde gehalten von D. J. Hochstetler und Wilhelm Yoder. Wieder ein Beweis daß der Mensch alt genug ist zu sterben sobald er zur Welt geboren ist.

D. J. H.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to S. D. Guengerich, Secretary-Treasurer R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

MAY 15, 1915

Now if any man have not the Spirit of Christ he is none of his.—Rom. 8: 9.

But if the Spirit of him that raised up Jesus from the dead dwell in you, he that raised up Christ from the dead shall also quicken your mortal bodies by his Spirit that dwelleth in you.—Rom. 8:11. The "quickening" of the Spirit makes us active in a spiritual life and spiritual matters, and to be spiritually concerned.

There is a class of people who turn a cold shoulder towards any religious periodical. They will, however, eagerly read such secular papers as bring them the news from a secular and bodily standpoint of view, from their friends and acquaintances of different places. This goes to show that they are more concerned about the bodily and financial wellbeing of their friends, than about the salvation of souls. When they are asked to give reason for opposing religious literature they will say the writers just want to "show off." We fail to see why this should not be more truthfully said of the writers for secular papers.

Be not drunk with wine, wherein is excess; but be filled with the Spirit; speaking to yourselves in psalms, and hymns, and spiritual songs, singing and making melody in your hearts to the Lord.—Eph. 5:18, 19.

People who are filled to an excess with strong drink often laugh and speak to themselves. If they are angry it will be bad language, if they are merry it will be mingled with laughter, vulgar language and songs, and the like. In the above the apostle admonishes us to abstain from such, but on the contrary being filled to overflowing with the Spirit with a like effect but in spiritual joy and happiness, causing us to act, speak and sing to the glory of the Lord, making sweet melody in our hearts, by the fullness of the Spirit and not on musical instruments by the fullness of earthly joy. It is the Lord's will that we should be filled with the Spirit. He does the giving and sends the Spirit but we must do the taking. A drunkard will often not only sacrifice all his property but also his honor and even his health to get his booze. So we must likewise sacrifice our "All" to the Lord, to obtain this fulness of the Spirit.

"I tell you the truth: it is expedient for you that I go away; for if I go not away, the Comforter will not come unto you ; but if I depart I will send him unto you." Such were the words of our Savior to His sorrowing disciples immediately after the Last Supper and after feetwashing, on which occasion He had so vividly set

forth, and impressed upon their minds the approaching events of His violent death, resurrection and ascension to heaven. He now seeks to comfort them by promising to send them the Holy Spirit, as a Comforter, as a reminder of His teachings and as a guide to guide them into all truth, Oh blessed promises and blessed comforting words these are, which were not spoken for the disciples of that day only, but for the disciples of all times to come. This comforter is to be had today for the asking. Christ promised to send Him and He will do it today to all that desire to be guided and comforted by Him. It seems to be the meaning of Christ's words that it would be better for them if He departed and they received this Comforter than if He staid with them Himself. This is evidently plain from these words, Can we comprehend that Christ is at the right hand of the father, making intercession for us, and yet He is very near us, greatly interested in all our doings and especially in our welfare, the Holy Spirit so near us ready to fill our hearts, guide our thoughts, comfort us in our trouble, and remind us of the blessed teaching of our Savior and explain them to us, all is to be had for the asking, what more could we desire. Oh blessed condition of the true saints!

For the Herold der Wahrheit.

SEEKING THE LORD

By E. J. Bontrager.

"Seek ye the Lord while he may be found, call ye upon him while he is near."

The prophet says here "while he may be found." From this we see that there may come a time in one's life when the Lord can not be found. Satan has deceived many into thinking that any time they choose to turn to the Lord, He will be near and receive them. It is true He will receive the truly penitent at any time, but no one can be truly penitent, without having that "godly sorrow" for sin, of which Paul says it worketh "repentance to salvation." When the Spirit prompts you, therefore to forsake your sins, and to confess them, do not harden your heart and grieve the Spirit. In your heart you have your convictions, knowing full well that what you are habitually doing is wrong, the spirit tells you so, but you think in a little while—in a few years, I will change my life, I will abandon my wrong practices and confine myself to doing what is right. You may think the Spirit will strive still mightier with you at some time and almost compel you to give up sin and do the right, and thus make it easier for you. You may think your circumstances may change and your temptations may at some future time be less and then you will turn to the Lord and seek Him.

Alas! dear friend, you may find when it is too late that your spiritual convictions are growing weaker instead of stronger that your temptations are growing stronger instead of weaker; that your inclinations are getting more worldly instead of more spiritual. You will then still know that the scriptural way is the only right way; that the wages of sin is death, and that you must "seek the Lord" and "call upon him" but you think your time has not come yet. **It is so hard** to give up that. You have not yet learned what it means to **bear your cross** and to **crucify the flesh.** You are waiting for a time when it will be easy for you to turn to the Lord. You expect a more convenient time; you think you will then say a prayer or two, join church, or if already a church member, you mean to become a more earnest Christian. You do not realize that the time to seek the Lord is when the Spirit is pleading with you. That is the time when He may be found. God is Spirit and pleadings of the Spirit is God

pleading with you. Then **He is near**—then "call ye upon **him.**"

In putting off repentance in this time when the Lord is so kindly offering you mercy, you are not only running a chance of losing your soul in case death should overtake you in your unprepared state, but times can come while you are still alive, when the Lord may no longer be near.

Oh! Seek the Lord while He may be found, call ye upon Him while He is near.

Exeland, Wis.

For the Herold der wahrheit.

BABYLON

By L. F. Slabach.

Babylon, the Greek word for Babel, meaning confusion, was the capital city of the Chaldeans, and appears to have been founded about 2348 B. C. (Gen. 10:10). A thing quite remarkable. As the historians tell us, the ruins of this at one time immense city, are still to be found, in the shape of great heaps of fallen masonry. It was located on the banks of the river Euphrates, about five or six hundred miles east and slightly north of Jerusalem, in what is now known as Asiatic Turkey.

The city was built on both banks of the river, and was connected by an immense bridge, which was more than 3000 feet long, and 30 feet wide. There was also a tunnel through under the river. The city was fortified by a double wall of great extent, enclosing an area of more than 200 square miles, nearly five times the size of the present largest city of the world.

The soil of the Euphrates River was remarkably fertile, and under the system of irrigation by the Chaldeans' network of canals, it is claimed to have returned to the farmer two- and even as high as three-hundredfold.

The first inhabitants of Babel seem to have been of the tribe of Nimrod, grandson of Ham who was one of the survivors of the flood. And up to the year about B. C. 747 commenced another dynasty, in which were the Assers and Ezzers, Nebonassers, Nabopolazzar of which we read so much in the Bible, and who repeatedly and persistently invaded Judea and Samaria, laying the country waste and carrying away its inhabitants as captives and slaves into other countries. Several deportations were made of which no mention of numbers is made in the Bible, by several different kings. At least four different kings carried away numbers of the seed of Israel. There was Sennacherib of whom it is said, that he carried away 200,000, and Nebuchadnezzar, who carried away 14,600 on five different deportations, two more were made of which we have no numbers.

This was the Nebuchadnezzar who destroyed the city of Jerusalem and the Temple of Solomon, about B. C. 588, and carried away with the rest as captives Jehoiachin the King of Judea and all his officers and chief men, the priests and all the chief men of wealth and power, and left none but the very poorest and dejected class of people in the land.

About in the year 714 B. C. Isaiah prophesied what would happen to Babylon 175 years later (Isa. 21:9) and in the year 595 B. C. Jeremiah prophesied of the same which was 119 years after Isaiah had prophesied, and 56 years before it came true.

These prophecies were fulfilled about 540 years before Christ; when Belshazzar, son of Nebuchadnezzar made a great feast, and they brought forth the sacred vessels of gold and silver, which had been robbed from the Temple at Jerusalem, and carried away with the captives; and they drank wine thereout and praised their gods the idols, when suddenly a hand appeared writing upon the wall. God had judged this king many years before and was now writing out the

sentence. That same night the king was slain, "because the God in whose hand his breath was, and who knew all his ways, he had not glorified" (Dan. 5:23).

Then Darius the king of Media became king of Babylon, who in due time issued a decree for the release of the Jewish captives, when many of them returned to their native country. From this time on the decline of the greatness of Babylon begun, its decay and ruin commenced and kept on until it became what it is today.

THE FAMISHED WANDERER

Sel. by H. Overholt.

"I should like very much to hear a story," said a fickle and thoughtless youth to his teacher. "I do dislike serious instruction."

"Listen then!" said the teacher. "A wanderer filled his traveling sack with savory meats, and fruits, as his way would lead him across a wide desert. During the first few days he journeyed through smiling, fertile fields. But, instead of plucking the fruits which nature here offered for the refreshment of the traveler, he found it more convenient to eat of the provisions which he carried with him. He soon reached the desert. After journeying onward for a few days, his whole store of food was exhausted. He now began to wail and lament, for nowhere sprouted even a blade of grass; everything was covered with burning sand. After suffering for several days the pains of hunger and thirst, he expired."

"It was very foolish in him," said the youth, "to forget that he had to cross the desert."

"Dost thou act more wisely?" asked the teacher, in an earnest tone. "Thou art setting forth upon the journey of life—a journey that leads to eternity. Now is the time when thou shouldest seek after knowledge and collect the treasures of wisdom; but the labor affrights thee, and thou dost prefer to trifle away the spring-time of thy years, amid useless and childish pleasures. Continue to act thus, and thou wilt yet, upon the journey of life, destitute of wisdom and virtue, fare even worse than the unhappy wanderer who perished in the desert."

Montgomery, Ind.

CHRIST IN THE GARDEN

By Ed. Hershberger.

While nature was sinking in stillness to rest,
The last beams of daylight shone dim in the west.
O'er fields, by the moonlight my wandering feet,
In deep meditation sought lonely restreat.

While passing a garden, I pausing to hear,
A voice faint and falt'ring, of one that was near.
The voice of a mourner affected my heart,
While pleading in anguish, the poor sinner's part.

In off'ring to heaven a pitiful pray'r,
He spake of the torments the sinner must bear;
His life as a ransom He offered to give,
That sinners in glory forever may live.

I listened a moment and turning to see:
What man of compassion the stranger may be,
And lo! I discovered knelt down on the ground,
The loveliest being that ever was found.

His mantle was wet with the dew of the night;
His looks by faint moonlight shone glist'ning and white,
His eyes bright as diamonds to heaven were raised,
While angels stood 'round Him with wonder amazed.

So deep was His sorrow, so fervent His pray'rs,
Down o'er Him rolled sweatdrops of blood and of tears.
I wept to behold him, and asked Him His name,
He answered: I'm Jesus: from heaven I came.

I am thy Redeemer, for thee I must die,
The cup, the most bitter I cannot pass by.
Thy sins like a mountain are laid upon me,
And all this deep anguish I suffer for thee.

I heard with attention the tale of His woe,
While tears from my eyes like from fountains did flow,
The cause of His sorrow, to hear Him repeat,
Affected my heart, and I fell at His feet.

I trembled with terror and loudly did cry:
Lord save me a sinner, Oh, save or I die!
He smiled as He looked, and then said to me: Live!
Thy sins which are many, I freely forgive.
How sweet was the moment He bade me: Rejoice!
His smile, Oh how pleasant, how cheering His voice!
I flew from the garden to tell it abroad,
And shouted: Salvation, Oh glory to God!

I'm now on my journey to mansions above,
My soul filled with glory, with peace, light and love.
I think of the garden the prayer and tears,
That loveliest stranger that banished my fears.

The day of bright glory is rolling around,
When Gabri'l descending the trumpet shall sound,
My soul filled with rapture to glory shall rise,
To gaze on the stranger with unclouded eyes.
O sinner! Now turn to the Lord and be saved,
And He will forgive what is past and depraved.
This beautiful poem from Scotland was sent,
For print in the Herold der Wahrheit I send,

Greenwood, Del.

Worldly anger is set on fire of hell. Holy anger borrows flame from the Altar-fires of God, that is the baptism of the Holy Ghost and fire.

He that is void of wisdom despises his neighbor, but a man of understanding holdeth his peace.—Prov.

For the Herold der Wahrheit.

WORDS OF CONSOLATION

By Mrs. J. P. Brenneman.

First a friendly greeting in Jesus' name who has done so much for us: He died that we may live and have life everlasting. And by His grace we shall live the spiritual life daily, here upon earth. Crying out with the Psalmist: "Whom have I in heaven but thee? And there is none upon earth that I desire beside thee. Thou art the strength of my heart and my portion for ever."

I have often wondered why it is that we are so soon discouraged when the Bible is so full of such promises, telling how the Lord will sustain us, and even will accomplish all things through us, if we are only faithful. Christ says, "Take my yoke upon you, and learn of me: for I am meek and lowly in heart: and ye shall find rest unto your souls. For my yoke is easy and my burden is light." If we take up one end of the yoke, Jesus will take up the other end to lighten the burden.

I have just now read a little leaflet, of comfort and help, which I long ago pasted in one of my books, which says: "When the years have slipped by and memory runs back over the path you have come, you will be glad you stopped to speak to every friend you met, and left them all with a warmer feeling in their hearts because you did so. You will be glad too, that you kept back the hasty word, which formed itself on your lips. Much of the sorrow of life comes from giving way to the spirit of evil, and not listening to the angel of good, when the two strive to be heard. You will be glad, that men have said all along your way: I know I can trust him; he is true as steel.

You will also be glad that there have been some rainy days in your life. Clouds and storms are not the

worst things in your life. If there were no storms the fountains would dry up; the sky would be filled with poisonous vapors and life would cease.

Kalona, Iowa.

THE WORST THING ABOUT WAR

The worst thing about war is its evil influence on mankind. It creates a lust for blood. It makes men murderers. It gives to great masses a taste, for the first time, of the bullet, the bayonet, and the knife. It brings them into personal contact with rapine and plunder, says a writer in Leslie's.

After the war come bitter resentments against authority, and men in unrest and unreason all turn to socialism. Hatred of government will be stirred up as soon as it is found that governments not only take the life of the father or the son, or of both; not only impoverish the family for no fault of its own, but also place the heavy burden of new and oppressive taxes on the unwilling sufferers from needless wars. "If this is government," the people will say, "then give us anarchy."

A new crop of murderers, thieves and anarchists springs up after every war. The seeds of revolution are planted and a strong impetus given to socialism in its wildest form. This means that the power of the churches is lessened and the authority of God and man alike defied.

Let the world demand peace. Civilization and Christianity suffer from every war. No matter what the price of the humiliation may be, nor how heavy the cost of surrender, there still remains a duty for all the world to call a halt on its greatest war.—Sel.

As we draw near to God with confession and repentance, He will draw near to us, with mercy and forgiveness.—M.

Answers to Bible Questions in No. 7

1. Matthias.—Acts 1: 16.
2. About three thousand.—Acts 2: 41.
3. Ananias.—Acts 5:3.
4. Stephen.—Acts 7:56.

Correct answers were sent in by—Fannie S. Swartzendruber, Md., 4.—Mary and Elam Hochstetler, Ind., 4.—Manasses Bontrager, Wis., 4.—M. S. Stoltzfus, Pa., 4.—Nettie and Chris Beachy, Mo., 4.—Jacob Zehr, Ont., 4.—Olive J. Nice, Pa., 2.—Magdalena M. Kaufman, Ind., 4.—Lucy Miller, O., 4.—Edward and Mary Troyer, Mich., 4.—Lillie and Christian Troyer, Ind., 4.—Eliza A. Bender, Ind., 4.—Jacob Miller, O., 4.—Barbara Helmuth, Kans., 4.—Levi Bontrager, Wis., 4.

Late March solvers: Edward and Mary Troyer, Mich., 4.

The following have memorized the Beatitudes: Fannie S. Swartzendruber; Mary and Elam Hochstetler; Manasses Bontrager; M. S. Stoltzfus; Nettie Beachy; Jacob Zehr; Magdalena M. Kaufman; Lucy Miller; Edward Troyer; Lillie Troyer; Eliza A. Bender; Jacob Miller; Levi Bontrager.

Edward Troyer has also memorized the 15th Psalm.

One of the worst things we have to answer for is the habit of putting by-words into everything we say. It weakens our talk, belittles us in the eyes of those who love us, and ties us hand and foot against a good, clean way of speaking. It is like throwing pepper sauce right into the eyes of people of good, clean, sensitive hearts. Let's break ourselves of this miserable habit.—Farm Journal.

"Dare to be a Daniel.
Dare to stand alone;
Dare to have a purpose true,
And dare to make it known."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 1. Juni 1915. No. 11.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Denn unser keiner lebt ihm selber, und unser keiner stirbt ihm. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig worden, daß er über Todte und Lebendige Herr sei. Röm. 14, 7—9.

Mit dieser Nummer bringen wir unsern Lesern einen Artikel von Br. Bitsche, der des Nachdenkens wert ist. Wir arme Menschen sind so sehr geneigt, uns mit diesem Mantel von Feigen-Blättern zuzudecken. In bequemen Sachen sind wir dann gute Christen; in unbequemen Sachen aber sind wir zu schwach, und Gott und Menschen sollen alsdann Geduld mit uns haben weil wir so arm und schwach sind.

Mit dieser Nummer bringen wir unsern Lesern eine gründliche Abhandlung über das Gebet des Herrn, von Bruder Mast. Er ist zwar etwas lang aber eben so gut und erbaulich wie er lang ist. Versäume nicht ihn mit Aufmerksamkeit und Bedachtsamkeit zu lesen. Dies Gebet wird von vielen über Tisch gesprochen, und fast allen Gebeten beigefügt, welches auch ganz recht ist, wenn es mit Andacht, und nicht nur unbedacht aus Gewohnheit geschiehet.

Wo wäre wohl ein Vater unter euch, der seinem Sohne, wenn er ihm um Brod bäte, er einen Stein gäbe? oder auch um einen Fisch bäte, eine Schlange statt des Fisches ihm reichte? oder wenn er ihn um ein Ei bäte, einen Skorpion ihm gäbe? Wenn denn ihr, so bösartig ihr auch seid, doch euren Kindern Gutes zu geben wisset, wie vielmehr wird euer himmlischer Vater den heiligen Geist geben denen die ihn darum bitten. Luk. 11, 13. Eß.

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet," 1. Joh. 5, 4. Haben wir die Welt überwunden, oder hat die Welt uns überwunden? Ist ersteres der Fall, so ist es uns geschenkt durch den Glauben. Ist aber letzteres der Fall, so ist es aus Mangel an Glauben. Satan und die Welt haben schon manchen Sieg davon getragen über einzelne Seelen und ganze Gemeinden, weil es ihnen an Glaubensmut fehlte, um von der Welt abgesondert und allein zu stehen, und Schmach von der Welt zu erdulden um der Gerechtigkeit wegen, und um Christi willen.

Unlängst aß ich in einem Hotel in einer Stadt, da einem jeden das Seine in kleinen Gefäßen zugetragen wurde, als wäre einem jeden das Seine zugewogen. Zwei Gesellen setzten sich mir gegenüber an den Tisch, mit riesenähnlichem Appetit; als es an das Essen ging, ließ der eine seine Bohnen, der andere sein Kraut stehen; endlich sagte der eine zum anderen: „Ich gebe dir mein Kraut für deine Bohnen". Gesagt, getan. Beide aßen sich satt und gingen vergnügt davon. Das erinnerte mich an die Schriftstelle: „Ein jeglicher Schriftgelehrte, zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervor trägt, Matth. 13, 52. So möchte es mit dem „kleinen He-

rold" auch sein: Was dem einen nicht schmecken will, schmeckt dem anderen ausgezeichnet. Wer aber einen kranken Magen hat, dem will gar nichts schmecken. Er hat einen Ekel am Herold eben so wie an einer Predigt.

Bruder Bitsche berührt einen Punkt in seinem Artikel über „Menschliche Schwachheiten" dem wir noch mehr Nachdruck geben möchten. Er sagt daß solche sind, die den Willen zum Guten nicht scheinen zu haben, und daß wir nicht nur für solche beten, sondern sie auch dazu unterrichten und ermuntern sollten. Hier verfehlen wir es sehr oft. Gottes Wort ist voll von Anweisungen von dieser Art, daß wir uns unter einander ermahnen sollen, ein Bruder den andern, die Eltern ihre Kinder, die alten Schwestern die jungen, die Prediger die Gemeinde u. s. w. Alles dies ist, um den Willen zu erwecken und zu stärken. Wenn wir nun dies versäumen, so versäumen wir sehr viel. Wie darf nun jemand im Gericht sitzen, Zeugnis ablegen gegen seinen Bruder und helfen das Urteil über ihn fällen, den er gesehen hat Fehltritte tun, wenn er mit Gelegenheit ihn nicht gewarnt und ihm selber ein besseres Exempel gegeben hat. Ist er frei? Hat er seine Schuldigkeit getan? oder liegt vielleicht noch eine Verantwortlichkeit auf ihm?

Ein anderer Punkt in Bruder Bitsches Artikel, dem wir noch mehr Nachdruck geben möchten ist dieser: Nachdem er die schädliche Wirkung des Weins der Bibelzeit, aus Spr. 23, 29—32 angeführt hat, stellt er die Frage: „Und wie vielmehr tut das der Schnaps in unserer Zeit?" Es wird allgemein zugestanden von den Gelehrten unserer Zeit, daß der Wein durchaus keine solche starke verderbliche Wirkung hat auf das System der Menschen, um in ihnen den reizenden Durst zu erregen, der sie zu Gewohnheitstrinkern und Trunkenbolden macht, wie es der Schnaps und andere geistige Getränke unserer Zeit tun. Hiebei ist noch zu berücksichtigen, daß es in der Bibelzeit aller Wahrscheinlichkeit nach zweierlei Wein gab. Der eine war gegohren, und folglich in gewissem Grad berauschend. Diese Art von Wein ist gemeint allenthalben wo die Bibel den Gebrauch des Weins verwirft. Die andere Art von Wein war das reine ungegohrene und unverfälschte Traubenblut, welches von Luther nur an wenigen Stellen mit Most übersetzt hat. Diese Art von Wein ist allenthalben gemeint in der Bibel, wo dieselbe den Gebrauch und Genuß des Weins anrät wie z. B. 1. Tim. 5, 23.

Diese Art von Wein ist heutzutage fast gänzlich außer Gebrauch und wenn man etwas liest oder hört von Wein, so versteht man darunter nichts anderes als der gegohrene Wein.

Der ungegohrene Wein ist sehr stärkend und nahrhaft, und soll eine besonders gute Wirkung auf das menschliche System haben, dasselbe zu reinigen, den Magen zu stärken, das Blut zu röten, die Poren zu öffnen u. s. w. Diese Art von Wein wurde von den Israeliten häufig gebraucht als Trank beim Essen und bei Mahlzeiten, wenn sie ihn hatten; ebenso wie bei uns der Kaffee oder Thee gebraucht werden. Nur solche die sich der Völlerei ergaben, brauchten mit Vorliebe den gegohrenen Wein.

Die Israeliten verstanden es, diesen Wein auf verschiedene Wege vom Gähren zu erhalten.

Vor Gott gilt weder klein noch groß,
Herz drum gieb dich zufrieden
Und sei nur treu in deinem Los,
Das dir der Herr beschieden.

Bist du kein Strom mit mächt'ger Flut,
Das stolze Schiff zu tragen,
Kannst du als Bächlein wohlgemut
Doch wohl durchs Mühlrad jagen.

Und fehlt auch dazu dir die Kraft,
Sei wie der Tau der Wiesen,
Der still zur Nachtzeit Segen schafft,
Daß Himmelsblümlein sprießen.

Der alte, derbe Missionar Hebich pflegte zu sagen: „Wenn sich einer bekehrt und es spürt's nicht auch das Kätzlein im Hause, so gebe ich nichts darauf."

Saat und Ernte.

Sämann, geh' in Gottes Namen
Und bestell' dein Ackerfeld,
Streu' auf Hoffnung deinen Samen
Und vertrau dem Herrn der Welt;
Warte still auf seinen Segen,
Bitt' um Sonnenschein und Regen,
Daß dein Feld am Erntetag
Gold'ne Garben bringen mag.

Gehe, Mensch, und säe Taten
In den Acker deiner Zeit,
Deines Wohltuns edle Saaten
Reifen für die Ewigkeit;
Darfst du heut' nicht Früchte schauen,
Lerne auf die Zukunft bauen;
Wenn schon lang dein Hügel grün,
Kann dir doch die Ernte blüh'n.

Dulder auf dem Dornenpfade,
Säe deine Tränensaat:
Traue deines Gottes Gnade,
Füge dich des Höchsten Rat;
Die gesäet unter Weinen,
Sollen fröhlich dort erscheinen,
Bringen mit der Sel'gen Schaar
Jauchzend ihre Garben dar.

Trauernd Herz, in Gottes Erde
Senk' dein köstlich Saatkorn ein;
Daß es schön verwandelt werde,
Laß verwesen das Gebein;
Vor dem Sturm der Welt verborgen,
Schläft es bis zum großen Morgen;
Was wir unter Tränen säen,
Soll unsterblich auferstehen!

Karl Gerok.

Wirf ab, Herz, was dich kränket.

Es ist so still geworden,
Verrauscht des Abends Wehn,
Nur hört man allerorten
Der Engel Füße gehn.
Rings in die Tale senket
Sich Finsternis mit Nacht —
Wirf ab, Herz, was dich kränket,
Und was dir bange macht.

Für den Herold der Wahrheit.

Das „Unser Vater" Gebet.

Von D. C. Mast.

„Unser Vater." Nicht mein Vater allein. Nach der Schöpfung ist Gott der Vater aller Menschen; nach dem Geist ist er nur der Vater der Gläubigen, ja aller, die durch den Glauben gerecht, und seine Kinder geworden sind.

Wenn wir ihn anbeten, so nennen wir ihn unser Vater im allerweitesten, ausgedehntesten Sinn, der seinen Sitz und Wohnort im Himmel hat, groß und erhaben, Gott über alles, hochgelobet für immer und ewig, der alle Dinge siehet, beides im Himmel und auf Erden. Dessen Augen sind wie Feuerflammen, dessen glänzendes Angesicht kein fleischliches Auge ertragen kann, der die Welt und alles Sichtbare und Unsichtbare durch seine Allmachtskraft geschaffen und bisher erhalten hat ohne dessen Willen uns kein Haar vom Haupte fallen soll, ja der Herr aller Herren und König aller Könige, der hochgepriesene und alleinige Herrscher des Weltalls. Dieweil wir wissen, daß er durch seine Allmachtskraft alles regieret, so wollen wir ihm gerade so treulich dienen als wie wenn er persönlich hier in unsere Gegenwart wäre.

„Dein Name werde geheiliget." Dies ist die erste der sieben Bitten, welche dieses Gebet in sich faßt. Der Name Gottes ist Gott selbst, in dem Wesen Gottes, so weit es uns schwachen Menschen durch seine Gnade geoffenbaret werden kann. Wenn wir beten: Dein Name werde geheiliget, so meinen wir damit die ganze Gottheit im ausgedehntesten Sinn wollen wir heiligen, ehren und fürchten, und wollen unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, so daß sie unsere guten Werke sehen, und dadurch bewogen werden, den Namen Gottes auch zu heiligen. Unser Wunsch ist dann, daß sein Name von allen Menschen geheiliget werde und unser Einfluß und ganzer Lebenszweck nach demselbigen hingerichtet. Aber um Gott zu bitten um Gnade und Geisteskraft, seinen Namen zu heiligen und dabei ein unheiliges Leben führen, ja ein

solches Leben führen, daß der Name Gottes dadurch entheiliget anstatt geheiliget wird, das wäre dann Heuchelei im höchsten Grad. Davor wolle uns der himmlische Vater in Gnaden bewahren.

„Dein Reich komme.“ Diese Bitte stehet in enger Verbindung mit der vorigen. Damit der Name Gottes geheiliget werde von allen Menschen beten wir, daß sein Reich komme, nämlich das Reich Christi hier auf Erden, und das kommt zu jedem einzelnen Menschen wenn er glaubt und Buße tut und Jesum Christum annimmt als seinen Erlöser und Seligmacher und sich gutwillig unter die Bedingungen des Evangeliums begiebt.

Jesus hat gesagt: „Das Reich Gottes ist inwendig in euch.“ Wenn nun das Reich Gottes in uns ist, so wohnt auch Christus in uns, und gibt uns Gnade weiter zu denken und auch bitten um das Kommen seines ewigen Reichs, des Reichs seiner Herrlichkeit im Himmel, welches die Fortsetzung und Vollendung seines Gnadenreichs hier auf Erden ist. Ja wenn es kein ewiges Reich der Herrlichkeit gäbe im Himmel, so wären wir die elendsten unter allen Menschen, 1. Kor. 15, 19. Aber Gottlob, wir glauben an ein ewiges Reich der Herrlichkeit im Himmel, und das macht uns das Gnadenreich des Evangeliums hier auf Erden schon so herrlich.

„Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“

Ja dies ist dann das allernotwendigste, und ist die unmittelbare Folge von dem Kommen seines Reichs hier auf Erden und von dem Wohnen Gottes in unseren Seelen durch Glauben, und die Regierung Christi in uns durch seinen Geist. In dieser Bitte beten wir und sagen, wir sind willig seinen Willen zu tun, gleichwie es die Engel im Himmel tun. Und unser Wunsch, Einfluß und ganzer Lebenszweck ist, daß alle Menschen sich zu ihm bekehren und seinen Willen tun möchten, hier in dem Reich der Gnade, auf daß sie auch mit uns das ewige Reich der Herrlichkeit ererben könnten.

Die Engel im Himmel tun Gottes Willen, sie tun ihn gutwillig aus reiner Liebe und nicht aus einer gesetzlichen Bundespflicht. Sie umringen seinen Himmelsthron und hören mit großer Freudigkeit seine Befehle, und sie auszurichten ist ihr Speise und Trank. Seinen Willen zu tun ist ihre höchste Freude und Ehre. Ja, sie tun ihn immerhin. Es gibt keine Unterbrechung in ihrem freudigen Dienst, sie tun Gottes Willen aus lauter Liebe, dieweil sie wissen daß sein Wille das beste ist wo aufgebracht werden kann, also wollen wir es tun. Leser, wie tun wir seinen Willen (die Schwachheit ausgenommen). Tun wir seinen Willen hier auf Erden, so wie ihn die Engel im Himmel tun? Oder beten wir nur daß andere seinen Willen tun sollen und wir ein kaltes Gott-widerstrebendes Leben führen? Das wäre dann wiederum Heuchelei. Gott helfe uns, daß solches nicht unser Loos sein möchte.

„Unser täglich Brot gib uns heute.“ Nicht mein täglich Brod, sondern unser täglich Brot.

Wir sollen auch an unsere Mit- und Neben-Menschen denken. Jemand hatte seinen Nachbar angesprochen, das Mittag-Gebet zu sprechen für die Drescher. Der Nachbar hat geantwortet: Ich arbeite für was ich habe; ich denk, wenn du willst gebeten haben, mußt du es selbst tun. Nun so kann ein Mensch in seinem stolzen Sinn denken: Ich arbeite und macht die Arbeit recht, so gibt es schon Brot zum Essen, und denkt nicht daran, daß es eine lautere Gnade Gottes ist, daß er arbeiten kann.

Unter Brot verstehen wir das natürliche und geistliche Brot. Das natürliche Brot genießen wir allgemein drei Mal des Tages und sind schuldig Gott zu danken dafür. Der geistliche Leib hat das Brot des Lebens eben so wohl alltäglich notwendig als wie der natürliche die natürliche Speise. Wir beten nur für heute, denn wir wissen nicht was morgen sein wird. Es ist genug daß ein jeder Tag seine eigene Plage habe. So beten wir täglich um unser Brot. Dreimal des Tages sitzen wir zu Tische und genießen unser natürliches Brot. Nun wie aber im Geistlichen, mit dem Wort Gottes?

Genießen wir auch täglich die geistliche Speise aus dem Wort Gottes? Ich bin besorgt, daß wir in dieser Beziehung mangeln. Es ist dann kein Wunder, daß wir

wenig geistliche Kraft und geistliches Leben haben.

„Und vergieb uns unsere Schulden wie wir unsere Schuldigern vergeben." Dieweil unsere Sünden uns von den Gnaden-Verheißungen Gottes entfernen, so folgt diese Bitte auf die vorhergehenden, um alle Hindernisse wegzuräumen, so daß wir desto fester auf die Gnaden-Verheißungen Gottes vertrauen können.

„Unsere Schulden." So werden unsere Sünden häufig in dem Wort Gottes dargestellt. Jede Sünde ist eine Schuld gegen Gott, dem wir gleichsam jetzt schon zehntausend Pfund schuldig sind. Matth. 18, 24.

Nun was könnten wir ihm antworten, wenn er sagen sollte: Bezahle mir, was du mir schuldig bist? Was wäre die Antwort? Müßten wir nicht sagen: Wir haben nichts, damit zu bezahlen. Wir haben nichts. Alle unsere Güter sind verschwendet.

Wir haben nichts um unsere Schulden zu bezahlen und müssen Ihn anflehen, daß Er sie uns aus freier Gnade schenken wolle. Das Wort vergeben, heißt eine Schuld erlassen und aus freier Gnade schenken. Sobald als wir durch die Gnade Gottes in Christo Vergebung unserer Sünden erlangen, erhalten wir auch das Erbe sammt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an ihn; die Sünde hat alsdann ihre Kraft verloren, sie kann nicht mehr länger über uns herrschen, dieweil wir unter der Gnade Gottes sind. Und dieweil nichts Verdammliches mehr an denen ist, die in Christo Jesu sind, so sind wir frei von der Sünde sowohl als wie von der Strafe. Die Gerechtigkeit des Gesetzes ist in uns erfüllet und wir wandeln nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist. Röm. 8, 1.

„Wie wir unsern Schuldigern vergeben." In diesen Worten zeigt unser Herr uns deutlich an unter welcher Bedingung, in welchem Grade und auf welche Weise wir Vergebung unserer Sünden von Gott erwarten können. Alle unsere Sünden werden uns vergeben, wenn und wie wir Anderen ihre Sünden gegen uns vergeben. Dies scheint mir der wichtigste Punkt zu sein im ganzen Gebet. Denn als unser Herr das Gebet fix und fertig, und mit Amen geschlossen hatte, so hat er diesen Punkt nochmals überholt, mit folgenden Worten: „Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben, Matth. 6, 14. 15. Auf daß wir die große Wichtigkeit davon nicht so bald vergessen, hat unser Herr dieses noch zweimal überholt.

Gottlob für die zweifache Warnung, wir wollen durch die Gnade Gottes unsern Mit- und Neben-Menschen von Herzen vergeben, damit wir das Gericht Gottes nicht auf uns selbst beten. Gott helfe uns!

„Und führe uns nicht in Versuchung." Das Wort Versuchung heißt Probe, —Reizung zur Sünde. Jacobus gebraucht dieses Wort in seinem doppelten Sinne; zuerst in seiner allgemeinen, dann in seiner engeren Bedeutung. In dem ersten Sinn gebraucht er es wenn er sagt: „Selig ist der Mann, der die Versuchung oder Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen welche Got verheißen hat denen, die ihn lieb haben."

Dann aber wie folgt gebraucht er das Wort im letzteren Sinn. „Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde, denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen, er versucht niemand. Sondern ein jeglicher wird versucht wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird, Jak. 1, 12—15. Dann erst, wenn er so gereizet und gelocket wird von seiner eigenen Lust, so fängt die Versuchung eigentlich an, dann bedeckt ihn die Versuchung. Wie eine Wolke überzieht sie seine Seele. Wie schwer wird er dann der Schlinge entrinnen. Darum bitten wir alltäglich zu Gott: „Führe uns nicht in Versuchung, das heißt, bewahre uns vor Versuchung.

So dann wenn wir bitten, uns vor der Versuchung bewahren und vielleicht noch an demselben Tag mit offenen Augen in die Versuchung hinein laufen, wie stimmt dann unser Wandel mit unserem Gebet? Der liebe Gott kann unser Gebet nicht segnen

in solchem Fall. Wir wollen Gott bitten uns vor der Versuchung bewahren und wollen wachen und der Versuchung so ferne bleiben wie nur möglich. Ja allen bösen Schein wollen wir vermeiden und ihn dann weiter bitten.

„Sondern erlöse uns von dem Uebel." Ja das meint von allem was unseren Seelen schädlich ist. Ob wir es selbst erkennen oder nicht, der Vater weiß am besten wie uns himmelwärts zu bringen; so wir uns ihm ganz hingeben, so haben wir ihn auf unserer Seite und der Arge kann uns nicht antasten oder überwinden. Gott wird nicht fehlen, seine Auserwählten, die Tag und Nacht an ihn rufen, zu erretten.

„Dein ist das Reich." Hier ist beides das Reich der Gnade hier auf Erden, und das ewige Reich der Herrlichkeit im Himmel gemeint. Das Reich der Gnade hat er uns allen geschenkt, die wir durch Glauben und Buße zu ihm gekommen sind und das ewige Reich der Herrlichkeit hat er uns verheißen, so wir treue Bürger in dem Reich der Gnade bleiben bis an das Ende unseres Lebens.

Der Schluß dieses von Jesus selbst gegebenen Gebets ist eine feierliche Danksagung und vollständige Aufzählung der ehrenwerten Eigenschaften des lieben himmlischen Vaters. Darum sagen wir mit einem entzückten Dankgefühl: „Dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen."

Es gibt Leute, die so weit geheiliget sein wollen, daß der Inhalt dieses von Jesus selbst gegebenen Gebets für sie nicht mehr paßt. Sie meinen, es war schon gut und passend für die Jünger des Herrn vor der Ausgießung des Heiligen Geistes, aber jetzt nicht mehr; wir leben in einer aufgeklärten Zeit und wissen jetzt besser. Anstatt wie die Schüler zu sein, sind sie Lehrer, und Jesus und seine Jünger die Schüler geworden.

Die Gnade Gottes und ein reines vergebendes Herz allen Herold-Lesern gewünscht.

Hutchinson, Kansas.

Weniger Worte, aber mehr That würde vieles bessern in der Welt.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Heilige Geist.

---

2. Seine Wirkung.

Von Eli J. Bontreger.

Wenn wir nun weiter lesen in den Geschichten der Apostel und in ihren Episteln, wie auch im Buch der Offenbarung, so finden wir, daß dies eine tiefgegründete und unerschütterliche Lehre des Evangeliums ist, daß nämlich ein Christ — ein wahrer Christ — erfüllt ist mit, und unter der Leitung des Heiligen Geistes stehet, und stehen muß.

Dieser Geist ist, wie gesagt, die Gottheit — die dritte Person der Gottheit; er ist der „Geist Gottes", und „Christi Geist".

Dies ist was der Apostel meint, wenn er sagt, 2. Kor. 6, 16, daß Gott spricht: „Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln." Ob wir in dieser Gnade stehen, und die Gabe des Heiligen Geistes besitzen, können wir dadurch lernen, daß wir Pauli Rath, 2. Kor. 13, 5 an uns anwenden: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist." Wenn dieser Geist Besitz nimmt von dem Menschen, dann kann er mit Paulus sagen: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir."

Dies ist was Petrus meint wenn er sagt: „Theilhaftig werdet der göttlichen Natur," und schreibt davon als von „Allerlei seiner göttlichen Kraft was zum Leben und göttlichen Wandel dienet und geschenket ist," und weiter nennt er dies, „Die theueren und allergrößesten Verheißungen." 2. Pet. 1, 3. 4. Wo nun dieser Geist in dem Menschen wohnt, da ist man theilhaftig der göttlichen Natur. Der alte Mensch mit seinen Werken, Lüsten und Begierden wird abgelegt und ausgezogen, das neue angezogen. Der alte Mensch ist gekreuziget, (Röm. 6, 6), gestorben, (Röm. 6, 7), begraben (Röm. 6, 4), und der neue Mensch mit ihm auferweckt, um dann in einem neuen Leben zu wandeln. Diesen Geist innewohnend zu haben und unter dessen leitende und stärkende Hand zu stehen, meint ge-

heiliget zu sein, und solche Menschen hat der Apostel im Sinn, wenn er von Heiligen redet. Dies ist auch was er meint, Römer 1, 4, wo er sagt von Jesu, „Der da heiliget seit der Zeit er auferstanden ist von den Todten." Wieder in Beweis, daß dies erst nach seiner Auferstehung geschehen ist.

Ein geheiligter Mensch ist ein von Wasser und Geist geborener Mensch. Er ist ein wahrer Christ, — ein Mensch in dem der Geist Gottes wohnt, und daher kein fleischlicher, sondern ein geistlicher Mensch ist (Römer 8, 9), und ein geistlicher Mensch ist geistlich gesinnet, das, sagt der Apostel, ist Leben und Frieden. „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Römer 8, 9.

Wir finden also, daß ein Christ, das ist ein neutestamentliches Kind Gottes, Christi Geist haben muß, und wenn er den hat, so hat er auch Christi Sinn; er liebt jetzt was Gott liebt, er haßt was Gott haßt. Das ganze Verlangen seines Herzens ist Gottes Willen zu tun. Er liebt Gott und seine Mitmenschen. Er liebt seinen Bruder. Er liebt seine Feinde. „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm." 1. Joh. 4, 16. Das „Gott in ihm" meint, der Geist Gottes in ihm, und das ist die Liebe Gottes in ihm, denn Gott ist die Liebe. Der wahre Christ hat nun so viel von dieser göttlichen Eigenschaft, daß sein ganzes Verlangen ist, Gottes Willen zu wissen und zu tun.

Solche stehen dann mit den Römern eingeschlossen in Pauli Bekenntnis, Röm. 5, 5: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist der uns gegeben ist." Diese Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Röm. 13, 10 und 1. Cor. 13. Paulus schreibt an die Thessalonicher: „Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. Wer nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen Heiligen Geist gegeben hat in euch. Von der brüderlichen Liebe aber ist nicht noth, euch zu schreiben: denn ihr seid selbst von Gott gelehrt, euch unter einander zu lieben."

Sollte man nun denken, dies würde den Menschen ja fast vollkommen darstellen, so antworten wir, daß dies die Vollkommenheit ist wovon Christus und die Apostel sagen. Joh. 17, 23 sagt Jesus: „Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins." Paulus nennt die Liebe „das Band der Vollkommenheit." Diese christliche Vollkommenheit besteht darin, daß die Liebe Gottes ausgegossen ist in die Herzen der Kinder Gottes durch den Heiligen Geist der ihnen gegeben ist. Dies wirkt in ihnen ein Wollen, Trachten, Streben und Ringen nach dem Willen Gottes zu leben und zu wandeln. In ihrem Herzen befindet sich nur das Verlangen ihrem Gott getreulich zu dienen, und sind immer darauf bedacht wo oder wie sie ihren Mitmenschen dienen können. Kurz, sie sind jetzt in dem Stand, die größten und vornehmsten Gebote zu halten, nämlich: Gott ihren Herrn zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen ihren Kräften, und zu lieben ihren Nächsten als sich selbst.

So lange aber der Mensch mangelt an Einsicht, Verstand, Urteilskraft, Kenntnis, Wissenschaft und Erfahrung, so lange wird sein Leben auch mangelhaft sein. Dies meint, daß nur sehr Wenige zur wirklichen Vollkommenheit kommen können, wenn überhaupt jemand kann, denn „Unser Wissen ist Stückwerk." Die Liebe Christi in des Christen Herzen aber ist tätig, und ist nicht nur ernstlich bestrebt nach bestem Wissen und Willen Gott und den Mitmenschen getreulich zu dienen, sondern sucht auch alle Mittel anzuwenden um Gottes Willen immer besser zu lernen, Gottes Wort zu lesen, Predigten zuzuhören und durch die Erfahrung anderer Christen, sowohl als durch seine eigene, immer zu lernen, auf daß er möge immer „völliger werden" (1. Thess. 4, 1), und „zunehmen im Werk des Herrn (1. Thess. 15, 58). So lehrt uns auch Petrus, 2. Pet. 3, 18: „Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi."

Ezeland, Wis.

Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, Röm. 5, 1.

Für den Herold der Wahrheit.

Menschliche Schwachheiten.

Von E. S. Bitsche.

Lieber Leser! Ich bitte, laß uns miteinander in Betracht nehmen, was unter uns Menschen als Schwachheits-Fehler angesehen werden, ob sie es sind oder ob sie es oft nicht sind. Ich glaube es kommen oft solche Sachen vor in unserem Glaubenskampf, die man als Uebereilungen und Schwachheitsfehler ansehen kann, so wie zürnen, und in Uebereilung unlieblich reden, und dergleichen mehr; bei welchem ich mich selbst in großer Schwachheit befinde. Und ich glaube, alle die mit mir solche Schwachheiten verspüren, die wünschen Kraft von Gott zu empfangen, um besser zu tun. O, lasset uns einstimmig Gott bitten um diese Kraft, aber auch alle Kräfte anwenden solches sorgfältig zu vermeiden.

Weiter glaube ich, es kommen auch solche Sachen vor in diesem unserem Glaubenskampf, wobei wir schon die Kraft hätten, das Gute und Rechte zu tun, wenn wir nur den Willen dazu hätten. Paulus sagt hierzu: Gott ist's, der in euch wirket, beide das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, Phil. 2, 13. So sehen wir, daß auch das Wollen von Gott erlangt werden muß. O, so lasset uns beten für solche, die das Wollen nicht scheinen zu haben. Wir sollten es aber nicht beim Beten allein lassen, sondern aus Liebe und Grund in Gottes Wort, ihnen die rechte Unterweisung und den rechten Unterricht geben, sonst möchte es sein wie Jak. 2, 15. 16 geschrieben stehet. Lese es.

Aber welche Stücke möchten unter menschlicher Macht stehen, das Rechte zu tun, wenn er nur wollte? — Erstlich muß ich sagen: solche Stücke im äußerlichen Kleiderbetrag, die man mit Händen kann an- und ablegen, und gegen Gemeinde-Regel und Ordnung sind, oder andere die für Gemeinde Regel und Ordnung gehalten werden. Absonderlich wichtig ist das, wenn wir schon als Glieder in der Gemeinde stehen und haben in unserem Taufbund bekannt, daß wir uns zu der rechten Gemeinde des Herrn stellen, und haben Gott und seiner Gemeinde die Gehorsame versprochen. Wir sollten uns nicht unternehmen in solchem Fall außer Ordnung zu gehen, und noch weniger uns zu rechtfertigen in solchem; außer dann wenn wir beweisen können mit Gottes Wort, daß die Ordnung von der Gemeinde unrecht ist und daß solches näher recht ist als die Ordnung von der Gemeinde, welches doch schwer sein wird zu tun. Verstehe den Sinn recht. Ich meine: sich in einer Sache zu rechtfertigen die doch nicht bewiesen werden kann, daß sie recht ist, ist nicht Schwachheit.

Und so gibt es noch mehr Stücke bei welchen der Mensch das Gute und Rechte tun kann wenn er nur den Willen hat. Wir können nur diese etliche Stücke zum Beispiel anführen. Ein anderes Stück ist der Gebrauch des starken Getränks, von welchem schon oft im Herold Meldung getan wurde. Lasset uns die Worte Pauli, im Röm. 6, 13 recht verstehen und zu Herzen nehmen, wenn er sagt: „Begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebet euch selbst Gott .... und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit." Lieber Leser! Fasse die Meinung recht von dem Wort „Waffen". Nach meinen Ansichten, ist es eine Ausrüstung um etwas zu bewahren und verteidigen das man hat und liebt, und um etwas zu vernichten das man hasset, und auch um etwas zu gewinnen und erlangen das man gerne hätte und haben will. Um nun das starke Getränk herbei zu schaffen in unsere Häuser, nimmt es Werke von unseren Gliedern und auch Geld das oft schwer verdient wurde, und jedenfalls ein anvertrautes Gut von Gott ist.

Nun dann mein lieber mäßigtrinkender Bruder! Ich frage dich: Kannst du wirklich glauben zu deiner Rechtfertigung, daß solches eine „Waffe", eine Ausrüstung ist die zur Bewahrung und Verteidigung der Zucht, der Einfalt und Sanftmut in Christo Jesu dient; und daß solches gegen die sonderbare Trunkenheit, Gotteslästerung und Unzucht wirket, die leider unter der Jugend zu dieser Zeit vorkommen? Kann das eine Schwachheit oder eine Uebereilung genannt werden? Ist das nicht vielmehr ein vorbedachtes und willvolles Unterneh-

men? Ja durch dies sogenannte „mäßige Trinken“ des Vaters ist schon mancher Sohn ein Trunkenbold geworden, und wer ist verantwortlich dafür? ist nicht das verderbliche Exempel des Vaters, oder anderer „mäßiger Trinker“?

Salomo sagt: „Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo ist Klagen? Wo sind Wunden ohne Ursach? Wo sind rothe Augen? Nämlich, wo man beim Wein liegt und kommt auszusaufen, was eingeschenket ist. Siehe den Wein nicht an, daß er roth ist und im Glase schön stehet, er gehet glatt ein, aber darnach beißt er wie eine Schlange und sticht wie eine Otter.“ Und wie viel mehr tut das der Schnaps in unserer Zeit? O, wie viele Seelen werden heutzutage vergiftet mit dem Schlangenbiß und Otterstich dieser falschen Mäßigkeit!

Paulus gibt uns die Anweisung in Eph. 4, 24: „Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ Solcher neue Mensch tut das was vor Gott rechtschaffen ist, und die vor Gott geltende Gerechtigkeit. Nun frage ich: Hat diese Art von Mäßigkeit, zu unserer Zeit das Zeugnis daß sie solche rechtschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit unter uns schafft? Es ist nur zu wahr was in Nr. 7 des Herolds gesagt wurde: „Noch nie hat jemand das erste Glas von starkem Getränk genommen um ein Trunkenbold zu werden; alle wollten nur „mäßig“ trinken. — (Ich beschränke mich mit diesen Bemerkungen nur auf uns alt-amische Mennoniten.) Aber die Folgen von solchem kann ein jeder sehen, der anders noch die Neigung hat unparteiisch zu urteilen. Ich frage noch einmal: „Hat diese Art von Mäßigkeit das Zeugnis, die Frucht und die Folgen, daß dadurch die Trunkenheit verhütet wird? — Ich sage: Nein! Und ich kann auch nicht sehen, wie sich jemand damit rechtfertigen kann.

Ich glaube es ist auch noch ein Unterschied, wenn man mit einer Sache behaftet ist, und zuweilen dadurch in Fehltritte kommt, die uns doch nicht recht ist und wir sie mit Ernst bekämpfen ; oder wenn man solches mit Lust und Liebe tut, und sich darinnen noch rechtfertigen will; obgleich sie beide unrecht sind an sich selbst.

Hutchison, Kan.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Gott wohlgefälliges Opfer.

Von Heinrich Oberholt.

Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes Wille. Röm. 12, 1. 2.

Hiermit unterweiset uns der Apostel, daß wir zwar dem Herrn auch ein Opfer bringen sollen, aber nicht von Rindvieh oder Schafen, wie es die Israeliten pflegten zu tun; es soll aber dennoch ein lebendiges Opfer sein, das wir dem Herrn auf eine geistliche Art darbringen, indem daß wir die fleischlichen Lüsten und Begierden, ja die Eigenheit unseres Herzens aufopfern und uns gänzlich unter Gott und sein Wort begeben. Unsere Glieder die auf Erden sind sollen wir töten. Den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet, sollen wir ausziehen, und einen neuen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Erst dann wenn der Mensch das tut, dann kann er prüfen was der gute, der wohlgefällige und vollkommene Gottes-Wille ist; erst dann kann er sich unter des Kreuzes Ungemächlichkeiten, in der Liebe Jesu und in seinen Armen zuhause fühlen und in einem neuen Leben wandeln. Dies stimmt mit was auch schon Jesus gelehrt hatte wenn er sagt: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir.“ Matth. 16, 24.

In dem Obigen sagt uns der Apostel, daß er uns solche Vermahnung gibt durch die Barmherzigkeit Gottes; auch können wir diese Vermahnung nur durch die Barmherzigkeit Gottes beleben und ausführen. Denn wenn es nicht wäre für die große

Liebe und Barmherzigkeit Gottes, so könnte kein Mensch selig werden, denn es ist nicht an Jemandes Wollen oder Laufen gelegen, sondern an Gottes Erbarmen. Röm. 9, 16. Denn das Laufen und Wollen was der Mensch aus eignen Kräften tut, kann ihn niemals selig machen; er bleibt weit hinter dem Ziel zurück. Es kommt nur durch die Kraft, die uns aus lauter Barmherzigkeit von Oben mitgeteilt wird, zu stande.

Wenn wir nun unsere Leiber aufopfern, wie schon angemerkt ist, so bringen wir dem Herrn ein lebendiges, heiliges und wohlgefälliges Opfer dar, welches sogleich ein vernünftiger (verständiger) Gottesdienst ist. Ja ein solcher Gottesdienst, der dem Herrn angenehm und gefällig ist.

Wenn wir aber scheinbar nur einen neuen Menschen über den Alten anziehen, und die Früchte des Alten noch genießen und die Eigenschaften desselben an uns tragen, so haben wir unsere Leiber noch nicht aufgeopfert, und haben auch keinen vernünftigen, sondern einen unvernünftigen oder unverständigen Gottesdienst, ja einen solchen Gottesdienst der Gott nicht gefällt; und können noch nicht prüfen was der wohlgefällige und vollkommene Gottes-Wille ist.

Der Apostel spricht noch weiter: „Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes." Unsere Sinne und Gedanken sollen gerichtet sein nach Gott und seinem Wort; dann können wir auch prüfen und verstehen was der gute Wille Gottes ist. Aber solche Menschen die noch in Hoffart, Uebermut und Gleichstellung der Welt leben, sind noch natürlich und fleischlich gesinnt, der alte Mensch ist noch bei ihnen, obwohl zu Zeiten vielleicht etwas verborgen, solche haben ihre Leiber noch nicht begeben zu dem Opfer das Gott wohlgefällig, und können nicht verstehen noch begreifen, was der Wille Gottes ist.

Nun in anderen Worten zu sagen, ist es der Wille Gottes, daß alle Menschen Buße tun, ablassen von Sünde und ein neues Leben führen. Ja liebe Geschwister! Lasset uns allen Fleiß anwenden, als wiedergeborene Menschen, ein neues aufrichtiges und heiliges Leben zu führen die kurze Zeit die wir noch in dieser Welt zu leben haben, dann wird es auch Gott wohlgefällig sein. Aber um ein solches Leben zu führen, sind wir von uns selbst zu arm und schwach, und der böse Feind, die Welt und unsere eigene Art und Natur sind uns zu mächtig, daß wir es von uns selbst nicht ausführen können.

Wenn wir uns aber fest an Gott und an sein Wort halten und ihn bitten um Glaubens-Kraft und Hülfe, der Sünde zu widerstehen, so wird er uns erhören und uns zu Hülfe kommen, mit seinem guten Heiligen Geist. Ja, Christus hat uns verheißen, daß er uns in alle Wahrheit leiten wird. Er will uns auch durch das Jammertal dieser Welt führen zu der ewigen Ruhe und Freude in jenem großen Freudental der Ewigkeit.

O so lasset uns doch Jesum Christum in allem den Vorzug geben! Ja derselbige gestern und heute, und derselbige bis in alle Ewigkeit! Welcher sagt: Siehe, ich komme bald und der Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen nachdem seine Werke sein werden.

Ich will nun zum Beschluß kommen mit den Worten von dem Verfasser eines Gebetes, der sagt: O du edler, keuscher, züchtiger Himmels-Bräutigam! der du unter den Rosen der Reinigkeit weidest, weide unsere Seelen mit deiner Erkenntnis und reinen Liebe; und treibe von uns alle böse Gedanken, daß du mit deinem Heiligen Geist möchtest in uns wohnen und die heiligen Engeln bei uns bleiben möchten allezeit, und das alles durch Jesum Christum. Amen.

Montgomery, Ind.

Die Erhörung eines Gebetes.

Vor nicht langer Zeit ging ein Missionar nach Afrika. Er ward nach Tintina, einem kleinen Dorf am Paopas-Fluß, gesandt. Die Völker, welche dort wohnten, lebten noch in der Finsternis des Heidentums und verlangten auch nicht nach dem Lichte der Wahrheit. Alles was sie von Gott und seinem Sohne Jesus Christus wußten, waren die Flüche, welche sie von den weißen

Menschen gehört hatten, und diese waren natürlich keine Empfehlung für die Religion Jesu. So fand der Missionar auch nicht ein williges Herz. Eines Tages, als er ganz traurig und entmutigt unter seinem Zelte saß, sah er in einiger Entfernung ein kleines Boot, welches sich seiner Hütte näherte. Nicht weit davon entfernt stieß es ans Ufer, und ein junger Mann sprang heraus. Er kam zu dem Missionar und redete ihn folgendermaßen an: „Mein Herr, ich bin der Sohn des Häuptlings von Fallangia. Mein Vater hat von deinem Hiersein gehört und, da er krank ist, hat er mich gesandt, dich zu holen."

Herr Stern, denn dieses war der Name des Missionars, sagte: „Ja, ich will kommen." Am Abend erreichten sie das Haus des Häuptlings. Dieser kam ihnen entgegen, indem er sagte: „Sei willkommen, du Diener des Allerhöchsten." Das Abendessen wurde gebracht. Der alte Mann, welcher sehr erregt schien, brach jetzt in einen Lobgesang aus. Der Missionar war sehr erstaunt und erfreut. „Wer ist dieser," dachte er, „bin ich unter Christen?"

„Als ich noch ein Knabe war," sagte der alte Häuptling, da er des Missionars erstaunten Blick sah, „wurde ich, um etwas zu lernen, in euer Land gesandt, und hier hörte ich auch von Christus. Ich kam nach Afrika zurück und verfiel wieder in ein ungöttliches Leben. Viele Jahre lebte ich wie meine heidnischen Nachbarn. Aber Gott sandte mir eine heftige Krankheit, von der ich jedoch wieder genas. Von der Zeit an sagte ich: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen." Und ich bat Gott ernstlich, daß Er doch einen Missionar in dieses Land senden möge, damit ich noch einen sahe, bevor ich sterben würde. Seit zwanzig Jahren ist das mein Gebet gewesen, und du, Diener des Herrn, bist jetzt die Erhörung meines Gebets. Nun weiß ich, daß Gott Gebete erhört und daß meinem Hause Heil widerfahren ist. Sei mir willkommen!"

Der dankbare Häuptling hatte schon dreißig Kinder um sich gesammelt, um eine Schule zu beginnen; „und ich will mein Haus mit Ihnen teilen," sagte er, „und will keine Miete dafür haben und wenn Sie krank sind, will ich Sie pflegen." Nun hatte der Missionar Arbeit gefunden und er wußte, daß Gott ihn hierher als eine Antwort auf das Gebet, welches Jahr für Jahr aus des armen Mannes Herzen emporgestiegen war, gesandt hatte. Und welch ein anhaltendes Gebet war es für einen Mann ohne Bibel, ohne Sonntag, ohne christliche Nachbarn und Freunde, der nie eine Predigt hörte und nicht einmal gewiß wußte, ob Gott Gebete erhöre. O ihr Lieben, ihr seht hier, was ein ernstliches Gebet vermag.

Irret nicht, liebe Brüder!

Irret nicht, liebe Brüder. Alle gut Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Feinsternis. Jak. 1, 16. 17.

Dieser Vers will aus dem Zusammenhang verstanden sein. Er redet nicht von allgemein menschlichen Irrtümern, in die jeder von uns verstrickt wird, nicht von dem Irrtume, der eine notwendige Durchgangsstufe ist, um zur Wahrheit hindurchzudringen; sondern er hat einen ganz bestimmten seelengefährlichen Irrtum im Auge und bekämpft ihn ernstlich, nämlich den Irrtum und von dem die vorhergehenden Verse reden, als wäre Gott irgendwie schuld daran, wenn wir in Sünde fallen und der Versuchung unterliegen. Warum hat Gott mich in diese Lage hineingebracht? warum hat er mich mit diesem Menschen zusammengeführt? warum hat er mich in solcher Umgebung aufwachsen lassen? warum hat er mir gerade dieses Temperament gegeben? warum gab er mir die besondere Schärfe des Verstandes, die überall an den andern die schwachen Seiten entdeckt? warum gab er mir diesen starren Willen, dem es schwer, ja unmöglich wird, sich unter andere zu beugen? warum gab er mir den leichten Sinn, der mit Naturnotwendigkeit sich an andere anschließt und widerstandsunfähig ist gegen böse Lockungen? so sprich der, so sagt jener, und im Grunde ist das derselbe Ton, wie er schon im Paradiese zu hören ist: das Weib, das

du mir zugesellet hast, gab mir, und ich aß; das Hauptmaß an der Schuld der Sünde wird Gott zugeschrieben. Aber das darf nicht sein; das ist ein seelenmörderischer Irrtum; mit allen Fasern müssen wir den aus unserm Herzen reißen; das lästert Gott und seine Ehre; irret nicht, liebe Brüder! Gott ist gut, und alles, was er tut, ist ein Ausfluß seiner Heiligkeit; mit der Sünde hat er in keiner Beziehung etwas zu schaffen; nur gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab; wie können wir es wagen, ihn herunterzuziehen in den Staub und ihn verantwortlich machen zu wollen für unsere Sünde!

Aber wir dürfen unsern Text auch aus dem Zusammenhange herausnehmen und für sich selber betrachten; er gib dann noch eine Fülle anderer fruchtbarer Gedanken. Was von Gott kommt, ist gute und vollkommene Gabe. Das sollten wir ja nicht aus dem Sinne lassen, die wir so oft mit diesen Gedanken unzufrieden sind und den freundlichen Geber schelten. Wann wäre denn der Mensch zufrieden? Der eine will Sonnenschein, der andere Regen; bald ist dies nicht, bald jenes nicht nach unserm Geschmacke. Keinem kann es Gott recht machen; jeder bildet sich ein, er würde die Welt besser und gerechter regieren. Mit dem unvollkommenen Verstande werden die vollkommenen Gaben bemessen. Welch ein Unverstand! Irret nicht, liebe Brüder; denn dieser Irrtum betrügt euch um euer Glück und raubt euch eure Freude und ist schuld an eurer ewigen Unzufriedenheit! Gott ist ein Vater des Lichts oder, wie es ganz wörtlich lautet: der Vater der Lichter. Wenn wir so viel Dunkel sehen an ihm und um uns her, so liegt das gewiß nicht an ihm, sondern an uns selber; unsere Augen sind gehalten, daß wir ihn nicht zu sehen und recht zu würdigen vermögen.

Bei diesem Vater des Lichts ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. Er bleibt sich immer gleich; er ändert nie seine Gesinnung gegen uns; er ist nicht launisch und verdießlich, nicht heute gütig und morgen etwa übelwollend, denn er ist treu, und Treue ist Liebe in ihrer Unveränderlichkeit, Liebe in sich bleibender Art, Liebe mit Ewigkeitscharakter. Es ist Torheit, von Unglück zu reden; denn auch das vermeintliche Unglück will unser Glück werden und ist in vielen Fällen besser für uns, als das, was wir als Glück begrüßen, das, ach wie oft schon, unser Unglück wurde. Es ist heidnisch, von einem launischen Geschicke zu sprechen, das uns betroffen, von einem grausamen Schicksale, von einem blinden Zufalle. Nein, ein Vaterwille lenkt uns, Vaterliebe leitet uns, Vatertreue führt uns, nur gute und nur vollkommene Gaben von oben herab segnen uns. Auch das Kreuz ist gut, wenn es auch wehe tut; und auch Enttäuschungen, und auch Tränenwege, und auch Krankenbetten, und auch Abschiedsstunden an Gräbern. Ob wir das einsehen? Schwerlich; aber glauben müssen wir es, und glauben heißt: sich halten an den Unsichtbaren, als sären wir ihn; beten müssen wir darum, daß uns das immer klarer werde, und beten heißt: sich verlassen auf Gottes Macht und auf Gottes Liebe; und dahin müssen wir kommen, daß wir sprechen können: Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht!

— Br. Botschafter.

Für den Herold der Wahrheit.

Mäßig, und nüchtern zum Gebet.

1. Pet. 4, 8.

D. J. Troyer.

Ich glaube, Petrus hat uns anweisen wollen, daß wir fleißig sein sollen zum Gebet, und das Gebet nicht unterlassen. Von Eß's Uebersetzung sagt: Seid weise und wachsam zum Gebet.

Kistemakers Uebersetzung sagt: So sei denn euer Leben sittlich und seid munter zum Gebet.

Paulus lehrt uns Col. 4, 2: Haltet an am Gebet, und wachet in demselbigen mit Danksagung, 1. Thess. 5, 17. Betet ohne Unterlaß. Wir sind an so viel verschiedenen Orten angewiesen zu beten, und so viele große Verheißungen sind auf des Gerechten Gebet, wann es ernstlich ist, daß ich meine, wir sollten es nicht unterlassen. Denn grad

so wenig als ein Fisch leben kann ohne Wasser, so wenig kann ein Christenmensch ein Christ sein und bleiben ohne das Gebet.

Aber ich glaube, wir sollen auch mäßig sein im Gebet. Wir sollen nichts bitten, das gegen Christi Lehr ist; auch soll unser Wille allezeit des Vaters Willen unterworfen sein, gleich wie Jesus auch gebetet hat im Garten Gethsemane: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Auch sollen wir nicht beten für etwas, das wir zweifeln dran, denn Jesus sagt: Alles was ihr bittet im Gebet, glaubet nur, so werdet ihr es empfangen.

Darum soll das Gebet aus einem wahren, aufrichtigen Glauben kommen, und mit einem kindlichen Zutrauen, daß der Herr uns erhören wird.

Und sollen auch nicht vergessen ihm täglich zu danken für alles, was uns widerfährt, denn Paulus sagt: Wir wissen aber, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Röm. 8, 28.

Auch sollen wir nicht allein beten mit Worten, sondern unser ganzer Lebens-Wandel und Handel soll eingeschränkt sein in die Lehre Christi, daß unser Lebenslauf überein kommt mit unserem Gebet und die Leute unsere guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel preisen.

Brier, Mich.

Das Gebet.

Das Gebet ist das einzige Mittel zu einer innigen Gemeinschaft mit Gott; ohne dasselbe ist keine wahre Herzensreligion denkbar. Gerade wie es bei einem neu gebornen Kinde das erste Lebenszeichen ist, wenn es atmet und schreiet, so ist auch die erste Lebensäußerung des wiedergebornen Menschen die, daß er bete. Es ist dieses eines der allgemeinen Kennzeichen aller Kinder Gottes. Sie rufen zu ihm Tag und Nacht, Luk. 18, 7. Der heilige Geist, der sie zur neuen Kreatur gemacht hat, gibt ihnen den Geist der Kindschaft, daß sie rufen: „Abba, lieber Vater!" Röm. 8, 15. Wenn der Herr sie lebendig-macht, gibt er ihnen auch eine neue Stimme und Zunge und spricht zu ihnen: „Sei nicht länger stumm!"

Gott hat keine stumme Kinder. Es gehört eben so gewiß zu ihrer neuen göttlichen Natur, deren sie durch die Wiedergeburt teilhaftig geworden sind, daß sie zu Gott beten, als es zur Natur eines neugebornen Kindes gehört, daß es schreie. Denn sie sehen ja, wie bedürftig sie der Gnade sind, sie fühlen ja ihre Schwachheit und Leere. Sie können also gar nicht anders, sie **müssen** beten.

Wer die Heiligen Gottes in der Bibel näher betrachtet, wird finden, daß vom ersten bis zum letzten Blatt derselben sich nirgends auch nur Einer findet, der nicht ein Mann des Gebets gewesen ist. Es ist dies ein stehender Charakterzug aller Kinder des Neuen Bundes, daß sie den Vater im Namen des Herrn Jesu anrufen, während die Gottlosen es nicht tun.

Lebens-Kompaß.

Beten wir?

Von **Noah T. Esch.**

Ich will wenig schreiben wegen dem Beten, obgleich es etwas gefährlich ist viel zu schreiben. Wir möchten angesehen werden als wollten wir uns mit dem Pharisäer rühmen; das brauchen wir aber nicht tun, auch sollten wir das Beten nicht unterlassen weil der Pharisäer sich gerühmt hat.

Christus sagt: „Wenn ihr betet sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen sie werden erhöret wenn sie viele Wort machen, Matth. 6, 7. Dies möchte uns wieder mutlos machen im Beten aus Furcht wir „plappern" vielleicht zu viel. Aber wir sind doch schuldig allezeit zu beten und nicht laß werden: wenn wir gedenken unsern Herrn Jesus im Himmel, selig anzutreffen. Aber das Gebet soll und muß von Herzen kommen sonst ist es dem Herrn nicht angenehm.

Nun, was ist die Ursache daß wir nicht mehr beten? Ist es nicht daß die Menschen gerade das Gegentheil suchen und wollen von was uns unser Heiland lehrt. Denn Er sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches (der zeitliche Unterhalt)

alles zufallen." Matth. 6, 33. Ja, ich glaube daß es bei vielen der Fall ist, daß sie am ersten nach dem Zeitlichen trachten; denn man hört bemerken: „Ich hab net die Zeit für Fast- und Bettag zu halten in der Woche." Andere sagen, sie hätten es vergessen, daß Fast- und Bettag bestellt war. Ist das nicht Beweis genug daß solche nicht beten wollen?

Wenn wir aber nur beten wollen wenn wir die Zeit haben, können wir dann hoffen, daß der Herr uns erhören wird wenn wir einmal dazu kommen daß wir beten tun? — Ich will nicht beschuldigen aber uns an die Gefahr erinnern in welcher wir stehen. Man hört oft sagen: „Ich hab meine Eltern nie hören beten." Aber wir sind doch nun schuldig zu beten wenn wir besser wissen. Ich meine gerade so wie Br. J. K. Miller sagt in Nr. 4, Seite 72 des Herolds. **„Ein Christ thut und wird beten."** So viel aus Liebe. Gruß und Segenswunsch an alle Heroldleser. Betet für uns und wir für Euch.

Thomas, Okla.

Getraut.

Yoder — Güngerich. Den ersten November 1914, wurde John M. Yoder von Parnell, Iowa, mit Nancy J. Güngerich, jüngste Tochter von J. D. Güngerich von Centralia, Mo., in den heiligen Ehestand eingesegnet durch Bischof J. K. Yoder von Parnell, Iowa. Gott segne die Zusammenfügung.

Auf den 12. Feb. 1915 verließ das Ehepaar das elterliche Heim, in Missouri um ihr Glück auf einer Farm nahe Parnell, Iowa, zu suchen.

Der letzte Vogel ist nun fort,
Aus dem Nest geflogen,
Um zu suchen einen Ort,
Sich ein Nest zu wogen.

Das alte Nest ist nun so leer,
Ganz einsam dort zu leben,
Was früher war das ist nicht mehr,
Um sich daran zu kleben,

Vierzig Jahr und drei dazu,
Mit Freud' und Leid, gekommen,
So hat Gott in einem Nu,
Die Mutter weggenommen.

Einst hatt' das Nest 12 Kinder wohl,
Doch eins ist früh gestorben,
Doch sind zwölf erwachsen voll,
Haben auch bekannt den Glauben.

Nun vier Jahr und etwas mehr,
Sind auch dahin geflogen,
Mit Trübsal viel und Sorgen sehr,
Wird alles nun verzogen.

Hier ist kein Ort zu bauen fest,
's ist alles so am ziehen,
Im Himmel ist das rechte Nest,
Kinder laßt uns dahin fliehen.

J. D. Güngerich.

Güngerich — Kauffman. — Nahe Middlefield, Ohio, wurde Bruder Noah B. Güngerich mit Schwester Sarah D. Kauffman, durch Bischof Daniel A. Beiler getraut. Das Beste wird ihnen gewünscht.

Todesanzeige.

Thomas Schrag starb in seiner Heimat nahe Thomas, Okla., am 6. Mai an Entzündung des Unterleibs. Er wurde am Samstag, den 8. Mai beerdigt unter einem großen Leichengefolge. Sein Alter war 23 Jahre, 6 Monate und 7 Tage. Er war nur wenig über ein Jahr verheiratet. Vor drei Monaten starb sein Bruder Edwin, der nur so an zwei Jahre jünger war wie er. Er hinterläßt eine junge tiefbetrübte Gattin, Vater, Mutter, eine Anzahl Geschwister, auch Großvater und Großmutter sein frühes Abscheiden zu betrauern.

Hier Arbeit, Last und Mühe,
Dort heil'ge Sabbatruh,
Hier Sorge spät und frühe,
Dort deckt uns Liebe zu;
Hier Kampf, dort Gottesfriede,
Hier banger Klagelaut,
Dort in des Lammes Liede
Die Freudenstimm' der Braut.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to S. D. Guengerich, Secretary-Treasurer R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

MAY 15, 1915

"Love thy neighbour as thyself."

"If it be possible, as much as lieth in you, live peaceably with all men."

Dear brother! are you really living a new and clean life, or are you merely trying to improve the appearance of your old sinful life, and thus make yourself more comfortable in your sins?

If simply abstaining from committing evil deeds would make men good, then the lonely man behind the bars would be a good man, yet such often have the worst kind of a conscience. Only he who is regenerated and has the Spirit of Christ and the love of God in his heart, does all things to the glory of God and the welfare of his fellowman, only such can have a free conscience, and live a truly joyful and Christian life.

The American people are noted for their generosity, as well as for their business ability. A shipload of foodstuffs is collected by donations, and is sent to the war-stricken country, to relieve the starving widows and orphans, which is certainly commendable, and in harmony with the teachings of the Bible. This we call **generosity.** Then follow ten shiploads of munition of war, to make more widows and orphans. This we call **commercialism.** And still we boast of remaining neutral.—J. D. G.

"Whatsoever a man soweth, that shall he also reap" (Gal. 6:8). Boys remember this, if you insist on "sowing wild oats" in your youth, the time will surely come when you must harvest that crop. Indulging in sin and bad habits is serving Satan, and the longer you serve him, the harder it will be to break loose from him. A wise man once said: "Remember now thy Creator in the days of thy youth, while the evil days come not, nor the years draw nigh, when thou shalt say, I have no pleasure in them" (Eccl. 12:1).

Boys do not generally realize that their best and happiest days are those which they spent under their parents' roof. They often long for that time when they will be "of age," having the idea that when they are twenty-one years old, they will be their "own boss," only to find out later that there is, strictly speaking, no such a thing as being one's own boss, and if they do not care for the right they will soon find themselves on the highway to sin and destruction—slaves to bad habits, which often ruin body and soul, of which it is hard to break loose, which is the worst kind of slavery. Boys beware.

This is the evening of the Ascension day. I have today read various passages of Scripture touching upon

the Ascension of our Savior. None of these impressed me more than the thought that our Savior is still a servant, though exalted above all, and possessing all the power in heaven and in earth. He is not an idler sitting upon an exalted throne of ivory and gold, arrayed in great pomp and pride, who enjoys being admired and honored as a great hero, thus idling away his time. On the contrary He is serving as a high priest at the right hand of His Father making intercession for us (Heb. 7:25; 9:27) still using His power and influence to lift up and save fallen mankind, sending the Holy Spirit to those that desire Him, to comfort them: dividing the various gifts of the Spirit among men, with which to serve one another, and that we may grow in grace and in the knowledge of our Lord Jesus Christ. II Pet. 3:18.

HAVING FAITH IN JESUS

By Susie Fischer.

We all must die, as well we know,
So let's be ready then to go.
This home to me is lonely here,
So take me home, my Savior dear!

My sight is done, I cannot see;
Not even one bird, on a tree.
Oh, it is sad the sight to lose;
But nothing else had I to choose.

Yet we should always bear in mind
That Jesus still is very kind.
He let them nail Him on the cross,
That we may not at all be lost.

Now let us try our best to do
That which He biddeth us to do;
And let us all have faith, and try
To all be ready when we die.

Ronks, Pa.

But there are some lost souls who say, "I have never felt that I am a sinner." Well, if you cannot feel that you are a sinner, will you believe that you are one? for that is what God's Word teaches.—E. L. Frey.

ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference will be held in the Maple Glen, or Miller, meeting house, near Grantsville, Md., beginning on Monday, June 14, 1915, at 10 A. M.

Ministers are to meet the previous Saturday to attend to preliminary and special business.

Those from a distance will come by train to Meyersdale, Pa., thence by trolley to Elk Lick (Salisbury), Pa., where they will be met by conveyance upon notification.

For committee, by J. B. Miller,
Grantsville, Md.

For the Herold der Wahrheit.

GOD'S COMMAND TO THE CHILDREN

By V. Swartzendruber.

Honor thy father and mother; that thy days may be long upon the land that the Lord thy God giveth thee.—Ex. 20:12.

And Paul writes in his Ephesian letter these words: "Children, obey your parents in the Lord; for this is right. Honor thy father and thy mother, which is the FIRST commandment with promise, that it may be well with thee: and thou mayest live long on earth."

Dear children: Take heed to the precious advice and the grand reward that follows. That it may be well with thee and thou mayest live long in this world, is the reward offered. So dear children, if you have a desire to get along well in this world and avoid misfortunes, and bad luck and sickness, and make the best of this world that you can, then obey your parents in the Lord.

So if you have God-fearing parents and they give you advice in harmony with God's Word, then take heed and obey, for two reasons: First, your parents have had twenty or thirty

years more experience than you have; Second, God wants you to obey your parents and offered you a reward on this earth if you will obey. But I am sorry to say, we often see girls from thirteen to sixteen years old, and boys from fifteen to eighteen years of age that think they know more, and are wiser than their parents ever were. Think how unwise of you just at the time when your reasoning power begins to develop so you can think and act and do for yourself if you then think yourself above your parents, without having any actual experience, and your parents have twenty or thirty years of experience in advance of you, and each day has taught them something new.

Like will beget like, so the chances are that your face, your action, your intellect, and your whole stature will resemble your parents; if so, then you have no reason to believe that your reasoning power will exceed that of your parents, even after you get the experience that they had, and much less in your infancy without experience. But remember it says, **"Obey your parents in the Lord,"** and I am sorry to say not all children are fortunate enough to have God-fearing parents, and if the parents advise the child contrary to God's Word, then God's Word says (Acts 4:19) "Whether it be right in the sight of God to hearken unto you more than unto God, JUDGE YE." Acts 5:29: "We ought to obey God rather than men." Jer. 26:13: "Therefore amend your ways and your doings, and obey the voice of the Lord your God."

So if your parents do not try to teach you in the fear and admonition of the Lord, but advise you contrary to God's Word, then you have a right to say, God forbids, and we shall obey God more than man.

Many a child would have been justified in rebuking his father, when his father offered to take him to the saloon; and offered him a drink and possibly a dish of soup. In Jer. 16:8 we read: "Thou shall not also go into the house of feasting, to sit with them, to eat and drink." Thus says the Lord: CURSED be the man that trusteth in man, and maketh flesh his arm, and whose heart departeth from the Lord.

And again: "Blessed is the man that trusteth in the LORD and whose hope the Lord is."

Hydro, Okla.

For the Herold der Wahrheit.

THE STING OF DEATH REMOVED

By Eli Slabach.

O death, where is thy sting? O grave, where is thy victory?—I Cor. 15:55.

How dreadful the word death may sound to us, and yet how beautiful if we can say with a clear conscience and a true heart, 'O death, where is thy sting?"

But can we say then with a clear conscience? Is death truly our gain, or is it a sting to us? Paul said, "For to me to live is Christ, and to die is gain" (Phil. 1:21). If we live in Christ, God gives us the victory through our Lord Jesus Christ (I Cor. 15:17), and death will be our gain, for Christ has already prepared a mansion in heaven for us.

We are on this earth, to prepare ourselves for the time to come that we may live for ever. Now if we are prepared we can be glad to meet death, for Christ will call us home, and we can be with Him evermore.

But if we do not prepare ourselves for that eternal life, but go on heedlessly, loving the pleasures of this world more than we do Christ and His teachings, then death will be a sting to us.

And we cannot escape. We will have to meet death sometime if we want to, and are ready, or not. Therefore we should always be in readiness,

for we know not at what hour the Son of Man cometh.

So many of us are too indifferent in this our twentieth century religion. We live too unconcerned, hoping to obtain salvation by joining Church or being baptized. Let us consider the matter seriously, for Christ says (Jno. 3:3), "Verily, verily, I say unto thee, Except a man be born again he can not see the kingdom of God." If a man is not regenerated, has not repented from his old life and started in a new life, and has accepted Christ as his Savior, his life, and his guide, the baptism or the entering into the church availeth him very little, and he has no right of being baptized or called a brother in Christ. For "he that hath not the Spirit of Christ is none of his."

Is death a gain to these or a sting? Let us all stop for a moment and imagine that we were to die just any moment. Could we say with a glad voice, O death, where is thy sting? Or would we rather say, Oh horrible death, that I could hide myself from thy presence.

A man that hath continued faithfully, practicing godliness till to his end, will at last when his last hour cometh lay down peacefully on his deathbed to await his end. He has no reason to fear death nor judgment, for Jesus says (Jno. 1:24) "He that heareth my word, and believeth on him that sent me, hath everlasting life, and shall not come into condemnation but is passed from death unto life."

"Behold now is the accepted (or acceptable in R. V.) time; behold, now is the day of salvation" (II Cor. 6:2). So let us take advantage of this day, that we may hear the glad call, "Come, ye blessed of my Father, inherit the kingdom prepared for you from the foundation of the world," and not wait till it is forever too late, and He will say, "Depart from me, ye cursed, into everlasting fire, prepared for the devil and his angels. Many will say to me in that day, Lord, Lord, have we not prophesied in thy name? And in thy name cast out devils? and in thy name done many wonderful works? And then I will profess to them, I never knew you, depart from me, ye that work iniquity" (Matt. 8:22, 23).

THE HORRORS OF WAR

Should one man have the power to hold the destiny of the world? to destroy it to the uttermost? So says the chairman of the International Arbitration Committee. The Belgian poet, Maurice Maeterlinck, now in Italy, makes this appeal to the American people: "Upon this blood stained Christmas, in the name of my martyred country, the most unhappy, and the most innocent, victims, of this horrible war, we hope with all our anguish filled hearts, that the great and generous America, will do that which is necessary, before it is too late, to save us from utter destruction." The United States celebrates Christmas in a day of faith, goodness and rejoicing. In Europe the day was profaned by an Emperor who calls himself a Christian. Allied with Turks he dared to celebrate the birth of Christ by the massacre of the innocent, by the violation of rights, by the destruction of churches and cities, and by the devastation of neutral country, and plunging into mourning innumerable mothers, widows, and orphans. (Like things can probably as truthfully be said of the Heads of the other combatting nations. England seems to be the most innocent; yet in its secret and cunning way it probably did more to bring about this war than any other. Poor little Belgium has until now shared the worst of it. It should be remembered in the start, that it was at the mercy of Germany as well as England and France, and could expect nothing else, if it undertook to stand in the way of Ger-

many. If we want to remain neutral, let us be neutral.—Ed.)

War is seldom caused by the will of the people, but rather by the cupidity and avaracious desire of its rulers. The reason why the nations of Europe are at one another's throat, is because each has been prepared to settle its own disputes, by its own force of arms, and not by the law of justice.

There is one curse above all other curses, a plague above all plagues, a horror of horrors, vast, indescribable, appalling—it is WAR.

War is the scum of all villainy, the combination of all crimes, it is outrage, loot, cruelty, mutilation, and murder multiplied, organized, legalized, even glorified, by the host of hell, which brings out all the baser qualities of a deprived nature, that even many of those who had a moral Christian training, are now thinking only of wine, women, and the blood of their enemies.

May God in His infinite mercy spare our own land of such a calamity.

The benevolent heart of America has now established in that war-stricken country a station of relief for the starving widows and orphans, where daily rations of soup are handed out, and as long as the generosity of the American citizens will keep up the supply these sufferers can be kept from starvation. Here is room for charity.—Selected by J. D. Guengerich.

Centralia, Mo.

The writer has been silent for some time, hid away as it were in the tall timber of the Ozark mountains, not altogether in a heathen land but in a land of ignorance and great indifference, certainly here would be an opportunity for mission work. In the future I may tell the reader something more about this corner of God's footstool. I have not forgotten the little "Herold" and wish I could do something to bring about greater desire to increase the circulation of this little "orphan" so that is might wax. and grow fat, so it need not be carried like a helpless child. It is a blessed privilege to live in a community where you can attend worship every Sunday or oftener, so let us do all the good we can while we have the privilege, even the circulation of a religious paper is doing some good.

J. D. Guengerich,

May 10, 1915. Boss, Mo.

"WHILE MEN SLEPT"

Have you ever thought of how many of the momentous events of earth have taken place during this time? It was then that the enemy sowed his tares, a great lesson for Christian people of all ages. It was then that the murderous Jews carried on their mock trials of Jesus. It was then that most great conspiracies against the welfare of men were hatched out. It is then that the underworld carries out its soul-destroying work. It has always been true of the enemies of God that "men loved darkness rather than light, because their deeds were evil."

On the other hand, this time has been put to most excellent use by the people of God. It was then that our Savior spent much of His time in prayer. It was then that the faithful shepherds saw the brilliant light from heaven as they heard the thrilling message telling them the birth of the infant King. It was then that men of God have had their brightest visions and recorded their best thoughts. It was then that faithful watchmen have wrestled prayerfully with grave problems which the masses of people knew little of. In the still hours of the night, when all Nature is wrapped in the mantle of silence and the multitudes are in the arms of morpheus, is the time when many people do their best

thinking and record their brightest thoughts.—Sel.

PROSELYTISM

One of the tests of the usefulness of a church is, Is it devoted to the work of winning souls for God and building them up in the Christian faith and service, or does it seek to build up its membership by winning members from other churches? In one respect churches are like bees; the honest ones go out to gather the honey for themselves, the other kind replenish their stock by robbing their neighbors.

There is but one scriptural reason why any one should leave one church and join another. When a careful, prayerful study of the Word convinces a man that the church of which he is a member makes no effort to keep all the commandments enjoined by Christ and the apostles, and he finds a church in which the whole Gospel is obeyed and in which he may serve God more acceptably, it is not only his privilege but his duty to make the change.

Then there are a number of reasons which some people have for changing which are not scriptural. One is "more liberty." Many seek the church in which they are the least restrained by restrictions, not knowing that moral license means spiritual bondage. Then there are some who change their church membership because of convenience, as though Christian service were a matter of geography rather than of faith. The man who finds himself in a place where he has not the privilege of fellowshiping and working with those of "like precious faith" with himself, should plan immediately to move to a place where he may have such privileges. Some join the church that is most popular, forgetting that "that which is highly esteemed among men is abomination in the sight of God;" not that a materially prosperous church is necessarily a condemned church, but they who join a church merely to be with the crowd take little thought as to where this crowd is going. These are a few of the many unlawful reasons that some people have for changing church membership. To these may be added the change because contentious brethren fail to have their own way and go off in a rage.

The man who is loyal to God and the Church works to win souls for God. The proselyter works to win souls for his church. The first works for conversions, the second for members. The first is on a mission of rescue, the second a mission of plunder. It is right that we should work for our church, but only as the prosperity of the Church redounds to the glory of God and the winning of souls for His kingdom. As a rule a proselyter is a hobby-rider, with self enthroned upon his hobby.—Gospel Herald.

BIBLE QUESTIONS

1. By what did Christ illustrate the difficulty, or rather impossibility, of a rich man entering the kingdom of God?

2. Who said he esteemed the words from the mouth of God more than his necessary food?

3. How many soldiers were there that crucified Christ?

4 To whom did Christ first appear after His resurrection?

Besides answering the above Bible questions, our young readers will also be asked to memorize in German the latter part of Galatians 5, from the 16 verse to the end of the chapter. Suitable presents will be awarded in July to those answering one third or more of the Bible questions and memorizing at least one of the parts of scripture proposed in this quarter. Address, E. J. Bontrager, Exeland, Wis.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 15. Juni 1915. No. 12.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Ich sage aber: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Gal. 5, 16.

Sonstwo in dieser Nummer bringen wir einen Artikel von Noah T. Esch über Ananias und Sapphira, der des Lesens wert ist. Da aber noch viel darüber zu schreiben wäre, so wünscht der liebe Bruder, es möchten noch andere mehr darüber schreiben. Brüder, merkt euch das und lasset von euch hören.

Wenn wir unsere Erlösung sonstwo suchen als im Blut oder Versöhnungstod Christi, so werden wir sie nicht finden. Wenn wir uns selbst mit eigenen Kräften, vor Sünde und Laster hüten wollen, so schlagen wir fehl. Lese hierüber weiter Bruder D. E. Mast seinen Artikel sonstwo in dieser Nummer.

„Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden," 2. Tim. 4, 6. So schrieb Paulus an seinen Freund und Schüler Timotheus, aus der Gefangenschaft zu Rom. Er weiß, daß sein Tod ein gewaltsamer sein wird; er weiß aber auch daß er dem Herrn stirbt. Darum munterte er diesen seinen geistlichen Sohn auf: „Du aber sei nüchtern allenthalben, leide dich, tue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus." Auch dies ist uns allen gesagt. Wir alle haben ein Werk, eine Mission auszurichten für unsern Schöpfer und Erhalter. Heute ist die Zeit, es zu tun.

„Ich habe es zwar alles Macht, aber es frommet nicht alles; ich habe es alles Macht, aber es bessert nicht alles," 1. Kor. 10, 23. Im neuen Bund steht es uns nicht zu, ängstlich nach einem ausdrücklichen „Du sollst!" und „Du sollst nicht!" zu suchen. Das heißt: nicht immer fragen: „Ist das erlaubt?" Die christliche Freiheit bringt es mit sich, daß wir uns nicht gänzlich von dem Gesetzes-Buchstaben beherrschen lassen sollen, sondern von der Gesinnung Christi, vom Geist der Liebe. Wo der Christ sieht, daß eine Sache nicht frommt, nicht sich oder dem Mitbruder zum Heil und zur Besserung gereichen kann, dann wird er sich selbst zum Gesetz und sagt: „Ich will das nicht tun! Ich will meiner göttlichen Königswürde, und meiner christlichen Priesterpflicht der Liebe gemäß handeln und das nicht tun." Viele solche Dinge gibt es, in Bezug auf welche der Christ diese Richtschnur anwenden muß, ohne in der Bibel noch in Gemeinde-Regeln und Ordnung ein direktes Gebot oder Verbot zu finden.

Wie leicht können wir noch heute in denselben Irrtum fallen wie Ananias und Sapphira! Dem äußerlichen Schein nach haben wir dem Herrn unser Alles auf seinen Altar gelegt. „Also auch ein Jeglicher unter euch der nicht absagt allem was er hat, kann nicht mein Jünger sein," Luk. 14, 33. — Aber ist nicht tief in unseren Herzen noch etwas verborgen das wir nicht gut aufgeben können, etwas das zur Welt gehöret? Ja, wir geben vielleicht ein Teil davon im Schein als hätten wir alles gegeben wie es Ananias tat, aber was ist sol-

ches Geben am Ende? Was ist es vor Gott? — Heuchelei! — Christus hat keine Sünde härter gerügt als die Heuchelei; — auch die Lüge nicht. Was ist Heuchelei anderst als eine Lüge? Eine Lüge wird ausgesprochen in Worten, mit der Zunge oder im Schreiben. Heuchelei ist eine Lüge ausgesprochen in Werken und Taten. Ananias und Sapphira hatten mit ihren Werken nicht Menschen, sondern dem Heiligen Geist (Apg. 5, 3) und Gott (Apg. 5, 4) gelogen. Die Menschen sind von Natur sehr zur Lüge geneigt, daß auch der Psalmist spricht: „Ich sprach in meinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner," Psl. 116, 11. Aber noch stärker ist die Versuchung zur Heuchelei.

In Bezug auf Ananias und Sapphira wollen wir hier die Frage stellen: Was war eigentlich die Sünde deren sich Ananias und sein Weib schuldig machten? In Apg. 5, 4 sagte Petrus zu Ananias: „Hättest du ihn (den Acker) doch wohl mögen behalten, da du ihn hattest; und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt." Aus diesem ist zu verstehen, daß diese erste christliche Gemeinde auch keine festgesetzte Regel hatten, daß sie ihre Häuser und Aecker verkaufen sollten oder mußten und den Ertrag desselben zu der Apostel Füße legen sie taten das vielmehr aus freiem Antrieb des Geistes. Nun will Ananias und sein Weib auch tun wie die anderen tun, aber nur in einem Schein. Sie verkaufen den Acker und entwenden etwas vom Geld und bringen einen Teil davon im Schein, als hätten sie alles gebracht. Als Petrus sie fragte: Habt ihr den Acker so teuer verkauft? war die Antwort: „Ja, so teuer." Das war auch die Wahrheit, aber nicht die ganze Wahrheit, nicht alles von der Wahrheit. Ihre Worte waren nicht „ja, ja," sondern sie waren zugleich Ja und Nein. Bei den Aposteln und dem Volk sollte es Ja sein, aber tief in ihren Herzen und in ihrer Börse war es entschieden: Nein! Daher auch das Strafgericht über sie.

Als Petrus und Johannes hinauf in den Tempel gingen, fanden sie dort einen lahmen Mann der Almosen bettelte von denen, die in den Tempel gingen. Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe das gebe ich dir. Im Namen Jesu Christi von Nazareth, stehe auf und wandle, Apg. 3, 6. Also kann ein jeder Mensch sich nützlich machen. Geht es nicht auf die eine Weise, so kann es auf eine andere Weise geschehen; die wahre Frömmigkeit und Liebe zu Gott und den Menschen wird ihm schon zeigen auf welche Weise es zu tun. Und wenn es ihm Ernst ist mit seiner Frömmigkeit, dann wird er auch nicht träge sein, Gutes zu tun. Wenn er keine große Taten tun kann, so ist er desto emsiger in kleinen Taten; und ist froh, daß er im kleinen treu sein kann, da er sich selbst ja nur klein und gering fühlt. Christus aber, der durch ihn wirket, kann desto größer bei ihm sein. Darum überläßt er auch die Wirkung und den Erfolg seiner kleinen Taten gänzlich seinem Meister. Dieser aber kann machen, daß aus einem kleinen Senfkorn, das von schwacher menschlicher Hand in die Erde gepflanzt wird, ein Baum daraus erwächst, daß die Vögel des Himmels kommen und wohnen unter seinen Zweigen.

Gottes schöne Erde.

Wie schön ist Gottes Erde
Wie herrlich die Natur!
O daß ich ihn stets ehrte!
Warum denn klag ich nur?

Die lauen Lüfte wehen
Lind um den Waldessaum.
Ein feierlich Erstehen
Aus langem Wintertraum.

Könnt ich im Grab verwahren
Das Erdenleid und Weh,
Auf Jesum gläubig harren
Des Segens aus der Höh'!

Und mich ganz still erfreuen
An dem was er mir beut,
Dann wird mir nie gereuen
Daß ich mich Ihm geweiht.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Versöhnung durch das Blut Jesu, und die Bewahrung durch die Allmachtskraft.

Von D. E. Mast.

Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind, Röm. 5, 8—11.

Wenn wir die Episteln der Apostel nach dem Pfingsttag die Versöhnung im Blut und Tod Jesu Christi, und die Bewahrung in seiner göttlichen Allmachtskraft gesucht haben. Ohne Blutvergießen geschiehet keine Vergebung, Ebr. 9, 22.

Vor ungefähr vierzig Jahren hörte ich einen jungen Prediger die Erlösung durch die Geburt Christi aufpredigen. Nach der Versammlung auf dem Wege nach Hause fragte ich einen alten Prediger der dem jungen Prediger ein gutes Zeugnis zu seiner Lehre gegeben hatte: wo sie ihren Grund finden im Wort um die Erlösung durch die Geburt Jesu Christi zu verteidigen. Er wisse nicht, daß sie es tun. Ich sagte, der junge Prediger hat es heute doch so gestellt und du hast es mit Amen bestätigt. Ja, er erinnerte sich jetzt auch daran. Bald darnach haben sie diesen Punkt miteinander besprochen und es hat sich heraus gestellt, daß der junge Mann gerade gemeint hat was er gepredigt hat. Er hat dem alten Prediger gedankt für seine Zurechtweisung; und hat ihm gesagt, er hätte ihm schon in seinem Zeugnis zurecht helfen sollen.

Der Tag des Jahres an welchem Jesus Christus uns mit dem Vater versöhnt hat am Stamm des Kreuzes ist der Tag unserer Erlösung und sollte für uns als der bedenklichste Tag des Jahres gelten.

Dieser Versöhnungstag war schon figürlich abgebildet durch den großen Versöhnungstag der Israeliten im alten Bund, von welchem wir lesen 3. Mos. 16. Hier sollte der Hohepriester allein nur einmal des Jahres in das Allerheiligste eingehen, aber nicht ohne Blut, welches alles auf die Versöhnung in Christi Tod hindeutet, Ebr. 9, 7. Denn Er ist einmal in das Allerheiligste eingegangen und hat eine e w i g e E r l ö s u n g erfunden, Ebr. 9, 12.

Unter dem alten Bund ging der Hohepriester allein hinter den Vorhang ins Allerheiligste zu versöhnen die Gemeinde Israel, und der Haufen des Volks war draußen auf ihrem Angesicht gelegen mit Beten und Flehen und freudigem Erwarten des Segens den der Hohepriester mit sich aus dem Allerheiligsten bringen sollte, Luk. 1, 10. Also war auch Christus allein in der Erlösung und wir müssen sie als ein Segen und Gnadengeschenk annehmen, gleich wie das alte Volk auch mußte.

Aaron sollte zwei Ziegenböcke nehmen zum Sündopfer und einen Widder zum Brandopfer. „Und Aaron soll den Farren, sein Sündopfer, herzubringen, und sich und sein Haus versöhnen. Und darnach die zween Böcke nehmen, und vor den Herrn stellen, vor der Tür der Hütte des Stifts. Und soll das Loos werfen über die zween Böcken; ein Loos dem Herrn, und das andere dem lebendigen Bock. Und soll den Bock, auf welchen des Herrn Loos fällt, opfern zum Sündopfer. Aber den Bock, auf welchen das Loos der Lebendigen fällt, soll er lebendig vor den Herrn stellen, daß er ihn versöhne und lasse den lebendigen Bock in die Wüste." 2. Mos. 6, 5—11.

Und nachdem Aaron das ganze Opfer der Versöhnung vollendet hatte, wie zu sehen ist von Vers 11—21, so soll er den lebendigen Bock herzubringen; da soll dann Aaron seine beiden Hände auf sein Haupt legen und bekennen auf ihn alle Missetat der Kinder Israel und alle ihre Uebertretung in allen ihrer Sünden und soll sie dem Bock auf das Haupt legen, und ihn durch einen Mann, der vorhanden ist, in die Wüste laufen lassen. Daß also der Bock alle ihre Missetat auf ihm in eine Wildnis trage, und lassen ihn in die Wüste. V. 21—22.

Beide diese Böcke sind ein klares Sinnbild auf Christus, der eine wie er den Verdammungsfluch der ganzen Welt auf sich genommen hat, und der andere wie er durch sein eigen Blut die V e r s ö h n u n g für

unsere Sünden geworden ist. Er ist der rechte Ziegen-Bock, auf dessen Haupt der Priester Aaron seine heiligen Hände gelegt hat und alle unsere Sünden auf ihn bekennt und gelegt hat, und er hat sie in die Wüste hinaus getragen, um niemals wieder gedacht zu werden. So wir wahre Buße tun, ihn annehmen zu unserem Erlöser und Seligmacher, durch seine Kraft die Sünden verlassen und ihm nachfolgen in aller Sanftmut und Demut, Hes. 33, 16. Micha 7, 19.

Johannes der Täufer hat schon gesagt: „Siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Joh. 1, 29. Gottlob, sein Sohn hat unsere Sünden auf sich genommen und hat sie in die Wüste hinaus getragen und hat sie mit seinem Blut v e r s ö h n t. So lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, besprenget in unseren Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Und lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheißen hat, Ebr. 10, 22. 23.

Unser Text will sagen: Wenn Jesus Christus mächtig genug war uns von unseren Sünden zu erlösen, uns das Heil zu schenken in seinem Blut, und neue Menschen aus uns zu machen durch den Glauben an ihn, so ist er auch mächtig genug uns zu bewahren auf dem engen und schmalen Weg, bis an ein seliges Ende.

Petrus kommt über diesen Sinn (1. Pet. 1, 5) mit folgenden Worten: „Euch, die ihr aus Gottes Macht durch Glauben b e w a h r e t werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit.“ Er sagt: „A u s G o t t e s M a c h t d u r c h G l a u b e n b e w a h r e t werdet zur Seligkeit. “ Nun die Bewahrung ist durch Gottes Allmacht und ist Gottes Sache, aber durch Glauben. Das ist unsere Sache: wir müssen glauben und im Glauben uns ihm anvertrauen zur Bewahrung, und immer wieder Wasser schöpfen aus dem Heils-Brunnen, Jes. 12, 3.

In Eph. 1, 7 lesen wir: „An welchem wir haben die E r l ö s u n g durch sein B l u t, nämlich die V e r g e b u n g der S ü n d e n nach dem Reichtum seiner Gnade.“ Und weiter im 2, 13. „Nun aber, die ihr in Christo Jesu sind, und weiland ferne gewesen, seid nun nahe geworden durch das B l u t Christi.“ Kol. 1. 20. „Und alles durch ihn v e r s ö h n e t würde zu ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel, daß er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuz durch sich selbst.“

1. Pet. 18. 19 lesen wir: „Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold e r l ö s e t seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren B l u t Jesu Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.“

So ist dann die Erlösung, die Versöhnung und Reinigung unserer Sünden im Blut Christi zu finden, und nirgends sonst; und die Bewahrung in der Allmachtskraft, Phil. 4, 7: „Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, b e w a h r e eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.“ 1. Thess. 5, 23: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse b e h a l t e n werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi.“ 2. Thess. 3, 3: „Aber der Herr ist treu, und wird euch stärken und b e w a h r e n vor dem Argen.“ 2. Tim. 1, 12: „Denn ich weiß an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage b e w a h r e n bis an jenen Tag.“

Judä 1. Judas, ein Knecht Jesu Christi, aber auch ein Bruder Jacobi, den Berufenen, die da geheiliget sind in Gott dem Vater, und b e h a l t e n in Jesu Christo.“

So wird dann der Mensch gerecht durch den Glauben an das vergossene Blut Jesu Christi. Wohl wissend, daß es keinen anderen Weg gibt zur Seligkeit als der gebahnte Weg bei Golgatha um. Und wenn der Mensch durch Glauben und wahre Buße das Heil seiner Seele im Blut Jesu Christi gefunden hat, so höret das Verdammungs-Urteil welches in seinem Herzen war, auf; und der Sünder wird freigesprochen von seinen Sünden, und die Liebe Gottes wird ausgegossen in sein Herz durch den Heiligen Geist, Röm. 5, 5.

Jetzt ist der erste Schritt himmelwärts getan und der Kampf des Glaubens fängt an, welcher ein lebenslänglicher Kampf ist. Ohne Kampf keinen Sieg, ohne Sieg keine Krone.

Der liebe Gott hat aber nirgendswo verheißen, uns zu bewahren ohne unsere eigene Anstrengung. Phil. 2, 13 heißt es: „Schaffet daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.“ Nun wenn wir die Herrlichkeit der verheißenen himmlischen Krone in Betrachtung nehmen, so können wir mit neuem Ernst, mit neuer Kraft von oben den guten Kampf des Glaubens fort setzen, bis an ein seliges Ende. Und das wünsche ich allen Heroldlesern von Grund meines Herzens.

Hutchison, Kansas.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Heilige Geist.

3. Seine Früchte.

Von Eli J. Bontreger.

Paulus schreibt an die Galater (Kap. 5, 22), was die Frucht dieses Geistes ist. Er sagt sie ist, erstens: Liebe. Der Heilige Geist ist die Gottheit selbst, und „Gott ist die Liebe“, daher ist der neugeborne Mensch der nun die Gabe des Heiligen Geistes besitzt, mit Liebe erfüllt wie wir bereits mit der Schrift genugsam bewiesen haben. Wo die Liebe thront, da ist sie selbstverständlich auch wirksam, und Worten und Werken der Liebe bleiben nicht aus.

Zweitens nennt er Freude. Die Freude hat ihren Grund in dem Bewußtsein, daß unsere Namen im Himmel angeschrieben sind. (Luk. 10, 20.) Paulus befiehlt den Philippern zum dritten Mal, daß sie sich freuen sollen, und für ein Kind Gottes ist dies ein leichtes, auch in Widerwärtigkeiten, denn das Bewußtsein, daß denen die Gott lieben alles zum besten dient, (Röm. 8, 28) befähigt sie sich zu freuen, wenn sie auch sollten mit den Aposteln sich im Kerker finden (Apg. 5, 41 und 16, 25.).

Eine weitere Frucht ist: Friede. Friede folgt der Liebe. Ein liebevoller Mensch ist ein friedsamer Mensch. Das Reich Gottes ist ein friedsames Reich und alle Friedens-Störer sind aus demselben geschlossen. Gott ist die Liebe, und sein Geist in einem Menschen erfüllt ihn mit Liebe, bringt ihn zum Frieden mit Got, und treibt ihn dem Frieden nachzujagen gegenJedermann, Ebr. 12, 14, und so viel an ihm ist, mit allen Menschen Frieden zu halten (Röm. 12, 18), und der Mensch, der Frieden hat mit Gott und auch (soviel an ihm ist) mit allen Menschen, der hat einen süßen Frieden in seinem Herzen wohnend, der von allem äußerlichen Unfrieden nicht gestört werden kann.

Viertens sagt der Apostel: Geduld. Geduld ist eine Eigenschaft Gottes, und ganz ausdrücklich eine Frucht und Wirkung des Heiligen Geistes im Menschen. Gott hat Geduld mit der gefallenen Menschheit. Er hat mit großer Geduld getragen die Gefäße des Zorns (Röm. 9, 22), und hat Geduld mit uns und will nicht daß Jemand verloren gehe,“ schreibt Petrus. Die heilige Geistestaufe macht den Menschen fähig, alles geduldig anzunehmen, einerlei ob es Heimsuchungen sind die von Gott unmittelbar gesandt werden, oder durch andere Menschen kommen. Verläumdungen, Betrug, Beraubung der Güter, und andere Unannehmlichkeiten können die Geduld nicht stören.

Weiter, Freundlichkeit. Die Liebe, sagt Paulus, ist freundlich. Diese Freundlichkeit, die eine Frucht des Heiligen Geistes ist, ist freundlich gegen Jedermann — auch gegen die Feinde. Unbekehrte sind auch freundlich gegen ihre Brüder (Matth. 5, 47) und lieben sie, aber ein geistlicher Mensch liebt und ist freundlich gegen solche die ihm nicht zugetan sind.

Zum sechsten nennt der Apostel Gütigkeit. Gut ist die Wurzel des Worts Gütigkeit, welches nichts weniger meint als anderen Menschen Gutes zu erzeigen und beweisen. Es meint, daß wenn wir den Heiligen Geist empfangen haben, wir geneigt sind anderen Menschen nur Gutes zu tun. Es meint daß wir geneigt sind nur das gegen sie zu tun, was ihnen zum Nutzen gereichen kann.

Zum siebenten, Glaube. Ist Glaube nicht der Grund worauf das ganze Christentum gebaut ist? Muß nicht der Glaube der Geistestaufe voran gehen? Sicherlich. Aber der feste, unbewegliche Glaube an Gott und sein heiliges Wort, an seine Verheißungen, seine Drohungen, seine Vermahnungen, Lehren und Offenbarungen muß das Kind

Gottes immer begleiten. Der Glaube wird nie wanken, wenn der Heilige Geist im Herzen regiert.

Sanftmut ist eine weitere Frucht des Geistes. Ein Christ ist sanftmütig, das ist, demütig und sanft in allem Umkehr mit seinen Brüdern und Schwestern, wie auch gegen alle Menschen mit denen er in Berührung kommt. Niemand kann ihn mit Recht des Hoffarts, oder Uebermuts, oder der Härte im Handel beschuldigen.

Eine Frucht des Geistes, und die letzte die Paulus hier nennt, ist die Keuschheit. O wie viele Sünden und schändliche Taten hat die Geschichte aufzuweisen, die der Unkeuschheit zuzuschreiben sind. Nicht nur diese Zeiten, sondern jedes Zeitalter bis zur vorsündlichen Zeit zurück hat die Sünde der „fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten," aufzuweisen. Das Mittel dagegen ist die Geistestaufe. Der Geist macht den Menschen zur neuen Kreatur, der alte Mensch mit seinen Werken ist ausgezogen und der neue angezogen der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Eph. 4, 24.

Ereland, Wis.

Für den Herold der Wahrheit.

Ananias und Sapphira.

Von Noah T. Esch.

Zu der Zeit der ersten christlichen Gemeinde zu Jerusalem war es nicht wie heute zu unserer Zeit; denn damals, „wie viele ihrer waren, die Aecker oder Häuser hatten, verkauften sie dieselben, und brachten das Geld des verkauften Guts und legten es zu der Apostel Füße," Apg. 4, 34.

„Ein Mann aber, mit Namen Ananias, samt seinem Weibe Sapphira verkaufte seine Güter und entwandte etwas vom Gelde mit Wissen seines Weibes und brachte einen Teil, und legte es zu der Apostel Füßen, Apg. 5, 1. 2.

Wenn Ananias nicht etwas Geldliebe gehabt hätte, dann hätte er es alles dahin gebracht. Aber das hat er nicht getan; so hat es Gott auch nicht gefallen, und der natürliche Tod ist gefolgt.

Wenn wir nun einen Bund aufrichten wollen mit Gott und seiner Gemeinde, und wollen aber ein Teil von dem was wir nach Gottes Wort aufgeben sollen, behalten, so ist der geistliche Tod da, denn wir sollen nicht die Welt lieb haben noch was in der Welt ist. Auch sagt Christus: Ihr könnet nicht Gott und dem Mammon dienen, Luk. 16—13. Auch sagt Christus: Ein Jeglicher unter Euch der nicht absagt allem, das er hat, kann nicht mein Jünger sein, Luk. 14, 33.

Diese Lehre ist aber nicht allein anzuwenden wenn wir einen Bund mit Gott und seiner Gemeinde aufrichten wollen, sondern auch solchen die schon lange in diesem Bund stehen, gilt diese Lehre eben sowohl. Denn wir stehen allezeit in großer Gefahr, mit Demas diese Welt lieb zu gewinnen und uns zu viel mit dem geschäftigen, was zur Welt gehöret und unser Christentum vergessen. Es könnte noch mehr geschrieben werden über diesen Punkt. Schreibe Jemand. Ich wünsche es tät auch Jemand schreiben über Röm. 11, 16.

Zum Beschluß wünsche ich allen Heroldlesern alles Gutes, und sonderlich den Schreibern Weisheit und Verstand, daß sie können das Blatt anfüllen mit geistlichen Sachen die uns allen zur Besserung und unserer Seelen Heil dienen möchten.

Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Soll ich alles geben?

Von N. D. Mast.

Wenn wir in der Schrift nachsuchen, dann kommen wir nicht weit bis wir das Gebot vom Almosen geben finden. Nun erhebt sich die Frage so leicht: Wie viel soll ich denn geben? Die Antwort zu dieser Frage finden wir nirgends deutlicher als in der letzten Rede unseres Heilandes im Tempel. Marc. 12, 41 — — 44. „Und Jesus setzte sich gegen den Gotteskasten, und schaute wie das Volk einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. Und es kam eine arme Witwe, die legte zwei Scherflein ein; die machen einen Heller. Und er rief seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt denn alle, die eingelegt haben. Denn sie haben alle von ihrem Ueberfluß eingelegt; diese

aber hat von ihrer Armut alles, was sie hat, ihre ganze Nahrung eingelegt."

Hier sehen wir was für ein Lob der Herr der armen Witwe gibt weil sie in ihrer Armut ihre ganze Nahrung eingelegt hatte. Ob es gleich nur sehr wenig war so war es doch alles was sie hatte. Sie hatte ein großes offenes Herz; das war was Jesus gefallen hatte. Die Reichen aber die viel eingelegt hatten, gaben aber nur von ihrem Ueberfluß, daher galten derWitwe ihre zwei Scherflein für mehr bei Christus als der große Reichthum der vielen anderen. Wollen wir nun tun wie die Witwe getan hat, oder wie die vielen Reichen getan haben?

Oder sehen wir vielleicht keine Armen um uns herum, denen wir helfen sollten? Wenn wir ein offenes Herz haben zum Geben, dann geben wir auch gerne; und haben ein offenes Auge daß wir die Armen um uns sehen können, und es vergeht kaum eine Woche daß es nicht eine Gelegenheit gibt, behülflich zu sein und mitzuteilen auf eine oder die andere Art, wenn wir nur den Willen dazu haben. Oft sind auch aufmunternde Worten freundlich gesprochen, mehr werth als eine Gabe von Geld. Wenn wir gerne geben, dann tun wir es mit Freuden und es ist uns ein Vergnügen es zu tun; Paulus sagt uns: „Ein jeglicher (gebe) nach seiner Willkür, nicht mit unwillen oder aus Zwang; den einen fröhlichen Geber hat Gott lieb," 2. Kor. 9, 7, als wollte er sagen: wir sollen gerne und williglich geben ;und wenn dieser Sinn uns regiert dann finden wir immer mehr Gelegenheit zu geben, als wen wir abgeneigt sind.

Paulus gibt uns diese Anweisung: „Wer gestohlen hat der stehle nicht mehr, sondern arbeite, und schaffe mit den Händen etwas Gutes, **auf daß er habe zu geben den Dürftigen.**" Ephes. 4, 28. So glaube ich nun daß dies Gebot eine Erweckung in uns erfordert; denn um dies zu tun, müssen wir schon die Tugend der Barmherzigkeit und die Liebe zu Gott und unserem Nächsten, in unseren Herzen haben. „Denn alle Gesetze werden in einem Wort erfüllet, in dem: Liebe deinen Nächsten als dich selbst." Gal. 6, 14. Alles dies zeigt uns, daß Gott etwas mehr von uns haben will als unser Geld; Er will unser Herz haben, und wenn wir unsere Herzen Gott gegeben haben, dann lieben wir ihn auch von Herzen, über alles, und unseren Nächsten als uns selbst. Dann brauchen wir auch das Geld zu seiner Ehre und zu dem Zweck wozu er es gebraucht haben will; und tun es gerne und ohne Murren.

Ein armer blinder Mann, der gläubig war, gehörte aber nun einer anderen Verfassung, kam einmal und bettelte um Almosen in unserer Gegend; mit Bedauern hörte ich daß einige meinten: er möchte zu seinen eigenen Leuten gehen und Hülfe suchen. Hat denn Jesus einen Ausbehalt gemacht, da er sagte: „Gib dem der dich bittet?" Ich meine nicht. „Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an **Jedermann,** allermeistens aber an den Glaubens Genossen." Gal. 6, 10.

Hutchison, Kan.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Laodicäische Lauheit.

Von J. D. Miller.

„Und dem Engel der Gemeinde zu Laodicea schreibe: Das sagt der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Creatur Gottes: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt oder warm bist. Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts; und weißest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich anthuest, und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße, und salbe deine Augen mit Augesalbe daß du sehen mögest. Offb. 3, 14—20.

Diese Lauheit ist ein sehr gefährlicher Stand, in welchen wir arme Menschen so leicht kommen können, ohne daß wir es selbst wissen. Denn wenn wir einmal unsere Knien gebeugt haben, vor Gott und seiner Gemeinde, und haben dem Herrn versprochen ihm allein zu leben und zu sterben, und haben dem Teufel und der Welt mit allem was dazu gehöret abgesagt, dann sind wir Bürger mit den Heiligen und Gottes Haus-

genossen geworden, aber auf Erden sind wir Gäste und Fremdlinge. Und ob wir gleich noch mit Fleisch und Blut umgeben sind, und auf Erden wohnen, so ist doch unser Herz im Himmel, unser Trachten ist nach dem das droben ist, da Christus ist, und nicht nach dem was auf Erden ist. So sollte es wenigstens sein.

O, wie gefährlich wird es sein für uns, wieder in die Laß- und Trägheit zu fallen! Welches doch so ganz natürlich ist für uns und kann so leicht geschehen ohne daß wir es selbst recht wissen. Denn in obigem Text heißt es: Du sprichst: Ich bin Reich und habe gar satt und bedarf nichts; und weißest nicht, daß du bist elend und Jämmerlich, arm, blind und bloß.

Wenn wir einmal in diese Laßheit, Trägheit und Lauheit gekommen sind, so sehen wir unseren gefährlichen Stand selber nicht mehr, und können leicht dahin gebracht werden daß wir wieder ganz aus der Gnade fallen, und mit der Welt Hand in Hand gehen; und das wahre Sprichwort kann so leicht an uns in Erfüllung gehen ohne daß wir es wissen: „Der Hund frisset wieder was er gespeiet hat, und die Sau wälzet sich nach der Schwämme wieder in den Koth." 2 Pet. 2, 22.

Wenn wir einmal lau geworden sind, dann können wir leicht auch unseren Brüdern noch schädlich werden, besonders solchen die auch schon etwas lau geworden sind und sie noch mit uns in die volle Lauheit führen. In dieser Beziehung ist es noch schlimmer lau, als wie ganz kalt zu sein: Denn wenn jemand ganz kalt ist, dann wird er nicht mehr lange in der Gemeinde geduldet werden, wenn jemand aber lau, oder halb kalt und halb warm ist dann möchte er vielleicht noch lange in der Gemeinde bleiben, und viel Schaden tun. Auch hat der Herr in unserem Text gewünscht daß doch die Gemeinde zu Laodicea entweder kalt oder warm wäre.

Wir lesen in Ebr. 6, 5, 6. die sehr bedenklichen Worte: „Denn es ist unmöglich, daß sie, so einmal erleuchtet sind und geschmeckt haben die himmlische Gaben, und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der Zukünftigen Welt, wo sie abfallen, und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße."

In 1 Kön. 13. haben wir ein rührendes Exempel von einem Mann Gottes zur Zeit des Königs Jerobeam, der nach Bethel gesandt wurde um wieder den Altar zu Bethel zu weissagen; und sollte dann nicht wieder durch den Weg kommen den er gegangen war. Als dieser alles ausgerichtet hatte nach dem Befehl des Herrn, so zog er durch einen andren Weg in sein Land. Als aber ein falscher Prophet erfahren hat, was der Mann Gottes geweissagt hatte, so eilte er ihm nach auf den Wege den er gezogen ist, und fand ihn unter einer Eiche sitzen, (vielleicht) auf einer Ruhebank, und brachte ihn zu Fall. Wenn nun dieser Mann Gottes nicht lau geworden wäre, so hätte der falsche Prophet ihn nicht zu Fall bringen können.

Auch sagt unser Heiland: wer seine Hand an den Pflug gelegt hat und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes. Und Paulus klagt darüber daß es so viele Kranke und schwache Glieder in der Gemeinde gibt, und ein gut Teil schlafen. „Darum richtet wieder auf die läßigen Hände und die müden Kniee, und tut gewisse Tritte mit euren Füßen, daß nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde." Ebr. 12, 12. Mein sehnlicher Wunsch ist dieser: daß wir ein Licht wären vor der Welt, daß die ganze Welt sehen könnte daß wir Gottes Kinder sind; und daß wir sind was wir bekennen zu sein.

Weiter noch mein besten Gruß und Segenswunsch an alle Herold-Leser.

Möchte Gottes Segen auf diesem Werk beruhen.

Hutchison, Kan.

Für den Herold der Wahrheit.

Ist Reichtum Sünde?

Von S. Schlabach.

Dann die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viele törichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis, 1. Tim. 6, 9 und 10. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels. Welches hat et-

liche gelüstet und sind vom Glauben irre gegangen und machen ihnen selbst viele Schmerzen, V. 17. Den Reichen von dieser Welt gebiete, daß Sie nicht stolz sein, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargibt reichlich allerlei zu genießen.

Und Jesus lehrt uns: Ihr sollt auch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nach graben und stehlen, Matth. 6, 19., und Hatth. 19, 23. Jesus aber sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich, ich sage euch, ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen.

Und weiter sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes kommen. Marc. 10, 23. Luc. 18, 25.

Hier gibt viel nach zu denken, wer diese Reichen sind, von welchen hier die Rede ist. Es ist schon ein großer Unterschied in welchen Sinn man den Reichtum besitzt.

Der Apostel Johannes schreibt: „Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu: wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm. 1 Joh. 3, 17.

Hier in dieser Schriftstelle ist nicht gesagt: Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, der wird schwerlich ins Reich Gottes kommen, aber er gibt uns deutlich zu verstehen, daß wir Gutes tun können mit diesen zeitlichen Gütern. Nach meinen geringen Ansichten können wir viel Gutes tun mit unsern zeitlichen Gütern, das Gott angenehm ist. In Matth. 25 lesen wir, wie die Völker von einander geschieden werden: Und er wird die Schafe zu seiner Rechten und die Böcke zur Linken stellen. Hier wird uns auch gesagt, warum solcher Unterschied ist; denn diejenigen, welche Barmherzigkeit taten an den Brüdern und Nebenmenschen, die werden auf die rechte Seite gestellt, u.s.w. Die aber nicht Barmherzigkeit taten, wiewohl sie es im Vermögen hatten, die werden auf die linke Seite gestellt. Es wird heutzutage sehr viel getadelt am Reichtum, nämlich, so jemand dieser Welt Güter hat, und andere, die vielleicht weniger haben, sind bald geneigt, sie geizig und weltlich zu nennen und vergessen dabei, daß sie auch besseren Vermögens sein könnten, wenn sie des Herrn Güter zum rechten Nutzen anwenden würden.

Es ist auch ein großer Unterschied zwischen Geiz und Sparsamkeit.

Wenn jemand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie oben erwähnt ist, das ist Geiz. Dieser liebt Gott nicht, denn er kümmert sich nicht um seinen Bruder. Denn so wir Gott lieben, so lieben wir auch die Brüder. Sparsamkeit aber ist, den besten Nutzen aus des Herrn Güter zu machen.

Gott sprach zu Adam, dem ersten Menschen: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich drauf nähren .... Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen" u.s.w. Dies ist nicht nur zu Adam, sondern zu allen Menschen gesagt. Und so wir des Herrn Befehl ausrichten und arbeiten mit unsern Händen etwas Gutes und der Herr uns dann segnet mit zeitlichen Gütern, so sollten wir auch sehr vorsichtig sein, daß wir sie nicht auf leichtsinnige Weise verschwenden, mit großen unnötigen Mahlzeiten, Kleiderputz, wobei zuweilen die Aermsten noch die mehr Begabten weit übertreffen, und diese des Geizes beschuldigen, und machen sich dabei die Hoffnung, daß sie sich der größten Verheißungen beanspruchen können, weil sie arm sind; und vergessen dabei, daß es Sünde ist, des Herrn Gut unnötigerweise zu verschwenden mit unnötigem Auftragen beim Essen und dem Tragen von köstlichen Kleider.

Wir lesen von einem reichen Mann, der war bekleidet mit Purpur und köstlicher Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Ohne Zweifel genoß er auch herrliche Mahlzeiten. Und so ist dies vielleicht zu viel der Fall unter unserem Volk, daß viele andere tadeln, die reich und weltlich sind, und sich selbst arm schätzen. Wenn man aber auf ihren Tisch siehet, so ist er mehr einem königlichen als eines armen Mannes Tisch gleich. Auch ihre Kleidung muß fast die feinste und prächtigste sein, die nur zu haben ist und muß jedes Zeug in bester Ordnung und aufs künstlichste gebügelt und verfaltet sein, den Schwestern ihre Hauben müssen aufs feinste verlegt und ver-

piezt sein, welches viel Zeit kostet, um eine solche Haube vorzubereiten, welches doch mehr Schmuck als Demut anzeigt. Dies ist keine Hauptbedeckung, die zur Ehre Gottes und um der Engel willen getragen wird.

So möchte ich einem jeden zusprechen: am ersten sich selbst zu prüfen. Wenn du arm bist, wo fehlt es? Vielleicht bist du nicht sparsam genug. Wenn du in die Stadt gehest, solltest du mit einer billigen Mahlzeit zufrieden sein und nicht das köstlichste suchen zu genießen. Auch zu Hause auf deinen Tisch wähle dir lieber Welschkornbrot und Pfannkuchen (Johny cake) und dergleichen, und doch nahrhafte Speisen, anstatt allerlei versüßte Leckerbissen, die der Gesundheit und der Börse schädlich sind.

Wenn du die Gewohnheit hast, Tabak zu gebrauchen und dabei ziemlich viel Geld ausgibst, so versuche es mit der Hälfte oder es gar unterlassen. Wenn du deine Ernten einsamelst, so sei sorgfältig, daß nicht mehr verdorben gehet als möglich, oder laß einen armen Mann sich das übrige holen. Das ist nicht geizig, sondern Sparsamkeit, welches Gott gefällt. Und wenn du dies alles beobachtest, so sei nochmals gefragt, warum bist du arm? Vielleicht fehlt es an der Willigkeit zum Arbeiten, und du richtest des Herrn Befehl nicht aus, da er sagt: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen. Vielleicht gehst du gern müssig, und willst gute Zeiten haben.

Wir lesen in Lukas 12, 16: „Es war ein reicher Mann, des Feld hatte wohl getragen. Und da er zu dem Zweck kam, was zu tun, dachte er bei sich selbst, er wolle nun ruhen. Er wollte zu seiner Seele sprechen: „Nun, liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut." Ich sehe nicht so viel Torheit in der Einsammlung, als in seinem Entschluß, wie er nun eine gute Zeit haben kann in dem daß er alles genug hat und kann ruhen, essen und trinken wohlleben; aber er vergaß dabei Gottes Gebot; „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen." Und noch das allernötigste: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit." Matth. 6, 33.

Nun, lieber armer Mann, wenn du dies alles beobachtest, so wirst du bald erfahren, daß du den Segen Gottes genießen kannst, und wirst keinen Mangel haben an der täglichen Nahrung.

Thomas, Okla.

Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein!

Wie wohl ist mir, o süßes Leben,
Wenn mich dein Gnadenlicht bescheint,
Wenn ich dein seliges Vergeben
Im Herzen fühl, o Seelenfreund,
Wenn du mich tränkst mit deinem Frieden
Und ich, von aller Welt geschieden,
Mich legen darf in deinen Schoß —.
Dann weiß ich nichts von Erdgetümmel,
Ich hab' hienieden schon den Himmel,
Mein Glück ist überschwänglich groß.

Doch aber ach, die alte Schlange —
Sie gönnt mir diese Freude nicht.
Sie lechzt danach, wie sie mich fange
Und lösche meines Glaubens Licht —,
Von deiner Brust will sie mich reißen,
Mir nehmen, was dein Mund verheißen
Und trennen, Jesu, mich und dich;
Ja, wie sie Eva einst belogen
Und um das Paradies betrogen,
So will sie auch verführen mich.

Den Tod hat Satan mir geschworen
Und zielt beständig auf mein Herz;
Drum hilf, Herr! sonst bin ich verloren,
Hilf mir durch deinen Tod und Schmerz!
Ach bleibe du mir stets zur Seite
Und sei mein Schirm und Schild im Streite
Und meine Burg und gute Wehr;
Bin ich von deinem Arm umschlungen,
Von deiner Liebeskraft durchdrungen,
So fürcht ich nicht des Teufels Heer.

Mit dir will ich durch Feuersgluten
Getrost und ohne Zittern gehn,
An deiner Hand den Trübsalsfluten
Mit heitrer Stirn entgegensehn.
Du darfst ja nur ein Wörtlein sprechen,
So müssen sich die Wogen brechen
Und mir wohl gar für Mauern sein;
Die Flamme muß vor dir erbleichen
Und kann in dir mich nicht erreichen;
Denn du bist mein und ich bin dein.

Nach Väter Art.

Endlich war der ersehnte Tag gekommen; das neue Haus des Zimmermeisters Wallmann war vollendet; stattlich und schmuck sah es aus, und jeder Vorübergehende warf einen wohlwollenden Blick darauf.

„Nun fehlt nur eins noch," sagte Wallmann zu seinem Freunde, dem Schlossermeister Ralf, mit dem er zusammen vor seinem Hause stand, nachdem sie es drinnen vom Bodenraum bis zum Keller besichtigten. „Eins fehlt noch und zwar das beste — der Spruch über der Eingangstür. „Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit" soll es sein."

„Warum willst du das nur tun?" fragte Ralf. „Das ist doch gar nicht mehr Mode, ist eine ganz veraltete Sitte."

„Freund," erwiderte Wallmann, „glaub mir, es stünde manches besser bei uns zu Lande, wenn mit den alten Sitten nicht so aufgeräumt worden wäre den neuen Moden zu liebe! Unsre Väter waren besser als wir, und wir hätten gut getan, bei so mancher durch sie erprobten Sitte zu bleiben."

Ralf schüttelte den Kopf, „Mag sein, bei manchen," meinte er, „aber mit dem Spruch da, — ich bin auch für die Frömmigkeit und Gottesfurcht, aber die kann man ja für sich pflegen, braucht doch die Bibelworte nicht über die Tür zu schreiben, als wollte man mit seiner Gottseligkeit prangen."

Ernst hatte der Zimmermeister zugehört. „Ich will wahrlich nicht prangen," sagte er, „wie du es nennst, mit meiner Gottesfurcht, aber warum soll mein Haus es nicht künden, welcher Sinn mit Gottes Hilfe darin herrschen soll? Und dann meine ich, daß es auch vielleicht für den oder jenen, wenn's Gott anders will, ein Segen werden kann, wenn sein Auge so im Vorübergehen mitten in des Tages Arbeit und Unruhe auf ein Gotteswort fällt. Weiß ich doch aus Erfahrung, wie das wirken kann. Ich war als junger Mensch ein gar ungestümes Blut, und meine Eltern hatten oft ihren Kummer um mich meines Leichtsinns wegen. Ich war auf der Wanderschaft und war da mit Burschen zusammen, die mich gerade nicht besser machten. Wir führten ein flottes Leben zusammen — und das Neue Testament meiner Mutter, das steckte vergessen in einer Ecke des Ränzleins. Da wanderte ich eines Tages allein durch die Straßen einer Stadt, während die Kameraden im Wirtshaus geblieben; ich wollte den Ort kennen lernen und besah alles genau. Da blieb mein Auge auf einem kleinen, unscheinbaren Häuslein haften, das aber durch eine absonderlich reich verzierte Tür meinen Blick fesselte, und darüber stand mit verwitterten Buchstaben, war aber doch noch ganz leserlich das Bibelwort: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, aber die zukünftige suchen wir." — Freund, das Wort, so unvermutet zu mir redend, das traf mich bis ins innerste Herz. Es zeigte mir plötzlich mit unbarmherziger Deutlichkeit die abschüssige Bahn, auf der ich wandelte — und so wurde durch Gottes Gnade das Wort über jener Haustür das Mittel, einen andern Menschen aus mir zu machen. Und nun begreifst du, wie wichtig und heilig mir gerade diese alte Sitte ist."

Ralf war durch die Erzählung des Freundes bewegt und reichte ihm nur stumm die Hand. Nach wenigen Tagen aber stand in goldenen Buchstaben über Wallmanns Haustür: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit."

Der Plan Gottes mit den Menschen.

Durch die verschiedenen Sonntagschul-Lektionen angeregt, ist mir der Plan Got-

tes mit den Menschen besonders wichtig geworden. Gott hatte mit den Männern der Bibel seine verschiedenen Absichten und für einen jeden unter ihnen hatte er ein bestimmtes Ziel, welches er erreichen sollte. Und doch sehen wir, daß nur wenige dies erreicht haben. Da finden wir den Simson: Wie war dieser Mann von Gott so bevorzugt, wie hatte er ihn so wunderbar für seine Arbeit ausgerüstet; und doch glaube ich aus den Berichten schließen zu können: er hat nicht sein ihm von Gott bestimmte Ziel erreicht. So auch Eli mit seinen Söhnen. Es war sicher nicht Gottes Plan, daß sie so leben und so enden sollten. Da kommt mir oft die Frage: Welches ist Gottes Absicht mit uns, und werden wir unser uns von Gott bestimmtes Ziel erreichen? Ich glaube, die Ursache bei den Männern der Bibel war Ungehorsam, weswegen sie ihr Ziel nicht erreichten. Wollen wir also unser uns von Gott bestimmtes Ziel erreichen, dann müssen wir gehorsam Gottes Befehle an uns erfüllen. So wie sie damals nicht alle eine Aufgabe hatten, so haben wir es auch jetzt nicht, und doch muß ein Jeder das Seine tun, wenn das große, ganze Werk (Gottes) soll vollendet werden.

Darum möchte ich einen Jeden zurufen, sein Teil dem Worte Gottes gemäß zu tun, um bereit zu sein für das Erscheinen Jesu Christi. In Liebe grüßend,

J. J. Wiens.

Korrespondenz.

Midland, Mich., den 2. Juni 1915. Erstlich ein Gruß an alle Herold-Leser.

Wir haben ein kühles Frühjahr gehabt, aber es ist jetzt wärmer und regnet.

Die Gesundheit ist ziemlich gut in unserer Gegend. Auf den 20. Mai war Bischof Jacob Gascho bei uns und wir haben das Gedächtnismahl gehalten. Gott sei Dank für solche Gelegenheit.

Es sind zwei von des Johann M. Bontregers Kindern gestorben; Gerti ist beerdigt worden den 2. Mai; alt geworden 3 Jahre, 6 Monate und 24 Tage. Mariann ist beerdigt worden den 30. Mai; alt geworden 10 Jahre, 9 Monate und 13 Tage. Leichenreden waren gehalten von Levi Mast und Ephraim Miller.

Manasses Y. Bontreger und Weib und Tob. Esch und Weib von Indiana waren hier an der Beerdigung von ihrem Kindeskind; sie sind wieder nach Haus gegangen. Ich möchte wünschen, jemand würde seine Einsicht gegen über Röm. 11, 25. 26, nämlich: Ich will euch nicht verhalten lieben Brüder, dieses Geheimnis, auf daß ihr nicht stolz seid. Blindheit ist Israel eines Teils widerfahren solange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei. Und also das ganze Israel selig werde.

D. J. Troyer.

Nappanee, Ind., den 28. Mai 1915. Erstens ein Gruß der Liebe an den Editor und alle Heroldleser. Schon auf den 2. Mai hatten wir Großgemeinde in unsere Gemeinde, bei welcher Gelegenheit David O. Borkholter durch das Loos zum Predigtamt berufen und bestätigt wurde. Gottes Gnade und Beistand sei ihm gewünscht.

Auf den 9. Mai wurde das Nachtmahl gehalten in Wilhelm Joders Gemeinde. Darnach gingen Bischof Wilhelm Joder und sein Weib nach Geauga Co., Ohio, die Gemeinde dort zu besuchen. Von dort hoffen sie auch die Gemeinde in Lawrence Co, Pa., zu besuchen. Daniel B. Joder ging nach Madison Co., Ohio, die Gemeinde dort zu besuchen.

Fünf teure junge Seelen haben sich willig erklärt, von der Welt auszugehen und ihren Bräutigam Jesum Christum anzunehmen als ihren Herrn und Meister.

Bischof Mose Borkholter ist wieder besser mit seiner Rheumatismus, so daß er seinen Beruf wieder wahrnehmen kann. Bischof Valentin Hochstettler ist leidend mit Nervenzucken, so daß es nicht möglich ist für ihn ein Buch in den Händen zu halten zum

Lesen. Andere Leidende sind dem Amos D. Hochstetler sein Weib und Jonas Joder sein Weib.

Wir hatten schon viel kühles und feuchtes Wetter, mit Nordostwind; doch kein hohes Wasser noch harte Stürme. Die Leute sind noch nicht alle fertig mit Kornpflanzen.

Auf den 29. war Hans Schrag und Weib, und Velti Joder und Weib bei uns auf Besuch. Es ist dankenswert, daß wir in unserem Land noch eine solche schöne Freiheit haben, daß wir einander freundschaftlich besuchen können. Dieser schöne Morgen erinnert an den 19. Psalm. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, u. s. w.

D. J. Hochstetler.

Hutchison, Kan., den 16. Mai 1915. Lieber Editor und alle die sich bemühen den Herold heraus zu geben, Gruß. —

Ich sehe in Nummer 9 des Herolds daß Joseph Reinhardt wünscht er hätte das Gedicht: Die Ankunft einer gläubigen Seele im Himmel" nicht eingesandt zum Druck. Ich muß sagen, ich war sehr froh daß es in Druck kam. Es ist auch gut daß der Bruder, nachdem es gedichtet war sich klein und gering fühlte und nur als Einsender gelten wollte; es ist ein Beweis daß er sein Teil zu Gottes Ehre tat. Der Mensch, der mit dem Geist Christi erfüllt ist, muß allezeit sagen können: Ich vermag alles durch den der mich mächtig macht, Christus. Was ist unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, wenn wir die ewige Herrlichkeit vor Augen, undChristus im Herzen haben, der da gesagt hat: Ich bin die Tür zu den Schafen?

N. D. Mast.

Shipshewana, Ind., den 29. Mai. Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens" Eph. 4, 3. Paulus hat zwar diesen Spruch an die Gemeinde zu Epheso gerichtet; aber er gilt auch mit gleicher Kraft allen anderen Gemeinden, zu allen Zeiten, solange wie die Welt stehen wird; ebensowohl wie die Worte unseres Heilandes wen er spricht: „Der Geist ist es, der da lebendig macht: das Fleisch ist keine nütze," Joh. 6, 63; oder der schöne Trostspruch: „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Ja Christus ist der rechte Friedensfürst und will seinen Geist des Friedens senden in alle Gemeinden. Wer nun an ihn glaubt, und sich von seinem Gott leiten läßt und ausharret bis ans Ende, der wird selig werden.

Die Amischen in dieser Gegend glauben noch fest an solche Verheißungen.

Daher haben die acht vereinigten Gemeinden in dieser Gegend mit Fleiß gesucht sich zu bereiten, um die Einigkeit im Geist und das Mahl der Liebe mit einander zu halten, welches auch schon in fünf von diesen Gemeinden geschehen ist; auch die anderen drei Gemeinden wollen es noch halten.

In der Süd-Clinton Gemeinde wurde es auf Pfingstsonntag gehalten, woselbst Prediger Nathanael P. Miller, durchs Loos zum Bischof gewählt und angeordnet wurde. Möge der Herr ihn ausrüsten mit seines Geistes Kraft zu dem Werk wozu er ihn gerufen hat.

Auch wurde Bischof Amos A. Joder und andere Diener aus dieser Gegend nach Notawa, Mich., gerufen, woselbst sich eine neue Gemeinde von sechzehn Familien befindet. Hier wurde auch das Abendmahl gehalten, und durch das Loos ein Diener zum Buch gesucht, welches auf Bruder Enos Joder fiel. Auch ihn wolle Gott stärken in seinem Beruf, ein guter streiter Christi zu sein.

Ich wünsche, das doch alle diese Gemeinden sein möchten wie Paulus spricht: „Ein Leib und ein Geist wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater."— In dieser Hinsicht könnte es oft besser bestellt sein in unseren Gemeinden wie es ist.

Paulus lobte die korinthische Gemeinde in einer Hinsicht, aber nicht in allen Hinsichten, denn sie hatten Spaltungen unter sich, und waren nicht alle eines Sinnes und wenn sie zusammen kamen, so hielten sie nicht des Herrn Abendmahl. Ein Teil von ihnen hatten ihr Essen mit sich genommen und haben das zuerst gegessen und die anderen beschämt die nichts hatten. Solche waren noch unwürdig, es zu genießen; und er sagt ihnen, solche täten das Gericht über sich selbst führen.

Darum ist es nötig alle Zeit nach dem Frieden Gottes zu streben, und tun wie Je-

sus sagt: Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebet, und wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden. Zum Schluß noch einen Liebesgruß an alle liebe Heroldleser. Gedenket unser in eurem Gebet.

J. E. Bornträger.

Grantsville, Md., den 25. Mai, 1915. Auf den 16ten dieses Monats wurde das Gedächtnis unserer Erlösung gefeiert in dem Summit Mills, Pa., Versammlungshaus, bei welchem Ludwig Beizel und Weib von Aurora, W. Va., zugegen waren. Bei dieser Gelegenheit wurde Prediger Wahl gehalten, welches durch das Loos dem Bruder Joseph J. Joder zum Teil fiel.

Auf Pfingstsonntag wurde das Gedächtnismahl unserer Erlösung gefeiert im Miller Versammlungshaus, nahe Grantsville, Md. Bei dieser Gelegenheit wurde auch Dienerwahl gehalten, bei welchen Bruder Christian M. Bender zum Dienst des Worts,und Bruder Joel E. Herschberger als Diakon durchs Loos gewählt wurden.

Lasset uns alle den Herrn fleißig bitten für alle diese neuangeordneten Diener, daß der liebe Himmlische Vater sie begaben wolle mit Verstand, Erkenntnis, Weisheit, Freudigkeit und Treue, um die Pflichten ihrer Aemter getreulich auszurichten, so daß viel Gutes durch sie möchte geschafft und die Gemeinde erbauet werde,

J. B. M.

Von Kalona, Iowa ist zu berichten daß auf Mitwoch, den 5. Mai das Gedächtnismahl das Leidens und Sterbens Christi gehalten wurde in der unteren Deer Creek Gemeinde, durch die Mithilfe von Prediger P. J. Breneman von Kalona Iowa. Da aber Prediger Joseph Güngerich schon mehrere Jahre lang von Schlagfluß gelähmt ist, u. an Kräften abnimmt, sodaß er dieser heil. Verhandlung nicht beiwohnen konnte, so wurde es ihm auf dem folgenden Sonntag gereicht mit der Teilnahme mehrerer Brüder und Schwestern, in seiner Wohnung. Er ist auch schon 73 Jahre alt.

Auch Bruder Heinrich Hochstettler, der an Wassersucht leidend ist, konnte dieser Handlung nicht beiwohnen, daher versammelten sich eine kleine Anzahl Brüder und Schwestern in seinerWohnung auf Pfingstsonntag wo es mit ihm gehalten wurde. Bruder Hochstettler ist nun auch schon in seinem 81sten Lebensjahr.

Später machte die alte Schwester, hinterlassene Witwe von Joseph Mayer, Anspruch daß sie es auch gerne gereicht haben möchte, da sie leidend ist an Altersschwäche, so daß sie keiner Versammlung mehr beiwohnen kann; daher wurde es mit ihr in ihrer Wohnung auf Sonntag den 30. Mai gehalten, bei welchem Pred. Johann Zimmerman und Weib und andere Brüder und Schwestern zugegen waren und Anteil nahmen. Schwester Mayer ist auch schon 83 Jahre alt. Nebst den genannten allen Leuten sind noch die Brüder Seth Kauffman 81. und Chr. C. Schwarzendruber, 83 Jahre alt, in diesen kleinenGemeinden zuhause; diese sind aber Gottlob, noch rüstig genug so daß sie mit der Gemeinde aus- und eingehen können.

Auf Pfingst-Sonntag wurde das Abendmahl in der Nord Scharon Gemeinde gehalten, geleitet von Bischof David Plank, von Arthur, Ill., unter der Mithülfe von den Predigern Gid. Kauffman von Arthur, Ill., und Johann Zimmermann und seinem Weib von Kansas. Bei dieser Gelegenheit wurde Prediger Isaak Helmuth zum Bischof verordnet.

Auf Pfingst-Montag wurde das Abendmahl gehalten in der Oberen Deer Creek Gemeinde bei welcher Gelegenheit Bischof S. J. Schwarzendruber von Bayport Mich., und Pred. Samuel Joder von Belleville, Pa., zugegen waren und die Gemeinde bedienten.

Auf Mittwoch den 26. Mai wurde das Abendmahl gehalten in der Süd Scharon Gemeinde, unter die Leitung von Bischof David J. Plank und Pred. Gideon Kauffman von Arthur, Ill., und Pred. Johann Zimmermann von Kansas, Der Herr wolle alle diese heiligen Handlungen segnen, daß alle Teilnehmer eine Stärkung des Glaubens und Befestigung in der Liebe davon erhalten möchten, und daß es allen zur Heiligung und zu einem geistlichen Segen dienen möchte.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to S. D. Guengerich, Secretary-Treasurer. R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

JUNE 15, 1915

SPECIAL OFFER TO SECURE NEW SUBSCRIBERS TO THE HEROLD

Being desirous to secure more readers for the Herold der Wahrheit, we make the following liberal offer for new subscribers:

We have decided to send the Herold to new subscribers from the time they send in their subscription to Dec. 31, 1916, for 75 cents. Those subscribing in July, will get the Herold 18 months. Those sending subscriptions later, the time will be so much less; send subscriptions early. We further offer to new subscribers, as premium, the German poem, "Die Ankunft einer glaubigen Seele im Himmel," a booklet of 16 pages. The poem is worth one-fifth the price of the Herold. Present readers, please make this offer known to nonreaders; urge them to subscribe.

There is a large class of people who are too thoughtless about contracting debts. They mean well. They would be horrified at the very suggestion of defrauding anyone, yet they borrow money and contract obligations when there is hardly a shadow of a chance to pay them unless everything is at all times favorable. They seem to have no thought of reverses, such as sickness and death, failure of crops, low markets and the like, but when these things come they come with a crash either upon themselves or their families after them.

In a private letter Bro. D. E. Mast of Hutchison, Kans., expresses the sincere wish that more of our brethren, and especially ministers would resort to writing their best thoughts on paper, and send it in to the Herold for print. In so doing they could admonish, edify, and benefit thousands of people whereas in preaching they speak to only about a hundred or less. Besides this, their writing can be read over and over, and studied with Bible in hand until the full meaning of the word is grasped. To this thought we say a hearty Amen.

The thought that we are speaking to thousands of people when writing for the columns of the Herold is a good one. We should also remember that we are standing before God as well as before the people and we should have a heart overflowing with love and good will towards God and man, a desire of seeking the salvation of souls and spreading the pure doctrines of the Gospel. A heart overflowing with this kind of a spirit is the only one that should undertake to speak to a congregation, and the only one that should undertake to write for a religious periodical, for only then we are safe.

The following Editorial was withheld from No. 11 of our paper for fear

of saying too much about things of which we know but little.

The sinking of the English steamship Lusitania by the Germans, is not justifiable any more than anything else the warring nations of Europe are doing one to another. It is a disgrace to modern Christianity for all times to come that in our enlightened twentieth century such a terrible war should break out conducted on such a gigantic scale by nations claiming to be Christians. Where is our light that is to shine forth? Is it not under the bushel?

The sinking of the Lusitania could have been expected and it was a very venturesome undertaking for anybody to take passage upon that ship. Considering that England in the first place declared the waters of the North Sea as belonging to the war zone and warned all neutral nations of the danger they were sailing into if they undertook to sail in the war zone, meaning thereby to cut off Germany's foreign supply. Germany knowing fully well that she could hold out longer than England could without foreign supplies, made the same declaration and extended it to include all English waters, into the war zone; and of course one had as much right to do this as the other.

The Lusitania was an English vessel and it is said to have been heavily laden—not with war supplies, No!—but with hardware, which consisted, at least of ninety-nine per cent., of war supplies.

Now if this is true, and we consider from an unpartial standpoint all the warnings that were given in advance, I fail to see why the American people should be enraged over Germany, for sinking that vessel, more than over England for not protecting its own vessels in its own waters. Would it not be a novel way for England to protect its vessels if she needed only to coax a few Americans onto their decks? If we want to remain neutral let us be neutral! We Americans, too, live in glass houses, and should not indulge in throwing stones at others.

Let us pray that the Lord may overlook our shortcomings and give our government wisdom to stand aloof and keep out of this shameful fray which can not bring true glory to any naiton that takes part in it.

SPECIAL NOTICE TO DELINQUENT SUBSCRIBERS

Dear friends and Brethren, to whom it may concern: We kindly wish to call your attention to the fact, that we have over 500 names on our mailing list that are in arrears on their subscription from 5 to 18 months, and quite a few nearly two years, and that means over 500 in debt to the Herold association, and we much need this to pay debts and expenses, which must be paid every month. Of late, quite a few have paid arrears and renewed in advance, which we much appreciate; will others kindly do likewise to prevent us from sending out statements? We hope many will respond to this notice. Each one please look, and see how their address label reads on their paper, which shows the time of expiration.

Dear friends, please give this matter your early attention, and help to win three or four hundred new subscribers; then we can enlarge the paper to 24 pages; all please help to accomplish this desired end for the benefit of us all.

The total number of names on mailing list besides free papers to orphanages, missions and exchanges, is about 1200.

The Manager.

"The only opportunity some people keep a sharp lookout for is the opportunity to say, 'I told you so.'"

HE AND I

O, Savior, linger near me,
  The night is coming on,
The shadows gather round me,
  My strength is almost gone.
I am so weak and helpless,
  I cannot find the way;
I long to know Thy plan, Lord;
  Oh, do not let me stray.

Fear not, My child, I'm with thee,
  I hear my Savior say,
Just let Me hold your hand, child;
  I'll guide you in the way;
I'll lead you through the valley,
  Though the night be dark and drear;
I'll never, never leave thee,
  What hast thou then to fear?

O, Savior, I will trust Thee,
  I'll let Thee be my guide,
And when the tempest rages,
  In Thee, my Lord, I'll hide;
And when the shadows gather,
  I'll let Thee be my light;
I'll never fear when Thou art near,
  For sunshine chases night.

And so we walk together;
  He holds my hand so tight;
I dare not take my hand from His,
  I would not if I might.
And when the shadows gather,
  His grip grows firm and tight;
I've proven Him my refuge,
  My love, my life, my light.

—Sadie Burns.

For the Herold der Wahrheit.

SAMUEL MORRIS

"He being dead yet speaketh." No. 1

By L. Schlabach.

We often say that a person's life preaches a stronger sermon than his words and I believe after you have studied the life of Samuel Morris you will agree with us that when we say with emphasis, "he being dead yet speaketh," we are putting it in a mild way.

We may justly say the life of that simple black boy from the jungles of Africa speaks louder than scores of our own lives put together, although we have been brought up in a Christian atmosphere for probably dozens of generations.

"God chose the weak things of the world that he might put to shame the things that (in their own eyes) are strong" (I Cor. 1:27). Morris in his youth fell into companionship with a boy who prayed and once took him along to church services held by missionaries in a nearby town. He didn't understand a word of English and had never heard of God or the Bible or a church before. But he was so convinced of and with the presence of a Supreme Being that he led a life of prayer and faith from that day on.

But his faith did not comply with modern popular ideas concerning religion, which demands that a person should without exception be religious to a certain extent at least so much so as to comply with the more practical (i. e. in a certain sense) rules and customs. But should he become zealous enough to attempt to spread the Gospel and be earnestly and actively concerned about the eternal welfare of others, he subjects himself to the ridicule of the easy-chair critics; some pronouncing him as decidedly out of his place, and others are certain that "he just wants to be very good," "wants to show off," etc., etc. However queer as it may seem in this land of Christian (?) circles it is quite improper to mention the name of the Lord in ordinary conversation. Samuel having surrendered fully to his Lord was not slow in being concerned about his people who dwelt in darkness, and when he found that he must be educated in order to know the Word that he might preach it, and it cost a nice sum to go to America to be educated and he was penniless so he asked the Father to prepare the way. Neither did he doubt that God would hear and answer his prayer for he afterwards said "he knew He would." His every step was blessed with the presence of the Spirit, he started out hardly knowing where he was going except to America; but

when he reached the coast with all of his earthly possessions, the two pieces of clothing which covered his body (though he was the son of the king of his tribe), there was the vessel that finally took him to America, but not until Samuel had done much persuading and received many kicks and curses from the captain and crew as they were very rough seamen. He was taken aboard and soon the captain and greater part of the crew turned to God.

And so wherever he went by some unseen force nearly every one he came into contact with was influenced to turn to the light.

His first night in America seventeen ungodly men were turned to Christ by the Holy Spirit working through him.

He was sent to Fort Wayne, Ind., there to store his heart full of the glad tidings to carry them to his people. But from the tropics to this climate soon proved too great a change, and ere long it was evident the Lord would take him away. When asked if he was afraid to die he smiled and said, "Since I have found Jesus death is my friend." But by taking him away the Lord did not intend to leave his people in darkness for by his death three of his companions, students of his school offered themselves to go in his stead. Read the 24 page booklet entitled, "Samuel Morris."

For the Herold der Wahrheit

THE LOVE OF GOD

By Noah Brenneman.

II. Its Cultivation

The following query was given to me at a Bible conference: "How may we have the love of God in our hearts?"

God's love is something that endures forever, it is the greatest power there is. Paul says in the eighth chapter of Romans, in verses 38 and 39: "For I am persuaded, that neither death, nor life, nor angels, nor principalities, nor powers, nor things present, nor things to come, nor height, nor depth, nor any other creature, shall be able to separate us from the love of God, which is in Christ Jesus our Lord."

Our life is nothing without His love. Notice the first part of the thirteenth chapter of I Cor. where Paul says, "Though I speak with the tongues of men and of angels, and have not charity, I am become as sounding brass or a tinkling cymbal. Though I have the gift of prophecy, and understand all mystery, and all knowledge; and though I have all faith, etc., and have not charity (love) it would profit me nothing."

We know that God has placed a seed of His love into every human heart. How shall we care for this seed?

If I were to come to your farm and place a grain of corn into your soil and tell you that was the only grain of corn you could ever obtain, see that you fill your barn with it, and that at some time your life would depend on it; and you knew that what I was telling you was as true as we know that the Bible is true, wouldn't you care for that grain of corn?

How you would watch over it, cultivate it and destroy the weeds which hinder its growth! At the time of harvest how you would again give it the best of care and when planting time came you would again put the soil in the best condition possible, so it might bring its fruits abundantly.

Now is not this seed of love which God has placed in our hearts the only one we shall ever have, and is not the life we now live the only time we have to prepare our hearts, the only time we shall **ever** have to apply the "cultivation" of God's Word to our hearts to destroy the weeds which Satan has placed there in the Garden of Eden? Is it not the only time we

have to fill our hearts with the love of God?

Therefore let us be as much concerned about this seed of love as the farmer would be about the grain of corn. Let us strive for it earnestly. Let us use the cultivation of God's Word daily to destroy the weeds which Satan has planted there. Ask God to help us cultivate the good and destroy the bad.

Then again let us obey His Word, give ourselves entirely to Him to use us as pleaseth Him, saying, "Here Lord, am I, Cleanse my heart from all sin, fill it with Thy love and use me as it pleaseth Thee, and let us see whether we shall not experience a peace in our souls which no one, who has set his affection on the things of this world can have.

(To be continued)

Accident, Md.

For the Herold der Wahrheit

THE BLESSED PROMISE OF JESUS

By Edd. Hershberger.

Ascension day on which the ascension of our Lord is commemorated is also called Holy Thursday. Yes, this is the (imaginary.—Ed.) day in the year upon which Jesus our dearest Friend left the earth and was elevated in a cloud visible to heaven. Yes, He is in heaven, in His own prepared home with His Father and many holy angels and we are left behind in this lonely vale of sorrow.

But oh, for the lovely words of comfort He left behind when He said to His loved ones, "but I will come again, and receive you unto myself; that where I am, ye may be also." Oh what a joyful and happy day will the day of His coming be! This joy will be for all those that have cleansed themselves and washed their garments pure and white in His blood.

The Lord will then gather together all His loved and obedient ones that ever lived in all ages and among all nations and they will be one fold. Oh what a happy pure and lovely fold will that be when Jesus comes to receive them into His beautiful prepared home to be with their best friend of all friends for ever and ever.

Dear Readers, how is it with you and I? Are we pure? Have we washed our robes and made them white in the blood of the lamb, Jesus? Have we cleansed ourselves from all that is ungodly and worldly? Now, dear reader Christ's words are not fulfilled yet when He said, "I will come again." So then let us prepare ourselves while we may so as to meet Him joyfully and not with fear and trembling when He does come. For these words may be fulfilled any time. And how glad will we be if we have prepared ourselves to meet Him joyfully when He comes to be received by Him into heaven! So then let us live for Him, and for Him only.

Greenwood, Del.

THE ONLY WAY TO SALVATION

In II Tim. 3:16 we read, "All scripture is given by inspiration of God." So all scripture must be believed. Unbelief is sin. All unbelievers shall have their part in the lake which burneth with fire and brimstone. Rev. 21:8. "Believe on the Lord Jesus Christ, and thou shalt be saved," is the divine command to and promise for all. It is the only way by which we may receive eternal life. "He that believeth on the Son hath everlasting life: and he that believeth not the Son shall not see life;but the wrath of God abideth on him" (Jno. 3:36). There are many doctrines in the world today which are leading people away from the Bible, but to build upon any other hope or belief than Christ is false and will not stand. "Other foundation can no man lay than that is

laid, which is Jesus Christ." If we believe in Him we have a foundation that will stand for time and eternity.

There are very few people but that expect some day to go to heaven; but so many are not willing to accept the way that God has provided. They seek the way which they think is easier and better. Some even go so far as to reject God and His Word altogether but the time comes when they must leave this world and pass from time to eternity. Then they will reailze their loss—a misspent life here and lost through all eternity.

"The wicked shall be turned into hell, and all the nations that forget God" (Psa. 9:17). Such is the end of all those who will not believe and obey the Gospel.—Selected.

IT IS NOT ALWAYS EASY

To apologize.
To begin over.
To take advice.
To be unselfish.
To admit error.
To face a sneer.
To be charitable.
To be considerate.
To avoid mistakes.
To endure success.
To keep on trying.
To forgive and forget.
To profit by mistakes.
To think and then act.
To make the best of little.
To shoulder deserved blame.
To subdue an unruly temper.
To maintain a high standard.
To be a Christian,
But it always pays.

—Sel. by Henry Overholt, Montgomery, Ind.

"No man can live in the spirit of the Gospel without making a conscientious effort to obey its precepts."

Answers to Bible Questions in No. 9

1. He is an abomination to the Lord. Prov. 16:5.

2. From them that walk uprightly. Psa. 84:11.

3. Poverty and shame shall be to him. Prov. 13:18. He despiseth his own soul. Prov. 15:32.

4. Only by pride. Prov. 13:10.

Correct answers were sent in by: Levi and Manasses Bontrager, Wis., 4.—M. S. Stoltzfus, Pa., 4.—Beulah Yoder, Md., 4.—Olive Tice, Pa., 4.—Amanda Beachy, Pa., 4.—Magdalena M. Kauffman, Ind., 4.—Mary and Elam Hostetler, Ind., 4.—Fanny Bontrager, Ind., 4.—Lillie and Christian Troyer, Ind., 4.—Lena and Elsie Stoltzfus, Pa., 4.—Lewis C. Bender, Pa., 4.—Mary Swartzendruber, Ia., 4.

Late April solvers: Lena and Elsie Stoltzfus, Pa., 4.—Carrie Hostetler, Ill., 4.

The following have also memorized the Ten Commandments: Beulah Yoder, Olive Tice, Amanda Beachy, Magdalena M. Kauffman, Mary and Elam Hostetler, Fanny Bontrager, Lillie and Christian Troyer, Lena and Elsie Stoltzfus, Manasses and Levi Bontrager.

Lena and Elsie Stoltzfus and Carrie Hostetler have also memorized the Beatitudes.

It is a mistake for first reader Bible students to attempt to discuss fifth reader questions in theology. Many a promising young soldier of the cross has floundered and sunk in the sea of infidelity, in an attempt to grapple with problems which were beyond his reach. Let us be content to begin on the easy problems first, and leave the others alone until after years of actual experience we are able to cope with them.—Sel.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 1. Juli 1915. No. 13.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach seinem Vorsatz berufen sind, Röm. 8, 24.

Ach, Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Herr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach; heile mich, Herr, denn meine Gebeine sind erschrocken, und meine Seele ist sehr erschrocken. Ach, du Herr, wie so lange! Psl. 6, 2—4.

Nur zu glauben daß ein Gott sei, macht nicht selig, denn die Teufel glauben's auch und zittern, Jak. 2, 19. Vielleicht aus Furcht vor der Strafe, welche über sie verhängt ist. Der seligmachende Glaube ist solcher Art, daß wir neue Menschen werden, die Sünde verlassen, das sündliche Leben hassen, Gott und seine Gerechtigkeit lieben, und aus dieser Liebe entspringt ein gerechtes, heiliges und Gott wohlgefälliges Leben in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Mit dieser Nummer bringen wir unseren lieben Lesern den vierten und letzten Artikel, von einer Serie von Artikeln von Bruder Eli J. Borntreger über „Der Heilige Geist." Hoffentlich werden unsere Leser diese Artikel bisher alle aufmerksam gelesen haben; um aber den vollen Nutzen davon zu erhalten, bitten wir unsere Leser, dieselben nacheinander nochmals durchzulesen, denn sie sind gründlich nach der Schrift verfaßt, und können uns zur Stärkung, in der angenommenen Wahrheit sehr dienlich sein.

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquikken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." Matth. 11, 28—30. Das ist einer der schönsten Trostsprüche, die wir in Gottes Wort finden; aber er gilt nur den heilsuchenden Seelen, den reumütigen Sündern, solchen denen ihre Sünden wie eine schwere Last geworden sind, und sie hinunter drückt im Staub und in der Asche Buße zu tun; solchen ist leicht zu helfen. Ja, ihnen ist schon geholfen; denn Christus hat für solche seinen Sitz im Himmel verlassen, und ist ein Mensch geworden, und hat am Stamme des Kreuzes für uns gelitten, und dort bezahlt was wir verschuldet haben. Er sagt aber auch: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir." Das will uns sagen: Befolget meine Lehre, und bessert euer Leben. Denn ohne Besserung des Lebens ist keine Buße vollkommen, und keine Vergebung der Sünden. Aber Gott Lob! Christus sagt dabei auch: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Ja, dies Joch wird uns aus Liebe aufgelegt, und wenn wir es in Liebe tragen, so kann es nicht hart drücken.

Die dringendste Pflicht die wir uns selbst schuldig sind, ist diese: daß wir uns selbst auf das Sorgfältigste prüfen ob wir im Glauben stehen, ob wir sind was die

Schrift uns anweist zu sein, ob wir sind was Gott haben will daß wir sein sollen und ob wir in Wirklichkeit sind was wir bekennen zu sein; oder ob unser Christentum nur ein angezwungenes Wesen, ein Schein vor den Menschen und eine Heuchelei vor Gott ist. Sind wir aus Wasser und Geist geboren? „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit, Gal. 5, 22. Kommt es uns nun so natürlich diese Früchte zu tragen, so sind wir der göttlichen Natur teilhaftig geworden; das bringt Trost und Hoffnung in die Seele und Ruhe ins Gewissen. Anderen Falls aber, ist es höchstens Zeit, daß wir uns mit Gott versöhnen ehe es zu spät wird.

Die Heiligung ist, wie Bruder Borntreger sagt, eine Wirkung des Heiligen Geistes. Es ist eine Lehre der Bibel, die von vielen nicht verstanden wird. Eine Klasse von Christenbekennern suchen in der Heiligung ein frommes heiliges Gefühl; eine innerliche Ueberzeugung daß ihnen nun die Sünden vergeben, und sie mit Gott versöhnet sind, welches sie zu solcher Freude bewegen soll, daß sie vor Freude hüpfen und anderen von ihrem gefundenen Schatz erzählen müssen. Dies ist eine Uebertreibung der Sache, die bei so vielen nicht Stich hält. Die Bekehrung kann eine augenblickliche sein; die Vergebung der Sünden, wenn augenblicklich, ist sie nur bedingungsweis: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr". Die innerliche Ueberzeugung von solchem aber, wenn sie etwas wert ist, kommt nur nach und nach; so wie man in den christlichen Tugenden und durch Trübsal und Leiden geübt wird. Denn Trübsal bringet Geduld; Geduld bringet Erfahrung; Erfahrung bringet Hoffnung; Hoffnung aber lässet nicht zu Schanden werden, Röm. 5, 3—5.

Das Wort „Ernte" wird bei uns gewöhnlich in seinem engsten Sinn verstanden. Es meint nämlich gewöhnlich nur das Schneiden der Halmfrüchte; dann, wird es angesehen, ist die Ernte vorbei. In einem weiteren Sinn aber, gehört das Dreschen, Heumachen und Welschkorn-Basten auch zur Ernte. In einem noch weiteren Sinn aber gehört auch das Einheimsen von kleinem und großem Obst auch zur Ernte. Nach diesem weitsten Sinn wird also unsere Ernte beginnen mit dem Reifen der ersten Erdbeeren und währen bis die letzten Aepfel gesammelt, und das Welschkorn gebastet ist. Der Schreiber dieses ist nur froh, daß wenigstens in dieser Gegend, das Einsammeln des Tabaks nicht zur Ernte gehört und ist der Meinung, es sollte auch nirgends sein.

Figürlicherweise ist es dem Geiste nach eine Ernte, um das Evangelium zu predigen, die Leute zum Glauben zu bringen und sie dadurch einsammeln in die Gemeinde Gottes. Von diesem Sinnbild macht Jesus Gebrauch wenn er sagt: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende." Matth. 9, 37. 38. Auch hat die Rede Jesu an seine Jünger, bei Jacobs Brunnen, Bezug auf dieses Sinnbild, wenn er zu ihnen sagte: Sagt ihr nicht selbst: Es sind noch vier Monate, so kommt die Ernte? Siehe ich sage euch: Hebet eure Augen auf, und sehet in das Feld; denn es ist schon weiß zur Ernte." Joh. 4, 35. Als wollte er sagen: Sehet jene Samariter, wie sie auf des Weibes Rede hin alles in der Stadt stehen und liegen lassen und eilen herbei um meine Lehre zu hören.

In 1. Mos. 3, 15 lesen wir: „Derselbe (des Weibes Same) soll dir den Kopf zertreten; und du wirst ihn in die Ferse stechen." Jesus Christus hat den Fersenstich am Stamme des Kreuzes erduldet, und hat, sinnbildlich zu reden — noch heute seinen Fuß auf dem Kopf der Schlange; zum Nutzen allen denen die ihm im Glauben anhangen und ihn für ihren Seligmacher anerkennen. (Ja auch wir, wenn wir Christi Glieder sind, halten auch wir unseren Fuß auf dem Kopfe der Schlange, und haben einen Anteil an den „Fersenstich," indem wir Verachtung, Verfolgung, Anfechtungen und Widerwärtigkeiten zu erdulden haben um unseres Glaubens willen und um Christi willen. Ed.).

Psalm 46.

Gott ist unsre Hilf' und Stärke,
Unsre Zuflucht in der Not;
Mächtig gehet Er zu Werke,
Wenn sie uns am ärgsten droht.
Laß die Welt gleich untergehen!
Sinkt, ihr Inseln, in das Meer!
Laß, o Meer, den Sturmwind wehen!
Wüt' und tobe noch so sehr!
Reiß mit ungestümmem Stürmen
Alle Berg und Felsen ein!
Wenn der Herr uns will beschirmen,
Dürfen wir nicht furchtsam sein!

Ging' auch alles gleich in Trümmern,
Dennoch soll in Gottes Stadt
Friede sein und Freude schimmern,
Weil sie Gott zur Wohnung hat.
Sanfte Ströme, Gnadenflüsse
Machen sie voll Ruh' und Lust;
Wenn die ganze Welt zerrisse,
Ist ihr keine Not bewußt.
Gott ist selber bei ihr drinne,
Darum bleibt sie ungestört,
Sie wird Seinen Beistand inne,
Wenn der Sturm die Welt durchfährt.

Zagt, ihr Heiden, ja verzaget!
Und ihr Königreiche fallt!
Die ihr nichts nach Jesu fraget,
Bebet, wenn Sein Donner hallt!
Selbst das Erdreich muß zerfließen
Und vor Seinem Ruf vergeh'n;
Doch wir sollen Schutz genießen,
Die wir in der Gnade steh'n.
Jakobs Gott will uns beschützen,
Mit uns ist Herr Zebaoth!
Laß es donnern, stürmen, blitzen:
Er beschirmt uns in der Not.

Kommet her und schaut die Werke,
Die der Herr auf Erden tut!
Er zerstört mit Macht und Stärke;
Er zeigt Seines Zornes Glut.
Seht, wie steuret Er den Kriegen
In der ganzen weiten Welt!
Sein Arm ist gewohnt zu siegen;
Was sich widersetzt, das fällt!
Er zerschläget Spieß und Bogen,
Er verbrennt die Wagen gar!
Doch, wenn Er sein Schwert gezogen,
Nahet bald das Friedensjahr.

Ich bin, spricht der Herr, auf Erden
Unter allen Völkern hoch,
Und ich will verherrlicht werden!
Menschenkinder, merket's doch!
Seid doch stille und erkennet,
Ich bin Gott und keiner mehr!
Ich, der sich Jehovah nennet,
Ich verlange Ruhm und Ehr'! —
Großer Herrscher der Heerscharen,
Du bist unser Schutz und Ruhm!
Du wirst helfen und bewahren;
Denn wir sind Dein Eigentum.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Heilige Geist.

4. Heiligung.

Eli J. Bontreger.

Alle Christen glauben an den Heiligen Geist, und daß er mitwirkt an eines Menschen Seligkeit. Wie er aber mitwirkt, oder was seine Aufgabe ist, oder was sein Einfluß über den Menschen ist, oder sein kann, darüber sind ungleiche Ansichten.

In dem Vorhergehenden haben wir gesucht zu beweisen mit der Schrift daß jedes Kind Gottes die Gabe des Heiligen Geistes empfangen muß, und daß dann dieser Geist den Menschen verändert, ihm andere Sinne gibt, ihn mit Liebe erfüllt, ihn willig macht, Gott zu dienen nach bestem Wissen, und daß er seine Kraft beweist dadurch, daß er Frucht hervor bringt, daran die, die diesen Geist besitzen erkannt können werden.

„Gott gibt den Geist nicht nach dem Maß," lesen wir Joh. 3, 34. Es wird nicht allen Menschen die Gabe des Heiligen Geistes gleich ausgeteilt aber „Einem jeden nach seinem Vermögen."

Hier möchten wir den geneigten Leser auf etliche Mißverständnisse, dieses Thema betreffend, aufmerksam machen.

Weil bei vielen Christen-Bekennern die vorher genannte Wirkung des Heiligen Geistes sich nicht zeigt und seine Früchte nicht alle und zu jeder Zeit im Vorschein sind, so sind viele ernste Christen zu dem Beschluß gekommen, daß ein Kind Gottes diese Heiligung, oder mit anderen Wrten „die Gabe des Heiligen Geistes" nicht em-

pfängt bei seiner Bekehrung, sondern nur die Vergebung seiner Sünden empfängt, — gerechtfertigt wird — und dadurch in die Kindschaft Gottes versetzt wird. Dies wird ein Werk der Gnade genannt. Später aber muß dies Kind Gottes dann den Heiligen Geist empfangen durch völlige Uebergabe in den Dienst und Gehorsam des Worts. Dadurch wird der Mensch dann geheiliget, — ist nun einen Heiligen, — ein vollkommenes Kind Gottes. Dies ist, nach ihren Ansichten, das zweite Werk der Gnade.

In diesem „zweiten Werk“ soll dann der Mensch befähigt werden allen Versuchungen zu widerstehen, in allen Angelegenheiten das beste zu treffen und fehlerfrei zu leben Tag aus und Tag ein, — nach ihrer Meinung.

Tatsache ist es, daß weder der Heiland, noch die Apostel ein Wort von einem zweiten Gnadenwerk sagen. Bei ihnen ist Bekehrung, B e k e h r u n g. Nicht nur wird der Sünder gerechtfertiget durch Vergebung seiner Sünden, sondern er wird wiedergeboren durch Wasser und Geist. Seine Wiedergeburt macht ihn zu einem Kinde Gottes, das dann unter der Leitung des Heiligen Geistes steht. Er ist eine Rebe am Weinstock Jesus Christus, der teilhaftig wird des Geistes Christi, welches Petrus nennt, „teilhaftig werdet der göttlichen Natur.“ Gleichwie der Saft des Weinstocks in die Rebe fließt, so fließt der Geist und Sinn Christi in die Glieder Christi, denn, „Wir sind Glieder seines Leibes.“ Eph. 5, 30. Es bedarf kein zweites Werk der Gnade. Es ist oft schwer zu verstehen was eigentlich diese „zweiten Gnadenwerker“ glauben. Sie wollen den Gerechtfertigten als Kind Gottes darstellen, und dann wieder beweisen, daß der Mensch durch das zweite Werk gereinigt und geheiliget werden muß, oder verloren gehen. Eines ihrer Stütze soll Apg. 19, 2 sein. Nach der englischen Uebersetzung mag es wohl als Wasser auf ihrer Mühle angesehen werden, denn wörtlich nach demselben würde Paulus die Jünger zu Ephesus gefragt haben: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen n a c h d e m ihr gläubig geworden seid,“ wo hingegen aber Luther es übersetzt „d a ihr gläubig geworden seid,“ welches ihnen alles wegnimmt, und beweist daß Paulus den Empfang des Heiligen Geistes mit der Bekehrung verbunden wissen will.

„Tut Buße“ ist der erste Ruf des Evangeliums. Johannes, Jesus und die Apostel fingen ihr Predigtamt mit diesen Worten an. Buße tut der, der seine Sündhaftigkeit erkennt, herzlich Leid trägt darüber, weil er erkennt, daß seine Sünden wider einen heiligen Gott begangen sind, vor dem kein Unrecht bestehen kann. Buße schließt auch den festen Entschluß mit ein, fernerhin alle Sünden zu meiden und einzig und allein Gottes Willen zu tun. Eine Buße die dies nicht mit einschließt ist keine evangelische Buße. Dem der also Buße tut, kommt der Herr zu Hülfe mit seinem Geist und nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergebiert er ihn, (1. Pet. 1, 3) und macht aus ihm ein lebendiges Kind Gottes. Er ist in die vollkommene Kindschaft versetzt. Der Heilige Geist führt und leitet ihn. Er stehet in der Gnade Gottes und die Apostel in ihren Schriften schweigen gänzlich über ein notwendiges „zweites Werk der Gnade.“

Wie vorher erwähnt, stehen aber viele Christenbekenner fruchtlos da, und wo keine Geistes-Frucht sich zeigt, da ist es sehr fraglich ob jemals wahre evangelische Buße getan wurde. Auch bei solchen die wahre Buße getan haben geht es oft sehr mangelhaft zu. Wo aber der Heilige Geist eingekehrt ist, da ist auch ein Kind Gottes und sein mangelhafter Zustand ist der Tatsache zuzuschreiben daß es noch viel mangelt an Erkenntnis und Erfahrung. Es gibt manches Kind Gottes das noch immer nur „ein junges Kind“ ist, und dem man „Milch“ geben muß und nicht „starke Speise“. Daher dringen die Apostel darauf „immer völliger“ zu werden, und immer mehr Christus ähnlich werden in allen Stücken. „Wachset aber in der G n a d e und E r k e n n t n i s unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi,“ lehrt uns Petrus. Paulus bittet für die Colosser: „Daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntnis seines Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand, daß ihr wandelt würdiglich dem Herrn zu gefallen, und fruchtbar seid in allen guten Werken, und wach-

set in der Erkenntnis Gottes, und gestärket werdet mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht zu aller Geduld und Langmüthigkeit und Freuden" (Col. 1, 11). Eph. 4, 15 sagt er: „Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus." Also die Liebe soll rechtschaffen sein, und dann in allen Stücken wachsen.

Kein „zweites Gnadenwerk", aber immer ein Wachsen. Gott, der durch seinen Geist in den Menschen wirkt, — sagt uns Paulus, — wird vermehren euren Samen, und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit, daß ihr reich seid in allen Dingen."

Ein wahrer Christ wächst immerfort so lange er lebt. Ein Paulus hat nicht einmal von seiner großen Vollkommenheit gerühmt. Er sagt aber: „Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Jesu Christo ergriffen bin." Phil. 3, 10.

Also rühmt sich Paulus der Vollkommenheit nicht wie so viele der zweiten Gnadenwerker es tun, aber er stellt die Vollkommenheit auf als Augenmerk, indem er ermahnt: „Alle Menschen, mit aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu. Col. 1, 28 und Vers 22: „Auf daß er euch darstellete heilig und unsträflich und ohne Tadel vor ihm selbst." Dies soll unser Ziel sein, und wir sollen mit allem Fleiß darnach streben in der Gnade Gottes darinnen wir stehen, und nicht auf ein „zweites Gnadenwerk" warten.

Wenn ein Christ von der Gnade Gottes abfällt, so ist es sehr nötig, daß er zum zweiten mal die Gnade Gottes sucht mit allem Fleiß, und wenn er in der Gnade steht, dann heißt es: „Wachset in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi."

Exeland, Wis.

Augenlust und Fleischeslust sind zwei der stärksten Fesseln des Satans, um die Menschen zu bestricken und sie gefangen zu halten. — S. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Zur Ernte.

Wenn wir zur Erntezeit auf das Feld sehen und betrachten die Früchte, die uns die Erde hervor gebracht, so merken wir welcherlei Saat wir gesäet haben, nämlich wenn unser Feld Weizen hervor bringt, so ist dies ein sicherer Beweis daß wir auch Weizen gesät hatten; und wenn das Feld mit Unkraut bewachsen, oder dies fast die Ueberhand nimmt, so ist dies ein sicherer Beweis, daß wir entweder dem Unkraut nicht genug widerstanden haben, oder daß es voriger Ernten auch mit Unkraut bewachsen war und damit wird der gute Same fast erstickt und der Acker ist manchmal fast untüchtig zum säen.

Also auch wenn wir auf unsere Jugend schauen, so erinnert es uns daran was wir in unserer Jugendzeit gesäet haben und oft was wir jetzt noch am Säen sind.

Denn was der Mensch säet, das wird er auch ernten.

So seid doch sehr sorgfältig, ihr lieben Eltern, was ihr säet, denn die liebe Jugend ist zu teuer erkauft um sie auf Irrwegen gehen zu lassen, darum suchet sie mit sanftmütigem Geist zurecht zu weisen, nicht zu Ausschweifungen, sondern zur Geistlichkeit. Und dabei auch für sie anhalten mit brünstigem Gebete, denn des Gerechten Gebet vermag viel wenn es ernstlich ist. Jak 5, 16. S. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Was ist Wahrheit?

Von D. J. Troyer.

„Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme." Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit? Und da er das gesagt, ging er wieder hinaus zu den Juden. Joh. 18, 37. 38.

Dies war das Gespräch zwischen Jesus und Pilatus in Bezug auf die Wahrheit. Wenn nun Pilatus einen Ernst gehabt hätte, und es ihm angelegen gewesen wäre die Wahrheit zu erkundigen und zu er-

kennen, und hätte ein neues Leben führen wollen, so wäre er bei Jesus geblieben und hätte dies Gespräch noch weiter geführt. Jesus hätte ihm dann gezeigt was Wahrheit ist und hätte einen neuen Menschen aus ihm gemacht. Aber es scheint, Pilatus war noch natürlich und fleischlich gesinnt.

Zur jetzigen Zeit können wir die weltlichen und großen täglichen Zeitungen nehmen und sie von End zu End durchschauen; und wenn wir damit fertig sind, dann fragt es sich: Was ist Wahrheit? Das Erste und Vorderste ist heute wegen dem großen Streit und Krieg im alten Land; und was heute als die Wahrheit erzählt wird, das wird morgen als eine übertriebene Aussage und Unwahrheit erklärt. Das Uebrige sind Erzählungen von allerlei weltlichen Begebenheiten, und wenn man damit fertig ist, so muß man mit Pilatus fragen: „Was ist Wahrheit?"

Eben so können wir bei vielen Leuten sein und viele Gespräche anhören, aber am Ende davon muß man fragen: „Was ist Wahrheit?"

Wenn wir aber in den Gottesdienst gehen, allwo uns das Wort Gottes rein und unverfälscht verkündigt wird, dann können wir mit Freuden sagen: Dies ist Wahrheit. Denn Jesus sagte zu seinem himmlischen Vater: „Dein Wort ist die Wahrheit." Joh. 17, 17. Auch nennt er sich selbst die Wahrheit, indem er sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und sagt dann ausführlich: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich." Joh. 14, 6.

Lieber Leser! Welches wollen wir uns nun wählen: Mit Pilatus gleichgültig fragen: „Was ist Wahrheit?" oder wollen wir mit Jesus in der Wahrheit und im Licht wandeln, und uns vom Geist der Wahrheit führen lassen? Wie Jesus uns lehrt: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten." Joh. 16, 13. Haben wir diesen Geist der Wahrheit? Und ist er unser Führer? Wenn so, dann wandeln wir in der Wahrheit. Wenn wir aber nicht in der Wahrheit wandeln, dann werden wir geführt von dem, der vom Anfang nicht bestanden ist in der Wahrheit, der ein Lügner ist, und ein Vater derselbigen, Joh. 8, 44.

O, es ist von großer Wichtigkeit, daß wir immer die Wahrheit reden! Denn auch Paulus sagt uns: „Darum leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten," Eph. 4, 25. Aber von eben so großer Wichtigkeit ist es, daß wir in der Wahrheit wandeln, das ist, daß wir in der Lehre Jesu und nach dem Worte Gottes leben und wandeln; und auch allezeit unserem Versprechen nachkommen und es wahr machen. Wenn wir das tun, dann wandeln wir wie die Kinder des Lichts. „Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit."

Liebe Leser, lasset uns unser Leben sorgfältig prüfen, ob wir in einem neuen Leben in Christo Jesu wandeln; ist es uns angelegen, ein heiliges und gottseliges Leben zu führen? Wandeln wir so vor den Leuten, daß sie unsere guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen? Wenn noch Jemand ist, der diesen Artikel liest, der noch nicht im Geist wandelt, und sich von dem Geist der Wahrheit führen läßt, bitte ich um Gottes willen, und um deiner Seligkeit wegen, bekehre dich und suche die Gemeinschaft der Heiligen; denn es ist ein herrlicher Stand, mit Gott und seiner Gemeinde Friede zu haben, vom Heiligen Geist geführt zu werden und auf des Königs Straßen, die lauter Licht und Wahrheit sind, zu wandeln; in der Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligen Geist zu stehen; und die heiligen Engel als Geleitsmänner um uns haben, die uns helfen den guten Kampf kämpfen.

Aber das Herrlichste wartet noch auf uns in jener Welt, wenn wir erst hier ausgekämpft, in der Wahrheit gewandelt haben und standhaft erfunden werden bis ans Ende. Dann werden wir zur Ruhe eingehen und die erfreuliche Stimme hören können da es heißen wird: „Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt." Dies wird dann ewig währen. O herrlicher Stand!

Gruß an alle Herold-Leser.

Brier, Mich.

Für den Herold der Wahrheit.

Heilsame Anweisung.

Eingesandt von J. S. Miller.

Gruß und Gottes Segen sei dem Editor und allen Herold-Lesern gewünscht. Folgendes sind heilsame Lehren, aus dem Lust-Gärtlein gezogen. Ich wünsche, wir täten sie alle beherzigen und mit Gottes Hilfe beleben.

Lieber Mensch! Wenn du begehrest ein heiliges und Gott wohlgefälliges Leben zu führen auf dieser Erde, und nach dieser Zeit die ewige Seligkeit zu erlangen, so mußt du dein ganzes Leben nach dem Wort Gottes einrichten, daß sie demselben gemäß sein, wie es Gott befohlen hat, 5. Mos. 5; 32. 33.

So hat auch getan der heilige Prophet und König David, da er sagt: Ich betrachte meine Wege und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen, Psl. 119, 59, als wollte er sagen: Ich betrachte und erwäge all mein Tun und Lassen, alle meine Gedanken, Worte und Werken, nämlich, ob dieselben deinen Geboten gemäß sind, auf daß wenn ich etwa in dem einen oder dem anderen mißhandelt hätte, ich wieder zu demselben zurück kehrte.

1. Was nun erstlich deine Gedanken betrifft, so nimm folgende Regeln fleißig in Obacht: Am Morgen erwache mit Gott, und gedenke, daß dieser dein letzter Tag sein möchte, und wenn du zu Bette gehst, daß du nicht wissest, ob du wieder aufstehen werdest, es sei dann zum Gericht. Es ist darum das sicherste, daß du alle Tage das Gebet brauchest, und des Morgens und Abends auf deine Kniee niederfallest, Gott deine Sünde bekennest, ihn um Verzeihung bittest und ihm für die empfangene Wohltaten dankest.

2. Enthalte dich von bösen, eitlen und unnützen Gedanken, und bewahre dein Herz mit allem Fleiß, Spr. 4, 23. Denn wie du dasselbe sein lässest, so werden deine Worte, Werke und ganzer Wandel sein.

3. Gedenke oft an die vier letzten Dinge: An den Tod, da nichts Gewisseres; An das jüngste Gericht, da nichts Erschrecklicheres; An die Hölle, da nichts Unerträglicheres; und an den Himmel, da nichts Erfreulicheres ist. Wer in Betrachtung dieser Dinge sich stets übt, der wird unzählig viel Sünden vermeiden und sich der wahren Gottseligkeit befleißen.

4. Am heiligen Sonntage betrachte in Sonderheit die herrlichen Werke Gottes; als da ist die Erschaffung und Regierung der Welt und das Werk der Erlösung durch Christum. Zu diesen Betrachtungen aber tue hinzu die heilige Uebungen des Gebets, der Anhörung und Wiederholung der Predigten, heiliger Gesprächen und dergleichen. Auf diese Weise wirst du im Stande sein den heiligen Sabbath rechtschaffen zu feiern und heiligen, welches uns so oft in Gottes Wort anbefohlen wird. Wenn du dir aber kein Gewissen machst, diesen Tag zu entheiligen, so wirst du dich auch nicht scheuen, die anderen Gebote zu übertreten.

5. In allen Sachen, ehe du etwas anfängst, da sei vorsichtig, und betrachte zuvor das Ende. Alles was du tust und vornimmst, bedenke zuvor, ob du das auch tun würdest, wenn du eben zu dieser Stunde sterben und vor Gottes Gericht erscheinen müßtest. Laß dich darum niemals in einem solchen Stande finden, darinnen du nicht getrauest und hoffen kannst, selig zu sterben. Lebe also, als wenn du alle Tage sterben, und vor dem Richterstuhl Jesu Christi erscheinen müßtest.

6. Tut man dir unrecht, so lasse es in Geduld über dich gehen; denn wenn du dich über die zugefügte Unbilligkeit bekümmerst und vielleicht gar erzürnst, so wirst du nur dir selbst wehe tun, und deinem Feinde einen angenehmen Dienst erweisen als welcher sich freuen wird, wenn er erfährt, daß es dich sehr kränket, und viel zu schaffen gibt. Wenn du aber darüber recht geduldig bist, so wird Gott zu seiner Zeit darüber recht richten, und deine Unschuld an den Tag bringen.

7. In Sonderheit hüte dich vor Unvergnüglichkeit, oder einem solchen Gemüte das nimmer zufrieden ist. Es ist eine sonderbare Gnade Gottes, daß du auch etwas Kreuz und Trübsal hast. Gott der Herr beschert dir vielfältigen Segen, damit du nicht aus Mangel verzagest; und verhängt hinwiederum etwas Kreuz und

Trübsal über dich, damit du nicht durch deine allzugroße Glückseligkeit zu stolz und übermütig werdest. Es stoße dir derowegen zu Handen was für Unglück auch immer wolle, so gedenke daß du noch viel ein größeres mit deinen Sünden verdient habest.

8. Wenn andere Leute dich loben um irgend einer deiner Tugend willen, die an dir ist, so demütige dich und gedenke, daß das nächste ein Tadel sein möchte. Dich selbst aber sollst du nicht loben: denn solches tun die Törichten, die dem eitlen Ruhm nachtrachten. Verhalte dich nur in allen deinem Tun aufrichtig, still und eingezogen, so empfängst du alles Lob das dir gut ist.

Für den Herold der Wahrheit.

Das scharfe Wort Gottes.

Von D. J. Hochstetler.

Ich nehme die Liebe zur Ursach, um meinen Sinn zu geben über die Schriftstelle: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seel und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens." Ich wunder ob die Seele und der Geist geschieden werden können? Es war keine Seele in Adam, bis der Geist Gottes ihm den lebendigen Odem in seine Nase blies; und also ward er eine lebendige Seele, 1. Mos. 2, 7.

Wir könnten diese Schriftstelle vielleicht besser verstehen wenn es sagen würde: Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn ein zweischneidig Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist von Mark und Bein. — Ich kann nirgends finden daß Mark und Bein geschieden werden. (Auch scheint oft Seele und Geist eins und dasselbe zu meinen. — Ed.) Mark und Bein gehen mit dem Körper in die Verwesung.

Im zwanzigsten Kapitel von der Apostelgeschichte lesen wir von einem Jüngling der von dem dritten Söller hinunter gefallen ist, und ward für tot aufgehoben. „Paulus aber umfing ihn und sprach: Machet kein Getümmel; denn seine Seele ist in ihm." Das glaube ich, meinte das Leben.

Ich will aber nicht verstanden sein, daß ich mit diesem jemand von denen, die schon früher über diese Stelle geschrieben haben, tadeln will, oder ihre Ansichten gänzlich verwerfe. Nein, denn sie sind auch gut und recht; aber der Sinn, den ich oben gegeben habe, scheint mir doch diese Stelle am besten zu erklären. Ich hoffe doch wenn Jemand nicht so meint wie ich, so wird er es mir nicht übel aufnehmen, daß ich meine geringe Meinung auch mitgeteilt habe. Darum bitte ich noch alle um Geduld; und beschließe mit Gruß an alle Herold-Leser. Allen das Beste wünschend.

Nappanee, Ind.

Für den Herold der Wahrheit

Von der Gemeinde Gottes.

Ausgew. von Jacob M. Miller.

Frage. — Ist auch eine Gemeinde der anderen vorzuziehen, (da so viele Abteilungen sind.)

Antwort. — Ich getraue in Wahrheit nicht zu sagen, daß unsere Gemeinde vor anderen einen Vorzug habe, denn Paulus sagt: Der ist nicht tüchtig, der sich selber lobet, sondern daß ihn der Herr lobet, 2. Kor. 10, 18. Laß dich einen andern loben und nicht deinen Mund, einen Fremden und nicht deine eigenen Lippen, Spr. 27, 7.

Wir haben uns in der Taufe, und in dem Abendmahl und Fußwaschen oder anderen äußerlichen Dingen nichts zu rühmen, denn der Heiland lehrt uns: Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, Luk. 17, 10.

Die Seligkeit ist so edel, daß sie durch die Werke nicht kann verdient werden, denn Paulus spricht: Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, daß sich nicht Jemand rühme, Eph. 2, 8. 9. Als sich ein Gedanke unter den Jüngern Chri-

sti erhob, welcher unter ihnen der Größte wäre, so hat er ihnen den Kinderstand vorgestellt, und befohlen, das Reich Gottes anzunehmen als ein Kind, anders werden sie nicht hinein kommen, Luk. 9, 48; Mark. 10, 15. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet, Matth. 23, 12.

Für den Herold der Wahrheit.

Unsere Arbeit als Schriftleiter.

Vom Schriftleiter.

Unfehlbar ist göttlich, denn Gott allein macht keine Fehler. Alle Menschen sind fehlerhaft. Auch der Schriftleiter ist keine Ausnahme von dieser Regel; das wissen vielleicht schon unsere Drucker und Leser am besten.

In Nummer 12 des Herolds hat Bruder D. E. Mast von Hutchison, Kan., uns einen vortrefflichen Artikel geliefert, in welchem er sehr deutlich nachwies, wie unsere Versöhnung mit Gott, allein in dem Blute Jesu, oder in seinen teuren Verdienste am Stamme des Kreuzes zu finden ist, und wie aber fernerhin die Bewahrung im Glauben und in einem gottseligen Leben, allein in der Allmachtskraft Gottes und Christi zu finden ist.

Der genannte Artikel erscheint auf Seite 223 in Nr. 12 des Herolds. Der zweite Satz desselben aber ist sehr undeutlich, weil da eine Zeile fehlt; denn hier sollte gesagt werden: „Wenn wir die Episteln der Apostel **durchlesen, so finden wir daß sie**, nach dem Pfingsttage die Versöhnung im Blut und Tod Jesu Christi und die Bewahrung in seiner göttlichen Allmachtskraft gesucht haben.“ Entweder hatte ich hier etliche Wörter geändert und wollte noch eine Zeile inzwischen schreiben, um es deutlicher zu machen, welches ich zuweilen tun muß, habe es aber in diesem Fall vielleicht versäumt; oder es möchte dem Setzer, bei seiner Arbeit eine Zeile entfallen sein. Solche Fehler werden gewöhnlich von einem Correktor zurecht gebracht, im Fall daß der rechte Sinn noch zu finden ist; in anderem Fall muß man nur tun was man kann, und die Leser daraus machen lassen was sie können.

Es gibt sehr wenig Drucksachen, die gänzlich fehlerfrei sind. Selbst in meiner Bibel habe ich gefunden wo „dei“ anstatt „die“ steht. Bücher werden gewöhnlich auf das Sorgfältigste durchgesehen und alle solche Fehler zurecht gebracht, die man finden kann, und doch ist selten ein Buch zu finden das gänzlich frei von solchen Fehlern ist. Mit den Zeitschriften aber nimmt man es nicht so genau, und solche Fehler wie der letztgenannte werden übergangen, da der Leser schon den Sinn davon fassen kann.

Des Schriftleiters Aufgabe ist: 1. Alle Sachen die eingesandt werden zu prüfen, ob sie in den Spalten des Herolds Eingang finden sollten oder nicht. 2. Das was Eingang finden soll, in eine leicht faßliche Schreibart zu bringen, so daß die Setzer keine Zeit unnötig verbrauchen müssen um den Sinn von dem zu fassen was gesagt werden soll. Auch sollte es in solcher Schreibart gesagt werden, daß die Leser es leicht fassen können, nachdem es im Druck erscheint. Dies macht uns mehr Arbeit als alles andere zusammen genommen, und verursacht uns die meisten Artikel abzuschreiben. Bei dem Abschreiben suchen wir immer den Sinn des Schreibers genau wieder zu geben, obwohl oft in ganz anderen Worten um es deutlicher, fließender, und besser zusammen hängend zu machen. Zuweilen aber erhalten wir Artikel, die sehr gut gesetzt, gut buchstabiert aber schlecht geschrieben sind, so daß es nötig wird, sie deswegen abzuschreiben, um den Setzern die Arbeit zu erleichtern. Vermutlich möchte es den Setzern auch eine Hilfe sein und mir wäre es allerdings keine Schande, wenn ich im Stande wäre ein jedes Wort richtig zu buchstabieren, alle große Buchstaben richtig zu setzen, und alles richtig zu punktiren, aber das ist nicht bei mir, ich bin hierzu nicht genug in die Schule gegangen und verlasse mich meistens auf die Setzer um dies recht zu machen, nachdem ich mein Möglichstes getan habe. Vor mir liegt ein Artikel der sehr gut zusammen gesetzt, und richtig geschrieben ist, nur ist er auf beiden Seiten des Papiers und sehr eilig und undeutlich geschrieben, so daß man viele Wörter nicht ausmachen kann bis man sich lange dar-

über besinnt, daher muß er abgeschrieben werden.

Das sagen wir aber durchaus nicht um über unsere Arbeit, noch über unsere Schreiber zu klagen, sondern nur um unsern Lesern einen Einblick in unsere Arbeit zu geben, und wie leicht es ist um Fehler zu machen, so daß sie mehr Geduld mit uns haben möchten wenn solche vorkommen. Wir sind berichtet, daß alle Zeitschriften mit nur wenigen Ausnahmen, keine, von Hand geschriebene Artikel in der Setzer ihre Hände gehen lassen, sie müssen zuvor auf einer Schreibmaschine von einem geschickten und geübten Schreiber abgeschrieben werden. In unserem Fall aber sind sie noch mit des Schriftleiters Handschrift, oder einer anderen guten deutlichen Handschrift zufrieden, wenn wir unser möglich Bestes tun. Daher verspreche ich auch gerne, nicht nur denen die mir nacharbeiten müssen, sondern der ganzen Herold-Familie, mein möglich Bestes zu tun um meine Arbeit recht zu machen, und solche Fehler zu verhüten, diese aber kommen so leicht und von selbst ohne daß man sie machen will. Dabei bin ich nur euer aller, nebst Gottes geringer Diener und kein Herr.

Für den Herold der Wahrheit.

Von der Liebe und Gehorsame.

Ausgew. von Jacob M. Miller.

Die reine Liebe zu Gott und den Nächsten entspringt aus dem reinen Glauben an Gott; denn wie kann der Mensch Gott lieben, so er nicht an ihn glaube? Glaube und Liebe sind gleich zweien Brüdern, von einem Vater und einer Mutter geboren; Glaube und Liebe sind beide Gaben und Geschenke Gottes. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet, 1. Joh. 4, 19.

Die Liebe Gottes zu uns ist gleich der Mutterliebe zu ihren Kindern, und zwar noch größer. Obgleich ein Weib ihres Kindes vergesse, daß sie sich nicht erbarme über die Frucht ihres Leibes, so will ich doch euer nicht vergessen, spricht der Herr, Jes. 49, 15.

Eine Mutter liebt ihre Kinder, wenn sie noch ganz jung und klein sind, und hat sehr viele Mühe, Kummer und Schmerz. So lange sie noch jung und klein sind, ist das Band der Liebe zwischen den Kindern und der Mutter sehr stark; so sie aber größer und stärker werden, nehmen sie oftmals ihren eigenen Weg und Willen, gegen ihren Eltern Rat und Einwilligung, zu ihrem eigenen Leibes- und Seelen-Schaden.

Vater und Mutter gehorsam zu sein, sie zu fürchten, lieben und ehren, ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat, Eph. 6, 2. Dem Worte Gottes und seinem Willen ungehorsam sein ist eine Zauberei-Sünde. Widerspenstigkeit ist ein Laster der Abgötterei; da ist man verblendet, daß man nicht sieht, wie übel es gefehlet ist, bis man es mit Schaden erfährt, wie es Saul gegangen ist, 1. Sam. 15, 22. Wer ungehorsam ist, dem fehlet die Liebe.

Wenn Eltern mit der göttlichen Liebe angefüllt sind gegen ihre Kinder und suchen sie in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufzuziehen und bei den Kindern wieder eine Gegenliebe ist, so wächst die Gehorsame aus der Liebe. Christus ist hierinnen ein treffliches Vorbild geworden; er stund in der rechten Liebe und Gehorsame seines Vaters, bis zum Tod. Und wie viele ihn annehmen und seinem Beispiel folgen, denen gibt er Macht, Gottes Kinder zu werden. So seid nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe. Kinder, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und der Wahrheit. 1. Joh. 3, 18.

Aus „Anrede an die Jugend."

Was könnte es uns nützen, wenn wir gleich tausend Jahre auf Erden lebten und aller Freude und Herrlichkeit dieser Welt genießen könnten, und müßten dann ungerettet sterben? Jesus sagt: „Wehe euch, die ihr voll seid! denn euch wird hungern. Wehe euch die ihr hier lachet! denn ihr werdet weinen und heulen." Luk. 6. 25.

— S. S.

Finstere Mächte.

Vor allerlei Zauberbüchern laß dich warnen! Um den Schein zu erwecken, als handle es sich um gute Bücher religiösen Inhaltes, führen solche Bücher schlauerweise irreführende Titel, wie: „Himmelsbrief", „die heiligen sieben Himmelsriegel" u. s. w. Letzteres Buch beispielsweise, das im Anzeigenteil vieler Tageszeitungen fast ständig für teures Geld angepriesen wird, ist nicht etwa, wie viele meinen, eine Fortsetzung und Ergänzung der biblischen fünf Bücher Mose, sondern ein trügerisches Machwerk charakterloser und auf den Geldbeutel der Dummen spekulierender Leute. Es ist ein Buch mit fraglichen Rezepten gegen allerlei Krankheiten, enthält läppische, aller guten deutschen Redeform hohnsprechende Zauberformeln unter beständigem Mißbrauch und Anrufen des Namens Gottes, der Jungfrau Maria und der höllischen Geister, alles untermischt mit Stellen aus der Heiligen Schrift. Sein erster Abschnitt ist überschrieben: „Der schwarze Rabe", der letzte: „Der wahrhaftige feurige Drache, oder Herrschaft über die himmlischen und höllischen Geister." Diese Andeutungen laß dir genügen, um nie in Versuchung zu kommen, solche Bücher in deinen Besitz zu bringen; es würde dir wohl nur Fluch und Unsegen daraus erwachsen. —

Aber mit solcher Warnung vor Wahrsagerei, Sympathie und Zauberbüchern ist das Gebiet der Zaubersünden und des Aberglaubens noch längst nicht erschöpft. Es ist so groß und umfassend, daß sich Bände darüber schreiben ließen, wollte man alles das berichten, was solcher Aberglaube schon alles hervorgebracht hat und noch hervorbringt. Nur einiges davon sei in Kürze noch angeführt: Krasser Aberglaube ist es beispielsweise, die Zahl 13 als „Unglückszahl" anzusehen und zu meiden. Niemand weiß zu sagen, was sie eigentlich verbrochen hat; aber die Tatsache ist vorhanden, daß sich vor dieser Zahl unter hundert Menschen wohl neunzig oder mehr fürchten wie vor einem bösen Geiste. Ja, das ganze moderne Leben in Verkehr und Handel steht im Banne dieses Aberglaubens. Gehe in ein Bad, du suchst Zelle Nr. 13 vergeblich; kommst du in ein Gasthaus, du wirst Zimmer 13 in den meisten Fällen nicht antreffen. Mancher Hauswirt hat seine Hausnummer um des törichten Aberglaubens der Mieter willen schon in 12a umändern müssen; in fast allen Gesellschaftskreisen wird sorgfältig vermieden, daß 13 Personen beieinander sitzen; ja, Straßenbahngesellschaften lassen keinen Wagen Nr. 13 gehen in der Besorgnis, das abergläubische Publikum möchte ihn nicht benutzen. Was soll man sagen von solchen Menschen voll Furcht und Aberglauben? Als welches Geistes Kinder offenbaren sie sich damit?

Aber auch wer noch ähnliche anderen abergläubischen Dingen huldigt, wer Unheil und Mißlingen einer Arbeit oder einer Reise voraussieht, wenn ihm eine Katze oder eine alte Frau über den Weg läuft, wer im Raben vor dem Fenster einen Todesboten erblickt, wer seine Unternehmungen und sonstigen Arbeiten nach dem Stande des Mondes beginnt, und was alles sonst an dergleichen landläufigem Aberglauben genannt werden mag, der ist trotz seines Christennamens innerlich noch ein rechter Heide, der es noch nicht gelernt hat, Stunde um Stunde glaubensvoll mit Gott und seiner führenden und schützenden Hand zu rechnen, ohne dessen Willen ja kein Sperling vom Dache fällt. Denn ein gläubiges Gotteskind sein und dabei noch abergläubisch sein oder gar noch Sympathie und Zaubereisünden treiben und auf Wahrsagerei hören und auf Vogelgeschrei achten, das läßt sich nicht miteinandern vereinigen, wie ja auch Licht und Finsternis keine Gemeinschaft miteinander haben.

Ja, wie Licht und Finsternis verhalten sich ernstes, wahres Christentum und kindlicher Gottesglauben zu Aberglauben und Zaubereisünden in ihrer mannigfaltigen Art; lehrt doch auch von altersher schon die Erfahrung, daß dort, wo wahres, lebendiges Christentum Einzug hält und die Menschen in innige Glaubensgemeinschaft mit Gott reten, die finsteren Mächte des Aberglaubens weichen müssen. Wie damals die Epheser, als sie das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo

hörten und annahmen, ihre Zauberbücher öffentlich verbrannten, obwohl sie den für die damalige Zeit ganz enormen Wert von $9000 hatten, so handeln auch heutigen Tages noch tausende von Heiden, sobald sie sich zum Christentum bekehren. Hingegen findet man überall da, wo der Unglaube sich breit macht und die Herzen sich von Gott abwenden, immer sogleich auch eine Zunahme des Aberglaubens in den verschiedensten Formen. Ein trauriges Beispiel dafür ist eben das „aufgeklärte" Frankreich, wo Zauberei und Aberglaube in höchster Blüte stehen. Ja, der Eroberungszug, den Spiritismus, Wahrsagerkunst und dergleichen in unseren Tagen besonders auch unter denen machen, die sich die Aufgeklärten und Gebildeten nennen, ist ein betrübendes Zeichen der Zeit, ein Zeichen der Abnahme des Glaubens und Gottvertrauens und der Verbindung mit den Segenshänden des alten, treuen Gottes. Ist's da ein Wunder, wenn die Mächte der Finsternis sich beuteheischend aufmachen und solche von Gott sich loslösende Seelen mit Leichtigkeit in ihre Netze verstricken? Sogar von großen Männern der Geschichte und Wissenschaft, die es für ihren Ruhm und ihre Stärke hielten, nicht nach Gott zu fragen und sich vor ihm zu beugen, ist es bekannt, daß sie in fast lächerlicher Weise furchtsam und abergläubisch waren. Und auch von manch einem der kühnen Männer, die heutigen Tages mit ihren schnellen Fahrzeugen durch die Lüfte segeln und das berechtigte Erstaunen der ganzen Welt auf sich lenken, ist dasselbe zu sagen. Denn was ist es anders als törichter Aberglaube, wenn der eine an bestimmten Wochentage, die als „Unglückstage" gelten, keine Aufstiege unternimmt, ein anderer stets eine schwarze Katze mit sich führt und andere wieder allerlei Amulette und dergleichen tragen, um gegen Unglück befreit zu sein? —

Wie aber steht es in diesem Stücke um dich, lieber Leser und liebe Leserin? Wäre für diese unheimlichen Dinge noch Raum in deinem Herzen und deinem Hause, dann wäre deine Stellung zu Gott noch nicht die richtige; denn sein heiliger Mund verbietet solches mit den auch dem Christenvolke des Neuen Bundes also auch uns allen, gültigen Worten: „Daß nicht unter dir gefunden werde ein Wahrsager oder Tagewähler oder der auf Vogelgeschrei achtet oder ein Zauberer oder Verschwörer oder Wahrsager oder Zeichendeuter oder der die Toten frage. Denn wer solches tut, der ist dem Herrn ein Greuel." 5. Mose 18, 10—12. Dann ständest du noch täglich in der Gefahr, dem Fürsten der Finsternis, dem du mit deinem Aberglauben und deinen Zaubereisünden dienst, einmal als seine Beute ins ewige Verderben folgen zu müssen.

Darum gehe aus aus diesem höllischen Machtbereich und laß dich durch Gottes Gnade von allen Mächten der Finsternis befreien und vom furchtsamen, bedrückenden, knechtischen Aberglauben zum kindlich fröhlichen, beglückenden Gottesglauben hindurchführen. Wer ihm vertrauend nachfolgt in guten und bösen Tagen und auch in Stunden der Not und Sorge und Krankheit seine Zuflucht bei ihm sucht, der wird an seiner Hirtenhand dann allezeit die fröhliche Erfahrung machen:

„Es kann mir nichts geschehen,
Als was Er hat ersehen,
Und was mir selig ist.
Leb' ich nach Seinen Sätzen,
So wird mich nichts verletzen,
Nicht fehlen, was mir ewig nützt."

— Wbltt.

„Allerlei Gottesfülle."

Es gibt Christen, die vor einem vollen und tiefen geistlichen Leben zurückschrecken, als ob etwas dabei zu fürchten sei. Sie wollen wohl religiös und fromm sein, aber nicht zu weit darin gehen. Sie wollen wohl Leben haben, aber nicht volle Genüge. Sie wollen den Heiligen Geist haben, aber nicht erfüllt sein mit dem Heiligen Geist. Sie fürchten, der volle Segen des Evangeliums würde sie unnatürlich, abnorm und unpraktisch machen. Sie fürchten, sie würden, wenn sie mit allerlei Gottesfülle erfüllt würden, sich von allerlei Berührung von der Welt ferne halten müssen. Sie fürchten, daß sie Fehler begehen könnten, und handeln, wie es sich für sie nicht länger geziemen würde.

Diese und andere Gründe halten sie davon ab, nach der Fülle der Gnade Gottes zu suchen. Allein das ist Torheit. Die Gnade Gottes kann nur Gutes bringen; und je mehr wir davon haben, desto besser.

Wer mit allerlei Gottesfülle erfüllt ist, der ist voller Liebe. „Gott ist die Liebe." Kehrt er bei uns ein, so kehrt die Liebe ein. Liebe ist etwas Gutes. Sie erwärmt das Herz und zeitigt gute Frucht. Liebe ist nicht gleichbedeutend mit seligen Gefühlen. Wenn ein Mensch sein Weib liebt, so fühlt er nicht nur freundlich gegen sie, sondern er redet auch freundlich zu ihr und behandelt sie freundlich. Liebe ist nicht nur Gefühl, sondern auch Leben. Die Liebe Gottes ist das höchste und beste Leben. Wer voll von diesem Leben ist, der liebt Gott. Und seine Liebe wird sich in freudigem, willigem und selbstaufopferndem Dienst offenbaren. Wer Gott liebt, der liebt auch seinen Bruder. Er liebt seinen Nächsten, ob derselbe nun liebenswürdig ist oder nicht. Er liebt sogar auch seine Feinde.

Wer erfüllt ist mit allerlei Gottesfülle, der ist auch voller Freude, und wenn er bei uns einkehrt, so kehrt seine Freude mit ihm ein. Die Freude am Herrn ist sehr verschieden von der Freude der Welt. Sie ist reiner, tiefer und bleibend. Sie ist oft so tief, daß alle Trübsale dieser Zeit sie nicht zu ersäufen vermögen. Wenn ein Christ unzufrieden, sauer und bitter ist, so wissen wir, daß Gott nicht in ihm wohnt. Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. „Bittet, auf daß eure Freude völlig werde." „Wer von Herzen glaubt an den unsichtbaren, aber allgegenwärtigen Heiland, der freut sich mit himmlischer und unaussprechlicher Freude. Und von solcher Freude haben wir wirklich nichts zu fürchten. Wir werden uns aber nie völlig freuen können, bis wir erfüllt sind mit allerlei Gottesfülle — bis wir Leben und volle Genüge haben.

Wer erfüllt ist mit allerlei Gottesfülle, der ist voll von der Weisheit, die von oben stammt. Gott ist allwissend und allweise. Wir haben Weisheit sehr nötig. Wir haben sie nötig in kirchlichen Angelegenheiten. Kirchliche Angelegenheiten werden oft in einer Weise gehandhabt, daß man zu dem Schluß kommen könnte, daß Religion die größte Torheit sei. Das ist aber nicht der Fall. „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, und der Liebe und der Zucht." Die Fülle der Gnade steht dem gesunden Menschenverstande nicht im Wege, sondern sie teilt uns wahre Weisheit mit. Wer die Fülle der Gnade hat, der ist weise in der Erziehung seiner Kinder, in der Gewinnung von Seelen, im Bau der Kirche, im Zerstören der Befestigungen des Satans, der wandelt weislich gegen die, die draußen sind.

Mit allerlei Gottesfülle erfüllt sein, heißt mit Gotteskraft erfüllt sein. „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird." Es war die Kraft des Heiligen Geistes, die durch Petrus wirkte am Tage der Pfingsten. Es war dieselbe Kraft, die unseren Vätern in ihren Tagen solchen Erfolg gab in der Gewinnung von Seelen — nicht ihre gesellschaftliche Stellung, Gelehrsamkeit oder Beredtsamkeit. Und diese Kraft ist es, die der Kirche in unseren Tagen nötig ist in ihrem Kampf gegen den Unglauben, die höhere Kritick, religiöse Verirrungen aller Art und alle Macht des Feindes. Dem Heiligen Geist und seiner Kraft vermag nichts zu widerstehen.

Wer mit allerlei Gottesfülle erfüllt ist, der hat ein großes Verlangen nach dem Wort Gottes und versteht seine Lehren. Eines der ersten Symptome schwindender Gesundheit ist der Mangel an Verlangen nach gesunder Speise. Ein Kind, das kein Brot mag, hat den Arzt nötig, der es behandelt, bis es wieder Verlangen nach Speise zeigt und auch verdaut, was es ißt. Es ist ein böses Symptom, wenn ein Christ keinen Geschmack am Worte Gottes hat. dann ist es bei ihm schlecht bestellt mit der geistlichen Gesundheit. Er hat nötig sich vom großen Arzt behandeln zu lassen. Das erste Symptom wiederkehrender Gesundheit wird stets ein Hunger nach Gottes Wort sein.

Die Gottesfülle macht einen Menschen ehrlich, aufrichtig, gut und liebreich. „Wer nicht gerecht ist, der ist nicht von Gott,

und wer nicht seinen Bruder lieb hat." Gott ist eitel Güte, und bei wem er einkehrt und Wohnung macht, da kehrt mit ihm auch seine Güte ein. Gott und Sünde wohnen nimmer zusammen in einem Herzen. „So wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde." — Wbltt.

Aussätzige in den Ver. Staaten.

Kürzlich wurden beim Kongreß zwei Vorlagen eingereicht, welche die Gründung eines Nationalen-Aussätzigen Asyls anstreben. Nach der einen sollen $150,000 verwendet werden, um ein solches Asyl zu gründen. Die andere Vorlage möchte $500,000 dafür verwenden an einem noch zu bestimmenden Ort.

Diejenigen, die mit den Tatsachen bekannt sind, glauben, daß der Aussatz sich in unserem Land ausbreiten und der Nation gefährlich werden könne. Die Vereinigten Staaten kommen durch Handelsverkehr viel in Berührung mit Ländern, wo der Aussatz grassiert und Erkundigungen haben konstatiert, daß Aussätzige ohne viel Schwierigkeit an gewissen Stellen in den Ver. Staaten landen und ins Innere eindringen können, wo man sie bald aus den Augen verliert und wo sie unbemerkt für andere Leute gefährlich werden. Man weiß, daß in manchen amerikanischen Besitzungen, z. B. auf den Hawaii Inseln und auf den Philippinen, wo etwa 5000 Aussätzige verpflegt werden, und in Porto Rico diese Krankheit sehr verbreitet ist. Ein nationales Aussätzigen-Asyl, wo man den Leidenden die nötige Verpflegung geben kann, ist fast zu einem Bedürfnis geworden, weil man diese Kranken, so wie es jetzt ist, fast geradezu verfolgt. Ein Arzt in St. Louis berichtet über zwei solche Fälle. Ein Patient war ein Mann von 35 Jahren. Er hatte vor 10 Jahren in den Philippinen als Soldat gedient. Während jener Zeit hatte er eine Hautkrankheit bekommen, deren Natur er gar nicht kannte. Als es sich herausstellte, daß er den Aussatz hatte, wurde er aus der Stadt verbannt und in eine Hütte gesteckt, in welcher schon ein aussätziger Chinese hauste, der bereits schrecklich verstümmelt war. Der Arme floh entsetzt von diesem unheimlichen Ort, wurde aber von den zuständigen Behörden verfolgt und wieder zurückgebracht. In jener Hütte befindet sich noch ein anderer Amerikaner, der vor zehn Jahren auf den Philippinen auf der Eisenbahn arb.itete.

— Miss. Review.

Korrespondenz.

Kalona, Iowa, den 17. Juni. Von hier ist zu berichten, daß Bischof Noah M. Bornträger von Shipshewana, und Mose H. Lehman von Topeka, Ind., den Gemeinden in Sharon Tp., einen kurzen aber recht angenehmen Besuch abgestattet, und ihnen das Brot des Lebens ausgeteilt haben. Auch der Schriftleiter hatte das Vorrecht, unter ihrer Lehre zu sitzen und dem Wort zuzuhören. Sie wollen heute Abend wieder nach Hause gehen.

Unser Geschäftsführer S. D. Güngerich und sein Weib wollen morgen, so Gott will, eine Besuchsreise antreten nach Somerset Co., Pa., in die alte Heimat der Frau Güngerich welche sie vor etlichen fünfzig Jahren verlassen hat um mit ihrem Manne ihr Glück im Westen zu suchen. Gott wolle ihnen Glück zur Reise geben. J. F. S.

Getraut.

In der Wellesley Gemeinde, Ont., Can. auf Sonntag den 28. März 1915, wurde Bruder Christian Z. Roth verehelicht mit Schwester Fannie Boshart, durch Bischof Jacob Lichty von Wellesley.

Gott wolle sie segnen in einem friedlichen Ehe-Leben.

Die Erde ist es Herrn, und was darinnen ist, Psl. 24, 1. Darum sollten wir dem Herrn auch danken für alles was wir haben, es sei viel oder wenig. Doch sind oft solche die am wenigsten haben am dankbarsten.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to S. D. Guengerich, Secretary-Treasurer. R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

JULY 1, 1915

SPECIAL OFFER TO SECURE NEW SUBSCRIBERS TO THE HEROLD

Being desirous to secure more readers for the Herold der Wahrheit, we make the following liberal offer for new subscribers:

We have decided to send the Herold to new subscribers from the time they send in their subscription to Dec. 31, 1916, for 75 cents. Those subscribing in July, will get the Herold 18 months. Those sending subscriptions later, the time will be so much less; send subscriptions early. We further offer to new subscribers, as premium, the German poem, "Die Ankunft einer glaubigen Seele im Himmel," a booklet of 16 pages. The poem is worth one-fifth the price of the Herold. Present readers, please make this offer known to nonreaders; urge them to subscribe.

EDITORIAL

"Be not overcome with evil, but overcome evil with good." Rom. 12:21.

It seems manly, with some people, to resent an insult, but it would be more Christ-like to forgive it, and pass it by unnoticed.

"Be thou not envious against evil men, neither desire to be with them. For their heart studieth destruction, and their lips talk of mischief." Prov. 12:1, 2.

"Who hath woe? who hath sorrow? who hath contention? who hath babbling? who hath wounds without cause? who hath redness of eyes? They that tarry long at the wine." Prov. 23:29.

We would kindly ask those contributing articles for publication to write on one side of the paper only; to write as plainly as possible and not crowd the words together; to leave plenty of space at the head of the page and margins for making corrections, etc. Give your articles a title and unless you are quite sure that your article will need no corrections, we would suggest that you use a soft lead pencil, rather than pen and ink. Never use an indelible pencil; it is dim and glossy, hence hard on the eyes.

Dear young readers:—Do not for a moment entertain the thought that the popular churches of today are just as safe to join as the church of your parents' choice. You may know some members of such churches who are consistent Christians, and you may hear some of the preachers preach straight and full Gospel sermons, in which popular evils are denounced. And you may get the idea that you can be a good Christian with them and at the same time enjoy more liberty in worldly pleasures

and matters of dress, etc. But beware, you may awake sometime to find yourself yoked together with a brotherhood that cares but little for the true standard of living, and you might be sitting regularly under the voice of a minister who is lulling your conscience to sleep; and your faith in God and the Bible might slowly be vanishing away. Such conditions are more prevalent in the churches which sustain a salaried ministry and give liberty to popular views, than they are in the churches that have more restrictions.

"Lazarus, come forth," was the call of Jesus, to that dead man in his grave. There is many a dead "Lazarus," sleeping in the grave of sin today, having been dead so long that his nearest and dearest ones are tempted to say, "Lord by this time he stinketh," for he has been dead so many years. But it was not impossible for Jesus to raise Lazarus from the natural death, even if he was dead long enough to stink.

When Jesus came with the people to the tomb of Lazarus, which was a cave and a stone laid upon it, Jesus said to the people, "Take ye away the stone." Then He called Lazarus to come forth.

Brother, are not many of these dead Lazaruses of today locked in their graves by a heavy stone being laid upon them, which the Lord tells us to remove?. Try it and see how many of these Lazaruses will come forth, being called by the miraculous voice of Christ. Jesus will do His part. But the part He biddeth us to do, He will hold us responsible for.

Indifference is one of the greatest of modern evils; take indifference out of all church members and the increased influence for good will be so strong, that it will only be a matter of time till wars and other crimes of equal magnitude will be a thing of the past. L. S.

A SMOKING DISCIPLE

(The British Anti-Tobacco and Anti-Narcotic League has issued an interesting leaflet entitled "A Smoking Disciple," It contains so much that should appeal to the Christian who uses tobacco that we reprint it herewith.)

I have come across several such, lately, and as they seemed so much interested and delighted in the matter, and were so regular and systematic about it, I began to think perhaps smoking was a necessary qualification for discipleship. Knowing that I had an old Volume that gave the earliest and most accurate account of the Christian disciples, and that had kept the run of them for about four thousand years, I hastened to look into it. I found a great deal about "smoke," such as a "smoking furnace," "a mountain smoking," and even about "a bottle in the smoke," but as for a smoking disciple or a disciple in a smoke (as may be seen in these days), I could find no account of any such thing.

Not being willing to give up the matter, I considered that some of the old saints lived hard upon a thousand years, and if they were like some of the modern ones, they would surely need smoking to while away the time; so I had another look, but I could not find a patriarch with a pipe in his mouth, not one! But, then, smoking is a very great comfort to a body, so they say; and as I knew the prophets were often in trouble, I thought to be sure to find as much as one with a cigar. But I did not find him. The apostles, too, had great need of consolation; for they were often in cold and hunger, and endured thirst, stripes, imprisonment, etc. So I searched very carefully, but could not find so much as a tobacco box among them, nor even a cigarette. But I tried to see something in this so-called luxury which would vindicate its use by modern disciples. So I looked—

For the beauty of it. Now, people are not very apt to raise a breeze against things that are lovely and of good report; and if these qualities are not wanting in the thing in question, then it is a quizzler to account for things which I shall mention. In the station waiting room I saw a sign in staring capitals: NO SMOKING HERE!" In most of the carriages was a similar notice, the violation of which would incur a fine. And as soon as I went on a steamboat, there was another: "No smoking abaft the engine." Now, all this looked like turning smoking out of doors, except in large hotels, and there I noticed they turned all the smokers into a room together, so that they should not come in contact with other people. And such a use of spittoons, and such a scattering of ashes, and such a powerful savor, and such a gloomy, murky atmosphere as was there,made sad and terrible havoc with all ideas of beauty. This sending smokers away by themselves, and then posting placards here and there warning such people away from the premises—all these things, and others I have not space to mention, made me give up trying to find anything beautiful about this business. So I looked—

For the usefulness of the thing. As for its public utility, I fancied there could not be much of that, since in public places and conveyances there are such warnings concerning smoking, as if the smoker was a trespasser on the rights and happiness of his fellow men. The lovers of the business must retire, pro tem, from the cabin, quarter-deck, or the parlor, lest their peculiar habits should give offense. What dreadful hypocrites are those signboards warning the smokers, if the practice is not a nuisance!

(To be concluded in next issue)

"All Scripture is given by inspiration of God."

For the Herold der Wahrheit

THE LOVE OF GOD

Neglect of Cultivation.

By Noah Brenneman.

The love of God within our hearts, if cultivated, will make us submissive to God's will.

If we neglect to have this love grow, we can see what the result will be, if we turn to the parable of the talents, Matt. 25:14-30. I believe those talents include everything God has given us, be it homes, land, money, health, strength and all spiritual blessings, including the love of God.

It seems to me the man who had received the five talents and the one who received the two talents represent the people who use their property, strength, wisdom and all to glorify and honor God, and by so doing, grow in grace and knowledge of our Lord and Savior Jesus Christ and at the Judgment day it will be found that the seed of love had not been lying dormant like a grain of corn which never sprouts. But through their obedience in using what God had given them to honor and glorify His name the seed of love had been cultivated and multiplied, and then they will not need to come before their Master empty handed; but can hear the blessed words, "Enter thou into the joy of thy Lord." Then the one who had received the one talent would represent those who use all their energies in the accumulation of this world's goods, using them selfishly, hoarding up for themselves, and when the Master comes he can not receive His own with usury. Matt. 25:29 says, "But from him that hath not, shall be taken away even that he hath."

God will not permit the seed of love which he has placed into every human heart to be taken to destruction; but if we neglect its cultivation here and do not cause it to bring fruit

to his glory, He will then take it from us and give to him that hath. Oh! think of the miserable condition when the last spark of God's love and purity will be taken away from us, and Satan and his hosts will have full sway over us. "There shall be weeping and gnashing of teeth."

But thanks to God, that this was never intended to be our lot, but the lot of those who make it theirs by choice and neglect, those who refuse to reach out and take, "the water of life" so freely offered to all. Let me urge each reader to carefully look up the following references as to the beautiful promises. Luke 11:9-13. John 14:13-14. John 15:7.

May God help us to abide in Him and His word in us, may we grasp those beautiful promises and believe them and so cultivate the seed of love in our hearts so that nothing shall ever be able to separate us from the love which is in Christ Jesus.

Accident, Md.

"Take my life and let it be
Consecrated, Lord, to Thee:
Take my hands and let them move
At the impulse of Thy love.

"Take my moments and my days,
Let them flow in endless praise:
Take my intellect and use
Every power as Thou shalt choose.

"Take my will and make it Thine,
It shall be no longer mine;
Take my heart, it is Thine own,
It shall be Thy royal throne.

"Take my love, my God, I pour
At thy feet its treasure store.
Take my self, and I will be
Ever, only, all for Thee."

Must Jesus bear the cross alone
And all the world go free?
No there's a cross for ev'ry one,
And there's a cross for me.

For the Herold der Wahrheit

INFIDEL OF GLASGOW, SCOTLAND

"He being dead yet Speaketh" No.2.

By L. Schlabach.

John G. Paton writes of his personal experience in Glasgow City Mission. An infidel whose wife was a Roman Catholic became unwell and gradually sank with great suffering and agony. His blasphemies against God were known and shuddered at by all his neighbors. His wife asked Paton to visit him, she pleaded; when he suggested that she call her own priest she refused, so he accompanied her at last. On reaching the sick man and trying to speak to him of spiritual things he foamed with rage and spat at him when he mentioned the name of Jesus. The wife asked Paton to take care of what little money they had as she did not trust her own priest. He visited the poor sick man daily, but his enmity to God and his sufferings seemed to drive him mad. His yells gathered crowds on the streets. He tore to pieces the bed clothes, till his friends had to bind him on the iron bed where he lay, foaming and blaspheming. When Paton saw the end was nearing he again began pleading with him to turn to Jesus and asked to be allowed to pray with him, whereupon the infidel shouted with all his remaining strength "pray for me to the devil." Paton reminded him how he had always denied that there was a devil, and suggested surely he must believe in one now, else he would scarcely make such a request even in mockery. In great rage he cried,—"yes I believe there is a devil, and a God, too; but I hated him in life and I hate him in death." With these awful words he wriggled into eternity: But his shocking death had a decided effect for good in the district where his character was known.

For the Herold der Wahrheit.

HE COULD NOT PRAY.

By N. D. Mast.

He was such a willing helper in all moral lines of work. In the opinion of most men, he did more than his share. He was always willing to lend a helping hand.

He was a moral man and liked the humility and kindness of the Christian people, so for a few months he went to Church regularly on Sundays, and rejoiced in helping along in singing and other minor matters, but when asked to accept Christ as his Savior he would refuse, still claiming that morality was sufficient.

An evangelist chanced around and held meetings for several weeks. Now this man as before was willing to help matters along in his same old way.

Not long was the meeting going on when the preacher called upon this man to pray, but alas!"How shall they call on him in whom they have not believed." Rom. 10:14. Now what was to be done? He had to refuse; as he felt he could do enough by helping along all he could in other lines. He went home; but this kept working on him. He was called upon to do something which he could not do. He went again the next night but was rather sad. And after a few nights more he yielded to the Spirit and accepted Christ. Before the meetings were over he bowed down and prayed, which moved more hearts than the prayers of a more common member. And many tears were shed, for now the Spirit moved him and taught him how to pray. Rom 8, 26, And people knew that he formerly was only a moral man but now willing to bow down and confess his guilt."Be of good cheer: for I believe God, that it shall be even as it was told." Acts 27, 25.

Hutchison, Kansas.

SPEAK GENTLY

Speak gently, it is better far
To rule by love than fear;
Speak gently, let no harsh words mar
The good we might do here.
Teach it in accents soft and mild,
From evil to refrain.
Speak gently to the little child,
Its love be sure to gain.

Speak gently to the young, for they
Will have enough to bear;
Pass through this life as best they may,
'Tis full of anxious care.
Speak gently to the aged one;
Grieve not the care-worn heart:
The sands of life are nearly run—
Let such in peace depart.

Speak gently, kindly, to the poor,
Let no harsh tone be heard;
They have enough they must endure,
Without an unkind word.
Speak gently, 'tis a little thing,
Dropped in the heart's deep well;
The good, the joy which it may bring,
Eternity shall tell.

Sel. by Henry Overholt, Montgomery, Ind.

PRODUCTS OF THE SALOON

Dr. Sleyster, of Wisconsin, who as the superintendent of an asylum for the criminally insane has treated 1,800 patients, states in "Everybody's Magazine" that from investigating the facts concerning 590 of the 1,800 mentioned above he had discovered that 36.8 per cent. were the sons of drunken fathers; 40.4 per cent. were addicted to the use of alcohol before the age of fifteen; 52.5 per cent. habitually drank to excess; 64.9 per cent. spent their evenings in saloons, at cheap shows, or on the streets; and only 9.6 per cent. were abstainers. These figures tell their own tale, and the conclusion is inevitable.—Sel.

POEM

Composed by Olive Tice. 14 years old. Myersdale, Pa.

Oh Lord we come in Jesus' name,
Pray: Keep us in thy love.
Do thou with love our hearts inflame,
To speak of things above.

Give grace, to hear and sing thy praise;
And grace for thee to live.
Keep us, Oh Lord, in all thy ways,
To us thy spirit give.

Oh let our sins all be forgiv'n,
Give grace, to fear what's wrong.
Lead us now on thy way to heav'n,
To sing a nobler song.

These days of pleasure soon are gone;
The ev'ning darkness falls;
Then too is gone the daylight sun,
The light that brightens all.

Oh Lord, Is this our certain doom?
Must we all die to live?
Then lead us on. Through all this gloom
Our soul do comfort give.

Jesus, Our only joy be thou,
As thou our Prince wilt be.
Oh Jesus be our glory now,
And through eternity.

TO EASY CHAIR PEOPLE

Have you been taking things easy as concerns the Christian life?

A true old saying is "A sluggard is fine raw material for the devil: he can make anything he likes out of him from a thief right up to a murderer;" of course thief and murderer sound rather caustic to the ears of easy chair people, but to whomsoever this proverb applies we do not propose to offer apology for starting it. We will however venture explanation. First, thief. Have you received salvation, then God's word says, "Freely ye received, freely give." If we receive, but ignore the rest of the statement, then may we justly be called "thief," for withholding from our neighbor what was due him. Second, murderer. If we see our fellowmen on the downward way to destruction and warn him not, to help him to change his course, but deliberately watch him plunge over the precipice, are we not then guilty of murder? God's Word says in cases like this, "his blood will I require at thine hand," which is the same as being charged with murder.

L. S.

BIBLE QUESTIONS

1. What king sent word to another king to, "Come let us look one another in the face?"

2. What king of Israel tore down four hundred cubits of the wall of Jerusalem?

3. Of whom did a certain prophet say, "Their flesh shall consume away while they stand upon their feet?"

4. Of what city did the Lord say that He would be a ball of fire around about her?

This is the first month of the third quarter. In connection with the answering of the above Bible Questions our young readers will be asked to commit to memory the first ten verses of Romans 8, in german. Try and get the great truth out of it that Paul endeavored to impress upon the minds of the Romans. Suitable presents will be given at the end of the quarter, as formerly. Address, E. J. Bontrager, Exeland, Wis.

Even the most sensible of men sometimes see fit to "strain at a gnat," yet that does not qualify them to "swallow a camel."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3. 17.

Jahrgang 4. 15. Juli 1915. No. 14.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein. Offb. 21.

Mit dieser Nummer bringen wir unseren Lesern den ersten Abschnitt einer Abhandlung, „Von der Rache und Gegenwehr", welches wir einem Buche entnehmen, „Das wahre Christentum", geschrieben von David Beiler, vollendet im April 1857, in seinem 71. Lebensjahr. Dieser David Beiler war zu seinerzeit ein einflußreicher Bischof, in den damals schon starken Amischen Gemeinden in Lancaster Co., Pa. Wir werden diese Abhandlung in etwa fünf oder sechs Nummern des Herolds in Fortsetzung folgen lassen, in Hoffnung, es möchte dazu dienen, unsere lieben Leser in der Lehre der Wehrlosigkeit zu befestigen und stärken.

Als Jesus, müde von der Reise, sich auf Jacobs Brunnen ausruhte, da brachten seine Jünger ihm zu essen. Er aber sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, da wisset ihr nichts von. Dies war für die Jünger ein Rätsel und sie wußten nicht was er damit meinte; da erklärte er es ihnen und sagte: Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat und vollende sein Werk. Lieber Leser, tue den Willen Gottes: Es ist für deine Seele was Speise für deinen Leib ist; du erlangst dadurch neue Kräfte und mehr Erkenntnis, daß du seinen Willen immer noch besser tun kannst; und du findest immer mehr Freude und Vergnügen, Gottes Willen zu lernen und zu tun. Diese Freude aber wird sich in der Ewigkeit erst vollkömmlich entfalten; eine Freude ohne Leid, eine Freude ohne Ende. O herrliche Freude!

„Wer dieses Wasser trinket, den wird wieder dürsten." So sprach Christus zu dem samaritischen Weibe, bei Jacobs Brunnen. Joh. 4, 13. So war es dort mit dem natürlichen Wasser aus Jacobs Brunnen geschöpft. So ist es heute noch mit allen irdischen Genüssen, obgleich sie dem Leibe nützlich sein möchten, sie mögen aus sonst so groß, schön und herrlich scheinen wie sie immer wollen, sie müssen immer wieder aufs neue genossen werden u. vermögen doch den Durst der Seele, das innerliche Sehnen des Herzens nicht zu stillen; nur das Wasser des Geistes, aus dem Heils-Brunnen geschöpft, oder die Gaben des Geistes, welche Christus denen mitteilt, die ihn darum bitten, vermögen das zu tun. Nur diese Gaben gewähren eine unvergängliche Befriedigung und stillen auf immer den Durst der Seele.

Zur Zeit da unser Heiland persönlich auf Erden war, bewohnten die Samariter den mittleren Teil vom gelobten Lande; Judäa lag südlich und Galiläa nördlich von Samaria. Darum mußte Jesus durch Samaria reisen wenn er von Judäa nach Galiläa gehen wollte. Die Samariter waren ein Mischvolk von Juden und Heiden, die nach 2. Kön. 17, 41 den Herrn fürchteten, und dienten auch ihren Götzen. Sie hatten sich zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft in Samaria fest gesetzt. Als die aus der Ge-

fangenschaft zurück gekehrten Juden zu Esras Zeiten den Tempel zu Jerusalem wieder bauen wollten, so wollten diese mit ihnen bauen; sie wurden aber von den Juden zurück gewiesen, welches einen Haß und Widerwillen zwischen diesen beiden Völkern erregte, der noch zu unseres Heilandes Zeiten existierte. Die Juden hatten ihren Tempel und förmlichen Gottesdienst zu Jerusalem; die Samariter hatten einen ähnlichen auf dem Berge Garizim.

Als das samaritische Weib in Joh. 4, 7—26 sich in ein Gespräch mit unserem Heiland einließ und aus seinen Reden vernahm daß er ein Prophet sei, da legte sie ihm die große Streitfrage zwischen den Juden und Samaritern vor, mit den Worten: „Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt zu Jerusalem sei die Stätte da man anbeten solle, Joh. 4, 20. Jesus antwortete ihr, weder den Juden noch den Samaritern günstig, indem er sagte: „Weib, glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Aber es kommt die Zeit, und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit. **Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.** Aehnliche üble Gefühle, wie dort zwischen den Juden und Samaritern herrschten herrschen noch heute oft zwischen den verschiedenen Abteilungen der Mennoniten und Amischen. Jede Abteilung meint recht zu haben und streiten sich oft um die äußerliche Form des Gottesdienstes wie sich die Hühner um eine leere Schale streiten. Beide Parteien sollten aus den obigen Worten unseres Herrn eine bleibende Lehre schließen. Ein Jedes sollte dem nachstreben, was zum Frieden dienet, und was zur Besserung unter einander dienet. Röm. 14, 19. „Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung.

Als Jesus auf Jacobs Brunnen saß und seine Jünger ihm Speise anboten, daß er essen sollte, so war er nicht sogleich willig zuzugreifen, denn seine Gedanken waren damit beschäftigt, der Welt das Evangelium anzubieten, und allen Menschen zu allen Zeiten eine Gelegenheit geben, selig zu werden. Darum sprach er zu seinen Jüngern: „Saget ihr nicht selber: Es sind noch vier Monden, so kommt die Ernte?" Mit diesem meinte er ohne Zweifel, die natürliche Ernte der Halmfrüchte. Er sagte aber weiter: „Siehe ich sage euch: Hebet eure Augen auf, und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte." Indem er das sagte, reckte er vielleicht seine Hand aus und deutete mit dem Finger auf die Schar der Samariter, die auf des Weibes Rede hin die Stadt verließen und zu ihm kamen um seine Lehre zu hören; diese waren bei den Juden so verhaßt, daß auch die Jünger unseres Heilandes nichts mit ihnen zu tun haben wollten. Seine Jünger aber sollten, nach seinem Heimgang zum Vater, durch alle Zeiten die frohe Botschaft der Erlösung allen Menschen anbieten und verkündigen. Darum gab er ihnen diese Lehre, um sie aus dem engen Kreis der Juden und deren engherzigen Wegen heraus zu führen. „Wer da schneidet (in dieser geistlichen Ernte seines Herrn), der empfähet Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen Leben." Eine rechte Missions-Predigt war das, in Joh. 4, 34—42. Geht sie auch uns etwas an, oder ist sie ausgeloffen?

Psalm 126.

Wenn der Herr die G'fängnis Zion
Wieder von uns wird wenden.
Dann werden wir in Freuden stehn.
Und sein wie die Täumenden.
Dann wird unser Mund Lachens voll;
Unser Zung sich des rühmen soll,
Und sich von Herzen freuen.

Dann wird man daselbst fahen an
Unter den Heiden sagen:
Der Herr hat Groß's an ihn'n getan.
Deshalb wir groß Freud' tragen.
Der Herr hat Groß's an uns vollend't,
O Herr Gott, unser G'fängnis wend'
Wie die Bäch' am Mittage.

All die mit Weinen säen tun,
Werden mit Freuden ernten,
Sie tragen edlen Samen schon,
Und gehen hin mit Tränen.
Mit Freuden kommen's wieder her,
Betrachten ihre Frucht so schwer,
Und bringen ihre Garben.

Für den Herold der Wahrheit.

Denn was ist euer Leben?

E. J. Bontreger.

„Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er." Jac. 4, 14.

Ein kurzes unsicheres Dasein ist unser Leben. Jacobus sagt: „Ein Dampf ist es." Dampf währet auch nur kurze Zeit. Er ist das Erzeugnis von Wasser das bis zu einem hohen Grade erhitzt worden ist. Dampf ist nur eine ganz kleine Zeit sichtbar, besonders in warmer Luft; in kalter Luft ist er länger sichtbar, weil ein größerer Unterschied ist in dem Grad der Wärme zwischen dem Dampf und der Luft in welcher er schwebt. Dampf von einem offenen Wasserbehälter verschwindet bald und man hat keinen Nutzen davon; wenn aber Dampf, dies verdünstete Wasser, in einem Behälter verwahrt und vom Verfließen verhindert wird, so entwickelt er eine große Kraft.

Wo Dampf in Schranken gehalten wird, und dann in zweckmäßigen Röhren geleitet wird, kann er große Häuser und Lokale, wie auch ganze Züge bequem heizen und den Menschen einen angenehmen Dienst tun.

Wenn der Dampf in gewissen, dem Zweck gemäßen Maschinen geleitet wird, so kann er die Maschinen der größten Fabriken der Welt in Bewegung setzen. Er kann große Züge in fast unglaublicher Geschwindigkeit von Ort zu Ort befördern. Fast alles wird durch die Kraft des Dampfes fabrizirt und an seinen bestimmten Ort, über Wasser oder Land befördert.

Dieser Dampf aber, der diese ungeheure Kraft entwickelt, währet nur kurze Zeit. Unmittelbar nach seiner Entstehung oder Entwickelung wird er durch Röhren geleitet zur bestimmten Maschine, leistet seinen Dienst, und wird alsbald frei gelassen, verschwindet in der Luft und ist nicht mehr.

Nun, was ist unser Leben? „Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach verschwindet er," sagt uns Jacobus. Der Mensch wird zur Welt geboren, erhält von Gott das Leben, „lebt kurze Zeit, und ist voll Unruhe; gehet auf wie eine Blume, und fällt ab; fleucht wie Schatten, und bleibt nicht." (Hiob 14, 1). Unser Leben, wie Dampf, währet eine kleine Zeit, dann verschwindet es. Der Mensch der sich selbst überlassen ist, über den keine sorgende Hand Fürsorge trägt, und demzufolge keine Erziehung noch Bildung genießt, und von Gott und Ewigkeit nichts weiß, der lebt wohl auch; sein Leben ist wie Dampf der von siedendem Wasser, in einem offenen Gefäß aufsteigt und alsbald verschwindet. Er ist nicht mehr, und hat während seines Lebens niemand genützt.

Wird der Mensch aber sorgfältig erzogen und seine Sinne entwickelt und seine Talente, Tun und Treiben in Schranken gehalten, so ist sein Leben eine Kraft, gleich dem Dampf in einem starken und wohl verwahrten Dampfkessel. Ob diese Kraft des Dampfes im Kessel aber jemand zum Nutzen, oder zum Schaden gereicht, kommt gänzlich darauf an, ob er durch zweckmäßige Röhre an den Ort seiner Verwendung übertragen wird, und dort in richtig angebrachten Maschinen oder Vorrichtung angewandt wird. Wenn der Dampfkessel aber nicht mit einem Sicherheits-Ventil versehen ist, oder bei Verwendung seiner Kraft nicht gründlich überwacht wird, so kann er großen Schaden tun.

So ist es auch mit des Menschen Leben. Wenn ausgebildet, ist es eine große Kraft. Ob diese Kraft aber den Menschen zum Nutzen oder Schaden sein wird, kommt darauf an wie sie angewandt wird. Im Dienst des Herrn kann solch ein zwar kurzes Leben viel Gutes schaffen. Wo das Wort Gottes und der Heilige Geist das Denken, Tun und Treiben des Menschen leitet, kann er zum Segen werden für viele künftige Geschlechter.

Führt aber der Satan den Menschen, so schafft er viel Böses in seinem kurzen Le-

ben. Nero, der Kaiser von Rom vor 1850 Jahren, hatte große Kraft, aber er stand in Satans Dienst, und tat nur Böses. Sein Leben war ein Dampf — er lebte nur 31 Jahre — dann verschwand es, aber das Andenken an sein böses Leben bleibt. Lasset uns nimmer vergessen daß unser Leben ein Dampf ist, eine kleine Zeit währet und dann verschwindet; daß es auf unsere Unterwerfung des Wortes Gottes und der Leitung des Heiligen Geistes ankommt, ob dieses Leben nutzlos verschwindet, Böses wirkt, oder eine Kraft ist, die Gutes schafft, „Gott gefällig und den Menschen wert."

Ereland, Wis.

Für den Herold der Wahrheit.

Afterreden.

Von D. E. Mast.

„So leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alles Afterreden." 1. Pet. 2, 1.

Petrus hat hier in unserem Text befohlen, üble und sündliche Gewohnheiten abzulegen, ja, er sagt alles von dem sollen wir ablegen. Wir beschränken uns aber in diesem Artikel auf das Afterreden. Wo aber die vorher genannten üblen Gewohheiten geübt werden, da geht das Afterreden doch so leicht, denn wo Neid im Herzen steckt gegen jemand, da geht das Afterreden so ganz von selbst.

Nun möchte jemand fragen, was ist denn eigentlich Afterreden? Afterreden ist nicht mehr noch weniger, als von einer abwesenden Person Böses nachreden, ja etwas übles, welches wirklich getan oder gesagt worden ist, von Jemand in seiner Abwesenheit zu erzählen, dieweil man ein schlechtes Gefühl gegen ihn hat, und nicht so gänzlich in Liebe und Frieden mit ihm steht. Afterreden und Verleumden ist so beinahe eins und dasselbe. Die verschiedenen Uebersetzungen die hier vor mir liegen haben es so verschieden übersetzt. Wo einer sagt afterreden, sagt der andere verleumden. Hier in unserm Text sagt Weitzsäcker „alle Verleumdungen"; Elberfelder sagt „alles üble Nachreden".

Die Miniatur Bibel sagt „alle Verleumdungen". Stage sagt dasselbe wie Elberfeld; Kistmaker „alle Verleumdungssucht".

Und an anderen Stellen wo Luther es verleumden übersetzt hat, haben andere es afterreden. So wenn ich sie alle will sprechen lassen, so kann ist nichts anderes daraus machen, als daß es eins und dasselbe ist. Einige meinen verleumden wäre nur hinter jemand seinem Rücken etwas erzählen wo er weiß, daß es nicht wahr ist. Das wäre dann auch Verleumden, aber es wäre auch gelogen, und wäre also eine zweifache Sünde.

Salomo schreibt: „Ein Verleumder verrät, was er heimlich weiß," Spr. 11, 13. Nun das wäre dann keine Lüge und ein Mensch kann also verleumden und braucht nicht zu lügen. Eine Sache kann so wahr sein wie die Bibel und wenn wir sie andern erzählen und der, den es angeht, nicht in der Gegenwart ist, um sich dagegen zu verantworten, so ist es beides Afterreden und Verleumdung; Es sei denn, du erzählst es aus reiner Seelen-Liebe zu einem Diener oder Bischof, so daß dem in Sünden gefallenen Bruder oder Schwester könnte wieder mit Gottes Hülfe zurecht geholfen werden.

Hat aber der Bruder oder die Schwester wider dich gesündigt, dir auf die eine oder andere Art Unrecht getan, so sagt dir unser Heiland, Matth. 18, was deine Pflicht ist zu tun, nämlich „so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein". Das ist der erste Schritt für dich zu tun. Und wenn das nicht fruchten will, und du gehst hin und erzählst es einem anderen wie er dich behandelt hat, so bist du schon am Afterreden und auch am Verleumden.

Und wenn du dann den ersten Schritt genommen und kein Gehör von ihm erhalten hast, so besinne dich noch genau darüber, ob du auch aus reiner Seelen-Liebe, ja mit einem tiefen Mitgefühl zu ihm geredet hast. Und wenn dein Gewissen dir sagt, daß du zu rasch und in beschuldigender Weise mit ihm geredet hast, so sage es noch niemand, sondern bete zu Gott um Vergebung und Gnade, Liebe und Geisteskraft und seinen Segen, und dann im Namen Jesu (der dich so anweist) gehe noch einmal zu ihm, und

gebe dich gefehlt, daß du unlieblich mit ihm geredet hast. Und dann wenn er deine Demuth und Seelen-Liebe sieht, so fängt der Geist Gottes an, in ihm zu wirken, und es wird dir mit der Hülfe Jesu möglich, deinen Bruder zu gewinnen. Bleibt er aber dennoch verstockt, so mußt du den zweiten Schritt nach Christi Lehr tun. Nun ist dir nicht nur erlaubt es einem oder zwei anzusagen, sondern ist dir hoch und teuer befohlen noch einen oder zwei Brüder (oder Schwestern) es an zu sagen (aber nicht mehr, sonst bist du schon am Afterreden), ja solche die geistlich gesinnet sind, und besonders sei sorgfältig, solche zu wählen, die in Liebe und gutem Vertrauen mit ihm oder ihr stehen. Jetzt gehe hin mit diesen Zeugen als im Namen Jesu den zweiten Schritt zu tun, und laß diese reden. Hört er diese nicht und bleibt als noch verstockt, nachdem daß ihr ganz kindlich und in Liebe ihm seine Fehler angekündigt habt, so sollt ihr den dritten Schritt nach Christi Lehre tun. „So sage es der Gemeinde". Daher diese Zeugen. Sage es noch nicht jedermann, sondern einem Diener oder Bischof. Sage es ihm deutlich an wie du gearbeitet hast. Jetzt und erst jetzt kommt der dritte Schritt. Erst dann hast du deine schuldige Pflicht getan. Wenn er jetzt verloren geht, so ist sein Blut auf ihm selbst und nicht auf dir. Im Gegenteil aber, wenn du nicht nach der Lehre Jesu mit ihm und an ihm gearbeitet hättest, und hättest so wie es manchmal geht, andern erzählt wie er dich behandelt hat, und nicht nach der Lehre Jesu handelst, so hättest du dich des Afterredens schuldig gemacht, und er wäre dadurch verloren gegangen und sein Blut würde von dir gefordert werden.

Das Afterreden ist ein schreckliches Uebel, und doch so wenige Menschen sind ganz frei davon. Ich selbst fühle mich zu Zeiten nicht ganz frei, besonders wenn die andere Partei gar nichts in Liebe reden kann nach der Art wie oben gesagt ist. Einige machen keinen Vorbehalt, und heißen alles Afterreden, was man Böses von jemandem redet, der nicht in der Gegenwart ist. Aber Paulus schreibt an die Römer, 13, 10: „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses". So dann die rechte Seelen-Liebe läßt es nicht zu, daß wir unserm Mitbruder oder Schwester Uebeles nachreden mögen, wo sie nicht in der Gegenwart sind. Es ist nicht die Liebe die das tut, es ist überhaupt aus Haß, oder wenigstens aus Mangel an Liebe und Kenntnis in göttlichen Sachen. Paulus schreibt 2. Kor. 12, 20: „Daß nicht Hader, Neid, Zorn, Zank, Afterreden, Ohrenblasen, Aufblähen, Aufruhr da sei." Hier nennt er vier Lasterstücke vor dem Afterreden. Wo solche sind, da kann Afterreden auch nicht ausbleiben. Denn Afterreden folgt Ohrenblasen.

Nun was ist Ohrenblasen? Ohrenblasen kommt mit dem Afterreden, das Uebles von jemand, zu seinen geneigten Zuhörern gesagt hat (welches so oft bei bei Sonntagsbesuchen geschieht) so fügt er dann noch sein Mitleids-Gefühl hinzu als wäre er tief betrübt über seines Bruders oder seiner Schwester Fall und hüllt sich ein in den Mantel der Liebe und Gerechtigkeit und war vielleicht noch nicht einmal auf seine Knien besonders gegangen um zu beten für den gefallenen Bruder oder Schwester.

O du Ohrenbläser, schäme dich! und tue Buße für deine Sünden, denn du bist ein Streitstifter und Verleumder und kein friedfertiger Mensch, denn „wenn der Verleumder weg ist, höret der Hader auf", Spr. 26, 20. „Afterredet nicht unter einander, liebe Brüder. Wer seinem Bruder afterredet und urteilt seinen Bruder, der afterredet dem Gesetz. Urteilst du aber das Gesetz, so bist du nicht ein Täter des Gesetzes, sondern ein Richter, Jac. 4, 11. Oft bleibt das Afterreden nicht nur unter den Gliedern der nämlichen Gemeinde. Es geht oft bis in andere Zweige der Gemeinden, so daß sie der anderen ihre finstere Seite noch finsterer machen als sie in Wirklichkeit ist. O schreckliche Sünde! Gott bewahre uns vor solchem.

Hutchison, Kan.

Lese das siebzehnte Kapitel im Evangelium Johannes, welches uns deutlich sagt, wie wir mit dem Vater und dem Sohn müssen vereinigt sein, und untereinander eines sein, auf daß die Welt glauben kann, der Vater habe den Sohn gesandt.

Für den Herold der Wahrheit.

Hat der Sohn dich frei gemacht?

Von J. F. Hager.

Herzlichen Gruß an alle Herold-Leser. samt allen die Jesum lieb haben; Gott segne euch, gewünscht in Jesu Namen mit dem Wort der Wahrheit in Joh. 8, 30—36: „Da er solches redete, glaubten viele an ihn. Da sprach nun Jesus zu den Juden die an ihn glaubten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechte Jünger; und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Da antworteten sie ihm: Wir sind Abrahams Samen, sind nie keinmal jemandes Knechte gewesen; wie sprichst du denn: Ihr sollt frei werden? Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut der ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibet nicht ewiglich im Hause; der Sohn aber bleibt ewiglich. So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei."

Jesus freute sich, daß viele an ihn glaubten, als er zu ihnen redete, wie es in obigem Texte sagt: „Da er solches sagte. glaubten viele an ihn." Aber trotzdem sie an ihn glaubten, waren sie noch nicht f r e i. Sehr wichtig ist es zu bemerken und zu erkennen, wie man an Jesum glauben kann und doch noch ein Gefangener der Sünde sein. O lieber Leser! Ist das deine Erfahrung? Ist das dein Zustand? Bist du den Glauben an Jesum Christus gelehrt worden von deiner Kindheit auf, und hast dich taufen lassen und bist ein Glied worden in einer Gemeinde die nach Jesu Namen genannt ist, aber bist doch noch ein Knecht der Sünde und bist bis jetzt noch nicht frei geworden?

Jesus sagt: Wer Sünde tut. der ist der Sünde Knecht. Und du mußt sagen: Das ist wahr. Das ist was ich bin; und doch glaube ich an Jesus. Nun sagt Jesus in obigem Schriftwort: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger; und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Und: „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei." Und du mußt sagen: „Ich bin noch nicht frei geworden." — Wo mag es fehlen? — Jesu Worte sollen doch an den Gläubigen wahr werden. Ich soll doch sein Zeuge werden, daß er mich frei gemacht hat von der Schuld und Gewalt der Sünde; wie kommt es denn, daß ich noch immer der Sünde Knecht bin? —

O lieber Bruder, liebe Schwester! Du hast die Wahrheit von Jesu Erlösungs-Blut noch nicht erkannt, darum herrscht die Sünde noch über dich und in dir. Jesus hat ja gesagt: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." So lange wir nun noch nicht frei geworden sind, so ist das ein Beweis, daß wir die Wahrheit noch nicht erkannt haben. Doch wir haben aber etwas: — „ich glaube an Jesus". Nun gut soweit. Es ist aber noch ein Unterschied zwischen einem Kornsamen, den man in die Erde pflanzt, mit einem Keim des Lebens in sich; bleibt aber ohne Wachstum; oder wenn er wächst und auch Frucht bringet. Mancher Mensch hat den Samen vom Wort der Wahrheit in seinem Herzen, indem er glaubt daß Jesus Christus Gottes Sohn ist; aber das Wort wirkt nicht in ihm die Befreiung von der Sünde. Wo fehlt es? — Du erkennst nicht die Wahrheit ; oder glaubst nicht die Wahrheit des Wortes, daß d i ch d e r S o h n r e ch t f r e i m a ch t. Du glaubst nicht daß du recht frei werden kannst. Du hast dem Sohn noch nicht dein ganzes Herz gegeben um in deinem Haus (Leib) zu wohnen; du bist noch nicht der Sünde gestorben; du lebst noch dir selbst; du, als der Sünde Knecht, beherrschest noch dein Haus aber den Sohn hast du noch nicht eingelassen. Das ist das ganze Hindernis.

Pandora, Ohio.

(Der Schreiber des obigen Artikels ist uns ganz unbekannt. Wir sind aber damit ganz einverstanden insofern daß es in etwas beschränktem Sinn verstanden werden darf. Wir sind aber der Lehre durchaus nicht ergeben, daß man, ehe man ein Christ sein kann, erst so fromm, so gut, so gerecht und so geheiligt sein muß, daß man sich nicht mehr als einen Sünder fühlen

und anerkennen darf; so daß man auch das „Unser Vater“ Gebet nicht mehr beten darf, weil dort uns unser Heiland lehrt bitten: „Vergib uns unsere Schulden wie wir vergeben unseren Schuldigern.“ Sondern in Rückblick auf unsere Sünden vor unserer Bekehrung und auf unsere vielfältigen Schwachheits-Fehler die wir auch bei dem besten Willen nach unserer Bekehrung noch immer machen, sind wir noch immer Sünder; ebenso wie sich Paulus erklärte in 1. Tim. 1, 15, wo er sich als den vornehmsten Sünder anerkennt. Nicht daß er in Laster Sünden lebte, oder williglich kleine Fehler machte; nein, nein! Das wollen wir auch nicht.

Wenn wir aber wirkliche Christen sind, so vermeiden und verabscheuen wir solche „kleine Fehler“ mit allem Fleiß. Uns ist immer bang, wir wissen und verstehen vielleicht den vollen Willen Gottes noch nicht recht, daher vermeiden wir auch allen bösen Schein, und forschen beständig um unseres Herrn Willen noch besser zu lernen, aber bis der Abend herbei kommt, so siehet man immer wo man hie und da etwas hätte besser machen können, man hat geredet, wo man besser geschwiegen hätte, u. s. w.; man fühlt sich schuldig auf seine Knie niederzufallen und Gott bitten um Vergebung. Die sonderlichen Frömmlinge aber die so „geheiligt“ sein wollen, daß sie nicht mehr sündigen, geben vor: Solche Schwachheits-Fehler sind keine Sünden; und es ist nicht nötig, daß man sie Gott als Sünde abbittet.

Was ist nun der Unterschied zwischen diesen beiden? Beide verabscheuen die Sünde, keiner will sündigen. Der Eine sieht Schwachheits-Fehler als Sünde an und sucht auch diese zu vermeiden und fürchtet sich dabei auch noch vor „Unwissenheits-Sünde“ und ist sich seiner selbst nicht ganz gewiß, daher betet er täglich als ein armer Sünder um Vergebung und mehr Erleuchtung. Der andere aber ist seiner Seligkeit gewiß, achtet der Schwachheits-Fehler nicht, und dankt Gott, daß er nicht ist wie andere Leute, etwa solche, die ihrer Seligkeit nicht so gewiß sind, und sich selbst als arme Sünder anerkennen. Wir wollen Christus selbst sagen lassen welcher von diesen beiden gerechtfertigt ist, Luk. 18, 14.

Der Herr aber wolle uns behüten, daß wir mit diesem den Sündern eine Freiheit geben sollten zu sündigen; denn es ist uns sehr wohl bewußt, daß uns auch hier große Gefahr bevorsteht. Wir fühlen hier frei zu gestehen, daß wir schon Predigten zuhörten, in welchen sich der Prediger selbst als ein schrecklicher Sünder anerkannte, und den Gläubigen ihre Fürbitte abforderte, doch — wenn ich es sagen darf — es schien ihm nicht so recht ernst zu sein. Es war vielleicht mehr nur eine Angewohnheit. Es schien als hätte der Redner keine Ahnung welch eine Freiheit er dem Sünder gab zu sündigen, und welch einen Sündendiener er aus Christus machte, Gal. 2, 17.

Der Satan hat schon viel gewonnen, ja, vielmehr als die meisten denken, wenn er sie dazu bringen kann, daß sie sich erlauben „Schwachheits-Fehler“ zu begehen, einerlei ob sie dieselben nur als Fehler ansehen die keine Bedeutung haben, oder ob sie dieselben als kleine Sünden ansehen, die sie nachher wieder Gott abbitten wollen; beides ist Unrecht und eines so gefährlich wie das andere. Eine kleine Lecke in einem Schiff kann dasselbe eben sowohl versenken wie eine große wenn sie nicht ausgebessert wird. Solcher Art wird heuzutage viel gesündigt. Ein Beispiel von diesem sind die vielen schandbaren Worte, Narrenteidinge und Scherzreden die in Gesellschaften vorkommen, worüber gelacht wird, und wenn jemand sagen wollte, das sei Sünde, so würde er noch von den ehrbarsten unter ihnen ausgelacht. Lese den Artikel sonstwo in dieser Nummer: „Immer völliger“. — Der Schriftleiter.)

Von der Rache und Gegenwehr.

Von David Beiler.

Zum ersten ist zu betrachten, wer uns die Lehre des Evangeliums gegeben hat. Es war nämlich der Sohn Gottes, der vom Himmel gekommen ist, und hat uns des ewigen Vaters Rath verkündigt. Er hat gesprochen: „Das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich ge-

sandt hat." Nun ist zu betrachten, wie Johannes in Offb. 1, 14—16 Ihn beschrieben hat: „Sein Haupt und Haar war weiß wie weiße Wolle, und seine Füße gleich wie Messing, das im Ofen glühet, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen, und aus seinem Mund ging ein scharfes zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne." Da können wir merken und verstehen, wie groß und majestätisch er ist nach seiner siegreichen Auferstehung, und in welch großer Herrlichkeit er bei seinem Vater sein wird, bis er kommen wird am jüngsten Tag als der Welt Richter. Alsdann wird ein Jeder empfangen, wie er gehandelt hat bei Lebenszeit, es sei gut oder böse. Christus hat gesprochen, in Johannes 14, 23: „Wer mich lieb hat, wird mein Wort halten." Ich meine, das begreift den ganzen Rath Gottes in allen Stücken , nichts ausgenommen. „Wer diese meine Rede höret und thut sie." Merket: „und thut sie." So ist es nicht genug, daß wir hören; wir müssen auch gehorsamlich folgen, sonst sind wir seine Schafe nicht . Denn er sagt selber: „Meine Schafe hören meine Stimme und folgen mir."

Wenn wir den Vorgang Christi betrachten, so hat er keine Rache bewiesen gegen seine Feinde, wiewohl er die Macht hatte, er ist lieber ausgewichen u. hat Diejenigen, die ihn beleidigten, nicht vor das weltliche Gericht gefordert. Ja, er hat noch für Diejenige, die ihn kreuzigten, angehalten: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun." Nun wollen wir auch seine Lehre betrachten, weil er gesprochen hat: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht." Es ist leichter, daß Himmel und Erde vergehen, denn daß ein Titel vom Gesetz falle. Derselbige hat auch gesprochen: „Ihr habt gehört, daß da gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel, und so Jemand dir einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Und so Jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Es ist auch gesagt: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; thut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch fluchen; und bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Guten und Bösen, und läßt regnen über die Gerechten und Ungerechten. Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater vollkommen ist." Matth. 5. C. So dich Jemand schläget auf den Backen, dem biete den andern auch dar. Und so Jemand den Mantel nimmt, dem wehre auch nicht den Rock. Gieb dem, der dich bittet. Und so dir Jemand das Deine nimmt, da fordere es nicht wieder. Er sagt auch, wir sollen leihen, da wir nichts dafür hoffen. Denn er sagt, er ist gütig über die Undankbaren und Boshaftigen. Er sagt auch: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet werden. Vergebet, so wird euch vergeben werden. Gebet, so wird euch gegeben werden. Denn eben mit dem Maß, da ihr mit messet, wird euch gemessen werden. Ein voll gedrückt und gerüttelt Maß wird man in euren Schooß geben." Luk. 6. C. Er sagt auch: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, daß sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nach graben und sie stehlen." Er sagt auch zu seinen Jüngern: „Ich sende euch wie die Lämmer mitten unter die Wölfe." Wir wissen doch wohl, daß der Lämmer Art und Natur nicht ist, sich zur Gegenwehr zu stellen, viel eher fliehen sie. Das kommt auch übereins mit Christi Worten: „Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere." Er sagt nicht, stellet euch zur Wehr, sondern nehmet es geduldig an. Wohl wissend, daß der Herr schon zu Mose gesprochen hat: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. Der Prophet Jeremias spricht: „Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und dem der Herr seine Zuflucht ist. Der ist wie ein Baum gepflanzet am Wasser und gewurzelt am Bach. Obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich nicht, sondern seine Blätter bleiben grün; und sor-

get nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringt ohne Aufhören Früchte. Es ist das Herz ein trotzig und verzagtes Ding, wer kann es ergründen? Ich, der Herr, kann es ergründen und die Nieren prüfen und gebe einem jeglichen nach seinem Thun, nach den Früchten seiner Werke."

Hier ist notwendig, etliche Exempel aus den alten Geschichten anzuführen zu unserer Betrachtung, welche ein kräftiger Beweis sind, daß der Herr will alles von uns gehalten haben, was in seinem Wort befohlen ist.

Erstlich von Lots Weib. Sie ist wohl aus Sodom nach des Herrn Befehl ausgegangen; was hat sie's aber geholfen? Denn sie hat den Befehl Gottes übergangen, indem sie zurück sah, welches ihr verboten war. So mußte sie stehen bleiben als eine Salzsäule, uns und allen zur Warnung, die des Herrn Wort wissentlich übergehen und leicht achten (eine merkwürdige Lehre).

Das andere von Mose. Der Herr gibt ihm Zeugnis, daß er treu war in seinem ganzen Haus, so lang er nach des Herrn Befehl handelte. Da er aber wider des Herrn Befehl den Felsen schlug, sprach der Herr: „Darum, daß ihr nicht an mich geglaubet habt, daß ihr mich heiligtet vor der Gemeine, so sollt ihr sie nicht in das Land bringen, das ich ihren Vätern geschworen habe." 4. Mose 20. C. Und im 27. C.: „Dieweil ihr meinem Wort ungehorsam waret in der Wüste Zin."

Das dritte von Saul, dem ersten König in Israel. Der Herr befahl ihm durch Samuel, er sollte die Amalekiter ausrotten und Alles verbannen, Männer, Weiber, Kinder, Säuglinge, Ochsen und Esel, Schafe und Rinder, nichts ausgenommen. Saul folgte dem Befehl des Herrn insoweit, daß er hinzog und schlug die Amalekiter; aber danach handelte er und das Volk nach ihrem Gutdünken; denn was schnöde und untüchtig war, das verbannten sie; aber das Ansehnliche und was feist und gut war, sammt dem König Agag und vielleicht seine Günstlinge, verschonten sie, und also übergingen sie des Herrn Befehl, und das war ein großer Fehler. Saul hatte ihm ein Siegeszeichen aufgerichtet, und als Samuel zu ihm kam, sprach er: „Gesegnet seist du dem Herrn! Ich habe des Herrn Wort erfüllt. Aber Samuel sprach: Was ist das Blöcken der Schafe und Brüllen der Rinder, das ich höre in meinen Ohren? Saul sprach: Das hat das Volk behalten dem Herrn zu opfern in Gilgal. Samuel sprach zu Saul: Laß dir sagen, was der Herr mit mir geredet hat diese Nacht. Da du klein warest vor deinen Augen, wurdest du das Haupt unter den Stämmen in Israel. Warum hast du dich zum Raube gewendet? Saul sprach: Bin ich doch des Weges gezogen, den mich der Herr sandte. Samuel sprach: Meinest du, der Herr habe Lust am Opfer und nicht am Gehorsam der Stimme des Herrn? Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser denn das Fett von den Widdern. Ungehorsamkeit ist Zaubereisünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst. Du hast des Herrn Wort verworfen; darum hat dich der Herr auch verworfen."

Dieses ist ein merkwürdiges Exempel für uns zu betrachten. Es beweist, daß es Gott nicht gedient ist, wenn wir nicht alle Gebote in seinem Wort halten und nachkommen, denn er will Alles von uns gehalten haben. Christus spricht: Wer nun eines von diesen kleinesten Geboten auflöset und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmlreich; wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich. (Merkwürdige Worte!) Was hat es Lots Weib geholfen, daß sie ist aus Sodom gegangen, aber mit ihrem Herzen an den irdischen Gütern gehangen hat und sie nicht verlassen konnte, ohne zurück zu sehen, wider des Herrn Befehl, weshalb sie die strafende Hand Gottes erfahren und zum Beweis der Ungehorsamkeit als eine Salzsäule stehen bleiben mußte, Allen zum Exempel, wie die Leichtsinnigkeit bestraft wird. Wenn es schon nicht plötzlich geschieht, so kommt doch die Zeit, daß wir alle müssen vor Gott erscheinen und Rechenschaft geben von unserm Tun und Lassen. Eben auch so mit uns, wenn wir ausgehen von der Welt und den groben Lastersünden, und begeben uns zum Teil unter das Wort und die Lehre Jesu Christi, lassen uns

auch taufen mit Wasser, wie das Wort fordert, welches alles recht und gut ist und auch sein soll. Aber wir bleiben am sichtbaren Irdischen hängen, also daß wir, um Christi Lehre zu folgen, etwas, das uns entwendet wird von unsern irdischen Gütern, nicht können mit Geduld und Verträglichkeit ertragen. Wir bedenken nicht, was Paulus sagt: „Wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen. Wenn wir aber Kleider und Nahrung haben, so laßt uns begnügen. Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, welches versenket die Menschen in das Verderben und Verdammnis. Aber du, Gottesmensch, fliehe solches. Jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, der Sanftmut. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens: ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist und bekannt hast ein gutes Bekenntnis." Paulus führt an, im Briefe an die Ebräer im 10. Capitel: „Ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt, und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet; denn ihr wisset, daß ihr eine bessere und bleibende Habe im Himmel habt. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung empfanget. Denn noch über eine kleine Weile wird kommen, der da kommen soll. Dann wird der Gerechte seines Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele kein Gefallen haben. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten." Es ist wichtig zu betrachten und des Ueberlegens wohl werth, ob wir noch in keinem Stück gewichen sind. Es kommt mir oftmals vor, es sind der Abwege so viel, daß der Mensch kann abgeführt werden. Denn wenn etwas vorkommt, daß der Mensch in Anfechtung kommt, so ist gleich die Vernunft und die irdische Weisheit und Klugheit dabei. Der Mensch kann Einwendung machen, es sei nothwendig für unsere Sicherheit, Hilfe bei Menschen zu suchen und auf den weltlichen Arm zu vertrauen. Es wird nicht gründlich bedacht, was der Prophet Jeremias anführt: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom Herrn weicht. Der wird sein wie die Heide in der Wüste, und wird nicht sehen den zukünftigen Trost, sondern wird bleiben in der Wüste in einem dürren, unfruchtbaren Land, da kein Mensch wohnt." Aber merket weiter: „Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, dem der Herr seine Zuversicht ist. Der wird sein wie ein Baum, gepflanzet am Wasser."

Fortsetzung folgt.

Wehe der Welt des Papsttums halben!

Das Papsttum knechtet die ganze Welt. Der Papst beansprucht absolute Herrschaft nicht nur über die Christenheit, sondern auch über alle Menschen, über den Staat. Der Staat Könige, Kaiser, Parlamente und Kongresse, sollen den Papst als ihren höchsten Herrn anerkennen und das Papsttum als die einzig rechte Kirche; nur ihm sollen sie Religionsfreiheit gewähren und alle andern Kirchen, wenn der Papst es verlangt, verbieten, sie zur Annahme seiner Lehre zwingen oder sie ausrotten. Papst Gregor der Siebte schreibt: „Der Heilige Stuhl hat absolute Macht über alle geistlichen Dinge. Warum sollte er nicht auch über weltliche Dinge regieren ? Gott regiert im Himmel; sein Statthalter sollte über die ganze Erde herrschen."

Im päpstlichen Recht heißt es: „Die halsstarrigen Ketzer soll man strafen, wenn ihnen auch Schutz versprochen ist. Die Ketzer entfallen durch ihre Ketzerei ihrer Würde, wenn sie auch Kaiser und Könige wären. Ihre Häuser muß man niederreißen und ihre Güter konfiszieren, wenn sie schon katholische Kinder haben. Diese Konfiscation kann nicht durch weltliche Fürsten geschehen oder ausgeführt werden, wenn nicht vorher der geistliche Richter das Urteil gesprochen hat. Die konfiszierten Güter der Ketzer muß man zur Disposition des Papstes behalten."

Weil das Papsttum den teuren Mann Hus, der die Irrlehren und Gottlosigkeit

desselben strafte, verbrannt hatte, so kündigten die Hussiten dem Papste den Gehorsam. Da schrieb der damalige Papst Martin der Fünfte an seinen Legaten in Böhmen: „Sammle Truppen, schlage mit dem Schwert drein, und wenn dein Arm die Schuldigen nicht erreichen kann, so wende Gift an. Verbrenne alle Städte Böhmens, damit das verfluchte Land durch Feuer gereinigt werde. Die Aecker verwandle in Wüsten und laß die Leiber der Ketzer von den Bäumen hängen, daß ihre Zahl größer sei als Blätter im Walde."

Die Konstitution unsers Landes gewährt allen Einwohnern Religions- und Redefreiheit, solange sie in den Schranken des Gesetzes bleiben. Sie hält alle Kirchen und Religionen gleich, kennt keine bevorzugte Staatskirche, läßt das Gewissen jedes Menschen frei. Aber eben deswegen gefällt dem Papste unsere Verfassung gar nicht, sie ist ihm grundsätzlich zuwider; sie sollte nach seinen Grundsätzen das Papsttum als die allein berechtigte Kirche anerkennen und alle andern Kirchengemeinschaften verbieten und ausrotten.

Mancher entgegnet vielleicht: Die römische Kirche in diesem Lande lebt doch mit andern Kirchen friedlich zusammen; sie handelt nach dem Grundsatz der Trennung von Staat und Kirche; sie läßt jedermann Rede- und Lehrfreiheit und sie rühmt gelegentlich die freiheitlichen Einrichtungen dieses Landes. Antwort: Ja, aber nur aus Not, nur weil sie bisher in der Minderheit war und ihre herrschsüchtigen Ziele nicht erreichen konnte. Aber der Papst und seine Kardinäle, Bischöfe und Priester verlieren diese Ziele nie aus den Augen: sie wollen Amerika zu einem päpstlichen Lande machen.

Der Erzbischof Ireland von St. Paul hat kürzlich an die Katholiken erklärt: „Unsere Aufgabe ist, Amerika katholisch zu machen. Unsere Losung soll sein: Gott will es! und hoch sollen unsere Herzen schlagen vor Begeisterung, wie die der alten Kreuzfahrer. Wir wissen, unsere Kirche allein besitzt die Wahrheit und die Gnadenmittel der Erlösung. Die katholische Kirche wird die freiheitlichen Güter der Republik sicherstellen und erhalten, wie keine menschliche Kirche es vermag. Triumphiert die Kirche in Amerika, dann wird katholische Wahrheit auf Schwingen amerikanischen Einflusses sich ausbreiten und das Weltall reich und glücklich machen. Als religiöses System ist der Protestantismus in den Vereinigten Staaten hoffnungslos zersplittert, vollkommen wertlos als eine Macht in Dingen des Glaubens und der Moral und nicht länger als ein Gegner zu betrachten, mit dem wir rechnen müssen. Ist das amerikanische Volk erst katholisch gemacht, dann werden wir nirgends eine höhere Zivilisation finden. Man kann es dem amerikanischen Volk beweisen, daß es die römische Kirche nötig hat zur Erhaltung und völligen Entwicklung seines nationalen Charakters und seiner gesellschaftlichen Ordnung. Die katholische Kirche ist die einzig bestehende und unvergängliche christliche Macht. Sie hat die Autorität zu reden ; sie besitzt eine Organisation, durch welche nötigenfalls der Gehorsam gegen ihre Gesetze erzwungen werden kann."

Obiges sagt uns sehr deutlich nach was das Papsttum in Amerika trachtet und was Amerika in Zukunft vom Papsttum zu erwarten hat.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein kurzer Bericht.

Von J. B. Miller.

Durch Gottes Segen wurde es möglich, die im Voraus angekündigte Raths-Versammlung im Miller Versammlungs-Haus, nahe Grantsville, Md., auf den 14., 15. und 16. Juni abzuhalten. Auch der 17. wurde verwendet in einer Sonntagsschul Versammlung. Die Beiwohnung und das Interesse bei allen diesen Versammlungen war sehr gut. Wir hoffen, es wurde manches fester begründet in der Lehre Jesu, durch die Beiwohnung in diesen Versammlungen. Auf Sonntag den 13. Juni wurden verschiedene Versammlungen abgehalten: zweimal in dem oben genannten Versammlungshaus, und zur selben Zeit im Vormittag im Cherry Glade (Gabelberg) Versammlungshaus. Im Nachmittag fand an demselben Ort das Leichen-Begängnis

und die Beerdigung von Bruder Mose Schrag statt.

Bei diesen genannten Rathsversammlungen dienten die Brüder J. L. Mast von Belleville, Pa, und G. A. Yoder von Wellman, Iowa, als Wortführer, und S. D. Güngerich und J. M. Zehr als Schreiber. Die Thematen und Fragen welche in Betrachtung genommen wurden waren folgende: Familien-Andacht und Gebet; die Annahme von Gliedern von anderen Gemeinden ohne ein gutes Zeugnis; Ist es schriftmäßig, einen Anteil zu nehmen an County- und Staats-Wahlen? Soll ein evangelischer Vorschlag, vor der Gemeinde wieder niedergelegt werden, weil einige es widerlegen? Ist diese Konferenz nur rathgebend, oder sind ihre Beschlüsse bindend? Die überwindende Kraft der Gemeinde Gottes — Wie wird sie erlangt und erhalten? Ist es evangelisch, Gaben zu sammeln für Missions-Arbeit und Waisen-Hülfe, und wie soll es getan werden? Wie soll der Sinn von den Gemeinden Ausdruck finden in der Conferenz, und wie sollte Aufnahme zuwege gebracht werden von den Beschlüssen? Ist es erlaubt, daß von unseren Brüdern Stockhalter, oder sogar Directoren in National- oder anderen Bank-Gesellschaften sind? Wie sind die Misch-Ehen zu verhindern?

Ein völliger Bericht ist hoffentlich späterhin in Pamphletform zu erhalten.

Briefe und Antworten.

Vom Schriftleiter.

„J. F. S. Lieber Bruder, Gruß. — u. s. w. Deine Karte habe ich vor mir in welcher du mir dankst für die Anzeige und das Ausgewählte, das ich dir zusandte. Du scheinst aber nicht recht damit zufrieden zu sein und meinst ich soll selbst schreiben. Lieber Bruder, ich bin gut zufrieden mit dem Herold, so wie er ist und glaube er ist so gut wie er gemacht werden kann unter den Umständen; du scheinst keinen Mangel zu haben an Artikeln, darum überlasse ich das Schreiben besser denen die geschickter sind wie ich bin. Denn es sind hunderte, die geschickter sind als ich bin, und tausende die es eben so gut können wie ich es kann. Durch mein Schreiben würde das Blatt nur verschlechtert anstatt verbessert. Haltet nur an mit dem guten Werk; Gottes Segen

Ja lieber Bruder, es ist schon gut, daß du deine Ungeschicklichkeit kennst und fühlst; aber so denken ohne Zweifel diese Hunderte und Tausende von andern von welchen du sagst. Auch die Wenigen, die bisher geschrieben haben lassen dasselbe verlauten; und mit Erlaubnis laß den Schriftleiter sagen: Es sind viele die es besser könnten wie er wenn sie sich schon so viele Mühe gegeben hätten wie er hat. Lese das folgende Schreiber.

Den 23. Juni, 1915. Vielgeliebter Bruder, samt deinem lieben Weibe, Gruß und Gnadenwunsch zuvor. Deine Karte erhalten. Tut mir nun leid, daß ich mich nicht doch daran gemacht habe, und etwas geschrieben für Nr. — mit Gottes Hilfe. Ich hatte die Grippe und schlimmen Husten mit Fieber u. s. w. — Ich dachte auch, es wäre besser für die allgemeine Leserzahl, wenn nicht so viel von so einem geringen Schreiber einkommen würde. Es ist doch immer so einerlei, und alles in der Armut. Ich befürchte sie werden es endlich satt und überdrüßig. Weil aber die Artikel rar werden in dieser Jahreszeit, so will ich alle Kräfte zusammenraffen und das Beste, was mir der liebe Gott mitteilt einsenden, um der gegenwärtigen Not ein wenig abzuhelfen ,bis andere wieder besser zugreifen.

Ja lieber Bruder, einerlei soll es immer sein, denn es ist das Wort vom Kreuz einmal und das Wort vom Kreuz jedesmal. So sagt auch Paulus: „Daß ich euch immer einerlei schreibe, verdrießet mich nicht und macht euch desto gewisser." Es ist wie das Geschirr waschen. Aber es sind die kleinen Mädchen, die das Waschen tun müssen, die es müde werden. Die starken Mannsleute aber, mit riesenähnlichem Appetit, welche drei mal des Tages von dem rein gewaschenen Geschirr essen, werden es nicht müde. Doch ist es immer wieder dasselbe Geschirr das dreimal des Tages zu waschen ist. Aber jedesmal ist es anderer Schmutz mit anderem reinem Wasser abzuwaschen. So ist auch unsere Arbeit in gewissem Sinn, immer einerlei; in anderem

Sinn aber ist es jedesmal verschieden, auf neue Thematen oder dieselben Thematen mit anderen Worten verhandelt. So will der Herr es haben, daß ein Hausvater aus seinem Schatz altes und neues hervor tragen soll. Niemand aber hätte mehr Ursach zu denken daß die lieben Leser unser „immer einerlei" müde und satt werden als der Schriftleiter. Wenn wir aber aufhören, die Feder nieder, und die Hände in den Schooß legen wollten, so machten wir vielleicht noch den größten Fehler. Doch sollten auch andere zugreifen und nicht nur „so Etliche" die Arbeit allein tun lassen.

Für den Herold der Wahrheit.

Woher kommt es?

Von Sarah Teis (82 Jahre alt).

Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich, lieber Editor, wie auch an dein Weib und alle Gottliebende Herold-Leser.

Ich habe so darüber nachgedacht, woher es kommt daß die Christen-Bekenner sich so gern der Welt gleich stellen; kommt es vom guten Geist? Ich glaube nicht. Ich glaube es kommt vom Machtnichtsgeist, welches kein guter Geist ist. Jacobus sagt: „Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Kommt es nicht daher: aus euren Wollüsten, die da streiten in euren Gliedern?" Jac. 4, 1.

Hat nicht die Wollust und der Stolz schon viele abgeführt vom engen und schmalen Weg? Das ist der Machtnichtsgeist, der uns ins Verderben führt und die Menschen verblendet, daß sie das wahre göttliche Licht nicht mehr sehen können. Wir haben doch solchem allem abgesagt um Glieder in der Gemeinde Christi zu werden; wollen wir nun wieder zurück sehen nach dem, von welchem wir ausgegangen sind, und mit Lots Weib still stehen?

O liebe Leser! bedenket doch was wir versprochen haben. Wir haben dem Herrn die Gehorsame versprochen, so wie sein Wort uns lehrt, und daß wir getreue Glieder in seiner Gemeinde sein wollen. Tun wir das? Oder wollen wir nun besser wissen als sein Wort uns lehrt? Wenn wir auch das tun, so haben wir immer noch alles was wir notwendig haben und uns nützlich ist; und sollten dankbar dafür sein, und auch für die Freiheit daß wir Gott so dienen können und dabei noch beten: Gott sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit; denn der Apostel sagt: Demütiget euch vor Gott, so wird er euch erhören zu seiner Zeit.

Die Demuth führt zur Pforte,
Zum schönen Himmelssaal.
Der Weg, nach Christi Worte,
So dorthin führt, ist schmal.
Wer durch ihn will, muß Demuth han,
Sonst stößt er allzeit neben an.
Das Türlein ist gar klein,
Bück dich, willst du hinein.

Meyersdale, Pa.

Für den Herold der Wahrheit.

Unsere Schwäche, Satans Macht und Gottes Allmacht.

Um den „guten Kampf" zu kämpfen und den Sieg zu behalten in den vielen Versuchungen und Widerwärtigkeiten in dieser Welt, müssen wir diese drei Tatsachen anerkennen, daß nämlich wir schwach sind, der Satan mächtig ist, und daß Gott allmächtig ist.

Wir, in unserer eigenen Kraft können nicht bestehen in dem Kampf „gegen die listigen Anläufe des Teufels". Er ist uns zu mächtig, und wir sind zu schwach. Das heißt, der Mensch der in den Kampf gegen die Sünde ziehen will und meint er wäre stark genug „mit den bösen Geistern unter dem Himmel" zu kämpfen, und als Sieger davon zu kommen, wird eine elende Niederlage zu beklagen haben. Tausende haben es gewagt und sind gefallen.

Wenn wir aber erkennen, daß wir schwach sind, und daß der Satan mächtig, Gott aber allmächtig ist, so lernen wir nicht auf uns selber bauen, das bringt uns als geistlich Arme zu den Füßen Jesu; es lehrt uns den Fallstricken des Satans ferne zu bleiben und uns nicht leichtfertig in Versuchungen zu begeben; es treibt uns dann in das Gebet zu dem Allmächtigen, der verheißen

hat, daß seine Kraft in den Schwachen mächtig ist.

Paulus sagt: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark," und: „darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne."

Eine große Kraft offenbarte sich in dem Wirken des Paulus, doch es war nicht Pauli Kraft, es war die Kraft Gottes, oder die Kraft Christi, welches das nämliche ist, die in ihm und durch ihn wirkte. Er nannte es: „Christus in mir."

Mit dem Harnisch Gottes (Eph. 6.) angezogen können wir „bestehen gegen die listigen Anläufe des Teufels." — B.

Ein Brief von unserem früheren Editor.

Exeland, Wis., den 26. Juni 1915. Lieber Bruder in dem Herrn Jacob F. S. Gruß zuvor. Donnerstag Abend, den 24. d. Mts. 10 Uhr kam ich wieder heim von meiner Montana Reise. Sonntag, den 6. war ich in Nord-Dakota in der Gemein, wo die Brüder Amos A. Yoder von Shipshewana, Ind., und Aaron A. Yoder von Dodge City, Kan., die Gemeinde mit dem Wort bedienten. Sie predigten das lebendige Wort Gottes mit großem Ernst. Montags den 7. setzte ich meine Reise fort nach Bloomfield, Mont. in Begleitung des vorgenannten Aaron A. Yoder und Prediger Moses M. Yoder von Wolford, N. D. Wir hielten daselbst 5 mal Versammlung, — die letzte, Montags den 21, — Groß-Gemein. Dort wie sonst auch, ist welches zu loben, und wieder anderes das nicht zu loben ist. Gottes Segen aber wünsche ich ihnen von Herzen.

Wir haben nasses und kühles Wetter. Gras und Frucht wächst sehr, aber Korn sieht ärmlich aus. Alles ist gesund hier. Dein Bruder,

Eli J. Bornträger.

Ein jeder Mensch, so schwach und unvollkommen er auch immer sein mag, hat einen Einfluß über andere, mit denen er in Berührung kommt, entweder zum Guten oder Bösen; zum Alles für Christus, oder nichts für Christus. — M.

Verheiratet.

In der Partridge Gemeinde, nahe Hutchison, Kan., durch Bischof Eli Nisli, am 30. Mai 1915, trat Bruder William A. Miller mit Schwester Rebecca D. Nisli in die Ehe. Der liebe Gott wolle sie segnen mit himmlischem und irdischem Segen, durch Jesum Christum. Amen. Die Braut ist eine meiner Großkinder.

D. E. Mast.

Todes-Ankündigung.

Moses Schrag erreichte sein Lebens-Ziel den 11. Juni 1915 in seiner Heimat, etliche Meilen südwestlich von Bittinger, Md., im Alter von 82 Jahren und 22 Tagen. Seine treue Gattin starb etwa mehr als zwei Jahre zurück. Die hinterlassenen Kinder sind Manassah, Jonas, Daniel, Christian, Sarah, Benjamin, und Samuel, welche verheiratet sind und haben Familien ausgenommen Sarah und Samuel, welche daheim waren und ihre Eltern pflegten und versorgten und darinnen nicht geringe Mühe und Bekümmernisse anwendeten. Nach Berichtigung, so starben zwei Töchter und ein Sohn in früher Kindheit. Der Verstorbene war ein Glied der Amisch Mennoniten Gemeine und das Leichen-Begängnis und Beerdigung wurden gehalten auf des Herrn Tag, den 13. Juni, im Cherry Glade (Gabelberg) Versammlungshaus nahe Bittinger, Md., wo viele Verwandten und Bekannten gegenwärtig waren. Predigten wurden gehalten durch J. L. Mast und C. W. Bender in deutscher Sprache, und N. J. Brenneman und J. B. Miller in englischer Sprache. J. B. M.

Der Himmel ist ein vorbereiteter Ort, für ein vorbereitetes Volk; und kann nicht anders eingenommen werden, als durch eine Vorbereitung durch den Glauben an Jesum Christum; und ein festes Vertrauen auf seine teure Verdienste auf Golgatha.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to S. D. Guengerich, Secretary-Treasurer. R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

July 15, 1915

SPECIAL OFFER TO SECURE NEW SUBSCRIBERS TO THE HEROLD

Being desirous to secure more readers for the Herold der Wahrheit, we make the following liberal offer for new subscribers:

We have decided to send the Herold to new subscribers from the time they send in their subscription to Dec. 31, 1916, for 75 cents. Those subscribing in July, will get the Herold 18 months. Those sending subscriptions later, the time will be so much less; send subscriptions early. We further offer to new subscribers, as premium, the German poem, "Die Ankunft einer glaubigen Seele im Himmel," a booklet of 16 pages. The poem is worth one-fifth the price of the Herold. Present readers, please make this offer known to nonreaders; urge them to subscribe.

Conscience wrongly educated, or lulled to sleep, leads many a victim to sorrow and destruction.

It is a most inconsistent thing to hear a professed Christian make his brags about his meanness before he was converted. "What fruit had ye then in those things whereof ye are now ashamed" (Rom. 6:21).

A Christian home, where family worship is practiced daily, and love and goodwill reign supreme, is the best kind of a home anybody can have on earth. Let it otherwise be ever so humble. A home where this feature is lacking needs improvement.

D. L. Moody is quoted as saying: Don't give up on account of mistakes; the best of men make mistakes enough to keep them humble; but they keep on trying to do better. He that gives up makes the greatest mistake and does the adversary a great favor.

We can not expect to be happy always in this world; we could not appreciate success if we did not have reverses. We learn more by sailing in a storm and on a rough sea than we do by sailing on calm waters. It is the way the Lord must take sometimes to teach us the lesson He wants us to learn.

By the time this issue of our paper reaches our readers, harvest will be in progress, at some places; at others, as in Kansas and Oklahoma, threshing may have begun; which is ordinarily a very busy time. It is very right and commendable to be busy at all times, and do all we can without injuring ourselves or those in our employ, but let it always be something good and useful. But let us never get so busy in the harvest field or other earthly employment so as to forget the one thing most needful, which is the salvation and wellbeing of our souls. Let

us at all times be most busily employed in the service of our Lord Jesus and His harvest field. Let us gather in the sheaves of His harvest, and thus "gather fruit unto life eternal." According to the teachings of our Lord, in Jno. 4:27-42.

"Bees are swarming," is the watchword with the editor these days (July 1). Besides editing this little paper to the best of my ability and watching a few corners where I can make myself useful, I keep from forty to fifty colonies of bees, spring count, for pleasure and profit. This goes quite a ways in solving the bread and butter problem for the editor and his wife. These busy little creatures know how to improve every shining hour in bringing in their store, whenever there is any in the field to be had. Following are a few of the things we may learn from a colony of bees in a normal condition. (1) Industry; (2) Cleanliness; (3) Self-sacrifice; (4) Perfect harmony among the members of the colony, never is there any strife or disagreement in a colony of bees, for all there are from 35 to 50 thousand of bees in a strong colony.

Every time you tell the children, (whether they be young or old), what they should not do; be sure to also tell them what they should do. For surely any sane person will not expect them to sit around doing nothing. Even if they did, the situation would be no better. Spurgeon once said: "Idle men tempt the devil to tempt them. He who plays when he should work, has an evil spirit for his playmate; and he who neither works nor plays is a workshop for Satan. If the devil catches a man idle, he will set him to work, find him tools to work with, and before long, pay him his wages." Surely an idle brain is the devil's workshop.—L. S.

PRAYER DEFINED

Sel. by J. J. Litwiller.

Prayer is the soul's sincere desire,
Unuttered, or expressed;
The motion of a hidden fire
That trembles in the breast.

Prayer is the burden of a sigh,
The falling of a tear,
The upward glancing of the eye,
When none but God is near.

Prayer is the simplest form of speech
That infant lips can try;
Prayer, the sublimest strains that reach
The majesty on high.

Prayer is the contrite sinner's voice
Returning from his ways,
While angels in their songs rejoice,
And cry, behold, he prays!

Prayer is the Christian's vital breath,
The Christian's native air;
His watchword at the gates of death;
He enters heav'n with pray'r.

The saints, in prayer, appear as one,
In word, and deed, and mind,
While with the Father and the Son
Sweet fellowship they find.

Nor is pray'r made by man alone:
The Holy Spirit pleads;
And Jesus on His blessed throne,
For mourners intercedes.

O Thou, by whom we come to God!
The Life, the Truth, the Way!
The path of pray'r Thyself hast trod;
Lord! teach us how to pray!

Much that is said about studying the Bible would have greater weight if the hearers could feel that the one giving the advice is talking from experience.

For the Herold der Wahrheit.

IGNATIUS

"He being dead yet speaketh," No. 3.

By L. Schlabach.

Ignatius, one of the ancient fathers of the Church, was born in Syria, and became a devoted servant of Christ and His Church under the care of the Apostle John. About the year A. D. 67 he became bishop at Antioch which position he held over 40 years both an honor and a safeguard to the cause of Christ, in the midst of trying and very dark days. He bore the name of his Savior wherever he went and led a godly life. He said, "The life of a man is a continual death, unless it be that Christ liveth in us."

Having learned that the Emperor Trojan, after the victories which he had achieved against the Dacians, Armenians, Assyrians, and other nations of the east, gave thanks at Antioch unto the gods and offered great sacrifices as though these victories had proceeded from them. Ignatius, as we are informed by Nicephorus reproved the Emperor for this, and openly in the temple.

The Emperor when he heard this became so enraged he determined to punish cruelly his reprover, still Ignatius was so well known and loved by the people that the Emperor was afraid of an uproar, so he sent him in bonds to Rome to be punished there.

He was informed that he was sentenced to die by being thrown before wild beasts, but the effect of this was the opposite of what I surmise it would be on the majority of modern Christian professors, he not only received with joy the prospect of dying so ignominious a death for Christ's sake, but desired that it should speedily be carried out.

In a letter to the church at Rome he wrote thus concerning the beasts which were to destroy his body, "If they will not fall upon me and tear me, I shall kindly allure them, so that they will not spare me as they have already spared several Christians, but will quickly tear me in pieces and devour me. At Rome he was tortured to induce him to blaspheme the name of Christ and offer to idols but he remained steadfast, also when he was set in the middle of the amphitheatre pit, with the whole multitude looking on, he boldly addressed them, telling them of the cause for which he was dying, while two half starved lions were let out to him and quickly fell upon and devoured him, but his soul not even his enemies or the beasts could destroy or even touch for it was safe in Christ.—From Martyr's Mirror.

THE BANNER OF JESUS

Selected by Mrs. E. E. Troyer.

Unfurl the banner of King Jesus
And ever let it wave;
And with the help of Jesus
Seek wandering souls to save
Tell them how much Christ suffered
On the cross of Calvary,
'Twas all for sin-sick sinners,
That they might from sin be free.

Yes, we must look to Jesus,
For the blessings that we need;
In sorrow He's our comfort,
In trials a Friend indeed,
He told us when He left us
'Twas needful that He go,
And His Spirit He would send us,
To direct us here below.

If Jesus is our Leader
He will never let us stray,
In paths of sin and sorrow,
Or in the great broad way
That leads to uter darkness
Where the wicked all shall be,
And suffer out their recompense,
Through all eternity.

But if we follow Jesus
He will lead us by the hand,
And if we lean on Him

We're always sure to stand.
Though trials may surround us,
And assail on every side,
We need not fear the enemy,
If we in Christ abide.

So let us keep His precepts,
And to His will be true;
We know that nothing less
Will ever carry us through
To that bright heavenly mansion,
That Jesus went to prepare,
Where we shall dwell in glory,
And reign with Jesus there.

FELLOWSHIP

"When a man ain't got a cent, an' he's feeling kind of blue,
An' the clouds hang dark and heavy; and won't let the sunshine thru
It's a great thing, Oh my brethren, for a feller just to lay
His hand upon your shoulder in a friendly sort of way.

It makes a man feel queerish; it makes the teardrops start,
An' sort o' feel a flutter in the region of his heart;
You can't look up and meet his eyes; you don't know what to say
When his hand is on your shoulder in a friendly sort of way.

Oh, the world's a curious compound, with its honey and its gall,
With its care and bitter crosses—but a good world after all;
An' a good God must have made it—leastwise that is what I say
When his hand is on your shoulder in a friendly sort of way.

—James Whitcomb Riley.

Do you want to feel good. Then be good and do good. Do you want 'holy frames and heavenly feelings?' Then 'have faith in God.' If it be well with your faith, says one, it will also be well with your feelings."

GOOD NEWS

The saloon is defended for the revenue it brings to the government, and no doubt many sincerely believe it to be advantageous to the Government. This is probably untrue. The liquor revenue law was enacted under the administration of Abraham Lincoln as a war measure, and signed with the distinct understanding that it would be repealed as soon as the exigency that seemed to justify it had passed. Mr. Lincoln hesitated in regard to signing that document, and said: "I would rather lose my right hand than to sign a document that shall perpetuate the liquor traffic; but as soon as the exigencies pass, I will turn my whole attention to the repeal of that document; and he would never have signed it had he not had the promise of the members of the Senate and of the judiciary committees, and of the military committee, that it should be repealed at once, after the exigencies had passed.

The exigencies that called this Law into being passed more than forty years ago, and during all these years our government has been in guilty partnership with this crime breeding business of the liquor traffic. The unimely assassination of President Lincoln prevented him of carrying out his resolution of repealing the liquor revenue law, after the close of the war. Had Lincoln lived, no doubt he would have had the courage to issue an "emancipation proclamation" against the rum power, the same as he did against human slavery, and thus, saved our country the shame and disgrace that have been hanging over us for more than fifty years.

The last year has brought forth sufficient proof that the "exigencies" which brought forth this liquor law in Lincoln's time, were only imaginary and not reality. The wisdom of these measures were greatly doubted by many a noble statesman and by Lincold himself at the time this law was enacted. When this liquor ques-

tion was before the English government some years ago, Hon. Wm. E. Gladstone, "England's grand old man," said: "Gentlemen, you need not give yourselves any trouble whatever about revenue. The question of revenue must not stand in the way of reform. Give me a sober population, not wasting their earnings in strong drink, and I will know here to get the revenue.'

It is Russia however that is furnishing the proof to the correctness of the views of Gladstone and other statesmen, as set forth in the above. At the outbreak of the present European war, the Zcar of Russia took just the opposite steps of which Lincoln felt himself compelled to take in the time of the civil war. To the surprise of almost every good man and woman on the face of the earth, Russia—yes, poor stupid heathen Russia (as we were wont to call her here in the United States) all at once let it leak out that she known that a drunken nation or a nation of drunkards, is no match for a nation of sober people; so the Zcar of Russia, without any preamble, and apparently without consulting anybody, "put the lid on," as we express it in the United States, and without any warning, kicked out the liquor traffic over the whole of Russia. He did not stop to argue about revenue; and to the surprise of the liquor-soaked people of that great nation, they began to feel better and happier right away; in fact, like the poor demoniac in Mark 5:15 who had dwelled in the tombs, all at once they became clothed and in their right mind." Abundant figures have been given to show that if this reform keeps on for some time, more lives will be saved by it than have been lost by the war.

These facts have aroused the whole world, more than any one thing ever did, to consider the temperance and prohibition problems, with the result that the prohibition movement in the United States is gaining ground very rapidly, and the liquor "monnopoly" is panic stricken and on the run.—Selected.

PRAYER; THE IMPORTANCE OF IT

Prayer is one of the most important things in a Christian's experience. It brings the soul in touch with God, and enables us to draw from Him the things we stand in need of.

In the first place in order to find God one must pray earnestly, and afterward it takes the same earnest prayer to keep an experience of salvation.

Young people need to be diligent in prayer. Satan will try to make them careless in their secret devotions, because he knows that in this way he can soon overcome the soul. In I Thes. 5:17 Paul tells us to "pray without ceasing," and Jesus says in Matt. 26:41: "Watch and pray that ye enter not into temptation." Jesus Himself found it necessary to pray, and if He did, surely how much more do we need to pray. Should we find ourselves becoming careless about secret prayer we have cause for alarm and should stir our souls to earnestness, until we again find ourselves overcomers on this line.

Prayer is a sweet privilege and joy to the soul. In prayer we can go to the secret closet and tell God all our troubles and temptations, all our joys and victories, and we come away refreshed and strengthened, feeling that we have in Jesus a friend so precious.

"To lift our hearts to God in prayer
Promotes an inward work of grace;
It sets us free from earthly care,
And brings us to behold His face."
—Selected.

Learn to say no and it will be of more use to you than to be able to read Latin.—Spurgeon.

REMEMBER GOD NOW

There are many advantages and priceless benefits to be derived from remembering God now, in your youth that you will probably not realize until you have attained to more mature years. Then doubtless you will look back to the days of your past life with deep regret that you did not seek first the kingdom of God, and His righteousness, and thereby inherit the many blessings provided in His Word to cheer and help you through all the strife, temptation, hardships, and discouragements of your earthly pilgrimage. The young man or the young woman who is living in sin and groping through life in darkness to spiritual things, with no hope of that blessed life beyond the grave, presents one of the saddest pictures on which the human mind can dwell. And what a great and unnecessary risk they thereby assume!

It may be that you are indulging in worldly pleasures and amusements which, in your own mind, you think are affording paramount satisfaction, and which you consider harmless and insignificant in effect. You perhaps think that there is plenty of time in the future to forsake your evil ways and come to God: but do you know that the saving grace of Jesus Christ is an indispensable requisite to your present life, and the only means of happiness and success on earth?

Oh, how sad and forlorn your heart feels when the certainty of a future retribution looms up before you! When you stop for a moment to meditate upon the appalling fact that death is abroad in the land striking your friends and loved ones from all the walks of life, you can not repress a shudder. I feel constrained to assure you, that by living in sin and under the dominion of self, you assume the grave and needless risk of being disinherited on the day of final reckoning by our heavenly Father, who is "not willing that any should perish, but all should come to repentance" (II Pet. 3:9). Therefore choose this day the way of the cross, that leads from folly, sorrow, and remorse to deeper joys and the blessed light of liberty.—Sel.

Answers to Bible Questions in No. 11

1. By saying, "It is easier for a camel to go through the eye of a needle than for a rich man to enter into the kingdom of heaven." Matt. 19:24.
2. Job. Job 23:12.
3. Four soldiers. Jno. 19:23.
4. Mary Magdalene and the other Mary. Matt. 28:

Correct answers were sent in by: Beulah Yoder, Md., 4.—Manasses Bontrager, Wis., 4.—Edward and Mary Troyer, Mich., 4.—Lydia and Mary Swartzendruber, Ia., 4.—Lillie and Christian Troyer, 4.—Noah G. Musser, Pa., 4.—Mary and Elam Hostetler, Ind., 4.—Chris and Nettie Beachy, Mo., 4.—David E. and Mary E. Peachy, Pa., 4.—Levi E. Bontrager.

Late May solvers: Jacob S. Miller, 4.—Mary E. and David E. Peachy, Pa., 4.

The following have also memorized Galatians 5 from 16 verse to the end of the chapter: Beulah Yoder, Edward Troyer, Lydia and Mary Swartzendruber, Lillie Troyer, Noah G. Musser, Mary and Elam Hostetler,, Chris and Nettie Peachy.

Jacob S. Miller has also memorized the ten commandments.

The cause of lack of punctuality is the lack of interest, the effect is the losing of more interest.—C. A. S.

If the men who vote for saloons had to furnish the boys to fill them, every town would go "dry."—Sel.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 1. August 1915. No. 15.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

„Gott, man lobet dich in der Stille zu Zion und dir bezahlet man Gelübde. Du erhörest Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir." Psl. 65, 2. 3.

Du suchest das Land heim und wässerst es, und machest es sehr reich. Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle. Du läßest das Getreide wohl gerathen, denn also bauest du das Land. Du tränkest seine Früchte, und feuchtest sein Gepflügtes; mit Regen machst du es weich und segnest sein Gewächse, Psl. 65, 10. 11.

„Es sprach aber einer aus dem Volk zu ihm: Meister, sage doch meinem Bruder, daß er mit mir das Erbe teile," Luk. 12, 13. Dieser wollte das Ansehen und den Einfluß des Heilandes gebrauchen, um seinen Reichtum zu vermehren. So gibt es noch heute viele, die die Religion gebrauchen, um etwas Irdisches und Vergängliches dadurch zu erlangen: So weit sind sie religiös und nicht weiter. Solchen gilt auch der Verweis unseres Heilandes: „Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzt?"

„Sehet zu, und hütet euch vor dem Geiz; denn Niemand lebet davon daß er viele Güter hat." Luk. 12, 15. Geiz ist eine übertriebene Sorge und selbstsüchtige Begierde nach Geld und Geldes Wert, welches des Menschen Leben weder verlängern noch glücklicher machen kann in dieser Welt, und bringt am Ende seine Seele in das ewige Verderben. Denn der Tod macht uns alle gleich. Der Reichste hat im Tod nicht mehr als der Aermste. Wenn er seinen Reichtum aber auf sündigen Wegen erlangt hat, so kann er seine Seele noch dadurch verlieren.

„Also gehet es, wer ihm Schätze sammelt, und ist nicht reich in Gott," Luk. 12, 21. Dies ist die Lehre welche Jesus dem Volk vorlegen wollte mit dem Gleichnis von dem reichen Mensch, dessen Feld wohl getragen hatte. Er hatte sich irdische Schätze gesammelt, und gesorgt für ein langes zeitliches Wohlleben aber nicht für den himmlischen Reichtum. Er wollte seinen irdischen Reichtum für sich selbst behalten, und vergaß dabei die Armen und Bedürftigen denen er helfen hätte sollen. Daher auch die göttliche Anrede: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; wes wird es sein, das du bereitet hast? O, sollte uns das nicht zu Herzen gehen, und eine bleibende Warnung sein, allezeit die himmlischen Schätze den Irdischen vorzuziehen und am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit zu trachten mit der Ueberzeugung, daß uns der Herr schon mit dem Natürlichen versorgen wird?

Wir geben gerne unseren lieben Lesern Korrespondenzen und Neuigkeiten aus Nah und Fern und bitten unsere Leser um solches mit folgenden Anmerkungen: 1. Gebet allem solchem Schreiben eine ächt christliche und erbauliche Betonung; 2. Fasset es so kurz zusammen wie nur möglich und sagt viel mit wenig Worten; 3. Wenn ihr Neuigkeiten geben wollt, so laßt es auch et-

was Neues sein. Z. B. wenn jemand auf den 5. des Monats schreibt: „Vor zwei Wochen war Prediger — — von — — bei uns und hat uns das Wort verkündigt, u. s. w., bringt aber dies erst am 7. auf die Post, so kommt es zu spät um in der Nummer vom 15. des Monats zu erscheinen. Bis es aber in der folgenden Nummer erscheint, ist es schon sechs Wochen alt, und die meisten unserer Leser hatten es schon vielleicht einen Monat früher im „Budget" gelesen; 4. Laßt es etwas Interessantes sein, und macht es so interessant für eure Leser als möglich."

Wir legen ungerne etwas zurück was für die Spalten des Herolds bestimmt ist, doch wurden wir schon veranlaßt solche Sachen in den Papierkorb wandern zu lassen, die zu viel an obigen Erfordernissen mangelten.

Im heiligen Bibel-Buch finden wir vielleicht keine sicherere Verheißung als die, daß ernsthafte Gebete erhört werden sollen. Im täglichen Leben ist vielleicht aber auch nichts Gewisseres als die Erfahrung vieler Gläubigen, daß in Wirklichkeit ihre Gebete erfolglos bleiben. Warum erhalte ich keine Antwort auf meine Gebete, mag wohl die Frage vieler sein. Eine Ursache muß diesem Zustande zu Grunde liegen. Die Heilige Schrift gibt uns auch darüber Auskunft. Der Schreiber des Artikels den wir in dieser Nummer bringen unter dem Titel: „Warum haben wir so wenig Gebetserhörungen" hat die Ursachen der Nichterhörung unserer Gebete in der Bibel gefunden und sie angegeben, mit gründlicher Auslegung und Erläuterung derselben. Wir bitten unsere werten Leser, diesen Artikel nicht nur zu lesen, sondern auch gründlich zu studieren und mit uns, durch die Gnade Gottes, alle Hindernisse aus dem Wege räumen, auf daß durch unsere Gebete die Fenster des Himmels sich öffnen mögen und himmlischer Segen auf uns und unsere Mitmenschen erfleht mag werden. Es fehlt nicht an Gottes Verheißungen, auch nicht an Seinem Willen, noch an seiner Kraft, sondern einzig und allein an dem unbiblischen Verhalten der Beter wenn ihre Gebete unbeantwortet bleiben. Wir bitten nochmals, leset den genannten Artikel. — B.

Sonstwo in dieser Nummer bringen wir unseren lieben Lesern einen Artikel von D. J. Hochstettler über Röm. 11, 25. 26, in welchem der liebe Bruder die Ansicht huldigt, daß alle wahre Kinder Gottes unter dem Evangelium das rechte geistliche Israel und Gottes auserwähltes Volk sind, auf welche das natürliche Israel unter dem Gesetz nur eine Figur war. Dieser Anschauung geben wir in voll Beifall welches mit vielen Schriftgründen bestätigt werden kann. Aber möchte nicht in der Schriftstelle Röm. 11. 26 noch ein weiterer Sinn verborgen liegen als der liebe Bruder zugesteht, wenn Paulus da sagt: „Und also das ganze Israel selig werde"? Mir will es scheinen, Paulus möchte mit dem Ausdruck „das ganze Israel" doch das buchstäbliche Israel gemeint haben, in folgendem Sinn: daß nämlich eine Zeit in der fernen Zukunft (von Pauli Zeit) liegt, in welcher das natürliche Israel, das Judentum seine Aufsätze und Ceremonien fahren läßt und viele von ihnen das Evangelium annehmen und wiedergeboren und Glieder in dem geistlichen Israel werden und also das ganze (buchstäbliche) Israel selig werden. Nicht daß alle die ewige Seligkeit erlangen, aber doch daß alle los werden von den Aufsätzen und Banden die das Judentum noch heute so enge miteinander verbunden und vom Evangelium ferne hält.

Der 23. Psalm.

In Reimen gesetzt
von J. F. Schwarzendruber.

Mein Hirte ist mein Gott und Herr;
Drum mangelt mir auch nimmermehr.
Er weidet mich auf grüner Flur,
Und gibt mir frisches Wasser nur.

Auf meine Seele er erquickt,
In seiner Hut mich nichts bestrickt,
Auf rechter Straß' führt er mich fein,
Zum Lob des großen Namens sein.

Und ob ich gleich auch wandern müßt,
Im Todes-Thal der Finsternis,
Kein Unglück ich da fürchte schlecht,
Weil mich mein Hirt da leitet recht.

Sein Stab und Stecken trösten mich.
Er setzet mir ein' vollen Tisch;
Daß sich da auch erstaunt der Feind,
Wie mich so gut versorgt mein Freund.

Viel Gutes und Barmherzigkeit,
Folgt mir mein ganze Lebenszeit;
Denn ich bleib in des Herren Haus,
Drum bleibet auch kein Segen aus.

Erntezeit.

Erntezeit, schönste Zeit,
Die uns Gott der Herr verleiht,
Schüttet alles Feld voll Segen,
Daß sich unsere Hände regen,
Schenkt dem Schnitter volle Aehren,
Brots genug, uns all zu nähren,
Menschen, eures Gottes denkt,
Der euch solche Ernte schenkt!

Erntezeit, reiche Zeit,
Gott hat Segen ausgestreut,
Daß sich alle Bäume neigen
Mit den fruchtbeladnen Zweigen,
Schaut umher mit Vaterblicken,
Wie sich alle dran erquicken.
Menschen, nehmt die Gaben gern,
Aber dankt auch, dankt dem Herrn!

Für den Herold der Wahrheit.

Was ist Jesus Christus für dich?

Eli J. Bontreger.

Achte obige Frage, lieber Leser, als an dich persönlich gerichtet. Hoffentlich glauben wir alle mit Petrus: „Durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden," (Apg. 15, 11) aber haben wir auch einen klaren Begriff was diese Gnade ist, und wie wir dadurch selig werden? Römer 3, 24 sagt Paulus wir „werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist". Alle Adams Kinder sind Sünder und ohne Christum in einem verlorenen Zustande, denn Joh. 3, 36 lesen wir, „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben, wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm."

Also wissen wir, daß das Heil und die Erlösung und unsere Seligkeit in Jesum Christum liegt; dieses heißt an Jesum Christum glauben.

Laßt uns aber jetzt dieses große und wichtigste aller Werke betrachten, nämlich, wie Jesus Christus die Erlösung der verlorenen Menschheit vollbrachte. Erstens, dadurch daß Er, der von Ewigkeit her der Sohn Gottes in göttlicher Gestalt war, Knechtgestalt annahm (Phil. 2), und sich so weit erniedrigte daß Er „ward gleich wie ein anderer Mensch", und unter den Menschen wandelte, mit ihnen , und zu ihnen redete, und mit ihnen aß und trank. Er wurde müde wie andere Menschen (Joh. 4, 6) und weinte mit den Trauernden (Joh. 11, 35) und über das bevorstehende Schicksal der Juden (Luk. 19, 41). Er konnte „Mitleid haben mit unserer Schwachheit, ward versucht allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde." Ebr. 4, 15.

Er wurde vom Satan versucht wie andere Menschen auch, hat ihm aber festen Widerstand gethan, und behielt den Sieg. Daher kann Paulus wohl Gott danken (1. Kor. 15, 57), „der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesum Christum." Denn in dem allom hat Jesus „uns ein Vorbild gelassen daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen. Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden, welcher nicht wieder schalt da er gescholten ward, nicht drohete da er litt, er stellete es aber dem heim der da recht richtet." 1. Pet. 2, 21—23.

Jesus Christus ist uns also zum Vorbild geworden; seinem Leben und Exempel sollen wir nachfolgen, denn er selbst sagt: „Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben," Joh. 8, 12. Er selbst ist das Licht der Welt, und dadurch daß wir „wandeln gleichwie er gewandelt hat," (1. Joh. 2, 6) bleiben wir in ihm und

er (der Geist Christi) in uns, und „wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Röm. 8, 9. Wenn du nun nicht dem Beispiel Christi folgest, so ist dir Christus kein Nütze.

Zum andern wirkte Jesus unsere Erlösung dadurch daß er Gottes Wort und Willen offenbarte und lehrte. Er war das Fleisch gewordene Wort Gottes selbst wie Johannes sagt, Cap. 1, 14. Er war mehr, denn er sagt uns, daß der Vater in ihm ist, und „Ich und der Vater sind eins." Daher kann der Apostel wohl sagen, 2. Cor. 5, 19: „Denn Gott ward in Christo ... und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung." So ist das Wort welches Jesus den Menschen brachte der ausgesprochene Wunsch und Wille Gottes. So sagt dann Jesus: „Wer mein Wort höret und glaubet dem der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben." Sein Wort hören, meint seinem Wort gehorchen und es befolgen.

So hast du nun den Wandel und die Fußstapfen unseres Herrn Jesu als Beispiel, und seine Lehre, die Gottes eigenes Wort ist, um dir zu zeigen wie du wandeln sollst vor Gott und Menschen. Wenn du nun diese befolgest, so thust du Gottes Willen — du thust, was recht ist. Dies ist eine gesetzliche Gerechtigkeit. Paulus aber sagt uns: „Wer werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung so durch Christum Jesum geschehen ist."

Wenn du nun auch diesem Beispiel und gelehrten Wort getreu folgen könntest, was willst du mit deinen begangenen Sünden machen. „Der Tod ist der Sünden Sold," und „Jegliche Uebertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen rechten Lohn," Ebr. 2, 2. Daß du von der Strafe und Folgen der Sünde befreiet bist, ist auch die Gnade des Herrn Jesu Christi. Jesaias sagt: „Die Strafe liegt auf ihm auf daß wir Frieden hätten," und Petrus sagt von ihm: „Welcher unsere Sünden selbst hinauf getragen hat an seinem Leibe auf das Holz." Deine und meine —ja aller Menschen Sünden, hat der Herr auf seinen Sohn Jesum Christum gelegt (oder geworfen, Jes. 53) und er hat die Strafe getragen und die Sünde gebüßt am Stamme des Kreuzes. Ja, schon die Nacht vorher war seine Seele betrübt bis an den Tod, und wurde gepeinigt. verspottet, und verleumdet dann noch die sechs Stunden am Kreuze gelitten für alle Menschen und dadurch daß du an ihn glaubst, deine Sünden zu ihm bringest, will er dir alles vergeben und als Mittler zwischen dir und dem Vater, dich mit Gott versöhnen so daß deiner Sünden nicht mehr soll gedacht werden vor Gott. O, die große Gnade Gottes die durch Jesum Christum uns geworden ist.

Dennoch aber geht „die Gnade des Herrn Jesu Christi" noch um ein Großes weiter. Durch diese Gnade werden dir nicht nur deine Sünden vergeben, nicht allein wird dir Gottes Wort und Willen durch Christum geoffenbart und dir ein lebendiges Beispiel gegeben dem du nachfolgen sollst, sondern so du willig bist dich ihm ganz zu übergeben, und dein Herz ihm zu räumen, so will er davon Besitz nehmen, sich dir offenbaren (Joh. 14, 21), dich lehren und erinnern (vers 26), dir ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist geben. Ja, er will Wohnung bei dir machen (Joh. 14, 23) will ich machen, daß du teilhaftig wirst der göttlichen Natur. (2 Petri 1, 4.) Ja, er will mit dem heiligen Geist dich beleben u. führen und dir zum Sieg helfen wider alle Feinde. Er selbst will deinen Kampf kämpfen für dich, so daß Welt, Satan und dein eigenes Fleisch und Blut — dein „Ich" — dich nicht besiegen mögen. Er fordert noch an dich daß du alle deine Sorge auf ihn wirfst, denn er will für dich sorgen. (1 Petri 4, 7.) Kurz, durch die Gnade Gottes die in Christi Jesu unserm Herrn ist, wird der Christ von Christi Geist (das ist der heilige Geist) erfüllt, von ihm gelehrt, erinnert, belebt und regiert. Er macht ihn willig, und was noch mehr ist, er macht ihn fähig Gottes Willen zu beleben.

Hierin liegt der Unterschied zwischen dem Alten und Neuen. Im Gesetz und den Propheten wurden die Menschen auch Gottes Willen gelehrt, aber es ward durch das Fleisch geschwächt (Röm. 7, 3.); durch die „Gnade des Herrn Jesu Christi" aber wird „die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet, die wir nun nicht nach dem

Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist." Römer 8. 4. „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind."

Dies ist wohl die Summa der Gnade Gottes in Christo Jesu. Er lehrt uns Gottes Willen durch seinen Wandel und Beispiel, sowohl als durch seine Predigt des Worts Gottes. Er hat ein Opfer getan für die Sünde das ewiglich gilt, und schließlich nimmt er Besitz von dem ergebenen Christ und wirkt selbst in ihm die Gerechtigkeit die vor Gott gilt. (Römer 1, 17.)

Lieber Leser, wenn Jesus Christus noch nicht dies alles für dich geworden ist, so bist du noch nicht seines vollen Verdienstes teilhaftig geworden, und du stehst noch nicht in der vollen Gnade Gottes die dir in Christo Jesu angeboten ist.

Ereland, Wis.

Für den Herold der Wahrheit.

Durch wen redet der Herr?

Von D. J. Troyer.

Der König David war ein Mann nach des Herrn Herzen, Apg. 13, 22. Der Herr hatte ihn zum König gesetzt über ganz Israel. Er war ein sehr gewaltiger Mann in Israel, der höchste Beamte unter seinem Volk. Er hatte nur das Wort zu sprechen, so ist getötet oder das Leben verschont worden. Ein solcher Mensch steht in sehr großer Gefahr, und sollte sich nicht auf die Ruhebank niedersetzen, und auch nicht müßig auf dem Dach spazieren oder sich sonst in Versuchung begeben (auch sonst niemand. — Ed.). Denn dieser gewaltige Mann ist in Versuchung gekommen, da er auf seinem Dach müßig ging, und ist in schwere Sünde gefallen. Und der Herr hat es zugelassen, daß er noch gesucht hat, seine Sünden zu verbergen, daß die Leute es nicht ausfinden sollten.

Aber der Herr hat es gewußt; Er hat aber nicht selbst mit David geredet, sondern er hat den Prophet Nathan gesandt, um dem König seine Sünde zu entdecken. Dieser hat es ihm durch ein Gleichnis geoffenbart, so daß er sich sein eigen Urteil gesprochen hat.

Als nun David gesehen hat wie seine Sache vor Gott steht, dann hat er sich von Herzen gedemütigt vor dem Herrn und bei ihm angehalten mit Beten und Flehen und hat gesagt: Gott sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missetat, und reinige mich von meiner Sünde. Denn ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir. An dir allein habe ich gesündigt, und übel vor dir getan. Psl. 51, 3—6.

Er ist dem Prophet Nathan auch nicht übel begegnet und hat nicht gesucht, die Schuld auf sonst jemand zu legen, hat auch nicht gesagt: Ich bin der Gesalbte des Herrn und wenn der Herr etwas zu reden hat, dann sollte er es durch mich reden, denn ich habe das höchste Amt im ganzen Land. Sondern er hat zu Gott gebeten und gesprochen: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir. Psl. 51, 12. 13.

In Vers 15 hat er dem Herrn versprochen: denn ich will die Uebertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren. V. 19 spricht er : Die Opfer die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist und ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.

Psalm 69, 6 spricht er: Gott, du weißt meine Torheit, und meine Schulden sind dir nicht verborgen. V. 10: Denn ich eifere mich schier zu Tode um dein Haus und die Schmähung derer die dich schmähen fallen auf mich. V. 11: Und ich weine und faste bitterlich und man spottet meiner dazu. V. 14: Ich aber bete, Herr, zu dir zur angenehmen Zeit, Gott, durch deine große Güte, erhöre mich mit deiner treuen Hülfe.

Siehe doch, lieber Leser, wie David sich so ganz von Herzen bekehret hat. In diesem sollen wir ihn zum Vorbild nehmen, und uns ganz aufgeben wenn wir in Sünden fallen, und uns von Herzen bekehren und bei dem Herrn anhalten, denn bei ihm ist viel Vergebung.

Und wer sich gern strafen läßt, der wird klug werden, Spr. 12, 1. Liebe Leser zu unseren Zeiten redet der Herr auch manch-

mal durch geringe Menschen. Wir können manchmal einen guten Rath kriegen von gering geachteten Leuten. Wir sollen wohl den Vorstehern von der Gemeinde gehorchen und ihrem Rat folgen aber wir sollen auch einen guten Rat nicht verachten wenn er gleich gegeben ist von einem geringen Menschen. Die Hochachtung in dieser Welt hat schon manchem Menschen zum Fall gedient. Röm. 12 16 sagt Paulus: Trachtet nicht nach hohen Dingen sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen. Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen aber den Demütigen gibt er Gnade.

Gruß an alle Herold-Leser.

Midland, Mich.

Für den Herold der Wahrheit.

Gott ist die Liebe.

Von J. D. Miller.

„Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm." So spricht Johannes in seiner ersten Epistel, Kap. 4. v. 16. In Nr. 12 des Herolds erschien ein Artikel der viel von der Liebe handelt, welches mich verursachte diesem nachzudenken, und sehe daß noch viel darüber zu schreiben wäre. So will ich in meiner Unvollkommenheit noch etwas darüber schreiben; denn Jesus hat prophezeit: „Dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten." Und ich glaube wir leben in solcher Zeit. Da aber Christus noch weiter sagt: „Wer aber beharret bis ans Ende der wird selig," so ist es auch notwendig daß wir einander dazu aufmuntern.

Wenn nun Gott die Liebe ist, wie uns Johannes in obigem Text sagt, dann müssen wir auch in Liebe zu ihm kommen, und wer nicht in der Liebe steht der wird nicht zu ihm kommen. Denn Jesus sagt: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. Und abermal sagt er: Wer meine Gebote hat u. hält sie, der ists der mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und ihm offenbaren." Also ist es sehr klar daß wir Jesus nicht lieben wenn wir seine Gebote nicht halten.

Was sind nun seine Gebote? Das sagt uns Jesus auch sehr deutlich in Joh. 13, 34. „Und ich sage euch: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet." Wir können sehhen wie er uns geliebet hat, wenn wir glauben daß er am Stamme des Kreuzes für uns gestorben ist. Dies hat er nun darum getan „daß auch wir einander lieb haben sollen." Auch sagt er in Joh. 15, 12: „Das ist mein Gebot daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe."

Wenn wir nun tief über dieses nachdenken so wundert es uns nicht mehr daß die Apostel uns die Liebe in allen ihren Episteln so dringend angerathen und teuer anbefohlen haben. Paulus schildert die Liebe sehr hoch, wenn er von ihrer Eigenschaften redet, mit folgenden Worten: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimniße und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nichts nütze. Die Liebe ist langmüthig und freundlich die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Muttwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit sie freuet sich aber der Wahrheit." 1 Kor. 13, 1—6.

Im siebenten Vers sagt er dann weiter: „Sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles." Nun wie verstehen wir diesen Vers? Lasset uns ein wenig darüber nachdenken. — Meine geringe Einsichten sind diese: Ich glaube nicht in geringsten, daß Paulus mit diesem sagen wollte daß wir Laster-Sünden in der Gemeinde dulden sollten; oder wenn wir Gemeinde-Glieder sehen auf Irrwege abweichen, daß wir sie nur stillschweigend ihres Weges gehen lassen sollen; sondern wir sollen nicht ungeduldig über sie werden, son-

dern ihnen in Liebe und Sanftmut wieder zurecht helfen nach Gottes Wort, und nicht Gefallen an uns selber haben. Denn wer da meinet daß er stehe, mag wohl zusehen daß er nicht falle.

Im achten Vers sagt Paulus weiter: „Die Liebe hört nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und die Erkenntnis aufhören wird." Und in Vers 13. sagt er: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen." In Kol. 3, 14. nennt Paulus die Liebe das Band der Vollkommenheit. Weil denn nun die Liebe das Band in der Vollkommenheit ist, so sollten wir sorgfältig sein daß alle unsere Werke in der Liebe geschehen möchten. Johannes sagt: Sehet welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Darin stehet die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebet.

Es gibt aber auch eine weltliche Liebe, oder eine Liebe zur Welt welche wir nicht haben sollen; wie uns auch Johannes lehrt: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles was in der Welt ist (nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt." Er sagt uns auch warum wir solches nicht lieben sollen, denn er sagt: „Und die Welt vergeht mit ihrer Lust: wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. 1 Joh. 2, 15—17.

Ja, wenn wir die Liebe Gottes in unseren Herzen haben also daß wir uns unter einander so lieben wie es sein soll, dann können wir wissen daß wir auf dem rechten Wege sind, den Johannes sagt: „Wir wissen daß wir aus dem Tode ins Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht lieb hat der bleibt im Tode. Wer seinen Bruder hasset der ist ein Todschläger; und ihr wisset, daß ein Todschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend." 1 Joh. 3, 14 15.

Hier, lieben Brüder und Schwestern, können wir sehen wie gefährlich es ist, einen Haß zu tragen gegen einander. Das macht uns den Weg schmal und die Pforte enge; aber Jesus sagt uns:" „Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführet; und ihrer sind Viele die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet; und wenig ist ihrer, die ihn finden." Matth. 7, 13 14.

Noch einen Gnadenwunsch an alle Herold Leser. Der Herr wolle seinen Segen zu diesem Werk geben; ist mein Herzenswunsch und Gebet.

Hutchinson, Kan.

Für den Herold der Wahrheit.

Römer 11, 25. 26.

Von D. J. Hochstettler.

Mein Anfang ist mit Gruß an alle Herold Leser, und Abforderung des Gebets.

In einer früheren Nummer des Herolds wollte D. J. Troyer gerne eine Erklärung haben über obige Schriftstelle. Weil aber noch keine gegeben ist, so will ich suchen meine geringen Ansichten darüber mitzuteilen. Ich will hoffen, es werden noch mehr von sich hören lassen.

Meine Ansichten sind diese: Nämlich daß alle gläubige Kinder Gottes angenommen werden für das „ganze Israel". Wir lesen von Jakob, daß er Israel heißen sollte; 1 Mos. 28, 32. Das meint: Volk Gottes, und unzähligen Samen. Aber jenes Israel ist von einander gerissen und in viele Völker zerteilt; aber das Zepter ist auf dem Stamm Juda geblieben, welches das jüdische Volk geheißen wurde; denn als nach Salomons Tod, das Reich Israel sich in zwei Teile teilte und jedes Teil seinen eigenen König hatte, da ward Jerobeam König über zehn Stämme, welches das größte Reich war. Jerobeam aber war kein frommer König und seine Nachfolger auch nicht, so daß dies Reich endlich ganz zerfallen ist, bis Christus in die Welt kam, welcher ein

Erlöser und Versöhner geworden ist für alle Menschen.

Daher konnte Paulus wohl sagen, in unserem Text: Blindheit ist Israel eines Teils widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen sei. Das war eine lange Zeit.

In Epheser im zweiten Kapitel gibt uns der Apostel Paulus einen vollen Austrag über unsere Frage. Im Vers 11 sagt er „Darum gedenket daran, daß ihr, die ihr weiland Heiden gewesen seid, und die Vorhaut genannt wurdet von denen, die genannt sind die Beschneidung nach dem Fleisch, die mit der Hand geschiehet, daß ihr zu derselben Zeit waret ohne Christo, Fremde und außer der Bürgerschaft Israels, u. Fremde von den Testamenten der Verheißung; daher ihr keine Hoffnung hattet, und waret ohne Gott in der Welt. Nun aber, die ihr in Christo Jesu seid und weiland Fremde gewesen, seid nun nahe geworden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede, der aus beiden Eines hat gemacht, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, indem, daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft.

Ich glaube nun daß der Apostel mit diesem sagen wollte: daß alle Menschen die gläubig werden, in das Israel gezählt und an Israels Statt angenommen sind. Als Zeugnis gilt was Paulus und Barnabas frei und öffentlich zu den Juden sagten, die ihnen widersprachen: Apg. 13, 46. „Euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden: nun ihr es aber von euch stoßet, und achtet euch selbst nicht wert das ewigen Lebens, siehe so wenden wir uns zu den Heiden. Denn also hat der Herr geboten: Ich habe dich zum Licht gesetzt, daß du das Heil seiest bis an das Ende der Erde.

Es waren schon solche die meinten, die Juden täten noch alle selig werden. Wir wollen Jesus Christus das antworten lassen; in seinem Gespräch mit Nicodemus sagte er: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Joh. 3, 3. Auch Paulus sagt uns: „Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen.“ Und Christus sagt: „Wer nicht glaubt, soll verdammt werden“; aber auf der andere Seite sagt er auch: „Wer glaubt und getauft wird, soll selig werden.“

Ich habe als gewartet daß sonst jemand über diese Frage schreiben soll, weil aber nichts kam, so fühlte ich mich schuldig, mich ein wenig darüber zu erklären: und wann jemand es noch weiter und besser ausdeuten wollte, so wäre ich froh und dankbar.

Nappanee, Ind.

For the Herold der Wahrheit

Kämpfen.

Von Noah T. Esch.

Kämpfen wir den guten Kampf des Glaubens, wie Paulus uns lehrt? — Es gibt Leute die meinen, Hochmut sei keinen Kampf weil sie selbst nicht damit behaftet sind; sie meinen, es sei etwas daß man mit Händen eben so gut ab- wie anlegen kann. Ich meine deßwegen ist es doch einen Kampf den Hochmut zu unterdrücken.

Ich habe schon oft so über meinen Stand nachgedenkt, wie es mit mir war von meiner Jugend auf. Erstens war ich zu viel geneigt zu Wollust, Augenlust und Hoffart. Dann kam eine Zeit daß sich dies mehr verlor; dann kam der Satan mit etwas anderes; nämlich mit Schaffen und Geld machen, welches eben so leicht übertrieben werden kann, und ich meine beides ist ein Kampf, um sich in den Schranken zu halten, daß wir es nicht übertreiben.

Wir sind doch schuldig uns zu kleiden, eben sowohl wie wir schuldig sind zu schaffen und arbeiten; beides aber nach Maß und Mäßigkeit. Aber wie sieht es aus durch unsere Amischen Gemeinden? Streben wir nicht all zu sehr nach dem schönen Taler? Das ist den Leuten keine Last, denn sie wollen ihn so gerne. Wir haben doch so viel Wort im Evangelium gegen die großen Sorgen für den irdischen Reichtum, und nur paar Verse, die uns zum Schaffen und Arbeiten mit den Händen aufmuntern. Paulus sagt in Ephes. 4, 28, „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes,“ merke aber wohl zu welchem Zweck das sein soll: „Auf daß er habe zu geben

den Dürftigen." Aber wird es für die Dürftigen getan? — Es wird doch so hart gearbeitet und geschafft; aber wo sind die Dürftigen denen geholfen wird? — Christus sagt: „An der Frucht erkennt man den Baum."

„Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife des ewige Leben, dazu du auch berufen bist, und bekannt hast ein gutes Bekenntnis vor Gott und vielen Zeugen." 1 Tim. 6, 12. „Und so Jemand auch kämpfet, so wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht," 2. Tim. 2, 5. So lasset uns denn alle recht kämpfen, so daß wir an dem Ende unserer Laufbahn mit Paulus sagen können: „Ich habe den einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet." usw. Ja lasset uns auch einander helfen kämpfen, indem wir ernstlich für einander beten; und betet auch für mich auf die Art wir Paulus das Gebet von der Gemeinde forderte: „Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch unsern Herrn Jesum Christum, und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helfet kämpfet mit Beten für mich zu Gott; auf daß ich errettet werde. „Röm. 15, 30.

Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Die erste Auferstehung.

Von Moses N. Mast.

In Offb. 20, 6. wird gesagt: „Selig ist der und heilig, der Teil hat an der ersten Auferstehung." Ich meine, das ist die erste Auferstehung, wenn der Mensch sich bekehrt, abläßt von Sünden, und ein neues Leben führt. Ein solcher Mensch will für Jesus allein leben und sterben und sagt der Welt und allen Sünden ab. Das läßt uns dann keinen Raum mehr für unnütze Worte und thörichte Gespräche, noch für ein großes Gelächter. Wir sollen Gott lieben von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüth. Wo bleibt nun noch Platz für Torheiten? Sirach sagt: „Ein Narr lachet überlaut, ein Weiser lächelt nur ein wenig." Sir. 21, 29.

Christus sagt: „Die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führet." Ja ich sehe es an als ob der Weg nur eines Mannes Fuß breit wäre, wie Sirach saget, und auf der einen Seite ist ein tiefes Wasser und auf der anderen Seite ein großes Feuer. O, wo ist noch Raum, auf dieser schmalen Bahn für Torheiten, oder auch um zurück zu sehen was die dort hinter uns tun, die noch nicht auf dieser schmalen Bahn sind? Sehr leicht können wir einen Fehltritt tun und von dieser schmalen Bahn abkommen; und wie schwer ist es dann wieder darauf zu kommen!

Aber eben so gefährlich ist es, in der Welt stehen zu bleiben; denn je länger der Mensch so in der Welt stehen bleibt, desto schwerer es wird für ihn, die Sünde zu verlassen und auf die schmale Bahn zu kommen. Darum ist es gefährlich für den jungen Menschen, der sich einbildet, er habe noch lange Zeit. „Ich will noch erst Spaß und eine vergnügte Zeit haben in meinen jungen Tagen; denn ich bin nur einmal jung, in meiner Lebenszeit." Wenn solche sich dann erst einmal wollen auf die schmale Bahn begeben, dann ist das Herz so verstockt und voll Torheiten, und der Mensch hat so viele üble Gewohnheiten abzulegen, daß es sehr schwer wird für ihn eine Umkehr zu tun. Das Wort sagt: „Schicket euch in die Zeit; denn es ist böse Zeit." So ist es die beste Zeit für den Menschen, sich zu bekehren wenn der Herr anklopft, und es nicht anstehen lassen, sonst kommt eine böse Zeit.

Thomas, Okla.

Von der Rache und Gegenwehr.

Von David Beiler.

Fortsetzung.

Betrachten wir alle Exempel in der Heiligen Schrift, wie der Herr durch alle Zeiten mit Denjenigen war, die ihm vertraut und getreu waren. Wie hat er den stolzen König Sanherib gestraft, der mit seinen hochmütigen Reden den Gott des Himmels gelästert, wie auch die Israeliten verachtet hat. Wie hat der Herr seine strafende Hand bewiesen, daß in einer Nacht hundertundfünfundachtzig Tausend sind erschlagen worden im Assyrischen Lager! Und der Got-

tesklösterer ist umgekommen durch die Hand seiner Söhne. Das ist auch ein Exempel, daß Gott helfen kann und tut, ohne Menschen Hilfe oder Beistand.

Nun wollen wir wiederum an die Lehre Christi und seiner Apostel kommen. Christus lehrt uns beten: „Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern." Wir aber ziehen Diejenigen, die uns beleidigt oder unrecht behandelt haben, oder die uns das Unserige nehmen, vor das weltliche Gericht. Dann folgen wir Christi Worten nicht, sondern unserer Vernunft und Gutdünken, und geben unserm Fleisch und Blut nach, und setzen uns vermessen an Gottes Statt. Wir müssen die Worte Christi gründlich zu Herzen nehmen, da er spricht: „So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo aber nicht, so wird er euch auch nicht vergeben." Es kommt mir vor aus diesen Worten des Evangeliums, daß es soll gehandelt werden, wie wir mit unserm Mitmenschen handeln oder tun. Der Geist spricht in der Offenbarung: „Wer in das Gefängnis führet, der wird in das Gefängnis gehen. Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen." Der weise Mann hat gesprochen: „Wer sich selbst rächet, an dem wird sich der Herr wieder rächen und wird ihm seine Sünden nicht vergeben." Wer aber die Beleidigung vergiebt, dem werden auch seine Sünden vergeben werden. Räche nicht zu genau alle Missetat, und kühle dein Mütlein nicht, wenn du strafen sollst. Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest. Wir sind immer in Gefahr, wenn wir nicht alle Zeit auf uns selbst Acht haben, und dabei des Herrn Wort fleißig untersuchen und Gott ernstlich bitten, er wolle uns doch den rechten Sinn in seinem Wort zeigen, und uns die Kraft mitteilen, dasselbige zu beleben. Denn ohne die Erleuchtung und wirkende Kraft des Heiligen Geistes können wir es nicht fassen und auch nicht beleben. Denn wir müssen in Glaubenskraft das Wort annehmen, und in allen Stücken als gehorsame Nachfolger des Worts uns beweisen, sonst geht es uns, wie der Herr klagt über das alte Volk Israel, da er spricht: „Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir. Aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind." Alles was gelehrt wird außer und neben dem Wort Gottes, ist Menschen-Vernunft und Gutdünken, und eine Pflanze, die der Vater nicht gepflanzet hat, und soll ausgerottet werden. Darum hat ein Jedes große Ursache, wohl zu bedenken, was es tut und was es redet. Moses hat zu den Israeliten gesprochen: „Es ist nicht ein vergebliches Wort an euch, denn es ist euer Leben und wird eure Tage verlängern im Lande, das ihr einnehmen sollt." Hier haben wir wieder einen Beweis, daß wir schuldig sind, alle Worte zu betrachten und zu Herzen zu nehmen, und keines leicht oder gering zu achten. „Denn wer übertritt und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott; wer aber darinnen bleibt, der hat beide, den Vater und den Sohn. So jemand zu euch kommt und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause und grüßet ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßet, der macht sich teilhaftig seiner bösen Werke."

Wie sehr schädlich ist es denn, solchen Menschen Gehör zu geben, die ihre Vernunft für das Wort stellen und so klare Sprüche der Schrift leicht fassen und andern leicht vorstellen. Ich meine, es sei sehr gefährlich für Jeden, der es tut und der es annimmt. Wir lesen im Gesetz Mose: So Jemand zu seinem Nächsten spricht: Lasset uns andern Göttern dienen, und sucht seinen Nächsten abzuführen von dem rechten Gottesdienst, solcher Verführer hat sollen zu Tod gesteinigt werden. Was rathet es denn im neuen Bunde mit solchen leichtsinnigen Menschen, die weder das Gesetz noch die Lehre Christi achten. Ich möchte von Herzen wünschen, daß, wer hiezuvor die Sache zu leicht gefaßt und übergangen hat, sich von ganzem Herzen zu Gott zuwenden und getreulich anhalten möge, daß ihm doch aus Gnaden der barmherzige Gott und Vater um seines Sohnes Jesu Christi willen vergeben wolle. Denn die Herzens-Buße nimmt der Herr in Gnaden an. Wenn der Mensch in Fehler kommt aus Schwachheit, kann es aber einsehen, daß er das Wort

Gottes übergangen hat, und ist ihm von Herzen leid, daß er ein solches Werk der Schwachheit begangen hat (Wenn es nicht Vorsatz ist,) so kann es als eine Uebereilung angesehen werden. Paulus führt an: „So Jemand unter euch etwa von einem Fehler übereilt würde, dem helfet wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste, ihr, die ihr geistlich seid. Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest.“ Wenn aber der Mensch seiner angebornen rachgierigen Art und Natur nicht kann widerstehen, und will sich rächen, und will denjenigen vor das weltliche Gericht ziehen, und will die nemliche Zeit von Gott Vergebung seiner Sünden erlangen, so ist das wider die klaren Aussprüche der Schrift, allwo Christus lehrt: „Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen: das ist das Gesetz und die Propheten.“

Paulus führt an in Römer, Cap. 12.: „Ists möglich, so habt mit allen Menschen Frieden.“ Wenn wir aber Unfrieden anrichten wegen zeitlichen Sachen, wo wir doch unsererseits könnten Frieden halten, wie folgen wir des Apostels Worten, der uns anders gelehrt hat? Er lehrt auch im nemlichen Capitel: „Rächet euch selbst nicht, meine Liebsten; denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich das Böse nicht überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Petrus führt an: „So Jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Wenn ihr aber um Wohltat willen leidet, das ist Gnade bei Gott.“ Wenn wir die ganze Schrift betrachten, das Alte und Neue Testament, so kommt es mir vor, wenn wir auf den rechten Geist merken im Gesetz und den Propheten, so war immer eine christliche Gelassenheit bei Vielen. Zum Exempel an Joseph; wie war er gesinnt gegen seine Beleidiger, wie hat er seinen Brüdern das große Unrecht vergeben! Er hatte wohl die Macht, sie als leibeigene Knechte zu behandeln, ja noch mehr, er konnte sie noch härter strafen; aber er trug vielmehr eine väterliche Sorge für sie und ihre Kinder und Weiber; durch seine Vermittlung sind sie an den besten Ort, nemlich in Gosen, gethan worden. Er hat auch seine Brüder, nachdem ihr Vater gestorben war, getröstet, dieweil sie besorgt waren, er möchte sich rächen an ihnen, dieweil sie ihn in solches Elend brachten so unschuldiger Weise. Ein rechtes christliches Vorbild von einem abgestorbenen Herzen. Und wenn wir den König David betrachten, wie viel Unrecht er hat gelitten. Erstlich hat er ein großes Werk getan, daß sich Jederman in Israel gefreuet hat darüber, dieweil er den großen Goliath erschlagen, der dem Zeugen Gottes Hohn sprach. Eben weil er ein solches Werk getan hatte, war es der Anfang seiner Unterdrückung, Elend und Verfolgung, daß er im Elend mußte umher irren von seinem Feind Saul und hat sich müssen verbergen in Höhlen. Durch Gottes Schickung hatte er zweimal die Gelegenheit, ihn umzubringen, einmal in der Höhle, das andermal im Lager, als er Sauls Spieß und Wasserbecher nahm. Aber er wollte die Hand nicht legen an den Gesalbten des Herrn; er hat es lieber wollen dem Herrn überlassen ihn zu strafen, als sich selbst zu rächen. (Merket die christliche Gelassenheit, welche er bewiesen hat zu unserer Lehre). Paulus sagt: „Was aber zuvor geschrieben ist, ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben möchten.“

Fortsetzung folgt.

Ich aber will in dein Haus gehen auf deine große Güte und anbeten gegen deinen heiligen Tempel in deiner Furcht.

Das ist des Psalmisten fester Entschluß angesichts der Menge Gottloser und Uebeltäter, die Gottes Tempel den Rücken kehren. Siehst du über dein Beten die Achseln zukken und über deinen Glauben lächeln oder spotten, sprich mit David: „Ich aber will in dein Haus gehen.“ Und hörst du verächtlich dir nachrufen: „Gehe nur, aber besser bist du darum doch nicht als die andern.“ So demütige dich unter diese Wahr-

heit im Vertrauen auf Gottes große Güte. Gerade darum, weil wir unsere Sünde schmerzlich fühlen, sollen wir das Vaterherz Gottes suchen im Vertrauen auf die Güte, die uns im Blute des Sohnes ewige Erlösung geschenkt hat. Der Blick auf die Größe dieser Liebestat unseres Gottes lehrt uns erkennen, daß wir im Allerheiligsten stehen, unmittelbar vor dem, der uns errettet hat und alle unsere Sünde vergibt. Dies muß unsere Seele mit tiefer Ehrfurcht erfüllen, so daß es zu einem Lobpreis mit Zittern kommt und zum Anbeten in heiliger Furcht.

Prälat D. von Kapff schrieb als 17jähriger Jüngling nachfolgende Lebensregeln nieder, die er sich täglich zu vergegenwärtigen gelobte: 1. Ich will des Morgens nie ohne Gebet und Dank zu Gott und ohne den Gedanken aufstehen, daß es vielleicht zum letzten Male geschehe. 2. Ich will nichts tun oder vornehmen, das ich nicht tun würde, wenn Jesus Christus vor mir stände, nichts, was ich vielleicht in der gewissen Stunde des gewissen Todes bereuen könnte. 3. Ich will täglich in der Bibel insonderheit im Neuen Testament lesen und mir jeden Tag einen besonderen Spruch aus dem Gelesenen aufzeichnen und denselben oft bei mir wiederholen. 4. Ich will meine der Hülfe bedürftigen Mitmenschen so viel wie möglich mit Rat und Tat unterstützen. 5. Ich will meine Begierden unterdrücken und mir auch erlaubte Genüsse versagen. 6. Nie will ich durch Trägheit u. schändlichen Müßiggang mich der Wohltaten der Gesundheit und der Kraft zur Arbeit unwürdig und mich dadurch bei Gott und meinen lieben Eltern und Lehrern verhaßt machen. 7. Ich will mich nie ohne Gebet und Dank gegen Gott niederlegen und ohne vorher mich selbst geprüft zu haben. —Ausgew.

Warum haben wir so wenig Gebetserhörungen?

„Ob ihr noch so viel betet, höre ich doch nicht." Jes. 1, 15.

Wir haben gesehen, daß Gott bereit ist, unsere Gebete zu erhören. „Alles, was ihr bittet, glaubet nur, daß ihr es empfanget, so wird es euch werden." Das ist eine grenzenlose Verheißnug, eine Verheißung ohne Zaun und Graben. Hunderte bezeugen die Wahrheit dieses Wortes und bekennen: „Unser Gott ist ein Erhörer des Gebets." Wo liegt die Ursache, daß nusere Gebete ohne Antwort bleiben? Wir beten um eine Erweckung und siehe, alles bleibt tot . Ist Gott schuld? Will Er Sein Werk nicht mehr beleben? Nie und nimmer ist Gott schuld. Sein Herz ist voll Verlangen, uns zu segnen. So spricht der Herr: „Es soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich sie erhören." Jes. 65, 24. Es liegt nicht an Gott, es muß an uns liegen. Wo liegt der Fehler? Haben wir Mut, uns an der Hand der Schrift zu orientieren? Es gibt Dinge, die unser Gebet wirkungslos machen. Ich will etliche nennen:

1. **Verborgenes Sündenleben.** Die Sünde verschließt Gottes Hand. In den Propheten lesen wir: „Siehe, des Herrn Hand ist nicht so kurz, daß Er nicht helfen könne und Seine Ohren sind nicht hart geworden, daß Er nicht höre, sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander, und eure Sünden verbergen Sein Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet." Hier, meine Freunde, liegt die Ursache daß unsere Gebete keine Erhörung finden. Das Sündenleben der Beter! Gott bleibt sich ewig gleich. Sein Ohr hört das Schreien Seiner Auserwählten und Seine Hand ist mächtig zu erretten — aber unsere Sünden bilden eine Scheidewand zwischen uns und Gott. Die Sünde mag heißen wie sie will. Bei mir war sie einmal Mißtrauen und Sorgengeist und diese verhüllten das Angesicht des Herrn. Als der Geist mir diese Scheidewand zeigte und ich in Buße zerschmolz, mein Mißtrauen und Sorgengeist richtete, da verschwand jede Wolke. Der Himmel wurde frei und ich fand Erhörung meiner Gebete. Ein Gläubiger, der in Sorge, Neid, Sektengeist, Haß und Unreinheit lebt, kann nicht Erhörung seiner Gebete erwarten. Die Sünde verhindert unsere Gebete. Sie schneidet jegliche Verbindung mit Gott ab. Wer Erhörung seines Gebets erleben will, muß der

Sünde den Krieg erklären. „So ich Unrechtes vorhätte in meinem Herzen, so würde der Herr nicht hören", sagt ein alter Heiliger und Gott selbst sagt: „Wenn ihr eure Hände ausbreitet, verhülle ich meine Augen vor euch, und ob ihr auch noch so viel betet, höre ich doch nicht ,denn eure Hände sind voll Blut" Jes. 1, 16.

2. **Ferner ist die Selbstsucht ein weiteres Hindernis.** Jakobus schleudert den Selbstsüchtigen das Wort in das Gewissen: „Ihr bittet und nehmet nicht, darum daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihr's mit euren Wollüsten verzehert" Jak. 4, 3. Die Selbstsucht ist die Wurzel alles Uebels. Der Selbstsüchtige ist ein häßlicher Mensch. Seine Häßlichkeit ist um so größer, wenn er sogar heilige Dinge, wie das Gebet, zur Stellung seiner Selbstsucht braucht. O der Schande, mit einem selbstsüchtigen Herzen vor Gott zu stehen und aus Selbstsucht beten. Der Zweck des Gebets muß immer die Verherrlichung Gottes sein. Gott muß also das A und O unserer Gebete sein. So lehrt uns auch Jesus beten. Zuerst kommt die Heiligung des Namens Gottes, Sein Reich und das Geschehen Seines Willens und dann erst unser täglich Brot. Gehen aber unsere Bitten dahin, daß wir etwas empfangen, das wir auf die eine oder andere Weise zu unserer eigenen Befriedigung brauchen möchten, so bitten wir „übel", und dürfen nicht erwarten das zu nehmen, was wir erbeten haben. Dies ist die Erklärung, warum so viele Gebete unerhört bleiben.

Manche Frau bittet um die Bekehrung ihres Mannes. Diese Bitte ist durchaus gerechtfertigt; aber vielleicht ist der Beweggrund des Gebets kein lauterer, sondern ein selbstsüchtiger. Sie wünscht, daß ihr Mann sich bekehre, weil es viel angenehmer für sie wäre, einen Mann zu haben, mit dem sie ganz harmonieren könnte, oder weil es ihr so schmerzlich ist, zu denken, ihr Mann könnte unbekehrt sterben und ewig verloren gehen. Um eines solchen selbstsüchtigen Grundes willen wünsche sie die Bekehrung ihers Mannes; dies stammt ganz aus der Eigenliebe. Warum sollte eine Frau die Bekehrung ihres Mannes wünschen? Zuerst und vor allen Dingen, damit Gott verherrlicht werde, weil sie den Gedanken nicht ertragen kann, daß der himmlische Vater dadurch verunehrt werde, daß ihr Mann den Sohn Gottes mit Füßen tritt.

Manche beten um Neubelebung. Dies Gebet ist gewiß ein Gott wohlgefälliges und nach Seinem Willen; aber viele derartigen Gebete sind bloß selbstsüchtig. Eine Gemeinde wünsche vielleicht eine Erweckung, damit die Zahl ihrer Mitglieder zunehme, damit sie Macht und Einfluß gewinne, damit das Kirchengut sich mehre, damit sie einen guten Namen bekomme bei andern Gemeinschaften . Um solcher niedriger Zwecke willen beten oft Gemeinden und Seelsorger um eine Erweckung; aber Gott erhört solche Gebete nicht. Warum sollten wir um Neubelebung bitten? Um der Ehre Gottes willen! Weil wir es nicht ertragen können, daß Gott beständig verunehrt werde durch die Weltlichkeit der Gemeinden, durch die Sünden der Fernstehenden, durch den stolzen Unglauben unserer Tage. Wir sollten darum bitten, weil Gottes Wort heute so vielfach angefochten wird, — weil Gott verherrlicht wird durch die Ausgießung Seines Geistes auf die Gemeinde Jesu — darum vor allen Dingen sollten wir um Neubelebung bitten.

Es mag sein, daß manches Gebet um den Heiligen Geist ein ganz selbstsüchtiges ist. Gewiß ist es Gottes Willen, den Heiligen Geist denen zu geben, die ihn darum bitten, Er hat uns dies in Seinem Wort deutlich gesagt, Luk. 11, 13; aber manche Bitte um den Heiligen Geist wird gehindert durch die Selbstsucht der dahinter sich bergenden Absicht. Männer und Frauen bitten um den Heiligen Geist, damit sie glücklich werden, oder damit sie nicht so oft das Elend der Niederlage erfahren im Kampf gegen die Sünde, oder damit sie in ihrer Arbeit für den Herrn recht einflußreich werden, oder um irgend eines andern, durchaus selbstsüchtigen Grundes willen! — Warum sollten wir um die Kraft aus der Höhe durch den Heiligen Geist bitten? Ich denke, daß Gott mit und durch uns zu seinem Rechte kommt und wir tüchtig seien, ein göttliches Leben mitten unter einem ehe-

brecherischen Geschlecht zu leben. Beten wir um diese Gnade zur Verherrlichung Gottes, dann ist Gott gewiß ein Hörer der Gebete.

Fortsetzung folgt.

Gestorben.

Barbara Joder, eine geborene Herschberger, ward geboren nahe Elk Lick, Sommerset Co., Pa., den 6. Januar 1851. Starb in Johnson Co., Jowa, am 10. Juli 1915 im Alter von 64 Jahren, 6 Monaten und 4 Tagen. Sie kam nach Jowa im Jahr 1873. Den 25. Dezember desselben Jahres verehelichte sie sich mit Christian D. Joder, und wohnte mit ihrem Manne in glücklicher Ehe auf der alten Joder Heimstätte bis an ihren Tod. Ihre Ehe war eine kinderlose, doch hatte sie sich mit ihrem Manne brauchbar gemacht und haben miteinander drei angenommene Kinder aufgezogen, die alle bei ihrem Leichenbegängnis zugegen waren und sie als Mutter beweinten. Nebst diesen hinterläßt sie einen tiefgebeugten Gatten mit zwei Brüder und eine Schwester, nämlich Witwe Sarah Bitsche von Elk Lick, Pa., und Emanuel Herschberger von Grantsville, Md., und Johann D. Herschberger von Kalona, Jowo, welche alle dem Leichenbegängnis beiwohnten; auch Käthe Herschberger von Meyersdale, Pa., kam mit ihrem Vater Emanuel und ihrer Tante Sarah Bitsche um dem Leichenbegängnis beizuwohnen. Ihre Leiche wurde auf Montag den 12. Juli auf dem Joder-Friedhof zu Erde bestattet unter einem sehr großen Leichengefolge. Leichenrede wurde gehalten von Peter Kinsinger und Johann Zimmerman und anderen über 1. Kor. 15, 17—21. Schwester Joder hat in ihrer frühen Jugend den Glauben an Jesum angenommen und wurde durch die Taufe ein Mitglied der Amisch-Mennoniten Gemeinde, in welcher sie ein treues Mitglied war bis an ihren Tod. Obgleich sie keine eigene Kinder, noch starke Blutsverwandtschaft in dieser Gegend hatte, so hatte sie doch viele Freunde gewonnen unter den Nachbarn und Bekannten, die gelernt hatten sie zu lieben. Ihre Krankheit war von kurzer Dauer. Sie starb an Herzbeschwerden, verschlimmert durch einen Anfall von Gripp, und einer alten Bruchwunde mit welchem sie schon lange viel zu leiden hatte. Obgleich sie sehr vermißt wird in der Gemeinde und unter ihren vielen Freunden, so trauern wir doch nicht als solche die keine Hoffnung haben, und sind der besten Hoffnun, daß unser Verlust ihr Gewinn sein wird. Friede ihrer Asche!

Barbara Yoder ward geboren den 24. Januar 1864, starb den 10. Juli 1915; ist alt geworden 51 Jahre, 5 Monate und 16 T. Sie ward verehelicht mit Joas O Yoder und hinterläßt ihren Gatten, vier Töchter und einen Sohn. Leichenrede ward gehalten durch Johann K. Beiler an ihrer Heimat nahe Reedsville, Pa. Die Beerdigung fand Sonntag den 11. Juli nahe Belleville, im Amischen Friedhof statt. Die Seele, hoffen wir, ist in die Ruhe, welche bereitet ist dem Volke Gottes, eingegangen.

Wiederum ein' Mutter fort
Gewandelt nach der Himmelspfort,
Durch das finstere Todestal.
Ach Hinterlassne, folgt treulich nach,
Durch Trübsal, Kreuz und Ungemach,
Dem Seelenhirt von Bethlehem.

Da werdet ihr, wenn die Reis' vollend'
Haben Siegespsalmen in eure Händ',
Und mit weißer Seiden angetan
Auf die goldnen Gassen gehen.
Auch beim Strom des Lebens stehen
Und die guten Früchte sehen.

Auch sehen den König gut
Der uns erkauft mit seinem Blut.
Auch Gott, der uns geschaffen hat
Wird euch willkommnen sein.
Ach das ist zu gut für mich,
Laß mich nur zur Tür hinein.

Nur gegen lärmend Hasten
Kehrt sich mein Widerwille.
Nicht ruh'n will ich, nicht rasten,
Nur wirken in der Stille.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to S. D. Guengerich, Secretary-Treasurer. R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

August 1, 1915

SPECIAL OFFER TO SECURE NEW SUBSCRIBERS TO THE HEROLD

Being desirous to secure more readers for the Herold der Wahrheit, we make the following liberal offer for new subscribers:

We have decided to send the Herold to new subscribers from the time they send in their subscription to Dec. 31, 1916, for 75 cents. Those subscribing in July, will get the Herold 18 months. Those sending subscriptions later, the time will be so much less; send subscriptions early. We further offer to new subscribers, as premium, the German poem, "Die Ankunft einer glaubigen Seele im Himmel," a booklet of 16 pages. The poem is worth one-fifth the price of the Herold. Present readers, please make this offer known to nonreaders; urge them to subscribe.

EDITORIALS

We were agreeably surprised by the appearance of a little pamphlet under the title, **A Reply to the Sensational Accusations Recently Preferred Against Members of the Amish Mennonite Church of Berne, Indiana,** by John Horsch.

This little pamphlet should be read by all our readers. It will certainly make those feel good that are wrongly accused, abused and slandered by false newspaper reports, when someone has the courage to step in and set matters right and present them in their right light. This pamphlet will be mailed at 5 cents each by Jacob J. Schwartz, Berne, Indiana.

There may be many reasons why not all, socalled Christians enjoy living a Christian life; these may however all be summed up under one heading, they have not all sacrificed their "ALL" to Christ, they are willing to give up part, but giving up all is asking too much from them. With some, yes with many it is the riches of this world that keeps them in bondage, like the rich young ruler of whom we read in Luke 18:18! He was ready and willing to serve Jesus, until he was asked to give up the things he loved the most, then he went away sorrowful. With others it is the loved ones at home, like the one in Luke 9:59. To whom Jesus said, Follow me. But he said, Lord, suffer me first to go and bury my father. Jesus' answer was, Let the dead bury the dead but go thou and preach the kingdom of God. Or like the one in verse 61, who said, Lord, I will follow thee; but let me first go and bid them farewell, which are at home in my house. And Jesus said to him, No man, having laid his hand to the plough, and looking back, is fit for the kingdom or God. Still with others it may be something entirely different, but all may be summed up in the words of John; I

Jno. 2:15. "Love not the world, neither the things that are in the world. If any man love the world, the love of the Father is not in him. For all that is in the world, the lust of the flesh, and the lust of the eye, and the pride of life, is not of the Father, but of the world. And the world passeth away, and the lust thereof: but he that doeth the will of God abideth forever." The point we want to emphasize here is this. So long as we have not sacrificed all to Christ, we can not enjoy Christianity, for Satan will find out our weak points and keep us in bondage and slavery and our life as Christians will be a drudgery with but little or no enjoyment. We may have some hopes of entering heaven by the way of our good works in bondage as under the Law, only to find ourselves deceived in the end.

Praise the Lord from whom all blessings flow.

Thank you! We want to thank our contributors for the good pieces sent in of late for publication. A few may again be crowded out of this issue but they will be only a very few. Let the good work go on; keeping continually at it, for the glory of the Lord and the salvation of souls.

"I am going to do as I please." Such were thoughts, if not always the words, of every youth in reform school, and every convict behind the bars, and they did it for the time being, but now they must do as others want them to do. "The way of the transgressor is hard." It is right to do as you please, if you want to do only that which is right. But only a truly converted Christian can have that desire. So above all else be a good Christian, and do joyfully that which Jesus wants us to do and you will be acceptable to God and a blessing to man.

LETTER AND ANSWER

Milford, N. Dak. July 12, 1915.— Dear Brother in the Lord: I will now proceed to write you a letter: I was wanting to write you ever since I came home from my trip, last winter. But as I am not good at writing, I did not get at it. We have very good growng weather. Crops all look promising except corn, which is very late, on account of a cool and backward spring.

It affords me pleasure, to notice that there are still brethren who are willing to sacrifice the necessary time, and as I suppose part of their financial gain, to support our little semi-monthly paper,—the Herold der Wahrheit. All I have to say, is, to keep on with the good work; as it is the Lord's work. I would very much like to see an article appear over Matt. 28:19, 20. It seems to me that command is very much neglected, in our time, but I may be wrong in this. Brother Bontragers articles concerning the Holy Spirit are indeed worthy of careful study and deep meditation. Wishing you the Lord's Blessing in your work, and such as may tend to your eternal welfare, I am yours very truly, Eli G. Hochstetler.

(Many thanks, Dear Bro., for your kind and encouraging words, in the above letter. The above is only a sample of others, of like contents. We give this one space here, on account of the demand or request it contains, for someone to write an article over the passage mentioned above, hoping someone may take it up. If it were not for the few encouraging letters like the above which we receive, our work would be very discouraging. We however expected nothing else when the work was started; as such was the lot of the prophets, the apostles and all true ministers of the Lord in Bible times and ever since, and will likely be until the end of the world.—Ed.)

REPORT OF THE AMISH MENNONITE ORPHAN'S HOME ASSOCIATION. THIRD QUARTER

Donations

Apr. 1,3 1915. Barbara Steinman, Can.	$1.00
May 18, 1915. Pigeon River S. S., Mich.	40.00
May 18, 1915. Two Friends, Md.	2.00
May 24, 1915. Milton E. Bender, Md.	5.00
May 24, 1915. Lewis Co. Cong., N. Y.	40.00
May 29, 1915. C. W. Bender, Pa.	4.00
June 14, 1915. Gid Yoder, Iowa	5.00
June 14, 1915. Brethren, N. Y.	4.00
June 14, 1915. John K. Yoder, Pa.	1.00
June 14, 1915. John Zook, Pa.	1.00
June 19, 1915. A. M. Conference Collection, Md.	44.57
June 29, 1915. S. C. Beachy, Pa.	4.00
Total collection	151.57
Apr. 1, 1915. Cash on hand	298.77
Total	$450.34

Expenditures

Groceries	$16.04
Clothing	19.74
Medical Expenses	2.85
Incidentals	11.96
Labor (which includes amount paid for labor since Nov. 1, 1914)	50.25
Total	$100.84
Balance in treasury	$349.50

Worker's Donation

May 22, 1915. Mich. Cong., Mich.	$20.00
May 24, 1915. Young People, N. Y.	20.00
June 16, 1915. Andrew B. Zehr, N. Y.	5.00
June 16, 1915. John Lehman, N. Y.	5.00
June 16, 1915. A Friend, N. Y.	5.00
June 16, 1915. Joe Lehman, N. Y.	2.00
June 16, 1915. Pa. & N. Y .Delegation	36.00
June 16, 1915. Joe Gunden, Mich.	20.00
June 16, 1915. Mrs. Mose Nafzinger, Mich.	2.00
June 16, 1915. John Widrick, N. Y.	6.00
June 16, 1915. Christ Nafzinger, N. Y.	2.50
June 16, 1915. Dan Miller, Ohio	75
Total	$125.25

Clothing, Eatables, Etc.

April 26, 1915. By 15 lbs. dried apples, 8 lbs. dried corn. Mrs. Emanuel Hershberger, Md.
May 3, 1915. By 50 yards sateen etc. S. M. Yoder, Md.
May 26, 1915. By 3 gal. maple syrup. Lewis Beitzel, Md.
May 27, 1915. By 10 yards percale. Sam. Hershberger, Md.
May 27, 1915. By 12 qt. canned apples. Mrs. J. D. Yoder, Pa.
June 19, 1915. By 16 qt. canned tomatoes. Jake Miller Family, Md.
June 19, 1915. By 20 lbs. dried corn. Mrs. Noah Maust, Mrs. Dan Lee, Pa.
June 19, 1915. By 8 qt. canned tomatoes and pickles, 8 lbs. dried apples and cherries, 1 gal. apple butter. Mrs. E. S. Miller, Pa.
June 27, 1915. By 40 lbs. lard. C. W. Bender, Pa.
June 29, 1915. By lot of cookies. Fannie Maust, Pa.
June 29, 1915. By 50 lbs. flour, 12 qt. canned fruit and beef. Joel Maust.
June, 1915. Potatoes. E. S. Miller, Pa.
Lewis Swartzentruber, Md.
June 29, 1915. Clothing. Mrs. Dan Gnagy, Mich., and Verne Yoder, Md.

Three children have been placed into the home since our last report.

Three were placed into private families in New York on trial, thus leaving eleven inmates of the home.

All are well. Pray for the work so that the Lord's will may be done and all be to His Honor and Glory. We wish to thank all who have donated to the cause, be it in money, eatables or clothing.

Savilla Bender.

Accident, Md.

DOCTOR INFIDEL

"He being dead yet speaketh."
No. 4.

Sel. By L. Schlabach.

How different was the case of that Doctor who also had been an unbeliever as well as a drunkard! Highly educated, skilled, and gifted above most in his profession, he was taken into consultation for specially dangerous cases, whenever they could find him tolerably sober.

After one of his excessive "bouts" he had a dreadful attack of delirium tremens. At one time, his wife and watchers had a fierce struggle to dash from his lips a draught of prussic acid; at another, they detected the silver-hafted lancet concealed in the band of his shirt, as he lay down, to bleed himself to death. His aunt came and plead with P—— to visit

him. P——'s heart bled for his poor young wife and two beautiful little children. Visiting him twice daily, and sometimes even more frequently, P—— found the way somehow into his heart, and he would do almost anything for P—— and longed for his visits. When again the fit of self-destruction siezed him, they sent for P——; he held out his hand eagerly, and grasping P——'s, hand saying: "Put all these people out of the room, remain you with me; I will be quiet, I will do everything you ask." P—— got them all to leave, but whispered to one in passing to keep near the door.

Alone P— sat beside him, P——'s hand in his, and kept up a quiet conversation for several hours. After they had talked of everything that P—— could think of, and it was now far into the morning, P—— said,— "If you had a Bible here, we might read a chapter, verse about."

He said dreamily "There was once a Bible above you in that press; if you can get up to it, you might find it there yet." Getting it, dusting it, and laying it on a small table which P—— drew near to the sofa on which they sat, they read there and then a chapter together. After this, P—— said, "Now, shall we pray?"

He replied heartily, "Yes." P—— having removed the little table, they kneeled down together at the sofa, and after a solemn pause, P—— whispered, "You pray first." He replied "I curse, I cannot pray; would you have me curse God to His face?" P—— answered, "You promised to do all that I asked; you must pray, or try to pray, and let me hear that you cannot." He said, "I cannot curse God on my knees; let me stand, and I will curse Him: I cannot pray." P——gently held him on his knees, saying, "Just try to pray, and let me hear that you cannot." Instantly he cried out, "O Lord, Thou knowest I cannot pray," and was going to say something dreadful as he strove to rise up. But P—— just took the words he had uttered as if they were his own, and continued the prayer, pleading for him and his dear ones as they knelt there together, till he showed that he was completely subdued and lying low at the feet of God. On rising from their knees he was manifestly greatly impressed, and P—— said: "Now, as I must be at College by daybreak and must return to my lodgings for my books and an hour's rest, will you do one thing more for me before I go?" "Yes," was the reply.

"Then," said P—, "it is long since you had a refreshing sleep; now, will you lie down, and I will sit by you till you fall asleep?"

He lay down and soon was fast asleep. After commending him to the care and blessing of the Lord, P—— quietly slipped out, and his wife returned to watch by his side. When P—— came back later in the day, after classes were over, he, on hearing his foot and voice, came running to meet him, and clasping him in his arms, cried, "Thank God, I can pray now! I rose this morning refreshed from sleep, and prayed with my wife and children for the first time in my life; and now I shall do so every day, and serve God while I live, who hath dealt with so great mercy with me." From there on he attended church and was baptized both he and his wife and were admitted to membership, and every day led a most devoted and useful life, he delighted to use his skill as a medical man in relieving the poor and destitute, and spoke to them of their Saviour. Years later he was laid low with consumption, and serenely prepared for death, fell asleep in Jesus.—From John G. Paton's Works.

A "dead work" is a work upon the merit of which one is trusting for salvation.—A. C. Dixon.

A PARABLE

Then shall the kingdom of Satan be likened unto a grain of tobacco seed, which, though exceedingly small, being cast to the ground, grew and became a great weed, and spread its leaves rank and broad, so that huge and vile worms formed habitations thereon.

And it came to pass that the sons of men looked upon this weed, and the eyes of their understanding being darkened, thought it beautiful to look upon, and much to be desired to make the youth of tender years look big and manly. So they did put forth their hands and did chew thereof. And some it made sick and others to vomit most filthily. And, moreover, it came to pass that those who chewed thereof became weak and sick, and could not deliver themselves from the desire of having bits of it continually in their mouths, which aforetime had been clean and ruddy, but now became foul and black, and besides the chewers were seized by a constant and violent spitting of unclean humors, and they did spit in all places, even in ladies' parlors, and in the courts of the Lord of Hosts and the good and true, and all that led pure lives, were grievously plagued thereby. And it came to pass that men were dissatisfied with merely chewing the strange weed, but sought out other and cunning devices for using it. Some, indeed, did make it into fine powder and did fill their nostrils therewith, and they did sneeze with great and mighty sneezes, insomuch that their eyes were filled with tears and their faces with wrinkles, and they did look foolish exceedingly. While others cunningly wrought the leaves into rolls and did set fire to one end thereof, and did suck vehemently at the other, and did look very grave and calf-like; and the smoke of their burning and sucking ascended up forever and forever.

And yet others did, with artful hands, make hollow the cobs on which God did make the good corn to grow. These, being well filled with the filthy weed they did light at the top, while at the bottom appeared a hollow stem through which they did most devotedly suck the vile poison of the weed. These men and women did not prefer, as did others, to put the dirty stuff into their mouths, yet they did stink the most.

And there were men whose wisdom being that of the fox, beholding the multitude which did chew and smoke and snuff, said among themselves, "Come, let us plant and water and increase the production of this weed, the name of which is tobacco, for therein is a mighty and increasing business." And they did so, and the merchantmen waxed rich in the commerce thereof.

And it came to pass that even the saints of the Most High became bond-servants of the weed and defiled themselves therewith; even the poor who said they could not buy shoes and books for their wives and little ones, spent their substance therefor. And the anger of the Lord was kindled by such great wickedness and He said; Wherefore this waste? And why do these little ones lack bread, and shoes, and books? Turn now your fields into corn and wheat; and put the evil thing far from you and be separate and defile not yourselves any more; and I will bless you, and cause My face to shine upon you. But with one accord they raised their voice and exclaimed: We cannot cease from chewing, snuffing and puffing; we are slaves!--Selected by Uncle John.

Th closer we live to God the farther from sin we want to live. The closer we live to the Master the more we are willing to live for the same purpose He lived. The more we agonize in prayer for the lost world the more effort we are anxious to put forth to have our prayers answered.—Sel.

THE TWO WAYS

My dear young friends, have you ever thought of the importance of your souls? Did you ever take the least thought on which road you are traveling? There are only two ways to travel upon; the one is wide and leads to destruction; The other is narrow, that leads to the heavenly Jerusalem, where all the blood washed saints and all the dear little children, that God called away from the bosom of their mothers, dwell.

Christ has died on the cross for an atonement for your sins. He opened the way to heaven, and all that he receives of you is your heart. As long as you do not give your heart to Him, you are traveling on that wide road that leads to destruction. Don't say you are too young to give your heart to Jesus, you are old enough to die and be called before the judgment seat of God to give an account of your deeds.

Perhaps you think you are young and in good health, and say, "I have fine clothes to wear and good associates: I have the promise of a long hoppy life." But when God sends the solemn message to you, you must leave all your fineries and your associates behind. You must go, prepared or unprepared. In vain will the tears then be shed by your bedside; in vain will a praying mother lament for a dying son or daughter, who has perhaps often been admonished to give his heart to Jesus. When the time comes, death can not be put off.

Think of it now, before it is too late; now is the accepted time, now is the day of salvation. The door of mercy is open yet for you and all sinners. Don't put it off to a more convenient season, like Felix of old.

The Scriptures tell us plainly how to live that we may go to that happy place. They tell us to abstain from all appearance of evil—such places as drinking saloons and dancing parties, such habits as swearing, stealing, etc. These are evil things and all that is evil goes on the wide road that leads to destruction.

Let us all so live that after we have crossed the jordan of death, we may all join together in walking the shining streets of the heavenly Jerusalem, singing the song of Moses and the Lamb.

—P. A. Blough, in Herald of Truth.

BIBLE QUESTIONS

1. Which two great prophets who lived and died hundreds of years before Christ's time, were seen by several of the Apostles?

2. In whom was the prophecy that Elijah should appear "before the coming of the great and dreadful day of the Lord" fulfilled?

3. Which old patriarch saw Jesus' day and rejoiced?

4. Which prophet does John say saw Jesus' glory and wrote of the blindness and hardheartedness of the people of Christ's day?

Memorize the last six verses of II Tim. 3, in the German language.

Suitable presents will be given by,
E. J. Bontrager, Exeland, Wis.

The Bible is a book that annually reaches a greater sale than any other one hundred books combined. The British and Foreign Bible House prints 5,000,000 volumes a year, and issues the book in four hundred languages. Statistics of Bible Houses show that 17,000,000 Protestant Bibles, Testaments, and portions, in more than five hundred languages, are printed annually. These facts again remind our readers that the greatest book in the world is the Bible. The sad fact, however, that truth would demand many to acknowledge, is, "We own a Bible, but we do not study it as we ought."—Ex.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 15. August 1915. No. 16.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel, und erquicket die Seele. Das Zeugnis des Herrn ist gewiß, und macht die Albernen weise.

Jederman beklagt sich heutzutage seiner Geringheit, Armuth und Schwachheit in geistlicher Beziehung. Woher kommt es? Jakobus gibt die Antwort: „Ihr habt aber nicht darum, daß ihr nicht bittet."

Es ist schon gut, daß ein jedes Gotteskind seine eigene Schwäche, sein eigenes „Nichts" erkennt; dabei sollte es aber die ihm von Gott geschenkte und anvertraute Gabe und die Kraft Gottes die in ihm und durch ihn wirken soll, nicht unterschätzen oder gering achten. Paulus spricht: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark," 2. Kor. 12, 10.

Das Salz ist ein gutes Ding; wo aber das Salz dumm wird, womit wird man es würzen? Luc. 14, 34.

zu bewahren. An dieser Stelle bedeutet das Salz die göttliche Gnade, welche die Menschen dahin bringt, daß sie in einem Geist der Dienstwilligkeit, der Demuth und Selbstverleugnung sich selbst williglich um Christi willen aufopfern, wodurch sie sich selbst und andere selig machen.

„Wenn aber das Salz dumm wird," das ist: Wenn die Christen die genannten Eigenschaften verlieren und an deren Stelle Eigennützigkeit, Selbstschonung, Ehrgeiz und Weltsinn die Seele beherrscht, so sind sie, wie das dumm gewordene Salz, untüchtig und zum Himmelreich unbrauchbar, ja sogar noch schädlich geworden. „Sondern man wirft es weg. Wer Ohren hat zu hören, der höre." Das will sagen: O du eigennütziger, scheinheiliger, weltlichgesinnter Christenbekenner, höre doch und laß dich warnen, ehe es zu spät sein wird.

„Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machest, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder noch deine Gefreundten noch deine Nachbaren, die da reich sind, auf daß sie dich nicht etwa wieder laden, und dir vergolten werde; sondern, wenn du ein M a h l machest, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden; so bist du selig; denn sie haben's dir nicht zu vergelten. Es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten," Luc. 14, 12—14.

Dies sind keine sinnbildliche Reden, sondern es meint gerade was gesagt ist. Wir sollen unsere zeitlichen Güter nicht verwenden zu wollüstigen und eigennützigen Zwekken, sondern sie in wahrer Dienstwilligkeit, Liebe und Demuth aufopfern um andere glücklich zu machen.

Denn ächte Menschenfreundlichkeit wird diejenigen, die sie besitzen, dahin bringen, das Gute um des Guten willen, und nicht etwa um eines erwarteten Lohnes willen zu tun. Und je geringer der Lohn der Vergeltung in dieser Welt sein möchte, desto größer wird er in jener Welt sein.

Das üppige Hochzeits-Gepränge unserer Zeit wird oft gerechtfertigt mit der Schriftstelle in Luk. 14, 7—11: „Er sagte aber ein Gleichnis zu den Gästen" u. s. w. Uns kommt es vor: diese Stelle rechtfertigt die Hochzeiten nicht weiter als die Stelle in Luk. 14, 31—32, das Kriegführen rechtfertigt: beides ist gleichnisweise geredet. Gott ist es der ein großes Hochzeits-Mahl, Mittags-Mahl oder Abend-Mahl machte, „und lud viele dazu," durch die frohe Botschaft des Evangeliums, welches erstlich dem jüdischen Volk angekündigt werden mußte. Darnach aber soll es allen Menschen angeboten werden, und sie sollen eine Gelegenheit haben, Buße zu tun und zu der herrlichen Mahlzeit der freien Gnade Gottes zu kommen. Wenn du aber hier eingehest und durch die Taufe in die sichtbare Gemeinde Gottes auf Erden eintrittst, so trachte niemals nach Ehrenstellen. „Setze dich nicht oben an." Der Herr wird Wege und Mittel finden, dich an deine rechte Stelle zu bringen. Wenn du dich selbst erhöhst und dich gerne obenan setzest, so wird er dich erniedrigen. Wenn du dich aber selbst erniedrigest indem du andere höher achtest als dich selbst und einen dienstwilligen Geist hast, so daß du willig und bereit bist anderen von Nutzen und dienstbar zu sein, (die doch höher sind denn du bist) so wird der Herr dich auch zu seinem Dienst brauchen können und dich an die rechte Stelle setzen. Dein Dienst aber in deiner angewiesenen Stelle wird dir eine Freude und Vergnügen, und nicht eine schwere Last und Bürde sein. „Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöhet werden," Luk. 14, 11. Ja, deine Arbeit in dem Dienst des Herrn und seiner Gemeinde wird dir selbst zur herrlichen Mahlzeit werden, welches zur Stärkung deiner Seele dienet: Wie auch Christus sagte: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk."

Heiligster Jesus! Selig ist, wer das Brot mit dir isset im Reich Gottes. Du hast mich zu diesem großen Gnaden-Mahl schon so vielfältig einladen lassen und hast alles für mich bereitet. Ach hilf mir doch, in wahrem Glauben zu dir zu kommen, und mich würdiglich dazu anschicken. Hilf mir, daß ich die zeitlichen Güter, die mir anvertraut sind, nicht in Wollust und Ueppigkeit verschwende, sondern daß ich williglich den Armen, den Lahmen, den Krüppeln und den Blinden mitteile, solchen die es mir nicht wieder vergelten können. Darum verbanne aus meinem Herzen allen Hochmut und Eigennützigkeit, daß ich mich nicht über andere erhebe, noch gerne obenan sitze um das herrschende Wort zu reden, sondern daß ich demütig, mitleidig, brüderlich, herzlich und freundlich sei gegen alle Menschen, daß ich den Dürftigen gerne gebe und behilflich sei. Hilf mir, mich zu hüten vor Heuchelei, heillosem Argwohn, vor Mißgunst und boshaftigen Tücken, vor Geiz und Nahrungs-Sorgen und den unreinen fleischliche Lüsten, daß mich solche Sünden nicht von deinem Reich fern halten. Hilf mir, ein recht geduldiger Kreuzes-Träger zu sein, um dir fortwährend unter allem Kreuz und Dangsal getreu zu sein und dir in der Liebe, Sanftmut und Demut nachzufolgen. Hilf mir dich stets über alles zu lieben und dein Reich über alles hoch zu schätzen und daß ich mich durch nichts davon abhalten lasse, weder durch Vater noch Mutter, weder durch Weib noch Kinder. Hilf mir, daß ich auch meine nächsten Verwandten hasse, insofern sie gottlos sind, aber ihre Seelen liebe, und mich bemühe auch sie für dein Reich zu gewinnen, und wir endlich mit allen Heiligen dein Gnaden- und Liebesmahl ewig genießen möchten. Hilf daß ich stets mein eigen Fleisch hasse, denn in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes; hilf mir, daß ich gerne Allem absage was ich habe, um dein Jünger zu sein und dir nachzufolgen, denn auch du hast alles und dich selbst aufgeopfert um mich zu erlösen, dir sei ewig dafür gedankt. Amen.

Säe einen Gedanken, und du erntest eine Tat; Säe eine Tat, und du erntest eine Gewohnheit; Säe eine Gewohnheit, und du erntest einen Charakter; säe einen Charakter, und du erntest einen Segen oder Fluch, je nachdem dein Charakter ist.
— M.

Psalm 127.

An Wasserflüssen Babylon,
Da saßen wir mit Schmerzen;
Als wir gedachten an Zion,
Da weinten wir von Herzen:
Wir hingen auch mit schwerem Mut
Die Harfen und die Pfeifen gut
An ihre Bäum' der Weiden,
Die drinnen sind in ihrem Land;
Da mußten wir viel Schmach und Schand
Täglich von ihnen leiden.

Die uns gefangen hielten lang,
So hart an selbem Orte,
Begehrten von uns ein' Gesang,
Mit gar spöttlichen Worten;
Sie suchten in der Traurigkeit,
Ein' Freudeng'sang in unserm Leid:
Ach Lieber, tu uns singen
Ein Lobgesang, ein Liedlein schön,
Von den Gedichten aus Zion;
Das fröhlich möchte klingen.

Wie sollten wir in solchem Zwang
Und Not die jetzt vorhanden,
Dem Herren singen ein Gesang,
Sogar in fremden Landen?
Jerusalem, vergeß ich dein,
So wolle Gott der rechten mein
Vergessen in mein'm Leben;
Wenn ich nicht deiner Lieb' gedenk,
Mein Zung sich an mein' Gaumen henk,
Und bleib' darannen kleben.

O Herr, gib uns recht viel Geduld,
In Kreuz und Spott zu leben.
Wir haben es vor dir verschuldt,
Mit tausend Sünden eben.
Wollst deinem Volke gnädig sein,
Und mit den Spöttern handeln fein
Die uns so frech verhöhnen;
Sie sagen mit gar frechem Mund:
„Reiß ab, rein ab bis auf den Grund."
Ach Gott, wollst sie versöhnen.

Ich habe keine größere Freude denn die, daß ihr höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln. 3. Joh. 4.

Für den Herold der Wahrheit.

Familien Pflichten.

Von D. E. Mast.

„Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen, Jos. 24, 15.

Dies war der feste Entschluß von Josua, dem gottseligen, ehrwürdigen und heiligen alten Manne, der von seiner Jugend auf dem Herrn gedient, und reiche Erfahrungen von dessen Güte, und vielen Segen von seiner Allmachts-Hand empfangen hatte.

Wir lesen in den vorhergehenden Versen: daß Josua alle Stämme Israels gen Sichem versammelt hatte. Da berief er die Aeltesten von Israel, die Häupter, Richter und Amtleute. Und da sie vor Gott getreten waren, redete er zum ganzen Volk, und erzählte ihnen die große Wohltaten und Wundertaten Gottes, die der Herr an ihnen und ihren Vätern getan hatte. Da er sie aus der egyptischen Sklaverei heraus geführet hat in das verheißene Land Kanaan, und wie er die heidnischen Völker der Kanaaniter vor ihnen vertrieben hatte, und hat ihnen Städte gegeben die sie nicht gebaut haben, und Oelbäume und Weingärten die sie nicht gepflanzt hatten. Er schließt dann mit diesen feierlichen Worten:

„So fürchtet nun den Herrn und dienet ihm treulich und rechtschaffen, und laßt fahren die Götter, denen eure Väter jenseits des Wassers u. in Egypten gedient, u. dienet dem Herrn. Gefällt es euch aber nicht, daß ihr dem Herrn dienet, so erwählet euch heute, welchem ihr dienen wollet, dem Gott, dem eure Väter gedienet haben jenseit des Wassers, oder den Göttern der Amoriter, in welcher Land ihr wohnet. **Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen."** Jos. 24, 1. 15.

Gottlob für einen solchen Entschluß von allen denen die die herrliche Gnade und Güte des Herrn geschmeckt und erfahren haben, die welche er aus dem geistlichen Aegypten und der Knechtschaft der Sünde und des Todes geführet hat, durch das Blut des ewigen Testaments, unserm Herrn Jesum Christum: welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Ebr. 13, 20—21.

Lieber Leser, ich hoffe du bist einer von denen, die dem Herrn dienen wollen von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen deinen Kräften. Ja wenn doch ein jeder Hausvater im ganzen Lande mit Josua diesen feierlichen Entschluß fassen würde, es würde bald eine andere Welt werden. Alsdann würde das Werk des Herrn gedeihen in unserem Lande, dann würde das Wort des Herrn laufen, und Gott würde verherrlicht werden in jedem Hause. Dann würden Scharen von Sündern, die ohne Trost und ohne Hoffnung dahin leben, ihre Herzen u. Hände aufheben zu Gott und um Gnade schreien, und das ganze Land würde voll von der Erkenntnis des Herrn werden, gleichwie das Wasser den Boden des Meeres bedeckt.

Aber im Gegenteil, was werden die Folgen sein, wenn wir unsere schuldige Pflicht versäumen und diesem Entschluß nicht folgen? Und nicht sorgen für die Jugend, durch welche die Gemeinde Gottes muß fort gepflanzt und das Gnadenreich Jesu Christi hier auf Erden aufgebaut und vermehrt werden?

Wenn der Familien Gottesdienst versäumt und vernachlässigt wird und die heranwachsende Jugend nicht in Gottes Wegen belehrt und auferzogen werden, so kann es nicht wohl anders sein, als daß wir selbst schon laß uns träge geworden sind und die Jugend wird dann mit dem sündigen Strom der Welt fort gerissen, bis in den allerheidenischsten Unglauben hinein.

Liebe Hausväter und Mütter, lasset uns mit Josua den feierlichen Entschluß machen: Wir und unser Haus wollen dem Herrn dienen. Nun möchte vielleicht jemand fragen: „Was heißt es, dem Herrn zu dienen?“ Es ist nicht mit bloßen Worten und äußerlichen Diensten, sondern mit dem Dienste des Herzens, indem wir ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten; und uns von dem Geist der Wahrheit leiten und führen lassen in alle Wahrheit hinein, dann wird uns die Wahrheit frei machen. Denn welchen der Sohn frei machet, der ist recht frei, ja frei von dem über ihn ausgesprochenen Fluch der Verdammnis, von welchem wir lesen Röm. 8, 1: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Es bieten sich viele Gelegenheiten dar, wodurch wir dem Herrn dienen können. Dem Herrn dienen, das meint für den Herrn arbeiten, je nach dem Beruf und den Gnadengaben Gottes; das uns anvertraute Pfund in Wechsel bringen und es im Dienst des Herrn anwenden, wodurch wir selbst wachsen und zunehmen und immer völliger werden in dem Werk des Herrn, so wie sich diese Gaben vermehren von einem Pfund in zwei und von zwei in drei u. s. w. Luk. 19, 26. Entweder geht es vorwärts und wird mehr oder es geht rückwärts und wird weniger.

Epheser 6, 1—4 lesen wir: „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn, denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat; auf daß dir's wohl gehe, und du lange lebest auf Erden.

Und ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.“ Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn. Das meint mehr als nur in dem zeitlichen gehorsam zu sein. Und es zeigt uns auch, daß wir Eltern ihnen mehr als nur zeitliche Befehle geben sollen, so wie er weiter sagt: „Und ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zur Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn.“

Unsere Kinder nicht zum Zorn reizen hat, scheint es mir, der Apostel am wichtigsten angesehen; es kommt noch vor der Zucht und der Vermahnung. Wenn wir als Väter diese unsere feierliche Pflicht vernachlässigen oder sogar selbst in einen Zorn geraten, und dann in solchem Zustand unsern Sohn vermahnen und er wird dann auch zornig, dann geht es von Wort zu Wort, gerade nach der Höllen Pfort.

Liebe Hausväter, lasset uns erst uns selbst streng beherrschen, und immer zu Gott beten um den Geist der Liebe; und die Vermahnung nicht anders beginnen als von dem Geist der Liebe gedrungen: dann und erst d a n n folgt der Segen.

Petrus schreibt daß die Weiber sollen ein solches göttliches Leben führen, „und ihren

Männern untertan sein, auf daß auch die so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden. 1. Pet. 3, 1. Also wenn die Weiber solches heiliges Leben führen sollen, wie viel mehr sollten es die Männer tun, die doch das Haupt in der Familie sein sollen. Unser Leben sollte allerdings ein so von der Welt abgesondertes und ein geistliches Leben sein, so daß unsere Kinder sehen an unseren Worten und Werken daß wir Jesus lieb haben und ganz und gar auf seine Gnaden-Verheißungen bauen und vertrauen.

Die Kinder, wenn sie noch jung sind, können sie noch vom Bösen zurück gehalten werden, nicht allein durch Rat, Zureden oder Verweis, sondern auch durch Züchtigung je nach dem es die Umstände erforderlich machen. Nie aber sollten wir vergessen daß das Mittel der Zuchtrute immer zuletzt zu gebrauchen ist. Wenn aber alle andere Mittel fehlschlagen und unwirksam bleiben, so ist nichts mehr übrig und Eltern sind verpflichtet die Zuchtrute mit einer väter- oder mütterlichen Liebe zu gebrauchen, aber alles in der Milde, Mäßigkeit und Freundlichkeit und mäßiger Strenge, je nachdem es die Umstände und des Kindes Herzenshärtigkeit erforderlich machen. Besser läßt man die Rute ganz weg, als wie sie nur so weit gebrauchen bis dem Kinde sein Zorn und Unwillen aufgebracht ist. Wenn man das Kind in das Sumpfloch hinein führt, so muß man ihm auch hindurch helfen.

Aber es kommt die Zeit, da es zu spät ist mit der Ruthe anzufangen, da das Kind in Jahren und Verstand so weit voran ist; daß wir mit Beten, und Vermahnen, mit aller Geduld und Liebe ihre Herzen erweichen müssen und das alles mit der Hülfe Jesu. Und wir sollten nicht ein Haar breit von menschlichem Zorn offenbar werden lassen.

Wir sollten aber nicht versäumen, die Kinder frühzeitig zu unterrichten; ja fange an so bald sie reden und vernehmen können, ihnen Nützliches und Wissens-wertes und Geistliches einzupflanzen nach dem es ihre Kindesart begreifen kann. Alles Unnütze und Schädliche sollte sorgfältig und gebetsvoll vermieden werden.

In jedem christlichen Hause sollte alltäglich Familien Andacht, und am Sonntag noch eine besondere Sonntags Andacht gehalten werden und das alles zu Gottes Ehre, um den Tag dem Herrn zu heiligen; dieweil er ihn am ersten geheiliget hat, und uns befohlen hat, ihn zu heiligen.

Liebe Brüder und Schwestern, laßt uns in Ernst sein in unserem Gottesdienst. Die Sache Jesu Christi ist es wert, daß wir darnach ringen, durch die enge Pforte einzugehen und daß wir unsere Kinder auch mit nehmen in das ewige Reich der Gnade.

Ich rede hier nicht zu den rohen leichtfertigen Welt-Menschen, ich rede zu denen die Jesum Christum lieb haben. Wir wollen und sollen uns untereinander aufmuntern abzulegen die Sünde die uns immer noch anklebt und träge macht, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, u. s. w.

Hutchison, Kan.

Für den Herold der Wahrheit.

Wo soll man beten?

Von D. J. Troyer.

Daniel war ein frommer Mann. Er übertraf alle Fürsten und Landvögte des König Darius, denn es war ein hoher Geist in ihm; darum gedachte der König, ihn zum Fürsten über sein ganzes Reich zu setzen. Dan. 6, 3.

Daniel aber war fromm und gottesfürchtig, und es war keine Sünde noch Uebeltat an ihm zu finden; denn er war treu gegen Gott und Menschen. Aber das war dem Teufel sehr zuwider, und er erregte eine Mißgunst und Neid gegen ihn, unter denen die nicht mit solchem hohen Geist und Weisheit begabt waren wie er. Darum haben sie sorgfältig gesucht, um etwas an ihm zu finden, um ihn auf die eine oder die andere Art zu Fall zu bringen. Als sie aber nichts finden konnten, sprachen sie: „Wir werden keine Sache zu Daniel finden, ohne über seinem Gottesdienst.“ Dan. 6, 5.

Daher überredeten sie den König, daß er

einen königlichen Befehl und strenges Gebot ausgehen ließ, daß wer in dreißig Tage etwas bitten wird von irgend einem Gott oder Menschen, ohne von dem König allein, soll zu den Löwen in den Graben geworfen werden V. 7. Aber Daniel war, wie alle Kinder Gottes sein sollten; er fürchtete und ehrte Gott mehr denn Menschen. „Als nun Daniel erfuhr, daß solch Gebot unterschrieben wäre, ging er hinauf in sein Haus (er hatte aber in seinem Sommerhause offene Fenster gegen Jerusalem). Und er fiel des Tages dreimal auf seine Kniee, betete, lobte und dankte seinem Gott, wie er denn vorhin zu tun pflegte. Da kamen diese Männer häufig, und fanden Daniel beten und flehen vor seinem Gott." Dan. 6, 10. 11.

Da klagten die Männer, welche suchten Daniel zu stürzen, ihn bei dem König an, und brachten es dahin, daß er zu den Löwen in den Graben geworfen wurde. Der König aber ließ das ungerne zu; da aber alle Gebote, die vom König unterschrieben waren, nicht verändert werden durften, so konnte er sich nicht helfen wiewohl er mit großem Fleiß suchte Daniel zu erretten bis die Sonne unterging. Da befahl der König, daß man Daniel herbrächte; und warf ihn zu den Löwen in den Graben. Der König aber sprach zu Daniel: „Dein Gott dem du ohne Unterlaß dienest, der helfe dir." Dan. 6. 16.

Und Daniels Gott hat geholfen; denn er hat seinen Engel gesandt, der hat den Löwen den Rachen zugehalten, daß sie ihm kein Leid taten, denn er war unschuldig vor Gott und Menschen.

Liebe Freunde! geht es nicht gleich also zu unseren Zeiten? Wenn die Leute sich vornehmen, einen Menschen in Fehler zu bringen, dann suchen sie alle Gelegenheit dazu, und sind erstlich sonderlich aufmerksam auf seinen Lebens-Handel und Wandel. Und wenn sie da nichts finden können, dann scheuen sie sich auch nicht seinen Gottesdienst anzugreifen, und sagen ihm nach: „Er stellt sich dahin wie der Pharisäer." Oder: „Er geht weiter als sein Beruf es mit sich bringt." Es steht ihm nicht zu um andere zu lehren und unterrichten in des Herrn Wort." Oder sogar: „Es steht ihm nicht zu, ein öffentliches Gebet zu führen, wenn kein angesetzter Diener in der Gegenwart ist." Da es doch schicklich ist und sein sollte bei solchen Gelegenheiten.

Werte Freunde! Lasset uns einmal nachsehen, was uns Gottes Wort lehrt in dieser Beziehung. 2. Kor. 5, 13. „Denn tun wir zu viel, so tun wirs Gott; sind wir mäßig so sind wir euch mäßig." Vers 14: „Denn die Liebe Christi dringet uns also; sintemal wir halten, daß, so Einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben." Ebr. 10, 24: „Und lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken." Vers 25: „Und nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen, sondern untereinander ermahnen, und das so vielmehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet."

Nun w o sollen wir beten? 1. Tim. 2, 8. „So will ich nun, daß die Männer beten a n a l l e n O r t e n, und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel." Eph. 6, 18: „Und betet s t e t s i n a l l e m A n l i e g e n mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen." In Joh. 4, 20 finden wir daß das samaritische Weib zu Jesus sprach: „Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet; und ihr sagt, zu Jerusalem sei die Stätte, da man anbeten soll." In Vers 21—23 gab Jesus ihr zu verstehen, daß der Ort nichts zu tun hat mit dem Beten; sondern es soll in Geist und in der Wahrheit geschehen.

In Matth. 6, 6 sagt Jesus: „Wenn aber du betest, so gehe in dein K ä m m e r l e i n und schleuß die Türe zu, und bete zu deinem Vater im V e r b o r g e n e n." Ja ein jedes Kind Gottes wird viel Trost finden, in einem ernsthaften Gebet im verborgenen, wenn es ganz allein ist mit Gott. (Recht so! diese Stelle verbietet das öffentliche Gebet nicht, wo viele beisammen sind und mit einander beten, und einer leitet im Gebet, wodurch alle erbauet werden. Der Schriftleiter.) In Matth. 6, 7 sagt Jesus: Und wenn ihr betet sollt ihr nicht viel p l a p p e r n (Englisch v e r g e b l i c h e W i e d e r h o l u n g e n g e b r a u c h e n) wie die Heiden; denn sie meinen, sie wer-

den erhöret, wenn sie viele Worte machen. Ja lieber Leser, es liegt nicht an den vielen schönen Worten, um erhört zu werden; es kommt vielmehr auf die Aufrichtigkeit und Demütigkeit des Herzens an, und ob wir auch glauben daß wir empfangen werden, was wir bitten.

Wir finden daß Jesus selbst an vielen verschiedenen Orten gebetet hat. In Matth. 14, 23 auf einem Berge; Matth. 26, 36 in einem Hofe; Luk. 3, 2 am Jordan; Luk. 5, 16 in einer Wüste, und an verschiedenen Orten mehr. Die Apostel beteten, Apg. 1, 14 auf dem Söller; 9, 11 im Hause; 16, 25 im Gefängnis; 21, 5 am Ufer des Meeres. Zu Zeiten war auch einer allein, wie Petrus auf dem Söller, Apg. 10, 9; und Paulus im Hause Judas, Apg. 9, 11. Zu Zeiten waren viele beieinander und beteten einmütiglich mit einander, wie in Apg. 4, 24—31 zu sehen ist.

So könnten noch viele Schriftstellen angeführt werden, ich hoffe aber es ist hinlänglich bewiesen, daß weder der Ort, noch die Zahl der Betenden das Gebet verwerflich machen kann; sondern daß es sein soll wie Paulus lehrt, 1. Tim. 2, 1: „So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen. Und nun ihr lieben Leser, wenn ihr das tut, so seid meiner auch eingedenk.

Midland, Mich.

Für den Herold der Wahrheit.

Das wahre und falsche Christentum.

Von Joseph Reinhardt.

Durch das jetzige unchristliche Leben wird Christus und der wahre Glauben verleugnet. „Sie haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie." 2. Tim. 3, 5.

Dieweil sich zu der jetzigen Zeit beinahe jedermann einen Christ nennet, und doch wenig Christliches tut, so wird Christus ja verleugnet; so wie in Ebr. 6, 6 zu lesen ist, daß etliche den Sohn Gottes wiederum kreuzigen und für Spott halten. Wie auch der Prophet Daniel schon geweissagt hatte, daß in den letzten Tagen Christus wird ausgerottet werden, Dan. 9, 26. Denn wo kein christliches Leben ist, da ist auch Christus nichts, und wenn man auch noch so viel vom christlichen Glauben und seiner Lehre rühmet.

Denn was ist doch der christliche Glaube, ohne ein christliches Leben? Es ist ein Baum ohne Früchte; ja ein Baum wie ihn Juda beschreibt wenn er von den falschen Aposteln redet: „Unfruchtbare Bäume zweimal erstorben, und ausgewurzelt." Von solchem hat auch schon Christus geweissagt wenn er spricht: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du daß er auch werde Glauben finden auf Erden? Luk. 18, 8. Da hat der Herr wahrlich nicht einen solchen Glauben gemeint wie ihn die jetzige Welt im Munde führt und mit der Tat verleugnet, da man Christus mit der Zunge liebet, aber nicht mit der Tat und Wahrheit. Sondern er hat den Glauben gemeint der die Menschen neu- und wiedergebäret; der Glaube der durch die Liebe tätig ist; solche Menschen, in denen Christus durch den Glauben lebet. Eph. 3, 1„.

Nun spricht aber auch Christus: „Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, der wird verleugnet werden vor den Engeln Gottes," Luk. 12, 9. Dies Verleugnen geschiehet nicht allein wenn man den Glauben und Christus mit dem Mund und mit Worten verleugnet, sondern vielmehr mit den Taten und mit dem Leben. Wenn man Christo und dem Heiligen Geist mutwillig widerstrebet; wie auch Paulus sagt: Sie sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie es. Tit. 1, 16. Ja Christus wird oft mit dem gottlosen Leben und mit Heuchelei und Scheinheiligkeit eben so hart verleugnet als man ihn mit dem Munde verleugnen kann.

Diese Behauptung wird kräftiglich bestätigt durch das Gleichnis unseres Herrn in Matth. 21, 28—31: „Es hatte ein Mann zwei Söhne, und ging zum ersten, und sprach: Mein Sohn, gehe hin, und arbeite heute in meinem Weinberg. Er antwortete aber und sprach: Ich will es nicht tun. Darnach reuete es ihn, und ging hin. Und er ging zum anderen, und sprach gleich also. Er antwortete aber, und sprach: Herr, ja; und ging nicht hin. Welcher unter den

zween hat des Vaters Willen getan?" Müssen wir nicht alle sagen: Der welcher nein sagte, und ging doch hin? Und welcher hat des Vaters Willen verachtet? War es nicht der welcher Ja sagte und ging doch nicht hin? Gleich also sind die falschen Christen auch; sie sprechen Ja, ja, und Herr, Herr! Aber sie sind inwendig Heuchler; denn sie tun nicht was der Herr befohlen hat. Matth. 7, 21.

Von diesen redet Paulus in den oben angeführten Worten: „Die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie; und solche meide." Ein Heide zu sein unter dem Namen Christi möchte gelten vor den Menschen aber vor Gott gilt es nicht. Solche nennt Paulus „Kinder des Unglaubens." Und Christus wird zu ihnen sagen: Weichet alle von mir, ihr Uebeltäter." Das wird dann das Ende von solchen sein. Der Unschuldige aber wird frei gesprochen werden, und ist auch hier nicht gemeint.

Tremont, Ill.

Für den Herold der Wahrheit.

Amulette.

Vom Schriftleiter.

Kürzlich erhielten wir eine Nachfrage, um die Meinung von zwei Wörtern, die in den Spalten des Herolds vorgekommen sind; der Schreiber meint er könne sie in keinem Wörterbuch finden. Da unsere Antwort unsere lieben Leser interessieren möchte, so geben wir sie in den Spalten des Herolds.

Aber kann es wohl möglich sein, daß wir so hoch gelehrt sind, daß wir solche Wörter gebrauchen können, die in keinem Wörterbuch zu finden sind? — Nein, solches ist vielmehr unserer Unachtsamkeit zuzuschreiben. Beide diese Wörter kommen in der 1. Juli oder Nummer 13 und zwar in dem Artikel von „Finstere Mächte" in der ersten Spalte auf Seite 252 vor. Das erste Wort steht etwa in der Mitte dieser Spalte, und ist irrtümlicher Weise „beuteheischend" dahin gesetzt. Es sollte „betäuschend" heißen, welches betrügend oder betrügerisch meinen soll. Kein Wunder daß es in keinem Wörterbuch zu finden ist!

Das andere Wort steht in derselben Spalte, nur ein wenig weiter nach unten, und heißt „Amulette", und sollte in allen Wörterbüchern zu finden sein. Dies soll der Haupt-Gegenstand unserer Besprechung sein. Kaltschmidt gibt die Meinung von Amulet oder Amulette, „Anhängsel, Schutzgehänge oder Zauberanhänsel." Auch fehlt dies Wort nicht in englischen Wörterbüchern; siehe nach was Webster davon sagt.

Die Amulette stammen ohne Zweifel aus dem Heidentum, wenn diese Annahme richtig ist, so sind sie von dem katholischen Priestertum in das sogenannte Christentum herüber gebracht und geheiligt worden; denn man findet schon sehr frühe, daß der Amuletten Kram dem Papsttum großen Gewinn eintrug, indem sie Amuletten bei Tausenden machen ließen, und sie an die armen Soldaten verkauften, wobei diese kugelfrei gesprogen wurden. Wer aber keine Freunde noch Geld hatte, der mußte mit schwerem Gemüt ohne dieselbe gehen, und waren dabei eben so glücklich wie die anderen die sich damit herum schleppten.

Die Amulette mögen zu verschiedenen Zeiten verschieden gewesen sein; sie waren dennoch meistens ein kleines flaches Bündlein, vielleicht etwa die Größe von einem Dollar, welches an einer Schnur um den Hals hängend, auf der bloßen Brust unter den Kleidern getragen wurde; sie waren gewöhnlich mit feinem Leder, oder seidenem Tuch überzogen, angefüllt mit etwas Werg, oder heutzutage mit Baumwolle. In anderen befand sich ein Papierlein mit einer Schriftstelle darauf geschrieben, wie die in Jes. 43, 2, wo gesagt wird: „So du durchs Wasser gehest, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du ins Feuer gehest, sollst du nicht brennen." Oder andere ähnliche Schriftstellen, die denen eine schöne Verheißung geben, die Gottes Willen beleben und ihm vertrauen. Diese sollten die Macht haben, den Träger nicht nur von den Kugeln der Feinde, sondern auch von Unglück und Krankheiten zu schützen, daher trugen sie auch oft die Handwerks-Leute die an hohen Gebäuden arbeite-

ten oder andere gefährliche Dienstarbeit verrichten.

Ein alter deutscher Soldat, der in dem Bürgerkrieg von unserem Lande drei Jahre mitgekämpft hatte, sagte mir, er sei nie von einer Kugel getroffen worden noch krank gewesen; er habe ein Amulet getragen; die meisten katholischen Soldaten haben sie getragen und sind doch gefallen. Das seine muß aber ein sonderlich gutes gewesen sein, denn seine Großmutter hatte ihn damit beschenkt; sie aber hatte es mit von Deutschland gebracht. Ihr Onkel hatte es schon in einem Krieg mit Napoleon dem Großen getragen und ist kugelfrei davon gekommen. Der Schreiber jenes Artikels „Finstere Mächte" findet diese Amulette noch heute unter den Klugen, kühnen Luft-Schiff-Fahrern unserer Zeit. Jenen Artikel haben wir, wie zu sehen ist, einem Wechselblatt entnommen, der Schreiber warnt uns in demselben vor allerlei Aberglauben, von welchem die Welt noch heute voll ist, und sucht nachzuweisen, daß Aberglauben und Unglauben Hand in Hand gehen.

Wozu dient nun dies ganze Gespräch? Oder was kann es uns nützen? Wir wollen nun bei uns selbst einkehren, und sehen ob wir nicht etwas vor eigener Tür zu kehren finden. „Mir trage doch enehau mol ken Amulette." Nun, wir finden vielleicht doch sonst etwas das eben so abergläubisch ist. Ist nicht etwa in dem Kochofen von meinem oder deinem Haus ein Hufeisen in die Asche eingelegt, um die Raben und andere Raubvögel fern zu halten, daß sie uns die kleinen Küchlein nicht forttragen? Oder hängt vielleicht das Hufeisen über unserer Haustüre, um das Glück ins Haus zu bringen und Unglück fern zu halten? Trägst du nicht vielleicht einen Ring an deinem Finger der aus einem Hufnagel gemacht ist, um die Rheumatismus oder ähnliche Plagen los zu werden? Oder trägst du vielleicht eine kleine Kartoffel oder eine Nuß fortwährend in der Tasche, zu demselben Zweck? Muß nicht das kleine Kind, — das kleine unschuldige Engellein auf der MutterSchoß — schon geplagt sein mit einer Perlenschnur um den Hals, um das Zahnen zu erleichtern? Tragen nicht einige erwachsenen Personen goldene Ohrringe an den Ohren, um den Zahnschmerz zu lindern, oder um blöde Augen zu heilen? Noch viele solche Stücke könnten genannt werden die eben so abergläubisch sind wie das Tragen vom Amulette, doch ist es für uns schwer zu glauben, da wir es von Jugend auf so gewohnt sind, und die lieben Eltern haben uns vieles davon überliefert; dennoch ist es die Wahrheit, die zwar zu Boden gedrückt werden kann, sie wird dennoch wieder aufkommen und am Ende den Sieg behalten.

Lieber Leser, lerne einmal dem Herrn gänzlich zu vertrauen, für ihn zu leben und zu sterben, wie und wann er will. Lerne zu glauben was Jesus, der Mund der Wahrheit spricht: daß auch die Haare auf unserem Haupte alle gezählet sind und daß ohne des Vaters Willen kein Haar von unserem Haupte fallen soll. Das ist dann ein starker Glaube, und solcher Aberglaube fällt als dann von selbst hinweg. Wie sollte man dem lieben Gott, den man so innig liebt und der uns liebet und uns als seinen Augapfel bewahren will, das Vertrauen entziehen können, und es auf solche fragliche Dinge setzen, die in Gottes Wort eher verboten als geboten sind, wie jener Artikel von den „Finstere Mächte" nachweist.

Von der Rache und Gegenwehr.

Von David Beiler.

Fortsetzung.

Wir haben auch noch andere Lehren an Davids Exempel zu nehmen. Erstlich die große Schwachheit der Menschen, wie der Mensch fallen kann und tut, und wie der Versucher auch die Gottesfürchtigen antastet und auch zu Zeiten überwindet (und allen zur Lehre). Darum sagt Paulus: Wer da meint, er stehe, sehe zu, daß er nicht falle. Der Herr gibt Zeugins an vielen Orten in der Schrift von seinem Knecht David, daß, wenn seine Kinder in seinen Wegen wandeln und seine Gebote halten (nämlich des Herrn), so sollte es niemals gebrechen an einem Mann von seinem Samen auf dem Stuhl Davids zu sitzen und über Israel zu herrschen.

Die andere Lehre ist die große Gnade und Barmherzigkeit Gottes über einen Menschen, der hart und schwer fehlt, ja nach dem Gesetz den Tod zweifach verdient hatte; aber von der Stunde an, da ihm der Prophet Nathan seine Sünde angezeigt hatte, hat er sie beweint, wie wir lesen können im 2. Samuelis 12. Capitel. Und der Herr sah sein bußfertig Herz in Gnaden an und ließ ihm durch den Propheten ansagen: Der Herr hat deine Sünden weggenommen; du wirst nicht sterben. Das ist eine trostreiche Lehre für uns alle, absonderlich für diejenigen, die in den Fall kommen auf eine oder die andere Art. Denn das Straucheln und Fallen geschieht auf mancherlei Art und Weise und sind der Abwege viele. Wenn aber der Mensch es nur noch in der Gnadenzeit kann einsehen und sich von ganzem Herzen zu Gott wenden und Gott ernstlich bitten, daß Er wolle ein reines Herz in ihm schaffen und ihm einen neuen Geist geben, daß er die übrige Zeit, die er noch zu leben habe, in der rechten Gottesfurcht könnte zubringen und hingehen und nicht mehr sündigen. Wie Christus gesprochen hat zu dem Kranken, der gesund geworden war: Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre. Das ist auch der Grund der Schrift; aufhören von Sünden ist ein vollkommenes Opfer. Denn wer Christo dienen will, muß sich selbst verleugnen, sich gutwillig unter das Wort Gottes begeben in allen Stücken. In dem angeführten Exempel haben wir einen kräftigen Beweis, daß wir schuldig sind alles zu halten. Denn Gott ist nicht zufrieden mit uns, wenn wir tun, wie Lots Weib und Saul, die zum Teil folgten des Herrn Befehl, zum Teil auch ihrem Gutdünken. Es ist auch ein Beweis, daß die Adamische Art und Natur nicht ganz abgestorben ist. Denn das Irdische klebt uns noch zu viel an; wir sehen zurück mit Lots Weib nach dem Irdischen, und können es nicht mit Geduld und christlicher Gelassenheit fahren lassen. Christus hat gesprochen: Wer Vater und Mutter, wer Sohn oder Tochter, Weib und Kinder mehr liebet denn mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht allem absagt, was er hat, kann nicht mein Jünger sein. Petrus hat zum Sohn Gottes gesprochen: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolget" (Wer von uns kann das mit Wahrheit sagen? Ich denke, es klebt uns allen noch etwas an.) Was wird uns dafür? Wahrlich ich sage euch, die ihr mir seid nachgefolgt in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels. Es ist Niemand, der verläßt Häuser oder Aecker oder Brüder oder Schwestern, Weib oder Kinder, der es nicht vielfältig in dieser Zeit empfange, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben." (Eine kräftige Verheißung.)

Wenn wir Alles betrachten, nämlich den Beruf des wahren Nachfolgers Jesu Christi, wenn er anders auf seinen Meister siehet und auf seine Lehre merket oder Acht hat, so können wir wohl verstehen, daß uns alle Rache verboten und abgesagt ist. Darum sagt Paulus: „Der Grund ist gelegt; ein Anderer baue darauf. Ein Jeder sehe zu, wie er darauf baue. Einen andern Grund kann zwar Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, nämlich Jesus Christus." Dieser Grund wird niemals verändert; und wenn schon es Menschen gibt, die hie und da etwas verändern wollen oder etliche Sprüche der Schrift anders deuten wollen, um ihrem gewinnsüchtigen Fleisch und Blut Raum zu geben, so weiß doch der Herr den Trieb des Herzens. Denn es ist nichts vor ihm verborgen: seine Augen sind heller denn die Sonne, und schauet auch in die heimlichen Winkel.

Christus hat gesprochen: „Ich richte Niemand; aber mein Wort, das ich geredet habe, wird den Menschen richten am jüngsten Tage. Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet." Bei diesen Worten können wir genugsam verstehen, wer in das Gericht Gottes fällt: alle diejenigen, die es wissentlich und leichtsinniger Weise oder aus Gewinnsucht übergangen haben. Sie sollten wohl auf die Worte Christi merken, Johannes 3. Capitel: „Wer dem Sohn Gottes nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen (nämlich das ewige und die selige

Ruhe), sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.“ Wenn wir dem Wort des Sohnes Gottes nicht folgen, folgen aber unserer Vernunft und handeln gegen das ausgedrückte Wort, so halten wir die Worte Christi nicht in hoher Würde. Wir sollten aber von Herzen glauben, daß in Ewigkeit keine Seligkeit außer Christo zu erlangen ist, und auch kein ander Heil, und auch kein anderer Namen gegeben ist, darinnen wir können selig werden. Es ist auch kein ander Mittel. Denn ich glaube, daß es des ewigen Vaters Rat und Willen ist, daß Alles durch ihn ist versöhnt worden, im Himmel und auf Erden; und auch, daß in ihm die ganze Fülle der Gottheit wohnet, leibhaftig, und daß wir in ihm müssen vollkommen werden, nicht aus oder durch gute Werke, sondern aus Gnaden um Christi willen. Denn er ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Er ist der Mittler des Neuen Testaments und das Blut der Besprengung, das da besser redet denn Abels. Er ist die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihrem Flügel. Er ist der klare Morgenstern; er ist das Wasser des Lebens; wer dieses empfangt, der wird ewiglich nicht dürsten, sondern es wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Er ist unser Fürsprecher bei dem Vater und bittet für uns. Er ist unser Hirt und Hoherpriester, der einmal in das Heilige ist eingegangen durch sein eigenes Blut und hat eine ewige Erlösung erfunden. Er ist der Löwe aus dem Stamme Juda, der Alles überwunden hat durch seine siegreiche Auferstehung und Himmelfahrt; nämlich die Sünde und den Tod und die Verdammnis, und hat dem Tod die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch das Evangelium. Er ist das A und O, der Erste und der Letzte. Durch ihn ist Alles geschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, die Herrschaften und die Throne. Er ist der Erstgeborne vor allen Creaturen, und ist auch das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeine. Er ist voll Allem, und es besteht Alles in ihm, und er träget alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden. Durch sich selbst hat er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. So viel besser als die Engel geworden sind, so gar viel einen besseren Namen er vor ihnen ererbet hat.

Fortsetzung folgt.

Warum haben wir so wenig Gebets-

Erhörungen?

3. Ein anderes Hindernis des Gebets ist die Unbarmherzigkeit. „Wer seine Ohren verstopft vor dem Schreien der Armen, der wird auch rufen und nicht erhöret werden“ Spr. 21. 13. Den Barmherzigen wird Barmherzigkeit. Wie kann Gott dem Unbarmherzigen seine Gebete erhören — hört ein solch harter Mensch das Schreien der Armen ja auch nicht. Da liegt der arme Lazarus vor seiner Türe, er sieht seine stinkende Armut, er hört seine Bitte um Brot, aber er bleibt kalt. Vielleicht hat er Ausreden, um die Stimme seines Gewissens zum Schweigen zu bringen. Er sagt etwa: „Er ist faul und arbeitsscheu und gehört zum Lumpenproletariat.“ Bist du dieser Sache sicher? Gehe einmal in die Hütte des Armen und forsche nach seinem Weh und dein Sinn mag bald geändert werden und auch dein Herz mag auf von Mitleid gehen und deine Hand sich öffnen für den Armen. Hört, Gottes Erwählte, hört, nie wird Gott unsere Gebete erhören, wenn wir nicht den Armen helfen. Gebet, so wird euch gegeben. Das ist meine Erfahrung. Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn. Gott hört seine Gebete und gibt ihm ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überflüssiges Maß, Luk. 6, 38. Suche nicht lange nach dem Geheimnis der Machtlosigkeit deines Gebetes. Dein Geiz ist schuld. Georg Müller, Spurgeon, Steinberger, Bollinger waren große Beter, weil sie große Geber waren. Wie anders könnten wir den Armen helfen und Evangelisation treiben, wenn das was Gott gehört, bei den Gläubigen nicht so fest sitzen würde. O, teure Freunde, lernen wir das Geben und mein Gott wird erfüllen alle eure

Notdurft, nach Seinem Reichtum in der Herrlichkeit, in Christo Jesu, Phil. 4, 19.

4. **Unrichtiges Leben zwischen Mann und Frau ist auch ein Grund, weshalb unsere Gebete nicht erhört werden.** Paulus ermahnt: „Ihr Männer, wohnet bei euren Weibern mit Vernunft, und gebet dem weiblichen, als dem schwächeren Werkzeug seine Ehre, als die auch Miterben sind der Gnade des Lebens, auf daß eure Gebete nicht verhindert werden," 1. Pet. 3, 7. Viele gläubige Familien haben keine Macht vor Gottes Thron, weil durch Streit, Zank, Eifersucht, harte Reden die Gebete verhindert werden. Männer können nicht beten, weil sie ihre Familien vernachlässigen und ihre Pflichten nicht erfüllen und ebenso steht es bei vielen Frauen. Vater und Mutter, warum sind eure Gebete über die Rettung eurer Kinder nicht erhört? Schau in deine vier Pfähle und studiere deine Familiensünden. Ja, diese verhindern deine Gebete. Mann, so lange du so rücksichtslos, so unfreundlich gegen dein Weib bist, darfst du dich nicht wundern, wenn deine Gebete keine Erhörung finden.

Frau, dein Eigensinn, deine Rechthaberei, deine Selbstsucht und Eifersucht, deine Eigenliebe und Empfindlichkeit machen, daß du keine erhörlichen Gebete beten kannst. Mit diesen deinen Sünden befleckst du dich, deinen Mann und deine Kinder. So betrübt und dämpft man den Geist. O, das unheilige Leben zwischen Mann und Frau, sie verschließen den Himmel!

Und erst die Sünden der Nacht! Die stummen Sünden, von denen man ohne zu erröten, nicht sprechen darf? O, es gibt Sünden, die werden zugedeckt mit dem heiligen Namen des Ehestandes und sind eine Ursache der Stumpfheit und Machtlosigkeit der Gebete.

5. Noch auf eins muß ich aufmerksam machen: **die Unversöhnlichkeit**. Ein großes Hindernis für das Gebet. Jesus spricht: „Wenn ihr stehet und betet, so vergebet, wo ihr etwas wider jemand habt, auf daß euch euer Vater im Himmel auch vergebe eure Fehler", Mark. 11, 25. Vergebung hängt von vergeben ab. Ein Unversöhnlicher, der seinen Bruder würgt, wird in den Kerker geworfen und seine Gebete werden nicht erhört. O die Unversöhnlichkeit! Da kam eine Dame und klagte wegen ihrer Schwermut. Als man nach der Ursache derselben forschte, fand man Unversöhnlichkeit. „Ich kann und will dem nie vergeben, der mich so beleidigt hat." — „Dann kann Gott auch nicht Ihr Gebet erhören und Sie von der Finsternis befreien." Die Arme verharrte im Trotz der Unversöhnlichkeit, kam in ein Irrenhaus und starb unversöhnt. Das unversöhnte Herz bleibt im Kerker bis alle Schuld bezahlt und alles Vergebung erlangt. Ein Heiliger sagt: „Nur auf dem beruht die Erhörlichkeit unsers Gebets; aber Gott kann uns nicht auf diesen Grund der Vergebung stellen, so lange wir Feindschaft hegen gegen solche, die uns Unrecht getan haben. Wer irgend einen Groll gegen einen andern in sich nährt, der verschließt dadurch das Ohr Gottes vollständig gegen seine eigenen Bitten. Wie viele rufen zu Gott um die Bekehrung eines Gatten, eines Kindes oder Freundes, und wundern sich darüber, daß sie nicht erhört werden, während das Geheimnis des Stillschweigens Gottes darin liegt, daß sie in ihrem Herzen einen Aerger tragen gegen jemand, der sie geschädigt hat, oder von dem sie dies nur vermuten. Ach, wie viele Väter und Mütter lassen ihre Kinder ungerettet in die Ewigkeit hinübergehen, nur um der elenden Befriedigung willen, jemand hassen zu können."

Doch genug! Unsere Zeit ist vorbei. Was ich noch zu sagen habe, muß ich mir auf ein andermal sparen. Räumt die Hindernisse weg und ihr erlebt: Gott erhört Gebet! Amen. — Licht und Hoffnung.

Geist und Leben.

Im Evangelium Johannis werden mit Vorliebe die großen, weltbewegenden Gegensätze herausgestellt und in voller Schärfe gegeneinander gehalten: Gott und Welt, Christus und Satan, Licht und Finsternis, Wahrheit und Lüge, Leben und Tod, Geist und Fleisch. Zwischen diesen Gegensätzen treiben wir mit Bewußtsein, vielfach auch ohne klares Bewußtsein hin und her. In

der einen oder anderen Richtung entwikkeln wir uns unter allerlei Schwankungen, bis endlich das Resultat unseres Lebens offenbar wird und die große Scheidung auch äußerlich ganz durchgeführt ist. Wer über diese Gegensätze ernstlich nachdenkt, bekommt über manches Erlebnis ungeahnte Klarheit und lernt auch scheinbar einfache Worte Jesu, deren Sinn doch gar nicht ohne weiteres auf der Hand liegt, in ihrer Tiefe und Fülle verstehen. In der Rede des Herrn vom Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes finden wir z. B. den Satz: „Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben" (Joh. 6, 63. Wollen wir uns deutlich machen, was das heißt, so gehen wir am besten von dem Gegensatz zwischen Geist und Fleisch aus, wie ihn der Herr Selbst unmittelbar vorher ausspricht. Da heißt es: „Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze."

Der Fleischesleib kann von sich aus gar nichts tun ohne die Leitung durch den Geist. Wie geistige Gebundenheit auch den Leib lähmt und fesselt, daß er nicht mehr die einfachste und leichteste Arbeit verrichten kann, sehen wir in auffallender Weise bei Schwermütigen. Wenn der Leib noch so schön gestaltet und noch so fein gebildet ist, vermag er doch nichts ohne den Geist. Dieser gibt ihm die Fähigkeit, furchtlos Hindernisse zu überwinden, rüstig Lasten zu heben, unermüdlich Tätigkeit zu entfalten. Es ist auch ganz erstaunlich, was für große Leistungen Männer und Frauen von eiserner Willenskraft ihrer kränklichen und schwachen Leiblichkeit abgerungen haben. So hatte Paulus seinen Pfahl im Fleisch; Luther, Melanchthon, Calvin litten schwer unter den Schmerzen und Schwächen ihres Körpers — aber was für unvergängliche Werke, welche ungeheure Arbeit haben sie dennoch fertig gebracht! Das Fleisch war kein nütze, aber der Geist machte sie lebendig. Also der Geist ist das Starke und Wirksame an und in uns. Demnach will der Herr fürs erste sagen: Meine Worte sind voll Stärke und Wirkungskraft, sie setzen sich unmittelbar in belebende und stärkende Kräfte um, sie werden zu deutlichen Richtpunkten und festen Stützpunkten für das in Angst und Erregung zitternde Gemüt, zu einem Halt für das unruhig hin und her wogende Gedankengetriebe der Menschen. Trotz ihrer Schlichtheit und Einfachheit haben sie seit Jahrhunderten Segenswirkungen in unermeßlicher Zahl für einzelne Seelen wie für ganze Völker gebracht. In ihrer Kraft und Kraftwirkung stehen sie hoch erhaben über den vielen geistlosen, haltlosen, wertlosen Menschenworten, die oft so großartig einherfahren, mit dem Schimmer der Wissenschaftlichkeit und der neuesten Weisheit sich blähen, in Wahrheit aber hohl, leer, kraftlos sind und darum die Menschheit nicht reich, sondern nur arm machen können.

Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch aber ist kein nütze. Denn alles Fleisch ist wie das Gras und alle seine Herrlichkeit vergeht wie des Grases Blume. Dagegen der Geist stirbt und vergeht nicht, sondern lebt, wenn schon der Leib zerfallen ist. Sind Jesu Worte Geist, so sind sie zum andern unvergänglich und unzerstörbar. Himmel und Erde werden vergehen, aber Seine Worte vergehen nicht. Sie haben Ewigkeitscharakter. Sie zeugen von dem, was keine Zeit hervorbringen konnte und was darum auch der geschichtlichen Beurteilung nicht unterliegt. Sie suchen den Menschen in dem, wie er zu jeder Zeit und allerorten ist, nämlich in seinem Schuldbewußtsein, in seiner Friedlosigkeit, Ohnmacht, Sehnsucht nach Gott. Darum werden sie auch als Säulen der Wahrheit noch

feststehen, wenn die Namen derer, die daran zu rütteln und dagegen Sturm zu laufen, versuchen, schon lange wie Rauch vergangen sind. In Jesu Worten findet sich eine unermeßliche Lebenskraft. Darum vermitteln sie auch uns das Leben, wie der Herr bezeugt: Wer Mein Wort halten wird der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Je mehr wir an Seinem Wort unsere Kraftquelle haben, aus Ihm unser Leben nehmen, desto mehr entgehen wir dem Herrschaftsgebiet des Todes. Wer reichlich Leben schöpft aus der Fülle der Worte Jesu, gelangt zur großen Todesüberwindung.

Das Fleisch stammt von der Erde, wenngleich der Menschenleib ein wunderbares Gebilde des Schöpfers ist. Dagegen der Geist ist ein Hauch aus Gott; um der Geistbegabung willen sind wir göttlichen Geschlechts und tragen wir etwas von Gottes Art an uns. Meine Worte sind Geist, das heißt darum drittens: Es sind nicht menschliche Einfälle, sondern Gottes Gedanken darin ausgesprochen, sie sind vollkommene Offenbarung des wahrhaftigen Gottes. Daraus ergibt sich von selbst alles andere Große und Rühmliche, was wir sonst noch an Jesu Worten hervorheben könnten. Petrus faßt es zusammen in dem Bekenntnis: „Du hast Worte des ewigen Lebens." Weil aber keiner etwas geben kann, was er nicht selbst ist und hat, folgern die Jünger aus dem gewaltigen Eindruck der Worte Jesu: „Du bist der Sohn des lebendigen Gottes" (Joh. 6, 69). Seine Worte sind Geist, weil Er selbst der Geist ist (2. Kor. 3, 17). Wenn wir aber mit aufrichtigem Herzen Seinen Worten des Lebens uns erschließen, so geht an uns das Wort Pauli in Erfüllung: „Es spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklärt in dasselben als vom Herrn, der der Geist ist" (2. Kor. 3, 18). Je fester wir in Jesu wurzeln, desto weniger wird auch unseren Worten der rechte Nachdruck, die Licht- und Salzkraft fehlen.

Zeige Deines Wortes Kraft
An uns armen Wesen,
Zeige, wie es neu uns schafft,
Kranke macht genesen!
Jesu, Dein allmächtig Wort
Fahr' in uns zu siegen fort,
Bis wir ganz genesen!

Chr. Bte.

Sterbe-Fälle.

Johann H., Sohn von Heinrich L. Mast, nahe Mt. Hope, Ohio; ward geboren den 15. März 1902, starb den 11. Juli 1915; ist alt geworden 13 Jahre, 3 Monate und 26 Tage. Leichen-Reden wurden gehalten von Daniel Wenger und Abraham Yoder. Seine Krankheit dauerte nur etliche Minuten; denn er starb an Herzrinnen. Liebe junge Herold-Leser, der Tod sieht kein Alter an; Gott macht keinen Unterschied zwischen Jung und Alt. Alle müssen mit gehen, wenn der Herr den Todes-Boten sendet; darum lasset uns bereit sein, unserem Heiland zu begegnen wenn er uns ruft.

Jacob D. Schlabach.

Maria Ja., Weib von Mose J. Miller, starb südlich von Berlin, Ohio, den 11. Juli 1915. Ist alt geworden 39 Jahre, 7 Monat und 10 Tage. Sie hat gelebt im Ehestand mit ihrem Manne, 22 Jahre, 6 Monate und 13 Tage. Dieser Ehe sind 11 Kinder entsprossen, von welchen eines der Mutter in die Ewigkeit voran gegangen ist; die anderen sind noch alle am Leben. Schwester Miller war eine Tochter von Joseph Miller von Newton County, Indiana, und nahm einen schnellen Abschied an Herz-Beschwerden. Leichenreden wurden gehalten von Samuel J. Miller und Jacob Stutzmann.

Jacob D. Schlabach.

Barrs Mills, Ohio.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to S. D. Guengerich, Secretary-Treasurer. R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

AUGUST 15, 1915

SPECIAL OFFER TO SECURE NEW SUBSCRIBERS TO THE HEROLD

Being desirous to secure more readers for the Herold der Wahrheit, we make the following liberal offer for new subscribers:

We have decided to send the Herold to new subscribers from the time they send in their subscription to Dec. 31, 1916, for 75 cents. Those subscribing in July, will get the Herold 18 months. Those sending subscriptions later, the time will be so much less; send subscriptions early. We further offer to new subscribers, as premium, the German poem, "Die Ankunft einer glaubigen Seele im Himmel," a booklet of 16 pages. The poem is worth one-fifth the price of the Herold. Present readers, please make this offer known to nonreaders; urge them to subscribe.

It is said that George Whitfield preached over three hundred sermons from the text, "Ye must be born again." When asked why he preached so often from the same text, he replied, "Because ye must be born again."

Tribulation, suffering, and sorrow, only fit us for greater usefulness in God's service. Even Christ was "made perfect through suffering;" that is, He was not a perfect Savior until He had gone through the severest suffering. It is a training school for a nobler position.

"Come unto me, all ye that labour and are heavy laden, and I will give you rest. Take my yoke upon you and learn of me, for I am meek and lowly in heart, and ye shall find rest unto your souls."—Jesus.

Christ has a crown for every one of His disciples, as well as a yoke, and the one is absolutely dependent on the other. No yoke, no crown. How is it with you and I? Are we hesitating to bow our necks to His yoke? Will it involve us too much with Christ, with His shame and humiliation? If so, we are not worthy of the crown.

With more than one-half of the world enveloped in a war cloud, and some of the other nations, including our country, finding it difficult to keep out of the fray, it behooves the children of God and especially those of us that hold fast to the nonresistant principles of Christ's doctrines, to lay aside more than ever before the cares of this world and humiliate ourselves under the mighty hand of God, and plead with our heavenly Father to have mercy upon us, to forgive our shortcomings where we may have departed from these principles in our daily dealings, and spare our nation and give our government wisdom to keep out of this tumult, and let the

warring nation impose upon our (imaginary) rights rather than defend them by the force of arms.

In our opinion it is a mistake to assume that God brings about the war of the nations as it is in these days carried on, on such a gigantic scale. On the contrary the Lord has held the reins of the governments for a long time and prevented a general massacre and the devouring of one another. But when the measure of sin is filled and the nations will insist on having their own way, and the children of God lay aside the banner of "King Jesus," and indulge to an excess in the affairs of this world, then the Lord will at times let the reins loose, and let the "children of men" have their own way, to some extent at least; until they learn humility and become submissive to the will of the Lord. Then He will again be merciful and cause the nations to lay down their arms, though greatly humiliated. Matters may never be adjusted to suit any of the nations, yet they may be able to hold their peace for some time. "Righteousness exalteth a nation; but sin is a reproach to any people."

As most of our people are farmers there is a tendency to speak of week day experiences along secular lines on Sunday, before and after church services, Sunday school, etc., to such an extent that the meeting from an outside appearance, often takes on more the air of an agricultural college or a farmer's institute, than for the praise of the name of Jehovah.

Christ says, "Seek ye first the kingdom of God," but the "signs of the times" on such occasions, prove that men seek first wealth, and if possible, add thereto honor. Then after life has been far spent in this way, it will be more suitable to speak of things above. Brethren: Let us endeavor to at least speak as many words for the cause of Christ, on week days, as we do of other matters on the Lord's day.

The words, "All that we do, in word or in deed, do all in the name of the Lord Jesus," is meant for all that walk in our King's highway.—L. S.

A CHILD MARTYR

He being dead yet speaketh. No. 5

In Antioch, where the disciples were first called Christians, a deacon from the Church of Caesarea was called to bear cruel torture to force him to deny the Lord who bought him with his precious blood. While he was being tortured he still declared his faith, saying: "There is but one God and one Mediator between God and man, Christ Jesus." His body was almost torn in pieces. The cruel emperor, Galenius, seemed to enjoy looking upon him in his suffering. At length this martyr begged his tormentors to ask any Christian child whether it was better to worship one God, the Maker of heaven and earth, and one Savior, who died for us, and was able to bring us to God, or to worship the gods many, and the lords many whom the Romans served.

There stood near by a Roman mother who had brought her little boy, nine years of age, that he might witness the sufferings of this martyr from Caesarea. The question was asked the child. He quickly replied, "God is one and Christ is one with the Father."

The persecutor was filled with fresh rage and cried out, "Oh, base and wicked Christian, that thou hast taught this child to answer thus." "Child tell me who taught thee thus to speak? Where did you learn this faith?" The boy answered, "It was God that taught it to my mother, and she taught me that Jesus loved little children, so I love Him because He firs loved me." "Let us see what the

love of Christ can do for you," cried the cruel judge, and at a sign the officers quickly seized the boy to torture him.

"What can the love of Christ do for him now?" asked the judge, as the blood streamed from the tender flesh of the child. "It helps him," answered the mother, "to bear what his Master endured for him when He died for us on the cross."

As the blows, faster and heavier were laid upon the bleeding boy they asked, "What can the love of Christ do for him now?"

Tears fell from the heathen eyes as his mother replied, "It teaches him to forgive his tormentors."

Asked if he would now serve the gods they served he still said, "I will not deny Christ. There is no other God but one, and Jesus Christ is the Redeemer of the world. He loved me and died for me, and I love Him with all my heart."

The poor child fainted and supposing that he was dead they cast the torn and bloody body to his mother, saying: "See what the love of Christ has done for your boy now."

The mother pressed him to her heart saying, "That love would take him from the wrath of men to the peace of heaven, where God shall wipe away all tears."

After opening his eyes and asking for water, he closed them again in death whereupon the mother said, "Already dearest thou hast tasted of the well that springeth up into everlasting life. Farewell, thy Savior calls for thee. Happy, happy martyr! for His sake may He grant thy mother grace to follow in thy bright path."

Finally he revived again and looking to where the elder martyr was said, "There is but one God, and Jesus Christ whom He has sent," and with these words he passed into God's presence.—From Dying Testimonies.

For the Herold der Wahrheit

REMARKS OF A PROMINENT DOCTOR

By E. J. B.

Taking care of the health of our bodies is very important, since Paul says: "Know ye not that your body is the temple of the Holy Ghost" (I Cor. 6:19)? and chap. 3:17 he says: "If any man defile (or destroy, Ger.) the temple of God, him shall God destroy; for the temple of God is holy, which temple ye are."

This should impress us with the importance of taking the best of care of our bodies which God has given us, and the only one we will ever have in this time of probation. We should never commit a deed that is harmful to this temple of the Holy Ghost. We should never put anything into our bodies that will be detrimental to its health. Harmful drugs and drinks which have a tendency to impair the thinking capacity of our brain should be especially avoided, as this would be inconsistent with living a sober and temperate life. The food we eat today becomes part of our bodies tomorrow and therefore it is important that this food should be such that it will build up the system, without having any harmful effects. A number of the foremost thinking men of this and other countries have for some time been giving this subject much attention, and it is gratifying to note that more and more practicing physicians are appreciatng these facts and instead of doping the system with drugs for every ailment they begin to advise more along sanitary lines and dieting. One of our exchanges has lately come out with an extract of remarks made by one of the most prominent physicians of this country. For the benefit of our readers we will bring this extract before them and ask them to carefully consider what he says. This is an important matter,

the significance of which is as yet but little understood by the great majority of people.

The doctor's remarks referred to are as follows:

"The century has witnessed a revolution in the treatment of disease, and the growth of a new school of medicine. The old schools—regular and homeopathic—put their trust in drugs, to give which was the alpha and omega of their practice. For every symptom there were a score or more of medicines—vile, nauseous compounds in one case; bland, harmless dilutions in the other . . . . During the last quarter sensible doctors have reached the conclusion that typhoid fever is not a disease to be treated with medicines, but that in a large proportion of all cases diet, nursing, and bathing meet the indications. There is active, systematic, careful, watchful treatment, but not with drugs. The public has not yet been fully educated to this point, and medicines have sometimes to be ordered for the sake of the friends, but it must be confessed that there are still in the ranks **antiques** who would insist on a dose of some kind every few hours.

"The battle against poly-pharmacy, or the use of a large number of drugs (of the action of which we know little, yet we put them into bodies of the action of which we know less), has not been fought to a finish. . . .

"One of the most striking characteristics of the modern treatment of disease is the return of what used to be called the natural methods—diet, exercise, bathing, and massage. There probably never has been a period in the history of the profession when the value of diet in the prevention and the cure of disease was more fully recognized. Dyspepsia, the besetting malady of this country, is largely due to improper diet, imperfectly prepared and too hastily eaten. A common cause of ruined digestion, particularly in young girls, is the eating of sweets between meals and the drinking of the abominations dispensed in the chemists' shops in the form of ice-cream sodas, etc. Another frequent cause of ruined digestion in business men is the hurried meal at the lunch-counter. And a third factor, most important of all, illustrates the old maxim, that more people are killed by overeating and drinking than by the sword. . . . "

DEMON RELIGION

We are taught in Scripture that evil spirits are of various ranks. Paul mentions at least four classes or ranks of evil spirits against whom we wrestle, and the last wicked spirits in the heavenly places, that is demons who are religious, and intrude into the upper circles of Christian experience, and attack the saints of God with all sorts of false forms of experience, and erroneous teachings. After Saul parted company with God, and the Bible says an evil spirit took possession of him, he was still religious, and it is said he prophesied—that is preached—with wild enthusiasm, on the very occasion in which he tried to kill David, proving that a murderer could be possessed of a religious demon, and make great religious pretensions of prophesying, with a heart utterly devoid of God. You must remember that man's religious nature is the strongest element in his whole being, and hence it is the art of priestcraft, and popery, and false prophets, and evil spirts, to get control of man's religious nature, and thereby manage the whole man. There are certain things which accompany people who are under the sway of religious demons.

1. False religion always emphasizes the visible, and tangible, and audible, as against a pure heart and conscience, and an interior quietness of spirit, and solid faith. You notice that all heathen religion is full of outward show, and noise, processions,

banners, pilgrimages, bathing in rivers, beating of drums, genflexions, distortions of the body and screamings. The same is true of popery, with its cathedrals, and beads, and bells, and candles, and gowns, and flummery, and unscriptural sacraments. The same is true of fanatical Christians, such as rolling on the floor, beating the furniture, loud screaming, distortions of the body, or putting the emphasis on some ceremony, or a particular garment, or loud noise. Scriptural salvation will have proper expression, but the emphasis is on the heart, life, repentance, giving up sin, obeying God's Word, the life of humility and love, and good works. True holiness aims to be the best, and do the best, with the least osentation and worldly show.

2. When demons influence people in their religion, they always magnify going by impressions, instead of pure faith in the Word of God, and an enlightened judgment. Multitudes are either wrecked or rendered useless by the delusion of going by impressions, and of course evil spirits can make impressions on the sensibilities, or the mind, just as easily as an infidel can play the piano. It is true God's Spirit makes impressions, but in the form of a conviction according to Scripture, and always a conviction that makes for righteousness, and good fruit, and never for foolishness. Here is a Christian woman that will not read her Bible, unless she has an impression to do so, when Jesus tells us to search the Scriptures, and says nothing about impressions. Here is a man that is wealthy, professes holiness and thinks he is liberal, but says he never gives any money to missions, or the work of God, without having an impression, when the Bible tells us to give at every opportunity, and to give bountifully, without saying a word about impressions. Here is another that says she never prays except when God tells her to, but the Bible says pray without ceasing, and tells of Daniel and others who prayed on their knees three times a day, and this deluded soul, that thinks God tells her when to pray, is led by a demon, and not by the God of the Bible. Here is a preacher who is too lazy to study and prepare a sermon, but says he waits for an impression as to what to preach, but the Bible says that a preacher should give attendance to reading the Scripture, and study to show himself approved unto God and to men, and to be a scribe, bringing out from the Word of God things new and old, and not a word about impressions. I knew one case where the person would not attend church, or prayer meeting for over a year, waiting for an impression, when the Bible says, forsake not the assembling of yourselves together. And thus the instances might be multiplied, or people who think themselves extra holy, and all the while are swayed by demons that draw them from the Word of God, from true obedience, and charity, and good works, into a toplofty imaginary religion, full of self-conceit and nonsense.

3. Another mark of demon religion is the great outcry after power, as against simple faith and usefulness. Perhaps nothing in the Christian life is more misunderstood than that word **power**. So many are continually seeking **power**, and they have in their minds the thought of something spectacular, or big, or loud, or some prostration, or nervous spasm, or something to attract attention, or make a splurge, or draw a crowd, instead of the internal strength which the Bible speaks of—being strengthened with all might in the inner man, so as to endure all trials, and have longsuffering with joyfulness, a power that can hold the tongue, that can be still in a storm, that can endure the trials of life without despondency, and bear the cross, keeping the eye on Jesus. So many are seeking for power, and they get nothing because it is a fiction presented to the mind by some de-

mon, when all the while the real power lies at their feet, in perfect faith in God's Word, and being willing to use our strength in helping others.

4. Another sign of demon religion is that of ostracism, forming a proud opinion of one's own piety, and refusing to fellowship other good people. I know personally nearly a score of people, that once seemed humble, useful Christians, who have been led off by evil spirits into a sort of toplofty religion, where they no longer fellowship anybody except the scanty few that speak their shibboleth and harp on the one or two thoughts which they make their touchstone of everything. Some of them cannot even eat with good pious people, but shut themselves off into a little world of proud self-conceit. All such cases are influences of demons, while they fancy they are the spiritual pets of the Holy Ghost. A missionary said recently, that in heathen lands, evil spirits show their work with ungloved hands, but here in America the demons have been baptized, and joined the churches and then left the church and joined the Holiness people, and then left Holiness people and formed a post graduate society of extra religious light, and so are now playing their last game of smartness in these closing days of the Gospel age. Oh, my brethren, the most dangerous sin in all the world is **religious pride**, to be unteachable, to ignore the fellowship of God's true people, to go to seed in self-righteousness and self-conceit. There is a life of Scriptural implicity, and humble faith, where the agency of demons can be detected and repelled. Demons may counterfeit the gifts of the Spirit, but they cannot well counterfeit the graces of the Spirit. Evil spirits do not have salvation, but they do have various kinds of religion, but thank God, the Scriptures make us wise unto salvation.—Sel.

Answers to Bible Questions in No. 13

1. Amaziah. II Kings 14:8.
2. Jehoash. II Kings 14:13.
3. Of all the people that have fought against Jerusalem. Zech. 14:12.
4. Jerusalem. Zech. 2:15.

Correct answers were sent in by: Manasses and Levi Bontrager, Wis., 4.—Mary E. and David E. Peachy, Pa., 4.—Elsie and Lena Stoltzfus, Pa., 4.

Late June solvers: Lena and Elsie Stoltzfus, Pa., 3.—Jacob Miller, O., 4. —Fanny Bontrager, Ind., 4.

The following have memorized the first ten verses of Romans 8: Elsie and Lena Stoltzfus, Manasses and Levi Bontrager.

Lena and Elsie Stoltzfus, Jacob Miller, Fanny Bontrager, and Manasses and Levi Bontrager have also memorized the last 9 verses of Gal. 5.

CHURCH OF GOD; AWAKE!

Church of God whose conquering banners,
Float along the glorious years;
Gathering harvest rich and golden,
Sowed in poverty and tears.
Onward press, the cross is bending,
Far toward the morning skies,
Speedy dawn of light portending:
Church of God awake! arise!

In your costly temples praying:
"Let Thy Kingdom come," we pray;
Are but words of idle meaning,
If with these we turn away.
Boundless wealth to you is given,
From His hand, who owns it all,
And His eye beholds in heaven,
What ye render back to all.

Shake the earth and rend the heaven,
Wake Thy sleeping children, Lord;
Till the measure full and even,
Has been rendered at Thy Word;
Then from out her chrism of sorrow,
Shall the earth, redeemed, arise;
And the fair millennial morrow,
Dawn with opal tinted skies.

—Selected.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 1. September 1915. No. 17.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Die Weisheit von oben her ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei. Jac. 3, 17.

Du willst gerne entschuldigt sein für deine Fehler. Du denkst selber nicht gerne daran und willst daß andere auch nicht daran denken, oder doch wenn sie daran denken, sie zum besten deuten sollen. Bist du nun eben so willig deinen Nächsten (einerlei ob es dein Freund oder Feind ist) mit gleicher Nachsicht zu behandeln? Wenn nicht, dann bist du nicht unparteiisch; du tust nicht wie du gerne getan hättest. An solche gelangt das Spruch unseres Heilandes: „Mit welcherlei Maaß ihr messet, wird euch gemessen werden."

„Es ist unmöglich daß nicht Aergernisse kommen," Luk. 17, 1. Nicht daß Gott es so haben will, und es mit seiner Allmacht hervor bringt, sondern, die Bosheit der Menschen ist so groß, und ihre Neigung zur Sünde ist so stark, daß sie nicht nur selbst Sünden begehen, sondern auch andere dazu verführen. Obgleich solche „Gottes Gerechtigkeit wissen (daß die, so solches tun, des Todes würdig sind) tun sie es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen die es tun." Und obgleich solche „verführen und verführt werden," so vermindert das ihre Verdammnis keineswegs, sondern sie wird nur desto größer und sicherer sein. Darum: „Wehe der Welt der Aergerniß halben."

Aergerniß ist das Gegenteil von Besserung. Wenn du niemand ärgern willst, dann sehe zu daß dein Umgang mit den Menschen, und die Wirkung deines Einflußes auf sie allezeit guter Art sei. Daß sie durch dich allezeit erbauet und gebessert werden. Wenn du aber deinen Pflichten, als ein Kind Gottes nachkommst, und als ein Licht vor der Welt wandelst, aber die gottlose Welt sich daran ärgert, so ist das ein genommenes, und nicht ein gegebenes Aergerniß; du aber bist frei und hast deswegen keine Schuld zu tragen. Es möchte dich zwar betrüben und dir leid tun, aber du darfst nicht ablassen deinen Pflichten nach zu kommen. Auch hierinnen ist uns Christus ein Vorbild, denn wir lesen zum öfteren daß sich die Juden, in sonderheit aber die Schriftgelehrten und Pharisäer, an ihm ärgerten, welches ihn auch endlich ans Kreuz brachte. Deßetwegen hat er aber nicht nachgelassen zu lehren und Gutes zu tun. „Das Licht scheinet in die Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen." Joh. 1, 5.

Als Christus seine Jünger vor Aergerniß gewarnt hatte und sie belehrt hatte wie sorgfältig wir mit unserem Bruder umgehen sollen, der an uns gesündigt hat; und daß wir allezeit zur Versöhnung und Vergebung bereit sein sollen, wenn solche sprechen: „Es reuet mich," da sprachen die Apostel zu ihm: „Stärke uns den Glauben." Vermutlich fühlten sie daß es einen starken Glauben nehme um dies auszuführen, da es der Natur so zuwider ist. Chri-

stus aber gab ihnen zu verstehen daß wir nicht warten dürfen bis wir ein starkes Maaß von Glauben bei uns verspüren, so daß wir das tun können ohne unsere Natur zu bekämpfen. Sondern wir sollen den schwachen Glauben den wir haben, zu Nutzen machen; denn ob er gleich schwach ist, so können wir doch damit große Taten tun, aber nicht ohne uns selbst zu bekämpfen. Und wenn wir gleich alles getan hätten was wir zu tun schuldig sind, wir immer noch unnütze Knechte sind, und der Himmel wird uns zu teil als ein freies Geschenk, und nicht als aus Verdienst der Werke. Luk. 17, 3—10.

Der Glaube ohne Werke ist tot. Jak. 2, 20. Gott fordert allezeit Werke des Glaubens. So war es mit den zehn Aussätzigen in Luk. 17, 11—19, zu welchen Jesus sprach: „Gehet hin und zeiget euch den Priestern.“ Wenn diese gesagt hätten: „Nein! Wir sind noch nicht rein. Was sollen wir bei den Priestern? Reinige uns zuerst; dann wollen wir gehen.“ Dann wären sie vielleicht nie rein geworden, aber sie waren der Stimme Jesu gehorsam, und gingen hin. „Und es geschah, indem sie hin gingen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete um, und pries Gott mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen und dankete ihm. Jesus aber sprach: Sind nicht ihrer zehn rein worden? Wo sind aber die neune.“ Leser, wie steht es mit Dir und mir? Hat der Herr uns vielleicht etwa von einer schweren leiblichen Krankheit geheilet? Oder doch, was noch mehr ist, von dem Sünden-Aussatz gereinigt? Wollen wir nun mit der großen Mehrheit, undankbar davon gehen, und uns mit ihnen in dem Gewühl dieser Welt verlieren? Nein! Laß uns umkehren und Gott dafür danken. Nicht aber nur mit leeren Worten, sondern mit guten Werken, als Früchte der Dankbarkeit, welche lauter reden, als wir mit Worten reden könnten, wenn sie im Glauben geschehen. Denn es heißt zu dem dankbaren Samariter: „Gehe hin dein Glaube hat dir geholfen.“ Luk. 17, 19.

Heiligster Jesus! Gib uns einen kindlichen Geist und ein frommes, demütiges, dienstwilliges und friedliebendes Herz; daß wir uns hüten können vor Aergernissen, daß wir niemand zur Sünde reizen noch verleiten; und unserem Nächsten auch gerne so vergeben als ob es noch nie geschehen wäre. Ja hilf uns daß wir uns sorgfältig prüfen, ob wir uns möchten etwa an dem Einen oder dem Anderen versündigt haben, und daß wir in solchem Fall mit demütigem Geiste, zu ihm gehen und ihn um Vergebung bitten, mit festem Entschluß, uns mit deiner Hülfe, fernerhin besser zu hüten. Hilf uns, daß wir allezeit mit dem schwachen Glauben den du uns gegeben hast und der kleinen Gabe mit welcher du uns ausgerüstet hast zufrieden sein, und in der geringen Stelle in welche du uns gestellt hast wirksam sein und uns brauchbar machen zu deiner Ehre. Ja heiliger Vater! Hilf uns, daß wir uns nicht einbilden von dem Sünden-Aussatz gereinigt zu sein, so lange wir noch in Sünden leben und der Sünde dienen; und uns nicht eines heiligen und gottseligen Lebens befleißigen. Hilf uns daß wir nicht auf den Wahn kommen uns den Himmel zu verdienen mit unseren guten Werken, oder vielleicht mit selbsterwählter Heiligkeit, welches vor dir doch nur Heuchelei sein würde, sondern gib uns gründlich zu erkennen, daß wir immer noch nur unnütze Knechte sind, wenn wir gleich alles pünktlich getan hätten was wir zu tun schuldig sind, und daß uns der Himmel alsdann als ein freies Gnaden-Geschenk gegeben würde. Hilf uns daß wir allezeit für alle Wohltaten, von Dir und von Menschen, herzlich dankbar sein und daß wir nicht in Sicherheit geraten, und wie die Menschen der ersten Welt, vor der Sündfluth dahin leben, sondern daß wir das Reich Gottes in uns bewahren, und nicht unversehens von deiner Hand überfallen werden; sondern daß wir wachen, auf daß wenn der Herr des Hauses kommt, wir in deine Freude eingehen können, zu deinem Preis. Amen.

Einst und jetzt.

So war's, als Mütterchen noch klein,
Da lernte sie das Stricken
Mit Nadeln, Fädchen, wunderfein
Auch häkeln, näh'n und flicken.

Und später kam's ihr oft zu gut,
Sie mocht' die Kunst nicht missen,
Wenn ihrer Buben Uebermut
So manches Loch gerissen.

Dann wußt' sie stets,—es war ein Glück,
Statt Strafen auszuteilen,
Mit treuer Lieb und viel Geschick
Den Schaden schnell zu heilen.

Denn, hätt's der Vater auch gesehn,
Das wußten wohl die Rangen,
Wär ihnen erst ihr Recht geschehn,
Ganz gegen ihr Verlangen.

Doch wußt' sie auch die Lindigkeit
Mit Strenge wohl zu einen;
Lehrt' ihre Kinder Sparsamkeit
Und Treu', die groß im Kleinen.

Was heut' die Welt verlacht, verdammt,
Schier Hohn und Spott der Leute,
Das danken wahrlich allesammt
Die Kinder ihr noch heute.

Wohl ist „m o d e r n“ das einzige Wort,
Dem man sich noch mag schicken:
Nur Neues her, das Alte fort,
Wer mag noch stricken, flicken?! —

Der Mann rafft, raubt, die Frau vertut,
Das scheint die Arbeitsteilung,
Kennt Hoffahrt nur und Uebermut,
Doch keiner Schäden Heilung.

Das Weib will groß sein statt gering,
Nur herrschen, nicht mehr dienen,
Treibt viele arg verdrehte Ding'
In Meinung, Moden, Mienen.

O Mütterlein, wie schön, wie schlicht
Dagegen all dein Wesen!
Und leisteten wir nur Verzicht,
Wir könnten noch genesen.

Trät' wieder deine Lieb' und Treu',
Dein Geist uns nur entgegen,
Würd' uns wohl auch das Alte neu,
Das Neue recht zum Segen.

H. W. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Selbstverleugnung.

Von D. E. M a st.

Ich habe einen kurzen Blick über die verschiedenen Nummern des Herolds genommen, und habe keinen Artikel gefunden über die Selbstverleugnung. Ich weiß nicht warum dieses Thema übersehen wurde. Wird es vielleicht gering geachtet? Oder wurde es unter einem andern Titel besprochen? Dem sei nun wie es will. Ich will versuchen meine Gedanken, mit Gottes Hilfe, über dieses Thema auf das Papier zu bringen und es für die Leser des Herolds einzusenden.

Christus spricht: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach.“ Luk. 9, 23.

Daß die Selbstverleugnung ein klares Gebot, das von Jesus Christus selbst gegeben, und mit deutlichen Worten ausgesprochen ist, zu allen denen die ihm nachfolgen wollen, wird kein wahrer Nachfolger Jesu Christi bestreiten. Und auf das Gebot der Selbstverleugnung, folgt das Gebot vom Tragen des Kreuzes, welches man t ä g l i c h auf sich nehmen soll und ihm nachfolgen.

Dies teure Gebot hat Jesus allen gegeben die ihm nachfolgen wollen, denn das Wort sagt: „Da sprach er zu ihnen a l l e n.“ Und Lucas hat es für alle solche aufgezeichnet, sie mögen nun von hohem oder niedrigem Stande, reich oder arm sein, a l l e sollen sich selbst verleugnen und das Kreuz täglich tragen, wenn sie Jesus nachfolgen wollen. Wir sollen uns auch nicht erst dann selbst verleugnen, wenn es kommt, sondern wir sollen uns in allen Dingen selbst verleugnen, sowohl in kleinen wie in großen Uebeltaten. Die Neigungen zu solchen müssen bekämpft und

überwunden werden, durch die Kraft von oben.

Das tägliche Tragen des Kreuzes ist eben so wichtig wie die Selbstverleugnung; beide zusammengenommen sind im vollen Sinn des Worts, keine Kleinigkeiten.

Nur um ein gebildeter Weltmensch zu sein, ist es erforderlich, daß man sich selbst verleugnet und manches über sich gehen läßt das der Natur zuwider ist. Der Weltmensch aber tut das, so weit wie er es zuwege bringt, ohne die Kraft von oben, und so sauer wie es einem solchen wird, geht es nicht sehr weit, und der Lohn ist: Die Ehre von der Welt zu haben, daß solche ein moralisches Leben geführt haben.

Für einen Nachfolger Christi aber ist es unbedingt notwendig in unserem alltäglichen Leben uns selbst zu verleugnen und das Kreuz zu tragen; nicht nur in einem Schein vor den Menschen in äußerlichen Sachen, sondern Gott sieht das Herz an. Und nur so weit wie wir das aufrichtig durch die Kraft von Oben zuwege bringen, sind wir Jünger Jesu. Wenn wir das aber nicht tun, dann folgen wir ihm auch nicht nach, und sind folglich auch nicht seine Jünger, wir mögen sonst ein so heiliger Schein von uns geben wie wir immer wollen.

Nun möchte jemand fragen: Was ist es denn eigentlich: Sich selbst verleugnen und sein Kreuz auf sich nehmen? Zum ersten müssen wir bedenken, daß der Mensch in ihm selbst ganz und gar verdorben, von Gott abgefallen und eine böse Eigenschaft und sündige Neigung in sich wohnen hat; die dem Willen Gottes zuwider ist und ihm widerstrebt. Und der Wille Gottes ist doch daß alle Menschen ewig glücklich und selig werden sollen. Der Wille Gottes, so wie er uns durch die Lehre Jesu geoffenbart ist, ist unveränderlich, und ist die höchste Lebensregel, und führt uns zu dem erhabensten Ziel wonach eine Seele sich sehnen kann.

Sich selbst zu verleugnen heißt aber nicht zu leugnen daß eine böse Art und Natur, oder eine böse Neigung in unserem Fleische wohnt. Nein, wir können und dürfen das nicht leugnen, es ist zu klar am Tage und ist gerade was uns den täglichen Kampf verursacht, oder doch verursachen sollte; denn diese müssen wir innerhalb der Türe halten und sie nicht zum Ausbruch kommen lassen. Im Gegenteil aber sollen wir uns selbst verleugnen, unser Kreuz auf uns nehmen, und Jesum Christum nachfolgen, und auf sein Beispiel sehen, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete das Kreuz und achtete der Schande nicht,..... Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Mut matt werdet und ablasset." Ebr. 12, 2, 3.

Den Willen Gottes zu tun, ist ein Pfad der himmelwärts zu Gott führt; und im Gegenteil, den Willen des Fleisches zu tun, ist ein Pfad der uns abwärts in das ewige Verderben und in die Verdammniß führt. Nun sind uns diese zwei Wege in Matth. 7, 13. 14 vorgeschrieben und auf einem von diesen zween Wegen wandelt ein jeder Mensch, er mag nun auch sein wer er will; denn es gibt keinen Mittel-Weg. Auch können wir nicht auf diesen beiden Pfaden zugleich wandeln; das ist geradezu unmöglich. Wohl mag ein wankelmütiger Mensch so wandeln als ginge er eine Zeitlang auf dem Einen, dann wieder auf dem Anderen, aber er wird es die Länge nicht treiben, denn er wird von dem Strom des Bösen dahin gerissen werden.

Es ist überhaupt dem Fleische süß und angenehm, unserem eigenen Willen und der verdorbenen Art und Natur zu folgen; wenn wir aber im geringsten nachgeben und die Natur uns beherrschen lassen, so stärken wir die Verkehrtheit unseres Willens gegen den Willen Gottes, und vermehren die Verdorbenheit unserer Natur; geradeso wie wir eine Krankheit vermehren können, wenn wir eine wohlschmeckende Speise genießen, die uns schädlich ist, welches schon bei vielen den Tod mit sich gebracht hat.

Gottes Willen zu befolgen ist christlich und recht; unseren eigenen Willen zu befolgen, falls er mit dem Willen Gottes in Widerspruch steht, ist teuflisch. Sich selbst zu verleugnen ist demnach so viel als unseren eigenen Willen fahren zu lassen, so süß und angenehm er auch sein mag für das Fleisch, und den Willen Gottes befolgen. Das heißt also: Uns ein jedes Ver-

gnügen zu entsagen das nicht göttlicher Art ist und uns zu Gott führt. Dieser Sinn stimmt mit der ganzen heiligen Schrift überein, und wird unter anderen auch mit folgenden Schriftstellen bestätiget: „Alles was ihr tut mit Worten und mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott dem Vater durch ihn." Kol. 3, 17. „Ihr esset nun oder trinket oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre." 1. Kor. 10 31. Demnach erstreckt sich die Selbst-Verleugnung auch auf das Essen und Trinken.

Als ich in letztem Winter im Spital gelegen habe, kam einmal ein junger Mann in mein Zimmer eingeschlichen (denn er konnte nicht anders gehen als schleichen, da er erst vor kurzem das Bett verlassen hatte). Wir haben uns dann einander bekannt gemacht, und einander unsere Beschwernisse erzählt, warum wir hier sind. Da sagte ich zu ihm: Du siehst aber doch aus als ein starker junger Mann. Denn er wog, wenn gesund, 210 Pfund, und war nur 19 Jahre alt. „Ja!" sagte er, „Ich bin aber nicht so gesund wie ich aussehe. Ich kriege als das Appendicitis und das kommt jedesmal auf Christtag und Danksagungstag." Dann sagte ich: „Dann ißt du als zu viel." „Ja!" sagte er, „das ist gerade was mir die Aerzte sagen". Ich sagte ihm: „Du solltest deinen lüsternen Appetit beherrschen, dich meistern und wissen, wann es Zeit ist aufzuhören." Er sagte: „Das kann ich aber nicht, denn mein Appetit ist so stark daß ich fast nicht genug kriegen kann, wenn ich auch nur in einem Hotel esse; ich wollte lieber sterben als mich nicht satt essen." Mit Bedauern mußte ich über diesen Ausdruck nachdenken, es kam mir vor als wollte er lieber als ein vielfräßiger Bauchdiener sterben als sich selbst verleugnen.

Diese Selbstverleugnung ist auf so vielen verschiedenen Wegen und unter so vielen verschiedenen Umständen anzuwenden, daß ich sie unmöglich alle beschreiben kann; und wenn ich auch könnte, so wäre der Herold ganz zu klein um es alles zu fassen. Wenn alle Menschen die Selbstverleugnung in Uebung hätten, nach den Lehren der heiligen Schrift, dann hätten wir eine ganz andere Welt. Denn alle schlechte Häuser, Trinkhäuser und alle Spielstuben würden mit einem anderen Geschäft eingenommen sein. Ja sogar der große Tabaks-Handel würde nicht mehr sein. Denn welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 24.

Der Mensch ist nur soweit ein Christ, wie er sich selbst verleugnet, sein Kreuz auf sich nimmt, und also seinem Herrn und Meister Jesum Christum nachfolgt. Sich selbst zu verleugnen und sein Kreuz auf sich zu nehmen, sind zwei Bundeszeichen, die zu der Nachfolge Christi gehören; sie gehen Hand in Hand und dürfen nicht von einander getrennt werden. Das Kreuz zu tragen geht aber ein wenig weiter als wie das Selbst-Verleugnen; es treibt uns mehr in die Enge, denn es ist leichter einem fleischlichen Vergnügen zu versagen und dem Fleische nicht seinen Willen zu lassen, als wie um Christi willen allerlei Ungemach, Verachtung, Verschmähung, Verfolgung, Schmerzen und sogar den Tod zu leiden.

Indem wir so geduldig laufen in dem Kampfe, der uns von Gott verordnet ist, finden wir oft ein Kreuz vor uns auf dem Wege liegen, das uns sehr schmerzhaft vorkommt, wenn wir es auf uns nehmen sollen, und es Jesum nachtragen. Was sollen wir nun tun? Wollen wir das Kreuz auf uns nehmen, und Jesum nachfolgen? Oder wollen wir es liegen lassen, und von dem Wege Gottes abtreten, um ihm auszuweichen?

Das Kreuz auf uns zu nehmen ist so nach meinem Bedünken noch etwas mehr und näher nach dem Vorbild Christi als nur ein Kreuz zu tragen. Wir tragen schon ein Kreuz, wenn wir mit Geduld das ertragen was wir nicht ändern können, und das gegen unseren Willen über uns gekommen ist, wie zum Beispiel, wenn wir Krankheit ertragen, und vertrösten uns, daß alle Dinge denen zum besten dienen die nach dem Vorsatz (Gottes) berufen sind. Wir nehmen unser Kreuz auf uns, wenn wir freiwillig das Unrecht erdulden und das Uebel ertragen dem wir entgehen könnten wenn wir unserer bösen Natur folgten; wie, z. B., viele Märtyrer getan haben, die der Folterbank und dem Tode entgehen

hätten können, wenn sie Christum und ihren Glauben verleugnet hätten. Oder auch wenn wir lieber das Unrecht mit Geduld ertragen als wie Gewalt zu brauchen und unser Recht verteidigen; denn auf diese Weise hat Christus gelitten, und uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, 1. Pet. 18—24.

Ueberhaupt wenn ein Mensch so sehr kraftlos ist in der Nachfolge Christi und im Tragen des Kreuzes, so ist der Fehler bei ihm selbst zu suchen, e r w i l l n i c h t. Wie Jesus sagt: „S i e w o l l e n n i c h t z u m i r k o m m e n." Er will sich nicht selbst verleugnen; er will noch wenigstens einige von seinen alten Gewohnheiten oder Schooß-Sünden nicht verlassen, und das Kreuz auf sich nehmen; es ist kein Wunder daß ihm die Kraft fehlt, sein Fleisch zu kreuzigen, oder wie wir oben gesagt haben, seine böse Natur zu bekämpfen.

Es gibt nur eine Klasse von Menschen die Selbstverleugnung nicht notwendig haben; (? Ed.) und das sind solche die so „geheiligt" sind daß gar nichts Böses mehr in ihrem Fleische wohnt. Obgleich ich schon solche Behauptungen hörte, so bin ich doch noch mit keinen solchen bekannt geworden. Paulus sagt, Röm. 6, 11: „Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unseren Herrn." Wenn nun der alte Mensch wirklich und absolut tot wäre, so bräuchten wir ihn nicht halten für gestorben zu sein. Nun das wollen wir denn auch tun; ihn halten für gestorben; aber doch nur so weit wie wir ihn nicht leben, und herrschen lassen; und nur so weit sind wir in Christo Jesu, und nicht weiter. Wenn wir von Christo abkommen, dann wird er wieder lebendig und will regieren; es ist nur durch die Kraft, und mit der Kraft Christi, daß wir ihn bekämpfen und im Tode halten können. Darum sollen wir uns selbst verleugnen, und unser Kreuz auf uns nehmen und Jesum nachfolgen.

Also meine lieben Brüder und Schwestern im Herrn, lasset uns die Lehre von der Selbstverleugnung nicht für eine geringe schätzen; denn unsere Geisteskraft und unser Stand im Christentum hängt gänzlich davon ab, wieweit wir willig sind uns selbst zu verleugnen, und das Kreuz auf uns zu nehmen. Lasset uns diese Lehre in unserem täglichen Handel und Wandel anwenden, und verteidigen; und unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie unsere guten Werke sehen und den Vater in dem Himmel preisen, Matth. 5, 16.

Hutchison, Kan.

Für den Herold der Wahrheit.

Matth. 28, 18—20.

Von J. R. B i t s c h e.

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Dies ist das letzte Gebot, von welchem wir lesen daß Jesus seinen Jüngern gegeben hat vor seiner Himmelfahrt. Nun was machen wir zu unserer Zeit aus diesem Gebot? Sind wir schuldig es zu beobachten und darnach zu tun oder nicht? Ich will mit Gottes Hilfe etliche Bemerkungen darüber machen, so wie meine Meinung ist; im Fall aber daß ich im Unrechten sein sollte, will ich mich gerne zurecht weisen lassen.

Es wird als behauptet, der liebe Heiland hat mit diesem Befehl nur die Apostel gemeint und wir brauchen ihn jetzt nicht mehr zu halten. Zwar die Apostel waren auch damit gemeint; aber waren sie allein damit gemeint? Es war doch zu ihnen gesagt: „Lehret sie halten a l l e s was ich euch befohlen habe." Dies schließt doch den genannten Befehl auch mit ein; und wenn dann zu allen Zeiten ein Jedes seine Pflicht tut, dann hört es niemals auf, so lange es noch Menschen gibt auf Erden.

Es ist das große Thema des ganzen neuen Testaments, daß allen Menschen soll geholfen werden. Wie auch Paulus sagt, wenn er redet von Gott unserem Heilande, und sagt: „Welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntnis

der Wahrheit kommen." Tim. 2, 4. Und Christus sagt: „Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." Matth. 24, 14. Dies geht zu zeigen, daß die Apostel das „Evangelium vom Reich" nicht hinlänglich in der ganzen Welt gepredigt hatten, sonst wäre alsdann das Ende gekommen. Also wenn nun solches stattfinden muß, durch wen soll es geschehen, wenn nicht durch die Gemeinde Gottes?

Es ist noch sehr fraglich, ob wir heute etwas von Christus und seiner Lehre wüßten, wenn niemand mehr getan hätte, nach der Apostel ihrer Zeit um das Evangelium zu verbreiten, als wir „Alt Amische" getan haben in den letzten 75 Jahren.

Das Neue Testament ist einen Willen, von Christus Jesus selbst gemacht, und der durch Seinen Tod fest gemacht, bestätigt und versiegelt ist, und darf nicht geändert werden. Siehe Ebr. 9, 15—17. Es ist ein Licht auf unserem Wege, und eine Leuchte unseren Füßen, Psl. 119, 105. Ein Licht das uns durch die finstere Nacht dieser Welt in das ewige Leben, in die ewige Freude und Herrlichkeit einführen soll; wir müssen ihm aber genau und sorgfältig folgen, sonst gehen wir irre. Ja ein Licht das alle Menschen erleuchten soll die in diese Welt kommen. Joh. 1, 9.

Wollen wir nun das große Gut, das Christus an alle Menschen verwillt hat nur an uns selbst ziehen, oder probieren es für uns allein zu behalten, ohne es den Anderen, die eben so viel Recht dazu haben als wir, aber nichts davon wissen, es auch anzubieten, oder ihnen davon sagen? Kann das recht sein? Christus sagt: „Alles nun, das ihr wollet, daß die Leute euch tun sollen, das tut ihr ihnen auch." Matth. 7, 12. Sollten wir denn nicht den anderen die Seligkeit eben sowohl wünschen als uns selbst; und ihnen auch dazu helfen?

Wenn wir das „Unser Vater" beten, so bitten wir daß Gottes Wille geschehen soll auf Erden, gleichwie er im Himmel geschieht. Nun haben wir oben schon nachgewiesen, daß es der Wille Gottes und Jesu Christi ist, daß allen Menschen geholfen werde. Dies ist ein Teil vom Neuen Testament und Willen, welches durch den Tod Christi versiegelt ist. Wenn wir nun bitten, daß Gottes Wille auf Erden geschehen soll, sind wir denn auch willig unser Teil davon zu tun um es dazu zu bringen, daß sein Wille in dieser Beziehung geschehen kann oder nicht? — Wenn wir aber unser Teil davon nicht tun wollen, wie können wir hoffen und glauben daß unser Gebet erhört wird? —

Nun gibt es viele verschiedene Wege, wodurch wir helfen können, das Reich Gottes zu bauen, und die heilsame Lehre Jesu auszubreiten. Es war den Aposteln befohlen, zu Jerusalem anzufangen; so können auch wir daheim anfangen, denn es gibt viele Gelegenheit, in unserem täglichen Umgang mit solchen, die noch in der Finsternis sind, daß wir ihnen ein Licht sein, und sie auf den rechten Weg zur Seligkeit führen können. Lasset uns all das Gute tun auf diese Weise das wir nur können.

Zudem können wir auch den ausgesandten Missionaren behilflich sein, indem wir sie unterstützen und ihnen von unseren zeitlichen Gütern mitteilen, die uns von Gott anvertraut sind und für sie beten; und hauptsächlich an solches denken, wenn wir im „Unser Vater" Gebet beten: „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel." Christus sagte zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende." Matth. 9, 37, 38.

Nun lieber Leser, prüfe alles was hier geschrieben ist mit Gottes Wort, und behalte das Gute. Und wenn du etwas darinnen findest das mit Gottes Wort überein stimmt, so denke darüber nach, ob du dich in dieser Sache vor Gott frei gemacht hast oder nicht; und wenn nicht,, dann ist noch Zeit um besser zu tun.

Elk Lick, Pa.

Für den Herold der Wahrheit.

Wisset ihr nicht welches Geistes Kinder ihr seid?

Von D. J. Troyer.

Als für Jesus die Zeit gekommen war.

„daß er sollte von hinnen genommen werden, wandte er sein Angesicht, stracks nach Jerusalem zu wandeln. Und er sandte Boten vor ihm hin, die gingen hin und kamen in einen Markt der Samariter, daß sie ihm Herberge bestelleten. Und sie nahmen ihn nicht an, darum, daß er sein Angesicht gewendet hatte zu wandeln gen Jerusalem. Da aber das seine Jünger Jacobus und Johannes sahen, sprachen sie: Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elias that? Luk. 9, 51—54.

Aus dem Obigen können wir sehen wie eifrig diese Jünger waren um ihren Herrn, doch haben sie dies nicht tun wollen ohne die Einwilligung ihres Herrn. Sie hatten auch gute Ursache dazu; denn merke die Antwort die ihnen Jesus gab, V. 55. 56: „Jesus aber wandte sich und bedräuete sie und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht kommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.

O werte Leser, wenn Christus persönlich unter uns wäre, so wäre er vielleicht oft genötigt, uns auf dieselbe Weise zu bedräuen. Diese zwei Jünger taten das im Eifer, um die Ehre ihres Herrn, wir aber tun oft etwas Aehnliches im Eifer um unsere eigene Ehre, oder aus Mißgunst gegen jemand den wir nicht lieben. Aber Gottes Wort ist doch voll von ähnlichen Warnungen an uns. Christus spricht Matth. 7, 1: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet," und in Jakobus 2, 13 heißt es: „Es wird aber ein unbarmherziges Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat." O lasset uns zusehen, daß wir nicht so bald einander richten, oder ein voreiliges Urteil über einander fällen.

Wenn sich ein Rumor oder ein böses Geschrei über jemand erhebet, ist man geneigt es zu glauben, ohne es zu untersuchen, und es weiter erzählen und sogleich ein Urteil über solche Person zu fällen. Wenn es ein Bruder oder eine Schwester in der Gemeinde ist, wie oft wird da der Ausdruck gehört: „Eine solche Person ist nicht würdig, bei der Gemeinde zu sein?" Besonders ist das der Fall wenn man solcher Person etwas mißgünstig ist. Und die Sache ist doch noch gar nicht untersucht und es möchte alles Unwahrheiten, und ein leeres Afterreden sein. „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?"

Sehr oft ist es der Fall, wenn ein Bruder einem anderen etwas zu leid tut, daß dieser bald zu sehr aufgeregt ist, und anstatt mit ihm zu handeln nach der Lehre unseres Heilandes, trägt er einen Neid in seinem Herzen, und ist auf Rache bedacht, um mit der ersten Gelegenheit aus zu üben, oder wo möglich, Scheltwort mit Scheltwort zu vergelten. In 1. Pet. 2, 23 lesen wir von Jesus: „Welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litt; er stellete es aber dem heim, der da recht richtet. Wir können sehen daß Jesus allezeit alles geduldig angenommen hat. Als Judas Ischariot ihn mit einem Kuß verrathen wollte und darum zu ihm getreten ist mit den Worten: „Gegrüßet seiest du Rabbi!" und küssete ihn; da sprach Jesus zu ihm: Mein Freund, warum bist du gekommen? Und als er am Kreuze gehangen hat, hat er noch für seine Feinde gebetet und gesagt: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun. O welch eine unerforschliche Liebe hatte Jesus gegen alle Menschen. „Wisset ihr nicht welches Geistes Kinder ihr seid?"

In Luk. 9, 56 sagte Jesus: Des Menschen Sohn ist nicht gekommen der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Darum wollte er damals nicht daß jene Samariter sterben sollten in ihren Sünden; und will noch heute nicht, daß die Sünder umkommen sollen, sondern daß sie sich bekehren sollen von der Finsternis zu dem wunderbaren Licht. Und wenn wir seines Geistes Kinder sind, dann sind wir gesonnen wie er war. Dieser Jesus sagte in Joh. 14, 6: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich." Und in Matth. 16, 24 sagte er zu seinen Jüngern: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir." So hat es Jesus getan; so sollen auch wir es tun. Sind wir nun willig das Kreuz auf uns zu nehmen

und ihm in seinen Fußstapfen nachzufolgen? Oder haben wir noch zu viel Gefallen an irdischen Vergnügungen, zeitlichen Schätzen, an unnützen Worten, oder an Augenlust, Fleischeslust, und hoffärtiges Leben. „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?"

In Joh. 8, 31. 32 spricht Jesus: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Sehet doch welch eine schöne Verheißung, wenn wir an seiner Rede bleiben; das ist seine Lehre beleben und befolgen. Das nimmt aber einen wahren Ernst. Und wir können es von uns selbst nicht tun, wir müssen uns von seinem Geist leiten und führen lassen. Auch dieses hat uns Jesus verheißen, wenn er sagt, Joh. 16, 13: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten." Ja auch diesen können wir zum Führer haben wenn wir ihn wollen. Und er wird uns in alle Wahrheit leiten. Liebe Leser, haben wir diesen Geist? Sind wir damit erfüllt? wandeln wir in aller Wahrheit? Wenn nicht, dann fehlt es an uns selbst, daß wir ihn nicht wollen. „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?

Es muß ein Jedes sich selbst prüfen, welches Geistes Kind es ist. Und wenn sich noch jemand außerhalb der Bürgerschaft mit den Heiligen befindet, der wende allen Fleiß daran seinen Beruf und Erwählung fest zu machen. Daß ihn das „Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, frei mache von dem Gesetz der Sünde und des Todes, Röm. 8, 2. Auf daß er wisse, und die Leute sehen können, welches Geistes Kind er sei.

Die Gnade Gottes allen Menschen wünschend, beschließe ich.

Midland, Mich.

Für den Herold der Wahrheit.

Da ging eine Rede aus."

J. B. Miller.

Die obigen citirten Worte wären wahrscheinlich gar nicht als erstaunlich zu achten wenn sie Auszüge von Begebenheiten vom gemeinen Volks-Leben wären — denn oftmals **geht eine Rede aus, die nicht die ganze Wahrheit und die Wahrheit allein ist.** Aber dieweil es eine Citirung ist aus den Geschichten und Begebenheiten unter den Jüngern Jesu **nach der Auferstehung** und **kurz vor der Himmelfahrt,** so erregt es Wunder und ist lehrreich und praktisch, uns zu zeigen wie leicht es ist verirrte Sinne und Meinungen aus dem gehörten und gelesenen zu empfangen. Wir wenden unsern Blick auf Johannis 21 und in Vers 19 lesen wir daß Jesus zu Petrus sprach: „Folge mir nach" und Petrus als er sich wandte und „den Jünger welchen Jesus lieb hatte" sah folgen, sprach er: „Herr, was soll aber dieser?" Merkt die Antwort: „So ich will, daß er bleibe bis Ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!" Merkt nochmals: Zum zweiten mal bat Jesus dem Petrus, „Folge mir nach," mit dem Zusatz von dem Fürwort (pronoun) „du", um ihn sonderlich aufmerksam machen auf seine **eigene Pflicht.** O die oft überholten Fragen, warum das und warum jenes; warum anderes?

Wie manchmal wenn uns Pflicht und Dienst anbefohlen ist wenden wir uns und wollen zuerst wissen, Was soll der andere, ehe wir willig sind um unsere anbefohlene Pflicht wahrzunehmen. Aber in der biblischen Geschichte unter Betrachtung sagt es: Da ging eine Rede aus unter den Brüdern: Dieser Jünger stirbt nicht." Aber Johannes, der selbst „dieser Jünger" war, schreibt weiter: „Und Jesus sprach nicht zu ihm: Er stirbt nicht, sondern: So ich will, daß er bleibe, bis Ich komme, was geht es dich an?" Es ist sehr bedenklich daß solches ausging „unter den Brüdern" als „eine Rede". **Sogar sie** verstunden **mehr** denn Jesus redete und **sagten mehr** denn Jesus sagte. Und durch welchen fand diese Rede einen Anfang und Ausgang? Wahrscheinlich durch Petrus selbst und hätte Johannes es nicht wieder zurecht gestellt, so hätte können ein wachsender Irrtum dadurch entstehen. Jetzt, „Wie liesest du?" Besser gesagt, Wie lesen und wie hören wir? Und was sagen wir weiter? Ist es die ganze Wahrheit — nicht mehr, nicht weniger?

Nehmen wir die ganze Wahrheit an — nicht mehr, nicht weniger? Oder müßte Jesus auch sagen wegen mir und dir: O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben?" Luk. 24. 25.

Grantsville, Md.

Wem gehörst du an?

Römer 8, 12—17.

Ein Jüngling, der bis dahin in und mit der Welt gelebt hatte, entschloß sich, dem Zug des Geistes Gottes folgend, in Jesu Nachfolge zu treten. Sein bisheriger Genosse, dem er dies mitteilte, warf ihm einen wehmütigen Blick zu und sagte: „Du bedauernswerter Mensch, allen Lebensfreuden willst du entsagen und hinfort ein verdüstertes Dasein führen." Dies ist das Urteil der Welt, wie sie es über den Christen fällt. Wie grundfalsch ist dieses Urteil. Im Gegenteil, die Kinder der Welt sind zu bemitleiden, denn sie sind Schuldner dem Fleisch. Sie sind gezwungen, den Lüsten desselben zu folgen, verführen und werden selbst verführt. Mit unbarmherziger Härte treibt die Welt die Schulden von ihren Kindern ein und macht arm an Leib und Seele. Der Christ ist nun allerdings auch ein Schuldner, aber nicht dem Fleisch, sondern dem Geist. Der Geist der Knechtschaft ist ausgetrieben. Jesu Jünger zittert nicht mehr vor den Nachstellungen der Welt. Als ein Freier, der in Jesu alles tun und alles lassen kann, führt er hinfort seinen Wandel. Was er vom alten Menschen noch in sich hat, ertötet er durch tägliche Reue und Buße. An die Stelle des Geistes der Knechtschaft ist der Geist kindlicher Liebe, voller Zuversicht auf Gott und freudigen Gebets getreten. So sollte es sein. Leider aber wird manchmal noch ein Rest knechtischer Gesinnung in den Christenstand mit hinübergenommen. Auch manche Christen unterlassen das Böse nur aus Zwang und tun das Gute wider Willen, weil sie Gottes strafende Hand fürchten. Ueber diese Stimmung müssen wir hinwegkommen. Aller Knechtsgeist muß schwinden, denn wir haben einen kindlichen Geist empfangen, wir zittern nicht vor unserm Gott, sondern können zu ihm sagen: „Abba, lieber Vater!"

Wir tun das Gute, weil wir Gott zum Vater haben und nur aus Liebe zu ihm. Solcher Dienst aber macht glücklich, er schließt Leben und Seligkeit in sich. Wer nach dem Fleisch lebet, wird sterben, wer aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet und Gott dient, wird leben. Jener Jüngling, der in Jesu Nachfolge getreten, stand nach Jahren im Begriff, in die Ferne zu ziehen, um im Weinberg des Herrn zu arbeiten. Kurz vor seiner Abreise wurde er gebeten, einen Sterbenden im Krankenhaus der Stadt zu besuchen. Wen fand er? Seinen früheren Genossen. Er hatte nur noch Stunden zu leben. Ehrlich bekannte er: „Ich habe die Freuden des Lebens genossen und ein früher Tod ist mein Lohn." Wie aber lohnt Gott, wenn wir ihm dienen? „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir zur Herrlichkeit erhoben werden." Mit der Kindschaft ist Gottes Kindern das Erbrecht im Himmelreich gegeben. Sie werden Miterben Christi. Was sein ist, gehört ihnen. Sie haben mit Jesu das Kreuz getragen, sie sind daheim. „Nun ihr Durst gestillet ist, Da sie sind bei Jesu Christ."

— Friedensbote.

In der Stille mit Gott.

Und es begab sich da er allein war und betete und seine Jünger dann bei ihm waren, fragte er sie: Was sagen die Leute wer ich sei; aber was sagt ihr, das ich sei? Lu 9, 18—20.

Wie oft finden wir, daß Jesus allein ging zum Beten. Ja sogar wenn seine Jünger bei ihm waren, war er sozusagen allein zum Beten, da die Jünger den Vater dazumal nicht verstanden. Allein mit dem Vater. Hatte Jesus das Bedürfnis, in die Stille zu gehen um mit dem Vater zu verkehren und seinen Willen zu wissen, wie viel mehr wir. Wir sagen vielleicht : Ja, wir haben unsere Morgenandacht, unser Familien-

Gebet. Aber um des Vaters Willen genau zu verstehen, müssen wir allein in die Stille mit Gott.

Wie gefährlich laufen wir oft wann wir nicht Zeit nehmen mit dem Vater uns zu unterhalten bis wir wissen was sein Wille ist, denn Jesus sagt, daß er gekommen sei den Willen des Vaters zu tun, und das sollte auch unser Anliegen sein als seine Nachfolger: nur den Willen des Vaters zu tun. Aber wie können wir seinen Willen verstehen wann wir vielleicht morgens kommen und sagen: Wir danken Dir Vater, für all das Gute, das du uns gegeben. gib uns heute dies und das andere, aber vielleicht nie fragen: „Vater, was willst du, daß ich tun soll," oder auch nicht lange genug beim Herrn bleiben bis wir verstehen und er uns sagen kann was sein Wille und was ihm gefällt, daß wir tun sollen.

O wie sind wir oft schon so weit den verkehrten Weg gegangen, bis wir die Stimme des Vaters verstehen und oft muß er auch recht laut reden. Oft muß er uns durch Leiden in die Stille bringen, muß er auch oft fragen: Wer sagt ihr, daß ich sei? Wie könnt ihr andern meinen Willen sagen, wenn ihr nicht in die Stille geht um mit mir allein zu sein um mich kennen zu lernen im Gebets-Umgang mit mir? Ihr jungen Leute, die vielleicht sich erst vor kurzem verbunden haben fürs Leben miteinander zu gehen, ihr liebt zu Zeiten allein zu sein, einander kennen zu lernen, eines des andern Bedürfnisse kennen zu lernen, um einander in Gefallen und in Liebe zu dienen; sollten wir nicht auch ein tiefes Sehnen haben, mit unserem Seelen-Bräutigam allein zu sein, um seinen Willen durch uns und an uns zu wissen, ja möge es so unser aller Sehnen sein, nur den Willen des Herrn zu tun, und das möchte das Sehnen stark machen, allein mit dem Herrn zu sein, um seinen Willen zu wissen, daß andere sehen mögen, wir sind bei dem Herrn gewesen und haben ihn verstanden. Dies ist der Wunsch eurer Mitpilgerin.

— Licht und Hoffnung.

Eine Mahnung vom Kriegs-Schauplatz.

Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist. — Kolosser 3, 2.

In unsern Tagen haben die Dinge auf Erden gar sehr an Wert verloren. In Wirklichkeit haben sie ja nie einen großen Wert gehabt, aber wir Menschen sind nicht immer in der gleichen Lage, die Dinge zu beurteilen. Wie unsicher ist doch aller irdische Besitz, wonach die Menschen im allgemeinen so begierig trachten. Im besten Falle reicht er ja bis an den Tod, bis ans Grab, oft aber auch nicht solange. Millionen Menschen haben in den 11 Kriegsmonaten Hab und Gut verloren, Dörfer und Städte sind in Asche gelegt, und das Land, das dem fleißigen Landmann seine Nahrung brachte, ist verwüstet und zerstampft. Das ist ein Zeichen von der Ungewißheit und Unsicherheit alles Irdischen, und wenn der große Tag des Gerichtes einmal kommt, in welchem die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden, dann werden alle Reiche dieser Welt zusammenbrechen und zerstört werden, wie das jetzt der Fall gewesen ist in den Gegenden, wo die Kriegsfurie hauste.

Ganz anders aber ist es mit den Dingen, die da droben sind, wo Christus ist. Dort ist ein Erbe bereitet und aufbewahrt für alle, die in Christo Jesu sind. Dieses Erbe ist unbefleckt, unverwelklich und unvergänglich. Die irdischen Besitztümer sind alle, mehr oder weniger, mit Sünde befleckt, gehören alle der Vergänglichkeit an und verwelken oft nach kurzer Blütezeit. Aber die im Himmel aufgesparten Güter sind unbedingt rein. Sie sind bereitet von dem, der in seiner großen Liebe sein Blut zur Versöhnung der Welt dahingegeben hat. „Trachtet nach dem, das Droben ist!" Das möchten wir auch unsern lieben Lesern in dieser ernsten Zeit zurufen. Trachtet nach den Dingen, die droben sind in der Heiligkeit des ewigen Gottes, der uns als Vater in Christo Jesu beruft zu seinen Kindern und zu seinen Erben. Wenn wir droben unsere Heimat haben, dann gehen wir getrost durch dieses Erdental, auch wenn die Stürme toben und Not und Tod uns im Wege stehen.

Ein guter Rat.

Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu und sage es niemand! Matth. 8, 4.

So hat der Heiland nicht immer geredet. Zuweilen hat Er auch anders gesprochen. Als Er im Lande der Gadarener den Besessenen geheilt hatte, da bat Ihn derselbe, ihm zu erlauben, bei Ihm zu bleiben und als Sein Jünger Ihm nachzufolgen. Aber Jesus ließ es ihm nicht zu, sondern sprach zu ihm: „Gehe hin in dein Haus und zu den Deinen, und verkündige ihnen, wie große Wohltat dir der Herr getan und sich deiner erbarmt hat."

Und hier sagt Er zu dem Geheilten: „Siehe zu, sage es niemand!" Ist das nicht ein Widerspruch?

Ja, wenn der Herr Jesus ein Schablonenarbeiter wäre, dann wäre es ein Widerspruch. Wenn Er den einen Menschen geradeso behandelte wie den andern, dann wäre es ein Widerspruch. Aber unser Heiland schlug nicht alles über einen Leisten. O nein, sondern Er behandelte jeden Menschen als ein weiser Seelsorger nach seiner besonderen Eigenart und Anlage.

Sah Er jemanden — denn Er wußte, was im Menschen war —, der in der Gefahr stand, sich still in sich selbst zurückzuziehen und keinen Menschen etwas von der erfahrenen Gnade zu sagen, dann sagte Er zu ihm: „Gehe hin und verkündige es den Deinen!"

Sieht Er jemanden, der am liebsten still für sich dahinlebt, der da der Meinung ist: Das muß man mit Gott in der Stille abmachen, das geht keinen Menschen etwas an, dann schickt Er ihn hinaus auf den Markt der Oeffentlichkeit, um das zu bezeugen und zu verkündigen, was er erlebt hat.

Aber sieht er einen, der in der Gefahr ist, sich durch sein Reden um allen Segen zu bringen, dann sagt Er ihm: „Sage es niemand!" Behalt das für dich, was du erlebt hast. Schlag's nicht gleich an die große Glocke. Sondern bewege und bewahre es in deinem Herzen, was dir Gott gegeben und getan hat.

Ob das nicht auch heute noch für viele ein guter Rat und ein nötiger Rat wäre, ihnen zu sagen: „Siehe zu, sage es niemand"?

Ach, wie viele verschütten auf dem Heimweg von der Predigt oder von der Bibelstunde den ganzen Segen des Wortes durch ihr Gerede. Kaum sind sie draußen, ja, vielleicht sind sie noch nicht einmal draußen, da geht das Geschwätz an. Vielleicht spricht man auch über das gehörte Wort. Aber wie spricht man darüber? Mit falscher Freigebigkeit. „Das war aber einmal gut, daß Herr So und so heute da war. Der hat aber sein Teil bekommen. — Nein, wie hab ich mich gefreut! Das paßte aber heute einmal auf ihn!" Oder es heißt: „Schade daß Frau N. N. nicht da war! Das wäre heute etwas für sie gewesen!" Oder: „Ach, und wie der Prediger darüber sprach, da habe ich immer an die Familie X denken müssen. Ja, geradeso steht es da, wie er sagte!"

Hast du schon solche Geschwätze mitangehört auf dem Heimwege? Hast du sie vielleicht gar selbst geführt? O solche Geschwätze sind gefährliche Vögel, die picken den Samen auf, der soeben ausgestreut worden ist. Und dann hat das arme Herz nichts davon. Es ist leer, und es bleibt leer!

Wie nötig wäre es auch heute, mancher Seele vor dem Heimwege zu sagen: „Siehe zu, sage es niemand!" Sonst verschüttet und verschwätzt sie schon unterwegs den ganzen Segen. Und wenn sie dann nach Hause kommt und sagt: „O wir haben heute einen solchen Segen gehabt! Der Prediger hat großartig gesprochen!" — Dann ist von dem gerühmten Segen nichts zu sehen!

Ich will lieber den Segen sehen, als von ihm hören. Der Segen, den die Leute im Munde haben, hat keinen Wert. Er muß sich im Leben offenbaren; er muß sich in Taten beweisen.

Liebes Herz, rede nicht soviel vom Segen, zeige ihn lieber in deinem Leben. Dann haben Gott und Menschen etwas davon!

Und laß dem Samen des Wortes Gottes Zeit, in deinem Herzen zu keimen und sich zu entwickeln. Sonst bringst du dich um den Segen! Sonst kann das Wort bei dir

nicht ausrichten, wozu Gott es sendet. —

Aber nicht wahr, dieser gute Rat gilt denen, die in der Gefahr stehen, zu schnell über das Wort zu reden und dadurch den Segen verschwätzen. Wenn du zu den verschlossenen und einsilbigen Naturen gehörst, die alles mit sich allein abmachen wollen, dann — gilt dir dieser Rat nur zum Teil. Du sollst dann auch dem Worte Zeit lassen, Wurzel zu schlagen; aber dann mußt du hinaus und das sagen, was Gott an deiner Seele getan hat. Wenn das lebendige Wasser, das Gott uns zufließen läßt in Seinem Worte, von uns nicht weitergegeben wird, dann stagniert's! Auch lebendiges Wasser kann faul werden, wenn es keinen Abfluß hat. Du mußt den Segen nicht für dich behalten, du mußt ihn auch weitertragen, damit auch andre Herzen gesegnet werden.

Liebes Herz, ich weiß nicht, wer du bist. Aber Jesus weiß es. Er kennt dich ganz genau. Wenn du es nicht weißt, wie du es machen sollst, dann gehe hin und frage Ihn darnach. Frage Ihn, was Er dir zu sagen hat und was du tun sollst, wenn du es noch nicht weißt. Und Er wird dir antworten. Er wird dir entweder sagen: „Gehe hin und verkündige!" oder „Sage es niemand!" Er ist der Herzenskündiger. Von Ihm bekommst du am allerbesten guten Rat. — Ausg.

Von der Rache und Gegenwehr.

Von David Beiler.

Fortsetzung.

Darum sage ich mit Paulo, daß wir große Ursache haben, die Knie unsers Herzens gutwillig und aus Liebe in der Gnadenzeit vor ihm und seinem Wort und Lehre zu beugen. Denn wir müssen es doch einmal tun; wenn wir es aber freiwillig aus Liebe und Gehorsam in der Gnadenzeit tun, so dient es uns zur Seligkeit, wie ich in der Hoffnung bin.

Darum ist jetzt mein Herzenswunsch an alle Brüder und Schwestern, daß sie die angeführten Schriftstellen und noch viele andere, die nicht berührt sind und doch zu gleichem Entzweck dienen, mit Christi Wort und Geist wohl prüfen und untersuchen, ob es bestehen kann oder tut bei einem wahren Nachfolger der Lehre Jesu Christi, absonderlich, wenn wir die Exempel der Schrift wohl betrachten.

Erstlich das Exempel von Adam und Eva. Worinnen ist doch ihre Sünde und Uebertretung bestanden? War es nicht in der Ungehorsamkeit des Wortes oder Befehls Gottes? Welche schwere Sünde ist dadurch über sie gekommen und das ganze menschliche Geschlecht! Sie mußten das herrliche Anschauen Gottes verlieren, welches ihre Lust und Vergnügen war vor dem Fall (wie ich glaube); aber nach dem Fall haben sie sich vor Gott gefürchtet. Und warum? Das Gewissen und die Ueberzeugung war bei ihnen, wie noch heut zu Tage dem Menschen es geht, daß sein Gewissen sein Widersacher wird und ihn verklagt, und Ursache hat, sich vor Gott zu fürchten. Sie mußten das liebliche Paradies verlassen, welches mit allerhand Frucht tragenden Bäumen bepflanzt war, lieblich zu essen. Das mußten sie verlassen und auf die rauhe Erde ziehen, mit dem Befehl: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen; mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und sollst das Kraut auf dem Felde essen, bis du zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn Erde bist du und sollst zu Erde werden." Da haben wir eine kräftige Lehre, wie Gott sein Wort will gehalten haben, und wie er die Uebertretung bestraft. Eva mußte mit Schmerzen Kinder gebären, ihr Wille ihrem Mann unterworfen sein. Und dieses ist noch in voller Kraft bis auf den heutigen Tag.

Und wann wir Lots Weib betrachten — sie ist wohl aus Sodom ausgegangen nach des Herrn Befehl; aber wie es scheint, so konnte sie die irdischen Güter nicht verlassen, ohne zurück zu sehen; ihr Gemüt war, wie es scheint, an das Zeitliche gefesselt, daß sie um dessen willen des Herrn Wort übertreten hat, und sie mußte stehen bleiben als eine Salzsäule, den Nachkommen zu einer Warnung, daß es nicht ein Geringes ist, des Herrn Wort nicht zu achten.

Wir haben auch eine wichtige Lehre an den Kindern Israel, nämlich an den sechshundert Tausend, die aus Egypten gingen und in Egypten verschont blieben, daß der

Verderber keinen Schaden tun konnte, während doch von der großen Zahl nur zwei in das gelobte Land gekommen sind, dieweil sie dem Herrn nicht von Herzen vertrauten und zu Mose als im Vorwurf sprachen: Waren nicht Gräber in Egypten gewesen? Warum mußtest du uns ausführen, daß wir in dieser Wüste sterben, da kein Wasser ist, und sie wünschten, daß sie wieder in Egypten wären, da sie bei den Fleischtöpfen saßen und Brods die Fülle hatten. Ja, sie versuchten und murreten so oft wider den Herrn auf so mancherlei Art und Weise, absonderlich, da sie dem guten Land ein böses Geschrei machten, als ob Gott nicht mächtig wäre, seine Zusage zu erfüllen, (das war eine Verachtung Gottes), daß der Herr sprach, sie sollten in der Wüste umher ziehen, bis ihre Zahl alle gestorben sei. „Denn es soll Keiner, der mich gelästert hat, in das gute Land kommen." Aber ihre Kinder, davon sie sagten, sie würden ein Raub werden in der Wüste, die sollten es einnehmen und besitzen. Das ist wiederum eine wichtige Lehre für uns zu betrachten. Erstlich, wenn wir (wie ich hoffe) sind ausgeführt worden durch den geistlichen Moses, Christus Jesus, aus dem finstern Reich dieser Welt, also, daß uns die Sünde Adams abgenommen ist durch Jesum Christum, und wir glauben an die Lehre Christi, tun unser Leben bessern, bekommen die Lehre Christi, den Grund und das Fundament, worauf unser Bau muß gegründet sein, und lassen ab von allen Lastersünden, kommen aber in Anfechtung und Widerwärtigkeit, daß uns der Herr versucht und probirt, ob wir ihn und sein Wort über alles lieben, ob wir um Christi und seines Worts willen bereit sind, Alles zu verlassen, was wir auf dieser Welt besitzen, unsere Habe und Güter, Leib und Leben. Wenn wir bedenken, was Christus um unsertwillen verlassen hat — seine große Herrlichkeit, die er hatte bei dem Vater vor Grundlegung der Welt! Wie Paulus anführt: „Derjenige, wo reich war, ist arm geworden um unsertwillen, auf daß wir durch seine Armut reich würden."

Schluß folgt.

Unsere Heimreise.

Grantsville, Md., den 20. August 1915. Heute morgen 5 Uhr bestiegen wir den B. u. O. Bahnzug in Meyersdale, Pa., um unsere Heimreise anzutreten, nach neunwöchentlichem Aufenthalt in Pennsylvanien und Maryland, unserem Vaterlande.

Während diesem Aufenthalt besuchten wir viele Freunde, Verwandte und Bekannte. Wir sind sehr dankbar zu allen Freunden für ihre Wohltaten, die sie uns bewiesen haben. Gott wolle es ihnen vergelten in Zeit und Ewigkeit.

Später werde ich weiteren Bericht geben von unserer Reise.

S. D. Güngerich.

Gestorben.

Isaac Pitsche ward geboren den 7. März 1870. Starb den 9. August 1915 im Alter von 45 J., 5 M., 2 Tagen. Leichenrede wurde gehalten an seiner Heimat nahe Allensville, Mifflin Co., Pa., durch Pred. Levi Gnegi, und Bischof David Pitsche, den 11. August. Er war ein treuer Bruder der Pitsche Gemeinde und einer der besten Sänger. Wird viel vermißt werden in der Gemeinde, noch viel mehr in seiner Familie. Er war verheiratet mit Kathrina Yoder die er hinterläßt mit vier Kindern. Er war ein Sohn von Jacob und Esther Pitsche.

Gute Nacht, ihr Liebsten mein
Ich muß nun von euch scheiden.
Mein ganze Hoffnung steht allein
In Jesu Tod und Leiden."

Nahe Mio, Mich., Dellia Stoltzfus, Tochter von Menno Stoltzfuß und Weib. Ward tot gefunden am Samstag morgen, den 31. Juli. Dellia war geboren den 21. Mai 1914, und ist gestorben den 31. Juli 1915; ist alt geworden 1 Jahr, 2 Monate und 10 Tage; hinterläßt Vater, Mutter, 2 Brüder und 2 Schwestern ihr Hinscheiden zu betrauern. Sie hat wenig gesunde Tage gesehen in ihrer Zeit.

Leichenreden wurden gehalten von Jacob Gascho und Levi S. Troyer über 1. Kor. 15, 34—58 und Mark. 10, 13—16.

L. S. J.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address etc., should be addressed to S. D. Guengerich, Secretary-Treasurer R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

SEPTEMBER 1, 1915.

SPECIAL OFFER TO SECURE NEW SUBSCRIBERS TO THE HEROLD

Being desirous to secure more readers for the Herold der Wahrheit, we make the following liberal offer for new subscribers:

We have decided to send the Herold to new subscribers from the time they send in their subscription to Dec. 31, 1916, for 75 cents. Those subscribing in July, will get the Herold 18 months. Those sending subscriptions later, the time will be so much less; send subscriptions early. We further offer to new subscribers, as premium, the German poem, "Die Ankunft einer glaubigen Seele im Himmel," a booklet of 16 pages. The poem is worth one-fifth the price of the Herold. Present readers, please make this offer known to nonreaders; urge them to subscribe.

"Righteousness exalteth a nation, but sin is a reproach to any people."

"And the Lord set a mark upon Cain." Every sin leaves a mark upon the countenance and a much deeper one upon the soul of every sinner.

Let us never doubt that God has a father's love and pity toward us, and that if He takes away that which is dearest to us, He is still lovable and kind.

Christ once said, "He that is faithful in that which is least is faithful also in that which is much." This is applicable to all things under all circumstances, if we are not scrupulously honest in small matters pertaining to this world, we are not worthy of being trusted with larger ones, and still less to be trusted with the treasures of heaven. If therefore ye have not been faithful in the unrighteous mammon (or riches of this world) who will commit to your trust the true riches (or treasures of heaven.)

With this issue we bring before our readers two articles over Matt. 28:18-20. One in the German and one in the English language. Both touch upon the mission question, and in doing so they hold rather conflicting views upon the same. But their views do not seem so conflicting to us now, as they did in the start. We are glad to say, these articles were not intended to combat one another when they were written, as neither one knew of the writing of the other. The German article was accompanied by a private letter in which the writer states that he had written the most of his article for some time; but hesitated in sending it in, but upon reading the request of Bro. Eli G. Hostetler he took courage to finish it and send it in. For the reason that nearly all our readers are able to read both languages, we would kindly ask them to read both articles; for if you read only one, you

have only one side of the matter, and both bring out valuable points which should be considered in solving this problem. Our columns are open for further discussion of this question, providing the writers show due respect, and a spirit of love and forbearance for those that hold opposite views of theirs.

We are called upon to explain I Cor. 3:15: **"He himself shall be saved; yet so as by fire,"** putting especial emphasis upon the word **fire.** Paul had here been talking about building on the right foundation. As an illustration of building upon the wrong foundation he names such things as "wood, hay, and stubble." All these are perishable substances, and easily destroyed by fire. As an illustration of building upon the right foundation he mentions such things as gold, silver, and precious stones. All these are such materials, instead of being destroyed by fire they will be purified. Paul himself had been building on the wrong foundation before his conversion, but after that he built on the right foundation, which he says is Jesus Christ. Now we must not only build on the right foundation, but we must also use the right material. A man may be a powerful and eloquent preacher, and, (as the saying is) win many souls for Christ, so that they become members of the visible Church of Christ on earth, but they may not all be of the right material, and when the fires of tribulation, persecution and temptation arise, "by and by he is offended" (Matt. 13:21). He (the preacher) shall be saved; yet so as by fire. The fruits of his labors may not be what they should be, nor what he expected them to be, which will be very humiliating and distressing to him, yet he may be saved if he can endure the fires of affliction in this world and the test at the great day of judgment, that he had honestly done all he could to the best of his knowledge and ability.

For the Herold der Wahrheit.

THOUGHTS GLEANED FROM MATT. 25:1-13

By Noah Brenneman.

II

Here we find ten persons who had joined church or taken their lamps. We believe those lamps to be the confession you and I made when we confessed Christ before men, and promised to forsake Satan, the world and its vanities and to be obedient to Christ and His Church.

We believe in Christ's time electric lights were unknown so Jesus used the oil lamp to illustrate the lesson He wanted to teach.

Most of us know how much light such a lamp will give without oil or what the result will be if we try to make a lamp without oil give light. We will receive the offensive smell of an old smoking wick but no light. I sometimes wonder how much more than a "smoking lamp" profession God is receiving from the promises we made on our knees before Him and many witnesses.

In the parable we see that only one half of those who started out or who became professors had gathered any oil in their vessels.

What are these vessels? We believe these vessels represent our hearts. Oh, let me ask every one under whose eyes these few lines may fall, With what are you filling your vessel? What are your thoughts when left to yourself? With what are you feeding your mind?

Is it as the apostle says, "If ye then be risen with Christ seek those things which are above. . . . Set your affections on things above, not on things on the earth. For ye are dead and your life is hid with Christ in God" (Col. 3:1, 3)? Or has this world with its vanities, its pleasures and its cares ten times as many of our thoughts and affections as the things which are above?

Let us consider carefully. If the world has our affections we may well be alarmed and take it for granted that our vessels are not filled with oil, but with the vanities and pleasures of this world, which will not burn when we arise to trim our lamps when the Bridegroom comes.

How would you like trimming a lamp to produce light when you knew it was filled with water? Dear reader, let me impress on you a few serious closing thoughts.

Remember, we all have one vessel to fill, and one life wherein to fill it; should refuse or neglect to fill it with oil, we may be sure that Satan will fill it for us. Not with oil, but with the things mentioned in Luke 8:14: "The seed which fell among thorns and was choked with cares, riches and pleasures of this life and brought no fruit to perfection."

Again let us rememer that our lamps will never burn or give us any light on our way to heaven with its vessel filled with the things mentioned in Luke 8:14.

As this is an age of pleasure seeking, I fear that many of our young people, yes, and older ones, will fill their vessels with pleasures of this life instead of the oil or the pleasures that rightfully belong to the children of God.

My dear reader! What will you do at the resurrection, when there will come the cry, "Behold the bridegroom cometh, Go **ye** out to meet Him," and you should find that your lamp has gone out like those of the foolish virgins?

You will be there, I will be there, fathers, mothers, brothers, and sisters will be there; but **only those,** yes, **only those who have filled their vessels with oil,** who are ready, will go with Him to the marriage.

What are you filling your vessel with? What we now fill it with we will then have. Our thoughts and deeds are filling our vessels. **What,** may I ask again, **shall it be,** Oil or trash?

May God help us to consider prayerfully and seriously.

Accident, Md.

For the Herold der Wahrheit.

MATTHEW 28:19, 20

By J. S. Overholt.

I noticed the request in H. d. W. No. 15, by Eli G. Hostetler, for someone to write on Matt. 28:19, 20. As this seems to be a plain matter, I will give a few Scripture quotations in regard to same. "And Jesus came, and spake unto them saying, All power is given unto me in heaven and in earth. Go ye therefore and teach all nations, baptizing them in the name of the Father, and of the Son, and of the Holy Ghost; teaching them to observe all things whatsoever I have commanded you: and lo, I am with you alway, even unto the end of the world" (Matt. 28:18-20). This was spoken to the eleven disciples. This is evident from verse 16. That the apostles accomplished this command cannot be denied, as one writer puts it: "He that said Go ye therefore and teach all nations, him they obeyed." Paul went to the west; (Paul was none of the eleven, nor was Matthias. Acts 1:26. —Ed.) Matthew to the south into Africa; Bartholomew to the east into India; Thomas to Parthia; Andrew to the cold lands of Siberia; John in the densely populated Asia., etc.

There is no question or doubt but that the Apostles preached the Gospel in all the world, where there were people at that time, and established churches and appointed ministers, wherever the people would receive them. I will quote Mark 16:15-18: "And he said unto them, Go ye into all the world, and preach the Gospel to every creature. He that believeth and is baptized, shall be saved; but he that believeth not shall be damned. **And these signs shall follow THEM**

THAT BELIEVE: In my name shall they cast out devils; they shall speak with new tongues; they shall take up serpents; and if they drink any deadly thing, it shall not hurt them; they shall lay hands on the sick, and they shall recover." Now if any one doubts that this command was fulfilled by the apostles, he should ask himself this question, "Where are the latter day apostles (or missionaries as they are called) who can accomplish what Christ Himself, the Son of God, said his "missionaries" should accomplish.

Christ said in Matt. 24:14: "And this gospel of the kingdom shall be preached in all the world, for a witness unto all nations: and then shall the end come."

Note that Christ says, "For a witness," He does not say that they shall be saved, by these latter day missionaries who are sent out in these foreign countries where the apostles had established churches nearly twenty centuries ago, where they once had the Gospel in all its purity, and have departed from God's ways as they are written in His holy Book.

The same thing is taking place right here in our free and beloved America. Christianity is drifting towards heathenism, especially is this the case in the most popular or worldly churches of the day, and too much of the same spirit is manifesting itself in our so-called defenseless churches, so that if any lasting good can be accomplished by missionary work, by all means let it be near home.

Why is it that a great many people, when they donate anything for charitable or mission purposes, that they must have their names published with the amount they give? I want to ask the readers of the Herold, is that done in the spirit of the one who said, When thou doest alms, let not thy left hand know what thy right hand doeth; that thine alms may be in secret: and thy father which seeth in secret, himself shall reward thee openly? or is that the way we must let our lights shine, so that people may know that we are Christians? I am afraid it will be as it is written in Matt. 6:2.

Lake, Ohio.

PATON ON TEMPERANCE

Sel. by L. F. S.

From observation, at an early age I became convinced that mere temperance societies were a failure, and that total abstinence, by the grace of God, was the only sure preventative as well as remedy for drunkenness. What was temperance in one man was drunkenness in another; and all drunkards came not from those who practiced total abstinence, but from those who practiced or tried to practice temperance.

I have seen temperance men drink wine in the presence of others who drank to excess, and never could I see how they felt clear of blame, and I had seen ministers and others, once strong temperance advocates, fall through their "moderation" and become drunkards. Therefore it has all my life appeared to me beyond dispute, in reference to intoxicants of every kind, that the only rational temperance is total abstinence from them as beverages, and the use of them only as drugs, and then only with extreme caution, as they are deceptive and deleterious poisons of the most debasing and demoralizing kind. I found also, that when I tried to reclaim a drunkard, or caution anyone as to his intemperate habits, one of the first questions was, "Are you a pledged abstainer yourself?" By being enabled to reply decidedly, "Yes, I am," the mouth of the objector was closed; and that gave me a hundredfold more influence with him than if I had to confess that I was only "temperate."

For the good of others, and for the increase of their personal influence as

the servants of Christ, I would plead with every minister and missionary, every office-bearer and Sabbath school teacher, every one who wishes to work for the Lord Jesus in the family, the Church, and the world **to be a total abstainer** from all intoxicating drinks. I would add my testimony also against the use of tobacco, which injures and leads many astray, especially the very young, and which never can be required by any person in ordinary health. But I would not be understood to regard the evils that flow from it as deserving to be mentioned in comparison with the unutterable woes and miseries of intemperance. To be protected, however, from suspicion and from evil, all the followers of Jesus should, in self-denial (how small) and consecration to his service, be pledged abstainers from both of these selfish indulgences, which are certainly injurious to many, which are no ornament to any character, and which can be no help in well doing. Praise God for the many who are now so pledged! Happy day for poor humanity, when all the Lord's people adopt this selfdenying ordinance for the good of the race!—From Autobiography of John G. Paton.

(We fully agree with the views of John G. Paton as to total abstinence, only we never found it necessary to sign a pledge to that effect, neither would we advise the same, yet every Christian should not only be a total abstainer, but also a strong advocate of the same.—Ed.)

IMPORTANT FACTS ABOUT EATING

Our bodies are wonderful workshops where the most interesting things are constantly going on, and it is well, occasionally, to inspect them and see if the work is being done properly.

Are we doing all we can to aid in the practical, up-to-date working of this kitchen—our stomach? Do we, half an hour before mealtime, make it a habit to take a good drink of water? If not, let us start the practice now, for the stomach and intestines need plenty of water, but not in too large quantities at meals, as it is apt to retard digestion. By drinking a short time before eating we are not so thirsty during mealtime.

Do we make it a habit to dismiss all worrying thoughts, as far as possible, at mealtime? If not, we should do so, for a cheerful, serene spirit will prove a great aid to digestion. Do we see that our hands and teeth are clean **before** eating, as well as after a meal? If not, we should make them so, for cleanliness is important when food is allowed to enter the stomach.

Have we trained our servants, the teeth, to properly chew our food and not permit it to enter the stomach in chunks? If not, let us do so from this time on, and see to it that they properly masticate every mouthful and save future **indigestion,** or, still worse, **chronic stomach trouble.**

As we eat, saliva empties into the mouth and starts digestion by mixing with the food as it is chewed by the teeth.

Opening from the throat are two passages; one, called the windpipe or trachea, leading into the lungs; the other, the gullet or oesophagus, leading into the stomach. The windpipe has a lid which closes to let the food pass over into the gullet, but it opens every time we breathe to let air into the lungs. Sometimes food gets into the windpipe and causes us to choke until we cough it out.

The stomach is shaped like a gourd. It has two doors, or valves, one for the food to enter the stomach, the other for it to pass out into the intestines. The stomach stretches while we are eating, but grows small again after the food has left it. On the outside walls of the stomach are muscular fibers, which, as soon as the food enters, begin a churning, grinding mo-

tion, which causes the food to be mixed together. On the inside walls of the stomach are hundreds of thousands of glands, resembling tiny bottles, which pour out a fluid called gastric juice, which further aids in digesting the food. The food, now mixed with gastric juice and churned into a mass, is called chyme, and in the course of an hour or so begins to slowly pass out into the intestines.

Just at the right of the stomach is the liver. Here is collected a liquid called bile, which enters into a little sac called the gall bladder. Just under the stomach is a long narrow gland called the pancreas which holds a fluid called the pancreatic fluid. This, together with the bile, aid further in digesting the food by mixing with it as it empties into the intestines. This food is now a little thicker than milk and is called chyle. It is now ready to be taken up by the blood vessels and carried to every part of the body. As this chyle passes along through the intestines, more and more of it is taken up by the blood vessels, until, finally, all that is left is waste material which should pass from the bowels, daily. The sleepy feeling that usually follows a hearty meal is nature trying to induce us to rest awhile and give the blood time to assist in the extra work that is being done in the kitchen—or stomach.

All parts of the body are injured when we indulge in over-eating. The blood vessels are distended; the heart is forced to work harder to force the blood through the blood vessels; the kidneys, which carry on the work of a filtering station for our bodies, eliminating many of the poisons from the blood, are overstrained. Thus, more sickness, by far, comes from over-eating than under-eating.

Everyone, these days, is studying how to prolong life, which is one of the chief reasons intoxicants are left more severely alone than ever before. We have learned that we might as well **drink something to shorten life** as to drink liquor. We find, also, that in order to compete with other people we must have our bodies in first-class health, and in order to do good work along our chosen line we must have our minds clear. Over-eating and drinking liquor are rapidly becoming things of the past with **intelligent people.** The saying: "Let us eat, drink and be merry, for tomorrow we die," is no longer being followed. But rather: "Let us be careful **what** and **how** we eat and drink, and let us make merry, for we would prolong the coming of that grim reaper death," is the precept of today.—Sel.

POINTLESS PREACHING

There is a great deal of pointless preaching at the present time. After sitting under the ministry of the Word, a person is often led to inquire, "What is all this for? What is the preacher's object? What end has he in view?" so aimless and pointless is the discourse. It cannot be intended to convert sinners, for there is nothing in it to alarm their fears, arouse their guilty consciences, and lead them to repentance. It cannot be the spiritual edification of believers, for there is nothing in it to quicken them into newness of spiritual life, to encourage them amid trial, or to stimulate them to greater Christian activity. It is a sort of abstract, ethical theorizing, with scarcely any reference to the soul. No wonder that a person sometimes longs to hear one of the old-time trumpet blasts, when some son of thunder reasoned of temperance, righteousness and judgment to come, and sinners, like Felix, trembled beneath the power of divine truth. A man seldom accomplishes more than he aims to effect. A minister who does not aim in the pulpit and out of it to save souls, will have a barren ministry, and many fruitless regrets at last.—Methodist Recorder.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 15. September 1915. No. 18.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Lese Lukas, das neunzehnte Kapitel.

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Ps. 24, 7.

Als Jesus auf seiner letzten Reise nach Jerusalem war, um alles zu erfüllen, was über ihn beschlossen war, fand er einen Zöllner, den kleinen Zachäus, in den Aesten eines Maulbeerbaumes, der da hinaufgestiegen war, um Jesus aus der großen Volksmenge heraus zu erspähen; mit diesem bewies er, daß es ihm angelegen war, Jesum zu sehen: Ohne Zweifel um mehr von ihm zu lernen und seiner Gnade teilhaftig zu werden. Daher auch die freundliche Anrede unseres Heilandes: Steige eilend hernieder; denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren. Und da er diesen Ruf eilend befolgte, und seinen Heiland als willkommenen Gast mit Freuden aufnahm; sprach dieser: Heute ist deinem Hause Heil widerfahren.

„Und sie meinten, das Reich Gottes sollte alsobald geoffenbaret werden." Luk. 19, 11. Jesus war auf seiner letzten Reise nach Jerusalem, etwa eine Woche vor Ostern. Er ging hinauf um zu leiden und zu sterben für die Sünden ganzen Welt. Seine Jünger und eine große Volksmenge reiseten mit ihm, um dem Osterfest beizuwohnen. Sie stellten sich vor: Dieser Jesus, den sie vormals haschen und zum König machen wollten (Joh. 6, 15), der würde es sich jetzt gefallen lassen und zu Jerusalem als König erklären und und ein natürliches Königreich mit großer Pracht und Herrlichkeit aufrichten, das ewig währen soll, welches das jüdische Volk von der Römer Hand befreien und sie zum herrschenden Volke über die ganze Erde erheben wird. So verstanden sie die Prophezeiungen im alten Testament, von Christo und seinem Reich.

„Ein Edler zog fern in ein Land, daß er ein Reich einnehme und dann wiederkäme." Luk. 19, 12. Jesus selbst ist der Edle, der durch seine Leiden, Sterben und Himmelfahrt in das ferne Land gegangen ist, und hat seinen Knechten, die er auf Erden zurückgelassen hat, gefordert und ihnen die Gaben des Geistes anvertraut, mit der dringenden Aufforderung: „Handelt, bis daß ich wieder komme." Keine Lehre in der Heiligen Schrift ist deutlicher als die Lehre von der Wiederkunft Christi zum Gericht, wo genaue Rechnung abgelegt werden muß. Kein Gebot in der Heiligen Schrift ist deutlicher als das Gebot: Handelt. Wir sollen die Gnadengaben, die uns geschenkt und mitgeteilt sind nicht für uns selbst oder unbenutzt im Schweißtuch aufbewahren und im verborgenen behalten, sondern sie zum Lobe Gottes mit andern verhandeln, sie ihnen mitteilen, auf daß andere dadurch gebessert werden, wodurch sich diese Gabe vermehre und das Reich Gottes erbauet werde. Daher das dringende Mahnwort: „Handelt."

Der Einzug unseres Heilandes in die Stadt Jerusalem, nur sechs Tage vor seinem Leiden ist von sehr bedenklicher Art. Denn dadurch ist erstlich die prophe-

tische Schrift erfüllt, in Sach. 9, 9: „Aber du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem jauchze; siehe dein König kommt zu dir, ein Gerechter und Helfer, arm, und reitet auf einem Esel." Die jubelnde Schaar will ihn in die Stadt einführen, um dort ein gewaltiges, glänzendes Königreich aufzurichten; seine Jünger denken in die Vergangenheit und loben Gott über alle herrliche Taten, die sie gesehen hatten. Christus läßt sich das Jubeln auch für eine Zeitlang gefallen, wohl wissend, daß es nicht lange dauern wird. Er selbst aber denkt mit schwerem Gemüt an die arme, unerkenntliche, in Sünden versunkene und zum Teil verstockte Menschheit, die er durch sein Leiden erlösen will. Sein Herz blutete vor Liebe. Er denkt daran, wie er der vor ihm liegenden Stadt den Frieden angeboten hat, sie aber hat nicht gewollt. Er denkt in die Zukunft, was über diese Stadt um ihrer Sünde willen kommen wird, und weint aus Mitleiden über sie.

Der steinerne Tempel zu Jerusalem, mit allen seinen Opfern und äußerlichem Gottesdienst war nur figürlich auf den geistlichen Tempel, die Gemeinde Gottes und ein jedes einzelne Herz desselben in welchem Gott mit seinem Geist wohnen will, in welchem die rechte geistliche Opfer geopfert werden, die Gott angenehm sind durch Christum; es ist ein „Bethaus aller Völker", in welchem Gott im Geist und in dem Wahrheit angebetet wird, in welchem Gebete, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen geschehen und als ein guter Geruch zum Herrn empor steigen; wo auch gebetet wird für unsere Feinde und für die Könige und Obrigkeiten. „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger." Joh. 3, 15. Auf diese Weise kann dies heilige Haus zur Mördergrube werden; es kann auch ein Kaufhaus werden, Joh. 2, 16, indem das Herz angefüllt wird mit Gewinnsucht, Betrügerei, Geiz und Sorgen der zeitlichen Nahrung. „Und er machte eine Geisel von Stricken u. trieb sie alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Ochsen, und verschüttete den Wechslern das Geld, und stieß die Tische um." Joh. 2, 15. Hat nun Christus seinen Eifer auf diese Art bewiesen, der nur figürlich war, wie viel mehr sollte er das tun an dem geistlichen Tempel, wenn er auf die oben genannte Art verunreinigt ist.

Barmherziger Herr Jesus! Der du gekommen bist zu suchen und selig zu machen, das verloren; und hast nicht verachtet bei dem kleinen Zachäus, einem bußfertigen Sünder, einzukehren und ihm Heil widerfahren zu lassen. Ach, wir alle sind große Sünder von uns selbst, und wen du nicht suchest und selig machest, der ist ewig verloren. Gib uns die selige Begierde, dich im Glauben zu sehen und dich mit Freuden aufzunehmen, wenn du an unsere Herzenstür anklopfest. Laß uns mit dem von dir empfangenen Pfund wuchern und dir auch im geringsten treu sein, auf daß, wir vor dir bestehen mögen, wenn du kommen und Rechnung von uns fordern wirst. Gib uns allezeit zu bedenken, daß alles Gute, uns als ein Geschenk, durch deine teure Verdienste zukommt, auf daß wir allezeit mit deinen Jüngern Gott hoch loben über alle Taten, die an uns geschehen sind, absonderlich für die Gnadenzukunft deines Reiches; und daß du dich auf die Marterstraße nach Jerusalem begeben hast, um dasselbe herzustellen. Laß uns doch die Zeit unserer Heimsuchung erkennen, und bedenken, was zu unserem Frieden dient, auf daß wir nicht unversehends oder unvorbereitet von deiner Hand überfallen werden. Schaffe in uns reine Herzen, und hilf uns alles aus unseren Herzen zu verbannen, was nicht zu deinem Reich gehöret, auf daß sie dir eine heilige Wohnung, und zu deinem Dienste gänzlich gewidmet sein möchten. Amen.

Nicht immer licht — und endlich doch.

Nicht immer ist es licht und tag,
Nicht immer scheint die Sonne.
Mitunter kommt ein trüber Tag,
Bringt Trauer anstatt Wonne.

Doch dieses darf uns heilsam sein
Auf unsern Lebenspfaden,
Drum wollen wir das Kreuz nicht scheu'n
Gott will uns nur aus Gnaden

Aufnehmen unter Zucht und Rat,
Aus Liebe uns bestärken,
Vergeben unsre Missetat
Und lohnen einst die Werke.

Laßt uns auf Jesum Christum schau'n
Wie er so viel gelitten,
Und stets im Glauben auf ihn bau'n
Und ihn um Beistand bitten.

Er hilft uns auch, wenn schwere Not
Und harte Stände drücken,
Und geht mit uns bis in den Tod,
Wenn wir hier ausgelitten.

Drum sei getrost, wenn du fast zagst,
Er kann sein Wort nicht brechen;
Er hält, was er hat zugesagt,
Auch wenn dich Leiden treffen.

O halte nur ein wenig aus,
Es währet nicht mehr lange,
Dann kommst auch du fürwahr nachhaus,
Vielleicht nach wen'gen Tagen.

Was wird es dort für Wonne sein
Für den, der überwunden:
Wenn wir dort werden gänzlich rein
Vom Vater so erfunden.

Hast du im Leben oft gefragt:
Ist es sein heil'ger Wille,
Daß ich hier werde so geplagt,
Muß ich hier halten stille?

Hast du geweint und warst betrübt
In deinem Weilandsleben?
Dort wird, der hier dich so geliebt,
Abwischen alle Tränen.

Und dann wirst du in ew'ger Freud'
Im Himmel triumphieren
Und ewig bei dem Heiland sein,
Mit ihm vereint regieren.

Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchtn. Ps. 103, 13.

Es gibt nur eine Freude, die Freud in Gott;
Wo diese Freude fehlet, ist alles tot.

Für den Herold der Wahrheit.

Von der Liebe zu Gott.

Von J. M. Miller.

(Besonders für die Jugend.)

Wer ungehorsam ist, dem fehlet die Liebe. Wenn Eltern angefüllt sind mit der göttlichen Liebe gegen ihre Kinder, sie in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auferziehen, und bei den Kindern wieder eine Gegenliebe ist, wächset der Gehorsam aus der Liebe. Hierinnen ist Christus uns ein Vorbild geworden; er stand in der rechten Liebe und im Gehorsam gegen seinen Vater bis zum Tod. „Wie viele ihn nun aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben." Joh. 1, 12. „So seid nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet hat, und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch." Eph. 5, 1—2.

Johannes spricht: „Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und der Wahrheit." 1. Joh. 3, 18. Wer nur mit der Zunge und mit Worten liebet, der liebet gar nicht, und die glatten Worte sind nur Falschheit und Heuchelei. Das sind aber recht getreue Kinder Gottes, die mit der Tat und Wahrheit lieben, denn sie halten seine Gebote, und werden von ihm geliebet, und der Vater und der Sohn werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Joh. 14, 23. Christus spricht: „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren." Joh. 14, 21. Viele Leute sind so unerkenntlich in göttlichen Sachen. Möchte nicht die Ursache davon sein, daß sie Christum nicht lieben, daß Christus sich ihnen auch nicht geoffenbart hat?

In Joh. 15, 10 spricht Jesus: „So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe." Das sind doch sehr deutliche Lehren, die weiter keine Erklärung bedürfen; woraus wir sehen können, daß die

Liebe zu Gott, und Gottes Liebe zu uns, alles zusammen verbunden ist mit dem Halten der Gebote Gottes; denn in solche Herzen ist die Liebe Gottes ausgegossen durch den Heiligen Geist.

Siehe, liebes Kind, wenn du Jesum von ganzem Herzen liebest, so führt dich diese Liebe zu dem willigen Gehorsam der Lehre Jesu. Stehest du aber nicht in dem Gehorsam, so stehest du auch nicht in der Liebe. Ein Kind, das seinen Vater liebt, das stehet in des Vaters Gehorsam und tut nichts mit Wissen und Willen das den Vater betrüben möchte.

Das größte und vornehmste Gebot, das Gott den Menschen jemals gegeben hat, ist dies: „Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Gott, und du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot, und das andere ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Er ist kein anderes größeres Gebot denn diese." Mark. 12, 29—31.

Sehet doch, meine lieben jungen Leser, es ist nicht genug, daß wir an Gott glauben, sondern wir sollen ihn auch lieben und das von ganzem Herzen; und wenn wir das tun, dann ist es leicht, ihm zu folgen und seine Gebote zu halten. Ja, wenn wir das tun, dann ist es leicht für uns, die Liebe zu dieser Welt und ihrer Eitelkeit fahren zu lassen. Denn wir können nicht, diese Welt oder das Wesen dieser Welt lieben und dabei auch Gott lieben von ganzem Herzen. Dies will uns Johannes klar machen, wenn er sagt: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters." Das sind doch sehr klare Worte, die leicht zu verstehen sind. Um es aber noch deutlicher zu machen was er damit meint, sagt Johannes noch weiter: „Denn alles, was in der Welt ist, (nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben,) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen des Vaters tut, der bleibet in Ewigkeit." 1. Joh. 2, 15—17. Ja, das Wesen dieser Welt vergeht; Gott aber bleibt ewig, und die frohen Wohnungen im Himmel, mit ihrer Freude und Herrlichkeit, bleiben auch ewig. Wenn wir nun Gott lieben und seine Gebote halten, dann werden wir ewig bei ihm sein können; wenn wir aber diese Welt lieben und was in der Welt ist, dann sind wir ewig verloren. Darum lasset uns Gott, und nicht die Welt lieben.

Millersburg, Ohio.

Für den Herold der Wahrheit

Was lieben wir am meisten?

Von D. J. Troyer.

Christus spricht: Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein. Liebe Leser! Lasset uns einmal sorgfältig darüber nachdenken, ob uns die Erlösung unserer Seelen mehr angelegen ist als die zeitlichen Güter. Wenn wir „ja" sagen wollen, so lasset uns sorgfältig bedenken, ob wir es mit Werken und Taten beweisen. Ist Christus und die Erlösung durch sein Blut wirklich unser größter Schatz?

Was sind unsere ersten Gedanken des Morgens, wenn wir erwachen? Sind sie von geistlicher Art und von himmlischen Sachen, oder sind sie von natürlicher Art und natürlichen Sachen, was wir heute alles schaffen und bezwecken wollen? Und nach was streben wir am meisten den Tag hindurch? Ist es nicht leider zu viel nach irdischen Schätzen und natürlichen Sachen? Und wenn wir uns des Abends schlafen legen wollen, tun wir uns noch erst in den Schutz des Allerhöchsten befehlen, oder schweben unsere Gedanken nur auf der Erde herum und bekümmern uns nur wenig oder gar nichts um Gott oder Gottesdienst? Wenn wir diese Frage mit Ernst bedenken, und sie in Wahrheit mit ja, oder nein beantworten; das würde uns unseren Seelenzustand offenbaren.

Liebe Freunde, unsere Zeit in dieser Welt ist nur kurz, und wir haben etwas mehr zu tun, als uns an die irdischen Sachen zu hängen. Wir sollen in den Fußstapfen Jesu wandeln und auf Erden himmlisch gesinnt sein, gleichwie Jesus war, der seinen himmlischen Vater, seine himmlische Berufung und den Zweck seines Daseins auf Erden, nie vergessen hat. Er

hat viel gebetet zu seinem Vater, und sein ganzes Leben war ein gottgefälliges und gottgeweihtes Leben. Und ob er schon den ganzen Tag gearbeitet hat in seines Vaters Dienst, so ist er doch des Abends ins Gebet gegangen, und oft ist er allein gegangen zu beten. Matth. 14, 23.

O liebe Leser! Wir sollen auch fleißig sein im Gebet. Hat Christus gebetet und darinnen angehalten, wie vielmehr sollten wir das tun; und jeden Abend mit unsern Gedanken zu Gott gewendet einschlafen; dann wird er uns des Morgens mit seiner Gnade wieder begegnen. Ja, er hat verheißen, daß er bei den Seinen sein will bis an der Welt Ende. Und er wird auch bei uns bleiben und uns nicht verlassen, wenn wir nur zu ihm kommen und ihn nicht verlassen. Denn wenn wir dem Heiligen Geist Raum geben in unseren Herzen, dann lehrt derselbe uns auch beten, und unsern Willen unter des Vaters Willen begeben, so wie Jesus getan hat. Dann dürfen wir auch getrost alle unsere Sorge auf ihn werfen, denn er sorget für uns. 1. Pet. 5, 7. Ist das nicht eine herrliche Anbietung?

Jesus hat uns den Weg zum Baum des Lebens geöffnet, wir haben nun einen freien Zugang zum Vater, und es braucht niemand verloren gehen ohne solche, welche die angebotene Gnade von sich weisen und sie nicht annehmen, indem sie die zeitlichen Schätze dieser Welt und was zur Welt gehöret, als Augenlust und Fleischeslust, mehr lieben als ihren Erlöser und seine Lehre. Hier fehlt es, wenn jemand verloren gehet; denn Jesus sagt: Wer nicht Allem absagt, das er hat, der kann nicht mein Jünger sein. Luk. 14, 33.

Liebe Leser, das meint etwas! Wir dürfen wohl zeitliche Güter in Besitz haben, aber wir sollen sie achten, als ein anvertrautes Gut von Gott, und nicht als hätten wir sie von uns selbst verdient. Wir sollen sie so brauchen, daß Gott dadurch geehrt und gepriesen wird. Und wenn wir alles getan haben, was wir können, um Gott zu ehren und seinen Namen zu verherrlichen, dann sind wir noch immer unnütze Knechte, denn wir haben nur getan, was wir zu tun schuldig waren. Luk. 17, 10.

Ja, liebe Freunde, Jesus muß bei uns alles in allem sein; denn ohne ihn können wir nichts tun, das Gott wohlgefällig ist. Joh. 15, 5. Darum lasset uns Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Gal. 6, 9.

Midland, Mich.

Vom hochzeitlichen Kleide.

„Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und sah allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an", u.s.w. Matth. 22, 11—13.

Diese Worte bilden den letzten Teil des Gleichnisses von der königlichen Hochzeit. Wir wollen nur daran erinnern, daß im ersten Teil dieses Gleichnisses geschildert wird, wie die erstgeladenen Gäste die Einladung verachteten. — Damit waren hauptsächlich die Juden gemeint, aber auch andere, die kurzweg die Einladung zum Reich Gottes zu kommen, verachteten. —

Dann wird eine zweite Klasse von Menschen geschildert, die die Einladung annehmen. Das hat ohne Zweifel Bezug auf die Wirkung des Evangeliums unter den Heiden. —

In unserm Text wird uns ein Mensch vor's Gemüt geführt, der kein hochzeitlich Kleid an hat. Und auch der schildert eine ganze Klasse von Leuten, die wohl unter den Einfluß des Evangeliums gekommen sind, aber doch verworfen werden.

Die verschiedenen Arten von Mißachtung des Hochzeitsmahles werden uns also hier vor's Auge geführt.

Wir wollen in Verbindung mit dem verlesenen Texteswort drei darin angeregte Fragen zu beantworten suchen, und dann die daraus hervorgehende Mahnung beherzigen.

1. Worauf bezieht sich das Wort: Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen. V. 11.

Bei solchen Festmahlzeiten war es der Gebrauch, daß, nachdem die Gäste schon versammelt waren, erschien der König, um sie zu begrüßen und willkommen zu heißen. Das war der Moment der größten Freude am ganzen Feste. Den König selbst in ihrer Mitte zu haben, vom König begrüßt

zu werden, welche Ehre! Das soll uns schildern, welche Freude es sein wird, wenn der König aller Könige die Seinen begrüßen und willkommen heißen wird. Er wird ja sagen zu denen, die über Wenigem getreu gewesen sind: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, — — — gehe ein zu deines Herrn Freude!"

Gott hat denen, die ihn lieben, große Freude dort oben bereitet, — wie Paulus sagt: „Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist" u.s.w.

Bei jener Gelegenheit aber kommt das völlige Offenbaren. Da erscheint der große König mit seinem Lichterglanz. Es blieb da auch kein unwürdiger verborgen. Vor ihren Mitmenschen können sich Leute bis zur letzten Stunde verkleiden, aber vor jenem König und Richter, wird nur der, welcher das echte Kleid an hat, bestehen.

Das führt uns zur zweiten Frage.

2. Was bedeutet das hochzeitliche Kleid?

V. 11 b, „und sahe allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an."

Die Meinungen der Theologen sind über dieser Frage weit aus einander gegangen. Es wird fast allgemein angenommen, daß zu Jesu Zeit der Gebrauch bestand, bei einer Hochzeit in einem königlichen Haus waren für die Gäste Festkleider (Kaftans) bereit. Sie wurden ihnen geschenkt, und alles, was von ihnen gefordert wurde, war, daß sie dieselben anzogen beim Eintreten in den Speisesaal. Ein Mensch, der bei einer solchen Gelegenheit „kein hochzeitlich Kleid an hatte", der mußte aus reinem Eigensinn eine selbstverständliche und erforderliche Sitte leichtsinnig verachten. Vielleicht lag bei einem solchen der Hochmut zu Grunde, und er sagte: „Mein Kleid ist ebenso gut als das, welches mir der König geben will!" —

Nun, lasset uns beachten, was wohl das hochzeitliche Kleid für den bedeutet, der zur Hochzeit des Lammes kommen will. Man könnte es in kurzen Worten agen: „Es ist das Kleid der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt." Oder, wie es Zinzendorf ausdrückt: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott besteh'n, wenn ich zum Him-Himmel werd' eingeh'n."

Damit ist aber die Sache nicht entgiltig abgefertigt. Lange sagt mit Recht: „Die geschenkte Gerechtigkeit als solche kann hier nicht gemeint sein, die besteht in der Einladung zur Hochzeit und im Genuß des Festes. Das hochzeitliche Kleid ist also die der Einladung und dem Fest entsprechende Erscheinung, das heißt, die Zucht des Geistes, der christlich sittliche Lebensernst."

Das Kleid, womit der Gast von Gott eingeladen erscheinen soll, ist also das christliche Leben, die Erfüllung des göttlichen Willens, das Leben der Heiligung! Wer die göttliche Gnadengabe empfangen hat, der soll diesem großen Vorrecht gemäß würdiglich erscheinen im ganzen Leben und Wandel. Das war es, was der weltliche König von seienn Gästen erwartete — daß sie würdig erschienen. Dazu ermahnt Paulus: „Wandelt würdiglich dem Evangelium Christi." Phil. 1, 27. Und wieder: „Ihr sollt würdiglich vor Gott wandeln, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit." 1. Thess. 2, 12. Und noch einmal: „Wandelt, wie sich's gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid." Eph. 4, 1. Auf dieselbe Notwendigkeit weisen Petrus, Johannes und Jakobus in ihren Episteln hin. Aber frägt jemand, was ist denn der würdige Wandel? Die Antwort darauf ist einfach, aber auch vielfältig: Lebe so, wie dein Wandel in allen Stücken mit dem Worte Gottes im Einklang steht. In unserer Zeit ist es wieder von großer Wichtigkeit, daß wir dagegen warnen, — „nicht von Menschen-Meinungen, wenn dieselben nicht im Einklang mit Gottes Wort stehen, sollst du dich leiten lassen." Vor kurzem las ich, daß ein Prediger einem Mann die Frage stellte: „Glaubst du an die Bibel?" Die Antwort kam: „Ja, gewiß." „Aber," fragte der Prediger weiter, „wenn du an die Bibel glaubst, warum tust du nie etwas für die Heidenmission?" „Ja," sagte der Mann, „darüber halte ich meine eigene Meinung." Das hat der Herr Jesus doch gewiß deutlich genug gemacht, daß, wenn wir an ihn und sein Wort glauben, dann müssen wir ihm auch dienen. Eine der ersten Aufgaben in

Jesu Dienst ist doch gewiß, sein Reich mit ausbreiten zu helfen, und seinen Namen vor den Menschen zu bekennen.

3. Wir wollen nun die weitere Frage beantworten: Was lehrt uns das Wort: Er aber verstummte?

Als der König ihn fragte: Freund, wie bist du hereingekommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an, da macht der Mann gar keine Entschuldigung. Und lasset uns hier ja nicht vergessen, der eine, im Gleichnis, steht für eine große Klasse von Menschen in der Anwendung, vor dem Gericht.

Hier in der Welt finden die Menschen doch gewöhnlich Entschuldigungen, wenn sie auch noch so grundlos sind. Vor dem großen König am Ende dieser Weltzeit hört alles Entschuldigen auf. „Er aber verstummte," weil er ganz genau wußte, was er hätte tun sollen und tun können! Er hatte mit frohem Bewußtsein den Forderungen, die doch ganz leicht möglich waren, Trotz geboten.

So machen es gar viele Menschen. In seinem Hochmut sagt mancher hier: „Ich bekümmere mich nicht um die Regeln, die die Kirche mir vorschreiben will." Er geht seine eigene Wege. Aber dort wird er verstummen müssen.

Ja, in unserer gegenwärtig aufgeklärten Zeit kann der Prediger des Evangeliums gar vielerlei „Entschuldigungen" mit anhören. Er mag eine ganz klare Wahrheit des Wortes Gottes gepredigt haben — jemand aber, der kaum lesen oder schreiben kann, kommt aber und sagt: „Darüber habe ich eine andere Meinung." Er mag Gottes Wort in seiner Reinheit und Lauterkeit lehren — und selbst im Konfirmandenunterricht gibt es 10jährige Mädchen oder 11jährige Knaben, die schon eine „andere Meinung" darüber besitzen! Ja, er mag den Weg zur Seligkeit auf Grund des Wortes Gottes noch so klar und deutlich den Menschen anpreisen — und siehe, es gibt eine große Anzahl, die, obgleich sie dem Worte lauschen, gehen sie doch ihren eigenen Meinungen nach.

Wohlan! das können alle Menschen hier tun, aber vor dem Gericht werden sie verstummen, wenn ihre Meinungen nicht im Einklang mit dem Worte Gottes waren.

Ja, es ist wahr, was vor kurzem ein Prediger betonte: „Die Menschen können ihre eigene Meinung haben, und ihre eigenen Wege gehen; sie können gegen Gottes Gesetze handeln — sie haben zu allem ihre eigene Wahl; aber das Resultat, das darauf folgt, können sie nicht wählen." Das ist bestimmt in Gottes Wort. Darum werden alle solche, die Meinungen gehabt und Wege gewandelt sind, die nicht im Einklang mit dem Worte Gottes sind, verstummen.

4. Darum die ernste Ermahnung, welche aus diesem Texte hervorgeht. Lieber Freund, der du die Anforderung des Evangelium kennst, wage es nicht, irgend etwas anderes anzunehmen als deine Bekleidung, um ins Himmelreich einzugehen. Wenn der Prediger des Evangeliums ernstlich und gewissenhaft darauf hinweiset, daß man den schmalen Weg einschlagen muß und durch die enge Pforte gehen muß, wenn man zum ewigen Leben eingehen will, dann gibt es viele, die meinen, der Prediger sei zu streng. Aber gerade dieses Gleichnis welches wir hier betrachten, zeigt uns, daß wir es genau nehmen müssen mit den Anforderungen des Evangeliums, sonst werden wir doch verworfen. Gerade hier wird diese Wahrheit deutlich zum Ausdruck gebracht, daß selbst solche, die da meinen, sie seien schon sicher, denn sie sind ja in dem Hochzeitsmahl der Kirche auf eigene Wege hineingekommen, doch verworfen werden, wenn sie vor dem König erscheinen. Die Ermahnung ist daher, daß wir es genau mit dem Worte Gottes nehmen sollen. Alle „Meinungen" der Menschen werden dort fehlen; aber nach Gottes Wort wird das Gericht gehalten.

Lasset uns in Verbindung mit diesem Text noch daran denken, was der Herr Jesus an verschiedenen andern Stellen sagt, um diese Wahrheit einzuschärfen.

Luk. 13, 24: „Ringet darnach, daß ihr doch die enge Pforte eingehet; denn viele werden darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werden es nicht tun können." Im Gleichnis von den zehn Jungfrauen lernen wir, daß alle zehn ausgingen, dem Bräutigam entgegen; aber die fünf törichten mußten nachher draußen stehen, und das schreckliche Wort hören: „Ich kenne euch nicht! Ja, gar ernst klingt das Wort

(Matth. 7, 22. 23): „Es werden viele zu mir sagen Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? — — Teufel ausgetrieben — — viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Uebeltäter!" Wenn man diese Stellen, die doch Worte des Heilandes sind, so recht beachtet, wie nötig ist es dann, selbst wenn gewisse „Aufklärungsapostel" von der Kanzel etwas anderes predigen, daß wir festhalten an dem reinen Worte Gottes. Amen.

(Br. Botschafter.)

Für den Herold der Wahrheit.

Reisebericht nach Pennsylvanien und Md.

Von S. D. Güngerich u. Weib.

Während unserer Reise haben manche Freunde uns angesprochen, einen Bericht zu geben von unserer Reise im „Budget" oder im „Herold der Wahrheit."

So will ich nun einen kurz gefaßten Bericht geben, wie folgt: (Dies mag dienen als ein Privatbrief an manche Freunde, die begehrten, daß ich ihnen schreiben soll wenn wir wieder heimkommen.)

Den 11. Juni 1915 verließen wir unsere Heimat und um 9 Uhr bestiegen wir den Bahnzug in Wellman, Iowa, in Begleitung von Prediger Gideon A. Yoder. Das Wetter war schön und angenehm.

Wir gelangten an in Chicago abends um etwa 6 Uhr, 10 Minuten zu spät für den ersten Zug, so mußten wir warten bis halb zehn Uhr. Unser Reiseziel war Meyersdale, Pa., wir gelangten da an den nächsten Tag um etwa 5 Uhr abends. Unser Neffe, Jonas M. Yoder war da, um uns abzuholen, so gingen wir mit ihm heim über Nacht. Sonntag morgen gingen wir mit ihnen in die Versammlung, woselbst eine Copulation bedient wurde durch Bischof Lui Bitschi von Oakland, Md. In seiner Lehre stellte er die Ehepflichten wichtig vor. Das Ehepaar war Iddo Yoder und Effe Yoder. Der Bräutigam ist von Norfolk, Pa., und die Braut von Meyersdale, Pa., Tochter von Eli Yoder. Er lud uns auch ein zum Mittagsmahl, welches wir freilich nicht ablehnten. Abends gingen wir mit Schwager Moses D. Yoder nach Hause. Hier hatten wir unsere zeitweilige Heimat während unserer Besuchszeit.

Die folgende Woche, vom 14. bis 17. Juni wohnten wir der Ratsversammlung oder Conferenz bei von den Amisch Conservativen Gemeinden, die abgehalten wurde an dem Maple-Glenn Versammlungshaus nahe Grantsville, Md.

Das geräumige Versammlungshaus war jeden Tag wohl angefüllt. Etwa 40 bis 50 Personen von der Ferne wohnten bei. Die Ratsversammlungen waren lebhaft und interessant, und im Geist der Liebe und Erbauung verhandelt; fast ein jedes schien aufmerksam und interessiert zu sein in den Verhandlungen, und es brauchte niemand leer und ohne Erquickung heim gehen.

Gegen den Schluß der Versammlung wurde die Waisenanstalt-Sache lebhaft besprochen wegen der Errichtung eines Waisenhauses, welches jetzt unbedingt notwendig sei, da zur Zeit 14 Kinder aufgenommen sind in der Privatwohnung von Bruder und Schwester Noah J. Brenneman; und es mangelt an Raum und Einrichtung zu diesem Zweck. Aber seit dieser Versammlung sind vier Kinder in Heimaten gebracht worden, so sind jetzt noch 10 zu versorgen.

Es wurden Anstalten gemacht, um einen Baufonds zu erheben in den verschiedenen Gemeinden durch Subscription. Nach den letzten Nachrichten war beinahe die erforderliche Summe aufgeschrieben. Es werden wohl bald Anstalten gemacht werden mit dem Bauen zu beginnen.

Nach der Versammlung besuchte ich einige Tage in der Nähe herum, dann ging ich nach Scottdale, Pa., und weilte einen Tag und eine Nacht, um Geschäfte zu besorgen. Den 24. Juni reiste ich ab nach Belleville, Pa., kam aber zu spät in Lewiston an, um den Belleville Bahnzug zu nehmen. So nach etwas Ueberlegung ließ ich Christian Schmucker über den Telephon aufrufen und fragen, ob er mich mit dem Automobil abholen würde? Er sagte ja, und innerhalb einer Stunde war er da und holte mich ab, ich ging mit ihm heim und übernachtete daselbst. Den näch-

sten Morgen (Freitag), ging ich zu Jonas D. Yoder und weilte bis nachmittag; dann nahm er mich zu Samuel J. Yoder, über Abendmahlzeit und noch an einige andere Plätze, und abends zu Jeff Hochstetler, woselbst ich über Nacht blieb.

Meine Absicht war, in diesem Tal, so wie auch in Lancaster County, Freunde zu besuchen, und mit den Lesern des Herold der Wahrheit persönlich bekannt zu werden soviel als möglich, und auch noch suchen, neue Unterschreiber zu gewinnen. An beiden Orten hat der Herold eine ziemliche Zahl Unterschreiber, wofür die Herausgeber sehr dankbar sind für ihre Unterstützung. Aber es sind noch viele, die nicht-Unterschreiber sind. Wir hoffen aber, es werden in der nahen Zukunft noch manche mit den Lesern in die Reihe treten.

Wir wollen suchen, den Herold so lehrreich und erbaulich zu machen für die amischen Gemeinden im allgemeinen als wir können. Wir sprechen die Diener und Brüderschaft an um ihre Hilfe, Gott segne.

Samstag, den 26. Juni, ging Bruder Jeff Hochstetler mit mir in das Tal hinunter gegen Reedsville und besuchten eine Anzahl der Brüderschaft, bekam einige neue Unterschreiber und Erneuerungen. Abends kam ich zu Israel T. Yoder, woselbst ich über Nacht blieb.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeit für den Herrn.

In den Blättern aus Bad Boll erzählt Blumhardt: Als ich Lehrer im Missionshaus zu Basel war, kam öfter ein christlicher Schreinergeselle zur mir,den ich von seinen frommen Eltern her in Württemberg gut kannte. Er hatte immer eine große Sehnsucht, etwas für den Herrn zu tun, — wie er sagte, „ein Arbeiter im Weinberge des Herr" zu sein. Er wollte bald Missionar werden, wozu er aber fast zu alt war, bald als Reiseprediger sich ausbilden lassen, und dergleichen allerlei. Er hatte etwas Verdrießliches, Mürrisches, Launisches, an sich, weil er keine Gelegenheit fand, für den Herrn etwas zu werden. So war er denn mit seinem Handwerk nicht zufrieden, bei dem er ja nichts für den Herrn tue. Oft kam er zu mir, und immer war's dasselbe, so daß er mich zuletzt beschwerte mit den ewigen Klagen und Forderungen um Rat, was er tun sollte. So tauglich er übrigens für seinen Beruf war, so wenig konnte man denken, daß er ein Geschick für geistliche Arbeiten habe. Er klagte dann freilich auch über die weltliche Gesinnung und Rohheit seiner Mitgesellen, deren Art und Unart ihm sehr peinlich war mit anzusehen, und die auch gern über ihn spotteten. Endlich fragte ich ihn einmal: „Wie viele Gesellen gehen denn jährlich in der Werkstätte deines Meisters aus und ein?" Er antwortete: „Etwa sechzig." — „Sechzig?" fuhr ich fort, „und du klagst, daß du keine Arbeit für den Herrn zu finden wissest? Kannst du nicht wenigstens darüber denken, wie du es angreifen solltest, daß diesen Gesellen etwas Gutes ins Herz komme? Probiere es einmal und denke darauf! Benimm dich gegen sie freundlich, liebreich, ernst gesittet, keusch, dienstfertig, kameradschaftlicher als bisher, aber im guten Sinn; sprich auch je und je ein Wörtlein zu ihnen, wie es sich gibt, aus deinem Herzen! Gib acht! sie nehmen mehr von dir als du denkst; und wenn sie später in der Ferne für das dankten, was du ihnen angeregt, so meine ich, hätten auch die Engel im Himmel ein bißchen Freude daran. Wahrlich, du hast genug Arbeit für den Herrn vor dir. Jedenfalls sage ich jetzt dir: Ehe du dich in deiner Werkstätte erprobt hast, durch dick und dünn, als einer, der für den Herrn an den Seelen etwas arbeiten will und kann, laß doch ja alle sonstigen Gedanken an Arbeiten für den Herrn fahren! Denn dann taugst du eigentlich doch zu nichts der Art." — Diese Rede schlug bei dem Schreinergesellen durch; auf späteren Besuchen konnte er manches Liebliche erzählen.

Kennzeichen der rechten Jesusliebe.

Die Jesusliebe besteht nicht in schwärmerischen Gefühlen, ist auch nicht stürmisch und leidenschaftlich wie menschliche Liebe, sondern eine stille, völlige Hingabe des Herzens in Opferung des eigenen selbstsüchtigen Ich. Dazu gehören keine großen Taten, keine besonderen Gaben und Mit-

tel; der Aermste und Unbegabteste ist dazu befähigt. — In deinem Hause, da ist dein Hauptopferaltar, da opfere dem Heiland deine Unfreundlichkeit, deine Launenhaftigkeit, womit du den Deinigen das Leben erschwerst. Da opfere deine Reizbarkeit, die beim geringsten Anlaß auffährt und zornige Worte hervorschleudert; da opfere deine Trägheit, deine Genuß- und Vergnügungssucht, kurzum deine ganze Selbstsucht. — Und wenn du dann noch eine besondere Gabe opfern willst, sei es an Armen und Kranken, sei es für innere und äußere Mission, so tue es ebenso still und ohne Lohn zu fragen, wie einst die Maria in Bethanien das kostbare Nardenöl opferte, aus reiner gläubiger Liebe zu deinem Heilande.

Von der Rache und Gegenwehr.

Von David Beiler.

(Schluß.)

Jesus Christus, der Sohn Gottes hat sich selbst übergeben als ein armer Knecht zum Kreuz, Elend und Verachtung, und zuletzt zum Kreuzestod, alles aus Liebe, um die armen Menschen vom ewigen Fluch zu erretten und zu erlösen, und frei zu stellen und mit Gott zu versöhnen. Darum mögen wir mit Johannes sagen: „Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Darum kennet uns die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wenn es aber erscheinen wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein Jeder, der solche Hoffnung hat, der reinige sich, gleich wie er rein ist."

Dieses Vorgehende ist mein Glaube nach dem Grund der Schrift, daß uns, die wir uns Christen und Nachfolger der Lehre Jesu Christi nennen, keine Rache gebührt auf keinerlei Art und Weise; denn Christi Worte verbieten es. Moses hat gesprochen zu den Kindern Israel: „Noch einen Propheten, wie mich, wird der Herr erwecken aus euch und euren Brüdern, den sollt ihr hören in Allem, das er sagen wird. Und wer solche Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen redet, von dem will ich es fordern." Und Das ist eine Weissagung auf Christum. Dieser ist der große Prophet, der gesprochen hat: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Er hat auch ein volles Recht, uns zu gebieten, was wir tun und lassen müssen. Wer hört und glaubt und folgt seinem Wort, den vergleicht er einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen bauet. Wer aber hört und nicht tut, der ist einem törichten Mann gleich, der sein Haus auf Sand bauet: da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam und die Winde weheten und stießen an das Haus, da fiel es, und sein Fall war groß.

Der Sturmwind der Trübsal und der Platzregen der Versuchung und Widerwärtigkeit sind gar viele, die an das Haus unsers Glaubens anstoßen, daß, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten sollten verführet werden; aber bei diesen Worten zu verstehen ist es doch nicht möglich.

Das sind trostreiche Worte, die wir lesen in Johannes 10, 27: „Denn meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer, denn alles, und Niemand wird sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind Eins." Wir haben ein merkwürdiges Exempel an Petrus. Als Christus auf dem Meer wandelte und die Apostel sich fürchteten, sprach er zu ihnen: Seid getrost, ich bin es. Petrus spricht zu ihm: Bist du es, so heiß mich zu dir kommen. Jesus spricht: Komm her. Petrus folgte seinen Worten, auf dem Meer zu wandeln. Er sah einen starken Wind und erschrak und hub an zu sinken. Christus sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum zweifeltest Du? Eben so kann es uns auch gehen. Wenn die starken Winde der Versuchung und Anfechtung auf uns stürmen, daß wir erschrecken und furchtsam werden und an der Verheißung Gottes anfangen zu zweifeln, als ob uns der Herr verlassen hätte, so können wir auch sinken im wahren Vertrauen auf Gottes Verheißung, die er ausgesprochen hat durch David, seinen Die-

ner: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Also, daß wir dürfen sagen: Der Herr ist mein Helfer; und will mich nicht fürchten. Was sollte mir ein Mensch tun? Christus spricht: Nun sind aber auch die Haare auf eurem Haupte alle gezählet. Ohne eures Vaters Willen wird keines auf die Erde fallen." Petrus spricht: „Alle eure Sorgen werfet auf ihn; denn er sorget für euch." David spricht: „Der Hüter Israel schläft noch schlummert nicht. Der Herr ist der Schatten über deiner rechten Hand, daß dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts. Der Herr behütet deinen Aus- und Eingang von nun an bis in Ewigkeit." Und an einem anderen Ort: „Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr die Stadt nicht behütet, so ist es umsonst, daß der Wächter wacht. Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet und hernach lange sitzet, und euer Brod esset mit Sorgen; seinen Freunden gibt er's schlafend." Wenn wir die Worte gründlich betrachten und überlegen, so mögen wir mit dem Dichter ausrufen:

Ach, Hüter unsers Leben,
Fürwahr, es ist vergebens
Mit unserm Tun und Machen,
Wo nicht dein' Augen wachen.

Ich wollte allen Brüdern und Schwestern raten und sie ernstlich vermahnen, doch die Schrift wohl zu untersuchen und dabei zu bedenken, wer sie eingesetzt und uns befohlen hat zu halten, und daß Ungehorsamkeit Zauberei-Sünde ist, und Widerstreben Abgötterei und Götzendienst ist. Und Paulus stellt Abgötterei und Götzendienst unter die Laster-Sünden und sagt, daß solche werden das Reich Gottes nicht ererben. Wie schlimm steht es mit solchen Menschen, die die Lehre Christi so leichtsinnig übergehen u. nicht darauf achten, was uns Christi Mund gelehrt hat, und sonderlich mit Denen, die Vorgänger sind oder sein sollen! Ob das nicht begreift, was Christus lehrt, in Matthäus 5, 19: „Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöset, und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich."

Christus hat gesprochen: „Wer mich lieb hat, der wird mein Wort halten." Und es ist doch offenbar, daß, wer die Gewalt der weltlichen Obrigkeit gebrauchen tut, um seine Beleidiger vor Gericht zu bringen, um Rache auszuüben, der folgt nicht Christi Worten; wie tut er ihn dann lieben, oder seine Gebote halten? Denn er sagt: Wer meine Gebote hat und haltet sie, der ist's, der mich liebet. Das Werk muß die Worte bezeugen und bekräftigen. Denn Paulus führt an: Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in der Kraft. Und was ist kräftiger, als die Worte mit der Tat zu bezeugen?

Jetzt will ich dieses geringe Schreiben schließen, das ich in meiner Armut zum Unterricht und Anweisung und Warnung für Diejenigen verfaßt habe, die hiezuvor die Sache (nach meiner Einsicht) zu leicht gefaßt und übergangen haben, wie auch allen Gottesfürchtigen zur Prüfung, ob es nicht mit der Lehre Christi übereins kommt.

Lancaster, Pa., 1857.

Ausgewählt.

Die Sünde bedecken.

Beide Gott und Menschen können Sünde bedecken; aber welch ein Unterschied zwischen dem, dem der Herr die Sünde bedeckt, und dem, der sie selbst zu bedecken sucht!

„Glückselig der Mann, dem die Sünde bedecket ist," heißt es im 32. Psalm. Wie ein erquickender Tau ist diese Seligpreisung dem trostesbedürftigen Herzen. Sie führt uns im Geist hin auf den Berg, wo der Heiland der Menschen arme, nach Gerechtigkeit schmachtende Seelen mit seinen segentriefenden Seligpreisungen labt. Die ewige Lebensquelle fängt an zu fließen und sendet erfrischende, belebende Ströme ins dürre Blachfeld und schafft paradiesische Zustände. Das ist das wahre Wesen des Evangeliums. Es will verbinden, lindern, heilen, trösten, erfreuen; es will den Menschen glückselig machen.

„Dem die Sünde bedecket ist," dem gilt die Seligpreisung. Das ist keineswegs der

stolze, selbstgerechte Pharisäer, der seiner vermeintlichen Güte wegen besonderen Anspruch auf das Wohlwollen Gottes machen zu können glaubt, der Gott dankt, daß er nicht sei, wie andere Leute; nein, auf ihn kann das Wort nicht Bezug haben, ihm kann daher auch nicht die Seligpreisung gelten. Das Wort bezeichnet vielmehr den, der sich wie jener Zöllner als armen Sünder erkannt, aber auch durch den Glauben an Christum die Vergebung erlangt hat. Aus Gnaden ist er selig geworden und freut sich nun seines erhabenen Kindschaftsrechtes bei Gott. Ihm hat der Herr die Uebertretungen vergeben, ihm deckt er die Menge seiner Sünden zu. Er ist eingetreten in den „Stand aller Stände", ist Erbe Gottes und Miterbe Jesu Christi geworden. Mit Recht darf der Psalmist sagen, und er sagt es aus Erfahrung: „Wohl dem!" — „Glückselig der Mann!"

Aber bedecket ist die Sünde des in Gnaden angenommenen Menschen. Das ist bedeutungsvoll. Wie der Herr einst die Aegypter mit dem Wasser des Roten Meeres bedeckte, so bedeckt er unsere Sünden mit den Wogen seiner Gnade, so daß sie nie mehr vor ihn kommen dürfen. Er tilget unsere Sünden, so wir Buße tun und uns zu ihm bekehren. Das ist göttliches Vergeben und Vergessen. Des Begnadigten Sünde soll nie mehr von dem Herrn gedacht werden. Und wenn der Herr unsere Sünden aus seinem Buche gestrichen, wenn er uns in seine Gnade hüllt, so darf weder Mensch noch Teufel uns wegen der Uebertretungen unseres Weilandstandes verdammen. Hat Gott die Sünden vergeben, so hat niemand das Recht, dieselben gegen uns herauf zu beschwören. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein! Das Kind Gottes kann auch ruhig sein gegenüber den Anklagen seiner Feinde; es weiß wohl, daß ihm niemand schaden kann, so lange es unter den schützenden Fittichen des Heilandes geborgen ist. Wundervolle Heilandsgnade!

Aber etwas ganz anderes ist es, wenn der Mensch selbst seine Sünden zu verbergen sucht. Viele möchten nach ihres Herzens Gelüsten fortsündigen, aber sie wollen nicht als Sünder gelten; ja, sie geben sich sogar viel Mühe, den Eindruck zu machen, daß sie recht fromme Leute sind. Ebenso sehr müssen sie sich daher auch bemühen, ihre Ungerechtigkeiten zu verdecken; denn treten diese ans Licht, so werden sie von redlichen Menschen sogleich als Heuchler erkannt und gebrandmarkt. Manchen Leuten gelingt diese Verstellung nicht auf die Dauer; sobald sie vom Pfade der Tugend abgewichen, straft sie ihr Gewissen dermaßen, daß sie ihre Sünden bekennen müssen. Es geht ihnen wie David: „Denn da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine." Wohl dem Menschen, der noch einen solchen lebendigen „Richter in der Brust" hat.

Wie weit haben es aber manche Menschen, sagen wir Christenbekenner, in der Verdeckungs- und Verstellungskunst gebracht! Ihr Gewissen betäuben sie, bis es ruhig ist; manche haben es schon längst an den Nagel gehängt. Heucheln, hinter das Licht führen, damit ihr wahres Wesen nicht erkannt werde, das ist ihre vornehmste Kunst, worin sie aber auch Meisterschaft erlangt haben. Ihr größtes Unglück ist, daß ihre Sünden doch mit der Zeit mehr und mehr offenbar werden. Manche Leute wissen sie zwar lange in der Verblendung zu halten; aber ihr gottloses Wesen muß ans Licht kommen. Von Glückseligkeit kann bei solchen Menschen keine Rede sein. Ihr „Glück" liegt nur in der Befriedigung der sündlichen Begierden ihres bösen Ichs, darin mögen sie eine Zeitlang schwelgen; aber wenn sie von ihrem Rausch erwachen, werden sie finden, daß ihr Glück eitel Unglück ist.

Gerechtgeworden durch den Glauben.

Eine schwindsüchtige Tochter lag im Sterben. Ihre Sünden lagen ihr schwer auf dem Herzen. Sie verlangte nach dem Seelsorger, der ihr den Weg zum Heiland zeigen sollte. Dieser suchte sie mit einigen Sprüchen zu trösten. Aber die Worte konnten ihr die Sünden nicht wegnehmen. Die Tochter bat um ihren Vater, ob er ihr nicht helfen könne. Dieser sagte, daß sie doch immer ein so frommes, gutes Mädchen gewesen sei. Aber auch das konnte ihr nicht Trost geben. Dann wandte sie

sich an ihre Mutter mit der Bitte, ihr zu helfen. Diese fing an zu weinen und sagte: „Kind, der Heiland wird dir schon gnädig sein." Auch darin fand das Mädchen nicht Ruhe. Sie hatte eine Freundin, die kannte Jesum als ihren Heiland. Diese sagte einem Gottesmanne von dem Mädchen. Derselbe ging hin und zeigte ihr, wie Jesus für die Sünden der Menschen gestorben sei. Dieser fragte sie, ob sie jetzt ihr Herz Jesu geben und ihm glauben wolle, daß Er sie angenommen habe. Das Mädchen sagte: „Ja." Sie beteten mit einander. Das Mädchen gab sich im Gebet Jesu hin. Alsbald hatte sie Frieden. Tue desgleichen. — Böhler.

(Aus Licht und Hoffnung.)

Korrespondenz.

(Zu dem nachfolgenden Bericht von Br. D. E. Mast, der sich zur Zeit im Halstead Hospital befindet, ist es nötig, ihm diese Anmerkung voran zu setzen. Die mehrsten unserer lieben Leser werden sich noch erinnern, daß sich der liebe Bruder im vorigen Winter in diesem Spital einer Operation unterzog, um zwei schlimme Brüche zu heilen. Als er nun sozusagen gut war, daß er heim gehen konnte, sich aber noch sehr in Acht nehmen sollte, so bekam er einen schlimmen Gripp-Husten; dazu setzte er sich zu viel dem kalten Wetter und dem Fahren auf rauhen Wegen aus, so daß seine Brüche so schlimm wurden wie vorhin. Da ihm nun die Aerzte die Anerbietung machten, die Arbeit kostenfrei überzutun, so unterwarf er sich einer nochmaligen Operation. Der Schriftleiter.)

Halstead Hospital, Halstead, Kansas, den 27. Aug. 1915. Lieber Bruder J. F. Schwarzendruber und Schriftleiter des Herolds! Ein Liebesgruß und Gnadenwunsch an dich und alle Leser des Herolds mit Wünschung Gottes Beistand und seine gnädige Geleitung an seiner führenden Hand, zum standhaften Ausharren in dem angefangenen Wesen des Glaubens in Christo Jesu und die Erlösung durch sein Blut, durch welches er uns von unseren Sünden gewaschen, gereinigt und vom ewigen Tod erlöset hat. Ihm sei Lob, Ehr, Preis und Dank bis in alle Ewigkeit. Amen.

Hier liege ich nun wieder auf meinem Rücken seit Samstag morgen, den 21. dieses Monats. Den ersten Tag nach der Operation hatte ich große Schmerzen zu erdulden, hernach aber ward es von Zeit zu Zeit als weniger, bis jetzt, Gott lob, sehr wenig Schmerzen mehr, wenn ich mich ruhig halte. Hier gibt es viel Zeit zum Nachdenken, Lesen, Beten und Wünschen.

Morgen wollen sie mich noch einmal auf den Operationstisch legen, um an der andern Seite zu operieren. Aber wie ist's mir so bange! Ihr könnt es euch nicht vorstellen, wie es einem da zu Mute ist. Die Tränen wollen mir fließen, wenn ich nur daran denke. Aber doch diesen einen Trost habe ich noch dabei: Gott hat noch immer geholfen, er wird auch weiter helfen; er hat ja verheißen: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen." Sein Name sei gelobt für solche schöne Verheißungen.

Halstead ist eine deutsche Stadt mit ungefähr 1,000 Einwohner, und hat verschiedene Kirchen; und beinahe alle Leute sind Kirchengänger. Es gibt viele Besucher im Spital. Es kamen schon Männer zu mir, die stark im Glauben und voller Hoffnung sind, die die Leidenden dringend auf den gekreuzigten Jesus hinweisen, als der rechte Arzt der Seelen. Solche Besucher sind mir ein starker Trost und Erquickung für meine Seele. Ja, Gott hat viele Wege, um die Seinen im Glauben zu stärken und trösten.

Während ich hier liege ist ein im Glauben festes und starkes Weib in mein Zimmer getreten. Diese hatte die Hände voll religiöse Zeitschriften, zum Austeilen unter den Kranken. Ihr Gemüt war eben so voll von schönen Trostworten für die Leidenden. Hier in dem Zimmel, in welchem ich liege, liegt auch ein junger Bursche von 18 Jahren. Diesem hat sie sehr zugesprochen. Falls er das Heil in Christo noch nicht gefunden hat, daß er in Ernst sein soll, dasselbe zu suchen. Er möchte sich dünken noch jung zu sein, aber er ist alt genug zu sündigen und alt genug zu sterben, und folglich auch alt genug der rufenden Stimme Gottes Gehör zu geben.

Ich mußte bei mir selbst „Amen" sagen zu allem das sie gesagt hat.

Zum Beschluß ist mein Herzenswunsch an alle, die dieses lesen: Habet doch Mitleid mit mir, als euren armen unvollkommenen Bruder in Christo, und Mitgenossen an der Trübsal und den Leiden. die in Christo sind; und betet doch recht ernstlich für mich. Ueber dem Schreiben ist ein Schmerz durch mich gefahren, daß ich das Schreiben einstellen mußte.

Nappanee, Ind., den 19. August 1915. Einen Gruß der Liebe und des Friedens an den Schriftleiter und sein Weib und alle Herold-Leser, mit Wünschen der Gnade Gottes und die reine Liebe Jesu Christi und die Kraft des heiligen Geistes an euch alle. Vergangene Woche hatten wir angenehmen Besuch, nämlich: Bischof Gideon Stolzfuß und Prediger Jak. Laepp von Lancaster, Pa. Sie hielten Versammlungen am vorigen Sonntag im östlichen Distrikt und am Montag im westlichen Distrikt. Es wäre zu wünschen, daß ihre Worte und Vermahnung nicht zu bald vergessen würde. Am 17. setzten sie ihre Reise fort nach Illinois und Kansas. Auch ist zu berichten, daß Pred. Hansi Bonträger und Weib von Legrange Co. hier auf Besuch waren.

Nachdem wir viel regnerisches Wetter hatten ist jetzt angenehmes Wetter eingetreten, so daß die Leute ihre Früchte einsammeln könnten. Durch vielen Regen ist auch etwas Weizen und Hafer verloren gegangen.

Die alte Witwe Borkholder ist sehr elendig. Ihr Bruder Johannes Schmucker und seine Schwester Barbara von Allen Co. ist auch hier. Bischof Wilhelm J. Yoder ist nach Lagrange Co., Ind. und Holmes Co., O. gefordert worden wegen Gemeindeangelegenheiten.

Ein Mann namens Oberholzer (oder Ebersole? Ed.) der früher Prediger war bei den Tunker-Brüdern in dieser Gegend hatte einem Mädchen den Willen bezwungen, und weil sie ihn verraten hat, hat er sie getötet und dann sich selbst gehängt. Was doch der Unglaube tun kann. Auch ist ein Bruder der Alt-Amischen Gemeinde in Lancaster, Pa., nachdem er drei Jahre Prediger war, übergegangen zu den Russel-Leuten, welche auch eine unevangelische Lehre haben.

„Noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll und nicht verziehen. Der Gerechte aber wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele kein Gefallen haben. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammet werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten."

D. J. Hochstetler.

Todesanzeige.

Nahe Kalona, in Johnson Co., Iowa, Elisabeth (Miller) Gingerich; Tochter von Pred. Johann D. Miller und Weib, Weatherford, Okla., und Eheweib von Daniel G. Gingerich; starb am 28. August 1915, im Alter von 25 Jahren, 6 Monat und 15 Tage. Sie wurde geboren im Staat Oregon, am 13. Februar 1890. In ihrer frühen Jugend übergab sie sich dem Herrn, und ward ein Mitglied der Amisch Mennoniten Gemeinde; sie war ihrem Bund getreu bis zum Tod. Ihre sterbliche Hülle wurde dem Schooß der Erde übergeben, auf den 31. August, einer einem großen Leichengefolge, bei welcher Gelegenheit die Leichenrede gehalten wurde von Chr. M. Yoder und Isaac Helmuth und andere, über Joh. 5, 19—29. Sie hinterläßt ihren tief gebeugten Gatten, nebst Vater und Mutter, sechs Brüder und fünf Schwestern, und viele Verwandte und Freunde ihr frühes Hinscheiden, zu betrauern; doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern als solche, die sich eines fröhlichen Wiedersehens erfreuen dürfen, wenn wir nach Gottes Willen leben. Friede ihrer Asche.

Der hellste Freudenschimmer, er wurde
bleich,
War ich in meinem Herzen in Gott nicht
reich.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

SEPTEMBER 15, 1915

SPECIAL OFFER TO SECURE NEW SUBSCRIBERS TO THE HEROLD

Being desirous to secure more readers for the Herold der Wahrheit, we make the following liberal offer for new subscribers:

We have decided to send the Herold to new subscribers from the time they send in their subscription to Dec. 31, 1916, for 75 cents. Those subscribing in July, will get the Herold 18 months. Those sending subscriptions later, the time will be so much less; send subscriptions early. We further offer to new subscribers, as premium, the German poem, "Die Ankunft einer glaubigen Seele im Himmel," a booklet of 16 pages. The poem is worth one-fifth the price of the Herold. Present readers, please make this offer known to nonreaders; urge them to subscribe.

Thus says he Lord, stand ye in the ways, and see, and ask for the old paths, where is the good way, and walk herein, and ye shall find rest for your sonls. Jer. 6:16.

"The world is moving along at a rapid rate," is an expression we frequently hear these days, when speaking of the great inventions and improvements (?) made in the last fifty years. This gives rise to the question in our mind, is the world also getting better? Perhaps the majority of people would answer this question in the affirmative way—these inventions and improvements seem to indicate that the country is in prosperous and thriving condition. Now when we turn to the Bible for an answer to this question, we find that through all times, man was never in greater danger, nor more inclined to forget God and depart from His ways and teachings, than when financially in a prosperous condition. "Take ye heed, watch and pray: for ye know not when the time is" (Mark 13:35).

Where is your boy, when away from home? Are you sure that he is not in bad company? Are you sure that he is not bad company for others? Boys are never in greater danger to be led astray by their own inborn bad traits, as well as by bad company, than when in their "teens." But, thank the Lord, at this age they are also very susceptible to better teaching and good advice. This must however come in a lovable way, from one in whom they have confidence, and one they know that loves them and knows what is best, and seeks their wellbeing. Many parents have been grievously disappointed by their children at this age, because they had too much confidence in them thinking them able to take care of themselves, and let them go where and when they pleased, with but little or no precaution. Only to find them ruined in sin, shame and disgrace, bringing their pa-

rents in trouble and disrepute, before God and man. "Train up a child in the way he should go: when he is old, he will not depart from it" (Prov. 22: 6).

Many of our readers, probably some of the most interested ones, are elderly people. Like the writer, they have gray hair, wear glasses to read, time has stamped its marks deep upon our entire appearance, our actions are more slow and we can not move about as hastily as we used to. All this goes to tell us that we have at best only a short time to live. What are we going to do in the few remaining days we may yet be spared? Take it easy? Yes let us take it as easy as we can. But let us do our duty first. We have passed along life's highway and probably did many things commendable. But we also did some things we would avoid if we had them to do over. In some things we have set a bad example for those that follow us. Let us mend our ways, and not be ashamed to confess our mistakes to them that are familiar with them. Let us even the ruggedness of the road for those that follow after us. Let us build bridges over pitfalls and ditches for them. We may have only a short time to do all this in, so let us be at it. "Few and evil have the days of my years been." Gen. 47:9. Read the little piece of poetry, elsewhere in this issue: "The bridge builder."

Christ is ever ready to help us and set us free from sin, if our desire is strong enough to accept the conditions and offer of grace, but He will not do it if we have no desire, nor will He force our will. What more can He do? If we desire to destroy ourselves by our determined rejection of His loving offer. Behold now is the accepted time; now is the day of grace.—M.

For the Herold der Wahrheit

A STRONG TOWER

By P. Hostetler, Shelbyville, Ill.

I wonder if we realize what a strong tower and a good protection we have in our Confession of faith and the teachings of our forefathers? Satan is ever busy going about seeking to devour us, and if he can't get us one way he will try another, and sometimes he comes with much scriptures, but by picking verses here and there, putting much stress on some, leaving out others, and misapplying some, he forms many erroneous theories and doctrines that may look very scriptural to one who looks only on his side of the question. But when any one comes to mislead us in any such way, we can compare the teaching with that of our forefathers, and if it does not harmonize or agree we can and should think, "I have more confidence in the teachings of our forefathers and those faithful Martyrs, than in the teaching of any present day man or set of men. Let us know and remember that if the doctrines of our Confession of faith were not true Bible teaching, those 56 ministers would not all have agreed to them. Then if that is true Bible doctrine, and the Truth, anything that is the opposite must be a doctrine of the Devil no matter how scriptural it may look at first.

Paul writes: "I would have you wise concerning the good, but simple concerning the evil."

Let us be wise, or well posted, on what our forefathers taught and believed, and simple, or ignorant, on what the erroneous doctrines are going about us. To try and prove the Unbelievers teachings is to step out on very dangerous ground.

"If rest is what we need, the Lord has allotted plenty of time for it in eternity."

THE BRIDGE BUILDER

An old man, going a lone highway,
Came at the evening, cold and gray,
To a chasm vast and deep and wide.
The old man crossed in the twilight dim,
The sullen stream had no fear for him:
But he turned when safe on the other side
And built a bridge to span the tide.

"Old man," said a fellow pilgrim near,
"You are wasting your strength with
building here;
Your journey will end with the ending
day,
You never again will pass this way;
You've crossed the chasm deep and wide;
And built a bridge to span the tide."

The builder lifted his old gray head—
"Good friend, in the path I have come," he
said,
"There followeth after me today,
A youth whose feet must pass this way.
This chasm that has been as naught to
me,
To that fair-haired youth may a pitfall be;
He too must cross in the twilight dim,
Good friend, I am building this bridge for
him."

—Public Health.

For the Herold der Wahrheit.

THE RELIGIOUS LIFE

By Savilla Bender.

James in his letter says, "If any man among you seem to be religious, and bridleth not his tongue, but deceiveth his own heart, this man's religion is vain." Here we can see to be religious means the whole life.

The religious life is the growth of the Christian.

When a soul becomes truly converted, when it has put on the new man in Christ Jesus, when it has entered the narrow way and follows the meek and lowly Jesus it is no longer satisfied with the pleasures of this earth, but his joys are in a realm which is higher. It is no longer a comfort to live for self, but it seeks to live for others.

When we have put on the new man in Christ Jesus, we want to imitate Christ, we want to be as He is, we want to do as He does.

The Christian life brings rest, peace and happiness. It calms the storms which may and do arise in the home. It lightens the trials and difficulties which beset us along the pathway of life.

As we stand in the evening and look to yonder mountain we can see the sun shining bright, while in the valley below the shadows have fallen and it seems dark. So with the Christian life cares, temptations and adversities come and seem to leave us in the valley of shadows, but the trusting child who looks to the Father for sustaining grace will find power to rise above those difficulties into the pure sunlight of His love and presence, and as we draw nearer and nearer to God we can see the Sun which never sets, but is ever waiting to invite all to its beauties and never-fading glory.

The life in Christ does not only wear a smiling contenance when everything goes well, but when everything goes wrong, it does not mean an occupant in the church house during the services on Sunday and the remainder of the week living a non-Christian life, but it means a Christ inspired life, a life that says, "Lord, thy will, not mine, be done."

The religious life creates a desire for helping our fellowmen, it seeks to cheer the faint, brings comfort to the wounded heart, it nourishes the inner life while the outer life is under-going severe changes, it renews the courage of the saint.

To the Christian the setting of sorrow is a promise of joy. We can appreciate joy more and it seems purer after sorrow.

The Christ life identifies us with the obedience and fellowship with the best being the world ever had, Jesus Christ. Let us all strive to become more like Christ, follow His footsteps

and when life is ended we shall hear the words, "Enter thou into the joy of thy Lord."

Accident, Md.

A FRIENDLY CHAT WITH OLD AND YOUNG

By the Editor.

The Herold der Wahrheit should be a kind of a religious family magazine for young and old. This idea was strongly advocated when the paper was started. This was one of the reasons that it was thought best to have it about one-fourth English; thinking the young folks could understand the English best, and we could probably get them interested that way better than if it was all German. For this reason we also started a Bible question department in both languages; thinking one would be an inducement to study also the other.

When Bro. Bontrager resigned his position as Editor, he agreed to continue conducting the Bible question department, which he conducted so well that we thought we could not improve upon it, only we thought all along this department for the young folks should, by some way, be enlarged, hardly knowing how, but our favorite idea was to get the young folks that answer the Bible questions started in writing short letters or articles, these may contain questions of a religious nature, or on some Bible topic, for either the other young folks or the conductor of the "Juvenile Department" to answer.

Well, about a year or so ago we got a letter of this kind, over which we were greatly pleased. When we published this letter, or little article in our columns we expressed our joy over the same in an editorial, and made a plea for more of the kind, and expressed the idea of starting a Juvenile department. But this was the last, we never got any since. We feel confident, it is not because we don't want anything of the kind; but it is simply in getting started.

Well some time ago the German Bible questions were discontinued, and in place of them our young folks were asked to commit to memory some scripture passages in the German language. We kept silent over this, for we did not know but that it may be an improvement.

But of late we got a letter from Bro. Bontrager stating that he thought of discontinuing this department enirely, as the interest was running low, nobody was providing him with Bible questions, and he himself was running out. Now my dear readers: This is not written to find fault with any one, but simply to state conditions as they are. I think, all of our elderly readers that are anyway concerned about the well-being of our young folks in the future, would not be willing to drop out the young people's department entirely; but rather have it enlarged, and get the young folks more interested. In order to do this, we must have the help and advise of the parents and those in whose care the Lord has put these young folks.

Our business manager, S. D. Guengerich, recently returned from a hasty but rather extensive trip in the east, in parts of Pennsylvania, Maryland, the two Virginias and Delaware. Yesterday he made a call with the Editor. In speaking of the condition of the H. d. W. he was asked, whether, on his travels, he had received any suggestions or pointers towards improving the paper. The answer was, none in particular, excepting to get it more interesting for the young people, so as to get them to read it, this, we think is a pointer in the right direction, and what we want to accomplish now is, to know how to do it. This we alone, nor the paper alone, can not do; we must have the co-operation of the parents and those in whose care these young folks are. We would like to have their advise how best to accom-

plish the desired end. And they must give the young folks time, and urge them to read the Herold, and assist them in finding the questions, etc.

We can not for a moment believe that Bro. Bontrager is trying to get away from his work, but if only a very few answers come in, it shows lack of interest and makes a person feel somewhat like a wide awake preacher, preaching to a large congregaton which are all asleep but a very few. None of the sleepers want to sleep, but for some reason there is lack of interest, which causes sleep to come of itself.

If we want to continue the Bible questions, or in their place have special reading matter for the young folks, we must arouse a general awakening, and make our desires known. Heretofore the Bible questions were about the only special reading, we had for the young folks. Now dropping this entirely, looks to us too much like letting the young folks "run at large," paying no attention to them whatever.

We are in favor of enlarging this department in some way; we would be very glad to have plans and suggestions made by others. Brethren let us hear of you. Your plans may not all be the same, we may not be able to follow them all. But they will help to clear the way, and show us what course to pursue. Please write either to Bro. Bontrager or the editor. We are of the opinion Bro. Bontrager is the right man in the right place, and we should keep him there. This can only be done by showing a more lively interest, and that he is wanted. We are in favor of letting him conduct a young people's department under some special heading, and give him all the scope he needs, either in English or German, or in both parts of our paper, as conditions require. After making the necessary suggestions and giving advise, we should also let him conduct it pretty much in his own way; and induce the young people in our care to read and study the same.

Later:—This is now Saturday P. M., Aug. 28. No. 17 Herold has just arrived; a few days ahead of time. We have given it only a hasty search, and think it an extraordinary good number. Only it is minus the Bible questions. This is however not Bro. Bontrager's fault. Though the copy came in our hands a little late to be sent with the bulk of the copy, we kept it a few days longer, thinking some other matter may come in to follow. We then got it in too late for this number. We hope it shall not occur again.

Kalona, Iowa.

THE CORSET

Many styles of this article have been very injurious for many years. Every ill-shaped and hurtful girder should be utterly discarded. Some of the latest are very unbecoming in shape, and hence force the figure of the wearer into an immodest and indecent appearance. All these are a menace and an imposition upon the female sex. God pity the poor woman or girl who is so completely caught in the dangerous whirlpool of fashion and society that she feels under bondage and thus bows and serves at fashion's awful shrine at the expense of her health, her form, often her virtue, and in the majority of cases, her immortal soul. Dear reader, if you are one of those poor unfortunates, remember that there is deliverance for you. Do away with that which is hurtful to body and health.—Sel.

Self-denial is the first lesson to be learned in Christ's school, and poverty of spirit is entitled to be the first beatitude. The fountain of all other graces is laid on humility. Those who would build high must build low. —Matthew.

PRAISE YOUR WIFE

A sunshiny husband makes a merry, beautiful home, worth having, worth working for. If a man is breezy, cheery, considerate and sympathetic, his wife sings in her heart over her puddings and her mending basket, counts the hours until he returns at night, and renews her youth in the security she feels of his approbation and admiration. You may think it weak and childish, if you please, but it is the admired wife, who hears words of praise and receives smiles of commendation, who is capable, discreet and executive. I have seen a timid, meek, self-distrusting little body fairly bloom into strong, self-reliant womanhood under the tonic and the cordial of companionship with a husband who really went out of his way to find occasion for showing her how fully he trusted her judgment, and how tenderly he deferred to her opinion.

In home life there should be no jar, no striving for place, no insisting on prerogatives or division of interest. The husband and wife are each the complement of the other. And it is just as much his duty to be cheerful as it is hers to be patient; his right to bring joy into the door as it is hers to garnish the pleasant interior. A family where the daily walk of the father makes life a festival is filled with something like heavenly benediction.—Sel.

Money, influence, power, long life, all are very desirable things to possess, but real success can be attained without them. Those who have only these and lack heavenly wisdom and understanding have threatening them a great snare to the soul. "Seek ye first the kingdom of God and his righteousness, and all these things shall be added unto you."—J. R. S.

STRIVE TO DO GOOD

If our purposes were ever fixed upon doing good and avoiding evil, we would be found vigorously striving against errors and trying to live clear of sin. As Christians, we should live so that the language of Solomon would apply to us, "The desire of the righteous is only good" (Prov. 11:21). We can learn wisdom from the instructions of the wise man, and gain happiness by obeying them. "As righteousness tendeth to life, so he that pursueth evil pursueth it to his own death" (Prov. 11:19). "Depart from evil, and do good; seek peace, and pursue it" (Psa. 34:14). The result of our lives depends altogether upon our pursuits; if we pursue the right, and strive for heavenly happiness, we can hope to attain to it. But we must not expect to be able to accomplish this great end alone; we must not trust too much in self; we have a helper who is willing and able and is always offering His services to save us. "Study to show thyself approved" (II Tim. 2:15). "Showing thyself a pattern of good works" (Tit. 2:7).—Sel.

Answers to Bible Questions in No. 15

1. Moses and Elias. Matt. 17:3.
2. In John the Baptist. Matt. 11:14.
3. Abraham. Jno. 8:56.
4. Esaias. Jno. 12:40, 41.

Correct answers were sent in by: Mary and Elam Hochstetler, Ind., 3.—Lillie Troyer, Ind., 2.—Lena and Elsie Stoltzfus, Pa., 2.—Levi and Manasses Bontrager, Wis., 4.

The following have memorized in German the last six verses of II Tim. 3: Mary and Elam Hochstetler, Lillie Troyer, Lena and Elsie Stoltzfus.

"He is of inferior morality who would not rather be deceived than to deceive."

.1152344

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. | 1. Oktober 1915. | No. 19.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

„Befleißige dich Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der recht teile das Wort der Wahrheit." 2. Tim. 2, 15.

„Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfe euch selbst; oder erkennet ihr euch selbst noch nicht, daß Jesus Christus in euch ist?" 2. Kor. 13, 5.

Ein göttlicher Schreiber sagt: „Die gemeine Laßheit und Gleichgültigkeit, mit mehr oder weniger Selbstgerechtigkeit verbunden, versenkt weit mehr Menschen ins Verderben, als grobe Verbrechen, wie Diebstahl, Mord, Lästerung, Ehebruch und dergleichen.

Herzlichen Dank an unsere lieben Leser, die uns zuweilen aufmunternde Briefe schreiben. Fast alle fordern eine Privat-Antwort. Wir hätten auch die Liebe, dieser Forderung nachzukommen, aber Zeit und Umstände erlauben uns nur die allernötigste Korrespondenz. Nebst der Arbeit an diesem Blatt haben wir auch manches andere zu besorgen. In dem Gedränge geht zuweilen auch ein Brief vergessen, der notwendig beantwortet werden hätte sollen. Wir bitten daher um Nachsicht und Entschuldigung.

Eine evangelische Buße ist wahre Reue und eine tiefe innerliche Betrübnis der Sünde halben, die man begangen hat, als eine Beleidigung und Unehre gegen Gott, eine Uebertretung seines heiligen Gebotes, als eine Undankbarkeit gegen seine Güte und Barmherzigkeit; und ist eine Veränderung der Sinnen und des Herzens, indem die Feindschaft des Herzens gegen Gott und seine heilige Gebote nebst der Halsstarrigkeit des Fleisches gedämpft und bezwungen wird, und an dessen Statt tritt die höchste Liebe zu Gott und seinen rechtmäßigen Forderungen; welches eine gründliche Veränderung und Besserung des Lebens mit sich bringt.

Ein wichtiger, bedenklicher Zustand ist es, dessen wird gedacht in dem Artikel „Unsere Kinder und die Zwangschule." Ohne irgend einen Zweifel kommt die Zeit früher oder später, daß wir mehr Ernst anwenden müssen, unsere Kinder die deutsche Sprache zu lernen, oder unser ganzes Gemeindewesen kommt sicher hin zu einem Wendepunkt, vor dessen Resultat, so wir ihn in seiner vollen Bedeutung jetzt erkennen könnten, zurückschrecken würden.

Deutsche Schulen sind unsere einzige, sichere Zuflucht, und zwischen den Zwangsschulgesetzen und der allgemeinen Gleichgültigkeit dieser Sache gegenüber ist es keine Kleinigkeit, deutsche Schulen in Existenz zu bringen und erhalten. Es nimmt einen Ernst und Beharrlichkeit seitens denen, die sich für die Sache interessieren, um diese erwünschte Schule zur Wirklichkeit zu machen. Möge Gott das Werk leiten, daß dadurch seine Ehre und der Gemeinde Wohl befördert werde.

Die Herbstzeit ist nun vor uns, in welcher allerlei Einrichtung gemacht werden für den Winter. Auch das Schulwesen für unsere Kinder den Winter hindurch er-

hält seine genügende Aufmerksamkeit; aber leider vielleicht nur zu viel vom weltlichen Standpunkte aus. Dies ist eine Sache von größerer Bedeutung als die meisten der Eltern ahnen. Bisher wurde leider zu wenig geschrieben in den Spalten des Herolds über diesen Punkt. Um dieser Sache eine neue Belebung zu erwecken in den Gemütern unserer lieben Leser, denen Gott Kinder anvertraut hat, geben wir mit dieser Nummer einen Artikel, der in der 1. Januar Nummer des Herolds, 1913, erschien. Das ist das beste, das wir jetzt wissen zu geben. Möchte sich jemand der Sache annehmen und noch mehr darüber schreiben. Der damalige Editor hat es für gut angesehen, eine editorielle Bemerkung da zu machen über diesen Artikel, welche wir auch hier folgen lassen.

Aus einer Ansprache, die unser früherer President Roosevelt in einem militärischen Lager in New York abgehalten hat, ist zu schließen, daß wenn dieser Staatsmann seinen eigenen Weg dazu hättte, dann würden die wehrlosen Christen in unserem Lande bald ihrer Glaubensfreiheit beraubt und wehrpflichtig gemacht sein. Ja, unser gesegnetes Land würde jetzt schon in dem erschrecklichen Krieg im Ausland verwickelt sein, um den Weg offen und sicher zu halten für unsere Schiffe, die den Handelsverkehr mit den kriegführenden Mächten im Gang halten und diese mit Kriegswaffen, Munition und allerlei Kriegsvorräte versorgen. Unser Land müßte eine große stehende Armee und eine große Flotte von Kriegsschiffen haben, daß alle andere Reiche sich vor uns fürchten müßten. In unseren Schulen würde Waffenübung eingeführt werden, um unsere Knaben frühe für das Militär einzuüben und sie kriegslustig zu machen. Liebe Brüder und Schwestern, können wir unter solchen Umständen gleichgiltig und unbekümmert zusehen! Nein, wir sollten desto ernstlicher sein in unserem Christentum, desto ernstlicher beten für unsere Obrigkeit, Liebe, Friede und Einigkeit stiften, und den Kampf gegen die Sünde desto emsiger fortsetzen. Ob der Herr uns wolle gnädiglich verschonen?

„Wo Leben ist, da ist Hoffnung," hörte ich einmal einen Arzt sagen, da er von einer kranken Person redete, für welche er nur wenig Hoffnung hatte, daß sie genesen könne. So ist es in diesem Leben; die Menschen hoffen allezeit auf etwas Besseres in der Zukunft. Der Hungrige hofft auf Speise, der Kranke auf Genesung. Mit dem Weltmenschen währt dieses nur so lange, bis dieses Leben verschwindet; weiter wie das machen sie sich keine Hoffnung, es sei denn, daß sie hoffen, noch ein Kind Gottes zu werden, ehe sie sterben; aber dabei bleibt es mit so vielen, bis es zu spät ist. Ein Kind Gottes hingegen hat dasselbe Recht noch in diesem Leben auf alle diese Besserungen zu hoffen in zeitlicher Hinsicht; und kann dabei geduldig sei, mit dem Troste: „So Gott will." Dabei weiß es, daß „Gott will," wenn es ihm zur Besserung dient. Es weiß aber auch, daß der zeitliche Wohlstand einem Kinde Gottes oft schädlich ist; und daß er am besten noch immer unvollkommen ist, und daß die rechte Glückseligkeit, wonach sich die Seele sehnet, erst nach dem Tode in der Ewigkeit zu erwarten ist; daher stellt es seine stärkste Hoffnung in die Zukunft in die Ewigkeit, und spricht mit dem in Trübsal geübten und geläuterten Paulus: „Wir wissen aber, wo unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Und über demselben sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlanget darnach, daß wir damit überkleidet werden." O selige Hoffnung der Gläubigen!

Der erste Psalm.

Wohl dem Menschen, der nicht wandelt
In gottloser Leute Rat,
Welcher niemals unrecht handelt,
Noch tritt auf der Sünder Pfad;
Der der Spötter Freundschaft fliehe,
Sich von ihnen gern entzieht,
Der hingegen herzlich ehret,
Was uns Gott der Höchste lehret.

Wohl dem, der mit Lust und Freude
Das Gesetz des Höchsten liebt.

Und sich als auf süßer Weide,
Tag und Nacht darinnen übt,
Dessen Segen wächst und blüht
Wie ein Palmbaum, den man sieht
Bei den Flüssen an den Seiten,
Seine frische Zweig ausbreiten!

Also wird auch immer grünen,
Der in Gottes Wort sich übet,
Luft und Sonne wird ihm dienen,
Bis er reiche Früchte gibt;
Seine Blätter werden alt,
Und doch niemals ungestalt't.
Gott gibt Glück zu seinen Taten,
Was er macht, das muß geraten.

Aber wen die Sünd' erfreut,
Der erlanget nicht sein Heil;
Er wird wie die Spreu zerstreuet
Von dem Wind in schneller Eil.
Wo der Wind sein Häuflein richt't,
Da bleibt ein Gottoser nicht,
Denn der Frommen Weg bestehet
Und der Bösen Weg vergehet.

Für den Herold der Wahrheit.

Gottes Verheißungen.

„So lasset uns denn fürchten, daß wir die Verheißung einzukommen zu seiner Ruhe nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe." Ebr. 4, 1.

So sehen wir, daß die, welche die Verheißung einzukommen versäumen, müssen dahinten bleiben und können nicht zu seiner Ruhe kommen.

Jetzt, lieber Leser, können wir begreifen, was und wie das sein wird um dahinten zu bleiben und können nicht zu seiner Ruhe einkommen, — nämlich, mit dem reichen Mann ewig in der Hölle und in der Qual sein. Dort ist eine große Kluft befestigt, so daß die da wollen aus dieser Qual hinab in die Freude und Ruhe und Herrlichkeit fahren, die können nicht. O, sollte das nicht eine Furcht in uns erwecken, wie unser Text sagt? Wenigstens so wir solches glauben. Wo nicht, so ist es eben doch wahr, und der Ungläubige wird es erfahren, wenn es zu spät sein wird um nach der Verheißung zu leben. Aber dann weiter, liebe Mitpilger, alle, die wir diese Furcht haben und an Gottes Wort glauben — Jung und Alt — lasset uns mit Ernst suchen, was die Verheißung in Gottes Wort ist, um zu seiner Ruhe zu kommen. „Ehre Vater und Mutter," das ist das erste Gebot, das Verheißung hat. O ,liebe Jugend, denket dem recht nach. Das Gebot an eure Eltern ist: „Reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn." Eltern, die solche Furcht haben, die Verheißung nicht zu versäumen, die suchen solches wahrzunehmen, um ihre Kinder zu züchtigen und zu vermahnen zum Herrn. Sind aber alle Eltern hierin getreu? Das ist für ein jedes sich selbst zu prüfen. Ob nicht hierin schon viel Versäumung ist? Wo aber solches von den Eltern wahrgenommen wird, das Kind aber sich nicht will züchtigen lassen und die Vermahnung zum Herrn nicht will annehmen, o liebe Jugend, wo ist dann deine Verheißung einzukommen zu seiner Ruhe, wenn du das erste Gebot, das Verheißung hat, versäumst? Ein solches Kind ist nicht mühselig und beladen und empfängt die Erquickung in der Vermahnung nach der Züchtigung nicht; nimmt auch das Joch Jesu nicht auf sich, lernt die Sanftmut und Herzensdemut auch nicht, und darum findet solches keine Ruhe für die Seele, weil die Furcht, um die Verheißung zu versäumen nicht bei ihm ist.

Auf wahre Buße und sich taufen lassen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden ist die Gabe des Heiligen Geistes verheißen, denn „euer und eurer Kinder ist diese Verheißung"; niemand ist ausgeschlossen in dieser Verheißung, der sich rufen läßt.

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid." Wenn wir einem Kinde rufen mit seinem Namen, so kommt dasjenige, dessen Namen gerufen wird, weil es glaubt, es ist gemeint. Desgleichen auch unter diesem Ruf Jesu kommen allein diejenigen, die glauben und in ihrem Herzen fühlen, daß sie gemeint sind. mit den Worten: „Mühselig und beladen." Solche allein werden erquickt. Diese sind es, die sein Joch willig tragen und lernen Sanftmut und Herzensdemut von ihm, und finden Ruhe für ihre Seelen. Was mag

aber die Ursache sein, daß so viele sind, die, wie es scheint, die Sanftmut und Demut nicht gern lernen wollen, und das Joch Christi suchen mit Freiheit und Hoffart zu erleichtern. Jesus sagt (Luk. 14, 26): „So jemand zu mir kommt und hasset nicht Vater, Mutter, Weib, Kinder — auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein." So glaube ich, kann der Mensch im Schein, oder durch die Wassertaufe zur Gemein kommen, als einer, der Herr, Herr, saget, ohne Buße und Bekehrung, sondern sich selbst liebend, in der Gemein stehen. Er ist hoffärtig u. fleischlich gesonnen, und stehet außer der Verheißung, zu seiner Ruhe zu kommen. Er wird die Worte hören müssen (Matth. 7, 3): „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebeltäter."

Alle Gottes Verheißungen sind Ja in ihm, und sind Amen in ihm, und die Verheißung, um zu seiner Ruhe zu kommen, finden wir allein auf mühselig und beladen sein, und dann das Joch auf uns zu nehmen und von ihm zu lernen. Diese Lektion zu lernen nimmt die ganze Gottseligkeit ein, die die Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens. Ja, wer ist ausgelernt in dieser Lektion Jesu? Alle können noch immer mehr lernen. Je mehr gelernt wird im rechten mühseligen und beladenen Sinn und Gefühl durch Erleuchtung vom guten Geist, desto mehr zeigt sich, was gelernt wird, nämlich: Sanftmut und Demut. „Allesamt seid unter einander untertan und haltet fest an der Demut." 2. Pet. 5, 5. Der Ungehorsam, das Widerstreben und die Hoffart wird nicht gelernt in dieser Lektion Jesu, sondern von dem, der umher gehet wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlingen mag.

Eli. S. Bitschi.

Hutchinson, Kans.

Voreiliges Richten.

„Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden. Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr den Balken in deinem Auge? Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und siehe, ein Balken ist in deinem Auge? Du Heuchler, ziehe erst den Balken aus deinem Auge, darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest." Matth. 7, 1—5.

Dieser unser Text ist ein Teil von der Bergpredigt unseres Heilandes, in welchem er uns so treulich und dringend warnt vor dem Richten, welches ein großes Hindernis ist im Aufbau der Gemeinde, welches das Gnadenreich Chrii hier auf Erden ist. „Richtet nicht," sagt uns unser Erlöser, „auf daß ihr nicht gerichtet werdet." Hütet euch, andere zu richten oder zu verurteilen, auf daß ihr nicht vom Herrn selbst verurteilt werdet. Denn der Herr liebt unseren Nebenmenschen ebenso wie er uns liebt und will uns genau so behandeln, wie wir ihn behandeln. Dieses ist eine unparteiische goldene Regel, wonach er mit uns handeln will. Diese legt er uns aus Liebe zur Warnung und Lehre vor, welche uns auch zu großem Trost dienen kann, wenn wir unsern Nächsten recht behandeln. Auf der andern Seite ist es eine der wichtigsten Warnungen, die uns der Herr in seiner Bergpredigt gegeben hat.

Die Gelegenheiten zum Richten bieten sich so oft dar und die Versuchungen dazu sind so mannigfaltig, daß wir stets in großer Gefahr stehen, in diese Sünde zu fallen, ohne daß wir daran denken, da die Umstände, die dies Vergehen mit sich bringen, oft von so feiner Art sind, daß wir keine Gefahr ahnen. Auch Paulus warnt uns sehr treulich vor diesem Vergehen, wenn er Röm. 2, 1 sagt: „Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet; denn worinnen du einen andern richtest, verdammest du dich selbst; sintemal du dasselbe tust, das du richtest." Dann sagt er: „Denn wir wissen" — merket, er sagt: „Denn wir wissen, daß Gottes Urteil recht ist über die, so solches tun." Weil wir denn solches wissen, so macht es uns diese Warnung doppelt wichtig, und die Heilige Schrift gibt uns noch viel ähnliche Warnungen.

Lukas beschreibt uns eine Predigt, die Jesus in einem Felde gehalten hat, welche der Bergpredigt sehr ähnlich ist. In dieser Predigt sagt Jesus: „Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet, verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben.“ Das ist besser. Vergeben und schweigen. Vergebung ist was wir wollen, so lasset uns vergeben und schweigen, so daß wir nicht in das Gericht Gottes fallen.

Einmal hat jemand gefragt, ob wenig selig werden. Jesus hat ihm aber nicht gesagt, ob wenig oder viele selig werden; er hat ihm aber gesagt, er soll darnach ringen um einzugehen. Das ist besser, als wie solche wichtige Streitfragen aufzubringen, um andere desto besser richten zu können. Ja, wir wollen mit allem Ernst ringen, um einzugehen, dann verliert sich das Richten und geht vergessen.

In Matth. 12, 41 lesen wir: „Die Leute von Ninive werden auftreten am jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht, und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt Jonas. Und siehe, hier ist mehr denn Jonas. Stage hat diese Stelle so übersetzt: „Die Menschen von Ninive werden im Gericht als Zeugen auftreten gegen das heutige Geschlecht und werden seine Verurteilung herbeiführen; denn sie haben Buße getan auf die Predigt Jona hin, und hier ist doch mehr (ein Größerer) als Jonas.“ Ich glaube, hier ist mehr Ursache und bessere Gelegenheit, zum rechten Glauben zu kommen, als es unter der Predigt Jona war. Ich denke, der Sinn ist dieser: Jene, unter der Predigt Jona, werden nicht selbst das Urteil fällen über das Geschlecht, das zu unseres Heilandes Zeit lebte, aber sie werden diese, der Gelegenheit nach, an Gerechtigkeit weit übertreffen; denn sie haben die Warnung wahrgenommen, die ihnen Gott durch einen gesandten Diener hat verkündigen lassen, und haben Buße getan; aber das verstockte Volk zu Jesu Zeiten wollte nicht Buße tun. Und so wird es allezeit stehen, daß die Leute von Ninive als Zeugen gegen solche aufzustellen sind, die zur Buße aufgefordert werden und doch nicht Buße tun.

Das Richten über andere Menschen steht uns schwachen Menschen doch so schlecht an und kommt uns gar nicht zu, da wir selbst noch so viele Mängel und Gebrechen haben. Um diese Warnung vor dem Richten noch zu bestärken und sie deutlicher zu machen, sagt Christus in unseren Textworten: „Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balken in deinem Auge?“ Was hältst du dich auf an dem kleinen Stäublein in deines Bruders Auge, an den Schwachheiten, Mängeln und Gebrechen Anderer, und übersieht seine eigenen Fehler, die nicht nur Schwachheitsfehler, sondern mitunter böswillige Sünden sind? Ja, deine verstockte und verdammungswürdige Unbußfertigkeit, dein satanischer Hochmut, den in dir wohnenden Geiz, deine abgöttische Liebe zur Welt, welches dein ganzes Leben zu einem Greuel vor Gott macht. Christus sagt: „Du Heuchler.“

„Wie darfst du zu deinem Bruder sagen: Halt, ich will dir den Splitter (das Stäuplein aus deinem Auge ziehen?“ Bessere dein Leben, oder du kannst nicht in das ewige Leben eingehen; du selbst aber führst ein kaltes, unchristliches Leben. „Du Heuchler.“ Bessere dein eigenes Leben zuvor, tue Buße für deine Sünden, ziehe aus den Balken des Unglaubens, den Balken der Selbstsucht, den Balken des Hochmuts; lerne dich selbst erkennen; dann wirst du so viele Mängel an dir selbst finden, daß alle Gebrechlichkeiten deines Bruders vor dir verschwinden, gleichwie ein Nebel vor der Sonne. Habe nicht lieb die Welt, noch alles, was in der Welt ist.

Ziehe aus deinem eigenen Auge den Balken der Gleichgiltigkeit, Sorglosigkeit und Lauheit; laß es dir von nun an einen Ernst sein, um selbst ein frommes Leben zu führen; bekümmere dich um dein eigenes Heil, wie du noch nie zuvor hast.

Wenn du dann so weit gekommen bist, daß du dein Heil in dem Blute Jesu gefunden hast, aus der Finsternis zum Licht gekommen bist und dich zu dem großen Hirte der Schafe bekehret hast, alsdann und e r s t d a n n sehe dich um nach deinem Bruder, als ein von Gott gesandter Bote, um ihm zurecht zu helfen. Vielleicht

ist aber das Stäuplein schon lange aus seinem Auge verschwunden, und du kannst ihm nun mit Freuden die Bruderhand reichen, oder kannst mit seinen kleinen Gebrechlichkeiten gut Geduld tragen da dir auch immer noch viel mangelt.

Jesus hat in unserem Texte das Auge zu einem Sinnbild genommen um uns zu warnen vor der einwohnenden Sünde. Das Auge ist das aller empfindlichste Glied am ganzen Leibe; nur ein kleines Stäublein im Auge verursacht einen heftigen Schmerz; es nimmt nicht viel bis das Auge erblindet, dann ist der ganze Leib in Finsternis. Das ist ein klares Sinnbild der Sünde im Menschen. Wenn jemand einen kleinen Gegenstand ins Auge kriegt, o wie ist er so beflissen, es zu entfernen; und wenn er es selbst nicht tun kann, so sucht er bald Hilfe bei einem anderen, oder bei dem nächsten Arzt. Christus ist der rechte Seelenarzt. Er kann uns das Auge des Geistes aufklären, er kann und will uns von den kleinsten Sünden reinigen, er kann und will uns von allen Untugenden reinigen. 1. Joh. 1, 9. Er kann und will uns Kraft geben, alle Untugenden zu überwinden; denn alle Untugend ist Sünde. 1. Joh. 5, 17.

Hutchinson, Kansas.

Für den Herold der Wahrheit.

Matth. 28, 18—20.

Von Samuel W. Pitsche.

In No. 17 des Herolds haben etliche Brüder ihre Ansichten gegeben über des Heilands Worten in obiger Schriftstelle, wo er sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Aus der genannten Nummer des Herolds ist schon zu sehen, daß es zweierlei Auslegungen über diese Schriftstelle gibt. Ich glaube, beide Brüder, die über diese Stelle geschrieben haben, waren aufrichtig; und haben auch wirklich gut geschrieben. Weil aber ihr Schreiben nicht überall in voll übereinstimmt, so will ich suchen mit Gottes Hilfe meine geringe Ansicht darüber auch mitteilen.

Wir kommen nun am ersten an die Schriftstelle in Mark. 16, 17. 18, wo gesagt wird: „Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Nam enwerden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und wo sie etwas Tödliches trinken wird es ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden." Diese Zeichen und Wunder sind alle erfüllt worden durch die Aposteln nachdem sie mit dem Heiligen Geist erfüllt waren, denn in der Apostelgeschichte lesen wir von allen diesen Wundern. Auch schon vorhin; denn in Luk. 10, 17—20 wird gesagt: „Die Siebenzig aber kamen wieder mit Freuden und sprachen: Herr, es sind uns auch die Teufel untertan in deinem Namen. Er sprach aber zu ihnen: Ich sahe wohl den Satanas vom Himmel fallen als ein Blitz. Siehe, ich habe euch Macht gegeben zu treten auf Schlangen und Skorpionen, und über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch beschädigen."

Kann man irgendwo lesen, daß die Menschen nach der Apostel Zeit solche Wunder tun konnten? Ich meine es nicht. Ja, es gab vielleicht oft solche Leute, wie vor etlichen Jahren der „Dr. Dowy, the Divine Healer", aber seine Sache war mehr ein Geschrei als wirkliche Taten; und sie ist mit ihm gestorben. Und solche Art gibt es noch mehr, als wie die sog. „Christian Science," und „Spiritualism", welches von dem Fürst der Finsternis kommt und zum Unglauben führt.

Der liebe Heiland hat seinen Jüngern die Macht gegeben, um die Wunder zu tun, wie es in den oben genannten Schriftstellen gesagt ist, um die Menschen zu überzeugen, daß Gott sie gesandt hat und daß die Menschen dadurch an Christum glauben sollten. Denn das jüdische Volk war so fest auf das mosaische Gesetz ge-

gründet, und hat so fest an den jüdischen Zeremonien und dem Bund der Beschneidung gehalten, daß es große Zeichen und Wunder nahm, um sie von dem Figürlichen ab und zu dem wahren Wesen des Geistes zu führen. Sie hofften durch des Gesetzes Werke selig zu werden, und viele Juden glauben noch heute nichts anderes.

Ich glaube nach der Schrift, daß die Aposteln in allen bewohnten Weltteilen waren; sonderlich war Paulus „der Heiden Apostel." Und er sagt: „Ich sage aber: Haben sie es nicht gehöret? Zwar ist es je in alle Lande ausgegangen ihr Schall und in alle Welt ihre Worte." Röm. 10, 18. Und in Kol. 1, 23 sagt er: „So ihr anders bleibet im Glauben gegründet und feste, und unbeweglich von der Hoffnung des Evangeliums, welches ihr gehöret habt, welches gepredigt ist unter allen Kreaturen, die unter dem Himmel ist, welches ich Paulus, Diener worden bin." Nach diesen Worten muß man glauben, daß die Heiden zu jener Zeit die Gelegenheit hatten, sich zu Gott zu bekehren und an Jesum zu glauben. Ob es aber nun wieder in alle Welt muß verkündigt werden, wie viele meinen, will ich einem jeden seine Meinung lassen.

Wenn wir das 24. Kap. in Matthäus ganz lesen, dann finden wir, daß es viel handelt und prophezeit von der Zerstörung Jerusalems. In Vers 14 wird gesagt: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." Auch dieser Vers möchte Bezug haben auf die Zerstörung Jerusalems; denn ich glaube, daß das Evangelium schon in der ganzen Welt verkündigt war vor der Zerstörung Jerusalems; und das war das Ende vom Jüdischen Reich; und es wird wüste bleiben bis ans Ende.

Und von wegen uns, sogenannten Altamischen Gemeinden, daß wir nicht genug tun im Missionswerk um helfen das Evangelium auszubreiten, habe ich schon oft gedacht, wir sind vielleicht zu laß und tun nicht genug von unserem zeitlichen Gut, womit der liebe Gott uns gesegnet hat, anwenden zu solchen Zwecken. Und wer die Gaben dazu hat, und meint, er sei von Gott berufen, um in die fernen Länder zu gehen und die Heiden bekehren und kann nur eine Seele zu Gott bringen, der tut ein köstliches Werk. Aber ich meine auch, wenn man durchmachen müßte, was der Apostel Paulus zu seiner Zeit durchgemacht hat, dann werden es wenige unternehmen.

Ich glaube, wir sollten tun, was wir können, um die Menschen zu Gott zu bekehren, und dazu behilflich sein mit weltlichen Gütern; aber auch nicht vergessen, was Paulus sagt und anweist in Apg. 20, 28, wo er sagt: „So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfe, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein Blut erworben hat." Das war sein Befehl an die Hirten und Bischöfen.

Mich hat es schon oft gewundert: Warum ist es wieder heidnisch geworden in den Morgenländern, wo das Licht am ersten geleuchtet hat? Und wenn man die Zeichen dieser Zeit beobachtet, so kann man leicht merken, daß das Christentum stark am Verfallen ist. Auch der schreckliche Krieg in den fernen Ländern, der schon über ein Jahr im Gang ist, sollte uns zum Nachdenken bringen. Er ist vielleicht von Gott um die Völker zu züchtigen, dieweil sie so gottlos geworden sind. Wenn sie den Friedensfürst erkennen täten, dann täten sie ihre Spiese zu Sicheln, und ihre Schwerter zu Pflugeisen machen, und nicht mehr lernen Kriegen.

Soviel aus Liebe von mir, Samuel W. Pitsche, Belleville, Pa.

Dem Editor und allen Lesern sei viel Glück und Gottes Segen gewünscht.

Für den Herold der Wahrheit

Glaube und Werke.

Von L. N. Bornträger.

„Was hilft es, lieben Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kann der Glaube ihn auch selig machen?" Jak. 2, 14.

O nein! Denn Jakobus sagt uns in Kap. 1, 26: „Denn gleichwie der Leib ohne Geist tot ist, also auch der Glaube ohne Werke ist tot." Darum sagt auch Jakobus schon in seinem ersten Kapitel, Vers 22: „Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget." Ein mancher Mensch wird nur ausgelacht,, wenn er sich selbst betrügen läßt. Wenn aber ein solcher auszulachen ist darum daß er sich betrügen läßt, wieviel mehr wäre einer auszulachen, wenn er sich selbst betrügt, denn er kann niemand als sich selbst beschuldigen. Eben so in geistlicher Hinsicht, wenn wir vorgeben, den Glauben zu haben an Christum, und jedermann weiß es; wenn wir aber die Werke eines Christen nicht tun, dann betrügen wir uns selbst.

Wie aber ist es bei uns? Wir haben in unserem Lande noch immer die Glaubensfreiheit, und die Gelegenheit, in den Gottesdienst zu gehen und dem Worte Gottes zuzuhören, und wenn wir es beleben und befolgen, dann empfangen wir noch Lob von unserer Obrigkeit. (Wir wissen aber nicht, wie lange wir diese Freiheit noch haben.) Wenn wir nun den Glauben haben und hören Gottes Wort an, tun aber nicht darnach, an wem liegt alsdann die Schuld? — Darum sagt auch Jakobus die bedenklichen Worte: „Denn so jemand ist ein Hörer des Worts und nicht ein Täter, der ist gleich einem Manne, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschauet, Und nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon und vergißt, wie er gestaltet war."

O, ich fürchte es geht bei uns zu viel so in dieser schönen Freiheitszeit, weil man es so oft und manchesmal sehen kann, daß so bald als die Predigt zu Ende ist, dann werden natürliche und weltliche Sachen verhandelt und besprochen; und wenn der Sonntag vorüber ist, dann werden fast alle Kräfte angestrengt, um den natürlichen Taler zu gewinnen, alles was man sieht und hört von früh bis spät ist von zeitlichen Sachen und das Geistliche ist fast gänzlich vergessen. Wir brauchen wohl den Taler, um Haus und Heimat, auch Decke und Nahrung zu kaufen für die Familie; aber alles soll nach christlicher Ordnung und Mäßigkeit geschehen, so daß wir am ersten und vor allem nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten, dann haben wir die Verheißung, daß uns solches alles zufallen soll. Nämlich a l l e s das, wonach wir so ernstlich bestrebt und sehr besorgt sind, soll uns so leicht zukommen, als täte es nur so vor uns hinfallen.

„Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Täter, derselbe wird selig sein in seiner Tat." Wir wollen nicht gleichgiltig werden und denken, wir sind doch alle nur fehlige Menschen, sondern weil wir wissen, daß wir so fehlige Menschen sind, so sollen wir immer auf der Hut und Wacht sein, daß wir keine Fehler machen. Der Apostel sagt: „Denn wir fehlen alle mannigfaltiglich; wer aber in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommener Mann und kann seinen ganzen Leib im Zaum halten." Jak. 3, 2.

„Die Zunge ist ein kleines Glied und richtet große Dinge an." Jak. 3, 5. Ja, unsere Zunge bringt uns so oft in Fehler. Das ist ein harter Kampf für uns zu kämpfen. „Aus einem Mund gehet Loben und Fluchen. Es soll nicht, liebe Brüder, also sein." Jak. 3, 10. Hieraus ist zu schließen, daß wir sehr leicht bekennen können mit dem Munde: „Wir haben den Glauben," und es doch mit den Werken verleugnen. „Kann auch, lieben Brüder, ein Feigenbaum Oel, oder ein Weinstock Feigen tragen? Also kann auch ein Brunnen nicht salziges und süßes Wasser geben" Jak. 3, 12. O nein! So kann auch ein wahrer Christ nicht von den wollüstigen und weltlichen Sachen tragen.

Es gibt heutzutage viele Christenbekenner, die noch einen Anteil an den Wollüsten und üppigem Wesen dieser Welt haben wollen. und achten es ganz leicht solches in Worten und Werken mit der Welt mit zu machen. Solche beklagen sich oft wegen ihrer Armut und Schwachheit in geistlichen Sachen. Was mag die Ursache davon sein? Jakobus sagt: „Ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet; ihr bittet und

krieget nicht, darum daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret . . . Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein." Hieraus können wir sehen, daß wir nicht zwei Herren dienen können, wie auch Christus sagt.

Ja, wir sind arme fehlerhafte Menschen; aber darum dürfen wir uns doch nicht auf die Ruhebank setzen und nichts tun und denken, der Herr hat Geduld mit uns, weil wir so arm sind; sondern wir sollen desto mehr ringen, wie der Heiland spricht: „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viele, das sage ich euch, werden darnach trachten, wie sie hineinkommen, und werden es nicht tun können." O lasset uns gedenken, daß wir nicht läßig sein dürfen und daß es ein Kämpfen und Ringen nimmt, um durch die enge Pforte einzugehen.

Wir können uns aber erwählen welches wir wollen, die schmale und enge Pforte, auf dem Weg der Selbstverleugnung und Trübsal; oder die Herrlichkeit dieser Welt, welches alles vergeht. Wie Petrus sagt: „Denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen; aber des Herren Wort bleibt in Ewigkeit."

So vergehet alle Herrlichkeit der Menschen, aber des Herrn Wort vergehet und verändert sich nie. Es gibt wohl Menschen, welches es verändern wollen, auch haben die Schriftgelehrten und Pharisäer es zu unseres Heilandes Zeiten verändern wollen, aber es sind keine guten Werke darauf gefolgt. Obgleich die Menschen vergehen wie das Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume, so wollen wir doch in unserem Glauben so standhaft und unveränderlich sein wie des Herrn Wort unveränderlich ist. So standhaft waren die Apostel. So standhaft waren vor ihnen die Propheten, wie zum Beispiel der Prophet Daniel in der Löwengrube. O, können wir auch so standhaft sein? —

Die Welt wird heutzutage so groß getrieben und wir leben so sicher dahin, daß zu fürchten ist, die Ungerechtigkeit nimmt noch die Ueberhand und das Volk Christi wird geprüft werden. O, so lasset uns behutsam sein und festhalten an dem Bekenntnis unseres Glaubens, welches wir auf gebeugten Knieen vor Gott und vielen Zeugen abgelegt haben. Ein gutes Bekenntnis ist es, aber wir können es nur durch unsere Werke gut machen.

Darum sagt auch Christus: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet." Ja, das ist uns anbefohlen, und wir sollen es nicht lassen. „Wer aber beharret bis an Ende, der wird selig." Darum lasset uns alle Tage so leben, als ob es der letzte Tag wäre; denn es scheint, als ob wir in den letzten Tagen lebten. So lasset uns den Glauben mit den Werken bezeugen.

Gruß an alle Herold-Leser.

Nappanee, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Unsere Kinder und die Zwangschulen.

Von J. F. S.

Die Zwangschul - Gesetze (Compulsory School Laws) sind nun in den meisten Staaten von unserem Lande eingeführt, und sind sehr gut eingerichtet, um den Zweck zu erreichen, wozu sie bestimmt sind.

Da aber in unserem Lande der Staat und die Kirche getrennt sind (wie es auch recht und gut ist), so bekümmert sich die Obrigkeit nur um das weltliche Teil von der Erziehung unserer Kinder u. dem aufwachsenden Geschlecht überhaupt. Daher sind auch unsere Regierungsschulen dazu bestimmt und eingerichtet um gute, gebildete und moralische Bürger und Patrioten aus unseren Kindern zu machen. Für das geistliche und göttliche Teil der Erziehung unserer Kinder aber müssen die Eltern und die Kinder sorgen; welches alles auch ganz recht ist. Aber es fragt sich, ob wir es nun auch tun. —

Um Vaterlandesliebe (Patriotismus) schon frühe in unseren Kindern einzupflan-

zen ist das Studium der Geschichte der Vereinigten Staaten (U. S. History) in den Schulen eingeführt, welches sich auch sehr erfolgreich bewiesen hat. Und weil die auffallendsten und erregendsten Begebenheiten eines Volks seine Kriege sind, so wird viel mehr von diesen als von allem andern in diesen Geschichten gehandelt. Dies erregt in den Schulknaben schon eine Kriegeslust und eine Neigung um Heldentaten zu tun, um in der Welt angesehene und berühmte Männer zu werden. Daher kommt es, daß bei unserer Regierung sich immer ein starker Ueberschuß von freiwilligen Zöglingen anmeldet zum Soldatendienst. Diese Wirkung widerstreitet doch unserem wehrlosen Prinzip durchgängig. Lange nicht so erfolgreich war die Einführung von „Physiology" u. „Hygiene", welche hauptsächlich dazu eingeführt wurden, um der Sauflust und dem Tabaksübel einen Damm vorzusetzen, und hat noch bisher sehr wenig bezweckt; welches doch mit unseren Glaubensgrundsätzen und unserem Prinzip der Enthaltsamkeit und Nicht-Gleichstellung der Welt gänzlich überein kommt.

Aus den obigen Gründen, die nicht aus der Wahrheit widerlegt werden können, ist zu schließen, daß unsere liebe Obrigkeit unsere Kinder nimmt und macht gute Weltmenschen aus ihnen, wenn wir nicht selbst dafür sorgen, daß sie gute Christen werden. Christus sagt (vielleicht uns zur Schande): „Die Kinder dieser Welt sind klüger denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte." Luk. 16, 8.

Die Obrigkeit will in vielen Staaten die Kinder von 7 bis 14 Jahren jedes Jahr von fünf bis sieben Monate in einer Schule haben, wo die von ihr vorgeschriebenen Zweigen in englischer Sprache gelehrt werden, um wie schon gesagt, ist, gute gebildete Bürger aus ihnen zu machen. Das Studium der deutschen Sprache darf aber nur als einer dieser Zweige mit eingenommen werden, wo die Eltern es haben wollen. Das zwingende Teil aber ist dazu bestimmt, um solchen Kindern aufzuhelfen, die sonst vernachlässigt und vielleicht gar nicht geschult würden. Doch will es mir scheinen, dies sei etwas übertrieben. Da aber das Deutsche nur als ein Zweig mitgenommen werden darf, so wird sehr selten oder vielleicht nun gar kein Gebrauch mehr davon gemacht.

Wir haben nun den Nachteil, daß unsere Kinder das Englische in den Regierungsschulen so ausgezeichnet gut lernen, um die weltlichen Geschäfte zu führen, das Deutsche aber wird dadurch in den Hintergrund gedrängt, aber alles unser Predigen, unser Unterricht der Jugend, alle unsere Erbauungsbücher und überhaupt alles, was unser geistlicher Stand angeht, haben wir in deutscher Sprache. Daher ist es von der größten Wichtigkeit, daß wir unsern Kindern das Deutsche ebenso gut oder noch besser lehren lesen und verstehen wie das Englische, sonst gehen wir zwei Ereignissen entgegen, und werden mit der Zeit unbedingt in das eine oder das andere einschreiten müssen. (1) Wir kommen dahin, wo wir Gebrauch machen müssen von der englischen Sprache in unseren geistlichen Sachen, das ist englisch predigen, englischen Unterricht an die Kinder erteilen, englische Literatur und Erbauungsbücher in unsere Häuser aufnehmen, oder (2) wir werden sehen müssen, wie die meisten unserer Kinder in der Welt stehen bleiben, oder zu anderen Verfassungen übergehen, unsere liebe Gemeinde aber in ein leeres geistloses Formenwesen übergehet und endlich ganz ausstirbt.

Da es aber kaum zu erwarten ist, daß wir „Alt-Amische Mennoniten" jemals Gebrauch machen werden von der englischen Sprache in unseren gottesdienstlichen Uebungen, so lasset uns dafür sorgen, daß die aufwachsende Jugend gut deutsch lesen lernen, und daß sie es auch verstehen können, und da die Welt heutzutage mit allerlei Lesestoff überschwemmt ist, und die liebe Jugend will und tut lesen, wenn es nichts Gutes ist, so ist es etwas Schlechtes und wenn es nicht deutsch ist, so ist es englisch. Daher lasset uns dafür sorgen, daß sie einen guten Vorrat von dem besten deutschen Lesestoff vorrätig haben und alles Verderbliche von ihnen fern gehalten wird.

Und da unsere deutsche Muttersprache in sich selbst eine der schönsten und wortreichsten Sprachen ist in der Welt, so lasset

uns ihrer nicht schämen, sondern sie üben und aufrecht halten. Das walte Gott.
Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Reisebericht nach Pennsylvanien und Maryland.

Von S. D. Güngerich u. Weib.

(Fortsetzung.)

In meinem vorigen Berichte bemerkte ich: daß ich am Samstag abend den 23. Juni zu Israel T. Yoder kam, woselbst ich übernacht blieb.

Sonntag, den 27., ging ich mit in die Versammlung in dem Locust Grove Versammlungshaus nahe bei Belleville, Pa. Bald nach 9 Uhr fing die Sonntagschule an und dauerte ungefähr eine Stunde. Der Schreiber wurde aufgefordert, einen Zuspruch an die Sonntagschule zu tun, welches er in seiner Geringheit tat.

Nach dem Schluß der Schule fing der Gemeinde-Gottesdienst an und dauerte etwa ein und eine halbe Stunde. Jonas D. Yoder führte die Hauptlehre und predigte mit dringendem Ernst, und vermahnte alle Zuhörer, daß sie es sich ein Ernst sein lassen um Gott zu dienen in jeder Beziehung, um ihrer eigenen Seligkeit willen.

Nachdem der Gottesdienst aus war, kamen viele Geschwister und begrüßten mich und luden mich ein, mit ihnen nachhause zu gehen zum Mittagsmahl, welches ich auch gern getan hätte, aber ich konnte nicht mit jedem gehen auf einmal; so ging ich denn mit Mattie Esch, jetzt Glick, über Mittag. Ich danke allen andern guten Freunden für ihre freundliche Einladung; manche habe ich später besucht, und die, wo ich nicht getroffen habe, bitte ich um Verzeihung, denn ich wollte sie gerne alle besuchen, wo möglich, aber meine beschränkte Zeit wollte es mir nicht erlauben; denn ich durfte nur eine Woche hier weilen, und dann weiter gehen nach Lancaster County.

Mein Schreiben wird zu lang, wenn ich jeden Namen nennen würde und etwas melden von denen, die ich besucht habe, und wenn es nur ein kurzer Besuch war. So will ich nun überhaupt die nennen, wo mich gefahren haben, und die wo ich übernacht war.

Am Sonntag nachmittag, nach der Versammlung, hat mich Mattie Esch, Glick, zu einem Bruder namens — — Yoder gebracht, dessen Sohn Jeff Yoder in Iowa, nahe Kalona wohnt. Er hatte viel zu fragen, wie es ihm überhaupt geht. Nachher brachte sie mich zu einem Pitsche, woselbst ich übernacht blieb. Am Montag hat mich ein Bruder gefahren, dessen Namen ich vergessen habe, weil ich den Zettel, darauf ich eine Anzahl Namen hatte verloren habe. Der brachte mich bis zu John P. Zook, woselbst ich über Mittag war; und im Nachmittag nahm Zook mich weiter, bis zu Samuel W. Pitsche, woselbst ich übernacht blieb. Dienstag nahm mich S. W. Pitsche bis zu John E. Yoder über Mittag, und im Nachmittag nahm mich John Yoder bis zu Levi Detweiler, wo ich übernachtete. Am Mittwoch, den 30. Juni, fuhr mich Detweiler an verschiedene Plätze bis zu John L. Mast bis Mittag. Dies war ein regnerischer Tag, so daß es unangenehm war, Besuche zu machen. Im Nachmittag brachte mich John Mast an drei Plätze: nämlich Jonas E. Pitsche, Dan K. Beiler und zu Rufus Yoder übernacht. Donnerstag, den 1. Juli, brachte mich Rufus Yoder an folgende Plätze: Erstlich zu K. und L. Pitsche, Geschwister bei White Hall, dann zu Rufus Beiler, Levi Zook, dann zu Jonas Pitsche über Mittag; dann zu Jesse Yoder, J. Z. Yoder, Jon. D. Kanagy über Abendmahlzeit, dann zu David Yoder, der nahm mich zu Israel Yoder, dann zu Prediger Jonas D. Yoder, woselbst ich übernacht blieb. Dies war die letzte Nacht in dem schönen Kishacoquillis Tal. Ich hätte gerne noch eine Woche länger verweilt, aber die Zeit wollte es nicht erlauben, denn ich mußte weiter gehen. Am Freitag vormittag, den 2. Juli, wollte ich noch mehrere Besuche machen in der Nähe von Belleville, aber da es regnete, konnte ich leider nicht; ich hätte doch sehr gerne alle Heroldleser besucht, um mit ihnen persönlich bekannt zu werden, und du, John E. Yoder und J. E. Sharp sind auch von denen, da ich nicht hin kam. Ich wußte es nicht, daß ich einmal ganz nahe bei dir war. Wie weit und welche Richtung wohnst du von Belleville,

und nahe wem da war ich? Ich hätte gerne mit dir gesprochen.

Ich bin sehr dankbar gegen alle Freunde, die ich besuchte für ihre freundliche Aufnahme und Herberge, Gott vergelte es ihnen reichlich; wir laden ein jedes ein, auch uns zu besuchen, wir wollen euch bewirten so gut als wir können.

Gegen Mittag nahm mich Jonas Yoder nach Belleville, während es tüchtig regnete, um den Zug zu besteigen für nach Lancaster zu reisen; um 4 Uhr kam ich in der Stadt Lancaster an. Auf vorigem Bescheid von S. W. Pitsche bestieg ich den Terre Hill Straßenbahn Car und stieg ab an Zooks Corner, es regnete gerade ziemlich hart und ich eilte dem Hause zu. Eine alte Großmutter von neunzig Jahren saß am Fenster und sahe mich nach dem Hause kommen, und sie öffnete die Tür und hieß mich hinein kommen.

Nach einer zeitweiligen Unterhaltung mit ihr, vernahm ich, daß ich vor 51 Jahren im März bei ihnen übernacht war, aber auf einem andern Platze, nicht weit von hier. Ihr Mann hieß Jacob Zug; ihr Sohn heißt auch so. Sie ist schon lange Witwe; ihr Sohn ist auch Witwer. Er betreibt einen Repair Shop von allerlei. Ich blieb daselbst übernacht.

Samstag vormittag, den 3. Juli, ging ich auf der Trolley zu John A. Stolzfuß über Mittag, im Nachmittag nahm er mich an eine Anzahl Plätze, bis zu Christian U. Petersheim, und der brachte mich zu John Miller, wo ich übernacht blieb. Am Sonntag, den 4. Juli ging ich mit ihnen in die Versammlung bei Christian Stolzfuß. Es war ein schöner Tag und es waren viele Leute versammelt. Bischof Benjamin Beiler von Ronks führt die Hauptlehre und predigte ernstlich. Ja, es fehlt heutzutage nicht am Predigen, denn es wird viel und ernstlich gepredigt, von fast allen Verfassungen, aber es fehlt so viel am Halten und Tun was man hört predigen. O, möge der Herr seinen Geist ausgießen auf seine Kinder, und einen Hunger und Durst in das Land senden, nicht einen Hunger und Durst nach Brot und Wasser, sondern zu hören des Herrn Wort.

Nach der Versammlung machte ich einige Besuche in der Nähe, zu Jonas Ebersol, woselbst Esther Riehl Ebersol zugegen war, die ich kannte vor 51 Jahren. Abends kam ich zu meinem alten Freund Joel Zug und übernachtete. Montag, den 5. Juli hat mich Joel Zug etwas herumgefahren, und kam gegen abend zu John H. Kaufmann, woselbst ich Briefe erwartete, und bekam auch einige. Nach dem Essen brachte mich John Kaufmann zu Benjamin Beiler, wo ich übernacht blieb, und bekam auch da einige Briefe. Den 6. Juli nahm mich Ben. Weiler an verschiedene Plätze, und über Mittag zu Christ L. Fischer. Dann im Nachmittag kam John P. Fischer und nahm mich herum bis zu Joel Fischer über Abendmahlzeit. Joel brachte mich abends zu Ben. S. Beiler, dann zu David Beiler, Sohn von Benjamin Beiler, mein alter Freund und Wohltäter, bei dem ich eine Zeitlang krank lag vor 51 Jahren.

(Schluß folgt.)

Immer völliger.

1. Thess. 4, 1 u. 2. Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch und ermahnen in dem Herrn Jesu, (nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollet wandeln und Gott gefallen) daß ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesum.

Vor Jahren fiel das Wort von der Weiterbildung der Religion. Sofort setzten sich unzählige Federn in Bewegung, die uns beweisen wollten, auch in der Religion müßten, wie auf allen anderen Gebieten des menschlichen Lebens, Fortschritte gemacht werden; wir dürften nicht bei dem Alten stehen bleiben, sondern müßten Neuland suchen und eine neue, den modernen Bedürfnissen entsprechende Religion schaffen. In dieser Deutung lehnen wir das Wort von der Weiterbildung der Religion rundweg ab; denn wir stehen fest und unerschüttert auf der Ueberzeugung, daß Gott das letzte Wort an die Menschheit in Christus gesprochen hat, und daß wir über Christus hinaus nichts Neues erwarten dürfen. Was wir für unsere Seele und für unsere Seligkeit brauchen, ist da. Er ist erschienen, worauf die Väter harrten; wir brauchen hinfort keines andern zu warten. Ueber Christus hinaus gibt es für uns keinen Fortschritt, keine Weiterbildung in der Religion. Aber

nicht doch: in Christus hinein? Und da sagen wir mit ganzem Herzen: ja! und das Wort aus unserer Epistel eignen wir uns an: wir bitten euch und ermahnen in dem Herrn Jesu, daß ihr immer völliger werdet!

Oft genug ist die Frage aufgeworfen worden: Sind wir noch Christen? Die Frage ist müßig : sie führt zu nichts. Wichtiger und wertvoller ist die andere: Sind wir schon Christen? Diese Frage leuchtet jedem einzelnen hinein in sein Gewissen und sie läßt uns verstummen, wenn wir ernst und aufrichtig sind: Mir fehlt noch viel, bis ich dahin komme, wo mich mein Heiland haben will. Darum bitten wir euch und ermahnen in dem Herrn Jesu, daß ihr immer völliger werdet!

Es ist ein Zeichen für unsere Gesundheit, ob wir zunehmen; das ist auch ein Gradmesser für unser inneres Leben. Die Aermsten, die sich vollkommen wähnen und sich und anderen einreden: sie könnten nicht mehr sündigen, — es muß einmal für sie ein erschreckendes Erwachen geben. Immer völliger — das muß unsere Losung sein.

Das gilt nicht nur den gläubigen Christen, in deren Leben die Glaubensgerechtigkeit sich als vorhanden erweisen und bewähren muß in der Heiligung; mit dem Wachstum des inneren Lebens muß auch die äußere Heiligkeit immer mehr zunehmen; der innere Stand muß sich in Früchten ausweisen. Das gilt auch denen, die noch an der Schwelle des Glaubens stehen und sehnsüchtig hinüberschauen zu der Stunde, wo auch sie sagen können: Ich w e i ß, an wen ich glaube, und warum ich glaube; denn niemand kann zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, der nicht die Straße zieht, die der Heiland selbst gezeichnet hat in seinem Worte: So jemand will des Vaters Willen tun, der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selber rede. Das immer ernstere Bestreben, Gottes Willen zu tun und in seinen Geboten zu wandeln — dies allein führt zum Glauben. Und wenn es mir ganz ungewiß wäre, ob ein Gott ist, und wenn ich an allem zweifelte, — barmherzig ist auf jeden Fall besser als lieblos, und rein besser als unrein, und wahrhaftig besser als lügenhaft. Wer diese göttlichen, von Gott selber gegebenen, von unserm Gewissen bezeugten Normen beachtet als die Grenzmarken seines Lebens, der findet auf diesem Wege, früher oder später, seinen Gott; der kommt zum Glauben. Aber dann, wenn er des Glaubens hohes Gut gewonnen hat, dann gilt es: immer tiefer hinein in die Heiligung, immer näher heran an Gottes Herz; immer mehr verklärt in Christi Bild: immer völliger!

— Br. Botschafter.

Korrespondenz.

A r t h u r, Jll., den 12. Sept. 1915. „Darum schaffet, daß euer Schatz nicht verlästert werde, denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen wert." Röm. 14, 16—18. Aus diesen Worten können wir sehen, daß das Reich Gottes nicht Essen und Trinken ist, sondern vielmehr wie wir lesen in 1. Kor. 4, 21, wo es heißt: „Denn das Reich Gottes bestehet nicht in Worten, sondern in der Kraft." Jn 1. Tim. 6, 8 wird gesagt: „Wenn wir aber Kleider und Nahrung haben, so lasset uns begnügen; denn die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke und viele schädliche und törichte Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis." Auch Christus spricht Matth. 6, 33: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles (nämlich Kleider und Nahrung) zufallen."

Solche Schriftstellen sind uns schon wichtig vorgekommen, indem wir Unterschreiber sammelten für eine neue Auflage vom Märtyrerspiegel, bei welchem wir verschiedene Menschen mit verschiedenen Meinungen angetroffen haben. Solche, die viel im Vermögen haben, haben selbst bekannt, daß sie keine Zeit haben, ein solches Buch zu lesen. Ja, ein solches, das doch meistens aus Zeugnissen besteht von unseren Glaubensgenossen, die sich, um ihres Glaubens willen, im Kerker und Gefängnisse

befanden; denen der natürliche Gewinn und die Handarbeit entzogen war, und den Tod vor Augen hatten, und bereit waren, für ihren Glauben zu sterben. Solche, die um ihres Glaubens willen alles verlassen haben, um Jesus nachzufolgen. Diese hatten einen solchen Glauben, von welchem Paulus an Timotheus schreibt, 1. Tim. 1, 5: „Denn die Hauptsumme des Gebots ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben."

Es ist aber auch erfreulich, daß so viele interessiert genug sind in diesem wertvollen Buche, um dafür zu unterschreiben. Die Drucker wollten von einem Abgang von 1,000 Büchern versichert sein, ehe sie unternehmen würden, es zu drucken. Um uns dies zu erleichtern, wurde der Preis herabgesetzt zu $3.50 per Exemplar. Wir haben nun die schöne Zahl von 1353 Unterschreiber, und die Liste steht noch offen für solche die Gebrauch machen wollen von dem herabgesetzten Preis.

Wir haben aber erst 300 Unterschreiber für das Concordanz-Büchlein zum Märtyrerspiegel, welches ein neues Büchlein ist, das mehrstens von den Russischen Mennoniten-Brüdern zusammen getragen u. verfaßt wurde. Es wurde uns überreicht, daß wir es zu gleicher Zeit mit dem Märtyrerspiegel drucken lassen sollen. Es ist eine Art alphabetisches Register, von etwa 150 von den wichtigsten Punkten die im Märtyrerspiegel verhandelt werden, und zeigt an, wo es zu finden ist, so daß man es leicht aufschlagen und nachsuchen kann. Es wird in Pamphletform gedruckt und kostet 10 Cents per Exemplar oder $1.00 per Dutzend. An diesem Preis werden jetzt noch Bestellungen angenommen. Wer sich es aber bei Zeiten bestellt mit dem Märtyrerspiegel, der erhält beide für den herabgesetzten Preis von $3.50 für Leder-Einband, oder $3.15 für Halbleder-Einband.

Da viele begierig sind zu wissen, wo alle diese Bestellungen herkommen und wie viele an den verschiedenen Orten unterschrieben haben, so geben wir sonstwo in englischer Sprache eine Liste davon.

Ich beschließe mit den Worten des Psalmisten: „Gott sei uns gnädig, und segne uns; er lasse uns sein Antlitz leuchten, daß wir auf Erden erkennen seinen Weg, unter allen Heiden sein Heil. Es danken dir, Gott, die Völker, es danken dir alle Völker."

Herzlichen Gruß an alle Heroldleser.

L. A. Miller.

Wissen blähet auf!

Laßt uns keinen Augenblick denken, daß wir alles von Gott und seiner Wahrheit wissen. Je mehr wir wissen, desto besser werden wir sehen, was wir nicht wissen. Dies wird unsere Unwissenheit im Vergleich zu unserer Kenntnis so groß erscheinen lassen, daß es uns vorkommen wird, als ob wir nichts, oder im besten Fall nur wenig wüßten. Die richtige Grundlage darauf zu bauen, ist die Erkenntnis und Demut kann himmlische Weisheit hinzufügen, und dann wird Ruhm und Ehre dem Hern zukommen und nicht Menschen.

Todesanzeige.

Moses M. Miller starb in der Wohnung seiner Tochter A. C. Miller, nahe Berlin, Holmes Co., Ohio, an Altersschwäche, am 5. September 1915, im Alter von 80 Jahren, 11 Monaten und 26 Tagen. Er hinterläßt zwei Söhne und drei Töchter, 38 Enkel u. 32 Urenkel sein Hinscheiden zu betrauern. Leichenrede wurde gehalten im Walnut Creek Versammlungshause, am 8. September, von Ed. Schöpfer, über Jos. 3, 17 u. S. H. Miller über Matth. 10, 22.

Jacob D. Schlabach.

Ein Dampfwagen ist ein gefährliches und nutzloses Ding, wenn er erst von den Geleisen abgekommen ist; wenn er noch irgend nahe bei den Geleisen stehet, so ist er nur im Wege für andere Züge, und gefährlich für solche, die dadurch gehen sollen. Eben so ist ein Gemeindeglied, wenn es erst von dem Weg der Wahrheit abgetreten ist, es ist dann nicht nur nutzlos, sondern noch schädlich für andere und steht ihnen oft noch im Wege. Darum haue ihn ab, reiße es aus, und wirf es von dir. Halte ihn als einen Heiden und Zöllner." Matth. 18, 17. — M.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

All money orders, Checks and Drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

OCTOBER 1, 1915.

SPECIAL OFFER TO SECURE NEW SUBSCRIBERS TO THE HEROLD

Being desirous to secure more readers for the Herold der Wahrheit, we make the following liberal offer for new subscribers:

We have decided to send the Herold to new subscribers from the time they send in their subscription to Dec. 31, 1916, for 75 cents. Those subscribing in July, will get the Herold 18 months. Those sending subscriptions later, the time will be so much less; send subscriptions early. We further offer to new subscribers, as premium, the German poem, "Die Ankunft einer glaubigen Seele im Himmel," a booklet of 16 pages. The poem is worth one-fifth the price of the Herold. Present readers, please make this offer known to nonreaders; urge them to subscribe.

"Abstain from all appearance of evil." I Thes. 5:22.

"And the very God of peace sanctify you wholly: and I pray God your whole spirit and soul and body be preserved blameless unto the coming of our Lord Jesus Christ." I Thes. 5:23.

Elizabeth Burgess Young, the last surviving wife of Bingham Young, is reported to have died at Salt Lake City on Aug. 24, at the ripe old age of 87 years. When Brigham Young, the noted Mormon leader died in 1877, it is said he was survived by nineteen wives. To these he left the nice fortune of $1,000,000. This should certainly have provided for their wants for a long time, but such is life. Death is no respector of persons; it brings us all down to a common level, the great, as the small; the rich, as the poor. As they have lived so they must appear before the judgment seat of God and receive their reward, according to their deeds.

Love is powerful, because "love is of God" (I Jno. 4:7) and "God is love." Love is the power of God enthroned in the hearts of His people. In this lies the secret of power among those in whom the love of God is shed abroad. While love is power, passion is weakness. People in whom love is absent, indulge in scolding, threatening, backbiting, etc., trying to make themselves fearful and terrible to scare others; but sooner or later they lose this power also, because it provokes a feeling of hatred, contempt, malice, and revenge. The love of Christ which stopped not at death was powerful enough to triumph over every foe, and many have thereby been won for His kingdom. So may we ever remember that to be a power for God and man we must never lose nor cast aside the most powerful of all weapons—Love.

Elsewhere in this issue we copy Resolutions of an appeal to our much beloved President, which should have some effect upon the mind of that noted Officer and others upon whose shoulders rests a great responsibility; providing it is followed by fervent and consistent prayer by the people of God. These resolutions were recently adopted, as will be seen, by the Lutheran Synod, at Clinton, Iowa, which seems to us as having about the right kind of a ring. But if we remember that the Lutherans of our country are mostly of German descent, they might be considered by our good officers, as German sympathizers. We were told only today (Monday, Sept. 13), that things look very dark, and much as if our country might fly to arms, to protect the munition laden vessels which are bound for the English coast, against the German submarine warfare. This matter may be more fully decided by the time this comes before our readers. Let us hope, wish and pray for the better.

For the Herold der Wahrheit

LORD, WHAT WILT THOU HAVE ME DO?

By Noah Brenneman.

I believe there are some of our young people who feel that we should do more along mission lines and who are possibly wondering what God would have them do. To such I would say, Give yourselves into God's hand, ask Him that His will and His only may be done. Live faithful Christian lives, do faithfully the daily duties that come before you, let it be following the plow or washing dishes and helping with the house work. Trust in God and feel assured that He will then bring you to the place where He would have you.

Be not discouraged if the door does not open to you at once. Remember one day is with God as a thousand years and a thousand years as one day. He does not work hurriedly but surely.

We may possibly feel that the door should open unto us to do some special work for the Lord but God may see that some vast preparation is yet necessary. Possibly if the door would open at once when we feel it should we would "blunder" in and fall like Saul.

When Moses felt that he should take up his work to deliver the children of Israel, God saw forty years of preparation necessary. Then when God opened the door Moses did not want to enter. I had to think of Moses especially when the call of the ministry came to me. God might have called sooner but may have seen me living such a life that preparation was necessary.

We certainly may delay His calling by not living a clean Christian life. Be faithful and God will bring you to the place He wants you.

Paul thought he was faithfully performing his duty by persecuting the Christians but was mistaken. I believe Paul was sincere and thought he was doing right. Jesus called him from heaven and told him to go to Damascus and it would be told him what he must do.

Since Paul wanted to do right God showed him what he should do.

Cornelius, while deprived of the privilege of perfectly knowing God's will, yet lived faithful to the light he had, God sent an angel to tell him where to send for a man who would tell him what to do. Read carefully the story of Cornelius. He had not the New Testament or Bible to read as we have. We can not be thankful enough for our easy access to it and if we study it not we need not think God will send an angel to show what He would have us do, but will hold us responsible for neglect. If we want to know what He would have us do we will not only read, but will study and meditate on His Word. If

we let the Bible lay on the shelf from Sunday evening till the next Sunday morning it certainly shows to God and those around us that we care little or nothing what God would have us do.

To know what God would have us do is the sincere desire of every true child of God. Though God may have opened the door and we may have walked in and be busily engaged in His service, yet the child of God finds him or herself confronted by circumstances and problems where they know not what to do, and need to continually ask, "Lord, what wilt thou have me to do?"

Oh, how glad and thankful we should then be for the promise Jesus gave His disciples in Jno. 16:13: "Howbeit when he, the Spirit of truth is come, he will guide you into all truth."—Study also the two verses following.

Oh, for more Christians sincerely desiring and asking, "Lord, what wilt thou have me to do?" Let us perform faithfully the duties that God is bringing before us though small and humble they may seem, remembering Jesus said, "I come not to be ministered unto but to minister." If we are faithful to God and man, doing faithfully the duties God brings before us we need not worry about the place. God will give it to us when He sees fit or best. Let us be faithful.

Accident, Md.

For the Herold der Wahrheit

WISDOM

By S. D. Miller.

Wisdom is the principal thing: therefore get wisdom: and with all thy getting get understanding.—Prov. 4:7.

We all admit that at the present time the need of education is greater than at any time past. With few exceptions it is no longer necessary to produce arguments to prove the importance and value of a true education, for it is the proper development of the mental, physical, and spiritual part of man. But we must not stop here. If we lack wisdom we should ask of God, and He will not withhold it.

Our young people should be informed concerning the great and far reaching evils of strong drink; that the drink habit leads from bad to worse, and that no drunkard can enter the kingdom of heaven. They should also be taught the evil effects of the use of tobacco, as it dulls the moral sensibilities, impairs the faculties of mind and body, closing the way to wisdom and understanding. Cigarette smoking especially is a very bad and ruinous habit for young people. A person told me yesterday that the craziest person he ever saw was a a cigarette smoker, his brain being completely paralyzed.

There is a right and a wrong way for almost everything. To seek an education simply that we may be exalted above others is wrong; but if we seek godly wisdom it invariably makes us more humble and we get a better understanding of things both moral and spiritual, which helps people in living lives that are pure, peaceable, kind-hearted, truthful, imitating our Lord and Master, Jesus Christ.

"But seek ye first the kingdom of God and his righteousness; and all these things will be added unto you."

Millersburg, Ohio.

Does God answer prayer? He certainly does. And the world would realize and acknolwedge that fact more readily than it does if all who affirm that God does answer prayer would show by their life that they fully believed their testimony.

LUTHERAN SYNOD ADOPTS RESOLUTIONS

Rev. F. Otto, pastor of the St. Johns Lutheran Church at Sharon, Johnson Co., Iowa, hands us the following clipping, relative to the recent Lutheran Synod at Clinton:

The southern district of the Evangelical Lutheran Synod of Iowa and other states now assembled in regular session at Clinton, Iowa, presents the following appeal to the Christian conscience, his excellency. Hon. Woodrow Wilson:

Whereas, our traffic in arms and ammunition, while admittedly within the law of nations, is undoubtedly a cruel violation of a higher law, namely that of humanity, as it spreads bloodshed, and

Whereas there are grave doubts existing in the minds of many concerning the morality of war as such and while yet a certain justification may be claimed on the part of the belligerent nations who are or believe themselves fighting for their national existence no such considerations on moral grounds can be pleaded in defense of the part taken by our nation in furnishing weapons of destruction, and

Whereas, it is claimed that the cessation of this traffic would, by an alleged violation of neutrality, give offence to friendly nations, on the other hand, it is a fact that its continuance does offend not only another group of friendly nations, but also daily offends to the utmost the feelings of millions of our own citizens, whose very flesh and blood are the victims sought by these tools of death, and

Whereas, while it may be said, that to lay an embargo on this traffic would eventually close against us the ammunition markets of the world in our own hour of distress and so force us to arm ourselves now against such an emergency, on the other hand it is a fact that the traffic is turning our country into a vast ammunition factory and may turn it into a military camp if not force it into war.

Therefore be it resolved most earnestly to request our president to use every means within the reach of his high office to put a stop to this nefarious traffic.

And, furthermore, whereas, it goes almost beyond human endurance that a nation surrounded by enemies on every hand, should permit ships loaded with ammunition for the destruction of its own sons to reach their destination, and

Whereas the destruction of such ships has caused the loss of American lives, endangering the peace of our beloved country;

Therefore we request our president most earnestly to warn our citizens for their own safety as well as for the preservation of peace, against traveling within the zone of war on ships of belligerent nations or on munition-laden ships of any nation.

The following resolution also was passed:

We also wish to express our highest appreciation for fair and humane conduct of those manufacturers who for humanity's sake have refused highly profitable contracts for war material.

(The above is a clipping from the Kalona, Iowa, News, to which we say a hearty AMEN.—Ed.)

THE CHRISTIAN'S DRESS

In like manner also, that women adorn themselves in modest apparel, with shame-facedness and sobriety; not with broided hair, or gold, or pearls, or costly array.—I Tim. 2:9.

Whose adorning let it not be that outward adorning of plaiting the hair, and of wearing of gold, or of putting on of apparel.—I Pet. 3:3.

The standard of God's Word is against adornment for outward pomp or show, in every form. Our apparel must be modest. This word means "restrained by a due sense of propriety; diffident; decent; chaste." Articles of dress that we wear should therefore

be that which becometh us as Christians. If we follow the fashions of the world; if we run after them and adopt every whimsical change in the waist or skirt, who can tell if we are Christians professing or possessing godliness?

We should be plain in the cutting and making of our clothes, and should conform to rules of modesty and decency according to that which is proper and righteous, God being our Judge. Peg-top trousers, turned up at the bottom; curiously wrought and fashionably cut and shaped pockets, cuffs, etc.; is what the world wants. Do we want them? No. Are we going to have them? No; not if we can reasonably avoid them. Hobble skirts, low-necked waists, transparent cloth, short sleeves, plaits that are unnecessary, ruffles, extravagant bows of ribbon, silks, flounces, and a multitude of other inventions are carrying the people away in multitudes. Shall we be carried away with them in their drunken spree and revelry and reckless greed for the latest styles and fashions? No; and if we keep anchored in Christ, we will not.

There are many detestable things that a child of God must avoid if he keeps spiritual and sets a good, influential example in this world. Among the things forbidden by the Word of God to be worn are gold, pearls, costly apparel, broided hair, etc. Other things that violate the laws of propriety and decency, and therefore the spirit of the Gospel, are diamonds, jewels, rubies, and such like. At the present time there is a craze for bracelets, necklaces, gold watches, gold chains and fobs, lockets and such like. Since the Word of God forbids the wearing of gold we should not wear even watches with gold or gold filled cases; for it is a bad example at least; and there are other metals that are cheaper and yet more durable that may be easily procured in exchange or otherwise. A time-piece may be a necessity, but a gold case is not. Bracelets are unnecessary, whether of gold or silver; hence to adopt one of silver would not be approved of God, since the very article itself is superfluous. Thus again spectacles may be a necessity, but gold rims are not; for there is a white metal that will not blacken the nose, which should be obtained when possible.

If we as Christians will leave off the feathers, the ruffles, and mufflers, the gold watches and chains, the diamonds, rings, necklaces, gold-rimmed glasses, silk dresses, hobble skirts, low -necked waists, embroideries, etc., we shall avoid transgressing the Bible, the Holy Spirit, our conscience, and sinning against the brethren; then we shall stand without fault before the throne of the great Judge who now stands before the door with the record of our deeds.

This can be done without being the least fanatic or extreme. Neatness should always be preserved. To be tidy and decent in our personal appearance is very desirable and by no means objectionable. Then again durable clothing is recommended even in the Bible (Isa. 23:18) and common sense would have us use such economies. Our environment helps to determine that which is proper and right. Follow the law and rule of consistency in all these things, and give no occasion to the adversary to speak reproachfully.

Use plainness in speech and plainness in dress. Do not let the devil deceive you with the vain delusion that you must tackle up in the fashions of this world—the big brimmed hats, the plumes, feathers, latest style skirts, rats in the hair, and so forth, in order to be noticed or loved by the world. God pity the soul who is bowing daily to the goddess of fashion, a miserable slave to pride and to the lusts of the eyes. What if the world hates you? It hated the Lord Jesus first of all. If we compromise with the world in dress we shall be shorn of the power and glory of the

primitive saints; we shall weaken in spiritual simplicity, sear our consciences, shake the confidence of our dear brethren, and lay a foundation for accusations and discouragements; and when we lose this individual strength, we lose individual victory and peace with God.

Seek the unerring guidance of God's Word and Spirit first of all; and in considering the mind of God as to articles of dress, see that modesty is the first rule of the pattern to cut by. This principle will always involve the consciences of others. Paul said that if eating meat would cause his brother to offend (stumble) he would eat no more while the world stood. (I Cor. 8:13). Not because it is sin to eat meat, but because of the bad effect it would have upon those whose consciences had been educated differently.

Worldliness in dress is the advertisement of pride. If we are free from the latter let us by all means avoid the former. Keep filled with the Holy Spirit, and walk closely beside the Master. If you find yourself hankering after some questionable article of dress examine your motives carefully and prayerfully. If you seek advice go to the most spiritual ones, especially to those whom you feel pretty sure would condemn it and get their judgment first. The very principle in us that would seek self-justification is a dangerous one to harbor. Keep under the blood, and watch unto prayer. —Selected by J. E. F.

There was a time when it was said that MIGHT makes right but the truth of it is that with the Christian RIGHT makes might." When God is for us who can be against us?" But the sad condition now prevailing in Europe seems to have moved the wheels of civilization back a thousand years and are trying very hard to make Right by MIGHT.

POWER OF CHRIST VS. POWER OF DRINK

Sel. by B. L. Schlabach.

Every day I beheld a man staggering about at all hours under the influence of drink. I learned that he had been a wealthy and open-handed squatter, had lost everything, had recently laid his wife in the grave, and now, followed about by his three little girls, was trying to drown his sorrows in whiskey.

Overcome with irresistible pity, I followed him day after day, and again and again remonstrated with him on the madness of his conduct, especially appealing to him for his children's sake. At last he turned upon me, with an earnest gaze, and said, "If you will take the pledge with me, God helping me, I will keep it for life." We entered the house together, signed a pledge, and solemnly invoked God in prayer to enable us to keep it till death. For his sake I renewed the vow of my youthful days; and he, by my sympathy, took this vow for the first time, and, by God's help he kept it. He left Benola next day, shaking off old associates, and started a humble business where he once had owned much of the land. He became a Christian out and out, and has been an elder of the church for many years. I have often been laughed at by whiskey drinkers, and also by socalled "temperance" men, for being a total abstainer; but even one case like that (and, thank God, there are many) is an eternal reward, and can sustain us to smile down all ridicule.—From Autobiography of John G. Paton.

We can give to Christ by giving to fellow beings. We can serve Him by serving "the least of these." He has put His requirements for us wholly within the range of our human abilities.—Sel.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 15. Oktober 1915. No. 20.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

„Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich." Ps. 16, 11.

„Erzürne dich nicht über die Bösen, sei nicht neidisch über die Uebeltäter. Denn wie das Gras werden sie bald vergehen, und wie das grüne Kraut werden sie verwelken." Ps. 37, 2.

„Was soll doch diese Vergeudung?" sagten die unwilligen Jünger unseres Herrn, da sie zusahen, wie ein Weib, sechs Tage vor Ostern, ein Glas von köstlichem Nardenwasser zerbrach und es auf das Haupt und den Leib ihres Heilandes goß, ihn zu seinem Begräbnis zu salben. Wie oft erhebt sich dieser Sinn in uns, wenn etwas gesammelt werden soll zu Gemeindezwecken, den Armen zu helfen oder das Reich Gottes zu verbreiten? Dieser engherzige Sinn aber hilft weder den Armen, noch verehrt er den Herrn Jesum.

Innigste Gemeinschaft mit Gott im Gebet, und das tägliche Forschen seines heiligen Willens in seinem Wort, sind von den stärksten Waffen, die wir haben können, um die Anläufe des Satans zurückzuschlagen. Fragt man sich, warum ein so großer Mangel da ist an Liebe, Friede und Einigkeit; so gibt uns Jakobus die Antwort: ‚Ihr habt aber nicht, darum daß ihr nicht bittet." Fragt man sich, warum es ist, daß die sündliche Neigungen in uns so oft den Sieg gewinnen über die gute Entschlüsse und das gute Vorhaben, und der erwünschte Sieg über die Sünde, und der erwünschte ruhige Seelenzustand nicht erreicht wird, so gibt uns Jakobus dieselbe Antwort. Wenn Paulus von den geistlichen Waffen redet, mit welchen ein Streiter des Evangeliums ausgerüstet sein soll, so beschließt er mit diesen Worten: „Und betet stets mit allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten für alle Heiligen."

Es ist den meisten unserer Leser bekannt, daß vor etwa vierzig Jahren viele Mennoniten von Rußland zu uns nach Amerika herüber kamen, weil die russische Regierung sie kriegspflichtig machen wollte. Da aber die Regierung sah, daß sie mit diesem Gesetze die Mennoniten aus dem Lande vertreiben würden, da änderten sie diese Gesetze, so daß die Mennoniten nicht gerade den Feind mit den Waffen begegnen mußten, aber an dessen Statt sollten sie andere Arbeit verrichten, als wie an Festungen arbeiten, Fuhrwerke betreiben, die Verwundeten pflegen u.s.w. Dieses tun sie auch treulich in den erschrecklichen Kriegen, die jetzt im Gang sind. Die Mennoniten in Deutschland aber haben den Grundsatz der Wehrlosigkeit fahren lassen und dienen im Militär, gleichwie alle anderen deutschen Bürger.

Die Mennoniten in Rußland aber, deren noch eine große Zahl ist, werden nun als Deutsche angesehen; und da bei dem russischen Volk durch den Krieg sich ein starker Gegensinn gegen die Deutschen erhob, so werden die Mennoniten in Rußland als Deutsche verfolgt und sehr übel behandelt; mitunter ihrer Güter beraubt und des Landes verwiesen. Auch verbietet die Obrigkeit

Schule und Kirche. Der Krieg ist eine schreckliche Sache und kennt keine Barmherzigkeit.

Die meisten unserer Leser wissen schon von den Niedermetzlungen der Armenier, die in der Türkei wohnen, durch die Hände der Mohammedaner, welche in den letzten zwanzig Jahren schon zweimal stattgefunden haben. Diese wurden nicht direkt von der türkischen Obrigkeit veranlaßt, sondern vielmehr durch raubgierische und schwärmerische Mohammedaner vollzogen, welche die Dörfer bewohnen; an einer andern Zeit, da eine politische Aufregung im Lande war, und die Soldaten die sonst Ordnung halten sollten, an der Front gebraucht wurden.

Da diese Niedermetzlung meistens die stärksten und arbeitsfähigsten Männer betraf, deren Weiber zu Witwen und Kinder zu Waisen gemacht wurden, so wurde ein Hilferuf von verschiedenen Missionaren an uns hier in Amerika getan, und viele unserer Leser haben ihr Schärflein dazu beigetragen, um diese Witwen und Waisen von dem Hungertode zu erretten, und durch die Missionare ihnen auch eine geistliche Speise mitzuteilen.

Als im vergangenen Frühjahr sich die Türkei in den schrecklichen Krieg einmengte, so wurden die meisten dieser Missionare zum Teil von den Türken vertrieben, und zum Teil auch zurückgerufen, um ihr eigenes Leben zu retten, und diese armen armenischen Witwen und Waisen wurden sich selbst nebst Gott überlassen. Was nun die Folgen sein werden, ist schwer zu erraten; doch ist zu fürchten, daß ein nochmaliges Blutbad stattfinden möchte, welches auch manche der Knaben dieser Waisenanstalten treffen möchte. Lasset uns das Beste hoffen und wünschen und sie nicht vergessen im Gebet.

Ein sehr wohlbekannter und viel gebrauchter Bibelspruch ist dieser: „Alle eure Sorge werfet auf ihn (Gott), denn er sorget für euch." Aber warum machen wir uns immer noch so viele Sorgen, als ob Gott nicht mehr lebe? Ist es nicht darum, weil wir solche Sprüche nicht recht glauben, oder das Zutrauen zu Gott nicht haben, oder daran zweifeln, ob wir Gottes Kinder sind? Jedenfalls ist auf unserer Seite etwas unrichtig, und nicht auf Gottes Seite. Denn seine Verheißungen stehen fester als Himmel und Erde: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen." Und er ist vermögend dieselben auszuführen, wenn wir ihm nur den Glauben und das Zutrauen schenken, und ihn darum bitten. Paulus spricht, Phil. 4, 6: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset euer Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden."

Wenn aber also in Heiliger Schrift von Sorgen die Rede ist, so sind damit die überspannten und übertriebenen Sorgen gemeint, die oft mit Grämen und Verzweiflung verbunden sind. Im rechten Sinn und in Mäßigkeit zu sorgen für unsern zeitlichen Unterhalt und den Unterhalt unserer Familien, ist nicht nur erlaubt, sondern es ist eine Christenpflicht; denn Paulus spricht, 1. Tim. 5, 8: „So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide." Ist es aber Christenpflicht, zu sorgen für unseren zeitlichen Unterhalt und den Unterhalt unserer Familien, so ist es eine doppelte Pflicht zu sorgen für unser und unserer Familien geistlichen Unterhalt. Denn wenn Christus die überspannte Sorge um die zeitliche Nahrung verbietet, so spricht er: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Matth. 6, 33.

Berichtigung.

Auf Seite 374 in No. 19 des Herolds, in rechter Spalte, da die Rede ist von dem Concordanzbüchlein zum Märtyrerspiegel wird gesagt: „Wer sich es aber bei Zeiten bestellt mit dem Märtyrerspiegel, der erhält beide für den herabgesetzten Preis von $3.50 etc." Das ist ein Irrtum und Mißverständnis. Wer sich den Märtyrerspiegel bestellt an dem herabgesetzten Preis und will das Concordanzbüchlein auch noch haben, die müssen sich dasselbe ankaufen zu demselben Preis wie andere: nämlich 10 Cents per Exemplar oder $1.00 per Dutzend.

Treue Mutterliebe.

Liebe, treue Mutterliebe,
Edler Schatz in dieser Welt,
Die mit sanftem heil'gen Triebe
Bis zum Tod die Treue hält,
Die das Kind so zärtlich liebt,
Daß sie gerne alles gibt.

Liebe, die kein Frost erkalten
Und kein Sturm zerbrechen kann!
Treu hat sie dir ausgehalten
Auf des Lebens Dornenbahn.
Selbstvergessend gab sie sich
Und gedachte nur an dich.

Liebe, die für dich noch betet,
Wenn du gingst auf breiter Bahn,
Wo die Sünde dich gekettet
Mit Betrug und eitlem Wahn;
Ob sie auch in Trauer weint,
Immer hat sie's gut gemeint.

Liebe, die dich nie verlassen,
Ob auch dich die Welt verstieß,
Mochten alle dich auch hassen,
Deine Mutter dich nie ließ.
Bis ihr Herz auf immer bricht,
Läßt dich deine Mutter nicht.

Mutterliebe, die im Sterben,
Noch dem Kinde zugewandt —
Wenn die Wangen sich entfärben,
Faßt dich noch die matte Hand,
Lächelt dir den Abschiedsgruß
Und empfängt den letzten Kuß.

Kniee nun noch einmal nieder,
Kind, an ihrer frischen Gruft.
Nimmer gibt die Welt dir wieder,
Was der Tod von hinnen ruft;
Nimmer kehrt sie dir zurück,
Um zu beten für dein Glück.

Was die Mutter dir gewesen,
Das ersetzt die Welt dir nicht,
Bis du ewig wirst genesen
In des Himmels Morgenlicht.
Freundlich lächelt sie dir zu,
Grüßt dich in der ew'gen Ruh'.

Gibt dein Herz zur Zucht und dein Ohr zur vernünftigen Rede.

Für den Herold der Wahrheit.

Was denket ihr von Christus?

Von D. J. Troyer.

Da nun die Pharisäer beieinander waren, fragte sie Jesus, und sprach: Wie dünkt euch um Christus? Weß Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Matth. 22, 41. 42. (Oder nach dem Englischen: Was denket ihr von Christus?)

Werte Freunde! Lasset uns einmal, ein jedes bei uns selbst einkehren in das Innerste seines Herzens, und uns selbst fragen: Was denket ihr von Christus? Glauben wir in Wahrheit, daß er des lebendigen Gottes Sohn ist? Können wir aufrichtig bekennen mit dem Kämmerer von Mohrenland, „daß Jesus Christus Gottes Sohn ist?" Apg. 8, 37. Ist er, wie Salomon sagt, „auserkoren unter vielen Tausenden"? Hohel. 5, 10. Können wir mit jenem alten Hiob bekennen und sagen: Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebet; und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen, und meine Augen werden ihn sehen. Denselben werde ich sehen und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder"? Hiob 19, 25—27. Glauben wir der Stimme des Engels, der zu dem Hirten sprach: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr"? Ich hoffe, alle meine Leser möchten alle diese Fragen mit Ja beantworten können.

Lasset uns nun sehen, was die Richter unseres Heilandes von ihm denken. Pilatus hat zu dem Hohenpriester und zu den Obersten des Volkes gesagt: „Siehe, ich habe ihn vor euch vorhöret, und finde an dem Menschen der Sachen keine, deren ihr ihn beschuldigt; Herodes auch nicht; ich habe ihn zu ihm gesandt, und siehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes wert sei." Luk. 23, 14. 15. Pilatus Weib hat ihn gewarnt und gesagt: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, denn ich habe heute viel erlitten im Traum von seinetwegen." Matth. 27, 19.

Judas Ischarioth hat (Matth. 27, 4)

bekannt: „Ich habe übel getan daß ich unschuldig Blut verraten habe." Auch der Hauptmann der Kriegsknechte, die Jesus gekreuziget und am Kreuz bewahrt haben, und die da bei ihm waren, haben bekannt: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen." Matth. 27, 54.

Nun wollen wir die Frage aufstellen: Was denken wohl die Teufel von Christo? In Matth. 8, 29 wird gesagt: „Und siehe, sie (die Teufel) schrieen und sprachen: Ach Jesus, du Sohn Gottes, was haben wir mit dir zu tun? Bist du herkommen, uns zu quälen, ehe es Zeit ist?" In Mark. 1, 24 und Luk. 4, 34 wird uns gesagt: „Und es war ein Mensch in der Schule, besessen von einem unsauberen Teufel, und der schrie laut und sprach: Halt, was haben wir mit dir zu schaffen, Jesu von Nazareth? Du bist kommen, uns zu verderben. Ich weiß, wer du bist, nämlich der Heilige Gottes. In Lukas 4 wird gesagt: Es fuhren auch die Teufel aus vielen, schrieen und sprachen: Du bist Christus, der Sohn Gottes. Und er bedräuete sie und ließ sie nicht reden; denn sie wußten daß er Christus war."

Werte Leser, es ist wahrlich, wie Jakobus sagt: „Du glaubst, daß ein einiger Gott ist, und tust wohl daran; die Teufel glaubens auch, und zittern."

Nun wollen wir fragen: Was haben die gerechten Leute von Christus gedacht? Die Weisen vom Morgenland fielen vor ihm nieder und beteten das Kind Jesus an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Matth. 2, 11. Der fromme alte Simeon, der aus Anregung des Geistes in den Tempel gekommen war, da die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, da nahm er ihn auf auf seine Arme und lobte Gott u. sprach: Herr, nun lässeſt du deinen Diener mit Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volks Israels. Er sprach weiter zu der Mutter Jesu: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehung vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Luk. 2, 27—34. In Matth. 16, 15—16 fragte Jesus seine Jünger: Wer saget denn ihr, daß ich sei? Da antwortete Simon Petrus (ohne Zweifel im Namen aller Jünger) und sprach: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn."

Nun wollen wir fragen: Was denkt Gott selbst von Christus: In Matth. 3, 17 wird gesagt: „Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe."

Bei der Verklärung unseres Herrn, da er mit drei seiner Jünger allein war, „da überschattete sie eine lichte Wolke, und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören." Matth. 17, 1—13. Mark. 9, 2—13. Luk. 9, 28—36.

Nun, meine werte Leser, nachdem wir alle diese Zeugnisse gehöret haben, wollen wir uns nochmal selbst fragen: Was denkt ihr von Christus? — Ist er nicht der, durch welchen wir in den Himmel eingehen können? Ja, er selbst sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Joh. 14, 6. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Und es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Apg. 4, 12.

In Joh. 10, 1—2 sagt Christus: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingehet in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und Mörder. Wer aber zur Tür hinein gehet, der ist ein Hirte der Schafe. In Vers 7 spricht er: Ich bin die Tür zu den Schafen. Und nochmals in Vers 9: Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden." Also ist Christus der Weg und die Tür zum Himmel; und wenn wir nicht durch ihn hinein kommen, so sind wir ewig verloren.

„Dieweil wir nun einen solchen Haufen Zeugen um uns haben, so lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebet und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens;

welcher, da er wohl hätte mögen Freunde haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes." Ebr. 12, 1—2. So lasset uns nun unsers Lebens Handel und Wandel so führen, daß es mit unserem Glauben übereinkommt; auf daß die Leute unsere guten Werke sehen, und unseren Vater im Himmel preisen. „Denn gleichwie der Leib ohne Geist tot ist, also ist auch der Glaube ohne Werke tot." Jak. 2, 26.

Mein lieber Leser, hast du dein Herz, das ist, dich selbst mit allem, was du bist und hast, Jesum übergeben? Ist er dein Erlöser und Seligmacher geworden? Liebst du ihn über alles? Johannes lehrt uns in seiner Epistel: Meine Kindlein, lasset uns ihn nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit." 1. Joh. 3, 18. Unser Christentum darf nicht nur ein bloßes Mundbekenntnis sein, es darf auch nicht von solcher Art, daß wir nur alle zwei Wochen, wenn wir in der Gemeinde sind, Gebrauch davon machen, nur so lange wie wir im Gottesdienst sitzen, und dann wieder davon ablassen, bis wir wieder in die Gemeinde gehen.

Wenn wir wiedergeborene Menschen u. Gottes Kinder sind, dann ist unser Gottesdienst eine Sache, die wir täglich und stündlich gebrauchen. Ja, unser Christentum ist dann wie das lautere Gold, wie mehr es benutzt wird, wie klarer es wird; und wie mehr wir davon haben, wie mehr wir davon wollen. Und wiederum, wie getreuer wir sind in unserem Gottesdienst, wie mehr von seinen edlen Gaben uns Gott mitteilen wird. Denn eine jegliche Rebe, die da Frucht bringet, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe. Joh. 15, 2.

„Darum lieben Brüder, tut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Denn wo ihr solchet tut, werdet ihr nicht straucheln." 2. Pet. 1, 10. 2. Pet. 1, 10.

Midland, Mich.

Mußt gläubig auf zum Himmel sehn,
Willst du im Licht auf Erden gehn.
Soll Licht in deinem Herzen sein,
So laß in dich den Himmel ein!

Für den Herold der Wahrheit.

Warum soll man predigen?

Von S. Schlabach.

Es ist zu bewundern, wie heutzutage so viel gepredigt wird mit so wenig Erfolg; so daß man Ursache hat, sich selbst zu fragen: Warum soll man denn predigen? Ich glaube, es ist zu unserer Zeit gerade so wie es zu des Propheten Jesaias Zeiten war. Denn er spricht: Man predigt wohl viel, aber sie halten es nicht; man sagt ihnen genug, aber sie wollen es nicht hören. Jes. 42, 20. Und in Kap. 43, 1 spricht er: Aber wer glaubt unserer Predigt? Ja! Ich glaube, das ist gerade die Ursache warum die Predigten so wenig Eindruck machen auf die Zuhörer.

Nun ist es aber auch sehr notwendig in Rücksicht zu nehmen, ob der Prediger auch selbst glaubt, was er predigt; und ob das was gepredigt wird auch das reine unverfälschte Evangelium ist. oder ob es ist, wie Jeremias spricht: „Sie predigen euch falsche Gesichte." Jer. 14, 14.

Es wird behauptet, es möchte auf Wahrheit beruhen, daß heutzutage mehr gepredigt wird, als je zuvor; aber es wird auch vielerlei gepredigt, und viele verschiedene Meinungen aufgepredigt: Der Eine predigt, als ob die seligmachende Kraft allein in der Form der äußeren Wassertaufe liege, und wenn dabei nicht eingetaucht wird, dann sei es keine Taufe zu nennen. Andere machen eine Sonderheit von einem tausendjährigen Friedensreich hier auf Erden, in welchem die Gerechten mit Christo tausend Jahre regieren werden. Wieder andere predigen die Lehre der Vernichtung, daß die Sünder in der Auferstehung von den Toten, gleichwie Stroh verbrennen und zu Asche werden, und nichts mehr sein wird. Noch Andere predigen, daß nach der Auferstehung dem Sünder nochmals eine Gelegenheit gegeben wird, sich zu bekehren und Buße zu tun. Wieder Andere wollen behaupten auf Grund der Heiligen Schrift, daß endlich alle Menschen selig werden, und daß die Lehre von der ewigen Verdammnis auf die Schrift gegründet sei. Wieder Andere behaupten, es gäbe keine Auferstehung, noch ewiges Leben, so wie die Sadduzäer lehrten

zu unseres Heilandes Zeiten. Endlich kommt es zum Unglauben.

So wollen wir darüber nachdenken; ist es ein Wunder, in allen diesen Verwirrungen, daß die Welt, bei allem Predigen, immer ärger wird? Ich meine es nicht.

Darum schreibt auch der Apostel Paulus an seinen geistlichen Sohn Timotheus: „Predige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit, strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre. Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht dulden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren." 2. Tim. 4, 2.

Merke wohl, lieber Leser, hier wird erstens gesagt: „Predige das Wort." Das ist ein Befehl von bedeutender Wichtigkeit. Er sagt nicht: Predige nach Gutdünken, oder so, wie es den Leuten gefällt, und wie sie es gerne hören, denn das wäre nachdem ihnen die Ohren jucken. Er sagt auch nicht, Predige eine besondere Taufform, die nicht im Worte Gottes genau vorgeschrieben ist, und bestehe darauf mit aller Gewalt, daß es nur so muß und nicht anders sein darf.

Als Johannes der Täufer anfing zu predigen, sprach er: „Tut Buße." Er sagte nicht: Ich tauche euch ins Wasser zur Buße.

Ich hörte einst einen Prediger behaupten: Das griechische Wort „Baptiz" sei auf Deutsch: „Eintauchen", und das Wort „Baptizo" meine „wiederholt eintauchen." Mir scheint es nun sehr unanständig, wenn Johannes sollte gesagt haben: „Ich tauche euch mit Wasser zur Buße." Matth. 3, 11. Mark. 1, 8. Joh. 1, 26. Luk. 3, 17. Wenn Johannes damit eintauchen gemeint hätte, so würde er ohne Zweifel gesagt haben: „Ich tauche euch ins Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, der wird euch in den Heiligen Geist und in das Feuer eintauchen" — aber wie ungereimt würde das lauten?

Wenn wir nun uns selbst fragen: Was sollen wir predigen? so ist die Antwort da: Predige das Wort. Es ist sehr gefährlich anders zu predigen, als des Herrn Wort uns lehrt. Ein Beispiel davon haben wir am Propheten Jona, dem der Herr befohlen hatte, in die große Stadt Ninive zu gehen, und dort zu predigen. Er fragte vielleicht sich selbst: Was soll ich predigen? Vielleicht wurde er mißtrauisch, und gedachte bei sich selbst, die Niniviten würden sich vielleicht bekehren; und da Gott barmherzig ist, so würde er die Stadt verschonen. Vielleicht dachte er, es ist nicht viel daran gelegen, ob er predigte oder nicht. Wenigstens er wollte lieber fliehen ohne Gott, als mit Gott suchen, seine Aufgabe zu erfüllen. Also nahm er die Flucht auf das Meer in die entgegengesetzte Richtung von Ninive. Aber wo kann der Mensch hinfliehen, um sich vor Gottes Angesicht zu verbergen? Als Jona sah, daß Gottes Hand auch über ihm war auf dem Meer, so suchte er Rettung im Tod und ließ sich von den Schiffsleuten ins Meer werfen. Aber auch hier war Gottes Hand über ihn. „Und Jona betete zu dem Herrn im Leibe des Fisches." — „Und der Herr sprach zum Fische, und derselbe speiete Jona aus an das Land."

Gott wollte den Jona nicht in diesem Ungehorsam sterben lassen, und war eben so gnädig gegen ihn, wie er fürchtete, daß er gegen die Niniviten sein würde. „Und es geschah des Herrn Wort zum andern Mal zu Jona und sprach: Mache dich auf, gehe in die große Stadt Ninive und predige ihr die Predigt, die ich dir sage." Jona 3, 1. 2. Jona hatte nicht nötig, nochmals zu fragen: Was soll ich predigen? Er ging hin und predigte mit gutem Erfolg. „Denn sie taten Buße nach der Predigt Jona." Lu. 11, 32. „Und der Herr erbarmte sich über sie und verschonete der Stadt." Jona 3, 10.

Nun hat Jesus selbst geboten: Prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15. Dies war nicht allein zu den Aposteln und zu den Jüngern des Herrn gesagt, die zur selben Zeit lebten, sondern es ist auch zu uns gesagt. Es heißt: „Predige das Wort." Das ist dasselbe als: Predige das Evangelium; denn das Wort ist das Evangelium, oder die frohe Botschaft von der Erlösung durch Christum. So brauchen wir nun nicht zu fragen: Was sollen wir predigen? Wir finden schon Antwort genug auf diese Frage in Gottes Wort; und ich meine, wenn wir so

über das große Arbeitsfeld hinwegschauen in einem christlichen Sinn, so tut uns schon unser Gewissen sagen, daß es notwendig ist, das Evangelium zu predigen; und das wird uns noch eine größere Pflicht, wenn wir glauben, das Evangelium rein zu haben, und daß es, nach unserem Begriff, so viele verführerische und betrügliche Arbeiter gibt.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Herold der Wahrheit.

Unsere Kinder in den Zwangschulen.

Von J. F. S.

In No. 19 des Herolds hatten wir etwas zu sagen über „Unsere Kinder und die Zwangschulen." Heute fühlen wir uns veranlaßt, unser Gespräch fortzusetzen, unter einer anderen Ueberschrift.

Eine jede bejahrte Person sollte schon aus eigener Erfahrung wissen, daß die Gesellschaft, in welcher sich der aufwachsende junge Mensch befindet, eine starke Wirkung ausübet auf sein Gemüt und in der Bildung seines Charakters. Doch wagen wir hier zu behaupten, daß diese Wirkung viel stärker ist, als die meisten bereit sind zu glauben. Daher sind auch die Schuljahre eines Kindes so oft seine gefährlichsten Jahre; nicht nur weil die Schulkinder dort in Gesellschaft kommen mit den Nachbarkindern, die oft mehr unerzogen als ungeraten sind; sondern der Charakter des Lehrers und die Schulbücher, welche ein Muster für die Kinder sein sollten, sind so oft nicht, was sie sein sollten, um Kinder christlich zu erziehen.

Die Landesgesetze erfordern nicht, daß ein Schullehrer einen guten christlichen Charakter haben soll, aber einen guten moralischen Charakter soll er haben. Eben so sollen die Schulbücher von moralischem Inhalt sein. Nun aber ist Moralität ein Etwas, das sich, nach Belieben eng einschränken oder weit ausdehnen läßt. Alle Menschen gelten für moralisch, bis das Gegenteil bewiesen wird; und wehe dem, der etwas dieser Art gegen irgend jemand unternehmen wollte. Mit diesem wollen wir nur sagen: Ein tüchtiger Schullehrer bedarf etwas mehr, als was die Welt im Allgemeinen „Moral" nennt.

Ebenso verhält es sich mit den Schulbüchern, welche manches Gute enthalten, und gut eingerichtet sind, um das Studium des Kindes zu erleichtern. Aber die Erzählungen in den Lesebüchern sind nicht immer der besten Art. Vieles davon ist fabelhaft und komisch erzählt, um die Lesebegierde des Kindes zu erregen, solche Geschichten, die nicht auf Wahrheit beruhen, und auch gar nicht der Sinn ist, daß sie geglaubt werden sollen, wie z. B. ein Gespräch zwischen einem Hund und einer Katze, zwischen einem Wolf und einem Bär. Diese werden meistens als unschuldige Unwahrheiten angesehen. Gerade hier ist es, wo der Schreiber dieses von den Meinungen von so vielen anderen abweicht. Gibt es in Wirklichkeit unschuldige Unwahrheiten? Ich meine es nicht. Diese „unschuldige Unwahrheiten" in den Schulbüchern haben die Wirkung, daß sie den großen Unterschied zwischen Wahrheit und Unwahrheit vermindern oder ganz aus dem Wege räumen und bahnen den Weg zum Lesen der Romanen und Novellen.

Wir dürfen hier auch die Bibliotheken (Libraries) unserer Landesschulen nicht unberührt lassen. Wir geben zu, daß diese manche gute Bücher enthalten möchten, aber hier bewahrheitet sich auch das alte Sprichwort: „Nicht alles ist Gold, was glänzt." Viele dieser Bücher sind Romanen und Novellen und machen keinen Unterschied zwischen Wahrheit und Unwahrheit, zwischen Realität und Einbildung. Andere dieser Bücher sind Lebensbeschreibungen von großen Staatsmännern, wie von Washington, Lincoln, Garfield und vielen andern; von dem Guten, das sie bezweckt haben, und den Heldentaten, die sie verrichtet haben. Von ihren Fehlern aber wird überhaupt geschwiegen. Das Erzählte aber ist ohne Zweifel verschönert und manches noch dazu erdichtet, um es angenehmer zu machen. Im Ganzen haben diese Geschichten die Wirkung auf das jugendliche Gemüt, daß sie auch gerne solche große angesehenen Männern, oder die Weiber von solchen Männern sein möchten. Alles zielt dahin, um gebildete und berühmte Weltmenschen aus unsern Kindern zu machen.

Diese Bibliotheken sind dazu verordnet, daß die größeren Schüler, die schon ziem-

lich gut lesen können, eins dieser Bücher nachhause nehmen und sie bei den langen Winterabenden, oder sonst wenn sie Zeit haben, durchlesen und sie dann wieder zurückerstatten und ein anderes mitnehmen sollen. Wo bleibt nun Zeit übrig für die Eltern dem Kinde etwas Geistliches vorzulegen und einzupflanzen? Nimmt nicht die Welt uns unsere Kinder fast aus den Händen, um gute gebildete Weltmenschen aus ihnen zu machen? Und mit Erlaubnis lasset mich noch weiter sagen: Wir sind es leider nur zu gut zufrieden, und lassen es uns gefallen, und bekümmern uns zu wenig darum, ob unsere Kinder auch rechtschaffene Christen werden oder nicht.

Wir wollen aber nun keinesweges pessimistisch sein, und dieser unserer von so vielen geliebten und gelobten Schulsache nur eine üble Deutung geben, und dann sie liegen lassen. Unsere Absicht ist, um erstlich eine Aufmerksamkeit zu erregen, daß unser Schulwesen vielleicht nicht so gut ist, wie wir meinen, daß es sei. Sind aber unsere Landesschulen nicht was sie sein sollen, so sind es die Hochschulen noch weniger. Auch von den mennonitischen Hochschulen haben wir bis jetzt nur wenig gute Folgen gesehen.

Dabei wissen wir aber auch, daß das Christentum nicht in der Dummköpfigkeit und Stumpfsinnigkeit verborgen ist. Aber noch weniger ist es in der Weisheit dieser Welt zu finden. Denn: „Dieser Welt Weisheit ist Torheit bei Gott. 1. Kor. 3, 19.

Was wir am meisten bedürfen, sind gut eingerichtete Gemeindeschulen mit tüchtigen Lehrern, welche aus Gemeindegliedern bestehen sollten, die gewissenhaft und gesund sind im Glauben und tüchtig sind, auch andere zu lehren. Wir sind vermögend genug und können diese Einrichtung haben, wenn wir sie wollen. Der erste Schritt dazu ist dieser, daß wir aufwachen und das Bedürfnis einsehen. Wir reden hier keinesweges von Hochschulen, da man die Kinder von daheim fortschickt, um sie auszubilden; sondern von Gemeindeschulen in jeder Gegend, wo Gemeinden von unserer Art sind. Dies kann getan werden, wenn man mit vereinten Kräften gebetsvoll und mit Ernst daran geht. Gott walte es! Kalona, Ja.

Eins ist Not.

Luk. 10, 42.

Wir finden in der Heiligen Schrift doch viele Anhaltspunkte zu gründlichem Nachdenken über unser Seelenheil und Pflichten als Kinder Gottes. Dasselbe gilt auch von dem angeführten Text aus der Geschichte, wo uns berichtet wird, daß der Heiland gerne in dem Hause der drei Geschwister, zu welchen ja auch der auferweckte Lazarus gehörte, einkehrte. Jedenfalls hatten es sich die drei Geschwister zur Aufgabe gemacht, Gastfreundschaft zu üben, weil es eine so schöne Tugend ist, die beim Volke Gottes nicht fehlen sollte. Daher ließ der Apostel es auch nicht außer Acht, Ebr. 13, 2, die Gastfreundschaft zu betonen. Also: Eins ist not! Das war das Hauptthema unseres Heilandes bei dem Besuch dieser Geschwister. Damit gab Jesus deutlich zu verstehen, daß seine Jünger vor allem andern zuerst nach dem Reiche Gottes trachten sollen, um gute Fortschritte im Glaubensleben machen zu können, wozu ja selbstverständlich das Forschen in der Heiligen Schrift gehört, das die Kinder Gottes von einer Erkenntnis zur andern (im rechten Sinne) führt. Obgleich unser Herr und Meister der Martha einen Wink in seiner liebevollen Weise über ihre fast zu große Dienstfertigkeit gab, so meint er damit doch nicht, daß er die schöne Sitte der Gastfreundschaft nicht schätzte, sondern gab deutlich zu verstehen, daß ein solcher Liebesdienst doch nicht die Hauptsache im Christentum sei, womit man sich die Seligkeit verdienen könne. Die beiden Schwestern Martha und Maria hatten ja, wie es allgemein so der Fall ist, verschiedene Gaben. Und wenn jede nach ihrer Erkenntnis im kindlichen Sinn handelte, so konnte gleichsam ihr Bemühen ein Gottesdienst werden, jedoch mit der Bedingung „Eins ist not," eine treue Nachfolge, wozu auch die Seelenrettung gehört; denn durch gute Beispiele und christlichem Wandel im Alltagsleben können selbst Ungelehrte der Menschheit zum Segen werden. Doch die nötige Bibelkenntnis darf bei den einfachen Mitarbeitern unseres Heilandes nicht fehlen. Dabei möchte ich nicht so ver-

standen sein, als ob die Gelehrsamkeit überhaupt nicht erforderlich sei, denn sie ist hoch zu schätzen, wennn wir sie so anwenden, wie der Apostel Paulus es tat.

Blicken wir weiter, so sehen wir, daß die schöne erforderliche Dienstgabe in dieser bewegten Zeit des Fortschrittes bei vielen Gläubigen fehlt. Und die Ursache ist die, daß die Erwähnte sich zum Teil in verschiedene irdische Berufsgeschäfte einlassen, die alle ihre Gaben und Kräfte in Anspruch nehmen, wodurch das eine Notwendige übersehen, und der innige Umgang mit Jesu und seinem Wort, sowie das gegenseitige Erbauen unter den Geschwistern immer seltener wird. Doch es ist hohe Zeit, offene Augen und Ohren zu haben, um die Dinge der Neuzeit im Lichte des Wortes betend zu prüfen. Denn der böse Feind kommt jetzt meistens als ein Engel des Lichts, um das Volk Gottes für sich zu gewinnen, und verachtet die Versammlungen Gottes nicht, wenn dieselben nur anständig und so geistlos betrieben werden, damit niemand über sein verfehltes Leben nachdenkt, sondern sich mit dem Schein begnügen läßt. Aber ihr lieben Leser, merkt nur! Wo sich erst Seelen aufmachen, ihr Seelenheil in allem Ernst zu schaffen, da zeigt sich der Feind Gottes und der Menschen uns von einer andern Seite; er kommt als ein brüllender Löwe. Zum Schluß wollen wir uns, ihr lieben Leser, noch folgende Schriftstellen merken: Mark. 14, 38 und 1. Kor. 16, 13. (J. W. Fast, Jansen, Nebr., in Rundschau.)

Für den Herold der Wahrheit.

Reisebericht nach Pennsylvanien und Md.

Von S. D. Güngerich u. Weib.

(Fortsetzung.)

Im Schluß von meinem vorigen Bericht bemerkte ich, daß ich abends zu David Beiler kam, Sohn von Benjamin Beiler, mein alter Freund und Wohltäter, bei dem ich eine Zeitlang krank lag an den Masern (measles). Sie pflegten mich sehr freundlich, wofür ich jetzt noch vielmals dankbar bin, auch zu den hinterlassenen Geschwistern, die damals noch jung waren, und mir damals alle Freundlichkeit bewiesen haben. Die jetzt noch lebenden Geschwister kamen diesen Abend alle an die alte Heimat, um sich mit mir zu unterhalten. Ich fühle auch sehr dankbar zu ihnen allen, für ihre erwiesene Freundlichkeit und Bewirtung. Gott vergelte es ihnen.

Den nächsten Morgen, den 7. Juli, kam John P. Fischer, um mich herumzunehmen, wo ich hin wollte; — es mangelt an Zeit und Raum die Plätze alle zu nennen, wo wir anhielten; nur die wo wir über Mittag und über Nacht waren. Wir besuchten den kleinen Zwergmann, Esra King, Bruder zu Ben King, bei welchem er seine Heimat hat. Da blieben wir über Mittag. Bis Abendmahlzeit kamen wir zu Prediger Jakob Lapp. Da traf ich David R. Beiler von Hutchinson, Kansas, an. Abends kam ich zu Christian Beiler und übernachtete. Den nächsten Tag brachte mich C. Beiler zu Bischof C. L. King über Mittag, und er brachte mich zu seinem Vater, Christian King, über Abendbrot, und bis abends zu Jakob Esch in Intercourse, wo ich über Nacht blieb. Den nächsten Tag hat Esch mich herumgefahren; bis abends kam ich zu David R. Schrack und blieb über Nacht; Witwe Susie Fischer wohnt in demselben Haus; sie ist schon 23 Jahre hilflos von Rheumatismus und ist siebenzehn Jahre blind. Sie hat wohl manche lange und trübselige Stunden; doch, trägt sie ihr Leiden mit Geduld und Gelassenheit ohne Murren.

Samstag, den 10. Juli ging ich zu J. H. Kaufmann und bekam einige Postsachen und schrieb einige Briefe. Im Nachmittag brachte mich Mattie Kaufman zu Mose Stolzfuß. Da blieb ich über Nacht. Sonntag morgen ging ich in die Versammlung zu David B. Plank, nahe Leola, woselbst John A. Stolzfuß eine ernste Predigt hielt. Abends ging ich mit ihm heim und blieb übernacht. Ich hatte eine vergnügte Unterhaltung mit ihm. Den nächsten Morgen bestieg ich den Trolley-Car und ging nach Leola zu Jakob R. Plank; der ging mit mir herum bis Mittag, und im Nachmittag nahm ich den Car bis nahe Neu-Holland und stieg ab am westlichen Schulhaus und ging zu John P. Schmukker über Nacht. Abends machte ich noch einige Besuche. Den nächsten Tag, den 13. Juni, hat mich Jonathan Lapp herumge-

fahren in der Gegend von dem alten Städtchen Ephrata. Wir kamen auch durch das Städtchen. Es ist schön aufgebaut. Es ist zum Teil historisch, denn daselbst wurde der Märtyrerspiegel übersetzt in die deutsche Sprache, wenn ich nicht irre im Jahre A. D. 1748. Das Haus steht noch, wo dies Werk übersetzt und gedruckt wurde. In dieser Gegend wohnen viele Alt-Mennoniten. Eine ziemliche Anzahl haben abonniert für den Herold der Wahrheit. Als wir zurückkamen, war es abend, und ich kehrte bei Prediger Christian Fischer ein zum übernachten; aber er und sein Weib waren nicht daheim, doch, ich blieb. Den nächsten Tag ging ich von Platz zu Platz, und kam abends zu Jonathan Fischer, welcher vor einigen Jahren eine Reise nach Europa und Deutschland machte. Wir hatten abends eine interessante Unterhaltung von seiner Reise.

Den nächsten Tag, den 15. Juli, ging ich mit S. J. Farmwald, Fischers Schwiegervater, von Neu-Holland, eine kleine Fabrikstadt; sie hat zwei Seidenfabriken.

Nachmittags gingen wir in das Conestoga-Bezirk, übernachteten bei Jakob Herz; da hatte ich eine Unterredung mit seinem Vater Mose Herz, der 96 Jahre alt ist. Dies ist der älteste Mann, den ich angetroffen habe auf meiner Reise. Den nächsten Tag ging Farmwald mit mir bis David B. Zook über Mittag, dann ging er heim, und Zook ging mit mir nachmittags zu J. M. Stolzfuß, David Beitler, ... Kaufman, der vor 16 Jahren in Iowa war, dann zu Amos Stolzfuß und sein Vater über Nacht; wir hatten eine gute Unterhaltung. Den nächsten Morgen, den 17. Juli, nahm mich Freddie Stoltzfuß an Joanna Station, um nach Atglen zu gehen, kam dort an um 11 Uhr, ging zu Lui Schetler über Mittag und über Abendmahlzeit, abends nahm mich William Schetler an einige Plätze, blieb übernacht bei D. E. Beiler. Sonntag morgen ging ich mit ihnen in die Versammlung im Versammlungshaus nahe Atglen. Vor der Predigt war Sonntagsschule. Nach der Schule wurde Schreiber aufgefordert, einen Zuspruch an die Sonntagsschule zu tun, welches in der Kürze getan wurde. Nach der Schule hielt J. M. Stoltzfuß die Einleitungsrede, und Daniel Stoltzfuß von Parksburg hielt die Hauptpredigt. Nach der Predigt kamen viele Leute zu mir und luden mich ein, mit ihnen nachhause zu gehen zum Mittagessen, ich konnte aber nur mit einem gehen auf einmal; ein junger Mann namens Amos Mast, Sohn von Isaak K. Mast drang darauf, ich muß mit ihnen gehen weil er mich zum Teil kannte, da er vor mehreren Jahren bei uns war, so willigte ich ein und ging mit ihnen. Da kamen auch eine Anzahl andere Leute hin, und wir hatten eine erbauliche Stunde mit einander. Abends gingen wir wieder in die Versammlung zur Bibellesung. Dann ging ich heim mit Br. J. E. Beiler über Nacht. Montag brachte mich Bruder Beiler zu Mattie Kennel und andere Plätze, über Mittag zu Pred. J. M. Stoltzfuß. Nachmittags nahm mich Stolzfuß an mehrere Plätze, und abends zu Amos K. Stoltzfuß, woselbst ich übernachtete.

Hiermit beschließe ich den Bericht von meinem Besuch in den Amischen Gemeinden in Lancaster und Chester Counties. Ich danke auch allen Freunden herzlich für ihre Liebe und Freundlichkeit die sie mir bewiesen haben während meines Weilens unter ihnen. Gott vergelte ihnen nach Verdienst. Auch danke ich für die Subscriptionen und Erneuerungen für den „Herold der Wahrheit." Ich hätte die Heroldleser sehr gerne alle besucht, aber meine bestimmte Zeit wollte es nicht erlauben, so bitte ich um Geduld. Ich hoffe fernerhin bekannt zu werden mit noch mehr Heroldlesern durch Korrespondenz für das Blatt.

(Schluß folgt.)

Wenn man Jesus nicht lieb hat.

Alle Privilegien verwandeln sich in Fluch, wenn man Jesus nicht lieb hat. Du rühmst dich deiner Taufe. Was nützt sie dir? Du hast ja Jesus nicht lieb. Die Taufe, die dir ein Segen sein sollte, ist dir ein Fluch. Du gehst zum heiligen Abendmahl, aber dein Herz ist gegen Jesus. Was nützt dir das Mahl seines Gedächtnisses? Du issest und trinkest dir selber das Gericht. Du bist ein Hörer des Wortes und hast Gemeinschaft mit denen, deren Herz voll Liebe zu Jesus ist. Was nützt dir das

Wort? Nicht Hörer, sondern Täter des Wortes werden selig. Das Wort wird erst zur Tat, wenn man Jesus liebt und für Jesus lebt.

Ohne Jesusliebe gibt es keinen Frieden und keine Heilsgewißheit. Der Friede Gottes ist eine Gabe Jesu, und Heilsgewißheit bekommt man durch das Zeugnis des Geistes Jesu. Wer bekommt Frieden? Jesus sagt von der Sünderin: „Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt; welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig," Luk. 7, 47. O, dein Friede würde kommen wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie die Meereswellen, und Heilsgewißheit würde dein Herz erfüllen, wenn du Jesus lieben würdest.

Man kann auch nicht leiden für Christus, wenn man Jesum nicht lieb hat. Es ist etwas Herrliches Teilhaber seiner Leiden zu sein und Gemeinschaft zu haben mit seinem Tode. Doch dazu gehört ein Herz voll brennender Jesusliebe.

Warum fliehst du vor dem Leide, fürchtest dich vor der Schmach Christi und fliehst vor dem Hohngelächter der Gottlosen? Ach, dein Inners ist noch leer von Jesusliebe! Du bist in die Nachfolge Christi gekommen aus Nützlichkeitsgründen. Du willst vor der zermahlenden Wut der Sünde bewahrt bleiben und die Früchte der der Gottseligkeit genießen; doch wisse, das hilft dir alles nichts, wenn du nicht ergriffen und erfüllt wirst von der Liebe zu Jesus. Wo Jesusliebe ist, da ist auch Leidensgnade. Sieh die Märtyrer an; sie ließen sich mit Feuer verbrennen, mit dem Schwerte töten und von den wilden Tieren auffressen. Mit Freuden erduldeten sie die Qualen und starben in ihrem Leiden um Christi willen. Woher die Kraft? Ihr Herz war voll Jesusliebe.

Wo die Jesusliebe fehlt, da ist man auch unbrauchbar für den Dienst Gottes. Ein Prediger ohne Liebe Christi ist der reinste Mechanismus. Eine Uhr ohne Gewicht kann man auch in Bewegung setzen, und sie macht ticktack; aber es dauert nicht lange, so bleibt sie stehen, und man muß ihr wieder einen Stoß geben, und sie macht ticktack. O, dieses Ticktack geistloser Prediger! Da muß jeden Samstag die Uhr wieder in Bewegung gesetzt werden, und am Sonntag macht sie dann ticktack. Ist aber der sogenannte Gottesdienst vorbei, dann ist auch das Ticktack vorbei. Es fehlt die Liebe zu Jesus, und deswegen sind hunderte und tausende von Christengemeinden mausetot.

Wer Christus nicht liebt, der versteht auch nichts von geistlichen Erweckungen. Solchen Menschen fehlt jeglicher Sinn für agressives Christentum. Am liebsten wäre es ihnen, wenn in allen Wipfeln Ruhe herrscht.

Ihre unheilige Mittelmäßgkeit ohne Schmach und Verfolgung ist für sie wahres Christentum. Man meint, sie seien in einem Eiskeller geboren. Ihr ganzes Benehmen und Auftreten ist eisig kalt! Sie sind orthodox bis auf die Knochen und dabei geistlos tot. Ihre Nüchternheit ist so ledern, daß einem das Gruseln ankommen kann. Der Pharisäismus schaut aus allen Löchern ihres Wesens heraus. O diese reservierten Menschen mit ihrem Anstand und ihrer Würde! Sie mögen uns vom Leibe bleiben; denn bei aller ihrer Religiosität fehlt ihnen der Pulsschlag des Lebens. Sie haben eine Orthodoxie, einen Christus der Orthodoxie, aber der lebendige, auferstandene Christus fehlt ihnen; es fehlt ihnen seine Liebe.

Noch eins! Wer Christus nicht lieb hat, ist verflucht. Was? Ist das möglich? Wenn ich's sagen würde, dann könnte man mich einen Schwärmer und Fantasten nennen, oder wie etliche in ihrer Liebenswürdigkeit zu sagen pflegen, er ist ein taktloser Stürmer, ein fanatischer Mensch, seine Kunst hat ihn rasend gemacht. Ja, so mag man sagen. Doch wisset, nicht ich sage, wer Christus nicht lieb hat, ist verflucht, sondern der Apostel Paulus. In 1. Kor. 16, 22 schreibt er: „So jemand den Herrn Jesum nicht lieb hat, der sei verflucht, unser Herr kommt." Hörst du, wer Christus nicht lieb hat, der ist verflucht, so gewiß dieses Wort in der Bibel steht. — Verflucht, so wahr der Herr wiederkommt: verflucht in der Zeit, verflucht in der Ewigkeit. O wie schrecklich, der Christushasser verflucht! Sein Ende wird sein Tod und Hölle. Mögen Schönredner und falsche Tröster das Gegenteil behaupten, es bleibt dabei, wer Christus nicht lieb hat, der ist verflucht! — (Ausgew.)

Eine heroische Indianerin.

Eine Frau, welche viel unter Indianern gearbeitet hatte, erzählte folgendes Erlebnis. Die Urgroßmutter einer der Knaben war einmal mit auf der Jagd, als die Sioux-Indianer die Omahas überfielen. Man brachte die Frauen und Kinder um der Sicherheit willen etwas zurück, und sie begannen sofort, Gräben zu graben, in denen sie vor den Pfeilen sicher waren. Diese Frau hatte ihre drei Enkel mit sich und die füllten den Graben für sich ein. Die Sioux rückten immer näher und kamen schließlich bis zu den Kindern hin. Die Großmutter hatte keine Zeit, den Graben zu verdecken, und so warf sie sich selbst darüber und stellte sich, als ob sie tot wäre. Die Sioux gingen an ihr vorüber, doch sie wagte sich nicht zu bewegen, denn das Kampfgeschrei ertönte noch rings um sie her. Bald kamen die Sioux zurück und zwei Krieger entdeckten sie.

„Das sehen wir bald," sagte der andere und stach mit dem Messer in die Schulter der Frau. Die Frau zuckte nicht einmal.

„Sie ist tot," sagten sie und gingen fort, indem sie die Frau in Schmerzen und Freuden zurückließen, denn die Kinder waren gerettet. Als die drei Kleinen aus dem Graben genommen wurden, da waren sie beinahe zu Tode erschrocken. Doch sie wuchsen zu Männern heran und erzählten gar oft die Geschichte von der opferwilligen Urgroßmutter.

Geduld und Liebe.

Bringst du eine Frucht vom Baum, ohne ihr die genügende Reife gegönnt zu haben, so wirst du wenig Gefallen an ihr finden. Wie ganz anders wird eine voll ausgereifte Frucht dich laben durch ihren Duft, ihre Süße und den köstlichen Wohlgeschmack, denn sie ist zu der ihr eigenen Vollkommenheit gediehen.

So auch ist's mit der Entwickelung der Charaktere.

Verlange nicht von deinem Kinde, daß es schon wie du selbst denken und fühlen sollte. Zeigen sich bei ihm Mängel und Fehler, die dich schrecken, so entziehe ihm nicht den Sonnenschein deiner Liebe, sondern pflege mit erhöhter Geduld sein Seelenleben. Ermüde und erbittere es nicht durch Moralpredigten und durch strenge Zuchtmittel, sondern gibt der jungen Menschenpflanze gesunde Nahrung durch Religion, durch Arbeit und durch gutes Beispiel. — Senke Liebe, Wahrhaftigkeit und Pflichttreue in seinen Herzensnährboden, damit die Wurzeln genügenden Halt finden, damit sie Saft und Kraft ausströmen können zur Entwicklung der Frucht eines edlen Charakters. Aber viel Geduld mußt du haben. — Geduld und Wärme sind die wärmenden Sonnenstrahlen bei der Charakterentwicklung jedes Menschen.

Der „Landmann" schreibt:

Die Jingos regen sich! Verlangt da Einer, der dem amerikanischen Nativismus huldigt, 48 Schlachtschiffe und rund 100 Unterseeboote. Onkel Sam braucht diese Bescheerung nicht. So lange man uns die Kornkammer der Welt nennt, werden wir mit England, Frankreich u. s. w. fertig ohne Kanonen. Wenn wir diesen Ländern nichts mehr liefern, so kriechen sie bald zu Kreuz'.

Wenn unser Land die Ausfuhr von Proviant und Kriegsmaterial heute verbieten würde, so wäre bald Frieden jenseits des Ozeans. Auf „salbungsvolle Friedensvorschläge" pfeift man heutzutage; Taten will man sehen, und diese bestehen nicht in der Förderung des Krieges und der Begünstigung amerikanischer Fabrikanten von Mord-Instrumenten, sondern darin, daß man den Verbündeten, die für den Krieg verantwortlich sind, einen Riegel vorschiebt."

Höre, mein Sohn, und sei weise; und richte dein Herz nach den Wegen des Herrn. Sei nicht unter den Säufern und Schlämmern; denn die Säufer und Schlämmer verarmen (im Geist).

Gehorche deinen Vater, der dich gezeuget hat; und verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird.

Zeit zu haben ist eine Kunst, die gelernt sein will.

Wir meinen natürlich Zeit nicht für das Nichtige, sondern für das Wesentliche, Notwendige. Erstes Erfordernis, um für alles wirklich Nötige Zeit zu haben, ist der Entschluß als freier Mensch leben zu wollen, sich nicht zum Sklaven zu machen, weder der Arbeit, noch des Vergnügens. Erwerb von Geld und Ehre darf nicht als das Wesentliche gelten.

Von den kleinen Mittel zum „Zeithaben" seien hier nur einige angeführt. Regelmäßige Arbeit mit bestimmten Tagesstunden an sechs wöchentlichen Arbeitstagen, nicht viel Umstände mit sich selbst machen und sich in ernster Zucht halten; Sparsamkeit mit den kleinen Zeitabschnitten; die besten Arbeiten sind in der Regel die schnell gemachten; eine falsche „Gründlichkeit" ist es, die sich in Kleinigkeiten und Nebensachen erschöpft; alles gleich recht machen, nicht bloß vorläufig. Die Hauptsache besteht aber darin, alles Unnütze aus seinem Leben zu verbannen.

Es ist gerade ein wesentlicher Bestandteil unseres auf Erden erreichbaren Glükkes, nicht viel Zeit zu haben. Der weitaus größte Teil des Wohlbefindens besteht aus anhaltender Arbeit mit dem darauf ruhenden Segen. Die meisten verfehlten Lebensläufe haben die Grundursache, daß der Mensch keine, zu wenig oder nicht die rechte Arbeit hatte, und nie schlägt sein Herz ruhiger als in der natürlichen Unruhe lebhafter, ihn befriedigender Tätigkeit. Nur darf die Arbeit nicht zum Götzen werden, sondern wir müssen mit ihr dem wahren Gott dienen.

Dein Herz folge nicht den Sündern, sondern sei täglich in der Furcht des Herrn. Denn es wird dir hernach gut sein, und dein Warten wird nicht fehlen.

Wer sich nach Ruhe sehnt, wird sie finden, wer aber nicht arbeitet, weiß nicht, wie süß die Ruhe für den Müden.

Mein Sohn! Wenn du weise bist, so freuet sich mein Herz; und bin froh wenn deine Lippen reden was recht ist.

Korrespondenz.

Thomas, Okla., den 20. September 1915. Ein paar Zeilen für den kleinen Herold möchten vielleicht nicht außer dem Platz sein. Schon längst hätte ich gerne geschrieben, aber ich bin so ein armer Schreiber, daß es dir zu viel Arbeit macht, um es für den Druck auszubessern, daß ich lieber schweigen will. Aber es muß doch auch jemand schreiben, sonst gibt es nichts zu lesen; und ich lese den Herold doch gerne.

Es hat mich tief gerührt, da ich dem Bruder D. J. Trayer seinen Artikel gelesen habe in No. 18 des Herolds, auf Seite 344, betitelt: „Was lieben wir am meisten." Ich meine, wenn wir das Betreiben der Menschen beschauen, dann zeigt es uns, daß das Trachten überhaupt nach zeitlichem Gut geht, und unser Vorhaben ist nach irdischen Schätzen gerichtet. Und wenn man dabei den Lauf der Welt ansieht, so will es scheinen, als ob der Tag des Herrn nahe sein möchte. Wie auch Christus sagte: „Wie es geschah zu den Zeiten Noahs, so wird es auch geschehen in den Tagen des Menschensohns. Sie aßen, sie tranken, sie freieten, sie ließen sie freien, bis auf den Tag, da Noah in die Arche ging, da kam die Sündflut und brachte sie alle um. Desselbigen gleichen, wie es geschah zu den Zeiten Lots: sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzeten, sie baueten; an dem Tage aber, da Lot aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte sie alle um. Auf diese Weise wird es auch gehen an dem Tage, da des Menschen Sohn soll offenbart werden." Luk. 17, 26—30.

Solche Schriftstellen werden so oft angeführt, wenn von den letzten Zeiten, und gegen die Laß- und Trägheit gepredigt wird, und doch wird es so wenig beachtet, daß man meint, es könnte nicht sein. Sind es nicht die zeitlichen weltlichen Sorgen, und das Trachten nach irdischen und weltlichen Sachen, was uns in eine solche Last und Trägheit bringt? Ich meine, es könnte uns nicht zu oft und zu wichtig vorgetragen werden zu unseren Zeiten.

Die Ernte ist bei uns eine mittelmäßig gute. Die Leute bei uns sind schön gesund; nur der alte Bruder, Prediger

Johann Schlabach, der nun auch schon sein neunzigstes Jahr überlebt hat, ist sehr gebrechlich mit Altersschwäche.

Zum Beschluß noch einen herzlichen Gruß und Gnadenwunsch an alle Heroldleser.

Noah T. Esch.

(Nein! Lieber Bruder, es macht uns nicht zu viel Arbeit, deine Artikel auszubessern für die Spalten des Herolds. Wir müssen zwar zugestehen, daß deine Artikel sehr unvollkommen sind in der Setzart; so daß man sie ziemlich behobeln und zuweilen ein neues Stückchen Holz einsetzen muß, um es, nach unserem Begriff, recht zu mustern; dabei sind sie aber deutlich geschrieben, so daß man den Sinn leicht fassen kann, welches die Hauptsache ist. Wenn du nun so gut zufrieden sein kannst mit unserer Arbeit an deinem Artikel und dem Extra-Material, welches wir dabei benutzen, wie wir mit deinen Artikeln zufrieden sind, so kommen wir gut miteinander fort. Der Schriftleiter.)

Burton, Ohio, den 27. September 1915. Erstlich wird gewünscht die Gnade Gottes und die reine Liebe Jesu Christi als einen christlichen Gruß an den Schriftleiter und alle Leser des Herolds. Da ich sehe, daß der Editor wünscht, mehr Nachricht zu haben von verschiedenen Gegenden, so dachte ich es zu wagen, und mein Schärflein auch einzulegen. Wenn ich aber warten wollte, bis ich mich tüchtig dazu fühlte, so würde es vielleicht nie geschehen.

Auf Sonntag, den 20. September wurden bei uns sieben Ankömmlinge durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen, in der Hoffnung, sie haben Friede und Vergebung bei Jesus gefunden, und werden nun erbauliche Glieder an seinem Leibe sein.

Noch ist zu berichten, daß etliche Vorfälle von Blattern in der Stadt Middlefield ausgebrochen sind, so daß die Schulen eingestellt sind, und am vergangenen Sonntag keine Versammlungen abgehalten wurden.

Da eine wichtige Frage in den Spalten des Herold aufgekommen ist über Matth. 28, 19—20 so hoffe ich mehr Licht darüber zu erhalten, als bis jetzt noch erschienen ist, da ich schon viel über dasselbe Gebot nachdenken hab müssen, so ist mein Gemüt doch noch nicht darüber beruhigt, darum will ich noch etliche Fragen zu den vorigen stellen. 1. Ist die schöne Verheißung, und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende, nur den elf Aposteln gegeben, oder allen denen, die das vorhergehende Gebot beobachten, wo gesagt wird: „Gehet hin und lehret alle Völker"? 2. Ist mehr Grund vorhanden, zu behaupten, daß dies Gebot allein den elf Aposteln gegeben war, als wie das Gebot vom Fußwaschen, Joh. 13, 14—17? 3. Wenn die elf Aposteln diesen Befehl an sie alles ausgerichtet haben, was wollen wir dann mit Paulus machen, denn er war zu der Zeit, da dieser Befehl gegeben wurde, noch nicht gläubig an den Herrn Jesus, und dennoch spricht er späterhin: „Aber von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist." 1. Kor. 15, 10. 4. Ist nicht Menno Simon und andere seinesgleichen umhergereist in den Verfolgungszeiten, und haben sich bemüht, die Leute von der Abgötterei des Papsttums (wie er es nannte) zum Licht des Evangeliums zu bringen? Und was wären wir heute, ohne seine Mühe? Ich glaube fest, daß ihm am Tage des Gerichts die Antwort zukommen wird: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Matth. 25, 40. Und zu wem möchte es alsdann heißen: Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten (nicht Brüder), das habt ihr mir auch nicht getan? Vers 45.

Mit Abforderung des Gebets, verbleibe ich euer geringer,

D. D. Miller.

Laß nicht ab den Knaben zu züchtigen; denn wo du ihn mit Rute hauest, so darf man ihn nicht töten: Du hauest ihn mit der Rute, aber du errettest seine Seele von der Hölle.

Gott spart seine herrlichsten Tröstungen für unsere schwersten Tage auf.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

OCTOBER 15,,1915

SPECIAL OFFER TO SECURE NEW SUBSCRIBERS TO THE HEROLD

Being desirous to secure more readers for the Herold der Wahrheit, we make the following liberal offer for new subscribers:

We have decided to send the Herold to new subscribers from the time they send in their subscription to Dec. 31, 1916, for 75 cents. Those subscribing in July, will get the Herold 18 months. Those sending subscriptions later, the time will be so much less; send subscriptions early. We further offer to new subscribers, as premium, the German poem, "Die Ankunft einer glaubigen Seele im Himmel," a booklet of 16 pages. The poem is worth one-fifth the price of the Herold. Present readers, please make this offer known to nonreaders; urge them to subscribe.

"Follow peace with all men, and holiness, without which no man shall see the Lord" (Heb.. 12:14).

"It is much better to know too little than to know a whole lot that is not true," is an expression we recently heard, to which we say Amen.

If you do not wish to be underestimated nor feel slighted and unappreciated, then strive and pray to be humble. Instead of thinking of your superior qualities over others, think of your own unworthiness and bad qualities, and what you would be if you were left to follow your own inclinations without the merciful watching of providence over you: then you will probably realize that others still esteem you higher than you deserve.

Elsewhere in this issue under the title of "A plea from Ohio's death cell," we publish a clipping sent us for publication some time ago. It is rather lengthy and our space limited. For this reason we hesitated giving it space until now; besides we do not mean to urge people to go to the polls and vote, but in this case rather leave it entirely to themselves. Yet this clipping seems to be a truthful statement told by one who was facing death for his sins and is so touchingly stated that we hope young and old may learn a lasting lesson from it.

Birthday parties and birthday presents seem to be increasing. Why is it? Did ever any real good come of it? We have one such occasion recorded in holy writ (Matt. 14:6-12) which should be sufficient to convince anybody of the consequences of such. In our opinion it would be much better if the mother would take her daughter by the hand and lead her into a private room by themselves, and there explain to her, that she is now a year older and fast growing into womanhood. And tell her of the many temptations and snares Satan will set

before her and the hardships she will have to pass through on life's journey, and induce her to spend the day in fasting and praying rather than in frolicing.

Paul says, "and now abideth faith, hope, charity, these three; but the greatest of these is charity." The following clipping brings before our minds three other words which are very essential in living a Christian life. Here is the clipping: "Believe in God; trust God by obedience to the uttermost; trust Him for a way when there is no light, for joy when there is only sorrow, for life when you are in the midst of death—then you will find at last that faith is not only righteousness, but life and joy and peace." Believe—trust—obey. Whoever puts these admonitions into practice can not but live a victorious life; for not only has God given us many promises along this line, but he is faithful and just, and able to make His Word good. "But the path of the just is as the shining light, that shineth more and more unto the perfect day. The way of the wicked is as darkness: they know not at what they stumble" (Prov. 4:8, 19).

No person finds any difficulty in loving his friends, and as long as harmony exists there will be no trouble in being friendly one toward another. But if something occurs by which one is offended, then there is a cross to bear and a time for self-denial. Christ tells us to take upon us our cross daily and follow Him. How can we be friendly and love one another after such a thing has happened? Only by grace from above can this be accomplished. And yet it is our duty to do it. We are taught by the Word of God to call upon Him for grace and power in such times of need.

When we find ourselves in trouble as stated above we must call upon God for help and power, or we will surely come short of our calling as children of the Most High. God has shown His infinite love by sending His only begotten Son to save a rebellious world. Christ has manifested His unbounded love when He suffered Himself to be crucified for the sins of the world and said, "Father, forgive them, for they know not what they do." Now if we would be His brothers and sisters, heirs of God, and joint heirs with Christ then we must be of one mind with Him and willfully do as He did.

A PLEA FROM OHIO'S DEATH CELL

Max Schiff, a mere boy, sentenced to be electrocuted in September tells a pitiful story of a young life wrecked by drink, and in the shadow of death he urges Ohio men to vote dry.

From the death cell in the Ohio Penitentiary comes a cry of pleading and warning to the people of Ohio. This cry is raised by a boy of 21 years, who is to be electrocuted in September for the murder of a Columbus policeman. In his letter, herewith published, this boy briefly sketches his life and tells the important part drink played in sending him to the electric chair. This letter, written to Messrs. Mack and Propst, of Cincinnati, is an appeal for the overthrow of the liquor traffic which must reach every heart not made of adamant. Read what this condemned boy says, and then say, if you can, that you will vote in November for the continuance of the traffic here in Ohio which brings about such results:

Columbus, Ohio, June 9, 1915.

"Gentlemen:—In response to your request, I desire to say that I was convicted under the name Sam Schiff, but my real name is Max Schiff. I am 21 years of age and my residence is Cincinnati, Ohio. I have as good a father and mother as ever lived, and they brought me up as parents should.

"Shortly before I was 17 years of

age my brother-in-law, who resides at Charleston, W. Va., and conducted a mail order liquor business and saloon, asked me to accept employment of him as a clerk in the mail-order liquor business. I pleaded with my parents to allow me to accept. After I went to Charleston, W. Va., instead of being clerk in the mail order house, I was placed in the saloon as bartender.

"The saloon was in one of the tough locations, and I came in contact with all kinds of criminals. I drank considerable of intoxicants. I led a wayward life. My brother Nathan insisted that I reform and even went so far as to get ex-sheriff Cooper, of Cincinnati, Ohio, my home, to plead with me. I wanted to reform but the evil influence of the saloon associates kept me to the ground.

"My brother-in-law sent me into the red-light district to solicit trade. There I met all kinds of criminals and bad women, in fact the slums of the earth—a living hell. Yet being a boy of seventeen years I could not see the danger before me. I thought it was fun. By and by I started into the criminal channel, and today I am waiting the death sentence which is to be imposed upon me September 17, 1915, unless the Board of Pardons or the Governor spares my life.

"The crime for which I am to be electrocuted is for the killing of Officer Ballard at Columbus, Ohio, on the 8th day of November, 1914. Upon that night Money Jim Smith and myself burglarized the saloon of Tom Hall at Columbus, Ohio. Before entering the building I gave Money Jim my gun. Money Jim kept watch on the outside while I entered the building. Officer Ballard came up and Money Jim began to shoot. I ran out of the building and Money Jim said, 'I got him.'

"No one knew of the crime. My brother got me to confess to ex-sheriff Cooper. In other words my conscience troubled me so that I told all. The result was the jury recommended mercy for Money Jim and Sol Rodgers, and they received a life sentence while in my case no mercy was recommended, and the Judge sentenced me to die. Sol Rodgers was convicted as an accessory before the fact. My two associates were much older than I, had each served a term in the penitentiary, while this is my first time in prison.

"I blame all my trouble upon drink and the evil influence of the saloon. Think of my dear father and mother. The anguish, the heartaches, the disgrace and poverty I have brought on them caused by the saloon. During my trouble and trial did the distiller, brewer, saloonkeeper come to my rescue? No, never. Even my brother-in-law saloonkeeper deserted me. They left me to drift in the tide that they made for me to float in, without one helping hand to pull me from the drift.

"Since being confined in the penitentiary has one of them come to see me? No, not even have they sent me a flower or a word of sympathy. In other words, they have left the black midnight of despair to settle around me, left me to die in a felon's cell, caused the heartaches of my family and caused the public finger of shame to point to my parents, while they, the distiller, the brewer, and the saloonkeeper, will reach into some other family and send some other son or daughter to hell.

"I have requested Messrs. Mack and Propst to have this letter and all matters pertaining to my case thrown upon the screen so that parents, young men and women will realize the dangers of the saloon. In my cell is a fellow Russian, also awaiting the death penalty. He killed people while drunk. This is the personal liberty that the wets are advocating. They allow you the personal liberty of drinking, but when drink has gotten you in trouble they desert you. The only men that come to your rescue are the moral people that do believe in bettering mankind.

"Dear people, vote the saloon out of the country for the young men's sake. Drink only makes degenerates and brutes of human beings. Think of the Home Rule they talk about, and then draw a picture in your mind of my home and ask yourself the question, who ruled my destiny, the home or the saloon? Again I ask you all vote dry, and may God have mercy on my soul. Sincerely,

"Max Schiff."

SIN

By Savilla Bender.

Let us notice carefully what the Bible says sin is, what it does, its result, and the remedy.

"Sin is the transgression of the law" (I Jno. 3:4).

"All unrighteousness is sin; and there is a sin not unto death" (I Jno. 5:17).

"Therefore to him that knoweth to do good and doeth it not to him it is sin" (Jas. 4:17).

"Righteousness exalteth a nation, but sin is a reproach to any nation" (Prov. 14:34).

"The thought of foolishness is sin; and the scorner is an abomination to men" (Prov. 24:9).

Paul in his letter to the Romans says, "Whatsoever is not of faith is sin" (Rom. 14:23).

Through one man sin entered into the world and has its source from the devil. "He that committeth sin is of the devil, for the devil sinneth from the beginning" (I Jno. 3:8). Also read Matt. 15:19.

Sin causes deception. "If we say we have no sin, we deceive ourselves, and the truth is not in us" (I Jno. 1:8).

Paul says, "Exhort one another daily while it is called **today**; lest any of you be hardened through the deceitfulness of sin" (Heb. 3:13).

Sin separates us from the Savior, it deprives us of the companionship of the best friend this world ever had, Jesus Christ, it excludes us from the most beautiful home ever prepared for mankind. "Know ye not that the unrighteous shall not inherit the kingdom of God" (I Cor. 6:9. Read Gal. 5:19-21, also Eph. 5:5. "There shall in no wise enter into it anything that defileth, neither whatsoever worketh abomination, or maketh a lie; but they which are written in the Lamb's book of life" (Rev. 21:27).

The reward of sin is death. "Sin when it is finished bringeth forth death" (Jas. 1:15).

"The wages of sin is death" (Rom. 6:23).

Brethren and sisters, we all have sinned and come short of the glory of God (Rom. 3:23), how glad we are, and Oh, how thankful we should be for the blessed promise of an advocate with the Father. "If any man sin we have an advocate with the Father, Jesus Christ, the righteous" (I Jno. 2:1).

Again: "And ye know that he was manifested to take away our sins; and in him is no sin" (I Jno. 3:5).

He is without sin or blemish the only safe example for us to follow.

The Son of God was manifested that He might destroy the works of the devil. I Jno. 3:8.

John's testimony for Jesus was, "Behold the Lamb of God which taketh away the sin of the the world."

We have the blessed assurance that Jesus will cleanse us from sin if we humbly ask of Him. See I Jno. 1:9. Then how may we know and keep from sin?

The fear of God restrains sin. Ex. 20:20. The fear of God keeps us from sin. Psa. 17:4. And the Holy Ghost convinces of sin Jno. 16:8, 9.

Therefore let us pray to God that He will search our hearts for sin, and make us to know our sin. If we love Him as we truly should we will not only be willing but we will plead, yes earnestly plead to have Him forgive our sins, to keep and deliver us from sin.

Friends, are we sure our names are found in the Lamb's Book of Life? If they are not we will be obliged to spend eternity with the vilest and most disagreeable demons in the lake which burneth with fire and brimstone.

"Where will you spend eternity?
This question comes to you and me.
Tell me, what shall your answer be,
Where will you spend eternity?

"Many are choosing Christ today,
Turning from all their sins away,
Heav'n shall their happy portion be,
Where will you spend eternity?

"Leaving the strait and narrow way,
Going the downward road today,
Sad will their final ending be—
Lost thro' a long eternity.

"Repent, believe, this very hour,
Trust in the Savior's grace and pow'r,
Then will your joyous answer be,
Saved thro' a long eternity."

Accident, Md.

"A CALL TO OBEDIENCE"

Is the title of a little book of 157 pages, which was sent us nearly a month ago by its author; which is worthy of its title. We had not the time to read the book right away when it came to hand. About two weeks ago, before we had read it, our dear brother and fellow minister, N. D. Yoder, chanced to drop in on a short visit. Our conversation soon ran along the line of Obedience, when he mentioned this little book, and expressed his high esteem of the same and approved of its contents as being in full harmony with our convictions, and the teachings of our forefathers. Only he thought there was not enough of it. Since we have read the book ourselves we fully agree with Bro. Yoder's testimony, and would recommend it to all our readers that can read and understand the English language. This book was accompanied by the following letter which speaks for itself.—J. F. S.

Lancaster, Pa.

J. F. Swartzendruber,
Kalona, Iowa.

My dear Bro., Greeting in Jesus' name. Under separate cover I am sending you a copy of my book entitled, "A Call to Obedience." This book has been written and prepared after much prayer and solid thinking with the hope that the fundamental principles of the Doctrine of Christ might be more fully impressed upon the minds of our young people, especially and by this means bring them into closer touch with Christ and the Church and thereby aid the ministry in keeping our beloved Church together. There is no question about it that our Church is drifting. We are trying by God's help to contribute our little mite in this great work. The price of the book to ministers, bishops and deacons is thirty cents (30c.), to all others fifty cents (50c.) If after you have carefully read it you can endorse it and recommend it to the members of your churches, I would certainly appreciate a few lines of testimony from you. I want the help of the ministry in getting the book before our beloved people and any help you may render will be very much appreciated. May God richly bless and keep you. Kindly let me know how the book impresses you.

Yours in Christian love,
Samuel K. Landis.
505 S. West End Ave.

Take all the Bible upon reason that you can understand and the balance upon faith, and you will live and die a better man.—Lincoln.

"Imagination is a window. If too wide, it means a weakened wall and light in hurtful excess.'

REPORT OF THE AMISH MENNONITE ORPHANS' HOME FOR THIRD QUARTER

Donations

July 10, 1915, J. D. Yoder and wife, Iowa	$ 5.00
July 19, 1915, Mrs. J. A. Lambert, Pa.	1.00
July 19, 1915, Mrs. Buchka, Pa.	1.00
Aug. 3, 1915, S. D. Guengerich, Ia.	5.00
Aug. 3, 1915, Mrs. S. D. Guengerich, Ia.	5.00
Aug. 3, 1915, Mrs. Mary Miller, Md.	2.00
Sept. 11, 1915, Lower Deer Creek S. S., Iowa.	48.79
Amount donated	$ 67.79
Sept. 1, 1915, Amount in treasury	349.50
Total	$417.29

Expenditures

Groceries	$ 53.53
Clothing	6.45
Incidentals	7.50
Labor	24.00
Car fare and attorney's fee	5.00
Back pay to N. B.	24.68
Total	$121.16
Balance in treasury	296.13

Clothing, Eatables, Etc.

July 5, 1915, 3 gal. sour cherres, Mrs. Pete Opel, Md.
July 5, 1915, 12 qt. canned peaches, Mrs. Pete Opel, Md.
July 10, 1915, Lot of clothing, Mrs. Noah Maust, Pa.
July 12, 1915, 12 gal. vinegar, H. J. Bender, Md.
July 19, 1915, 8 gal. raspberries, Jake Miller family, Md.
July 19, 1915, 2 gal. cherries, Jake Miller family, Md.
July 19, 1915, 5 gal. cherries, H. S. Yoder, Md.
July 24, 1915, 2 gal. lard, S. S. Miller, Pa.
July 17, 1915, 17¼ lbs. mutton, Ben Schrock, Md.
July 24, 1915, ½ gal. preserves, C. J. Yoder, Md.
Aug., 1915, 1 box clothing, sisters in Mich.
Aug. 21, 1915, 8 yds. danish cloth, Mrs. S. D. Guengerich, Ia.
Aug. 23, 1915, 4 gal. huckelberries, Cora & Anna Brenneman, Md.
Aug. 20, 1915, 3 pks. peaches. N. J. Maust, Pa.
Aug. 30, 1915, lot of prayer head coverings, Mrs. M. E. Bender, Pa.
Sept. 11, 1915, 2 yds. serge, Katie Hershberger, Pa.
Sept., 1915, 1 box & 1 bbl. of clothing and dishes, Sisters in Mich.

Tomatoes, cabbage, beets, turnips, apples, peaches, plums, etc., were donated by the following: N. E. Miller, C. W. Bender, Pa., Willard Fricks, J. M. Schrock, J. J. Miller, J. B. Miller, S. M. Yoder, Md.

Lizzie Lee assisted in sewing for the home.

A girl eleven years old has been placed into a private home on trial, thus leaving ten inmates of the home, all enjoying good health.
Savilla Bender.

Accident, Md.

Truly God's love is beyond all human comprehension. No wonder Paul after expounding the height and depth of the Gospel of God as given to the Romans, ends by saying, "Oh the depths of the riches both of the wisdom and knowledge of God" ((11:33), and begins again with a most pathetic appeal to the Christian: "I beseech you therefore, brethren, by the mercies of God, that ye present your bodies a living sacrifice, holy, acceptable unto God, which is your reasonable service" (12:1).—Sel.

We cannot keep the birds from flying over our heads but we can prevent them from building nests in our hair. Vain thoughts will knock at our door but we must not open to them. Nurse sin in your thoughts and it will grow into a giant.

"To be cheerful, bright, tender, and helpful in one's own sphere of contact is all that is required of us. To let no influence go out from one's life that is not helpful, is the secret of a happy life."

This world will mean more to you, and you will mean more to the world, if you would only face the adversities of life with sunshine in your soul and kindness on your tongue.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 1. November 1915. No. 21.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

So spricht der Herr: Tretet auf die Wege, und schauet, und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darinnen; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." Jer. 6, 16.

Wir wurden so mit Korrespondenzen überhäuft für diese Nummer, daß wir keinen andern Weg aus wußten, als diese abzukürzen und das namhafteste unter der Ueberschrift von „Aus Nah und Fern" erscheinen lassen. Die lieben Schreiber wollen doch Geduld mit uns haben und nicht mutlos werden, sondern immerzu schreiben.

„Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach. Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht des Herrn aber siehet auf die, so da Böses tun." 1. Pet. 3, 10—11.

Wer in Hader, Eifer, Zorn und Zank lebet, der lebet überhaupt noch in eigener Gerechtigkeit bei sich selbst; denn er meinet, er habe recht zu tun wie er tut. Und diese seine eingebildete Gerechtigkeit erhält ihn in seinem Sündenleben. Denn wenn er glauben könnte, daß seine Wege, und seine vermeinte Weisheit nach Jakobi Worte noch irdisch, menschlich und teuflisch sind, so könnte er unmöglich in solchem Streit und Zank Jahr aus und Jahr ein dahin leben.

Das Reich des Satans ist ein unfriedliches Reich; es ist immer Zank und Streit, Schlägerei und Krieg darinnen; ein jedes meint, es habe recht und will recht haben und seine Sache mit Gewalt rechtfertigen und geltend machen. Das Reich Christi hingegen ist ein friedsames Reich, wo die Liebe wohnt und thront und die Treibfeder in allem ist; daher herrscht da auch Friede und Einigkeit, Verträglichkeit und eine Dienstwilligkeit, die dem andern in der Liebe gern dienet und alle Gefälligkeit beweiset.

Von außen wird das Friedensreich Christi beständig angefeindet und beunruhigt von der Welt, welche im Argen liegt und mithin zum Reich des Satans und der Finsternis gehöret. Daher hasset sie das Licht des Evangeliums in welchem die Kinder des Lichts wandeln. Darum sagt auch Christus: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum hasset euch die Welt." Darum ist es von großer Bedeutung daß die Kinder des Lichts den Harnisch Gottes ergreifen und mit demselben in das Feld ziehen gegen ihre Feinde, auf daß sie an dem bösen Tage Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten mögen.

Es ist oft zum Erstaunen, wie die Menschen ohne Ausnahme so sehr geneigt sind, sich zu entschuldigen, sich auszureden und frei zu sprechen, für jedes Versäum-

nis, jeden Fehltritt oder jede Beschuldigung, die gegen sie aufgestellt werden möchte. Dies scheint uns so recht angeboren zu sein, und überhaupt wird darinnen kein Unrecht gesehen. Aber ist es nicht die alte angeborene Art und Natur, die mit der ersten Sünde in die Welt gekommen ist? Unsere ersten Eltern schienen einzusehen, daß eine Schuld da war, aber jedes suchte sich freizusprechen und die Schuld sonstwo hin zu legen. Christus im Gegenteil war geduldig und schwieg stille unter allen Beschuldigungen, da der Herr unsere Sünden auf ihn geworfen hat, also daß er um unserer Sünde willen sterben mußte, auf daß wir Friede hätten mit Gott. Auch hierinnen ist er uns ein Vorbild. Aber wer folgt hierinnen seinem Vorbilde nach?

In seiner Bergpredigt lehrt uns unser lieber Erlöser: „Ihr habt gehört, daß (zu den Alten unter dem alten Bunde) gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die so euch beleidigen und verfolgen." Wir wissen nicht mit was für Worten die Wehrlosigkeit deutlicher gelehrt werden könnte, als mit diesen Worten. Aber die kriegführenden Christenbekenner legen das so aus: Das meine nicht die Obrigkeit oder Volk gegen Volk, sondern nur einezlne Personen in der Nachbarschaft, Person gegen Person. Dies aber war dem israelitischen Volk unter dem alten Bund eben so dringend verboten. — Lese einmal das neunzehnte Kapitel im dritten Buche Mose, und sehe für dich selbst. — Aber als ein Volk sollten sie die heidnischen Völker, die das gelobte Land bewohnten, mit des „Schwertes Schärfe" vertilgen. Auch dieses will uns nun Christus mit obigen Worten versagen.

Heute vor acht Tagen schrieben wir eine Editorielle für No. 20 des Heralds, in welchem wir eine Besorgnis äußerten, wegen den Armeniern in der Türkei, daß nämlich eine große Gefahr vorhanden sei, daß sie in diesen Kriegszeiten einer abermaligen Niedermetzelungen ausgesetzt sein möchten. Bis dahin hatten wir noch keine Nachrichten von solchem gehört noch gelesen; was wir geschrieben, war nur Ahnung. Heute aber (den 6. Oktober) geht uns eine Nachricht zu, die scheint zuverlässig zu sein, daß diese arme Armenier nicht nur allein von den Mohammedanern, sondern auch von den Kurden grausamlich und unbarmherzig niedergemetzelt werden, so daß es scheint, als ob sie ganz von dem Erdboden vertilgt werden möchten.

Die Armenier wollen ein christliches Volk sein und bekennen Christum; wenn sie Christum verleugnen und den mohammedanischen Glauben annehmen würden, so würden sie (wie es scheint) verschont.

Der armenische Glaube hat, so viel wie wir erfahren können, so viel Gutes an sich, daß sie an Jesum Christum glauben, daß er Gottes Sohn ist. Uebrigens gehören sie zu der Oestlich- oder Griechisch-Katholischen Kirche, die noch mehr verfinstert ist, als die Römisch-Katholische Kirche in unserem Lande. Aber für das wenige Licht, das diese Armenier haben, stehen sie fest und erdulden den allergrausamsten Tod und haben das schon für Tausende von Jahren getan, seit sie von den Mohammedanern überwältigt worden sind. Die Türkei ist endlich aus den mohammedanischen Kriegen entstanden. Das mohammedanische Reich war noch immer ein Schrecken für die Christenheit, vor welchen sie fortwährend einen Abscheu hatten. Die türkische Bevölkerung ist überhaupt ein sehr unterdrücktes und unerkenntliches Volk; aber in sonderheit sind das die Armenier, weil sie noch fest stehen für den Glauben an Christum. Sobald die türkische Obrigkeit durch schwere Taxe und Unterdrückung genug Geld zusammen bringen kann, um Krieg zu führen, so ziehen sie zu Feld um irgend ein Volk zu unterdrücken; auf den Grundsatz hin: Die Welt mit dem Schwert zum mohammedanischen Glauben zu bekehren.

Trautes Heim!

Trautes Heim — du Wonneort,
Nimmst mir Herz und Sinn gefangen,
Trieb mich weit das Schicksal fort,
Ungestillt bleibt mein Verlangen;

In der Nacht, beim Sonnenschein,
Seh ich dich, gedenk ich dein!

Denke an das Kinderspiel,
An der Jugend goldne Freuden,
Wo das Glück ohn alles Ziel
Schien sich ob mir auszubreiten,
Ob in wetterschwerer Nacht,
Mütterlein am Bette wacht!

Trautes Heim — beim Lampenlicht
Sitzt der Mann vom Tagwerk müde.
Aus der Kinder Augen spricht
Wie ein Lied des Hauses Friede;
Freudvoll sieht er seine Welt
In dem heimischen Gezelt.

Sturmverschlagner Wandersmann,
Deiner Laufbahn setze Schranken,
Heimwärts den Schritt getan
Ohne Zögern; ohne Wanken;
Dort ist Ruh nach schwerem Lauf,
Dort geht dir die Sonne auf!

Doch bleibt hier auch ungestillt
All dein Sehnen und dein Fragen,
Einst wird auch dein Wunsch erfüllt,
Deine Heimat strahlend tagen.
Nach verwundnem Kampf und Pein
Wird dein Heim im Himmel sein!

Trautes Heim, voll Glanz und Pracht,
Perlentore, goldne Räume,
Das mein Heiland mir gemacht,
Inhalt meiner schönsten Träume;
Sabbatruh nach Kampf und Weh,
Heimat in des Vaters Höh!

Warten will ich jener Zeit,
Bis mein letztes Lied verklungen
Und von Erdenlust und Leid
Letzte Saite ist gesprungen,
Bis der Pilgerlauf sich schließt,
Trautes Heim, — dann sei gegrüßt!

Peter Christ.

Für den Herold der Wahrheit.

Tekel.

Von Eli J. Bontreger.

Belsazer war ein heidnischer König, der zu Babel regierte zur Zeit, als die Juden dort in der Gefangenschaft waren. Er lebte wie die Heiden eben leben. Obwohl sein Vater Nebukadnezar nach seiner Demütigung den Gott des Himmels pries und ehrte und bekannte: „Denn alles sein Tun ist Wahrheit und seine Wege sind recht; und wer stolz ist, den kann er demütigen," so ehrte und lobte er doch nur „die goldenen, silbernen, ehernen, eisernen, hölzernen und steinernen Götter." (Dan. 5, 4.)

Der „König des Himmels" aber, der diesen gottlosen König bald absetzen wollte, ließ ihn zuvor warnen. Er schrieb mit sichtbarer Hand des Belsazers Urteil an die Wand und sein Knecht Daniel mußte dem König die Deutung des Geschriebenen geben, und dabei hielt er ihm eine persönliche Predigt, und strafte sein sündliches Leben.

Belsazer mit seinem abgöttischen Leben und die aufgezeichnete Geschichte, die damit verbunden ist, ist nichts besonders Seltsames. Es gibt jetzt noch, und hat noch immer viele seinesgleichen gegeben. Allen Sündern ist eine ernste Warnung und ihr endliches Schicksal von Gott durch sichtbare Hand in der Bibel angeschrieben. Solchen, die es nicht lesen können oder nicht lesen wollen, oder es nicht verstehen, wenn sie es auch lesen, hat Gott einen „Daniel" verordnet, der ihnen die Schrift erklärt.

Für jeden Sünder stehet ein „Tekel" in der Bibel. Jeder Mensch ist in einer Wage gewogen, und jeder unbußfertige Sünder ist zu leicht erfunden. Etwas aber finden wir in Belsazers Geschichte, das jeder widerspenstige Sünder sich merken sollte. Nachdem Daniel ihm seine Strafpredigt gehalten hatte, und ihm Gottes Urteil über ihn gelesen und ausgedeutet hatte, ließ Belsazer den Daniel hoch ehren; er legte ihm ein herrliches Kleid an, gab ihm eine goldene Kette an seinen Hals und setzte ihn zum dritten Herr im Reich. Wie viel edler war dies doch noch von diesem heidnischen König, als leider viele lasse, ungehorsame, sündige Gemeindeglieder beweisen?

Wenn es dem Geizigen gesagt wird, daß er kein Teil habe am Reich Gottes, und daß er nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen kann, so entschuldiget er sich mit der Behauptung, er sei nur spar-

sam und gebe nur acht auf das Seine. Kommt ihm „Daniel" aber zu nahe mit seinem „Tekel", so wird er ungeduldig und beschuldiget ihn. Desgleichen der Hochmütige, der Verleumder, der Unversöhnliche, — ja jeder, der dem Wort Gottes ungehorsam ist, wenn ihm Gottes „Tekel" gelesen und gedeutet wird, so kann sein „Daniel" immer mehr Beschuldigung als Lob und mehr Unehre als Ehre erwarten.

Lasset uns Gottes Wort fleißig lesen und jede Gelegenheit benutzen, eines „Daniels" Ausdeutung über dasselbe zu hören, und wenn uns ein „Tekel" zugerufen wird, anstatt Gottes Diener zu beschuldigen, lasset uns sie in Ehren halten.

Exeland, Wis.

Für den Herold der Wahrheit.

Glaube und Werke.

Von D. E. Mast.

Der bußfertige Schächer am Kreuz wurde durch seine Werke zum Tod verdammt, welches das Loos eines Jeden ist, der hofft durch seine eigene Werke gerecht zu werden. Aber durch seinen Glauben, der ihn zur Buße führte, ist er gerecht geworden, und hat die herrliche Verheißung erlangt, um mit Christo im Paradiese zu sein.

Gute Werke machen keinen zu einem Christen; aber ein Christ tut gute Werke. Nicht um dadurch gerecht zu werden, sondern dieweil er durch den Glauben gerecht worden ist, so ist die Liebe Gottes in sein Herz ausgegossen durch den Heiligen Geist. Und in dieser Liebe dient er Gott und seinem Nächsten mit Freuden und Vergnügen.

Das Licht macht nicht die Augen, sondern die Augen geben dem Leib das Licht. Das Wesen muß zuvor da sein, ehe es wirken kann, gleichwie man zuvor die Pferde haben muß, ehe man sie an den Pflug spannen kann.

Ein Kind, das lebet, wenn es zur Welt geboren wird, kann nicht ohne Bewegung sein; also auch ein Mensch, der neu geboren ist, kann nicht ohne Bewegung im neuen Wesen sein; denn die Liebe, welche das neue Wesen des Geistes mit sich bringt, treibt ihn zu guten Werken, daß er es nicht lassen kann, daß er mit Paulus sagen muß: „Die Liebe Jesu Christi dringet uns also."

Wer nicht durch die Liebe tätig ist, und in dieser Liebe Jesu Christi in Liebeswerken nachfolgt, der hat auch den lebendigen und seligmachenden Glauben nicht im Besitz; er rühme sich aber seines Glaubens so viel wie er immer will. Luther sagt: „Fromme Werke machen nicht einen frommen Mann; sondern ein frommer Mann macht fromme Werke. Der Apfelbaum muß zuerst da sein, ehe er Aepfel tragen kann."

Ein Glaube, der die Menschen nicht von dieser Welt absondert und sie in ein neues Leben in Christo Jesu einführt, und sie bewegt, ihm aus lauter Liebe nachzufolgen, und das ganze Evangelium für ihre Lebensregel anzunehmen, ist ein toter Glaube und macht niemand gerecht. Dem aber, der durch seinen Glauben gerecht geworden ist, ist es eine Freude, zu tun, was recht ist.

Hutchinson, Kan.

Für den Herold der Wahrheit.

Warum sollen wir predigen?

Von S. Schlabach.

2.

Heute wird viel gepredigt von einem tausendjährigen Friedensreich auf Erden, in welchem die Gerechten tausend Jahre mit Christo leben und regieren sollen. Um diese Lehre zu bestätigen, muß man hie und da eine Schriftstelle auslegen und sie nach seinem eigenen Sinn deuten, sonst geht es nicht.

Wir lesen Offb. 20, 4: „Und ich sah Stühle, und sie setzten sich darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht, und die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu und um das Wort Gottes willen, und die da nicht angebetet hatten das Tier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Malzeichen auf seine Stirn und auf ihre Hand, diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre." Es wird hier aber nicht gesagt, daß solches hier auf Erden stattfinden wird, in einem natürlichen Reich. Auch ist nicht festzusetzen, daß die-

se tausend Jahre so viele von unseren natürlichen Jahren sein müssen, denn die Schrift redet oft sinnbildlicher Weise.

Da Jesus zwischen zwei Uebeltäter gekreuzigt war, sprach der eine zu ihm: Herr, gedenke auch an mich, wenn Du in Dein Reich kommst. Und Jesus sprach zu ihm, Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Hier ist klar zu sehen, daß dieses Reich, welches Jesus hier das Paradies nennt, damals schon bestanden hat, und ich glaube, es war schon bereit, ehe die Welt gegründet war, denn Gottes Reich hat angefangen mit den heiligen Engeln im Himmel; und hat sich durch Adam und Eva im Garten Eden vermehrt. Als diese zu Fall gebracht wurden durch des Teufels List, so wurde ihnen ein Erlöser verheißen, und nach der Fülle der Zeit auch zugesandt: Also daß wir nun getrost mit Paulus sagen können: „Gelobet sei Gott der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum, wie er uns denn erwählet hat durch denselbigen ehe der Welt Grund geleget war." Eph. 1, 3. 4.

Auch ist Christus nicht gekommen, ein irdisches Reich auf dieser Erde aufzurichten, denn er sagte deutlich zu Pilatus: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18, 36. Und in Joh. 6, 15 lesen wir: Da Jesus nun merkte, daß sie kommen würden und ihn haschen, daß sie ihm zu Könige machten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst allein. Diese Zeugnisse, nebst vielen andern, beweisen, daß Christus kein weltliches, irdisches, noch vergängliches Reich aufrichten wollte noch wird, und er wird auch kein anderes auf Erden aufrichten, als das, was jetzt schon aufgerichtet ist, nämlich, daß er regiere in den Herzen der Gläubigen, und wird sie dann, wenn die Zeit kommt, heimholen in die ewigen Wohnungen im Himmel. Dies ist also ein ewiges, himmlisches und unvergängliches Reich.

Mit den Reichen dieser Welt aber ist es elendig bestellt. Sie kommen auf und blühen eine kurze Zeit, krümmen dann wieder zusammen und vergehen; auch diese Erde selbst wird vergehen, wie Petrus spricht, 2. Pet. 3, 10: „Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen." Dann setzt er noch diese rührende Vermahnung hinzu: „So nun dies alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen."

Darum ist es notwendig, daß wir fest stehen und allezeit auf der Hut und der Wacht sind, denn obgleich wir noch in der schönen Gnadenzeit sind, so sind wir auch in einer gefährlichen und verführerischen Zeit; wie denn auch Petrus spricht, 1. Pet. 2, 1: Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volke; wie auch unter euch sein werden falsche Lehrer, die neben ein führen werden verderbliche Sekten. Mir kommt es vor, es ist nichts daran gelegen, wie falsch, verkehrt und unevangelisch eine Sache auch sein mag, so finden sich doch welche, die demselben Beifall geben und verführt werden.

Daher ist es von so großer Wichtigkeit, daß wir das Wort predigen, nicht eigene Meinung. Mit diesem will ich nicht sagen, daß alles, was vorgetragen wird, auswendiggelernte Schriftstellen sein müssen, und sie so der Reihe nach hersagen sollen, wie sie uns in den Sinn kommen, und wenn man zu Ende kommt, wieder vornen anfangen und so anhalten bis über alle Zeit. Sondern wir sollten mit allem Fleiß den rechten Sinn des Wort gebetsvoll und mit Ernst suchen und erforschen und das in aller Aufrichtigkeit und diesen Sinn dann dem Volk in aufrichtiger Liebe an die Herzen legen. Wenn man aber Schriftstellen anführen will, so sollten wir sie gerade so anführen, wie sie geschrieben sind und nicht nur so, wie man Andere hört sie anführen.

Christus hat selbst seinen Jüngern befohlen, das Evangelium zu predigen. Das Evangelium ist die frohe Botschaft von der Erlösung durch Christum; von der Befreiung von dem Reich des Satans und der Eingang in das Reich Gottes, in das ewige Reich Christi. Das Wort Gottes, sonderlich das Neue Testament, ist

das Evangelium. Darum heißt es: „Predige das Wort." Das sollen wir aber nicht als eine schwere Last ansehen und es aus Zwang tun, sondern es soll aus Liebe geschehen und aus innerlicher Zuneigung zum Volk, um ihren Wohlstand zu fördern, und das Heil ihrer Seelen zu suchen.

In diesem Sinn spricht Paulus, 1. Kor. 9, 16: „Denn daß ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen; denn ich muß es tun, und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige Tue ich es gerne, so wird mir gelohnet; tue ich es aber ungerne, so ist mir das Amt doch befohlen."

Es heißet: Predige das Wort! aber nicht allerlei Gauckelwerk, wobei man auf eine gewisse Lehre fällt, die man gerne mit der Schrift bestätigen möchte, und sucht dann hier und da eine Stelle heraus, die man so drehen kann, um seine Lehre zu bestätigen, wodurch die Leute nur in den Irrtum geführt werden, sondern wie wir schon gesagt haben, die Hauptsache ist, um den rechten Sinn des Worts zu finden, und diesen in seiner Reinheit vorzutragen. In Gal. 1, 8 spricht Paulus: „Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch würde Evangelium predigen anders, denn was wir euch geprediget haben; der sei verflucht." Im neunten Vers widerholt er es nochmals und sagt: „Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir abermals: So jemand euch Evangelium predigt anders denn daß ihr gehöret habet, der sei verflucht." Das verstehe ich nun nicht, daß Paulus solchen fluchen wollte, sondern er will sagen, daß solche von Gott verworfen sind. Dies zeigt uns abermal, wie gefährlich es ist, um anders zu lehren, als den reinen Sinn des Worts.

Darum nochmals die dringende Vermahnung: Predige das Wort, halte an, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre. 2. Tim. 4, 2. So sehet doch zu, daß nicht jemand unter uns Auslegungen macht und einführt, die nicht mit Gottes Wort übereinstimmen, sonderlich aber solche Auslegungen, die dazu dienen, den Weg zum Leben breiter zu machen und dem Fleische mehr Raum zu geben, denn Gottes Wort bleibt sich immer gleich, es ändert sich nie und bleibt in Ewigkeit.

Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit

Singet zu Gottes Ehre.

„Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, in aller Weiheit, lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem Herrn in euren Herzen." Kol. 3, 11.

Hierin kann ein hungriges Herz manchen Trost finden, wenn es scheinet, als wollte alles mißlingen und wir allein und verlassen fühlen und fangen dann an geistliche, liebliche Lieder zu singen zur Ehre Gottes, dann kommt ein Trost in unsere Herzen, wir fühlen besser, und wir fassen frischen Mut. Bald höret jemand anders den Lobgesang und stimmt mit ein und findet auch einen guten Trost darinnen. Also wird Gott geehret mit Lobgesang und geistlichen, lieblichen Liedern.

„Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand gutes Muts, der singe Psalmen." Jak. 5, 13. Ja, wie viel besser ist es, Psalmen zu singen wenn wir gutes Muts sind, als in Torheit und Ueppigkeit die teure Zeit zu vergeuden, denn: Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über.. Ja, werte Seelen, wenn wir den Heiligen Geist und des Heilands Lehr in unseren Herzen haben, dann werden dieselben einen Brunnen des Wassers in uns werden, das in das ewige Leben quillet. Unser Reden und Singen, unser Handel und Wandel gibt alsdann Zeugins, daß unsere Herzen voll sind von dem Lob und der Ehre Gottes; denn Jesus selbst hat gesagt, Joh. 7, 38: „ Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." O, werte Leser, was ist der Zweck unseres Strebens? Was ist der Gegenstand unserer Begierde? Ist es nicht für Gott zu dienen, nach seinen Wegen zu wandeln und seinen Namen zu verherrlichen? Auch anderen Leuten zu helfen zu dieser lebendigen Quelle die unerschöpflich ist, zu kommen?

Ja, wie kann ein Herz Gottes Lob

besser ausgießen, als mit geistliche, liebliche Lieder zu singen? So haben die Apostel getan, als sie im Gefängnis waren zur Mitternacht, und was war die Folge davon? Also haben die drei Männer im feurigen Ofen auch Gottes Lob gesungen; und also haben auch viele heilige Märtyrer getan, da sie im Gefängnis waren; da haben sie Lieder gedichtet und gesungen, und auch manche haben gesungen, da sie hinausgeführt wurden zu ihren Tod.

O, wer will oder kann den Kindern Gottes diese herrliche Freiheit nehmen? Auch ganz besonders steht es uns Hausväter zu, mit unseren Familien zu singen und zu beten; der Ort, wo man singt, hat nichts mit der Sache zu tun, wenn es nur aus reinem Herzen kommt und zu Gottes Ehre geschieht.

D. L. Troyer.

Midland, Mich.

Für den Herold der Wahrheit.

Verderbliche Literatur.

Von J. F. S.

Das Lesen verderblicher Literatur hat eben dieselbe Wirkung auf das menschliche Gemüt wie schlechte Gesellschaften. Diese aber kommen so schleichend in unsere Häuser, daß wir es, bei der größten Sorgfalt, nicht immer gewahr werden. Unsere Kinder lernen das Lesen der englischen Sprache, heutzutage, in den Schulen, so sonderlich gut, daß sie gewöhnlich eine starke Lesebegierde haben bis sie durch die Zwangschuljahre sind; und sie finden etwas zu lesen; wenn es nicht etwas Nützliches ist, so ist es etwas Schädliches. Daher sollten die Eltern mit den Gemeinden, die Vorsteher der Gemeinden und Sonntagschulen (wo solche sind) diese Lesebegierde zu Nutzen machen und dafür sorgen, daß die liebe Jugend einen guten Vorrat von dem besten Lesestoff in die Hände bekommt und dafür sorgen, daß sie dasselbe mit Interesse lesen. Wenn wir das aber nicht tun, so sorgt die Welt dafür, daß sie etwas Weltliches, Schädliches und Verderbliches in die Hände bekommt, welches bei den meisten mit großer Begierde eingenommen wird.

Der beste Lesestoff aber, den wir der Jugend in die Hände geben können, ist die liebe Bibel, und wie näher alles andere derselben ähnlich ist, wie besser daß es ist. Von diesem gibt es vieles, das anzupreisen ist und die Jugend in die Bibel hineinführt. Viel mehr aber ist schädlich, und wenn der böse Feind es nicht verhüten kann, daß etwas Religiöses gelesen wird, so vermengt er dasselbe so gerne mit etwas Abführendes und bringt es in unsere Häuser unter dem Schein von etwas Gutem.

Aber das ist noch nicht das Schlimmste. — Eltern nehmen gerne eine in der nächsten Stadt gedruckte Zeitung, diese soll ihnen die Lokalneuigkeiten bringen, welches sie auch tut; aber es ist eine weltliche Zeitung, und bis der Vater diese gelesen hat, so hat er keine Zeit mehr, etwas Geistliches zu lesen; sein Gemüt wird angefüllt mit dem, was er gelesen hat, und das meiste davon, ist ihm gar kein, und das übrige von sehr wenig Nutzen. Die innere Seite des Blattes aber dreht er nie, oder doch sehr selten heraus; wenn er es täte, so fände er dort allerlei, mitunter eine geschriebene Predigt, eine Sonntagschullektion, welches nur vielleicht gut ist, wird aber nie, oder doch sehr selten weder von alt noch jung gelesen. Aber gerade dabei finden wir einen Roman oder eine Novelle, welches gewöhnlich eine abenteuerliche Liebesgeschichte — oder um es deutlicher zu sagen, weiter nichts als eine ersonnene Lüge ist, welches mit solchen feinen und fesselnden Redensarten erzählt wird, daß es den Leser sehr einnimmt, und jedesmal, wenn die Zeitung wieder kommt, so muß die Fortsetzung dieser Geschichte weiter gelesen werden, obgleich sie wissen, daß es eine ersonnene Erzählung ist.

Da nun der Sohn oder Tochter das Lesen in der Schule so sehr gut gelernt haben, so können sie es auch verstehen, und da sie nun in den Jahren stehen, in welchem die Neigung in ihnen sehr lebhaft ist, von jemand vom anderen Geschlecht geliebt zu werden, so sind diese Geschichten noch sonderlich fesselnd für sie. Es ist zu ihnen als etwas Reales, und obgleich sie

wissen, daß es nur ersonnene Lügen, so ist es ihnen doch, als könnte es wahr sein und wünschen, daß es mit ihnen so wahr sein könnte.

Auf diese Art wird das Romanlesen eine Art Krankheit, Gewohnheit und zur „zweiten Natur", so daß solche auch andere gute Bücher und die liebe Bibel selbst nicht anders ansehen als ein Roman, welches jedoch lange nicht in einem solchen schönen Stil geschrieben, und daher ihnen, als etwas Altes und Abgeschmacktes vorkommt. Da nun viele Eltern diese Geschichten nicht lesen und nicht verstehen könnten, da sie in einem solchen feinen Stil geschrieben sind, so haben sie gar keine Ahnung, unter welchem verderblichen Einfluß ihre Kinder stehen und die Kinder selbst wissen es nicht.

Der Novellenschreiber aber hat keinen Geschmack für die Wahrheit; er will nur etwas schreiben, das ihm Geld einbringt, etwas, das Abgang findet. Dies muß also in einem schönen Stil und fesselnd geschrieben sein, nur so daß es noch moralisch genannt werden kann. Da aber so sehr viele auch verheiratete Leute solche Liebesgeschichten mit großer Vorliebe lesen, und was die Leute gerne lesen, das muß geschrieben werden; darum werden so viele solche Geschichten ersonnen; und um sie noch geschmackhafter und aufregender zu machen, werden ihnen noch Heldentaten und gar Mordtaten beigefügt.

O wie viele unserer köstlichen Zeit wird verwendet zum Lesen solcher Literatur, die wir verwenden sollten im Gebet, im Lesen der lieben Bibel und anderen Erbauungsbüchern. Unser Leben ist zu kurz und unsere Zeit ist zu köstlich, um sie auf solche Art zu verwenden. Ja, wir sind zu teuer erkauft, um unser Gemüt mit solchem albernem Zeug anzufüllen.

Kalona, Ja.

Für den Herold der Wahrheit.

Mehr über die deutsche Schulsache.

Von C. J. Schwarzendruber.

Erstlich ein herzlichen Gruß an die lieben Herausgeber des Herolds, wie auch an alle lieben Leser, und besonders an die Schreiber, ohne welche keine Leser sein könnten; mein Wunsch ist, daß doch noch viel mehr von beiden sein möchten, die geneigt wären beides zu schreiben und zu lesen.

Ich in meiner Armut habe in letzter Nummer (Nummer 19) mit großem Interesse den Artikel „Unsere Kinder und die Zwangschulen", gelesen, zu welchem Zweck diese Schulen dienen sollen und auch tun. Ich bin mit demselben auch ganz einverstanden; es ließe sich auch noch viel darüber sagen, um dasselbe zu verstärken; da ich aber nicht fähig bin, es zu verbessern, möchte ich demselben doch Beifall geben und noch weiter sagen, daß mir Schulwesen und die Erziehung der Kinder beständig im Herzen liegt.

Da nun die englische Schule hier in unserem Distrikt ihren Anfang genommen hat und auch etliche von den unseren hingesandt werden, so wurde ich aufmerksam auf die Schulbücher, die dort gebraucht werden sollen, und finde darinnen meistens Fabeln von Hunden, Katzen, Vögel und andere alberne Possen, welche meistens zum Lachen eingerichtet sind; und wenn die Kinder das alles auswendig hersagen könnten, dann hätten sie einen Haufen von „N i ch t s", außer dem, daß sie dabei lesen gelernt haben und vielleicht ein wenig von dem, was die Welt Moral nennt und „smart" werden, daß sie die Welt betreiben können. Den Fabeln in den Schulbüchern bin ich durchaus nicht hold. Das andere aber, was in den englischen Schulen gelehrt wird, will ich nicht verachten, insofern daß es nicht übertrieben wird; denn es ist ja nötig, daß unsere Kinder genug Englisch lernen, um die notwendige Geschäften zu verrichten; wir sollten es aber nicht zulassen, daß dadurch unsere deutsche Sprache zurückgedrängt oder gar verdrängt wird. Das ist zu viel.

Unsere Voreltern haben Tag und Nacht darnach getrachtet, wie sie aus Deutschland unter dem Druck herauskommen könnten und haben es endlich mit viel Beten, Sorgen und Mühe so weit gebracht, daß sie nach dem schönen, freien Amerika herüberkamen, um Glaubensfreiheit zu finden, und haben sie gefunden. Ich bin als ein kleiner Knabe im Jahre 1833 mit meinen Eltern und Geschwistern über das große Wasser herüber gekommen. Sieben

Wochen lang schwebten wir auf dem großen Weltmeer zwischen Himmel und Wasser daher, bis wir die neue Welt erreichten. Andere unserer Glaubensgenossen haben bis zu dreizehn Wochen darauf zugebracht. Und wie froh und dankbar darf ich nun sei, daß ich schon so lange unter dieser schönen, freien Obrigkeit wohnen durfte. Und wie froh und dankbar sollten wir alle sein, daß unsere Voreltern diesen Schritt genommen haben, da jetzt ohne Zweifel die Stärksten und Gesundesten unserer Brüder unter deutscher Regierung Soldat sein müßten in dem schrecklichen Krieg, der nun im Gang ist. Wir Alten müßten ihr Elend sehen, wie ihre Weiber zu Witwen und ihre Kinder zu Waisen gemacht würden, und wie diese Kinder auf Lebenslänge von einer schweren Kriegesschuld belastet und unterdrückt sein müßten.

Ich bin nun noch ganz allein im Leben von meiner Eltern Familie. Es fehlen nur noch wenige Wochen, an meinem achtundachzigsten Lebensjahr. Meine Eltern haben mich dasselbe gelehrt, was Jesus seinen Jüngern gelehrt hat: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. So sollten wir nun in diesem freien Lande die Grundsätze, für welche unsere Voreltern so fest gestanden und für welche sie die Freunde und Heimat im alten Land verlassen haben, nicht gering achten und davon abweichen. Und sollten deswegen das Deutsche nicht fahren lassen, sondern unseren Kindern auch das Deutsche lernen, welches doch unsere gottesdienstliche Sprache ist, in welcher jedesmal, wenn wir in die Versammlung kommen, gesungen, gepredigt und gebetet wird. Wir wissen ja wohl, daß unser Vater im Himmel eine andere Sprache ebenso gut verstehen kann; ja sogar unsere Gedanken sieht er schon von ferne; aber ebenso gut wissen wir auch, daß, so wie sich unsere deutsche Sprache verliert, so verlieren sich auch unsere alte, einfache, schriftmäßige Regeln, Ordnungen und Grundsätze. So ließe sich noch viel schreiben; ich muß aber nun schließen, daß ich nicht überlästig werde. Seid Gott befohlen.

Hydro, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Lesen religiöser Bücher und Zeitschriften.

Von E. J. B.

Wir betrachten religiöse Bücher und Zeitschriften als Mittel, um das Buch der Bücher — die Bibel — besser zu verstehen; nicht um etwas an der Bibel auszufüllen oder die biblische Lehre zu verbessern oder vervollkommnen. Nein, die Bibel ist vollkommen. Die Bibellehre ist das Wort und der Wille Gottes den Menschen geoffenbaret, und Menschen können nichts daran verbessern. Die Bibel redet aber von Geheimnissen; Paulus redet von dem Geheimnis des Glaubens; vom Geheimnis Christi; Geheimnis Gottes; Geheimnis des Evangeliums; vom Geheimnis seines Willens. Christus spricht vom Geheimnis des Himmelreichs und Geheimnis des Reiches Gottes. Moses sagte den Kindern Israel, „das Geheimnis des Herrn, unseres Gottes; was aber offenbaret ist, das ist unser und unserer Kinder ewiglich, daß wir tun sollen alle Worte dieses Gesetzes." 5: Mose 29, 29.

Auch sagt Paulus in Röm. 16, 25, daß durch die Predigt von Jesu Christi das Geheimnis geoffenbaret ist, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist. So haben wir es in der Bibel mit Geheimnissen zu tun; der natürliche Mensch kann sie nicht erkennen. Geistliche Menschen können durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes diese Geheimnisse verstehen. Der Apostel sagt: Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und vollkommene Gotteswille."

Also ist es nur denen, die unter der Leitung des Heiligen Geistes stehen, gegeben, das Geheimnis, das ist, den Sinn, des Worts zu vernehmen. Je mehr der Mensch sich der Leitung des Geistes überläßt, und je tiefer er im Wort Gottes gräbt, desto deutlicher wird ihm das Wort. Solchen gelten die Worte Christi, da er sagt: „Euch ist es gegeben, daß

ihr das Geheimnis des Himmelreichs vernehmet." Nun können wir dadurch, daß wir Predigten hören, die Schriften anderer, von Gott erleuchteten Menschen, lesen, Ansichten austauschen und einander vermahnen, immer als besser den Sinn und das Geheimnis der Bibel verstehen.

Wir stellen also das Lesen von guten Büchern und anderer guten, christlichen Literatur, in welchen das Wort Gottes ausgelegt wird, neben das Hören von Predigten. Dies sind alles Hilfsmittel zum Verständnis der Bibel zu betrachten, nicht, wie schon gesagt, um die Lehre der Bibel auszubessern oder vermehren. Daher empfehlen wir nicht nur das Zuhören von Predigten, sondern auch das Lesen von echt evangelischen Zeitschriften, Bücher und Traktaten.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen für die Jugend.

Vom Schriftleiter.

Mich wundert wie viele von denen, die dies lesen, den ersten Vers in der Bibel auswendig hersagen können, ohne ihn noch erst zu lernen. Sehr gerne möchte ich euch hören, eins nach dem andern, diesen Vers auswendig hersagen, wenn es sein könnte. Es war eine Zeit, da ich das auch nicht konnte. Ich mußte es erst lernen. So müssen alle Menschen das Gute in der Bibel? Wir wollen sehen. Wir Böse und die Sünde, oder das was nicht recht ist, müssen sie erst lernen, ehe sie es können; aber das lernen sie viel leichter als das Gute. Das ist ein Beweis, daß alle Menschen Sünder und von Gott abgefallen sind.

Aber was sagt uns nun der erste Vers in der Bibel. Wir wollen sehen. Wir suchen also das erste Buch Mose, das erste Kapitel und der erste Vers sagt uns: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Das ist doch nicht hart herzusagen. Es sind nur sieben leichte Wörter. Lasset uns nun alle diese sieben leichte Wörter auswendig hersagen: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde."

. Diese sieben einfache Wörter sagen uns aber viel mehr, als man so beim ersten Anblick denken möchte. Dieser kurze Vers ist sehr namhaft als ein Eingang in die Bibel enthält die vier der namhaftesten Wörter der Bibel: Anfang — Gott — Himmel — Erde. Gott ist ein großer Geist. Unser Verstand ist zu kurz und gering, um ihn zu begreifen. Doch können wir schon sehen aus den Sachen, die er gemacht hat, die wir sehen, hören und fühlen können, daß er ein großer, allmächtiger, allsehender, allwissender und ewiger Gott sein muß, und alles dies will uns schon dieser erste Vers in der Bibel sagen.

„Am Anfang." Das ist, am Anfang von der Schöpfung, also war Himmel und Erde die ersten oder doch von den ersten Sachen, die Gott je gemacht hat. Gott selbst aber war schon vorhin, er ist ohne Anfang und hat noch immer bestanden. Das können wir doch nicht begreifen; doch gottlob, wir dürfen und können es glauben.

Nun aber hat Gott den Himmel und die Erde nicht gemacht, wie Menschen Sachen machen. Wir können wohl Sachen machen, aber wir müssen etwas haben, um es daraus zu machen. Zum Beispiel, ein Zimmermann macht Stühle, Bänke, Tische, Schränke u.s.w. aus Holz. Ein Maurer macht eine Mauer aus Steine, Kalk und Sand. Aber dieser erste Vers der Bibel sagt uns: Gott schuf Himmel und Erde. Das will uns sagen: Er habe sie aus nichts gemacht. Das ist doch wunderbar, ist es nicht? Ja! Wir wollen nur froh sein, daß wir solche Sachen glauben können, die Gott haben will, daß wir glauben sollen, obwohl wir sie mit unserem kurzen Verstand in dieser Welt nicht begreifen können; nachher aber, wenn wir das unvollkommene Wesen dieser Welt ablegen können und hinüber kommen in den Himmel zu Gott in das Vollkommene, dann werden wir auch das erkennen können, wozu wir hier noch zu schwach sind. Gott walte es.

Nun will ich gerne von meinen jungen Lesern hören, darum gebe ich euch noch folgende Aufgabe zum Auswendiglernen: In der Epistel Pauli an die Römer, im ersten Kapitel, die fünf Verse vom 18. bis 22. Vers. Wenn das euch aber zu lang ist, so lernet, den dritten Vers im 11. Ka-

pitel an die Ebräer und schreibet mir alsdann einen kurzen Brief in Englisch oder Deutsch, oder liebsten aber wäre es mir in deutscher Sprache und adressieret denselben an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Iowa.

Reisebericht nach Pennsylvanien und Md.

Von S. D. Güngerich u. Weib.

(Schluß.)

Unser letzter Bericht gelangte bis an Gap Station, Lancaster County, Pa. Die letzte Nacht daselbst weilten wir bei Pred. Amos A. Stoltzfuß. Den nächsten Morgen, den 20. Juli, machten wir einen kurzen Besuch bei Samuel Kauffman, und um acht Uhr bestiegen wir den Bahnzug, um nach Philadelphia zu fahren. Ich gelangte da an um 10 Uhr. Ich nahm Herberge in dem Windsor Hotel an Filbert Straße, halbwegs zwischen Broadstreet Station und Reading Terminal Station. Das Hotel enthält 300 Stuben, und ist versehen mit Privatbadezimmern. Preis per Tag mit Bad, $1.50; ohne Bad $1.00. Dies Hotel würden wir unsern Freunden empfehlen zur Herberge, so sie in dieser Stadt übernachten wollten. Es ist nur zwei Block von der Pennsylvania Station.

Im Nachmittag ging ich etwas in der Stadt herum. Auch bestieg ich einen Straßenbahnzug und fuhr vier Meilen hinaus auf den Schiffhof (Navy Yard). Da lagen über ein Dutzend große Schlachtschiffe vor Anker; mehrere davon zur Reparatur; die meisten waren so siebenhundert Fuß lang.

Abends um 6 Uhr, als die Pfeife erschallte zum Signal die Arbeit einzustellen, so war bald der Lärm in den Werkstätten still und die Arbeiter gingen bei Scharen in Eile nach dem Straßenbahn-Depot um heimzukehren in den verschiedenen Stadtteilen und ich kehrte auch zurück an mein Hotel. Während ich da weilte und diese Riesenschiffe betrachtete, so wie auch die Menschenmasse, die daran arbeiten, mußte ich denken: O, wie emsig und unermüdlich arbeiten die Leute an solchen ungeheueren Ausrüstungen zum Kriegesdienst; entweder zur Selbstbeschützung, oder um andere Nationen zu überwältigen, und all dies kostet eine enorme Summe Geld. Wäre es nicht tausendmal besser, wenn die Menschen solchen Ernst anwenden würden, um Frieden zu erhalten, stiften und herstellen, wo Unfriede ist, als wie solche grausame Rüstungen zu machen, um einander zu überwältigen und zu töten? O, werte Mitpilger nach dem verheißenen Himmelskanaan, lasset uns den Herrn ernstlich beten und bitten, daß er doch die Sache bald so leiten und führen möchte nach seiner Gerechtigkeit, so daß das schreckliche Kriegführen unter den europäischen Nationen doch bald ein Ende nehmen möchte und Frieden gestiftet werde auf eine gerechte Weise, der bestehen könne vor der Gerechtigkeit Gottes; ja daß die jetzt kriegerischen Völker ihre Kriegeswaffen möchten in Pflugscharen und Sicheln machen. — Jes. 2, 4. Mich. 4, 3. Ja, daß die enorme Summe Geldes, Zeit und Mühe, das jetzt verwendet wird zum Kriegen, Verheeren und Verstören, angewandt würde zu wohltätigen Zwecken, als den Armen zu helfen, die Hungrigen zu speisen und dergleichen Dienste zu leisten. Solches wäre dem Herrn gefällig und er würde seinen Segen zu solchen Wohltaten mitteilen. Wir wollen aber innehalten und weiter reisen.

Den 21. Juli, 10 Uhr vormittags, bestiegen wir den Philadelphia und Norfolk Bahnzug, um nach Greenwood, Del., zu reisen. Wir gelangten da an um 12 Uhr 40 Minuten. Br. Valentin Bender, seine Tochter Lucy war dort mit der Pony-Fuhr, um mich abzuholen; sie schienen froh zu sein, mich anzutreffen. Nach dem Mittagsmahl nahm mich Schwester Bender zu ihrem Bruder . . . . Dreßler, Ed. Herschberger und Lui Eichhorn, dann heim, aber ehe wir heimkamen, regnete es tüchtig.

Ich blieb bei Br. Bender übernacht; den nächsten Tag ging ich mit Br. Bender in die Stadt, und nachmittags besuchten wir die übrigen Geschwister in der Umgegend, und kam zu S. Y. Zook bis Abend, woselbst ich über Nacht blieb. Den nächsten Morgen nahm mich Zook in Greenwood, woselbst ich um 8 Uhr den Zug bestieg und nach Baltimore reiste.

An Low Point mußten die Passagiere umsteigen auf ein Schiff, um über die Chesapeake Bay nach Baltimore zu fahren, eine Strecke von 27 Meilen. Um den Mittag gelangten wir dort an, in Zeit für den B. u. O. Bahn zu besteigen nach Meyersdale, Pa., der Zug hielt eine halbe Stunde an in Washington; — wenn es ein halber Tag gewesen wäre, so hätte ich einen Ausflug gemacht, um die Stadt etwas zu besehen, besonders die berühmte Bibliothek. — Noch einen Umstand will ich bemerken, ehe ich mit meinem Bericht weitergehe, nämlich: Als ich von der Schiff-Landung nach dem Depot ging, kam ich einer Straße entlang, dessen Name ich nicht mehr weiß, aber ich will sie Tabak-Straße nennen, dieweil an derselben entlang eine Menge große Fässer (Hogs-Heads) lagen, mit Tabak angefüllt. Ich dachte bei mir selbst: All dieser Kram zu verkauen und zu verrauchen ist doch nichts anders als ein Unsinn und eine lästerliche Untugend, die den Menschen verunreinigt, und ist doch keine Nahrung darin für den Körper, und noch viel weniger für den Geist und die Seele. Der Apostel sagt: Alle Untugend ist Sünde. 1. Joh. 5, 17.

Abends um 6 Uhr kam ich in Meyersdale an, ich ging zu Rufus Bitsche übernacht; den nächsten Tag ging ich auf der Trolley-Bahn nach Salisbury, und Sol. D. Yoder holte mich ab. Ich blieb da über Mittag und abends ging ich nach Grantsville, und traf dort meine Frau und ihre Schwester und Bruder und Weib, alle gesund an. Sonntag morgens gingen wir mit einander in die Gemeinde, nicht im Versammlungshaus, sondern in einem leerstehenden Wohnhaus, woselbst Daniel J Beachy predigte. Nach der Predigt gingen wir mit Moses M. Beachy heim über Mittag. Abends gingen wir wieder zu Schwager M. D. Yoder übernacht. Dann weilten wir einige Tage in der Nähe von der alten Kindheits-Heimat und besuchten Freunde. Donnerstag, den 29. Juli, in Begleitung von Schwager M. D. Yoder, Dan. J. Beachy und unsere Frauen, machten wir eine Fahrt von Grantsville, nach Oakland und Gortner, Md., über die schöne Concret-Straße. Wir übernachteten bei Dan. Schrag; den nächsten gingen wir zu Simon Lichty über Mittag, u. im Nachmittag ging Lichty mit uns zu Jakob Beachy und Schwestern, nahe Aurora, W. Va., woselbst wir übernachteten. Samstag morgen gingen wir wieder zurück, aber einen andern Weg, bei dem flachen Felsen (Table Block) auf dem Alleghany-Gebirg; von da aus war eine sehr schöne Ansicht über Berg und Tal; es sahe fast aus als ein großer Teppich mit verschiedenen farbigen Flecken. Mittags kamen wir wieder zurück zu Lichty, nachmittags machten wir einige Besuche in der Nähe, zu Dan. Schwarzendruber übernacht, Sonntag gingen wir in die Gemeinde bei Lui Schwarzendruber. Montag nachmittag gingen wir zurück bis in den Gabelberg, zu Noah Brennemann übernacht, der Uebersicht hat über die Waisenanstalt in seinem Privatheim, bis das Waisenheim gebaut ist; die Arbeit damit geht aber voran. Dienstag nachmittag kehrten wir zurück nach Grantsville. Wir besuchten noch in der Umgegend herum bis den 20. August, dann traten wir unsere Heimreise an. Kamen glücklich und gesund daheim den 21. August an. Gott sei gedankt für seine Bewahrung.

Was den Grönländern der Heiland ist.

Bei ihren ersten Uebersetzungsarbeiten des Neuen Testaments in Grönland fanden die Missionare lange keinen passenden Ausdruck für das Wort Heiland. Sie versuchten bei den Eingeborenen zu erkunden, was diesem Begriff am besten entsprechen würde, aber vergebens. Endlich fragte einer: „Meinst du vielleicht einen Mann, der, wenn das Boot umkippt, ins Meer springt und den Ertrinkenden ans Land bringt?" „Ja," sagte der Missionar, „das paßt." Und so hieß fortan in der Sprache der Grönländer der Name Heiland: Einer, der in die Fluten geht, und den Ertrinkenden errettet. — Wahrlich, ein treffender Name des Heilandes.

Verpflichtung zur Mäßigkeit.

Spr. Sal. 23, 20. 21. 29—35.

Mäßigkeit ist doch eine Pflicht des Menschen, die sich von selbst versteht. Beansprucht ein zurechnungsfähiger Mensch das Recht zur Unmäßigkeit? Will irgendeiner die Unmäßigkeit rechtfertigen? Redet da jemand ein gutes Wort für sie? Wird denn jemand behaupten, die Unmäßigkeit sei manchmal für etwas dienlich und darum zweckmäßig? Ach, leider, wie sieht es traurig aus unter den Menschen. Ja, es gibt solche, die mit Entrüstung auffahren würden, wenn man sie für unzurechnungsfähig erklären würde, die aber ein volles Recht auf Unmäßigkeit beanspruchen und sich ärgern können, wenn man ihnen solches Recht streitig machen will. Sie sind ihrer viele, die Unmäßigkeit rechtfertigen wollen, so lange sie ihren eigenen Profit darin sehen, und dabei als gerechte, gute Leute angesehen sein wollen. Das ist eben eine der furchtbaren Folgen der Sünde, daß das Herz einfach weiter sündigen, und dazu ein volles Recht haben will. Die Unmäßigkeit ist ein Auswuchs der Selbstsucht, und die Selbstsucht ist eine der gefährlichsten Formen der Sünde. Der selbstsüchtige Mensch denkt nur an sich. Alles ist für ihn da. Er will das Recht besitzen, alles zu genießen, wonach sein trotzig und verzagt Herz verlangt. Und, je mehr er für sich gewinnt, desto mehr wünscht sich sein Herz. Daher die Unmäßigkeit im Trinken, in der Wollust, in der Jagd nach Vergnügen, im Geldmachen, im Reichwerden, in der Genußsucht. Das alles sind Auswüchse der Selbstsucht. Ein solcher Mensch sinkt tiefer wie das Vieh. Er kann andere ruhig zu Grunde gehen sehen durch seine Nachläßigkeit ihnen gegenüber, und durch die Schanden und den Fluch, die er auf sie bringt, wenn er nur in seinen Begierden frönen darf. Ist der Mensch zur Mäßigkeit verpflichtet? Das ist für den Mäßigen selbstverständlich. Der Unmäßige sagt dazu: Nein. Ist es nicht der beste Beweis, daß die Welt nicht besser wird, daß man immer mehr für die Mäßigkeit agitieren und kämpfen muß, die doch eigentlich eine selbstverständliche Pflicht der Menschen ist? Und wird uns nicht angesichts solcher Dinge die Wahrheit jenes Wortes des Herrn immer klarer, der da spricht: „Ihr müßt von neuem geboren werden"?

Das bringt uns zu der wichtigen Frage: Wie kann der Mensch die Mäßigkeit erlangen und seiner vergessenen Pflicht nachkommen? Nicht durch äußern Zwang. Das ist schon zur Genüge bewiesen worden. Ebenso wie die Unmäßigkeit selbst, so muß auch das Heil derselben von innen herauskommen. Die Mäßigkeit ist nicht eine Tugend, die man sich, gleichsam wie ein Kleid, von außen anlegen kann. Sie ist auch nicht eine Sache, zu der man den Menschen zwingen kann. Nein, die Mäßigkeit muß auf ganz andere Weise gewonnen werden. Sie ist eine Frucht des Geistes Gottes: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit." Das Wort, welches hier mit Keuschheit übersetzt wird, bedeutet Mäßigkeit im vollsten Sinne des Wortes. Die Mäßigkeit ist also eine Frucht, die der Geist Gottes im Herzen hervorbringen muß. Sie ist auf keine andere Weise zu erlangen. Dazu muß aber der Geist Gottes im Menschen wohnen können, und das kann er nur bei denen, die wiedergeboren sind. Darum ist des Herrn Wort so wahr: „Ihr müsset von neuem geboren werde.", denn nur dann ist die rechte Mäßigkeit möglich. Hast du diese Wiedergeburt schon erfahren? Bedenke, es ist ein Muß! — (A. S. in Br. Botschafter.)

Aus Nah und Fern.

Die kleine Gemeinde bei Ereland, Wis., hat auf Sonntag, den 25. September das heilige Abendmahl gefeiert.

In der Miller Gemeinde bei Grantsville, Md., wurde auf den 15. Oktober das heilige Abendmahl gehalten. Da Bischof Joel J. Miller Gebrechlichkeiten halber der Gemeinde in seinem Beruf nicht dienen konnte, so war Bischof S. J. Schwarzendruber auf Forderung zugegen und diente in dem wichtigen Werk. Bischof Joel J. Miller ist zwar besser wie früher, aber doch noch nicht gut. Sein Beschwerden ist Herzfehler.

Bruder Jos. Reinhard von Tremont, Ill., berichtet, daß Bischof Sanford Yoder von Kalona, Ia., eine Anzahl erbauliche Versammlungen und sehr lehrreiche Predigten abgehalten hat, die reichlich besucht wurden und wünscht Gottes Segen und Gedeihen dazu, daß diese Lehren sich im Halten und Tun erzeigen möchten.

Bruder D. E. Mast von Hutchinson, Kan., schickte uns einen kurzen Artikel, den wir hoffen in dieser Nummer erscheinen zu lassen, wobei er uns in einem Privatbrief berichtet, daß er nun wieder das Spital in einem geheilten Zustand verlassen habe und nun wieder daheim bei den Seinen sein kann, obgleich er sich noch nicht vollkommen erholt hat, so ist doch Ursache vorhanden, das beste zu hoffen und Gott zu danken. Weiter berichtet er, daß am Sonntag, den 10. Oktober, Tauffest in ihrer Gemeinde gehalten wurde, bei welcher Gelegenheit zehn teure junge Seelen durch die Taufe als Glieder in der Gemeinde aufgenommen wurden durch Bischof Eli S. Bitsche, von der Nord Haven Gemeinde. Gott wolle seinen Segen zu dieser feierlichen Handlung mitteilen, daß diese Neugetauften als rechtschaffene Glieder in der Gemeinde stehen und als ein Salz der Erde und als ein Licht der Welt erfunden werden; so daß viel Gutes durch sie geschafft werden möchte.

Von Kalona, Ia., ist zu berichten, daß in der Nord Schäron Gemeinde am Sonntag, den 10. Oktober, elf teure junge Seelen durch die Taufe als Glieder in der Gemeinde aufgenommen wurden, bedient von Bischof Isaak Helmuth. Am Sonntag, den 17. Oktober wurden in der Süd-Schäron Gemeinde acht teure junge Seelen als Glieder in der Gemeinde aufgenommen durch Bischof Noah G. Yoder. Der Herr wolle allen diesen Neugetauften beistehen und ihnen helfen in dem angenommenen Werk des Glaubens auszuharren und den guten Kampf zu kämpfen bis an ein seliges Ende durch Jesum Christum. Amen. In allen Gemeinden wurden Vorbereitungen gemacht, um das heil. Abendmahl zu halten. Die Leute sind mit wenigen Ausnahmen gesund.

Von Arthur, Ill., geht uns die Nachricht ein, daß die mehrsten Gemeinden in jener Gegend schon das heilige Abendmahl gehalten haben.

Bischof J. L. Mast und Weib von Belleville, Pa., waren in der Gemeinde bei Greenwood, Del., vom 8. bis zum 12. Oktober, wo Bruder Mast zwei Copulationen bediente, sieben junge Ankömmlinge taufte und die Gemeinde in Gedächtnisfeier bediente. Gottes Segen wolle auf dem ganzen Werke ruhen.

Bischof E. J. Bornträger von Exeland, Wisc., hofft in nächster Zukunft den Gemeinden bei Middlebury, Ind., einen Besuch abzustatten. Gott wolle es geben und ihn mit seinem Segen begleiten, daß auch dort seine Arbeit im Weinberge des Herrn eine segensreiche sein möchte.

Von Thomas, Okla., wird berichtet: Das Dreschen der Halmfrüchte ist vorüber. Die Frucht wurde von den vielen schweren Regen sehr beschädigt. Die Herbstsaat ist zu Ende, welche hinlänglich Regen hat, daß sich alles in einem wachsenden Zustande befindet. Das Gedächtnismahl des Leidens u. Sterbens Christi soll mit nächstem in diesen Gemeinden gefeiert werden, nach welchem Bischof T. T. Yoder und Weib hoffen, nach Bay Minnette, Ala., zu gehen, um die Gemeinde dort zu bedienen, und den größten Teil des Winters dort zu weilen So Gott will.

Trauungen.

Auf den 9. Oktober 1915 wurde David S. Yoder, früher von Ohio, mit Sevilla Bender, jetzt von Accident, Md., und Simon J. Miller, von Grantsville, Md., mit Kora E. Bender von Elk Lick, Pa., verehelicht in der Heimat der Eltern der Bräute, Valentin W. Bender und Weib, nahe Greenwood, Del., durch Bischof J. L. Mast von Belleville, Pa. Wir wünschen diesen jungen Eheleuten Gottes Segen zu einem glückseligen Leben und gottseligem Ende durch Jesum Christum, Amen.

J. B. M.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

NOVEMBER 15, 1915

SPECIAL OFFER TO SECURE NEW SUBSCRIBERS TO THE HEROLD

Being desirous to secure more readers for the Herold der Wahrheit, we make the following liberal offer for new subscribers:

We have decided to send the Herold to new subscribers from the time they send in their subscription to Dec. 31, 1916, for 75 cents. Those subscribing in July, will get the Herold 18 months. Those sending subscriptions later, the time will be so much less; send subscriptions early. We further offer to new subscribers, as premium, the German poem, "Die Ankunft einer glaubigen Seele im Himmel," a booklet of 16 pages. The poem is worth one-fifth the price of the Herold. Present readers, please make this offer known to nonreaders; urge them to subscribe.

"Be ye kind one to another, tenderhearted; forgiving one another, even as God for Christ's sake hath forgiven you."

TO LOVE GOD with all our heart means to love our neighbor as ourself. The soul in whom the love of God abounds has a compassionate regard for God's creatures, especially for man, for whom Christ died.

WHEN THE love of God is shed abroad in our hearts by the Holy Ghost there is imparted to us the quality of sympathetic regard for the welfare of our fellow beings which makes us forgetful of self while ministering to the comforts of others, and puts tenderness into all we say and do.

THE HUMAN FAMILY is divided, by God's Word, into two great classes: The children of this world, who follow the "lusts of the eye, the lusts of the flesh, and the pride of life." The other class are the children of the most high; these are a peculiar people for they take Christ as their pattern and are willing to be led by His Holy Spirit. They are they that accept the Word of God as a "light unto their path and a lamp unto their feet; though they live upon earth their walk is in heaven, and they ever bear in mind the words of the apostle, saying: "Be not conformed to this world; but be ye transformed by the renewing of your mind that ye may prove what is that good, and acceptable, and perfect will of God." Rom. 12:2.

DEAR READER, Let us ever bear in mind that the friendship of the world is enmity against God. "Whosoever therefore will be a friend of the world is the enemy of God" (Jas. 4:4). My brethren, let us stop for a moment and look at ourselves from a Christian point of view, are we not every day becoming more and more

like the world? If this proves to be true we are going the wrong way. We should, by the grace of God every day get farther away from the world. This is growing in grace if we get farther away from the world and become more Christlike; formed after His image, walk like He walked, think like He thought, talk like He talked and do as He did when He was here upon earth. If we are the true children of God we are converted and have changed our course as we are under the influence of the Holy Spirit, we are going away from the world and like Paul die daily unto the world.

SPEAKING of all the denominations or different Churches in general with which we may be acquainted, is it not true that all have now a day too many professors and too few possessors of true Christianity? The apostle James admonishes us to keep ourselves unspotted from the world. (Jas. 1:27). This means that we should be entirely clean and that not even a spot should be found upon us or our character; this means giving up all for Christ's sake and living for Him alone. We are told that whosoever shall keep the whole law, and yet offend in one point he is guilty of all. Our blessed Savior did not come to save us in our sins, but to save us from sins. Reader, do you ask what some of these spots or blemishes may be? We would answer frankly: Decorating our bodies with fashionable and gaudy apparel is one of them which is a very decided mark that the love of the world still lingers in our hearts. Vain and foolish conversation, unchaste and impure talk of which we hear so much even among such people as are very particular upon the dress question; besides all sorts of worldly amusements including the frolics and "hops" of the young folks. It is a mistaken idea that a plain and unfashionable garment will cover such disgraceful spots.

For the Herold der Wahrheit

WHERE YOUR TREASURE IS THERE WILL YOUR HEART BE ALSO (Matt. 6:21)

By Alma Miller.

There is one thing that is uppermost in our thoughts. Even in our daily duties there are some things in which we are more interested or which seem more natural to us than others.

Our deeds are the results of our thoughts, even when left to ourselves we cannot help but to be thinking about something. That in which our thoughts are mostly engaged is what we are. We make those thoughts a part of ourselves. Dear Reader, how very important it is that we harbor nothing but clean and upbuilding thoughts, so that our treasures may be in heaven. Solomon says in Prov. 23:7, "As he (man) thinketh in his heart, so is he."

What is uppermost in your mind? Where are your thoughts when left to yourself?

We can determine for ourselves where our heart is if we answer those questions, and by coming again to the text, "Where your treasure is there will your heart be also," we should be able to see whether we are laying up treasures in heaven or on earth.

Matt. 12:33, 34 reads: "The tree is known by its fruit. . . . Out of the abundance of the heart the mouth speaketh." If we are really laying up treasures in heaven we will have a desire to tell our fellowmen about the beautiful home and the love of God. Our love for our fellow travelers will be so great that we will wish them to know of the place where treasures may be stored so that moth and rust can not destroy them, or where thieves can not enter to steal them.

This world is full of cares and sorrows, yet how many Christian professors follow the pleasures of this world which they know they can not take along when they are transferred from

this world to the next. Let us indulge in the enjoyments of a higher standard which will not end when time will be no more, but will only be increased and will then be complete. "Set vour affections on things above, not on things on the earth" (Col. 3:2).

Accident, Md.

SOCIALISM

Socialism is rapidly gaining ground in the United States. It is another wild gourd vine that has sprung up in a night, giving shelter to those in whose hearts the demon of unrest is seated upon a throne of covetousness. The whole structure has a false foundation. It is a mere phantom or beautiful dream in the minds of people who are unsound at heart. It would be an utter impossibility to put the theories of Socialism into practice. Truly the wise man said, "Vanity of vanities; all is vanity." The name of every Socialist is Vain-glory, he leaves the substance and grasps at the shadow. There is no God and no Bible to support his theories, hence his whole structure, sooner or later, must collapse.

The Tenth Commandment is a thrust at the very heart of Socialism. "Thou shalt not covet thy neighbour's house, thou shalt not covet thy neighbour's wife, nor his manservant, nor his maidservant, nor his ox, nor his ass, nor anything that is thy neighbour's."

There is no such thing as Christianity in the heart where there are envy, ill-will, hatred, jealousy, and covetousness. Covetousness is the ruling principle of Socialism. The Socialist wants the capitalist's money, and with green-eyed jealousy, looks upon him and curses him because there is no law to compel him to give it to him.

Every person who has gotten deep into Socialism is virtually an Anarchist. The anarchist broods over the rich man's money until the fires of pent-up wrath burst out in tragedy, and he imagines that when he blows up buildings or kills some one that he is doing his country a great service. He regards neither industry nor efficiency on the part of any individual. In his desire to obtain that which belongs to others he fosters the principle of robbery until he often becomes an outbreaking criminal. He claims there should be no class distinction of any kind and yet is so inconsistent as to ever be seeking the highest seat. Jesus warned His disciples to beware of those who sought the uppermost seats, and said that they would receive the greater damnation.

When their doctrines are fully understood, free-loveism will be found at the bottom of them. Socialists claim that the State should control all property and there should be no discrimination in its distribution. And although it may not be widely known, those who have given themselves over fully to the theories of Socialism have little or no regard for the marriage bond. They believe that children should be born as the property of the State, and that parents should not be responsible for their bringing up. To them there is no necessity for a legalized ceremony. One can readily see what this would lead to. But however revolting this may be, it is the foundation stone on which their whole structure is built. Shun Socialism as you would a venomous reptile. When once bitten there is scarcely any hope of recovery.

There are those who go about the country making fair speeches, throwing out a tempting bit to an unsuspecting public, but in this bait is the bitterness of death. Beware of it. It means your life.

The Colorado strike war has given the Socialists great opportunity to parade before the public and get recruits. What a farce are their demonstrations as they go about with a pretense of mourning for the dead. God

Almighty has a plan to bring men to justice. The capitalist who oppresses the poor will have to settle his accounts with Him.

Christianity is the only solution for the difficulties between Capital and Labor. Men may vaunt themselves and try to take things into their own hands, but ultimate failure awaits them when they try to operate on an unscriptural basis.—Ex.

For the Herold der Wahrheit

THE SPIRIT OF CHRIST

By C. F. Glick.

"Now if any man have not the spirit of Christ, he is none of his" (Rom. 8:9).

In writing on this subject we wish to show: First, Why many Christians have not the Spirit of Christ.

Some have not the spirit of Christ because they cherish a light and trifling spirit. They so frequently give way to lightness of temper that the spirit of Christ can not abide with them. Their actions and conversation are so unprofitable not only to themselves, but to others also, that they have become a stumbling-block to scores and hundreds, and some, doubtless, will stumble over them to perdition.

I know of a young woman who was under deep convictions and went among some Christian professors to spend the afternoon; she lost all her convictions through their inconsistencies in trifling talk and vanity.

Some have not the spirit of Christ because they live daily in self-indulgence, and do not keep the bodily appetite under subjection.

Others have not the spirit of Christ because of the spirit of pride. In different persons, pride assumes different forms. In some it assumes a very lofty air, and will hardly stoop so low as to speak to the poor. They regard themselves better than others. They have a very large measure of self-esteem, and look upon the mass of people around them as their inferiors.

But the most common way that pride manifests itself is in the love of fashions, the desire to make a fine appearance. Of this class there are multitudes visible in the church. They keep in the heights of fashion and will change the style of their dress as often as the children of the world change theirs. They will spend more for this than for the spreading of the Gospel.

Others have not the spirit of Christ because they are not sincere. They are dishonest in their profession and in many of their actions it may be seen that their religion is not of the heart, but is all an outside show; they are not influenced by pure religion. They may confess their sins but do not forsake them.

Others have not the spirit of Christ because they have resisted the Holy Ghost. The Holy Ghost has taught them, has arrested their attention, has held up some important truths before them, but they have not received them.

We will also try to show the awful consequence of not having the spirit of Christ. Those who have not His spirit will constantly lack that heavenly disposition, that lovely temper which He manifested and by which He came to inspire us by His teachings and example and the aid of divine influence—these will all be lacking. They are no part of His body or household and do not bear any spiritual relationship to Him. They are not adopted into His family. They are not real disciples of Christ, whatever may be their profession. They may bear His name, but they do not bear His likeness. They may call Him, "Lord, Lord," but are not in union with Him. Their mind and Christ's mind are opposite. There is no harmony between His desires and theirs; between His purposes and theirs; between His plans and theirs; the disposition of their souls is not agreeable to the heavenly pattern,

hence Christ and they are strangers, they having no saving interest in His death, His atonement and mediation. Their want of faith in Christ and union with Him deprives them of all the blessings of the new covenant and they have no hope of dwelling with Christ in the future world. They can expect no spiritual nourishment, or strength, or consolation from Christ. They will be treated as aliens, as outcasts, as rebels. They will be forsaken by Christ and will finally perish in their own corruption. Only they who dwell with Christ on earth will dwell with Him in heaven. We must be part of the spiritual household and bear the broad seal of the Holy Ghost, the stamp divine, or we shall be disowned at last and no one destitute of Christ's spirit may hope to escape. The Word is very definite and positive, "Now if any man have not the spirit of Christ, he is none of his." No matter whether he be a king or a beggar; a celebrated philosopher or an illiterate ploughman; a great professor or an uneducated man; if he have not the spirit of Christ, he is none of His. Christ will not own him. He will say to him, "Depart from me, I never knew you."—C. F. Glick in Gospel Witness.

BODIES ARE SLOWLY POISONED AND DISEASE FOLLOWS

We were rather amused when reading a statement in the Literary Digest, Feb. 22nd issue. It was that a French medical authority has discovered that "food becomes poison if taken in excess. There is no food that will not ultimately poison the organism if taken in excess, even if immediate effects be unnoticeable. Over eating kept up for years leads to real chronic poisoning." And the editor had to go to a professor in the medical college of University of Paris to get this, to him, new idea. And the same idea has been hammered into our readers over and over for the last ten years. But people are often more impressed with some teaching that comes from way off. But now let us go a little farther with this poisoning of the body and what it leads to. Disease has no existence outside of your body. It is not something that comes along and can get into a healthy body and lay it low whether or no. The causes of what we call disease have been a long time accumulating in the body, in some cases many years. At last there is more than nature can stand and she begins to clean house by burning up the waste that has accumulated. The fire (fever) may be made in lungs, intestines, kidneys, or elsewhere. When one is in any such condition he cannot take some drug and get well. No, a real cure must be a slow process, something as was the bringing on of the trouble. It can come only from living more properly and naturally. Little by little you can get the body back into a healthy normal condition. Drugs may smother and make you seem better for a time while you are under their influence, but they never cure. As the Digest says, there is no food that will not eventually poison the body if taken in excess. Too much of the animal proteins will poison it the fastest. Constipation, waste retarded on the way out, will poison the body. Lack of exercise to work off poisons allows them to accumulate. Breathing impure air, not drinking enough water, eating when very tired, all these and many other wrong practices are the causes of what we call disease.—Extract from Terry's Health Hints in Practical Farmer.

"Though you're feeling worn and weary
And your prospects now look dreary,
Don't give up—
There is sin in senseless grieving,
There is virtue in believing,
And the cup
That you're drinking of today,
May hold different stuff tomorrow;
Work for joy and not for sorrow—
Don't give up!"

PERSECUTION

Further reports of distressing conditions among the Mennonites of Russia have been received. All Germans living within 100 versts (nearly 70 miles) from the Black Sea, including many Mennonites, are reported to be driven from their homes. The government practically confiscates their farms, paying them 6 rubles per dessjatine (about $1 an acre) for their land, while before the war they could have sold it at 300 to 400 rubles per dessjantine. The use of the German language on the streets, in shops, or in religious meetings is strictly forbidden. The publication of the Mennonite periodicals ("Der Boschafter" and "Der Friedensbote") was suspended many months ago. A number of Mennonite ministers have been imprisoned. The Mennonite churches have sent a deputation to Petrograd to explain to the imperial government that they are not of German but of Dutch origin, their forefathers having fled from Holland to what is now a part of Germany but was then under Polish dominion. Until about the middle of the eighteenth century these churches used the Dutch or Holland language in their public worship. For years a public propaganda has been carried on in Russia urging the government to make it unlawful for Mennonites to own real estate property in "holy Russia."—Gospel Herald.

A COMPARISON

Our attention was called to an article, not long since, in which the writer proved, to his own satisfaction, that mission work today is not necessary because the Gospel was preached "to every creature under heaven" in the days of the apostles. Well, suppose we accept the logic. If that is a reason why we should discontinue our preaching away from home why is it not just as conclusive a reason why the Gospel should not be preached at home? Then again, do we need a direct and specific command (we have it to preach the Gospel to the whole world.—Matt. 28:29) to help any one in bodily distress? and if we are so willing to relieve fellow men of bodily suffering, how much more willing ought we to be, without any specific command, to lend a helping hand to the millions of lost souls in heathendom? Then we wondered how our anti-mission friends like the comparison between the Church of the first century and that of the twentieth century. If a few hundred members succeeded in bringing the Gospel to the whole world, what is wrong with the hundreds of millions of nominal members who are seemingly unable to do as much in the present century?—Gospel Herald.

Grantsville, Md., Oct. 15, 1915.

Work on the Amish Mennonite Children's Home building is steadily and with dispatch progressing. About four more days of good weather, unless unforseen delays should occur, will enable the bricklayers to finish their work after which the carpenters are expected to push their work to roof and enclose the building to enable the work inside to go on during colder weather.

More funds than to date subscribed will be needed to fully complete and equip the building and we hope there will be a **sufficient number** of brethren **sufficiently interested** to meet the needs, and that the project be a blessing to the church and to those who thus find a refuge—the homeless, dependent little ones, for whose souls Jesus shed His life blood just as truly as for any one. J. B. M.

"The measure of a man's real character is what he would do if he knew it would never be found out."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 15. November 1915. No. 22.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Wer kann die großen Taten des Herrn ausreden, und alle seine löbliche Werke preisen. Ps. 106, 1. 2.

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zum Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Ps. 91, 1. 2.

In letzter Zeit wurden die Schreiber für unser Blatt mehr rege und zahlreich. Herzlichen Dank für dasselbe. In letzter Zeit hatten wir auch viel zu tun, und möchten versäumt haben allen und jeden mit Dank zu antworten. Habet doch recht viel Geduld mit uns. Wir haben auch unsere Sorge und Mühe außer der Arbeit an diesem Blatt.

„Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein," ist der Befehl unseres Heilandes. Viele scheinen im Dunkeln zu sein in Betreff dieses Ausdrucks. „Strafe ihn" heißt es. Es ist nicht der Sinn, daß wir ihn züchtigen sollen, noch mit scharfen Worten behandeln, oder „mal tüchtig die Meinung sagen," o nein; es meint mit einem von Liebe erfüllten Herzen zu ihm gehen und ihn an seinen Fehler erinnern. Eß übersetzt diese Worte wie folgt: „Stelle ihn darüber zwischen dir und ihm allein zur Rede." Das will sagen: Zeige ihm seine Fehler. Auch hierinnen muß die Liebe die Triebfeder sein. „Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen."

Der erste Mensch, der jemals zur Welt geboren wurde, erhob sich über seinen Bruder und schlug ihn tot. Der zweite Mensch, der jemals zur Welt geboren wurde, wurde von seinem Bruder erschlagen. Zum Ersten sprach Gott: „Was hast du getan? Die Stimme deines Bruders Blut schreiet zu mir von der Erde." — Um Rache? Das Wort sagt es nicht ganz deutlich; doch sagt es uns, daß die auserwählten Heiligen zu dem Blut der Besprengung gekommen sind, das da besser redet denn Abels. Aber wer hat ihn gemordet? Sind wir nicht die mörderischen Brüder? Ist er nicht um unserer Sünde willen gestorben und um unserer Missetat willen dahin gegeben? Ja, die Schuld liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten mit Gott, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Aber ist nicht der Kainssinn oft noch heute bei uns, daß wir uns über unseren Bruder erheben, und ihm einen Hieb beibringen? Was ihr getan einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan," sagt Christus.

Mit dieser Nummer bringen wir unsern lieben Lesern etliche Artikel von neuen Schreibern, die wünschen ihren Namen verschwiegen zu haben; vielleicht, wenn wir ihrem Verlangen in dieser Beziehung nachkommen, und sie gelinde behandeln, dann schreiben sie noch mehr und vergessen endlich dies zu melden, dann werden wir sie verraten. Ein Artikel ist ebenso gut mit

dem Namen als ohne dem Namen. Doch wünschen fast alle Leser den Namen des Schreibers dabei zu sehen; und uns geht es selbst so. Wenn wir aber etwas schreiben, so würden wir am liebsten den Namen verschweigen um zwei Ursachen willen. (1.) Um dadurch der Versuchung zu entgehen, uns selbst zu erheben, und Gott allein die Ehre zu lassen. (2.) Um dem Vorurteil gewisser Kritiker zu entgehen, die geneigt sind, alles zum Uebeln zu deuten. Es ist aber zuweilen auch gut, daß es solche Menschen gibt, und wir sind geneigt zu glauben, daß es am besten ist, wenn wir den Namen angeben und bereit sind zur Verantwortung für das, was wir schreiben.

Bruder D. E. Mast, von Hutchinson, Kans., teilt uns folgende interessante Geschichte mit von seinen Erfahrungen, als er im Halstead Hospital gelegen hat. Halstead ist eine deutsche Stadt; und die Leute sind überhaupt sehr religiös, und besuchen die Kranken im Spital fleißig. Und da sein Beschwerden nicht solcher Art war, daß er sehr schwach wurde, so war Besuch bei ihm angenehm. Ein freundlicher, aber ernster junger Prediger besuchte ihn einmal; da ihr Gespräch sich bald auf Glaube und Bekehrung richtete, so erzählte ihm dieser junge Prediger, wie er einmal einen Professor einer Hohen Schule hörte die Bekehrung Pauli auslegen: Paulus sei aufgeregt nach Damaskus gereist; als er nahe zur Stadt kam um die Mittagszeit, so wurde er noch mehr aufgeregt und eilte, um in die Stadt zu kommen. Er überhitzte sich und kriegte Sonnenstich, von welchem er erblindete und bildete sich ein, er habe Jesum gesehen und habe mit ihm geredet. Sonnenstich sei gar nichts ungewöhnliches in jenen heißen Gegenden. Und Pauli Bekehrung sei weiter nichts als Sonnenstich und Einbildung gewesen. Eine Frau habe dabei gesessen und aufmerksam zugehört bis dahin, dann sagte sie: Wenn Sonnenstich die Leute so verändert, daß sie so ganz andere Leute werden, wie es der Fall mit Paulus war, dann wäre zu wünschen, daß noch mehr Leute solchen Sonnenstich hätten. „Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht?"

Bruder D. J. Hochstettler in seinem Artikel, der sonstwo in dieser Nummer erscheinen soll, betitelt: „Etwas zum Nachdenken," kommt er an den sogenannten alten Christtag. Wir fühlen überzeugt, daß es nicht unbekannt ist zu Br. Hochstettler, wo her diese zwei Christtage entstanden sind. Ebenso sind wir auch überzeugt, daß es manchem unserer Leser unbekannt ist. Daher folgende Erkärung.

In der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts lebte der römische Kaiser Julius. Er war dem Christentum sehr zugeneigt und wollte es zur Staatskirche machen. Zu seiner Zeit wurde eine neue Zeitrechnung angefangen, welche nach seinem Namen die Julianische Zeitrechnung oder der Julianische Kalender genannt wurde, in welchem das Jahr 365¼ Tage haben sollte, in zwölf Monate geteilt, welche die Namen erhielten, bei welchen wir sie jetzt noch nennen; der Monat Juli wurde dem Kaiser zur Ehre nach seinem Namen genannt. Tag und Nacht Gleiche wurden auf ihre bestimmten Tage, und Christtag auf den 25. Dezember festgesetzt. Diese Einteilung war giltig bis ins Jahr 1582. Mit der Zeit entdeckte man aber, daß das Julianische Jahr elf Tage zu lang sei; und daß Tag und Nacht Gleiche, nun schon elf Tage früher kommen als es der Kalender anzeigt.

Darum wurde eine neue Zeitrechnung gemacht und die Zeit wurde zurückgesetzt, daß Tag und Nacht Gleiche wieder auf ihre bestimmte Tage fallen. Christtag blieb auf den 25. Dezember festgesetzt, und ging mit demselben auch elf Tage zurück. Diese Einrichtung wurde von dem römischen Papst Gregorius anerkannt, und nach und nach von den verschiedenen Königreichen angenommen. Rußland aber hat die Julianische Zeitrechnung beibehalten bis nur vor etlichen Jahren, welche nun noch ein Tag mehr vorgeloffen ist, so daß nun der 25. Dezember vom alten oder Julianischen Kalender auf unsern 6. Jan. fallen würde. Unsere Zeitrechnung wird also der neue oder Gregorische Kalender genannt. Unser Christtag ist also der neue Christtag

und unser 6. Jan. ist der 25. Dezember nach dem alten Kalender, und folglich der alte Christtag. Der neue Christtag aber, so wie wir ihn feiern nach unserem Kalender kommt 93 Tage nach Tag und Nacht Gleiche, so wie der Anfang vom alten Kalender festgesetzt wurde.

Im Dunkel.

Warum dürfen Schlangen stechen?
Warum müssen Herzen brechen
Oftin bittern, bangen Weh'n?
Warum lockern sich die Bande
Oft allhier im Tränenlande,
Ach, warum kann nichts besteh'n? —

Und warum muß es im Leben
Oft so manches Bitt're geben,
Wermut, statt dem Honigseim?
Warum muß man unverstanden
Pilgern unter viel Bekannten,
Einsam auf dem Wege heim?

Warum muß in tausen Wehen
Diese Kreatur vergehen?
Hörest du ihr Seufzen, Herr?
Kennst du ihre bangen Stunden,
Weißt du um die vielen Wunden,
Um die Lasten zentnerschwer?

Warum trauern wir an Särgen?
Sonne! willst du dich verbergen?
Wolken! hüllt ihr ganz sie ein?
Wird in rauhen Wetterstürmen
Niemand unser Haupt beschirmen?
Werden wir verlassen sein?

Bebend Herz, o frage, frage!
Fleh' um Antwort, doch verzage
Auch im tiefsten Dunkel nicht. —
Siehst du sich den Himmel röten?
Nach der Nacht in ihren Nöten
Bricht herein das Tageslicht. —

Wolken kommen, Wolken schwinden,
Gott verbirgt sich, läßt sich finden,
Folge tastend seiner Spur. —
Kann denn Gott sein Kind verstoßen?
Nein! In den erhab'nen großen
Weisheitsplan ergib dich nur.

Vater, laß dich wieder finden!
Fester soll mein Anker grnden,
Jesus heißt mein sichrer Grund.
Jesus kann auf meine Fragen
Mir die rechte Antwort sagen, —
Dann verstummt mein schwacher Mund.

Dann verstummen meine Klagen,
Meine Lasten will ich tragen,
Wie er selbst sein Kreuz einst trug. —
Herz, in deinen bängsten Stunden
Schau voll Ehrfurcht auf die Wunden,
Die man deinem Heiland schlug.

(L. Engel.)

Für den Herold der Wahrheit.

Ebräer 4, 1.

Von J. B. Miller.

„So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung einzukommen zu seiner Ruhe nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe."

Die oben zitierte Warnung soll uns doch auf's neue an's Denken bringen. Ein jedesmal, daß wir sie hören oder lesen, sollte es uns tief rühren, so lange wir noch in der Gnadenzeit, auf dieser Seite des Grabes stehen. Lasset uns eine Vermahnung daraus fassen und fester gegründet werden.

Keiner dahinten bleiben! Das sind doch bedenkliche Worte! Wenn ein leiblicher Arzt spricht von einer kranken Person: „Es ist keine Hoffnung mehr da!" — Wie geht da unser Mut zugrunde! Wie ist da alles so eitel und nichtig vor uns! Vielmehr aber ist das der Fall, wenn das ewige Wort der Wahrheit uns alle Hoffnung für die Ewigkeit entsagen sollte?

Als vor etlichen Jahren in unserer Gegend die Steinkohlen in der Erde am Brennen waren, fiel ein ausländischer Kohlengräber in eine glühende Höhle hinein und wurde dort plötzlich verbrannt; zum erschrecklichen Grauen seiner Mitgenossen und Kameraden. Aber was konnten sie tun? Es war keine Hilfe mehr für ihn, — er war ein Opfer seiner Neugierde geworden, und seine Gesellen

mußten ohne ihn heimkehren und er mußte dahinten bleiben.

Ging er ein in die verheißene Ruhe? Das wissen wir nicht. Aber wir wissen, daß er plötzlich in eine Ewigkeit, entweder von Ruhe oder Unruhe hinüber ging. Wenn ein Mensch in Jesu entschläft, so geht er hinüber, um völlig und ewig zu ernten, was er hier gesäet hat. Es ist ewige Freude für ihn; wenn gleich das Scheiden den Hinterlassenen beschwerlich und betrübend vorkommt. Aber wie ist es, wenn eins die Verheißung versäumt und das Ziel aus Nachlässigkeit verfehlt?

Der Schreiber unseres Textes zieht sein Vergleichnis aus den Geschichten der Kinder Israel, — aus den Begebenheiten auf ihrer Reise nach dem gelobten Lande; denn vorher sagte er: „Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht, als geschah in der Verbitterung, am Tage der Versuchung, in der Wüste, da mich eure Väter versuchten: Sie prüften mich und sahen meine Werke vierzig Jahre lang ... Sehet zu, lieben Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott, sondern ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es heute heißet, daß nicht jemand unter euch verstockt werde durch Betrug der Sünde." Auf diese dringende Ermahnung wird das Schicksal der ungläubigen Israeliten beschrieben, die in der Wüste sterben mußten und nicht zur Ruhe eingehen konnten; dann folgen die Worte unseres Textes. Dann sagt er: „Denn es ist uns auch verkündigt gleich wie jenen; aber das Wort der Predigt half denen nichts, da nicht glaubten die so es hörten."

Ferner gibt er uns den schönen Rat: „So lasset uns nun Fleiß tun einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht jemand falle in dasselbe Exempel des Unglaubens. Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und dringt durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens." O wie rührend und angreifend sollten uns diese Vermahnungen sein! Hierzu paßt auch das rührende Exempel von Lots Weib; denn auch sie mußte „dahinten bleiben." Und Jesus spricht auch warnend: „Gedenket an Lots Weib."

Die Frage könnte wohl mit Recht aufgestellt werden: Muß nicht vielleicht an jenem großen Scheidenstage Mann oder Weib, Sohn oder Tochter, Bruder oder Schwester, so dahinten bleiben, denn wir sind auch auf einer Reise himmelwärts, gleichwie die Kinder Israel auf ihrer Reise nach dem gelobten Lande waren. Fallen nicht vielleicht viele beim Wege und „bleiben dahinten"? Sind wir ernstlich, fleißig und aufrichtig, um das „dahinten bleiben" zu verhüten? Haben wir so viel christliche Liebe bei uns, daß wir suchen unsere Kinder aufzuziehen „in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn"? Oder ist unsere Liebe gegen sie nur eine solche, wie alle ungläubigen Menschen auch haben gegen ihre Kinder und lassen sie vielleicht ihre eigenen Wege wandeln; so sind wir dem Erzfeind seine bedeutendsten Helfer, daß auch sie „dahinten bleiben." Und wie ist es alsdann mit uns selbst?—

Bin ich treu genug, um meinen Freund, als einen Freund zu warnen vor einer Sünde die ihn „dahinten bleiben" machen könnte? Bin ich treu genug zur Lehre desEvangeliums, als Prediger des Worts, daß ich nicht durch Unterlassungsfehler im Warnen eine Ursache werde, daß vielleicht viele „dahinten bleiben"? Wie viele gibt es heutzutage, die sich einen Abgott machen aus Moden und Gebräuchen? Hier sind alle Moden und Gebräuche mit einzuschließen, alte wie neue, die uns hinderlich sind an einem christlichen Wandel. Mit unter gibt es solche (alte wie neue), die recht unmäßig und unanständig sind, und die ein Kind Gottes billig vermeiden sollte.

Sind wir der Gerechtigkeit untertan, die vor Gott gilt? Oder suchen wir unsere eigene Gerechtigkeit aufzurichten? Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Worts, das wir hören, daß wir nicht dahin fahren. Denn so das Wort fest geworden ist, das durch die Engel geredet ist, und eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen gerechten Lohn. Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Welche, nach-

dem sie ernstlich gepredigt ist durch den Herrn, ist sie auf uns gekommen durch die, so sie gehöret haben etc. Ebr. 2, 1—3.

Lasset uns den Rat Pauli, 2. Kor. 13, 5, sorgfältig zu Nutzen machen, da er uns diese Anweisung gibt: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst." Denn die Gefahr ist groß, daß wir „die Verheißung, einzugehen zu seiner Ruhe" versäumen möchten. Hier sind vielleicht viele Leute, die mehr ernstlich sind, um amisch, oder mennonitisch, oder baptistisch, oder lutherisch zu sein, als wie um Christlich zu sein. Kann das recht sein? „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Röm. 8, 9.

„Lasset uns ablegen die Sünde, die uns anklebet und träge macht, ... und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens." Ebr. 12, 1—2. „Darum richtet wieder auf die lässigen Händen und die müden Knieen, und tut gewisse Tritte mit euren Füßen, daß nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde." Ebr. 12, 12—13. Gott aber des Friedens, ... mache euch fertig in allen guten Werken, zu tun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist durch Jesum Christ; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Grantsville, Md.

Für den Herold der Wahrheit.

Etwas zum Nachdenken.

Von D. J. Hochstettler.

Ich will zum Nachdenken etliche Fragen stellen über einige Gebräuche in unserer lieben sogenannten „Alt-Amischen-Mennoniten" Gemeinde.

(1.) Warum haben wir nur jeden anderen Sonntag, das ist, alle vierzehn Tage Gottesdienst. Wodurch der heilige Sabbath (Am Zwischen-Sonntag, oder auch am Tage der Versammlung?—Ed.) oft sehr geschändet wird von jung und alt. mit weltlichen Gesprächen von Welt und Geld; auch zuweilen mit Besuchen, Mahlzeiten und Ueppigkeiten, wobei nicht an das „gute Teil", welches Maria sich erwählt hatte, gedacht wird. (Könnte solchem Unfug nicht ein Riegel vorgeschoben werden? — Ed.)

(2.) Es wundert mich über den alten Gebrauch um den sogenannten „Alten Christtag" zu halten als einen Feiertag. Bei vielen wird es für gut angesehen, ihn halten als ein Fast- und Bettag, welches so weit nicht zu verachten ist. Aber wie verbrauchen wir den Christtag, der nach unserer Zeitrechnung der rechte Christtag ist, der auf den 25. Dezember und acht Tage vor Neujahr kommt? Ich meine, wenn wir so täten wie Paulus lehrt, wenn er sagt: „Schicket euch in die Zeit", dann hielten wir diesen Tag zu Gottes Ehr, und hätten dann nicht so viel Ursach auf den „alten Christtag" zu fasten und beten. Ich wunder, ob nicht dem Herrn besser damit gedient und ob er nicht besser damit zufrieden wäre, als wenn wir den Tag, der nach unserer Zeit als der Christtag gehalten wird, in Ueppigkeiten und Torheiten, ja in Schmaus und Braus zubringen; und dann auf den „alten Christtag" fasten und beten wollen. Ein alter Gebrauch, der sündhaft ist, ist nicht besser, als ein neuer Gebrauch.

Keine von unseren besonderen religiösen Uebungen, werden von andern christlichen Benennungen und von der Welt schändlicher angesehen, als wenn unsere Jugend auf solche Feiertage in die Städte gehen, wo sie in üppige Gesellschaften sich versammeln, da gestohlen, gesoffen und andere Ueppigkeiten getrieben werden; daß die Städtler sagen: „Die Amischen haben heute wieder einen Feiertag." Ich habe Grund für das, was ich hier sage. Ein jedes denke nach. —

(3.) Paulus spricht in Röm. 8, 18: „Denn ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden." Wenn aber Paulus solches von sich selbst, und andern, die in seiner Zeit gelitten haben geredet hat; wie viel weniger ist das Leiden in der Zeit in welcher wir leben, der Herrlichkeit wert, die an uns soll geoffenbart werden? Paulus spricht von seinem Leiden, 2. Kor. 11, 23: „Ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten,

ich bin oft gefangen, oft in Todesnöte gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger einen. Ich bin dreimal gestäupet, einmal gesteinigt, dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe des Meeres. Ich bin oft gereiset; ich bin in Gefahr gewesen zu Wasser, in Gefahr unter den Mördern, in Gefahr unter den Juden, in Gefahr unter den Heiden, in Gefahr in den Städten, in Gefahr in der Wüste, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter den falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße. ohne was sich sonst zuträgt, nämlich; daß ich täglich werde angelaufen, und trage Sorge für alle Gemeinden."

(4.) Wie werden wir durch Verdienst der Werke können selig werden? Daher ist auch diese Freiheits-Zeit, in welcher wir leben, eine sehr gefährliche und bedenkliche Zeit. Wir haben dennoch diese Hoffnung und den Trost, daß solche, die da suchen des Herrn Gebot zu halten, aus Gnaden selig werden können.

Nun habe ich ziemlich viel geschrieben; weiß aber nicht, ob es mir alles gut geheißen wird; aber ich habe doch den Trost: „Recht muß doch Recht bleiben, und dem werden doch alle Herzen zufallen." Ps. 94, 15.

Zum Beschluß noch einen herzlichen Gruß an alle liebe Leser, wie auch an den Schriftleiter.

Nappanee, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Von der Liebe des Nächsten.

Von Jacob M. Miller.

Ein natürlicher blinder Mensch würde seine ganzes Vermögen dargeben, wenn er dadurch sein natürliches Gesicht erlangen könnte; aber um den göttlichen Frieden, und der Liebe zu Gott und dem Nächsten, gibt mancher Mensch sehr wenig; wiewohl sein ganzes Seelenheil, Freude und Ruhe im Frieden und der Liebe bestehen.

Ist es nicht eine große Blindheit, wenn man sich, des Unfriedens halben, seiner Seelenruhe und des Friedens mit Gott verlustig macht? Du sprichst vielleicht: Der Fehler liegt nicht an mir, sondern an meinem Nebenmenschen. Aber dein Nebenmensch kann vielleicht mit demselben Recht dasselbe von dir sagen. Auf eine solche Art sucht ein jedes die Schuld von sich selbst abzuwälzen und auf jemand anderes zu bringen.

Betrachte einmal sorgfältig und gebetsvoll das Gebot von der Nächstenliebe, wenn Jesus sagt: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst." Und sehe alsdann ob du die Schuld des Unfriedens, nach dem Sinne des Herrn auf jemand anders als auf dich selbst bringen kannst — In diesem Gebot wird nicht gesagt: Du sollst Liebe von deinem Nächsten fordern; auch nicht: Du sollst deinen Nächsten lieben, der dich liebet; sondern es sagt ganz einfach und deutlich: Du sollst ihn lieben. Ein ander Gebot sagt: Liebet eure Feinde. Wenn du nun deinen Nächsten nicht liebest, so hilft dir am Gerichtstage keine Ausrede noch Entschuldigung.

Auch in dieser Zeit können uns solche Ausreden so wenig helfen, wie es dem Adam geholfen hat, da er sprach: Das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum, daß ich aß. Es sind nur Feigenblätter, um unsere eigene Schuld zu decken. Adam mußte seine von Gott auferlegte Strafe tragen; desgleichen auch das Weib. Darum müssen auch alle Nachkömmlinge Adams, ein jedes nach seinem eigenen Verhalten gegen seinen Nebenmenschen, für sich selbst Rechenschaft geben.

Paulus spricht: Lasset alle eure Dinge in der Liebe geschehen, und Christus spricht: Habt Salz bei euch und habt Friede unter einander. Der Friede wächset aus der Liebe und wo Friede fehlt, da fehlt es am ersten an der Liebe. Wo die Liebe fehlt, da fehlt das Hauptwerk; es sei nun zwischen Mann und Weib, oder zwischen Bruder und Bruder, zwischen Nachbar und Nachbar, oder zwischen Diener und Diener, oder zwischen Diener und Gemeinde. Wo die Liebe nicht da ist, da ist schwer Friede zu halten, da ist auch kein Glück noch Segen.

Unliebe und Unfriede sind bittere Wurzeln, aus welchen nur böse Früchte hervorkommen können. Von diesen bittern Wurzeln spricht der Apostel: „Sehet zu, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume; daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfriede anrichte, und viele durch dieselbe verunreinigt werden." Ebr. 12, 15. Was für böse Früchte alle aus der Unliebe hervorkommen ist schwer zu sagen, doch sind folgende nicht von den geringsten derselben. Feindschaft, Haß, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Mißgunst, Schlägerei und Mordtaten. Christus spricht: „Alles nun, das ihr wollt, daß die Leute euch tun sollen, das tut ihr ihnen." Ebenso kann man auch sagen: Was du nicht willst, daß ein anderer dir tun soll, das tue du einem andern auch nicht.

Johannes spricht: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm." Joh. 4, 16. Die Liebe ist eine göttliche Eigenschaft die alle Menschen, die aus Gott geboren sind, auch besitzen. Haß ist eine Eigenschaft des Satans; und Johannes sagt uns: „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger." Joh. 3, 15. „Wer da sagt, es sei im Licht, und hasset seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Licht, und ist kein Aergernis bei ihm. Wer aber seinen Bruder hasset, der ist in der Finsternis, und wandelt in der Finsternis, und weiß nicht, wo er hingehet; denn die Finsternis hat seine Augen verblendet.'f Joh. 2, 9—11.

Millersburg, O.

Für den Herold der Wahrheit.

Es ist böse Zeit.

Von M. K. Joder.

Ein Gruß an alle Liebhaber der Wahrheit; mit Wünschung der Gnade Gottes und seinen geistreichen Segen, wie auch Weisheit und Erkenntnis in unserer geistlichen Verwandschaft in dem Herrn Jesu.

Es scheint mir, wir leben in einer so gefährlichen Zeit, wie wir vormals noch nie gelebt haben. Viele von den Prophezeihungen unsers Heilands sind ohne Zweifel schon erfüllt, und wie bald das übrige erfüllt wird, wissen wir nicht.

Ich hatte ein Gespräch mit einem Irrlehrer, der mir sagen wollte, daß der Krieg im alten Land nun alles zusammen verbrennen wird; und dann wird Christus kommen und sein Reich auf dieser Erde aufrichten, welches dann ewig währen wird. Es werden auch viele Papiere, Traktate und Bücher ausgesandt um die falsche Lehre des sogenannten Prediger Russel zu verbreiten.

Es ist darum notwendig, daß wir fest gegründet sind in unserem allerheiligsten Glauben und gut bewandert in der Glaubenssache, daß wir fest und unbeweglich darinnen stehen können. Auch sollten die Eltern gut unterrichten, oder dafür sorgen, daß sie unterrichtet werden. Und solche Flugschriften, Papiere und Bücher aus ihren Häusern halten, so daß sie dieselben gar nicht in die Hände bekommen. In Lancaster Co., Pa., haben etliche der Alt-Amisch Mennoniten ihre jungen Leute sich bei den Russelleuten angeschlossen.

O liebe Leser, wo will es noch hinaus mit vielen von unseren jungen Leuten, die mir noch immer nahe am Herzen liegen?

„Höre, mein Volk, mein Gesetz, neiget eure Ohren zu der Rede meines Mundes! Ich will meinen Mund auftun zu sprechen, und alte Geschichten auszusprechen, die wir gehört haben und wissen, und unsere Väter uns erzählt haben. Daß wir's nicht verhalten sollen ihren Kindern, die hernach kommen, und verkündigen den Ruhm des Herrn, und seine Macht und Wunder, die er getan hat. Er richtete ein Zeugnis auf in Jakob, und gab ein Gesetz in Israel, das er unseren Vätern gebot zu lehren ihren Kindern; auf daß die Nachkommen lernten, und die Kinder, die noch sollten geboren werden, wenn sie aufkämen; daß sie auch ihren Kindern verkündigen, daß sie setzten auf Gott ihre Hoffnung, und nicht vergaßen der Taten Gottes, und seine Gebote hielten." Ps. 78, 1—7.

Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Korahs Aufruhr.

Von einem Bruder.

Korah und Mose waren beide vom Geschlecht Levi. Mose wurde von Gott als Führer der Kinder Israel aus Egypten in das Land Kanaan berufen. Als nun das Volk die vierzigjährige Wanderschaft durch die Wüste bald zurückgelegt hatte, so empörte sich eine Anzahl der Männer in Israel wider Mose und seinen Bruder Aaron; deren Anführer, die vier Männer, Korah, Dathan, Abiram und On waren. Nebst ihnen waren noch zweihundert und fünfzig der Vornehmsten in der Gemeinde, Ratsherren und ehrliche Leute. Auch unter diesen scheint Korah der Hauptanführer und Aufrührer gewesen zu sein; denn diese Empörung wird der Aufruhr und die Empörung Korahs, auch die Rotte Korahs genannt in der Heiligen Schrift.

Die Ursache der Empörung scheint die gewesen zu sein: Sie meinten, Mose und Aaron hätten sich über die Gemeinde erhoben, und legten ihnen zu viele Gesetze vor. Denn sie sprachen: „Ihr machets zu viel; denn die ganze Gemeinde ist überall heilig, und der Herr ist unter ihnen; warum erhebt ihr euch über die Gemeinde des Herrn? 1. Mose 16, 3. Und Mose sprach auch zu Korah und seiner ganzen Rotte: „Ihr machets zu viel. Lieber höret doch." Vers 5, 7 und 8. Vers 10: „Ihr suchet nun auch das Priestertum." Vers 11. „Du und deine ganze Rotte machen einen Aufruhr im Volk." Vers 12. „Und Mose schickte hin und ließ Dathan und Abiram rufen. Sie aber sprachen: Wir kommen nicht hinauf." Vers 16. „Du und deine ganze Rotte sollet morgen vor dem Herrn sein." Vers 19. „Und Korah versammelte wider sie die ganze Gemeinde vor der Hütte des Stifts. Aber die Herrlichkeit des Herrn erschien vor der ganzen Gemeine." V. 21 sprach der Herr zu Mose und Aaron: Scheidet euch von dieser Gemeine, daß ich sie plötzlich vertilge." In Vers 22 wird gesagt wie Mose und Aaron auf ihre Angesichter fielen und für die Gemeine baten: „Ob ein Mann gesündigt hat, willst du darum über die ganze Gemeine wüten?"

In Vers 24 spricht Gott abermals zu Mose: Sage der Gemeine und sprich: Weichet rings von der Wohnung Korahs und Dathans und Abirams." Hier sind nur diese drei genannt. Wo ist aber der Vierte. Ist er vielleicht schon gestorben? Oder hat er sich vielleicht bekehrt, daß er verschont ist worden?

Vers 26. „Und Mose stund auf und ging zu Dathan und Abiram, ... und redete mit der Gemeine und sprach: Weichet von den Hütten dieser gottlosen Menschen und rühret nichts an, was ihr ist, daß ihr nicht vielleicht umkommet in irgend ihrer Sünden einer." In Vers 27 finden wir, daß sich das Volk doch anfing zu fürchten, denn sie „gingen herauf von der Wohnung Korahs, Dathan und Abirams."

In Vers 28—30 erklärte ihnen Moses: Wenn diese Männer eines natürlichen Todes sterben würden wie andere Menschen sterben, so würden sie erkennen, daß Gott ihn nicht gesandt habe. „Wird aber der Herr etwas neues schaffen, daß die Erde ihren Mund auftut und verschlingt sie," so sollten sie „erkennen, daß diese Leute Gott gelästert haben." Vers 31—33. „Und als er diese Wort alle hatte ausgeredet, zerriß die Erde unter ihnen und tat ihren Mund auf, und verschlang sie mit ihren Häusern, mit allen Menschen, die bei Korah waren, und mit aller ihrer Habe, und fuhren lebendig hinunter in die Hölle, mit allem, das sie hatten, und die Erde deckte sie zu, und sie kamen um aus der Gemeinde." Vers 34. „Und ganz Israel, das umher war, floh vor ihrem Geschrei."

Vers 35. „Da fuhr das Feuer aus von dem Herrn und fraß die zweihundert und fünfzig Männer."

Das war doch sehr erschrecklich, und zwei große Wunder, die der Herr tat, um sie und uns zu warnen. Man sollte gedacht haben, sie würden sich nicht sobald wieder empören. Aber in Vers 41 lesen wir: „Des andern Morgens aber murrete die ganze Gemeinde der Kinder Israel wider Mose und Aaron, und sprachen: Ihr habt des Herrn Volk getötet." In Vers 42 und 45 sprach Gott zu Mose und

Aaron: Ich will sie vertilgen. Da fielen diese heilige Männer wieder auf ihre Angesichter, wie sie in Vers 22 getan hatten, aber sie hatten nicht Zeit zu Beten. Vers 46. „Und Mose sprach zu Aaron: Gehe eilend in die Gemeinde und versöhne sie; denn das Wüten ist von dem Herrn ausgegangen, und die Plage ist angegangen." Vers 48. „Und Aaron stund zwischen Toten und Lebendigen. Da ward der Plage gewehret." Vers 49. „Derer aber die an der Plage starben, waren vierzehntausend und sieben hundert, ohne die so mit Korah starben." Müssen wir nicht glauben, daß Korah und die mit ihm waren, nebst den 250 Ratsherrn und ehrlichen Leuten" aufrichtig meinten, siehatten vollkommen recht, und doch waren sie im Irrtum und haben so viele irre geführet! Spr. 16, 18: „Wer zu Grund gehen soll, der wird zuvor stolz, und stolzer Mut bringt vor den Fall." Vers 25. Manchem gefällt ein Weg wohl, aber sein letztes reicht zum Tode.

In 4. Mose 16, 11 wird gesagt: „Aber die Kinder Korahs starben nicht." Ist sein Weib gestorben?

Von Pennsylvanien.

For the Herold der Wahrheit

Biblische Erzählungen für die Jugend.

Vom Schriftleiter.

2.

Als Gott Himmel und Erde geschaffen hatte, sagt uns der zweite Vers in der Bibel: „Und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser." Das muß doch eine sehr üble Gestaltung gewesen sein; kein Licht, die Erde mit Wasser und Schlamm bedeckt; keine Bäume, kein Gras, kein Kraut, keine Sonne und kein Licht ist zu sehen. Auf einer solchen Erde wollten wir doch nicht wohnen, wenn wir könnten. Das wußte auch Gott, ehe er die Menschen geschaffen hatte. Darum sprach er nun am ersten: „Es werde Licht!" Und es ward Licht. Hieraus ist zu sehen, daß auch die Sonne, der Mond und die viele schöne Sterne heute noch nicht leuchten könnten, wenn Gott nicht das Licht geschaffen hätte; auch könnten wir nicht sehen, wenn Gott uns nicht die Augen gegeben hätte. O wie herrlich und schön hat Gott doch alles gemacht.

Als nun Gott das Licht geschaffen hatte, nannte er das Licht Tag und die Finsternis Nacht; nun war der erste Tag der Schöpfung zu Ende. Aber die Erde war noch immer „wüste und leer," so daß keine Menschen noch Tiere hätten darauf wohnen können; und Gott wollte doch Menschen schaffen, auch Tiere die den Menschen von nutzen und dienlich sein sollte.

Darum gab Gott am zweiten Tag der Schöpfung dem schönen blauen Gewölbe über uns seine jetzige Gestalt und nannte es Himmel. Das Wasser auf der Erde mußte sich an besonderen Orten zusammen sammeln, welches er Meer nannte, und das trockene Land nannte er Erde.

Am dritten Tage sprach Gott: „Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage, und habe seinen eigenen Samen bei ihm selbst auf Erden." Und es geschah also. Und Gott sahe, daß es gut war. Nicht wahr, liebes Kind, auf einer solchen schönen Erde ist es doch nun gut wohnen, wenigstens so lange, bis wir in den Himmel kommen können.

Aber auf einer solchen schönen Erde brauchen wir doch auch das Licht. Das Licht ist zwar schon erschaffen, aber es ist noch ungeregelt und unvollkommen. Darum sprach Gott am vierten Tage: „Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheinen Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre .... daß sie scheinen auf Erden. .. Und Gott machte zwei große Lichter, ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch Sterne." Das war also die schöne warme und helle Sonne, der schöne silberne Mond, und die viele schöne zwitzernde Sternen, die wir des Nachts bei klarem Himmel sehen können. O, ist das nicht eine herrliche Welt? Ja! Und Gott sah, daß es gut war!"

Nun ist die Erde fertig, aber es ist noch

nichts lebendiges darauf, keine Tiere, keine Vögel, keine Fische, kein Vieh und keine Menschen. Das wäre doch schade, wenn eine solche schöne Erde dastehen sollte, ohne etwasLebendiges da zu sein, das ein Vergnügen und eine Freude daran haben, und Gott darüber loben könnte. Nun, von diesem wollen wir weiter reden in unserer nächsten Abhandlung, so Gott will; das ist nun lang genug für diesmal.

Nun, meine lieben jungen Leser! das war eine schöne Geschichte, und eine schöne Unterhaltung, die wir in dem obigen hatten; um das nun recht tief und bleibend in das Herz einzuschließen, suchet den 19. Psalm und lernet ihn auswendig, wenigstens bis zum achten Vers, oder noch besser wäre es, wenn ihr ihn lerntet bis zum 12. Vers, oder noch besser, wenn ihr den ganzen Psalm auswendig hersagen könutet; denn es ist ein sehr schöner Psalm. Dann schreibet mir und saget mir, wieviel davon ihr auswendig gelernt habt, wie alt ihr seid, und was ihr als schaffet, und wieviele Brüder und Schwestern ihr habt, u.s.w. Ich wollte gerne von euch hören. Adressiert eure Briefe an: J. F. Schwarzendruber, Kalona, Ja.

Bekanntmachung.

Die Unparteiische Liedersammlung ist fast vergriffen (ausverkauft).

Die Mennonite Publishing Co. ist jetzt im Begriff eine dritte Auflage zu drucken. Es werden noch etliche Lieder dem Anhang der zweiten Auflage zugefügt.

Hiermit wird es der Brüderschaft der Amischen Gemeinden bekannt gemacht, daß diese revidierte und vermehrte Auflage der Unparteiischen Liedersammlung etwa 140 mehr Lieder und Teilen von Liedern enthält als die alte Auflage, die von Bährs Söhnen gedruckt wurde vor 60 Jahren und später, aber jetzt drucken die Bährs dieselben nicht mehr, und die wo noch auf Hand sind, kosten 60 Cents das Stück, eben so viel als die vermehrte Auflage, die fast oder gar ein Drittel mehr Materie enthält; und zu dem ist die vermehrte Auflage besser eingerichtet in dem Inhalts- und Melodien-Register, das ist, die Lieder, die zu einerlei Gegenstand oder Inhalt gehören, sind zusammen gebracht, als: Morgenlieder, Abendlieder, Christfest-, Osterfest-, Pfingstfest-, und Winter-, und Frühlingslieder u.s.w. Ein passender Schrifttext ist fast jedem Lied vorangesetzt; auch ein Schrifttext-Register ist dem Ende der Lieder beigefügt, so daß man leicht finden kann, welche Lieder zu gewissen Schriften passen.

Dies Gesangbuch enthält 75 Lieder und Teilen von Liedern aus dem „Ausbund", (das dicke Liederbuch), und die übrigen Lieder, 240, sind gesammelt aus verschiedenen Gesangbüchern; alle sind kernhafte Lieder.

Man kann diese Liederbüchlein bestellen bei der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., der Preis ist 60 Cents das Stück, und beim Dutzend billiger. Wenn diese Auflage fertig ist, dann werden wir es bekannt machen und die Preise dazu.

Das Fragebüchlein, „Katechismus für Kinder," ist auch vergriffen (ausverkauft.

Die Mennonite Publ. Co. wird in kurzem auch eine neue Auflage von diesen drucken, so daß bald alle Bestellungen gefüllt werden können. Dies ist ein wertvolles Büchlein von 80 Seiten, um die Kinder zu unterrichten in der Bibel; auch manche Alte und Erwachsene können noch etwas darin lernen.

Dies Büchlein kann benutzt werden daheim, in der Schule oder in der Sonntagschule. Eine jede Familie, wo Kinder sind, sollte dies Büchlein haben. Es enthält auch neun schöne Lieder zum Singen.

Der Preis ist 10 Cents das Stück, portofrei, beim Dutzend billiger.

Die Zeit fährt schnell dahin, bald ist der Winter vor der Tür; auch die Zeit, um Subskriptionen zu erneuern ist in der Ordnung; die Heroldkasse ist bald leer, merket dies, liebe Leser; probieret auch neue Unterschreiber zu gewinnen. Wer drei neue Abonnenten einsendet, bekommt seinen Herold frei, also an die Arbeit.

D. S. G.

Das Tier und der falsche Prophet.

„Und ich sahe das Tier und die Könige auf Erden und ihre Heere versammelt, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heer. Und das Tier ward gegriffen und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen tat vor ihm, durch welche er verführete, die das Malzeichen des Tieres nahmen, und die das Bild des Tieres anbeteten; lebendig wurden diese beide in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brannte. Und die anderen wurden erwürget mit dem Schwert des, der auf dem Pferde saß, das aus seinem Munde ging; und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch." Offb. 19, 19.

Hier haben wir eine wichtige Warnungslehre, die der Herr selbst hat niederschreiben lassen, durch seinen Knecht Johannes, um der Menschheit Licht zu geben über die großen Verführungen, die kommen werden zur letzten Zeit. Die Frage ist nun, wer und was das Tier eigentlich ist und zugleich auch der falsche Prophet.

Da ich finde, daß viele Kinder Gottes wenig Licht und Begriff haben von dieser wichtigen Gotteswahrheit, so bewog es mich, mit Gottes Hilfe zu suchen, eine Erklärung zu geben. Bitte darum, lieber Leser, lege alle Vernunft beiseite und lese die angeführte Stellen mit Bedacht, denn Himmel und Erde werden vergehen, aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.

Um nun zu der Erklärung zu kommen, gehen wir zu Dan. 8, 3: „Und ich hub meine Augen auf und sahe, und siehe, ein Widder stund vor dem Wasser, der hatte zwei hohe Hörner; doch eins höher denn das andere (V. 5), und indem ich darauf merkte, siehe, so kommt ein Ziegenbock vom Abend her über die ganze Erde." In Vers 20—21 ist die Auslegung durch den Engel Gabriel: „Der Widder mit den zwei Hörnern, die du gesehen hast, sind die Könige in Medien und Persien; der Ziegenbock aber ist der König in Griechenland." Diese zwei Tiere bedeuten also zwei Königreiche oder Weltregierungen. Kap. 7, 3 sieht Daniel wieder „vier große Tiere aus dem Meer steigen," wovon das vierte Tier sehr greulich und schrecklich, und sehr stark war. Vers 17 heißt es: Diese vier große Tiere sind vier Reiche, so auf Erden kommen werden. V. 23. „Das vierte Tier wird das vierte Reich auf Erden sein." Dasselbe schreckliche Tier finden wir wieder in Offb. 13, 1—8. Johannes sah ein Tier aus dem Meer steigen, das hatte sieben Häupter und zehn Hörner," ähnlich wie das vierte bei Daniel. Offb. 17, 3: „Und ich sahe das Weib sitzen auf einem rosinfarbigen Tier." V. 5: „Und an ihrer Stirn geschrieben den Namen, das Geheimnis: Die große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden. Und ich sahe das Weib trunken von dem Blute der Heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu." Dieses Tier hat seinen Anfang genommen etliche hundert Jahre vor Christo, und war das heidnisch römische Volk; aber nach der Apostel Zeit wurde es römisch-katholisch; und diese römisch-katholische Kirche sitzt nun auf diesem Tier und hat schon Jahrhunderte über viele Länder und Völker geherrscht und viel unschuldig Blut vergossen, und heißt „die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden.'

Kap. 13, 11 sah Johannes noch „ein ander Tier aufsteigen von der Erde; das hatte zwei Hörner, wie das Lamm, und redete wie der Drache. Und tat alle Macht des ersten Tieres." Dieses letzte Tier ist entstanden ungefähr im Jahre 1520. Wenngleich das Wort über das letzte Tier keine Erklärung gibt, welches Volk oder Weltregierung es bedeutet, so wissen wir doch, daß durch die lutherische und reformierte Kirche eine protestantische Weltregierung entstanden ist. Und diese zwei Kirchen, welche die zwei Hörner bedeuten, welche das Tier hatte, haben ebensowohl die Heiligen Gottes verfolgt, wie das erste Tier; denn die reformierte Kirche war kaum fünf Jahre alt, als sie anfing die Christen zu verfolgen. Auch die lutherische Kirche tat dasselbe. Hierin hat das letzte Tier die Macht des ersten. Freilich, heute ist die Regierung mit fast allerlei Benennungen vermengt, besonders in unserem Lande.

Kap. 13, 13 heißt es: „Und tut große Zeichen, daß es auch machet Feuer vom Himmel fallen vor den Menschen, und verführet, die auf Erden wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben sind zu tun

vor dem Tier." Da nun dieses letzte Tier zum großen Teil ein kirchliches Volk ist, das seine Gottesdienste hält, Missionare aussendet, und sich bemüht, Menschen für die Religion zu gewinnen, ist ihnen so viel von Gott gegeben, daß sie können machen Feuer vom Himmel fallen, d. h., daß sie so viel auf die Menschen einwirken können, daß Seelen von ihren Sünden aufwachen, aber auf die rechte Weide können sie die Seelen nicht führen. Und eben dadurch, daß sie Gesetz und Evangelium durch einander mengen, und gegen die Lehre Jesu handeln im Krieg und das Evangelium Christi verkehren, sind sie falsche Propheten und verführen die Menschen.

Nun, ich hoffe, daß durch die vielen angeführten Stellen es klar und unwiderlegbar bewiesen ist, und du dich wohl überzeugen kannst, daß diese angeführten Tiere Weltregierungen bedeuten. Es mag manchem schrecklich vorkommen, es also zu glauben, und es ist auch schrecklich in solches Urteil zu fallen. Aber, lieber Mensch, kannst du mit Gott rechten und ihm sein Urteil verwerfen? Oder mußt du nicht mit jener großen Schar im Himmel einstimmen und sagen: „Halleluja! Heil und Preis, Ehre und Kraft sei Gott unserm Herrn! Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte, daß er die große Hure verurteilt hat. Offb. 19, 1—2.

Warum diese Weltregierungen unter solchem Urteil stehen, ist darum, weil sie das Evangelium des Friedens nicht annehmen und unter dem Gesetz bleiben, und mit dem Gesetz fahren wollen und dadurch der Lehre Jesu entgegenleben; denn außer dem Evangelium kann niemand selig werden. Johannes sagt: „Wer nicht in der Lehre Jesu bleibt, der hat keinen Gott." Nun fragst du, wie ist sie denn Gottes Dienerin, wie Paulus sagt? Sie ist Gottes Dienerin im gleichen Sinne wie der heidnische König Nebukadnezar war; Gott nannte ihn seinen Knecht, er brauchte ihn, um die Völker zu strafen, aber er war nicht sein Kind.

Unter dem Gesetz setzte der Herr selbst Richter und Könige ein, um das Volk zu regieren und das Böse zu strafen. Als aber Jesus kam, brachte er das Evangelium des Friedens und hat geboten, das Schwert in die Scheide zu stecken, die Feinde zu lieben, u.s.w., und hat das weltliche Amt den Gesetzesmenschen, die unter dem Gesetze sind, gelassen, und hat es nicht in das neue Wesen des Geistes genommen. Er sprach zu seinen Jüngern: „Die weltliche Könige herrschen, aber unter euch soll es nicht also sein, sondern der vornehmste soll euer Diener sein." Darum lieber Mensch, Bruder oder Schwester, kannst du nicht mit der einen Hand im Gesetz arbeiten und mit der andern Hand im Reiche der Gnade wirken, wie es der falsche Prophet meint zu tun, der in einer Hand die Bibel und in der andern das Schwert trägt, und damit in das Schlachtfeld geht, um Rache und Strafe auszuüben, um den Feind mit Gewalt untertänig zu machen gegen die Lehre Jesu. Eben darum ist er ein falscher Prophet und muß sein Teil nehmen mit dem Tier. Wie schrecklich und unmenschlich solche Tiere hausen können, wenn sie losgelassen werden, können wir jetzt von Europa hören. Wenn wir bedenken, die vielen tausend Witwen und Waisen, die es gibt, und die Millionen von Eigentum, das zerstört und verbrannt und in das Meer versunken wird, und dazu die vielen armen Seelen, die unbereitet in die Ewigkeit geschleudert werden, da steht doch die Frage auf: Kann wohl ein geheiligtes Gotteskind an solchen Grausamkeiten teilnehmen? O nein! Dieses wäre gegen Jesu Lehre. Aber, sagt ein mancher, man muß der Obrigkeit untertan sein. O ja, in allem, was nicht gegen Gottes Wort ist.

Offb. 19, 19 sehen wir das Endgericht: „Und ich sahe das Tier und die Könige auf Erden und ihre Heere versammelt, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heer. Und das Tier ward ergriffen und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen vor ihm tat, durch welche er verführete, die das Malzeichen des Tieres nahmen, und die das Bild des Tieres anbeteten; lebendig wurden diese beiden in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brannte. Und die andern wurden erwürget mit dem Schwert des, der auf dem Pferde saß, das aus seinem Munde ging. Alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch."

Bald sechstausend Jahre hat der Teufel gearbeitet, um sein Reich zu füllen; nun

kam die Zeit, wo sich alle Vögel (oder Höllengeister) sättigen konnten, an der Menge der vielen Verlorenen. Der Leser wird wohl begreifen, daß es dort keine natürliche Vögel mehr gibt. Hier haben wir nun das Urteil über das Tier und die falschen Propheten; und die anderen, nämlich das gemeine Volk, das dieser falschen Lehre angehangen hat, sie wurden erwürget mit dem Schwert des, der auf dem Pferde saß, das aus seinem Munde ging. Jesus sagt: Das Wort, welches ich geredet habe, das wird den Menschen richten am jüngsten Tage.

Ein Volk oder Kirche, das keine wahre Bekehrung lehrt und die Menschen unbekehrt in die Kirche einnimmt, Gesetz und Evangelium nicht unterscheidet, ist nach Gottes Wort eine Sekte, und nicht eine Gemeinde Gottes. Und das Wort lehrt uns, solche zu meiden. Wer nun mit solchen Völkern in Gemeinschaft arbeitet, und hilft, ihre Gottesdienste fortzuführen, es sei im Singen, Beten oder Predigen, der treibt nach Gottes Wort geistliche Hurerei. 2 Kor. 6, 17 heißt es: „Gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an; so will ich euch annehmen. Da mag ein jeder Hirte darüber nachdenken, welche Verantwortung auf ihm liegt für die Herde, die er zu versorgen hat. Paulus sagte zu den Aeltesten von Ephesus: „Wachet über euch selbst und über die ganze Herde." Paulus sagt, Ebr. 13, 17: „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen als die da Rechenschaft geben sollen." — (J. B. Gerig, in Heils-Bote.)

Ohne mich könnt ihr nichts tun.

Joh. 15, 5.

In einer Sonntagschule arbeitete eine entschieden gläubige Lehrerin mit, die von der Liebe Jesu beseelt war. An einem Tage nun kam eine Sonntagschülerin zu dem Leiter der Schule und sagte ihm: „Ich wünsche, ich wäre so wie unsere Lehrerin." Als nun der Leiter sie fragte: „Weshalb wünschest du das denn?" antwortete sie: „Ja, sie ist so gut, und so möchte ich auch sein." „Nun," sagte ihr der Leiter, „du mußt auch darnach trachten, so zu sein! Versuche es nur mit allem Ernst, und dann am nächsten Sonntag sage mir Bescheid, wie es gegangen ist." Ja, am nächsten Sonntag war das Mädchen wieder da und sagte: „Ich habe mich die ganze Woche vergeblich bemüht, aber es ist mir nicht gelungen." So?! Hast du dir nicht dazu helfen lassen? Das Mädchen schaute erstaunt auf und sagte: „Ja, wer sollte mir denn dazu helfen?" Da wies sie der Sonntagschulleiter auf den Heiland hin und sagte: „Sieh, du kannst nicht in eigener Kraft gut werden und gut sein; denn dein Herz ist sündig! Aber Jesus kann dir ein neues Herz geben. Er will dir den Heiligen Geist geben. Du mußt ihn nur bitten, daß Er dir Gnade und Kraft zu einem neuen Leben gibt." Das war es gerade, was dem Mädchen fehlte. Es merkte nun auch, daß dies der rechte Rat sei, suchte die Gnade Jesu, bekehrte sich und wurde eine treue Jüngerin des Herrn.

Indem ich diese Geschichte las, kamen mir zwei Wünsche.

Der erste ist dieser: „Möchte doch nur erst jeder den Wunsch haben gut zu sein. Dann kann man es bald merken, daß es wahr ist, was Jesus sagte:

„Ohne mich könnt ihr nichts tun."

Aber viele, viele kommen nie zu Jesus, weil sie einfach nach ihres Herzens Lüsten dahinleben. Ob sie gut sind oder nicht, ist ihnen gleichgiltig. Sie wollen sich ihr Leben angenehm machen, darnach fragen sie nicht.

Manche Mutter muß so sehr unter den Ungezogenheiten ihrer Kinder leiden. Die Kinder zanken sich und jedes von ihnen sucht nur seinen Vorteil. Und wenn sie einmal der Mutter einen Dienst erweisen sollen, dann haben sie keine Lust dazu. Sie ahnen nicht, wie schwer sie es ihrer Mutter machen. O wenn diese Kinder erst einmal den Wunsch hätten, wie jenes junge Mädchen, das gut werden wollte!

Und nun kommt mein zweiter Wunsch: Möchte nur jeder erst bedenken, daß er ohne Jesus nichts kann. Wenn einem diese Wahrheit klar wird, dann gibt es auch ein anderes Leben. Der Heiland kann sich

denen gar bald offenbaren ‚die nach ihm fragen. Ach, wenn du erst von Herzen es dem Herrn sagst:

„Ich brauch' dich allezeit,
O Jesu, steh' mir bei!"

Dann wird der Heiland auf solch Beten herrlich antworten. Seine Kraft ist in dem Schwachen mächtig. Ja, liebes Herz, du sollst nach Jesus ausschauen! Du solltest nicht ohne Ihn bleiben. Du solltest mit Innigkeit ihn anrufen, daß Er in deinem Herzen einkehrt, und da so alles in dir neu und in deinem Leben neu wird. — Licht und Hoffnung.

Der bestrafte Bibelverächter.

Ein Knabe verlor sehr frühe seinen Vater; allein er hatte eine fromme Mutter, welche ihn zur Gottesfurcht anhielt. Leider mußte er bald unter fremde Leute und unter diesen wurde er verführt. Eines Tages besuchte er seine Mutter, und um seine Zeit zu vertreiben, bat er sie um ein Buch. Sie gab ihm die Bibel. Allein er fing an, über das teure Gotteswort zu spotten, daß die arme Mutter in bitteren Tränen über ihren Sohn zerfloß. Er suchte sie zu sänftigen und war über seine Mutter betrübt, nicht aber darüber, daß er die Bibel gelästert hatte. Jedoch die Mutter ließ sich nicht trösten. Der Sohn begab sich früh zu Bett und schlief ein. Um Mitternacht erwachte er und bemerkte, daß seine Mutter an seinem Bette fortweinte. Er wollte sie fort treiben, aber die Mutter erhob ihre Hände und Augen gen Himmel und bat den Herrn, ihm seine Sünde zu verzeihen und einen andern Sinn zu geben. Der verstockte Knabe steckte seinen Kopf in das Kissen und verstopfte seine Ohren, um die Stimme seiner Mutter nicht mehr hören zu müssen. Von dem Augenblick an wurde es mit dem Knaben immer ärger. Er lief von Sünde zu Sünde, von Verbrechen zu Verbrechen. Endlich wurde er ins Gefängnis geworfen und zum Tode verurteilt. Im schauerlichen Gefängnis erwachte sein Gewissen, und er vergaß alles in der Welt, nur nicht die Tränen seiner Mutter; sie konnte er nicht vergessen. „Hätte ich die Bibel nicht verspottet," rief er in Verzweiflung aus, „ich wäre nicht hier."

Mensch, die Bibel sein dein Stab,
Sie sei dein Führer bis ins Grab.

Korrespondenz.

Nappanee, Ind., den 25. Oktober 1915. Ein wenig aus unserer Gegend zur Nachricht möchte vielleicht nicht aus dem Platz sein. Es gibt nicht viel Neues. Die Gesundheit ist ziemlich gut. Die alte Witwe Borkholder, die schon lange leidend war, ist wieder bedeutend besser; wiewohl sie noch nicht von selbst auf und ab kann, so hat man doch nicht gedacht, daß sie so viel besser werden könnte.

Vor kurzem wurde in diesen Gemeinden Tauffest gehalten. Elf teure Seelen wurden durch die Taufe als Glieder in die Gemeinde aufgenommen; sechs aus der obren, und fünf aus der untern Gemeinde. Alle sind Jungfrauen, die ausgegangen sind, dem Bräutigam zu begegnen. Der Herr wolle ihnen gnädig sein und ihnen helfen, daß sie dort erscheinen möchten mit dem Glaubensöl in ihren Gefäßen, daß sie mit eingehen können in die ewige Freude und Herrlichkeit. Es waren auch etliche Jünglinge dabei, die jedoch nicht schienen in voll bereit zu sein, daher wurden sie noch nicht getauft. Sie sind aber willig, in Geduld auszuharren bis die Gemeinde mit ihnen zufrieden sein kann. Der Herr wolle ihnen getreue und willige Herzen geben, um Glieder in seiner Gemeinde zu werden. Auch ist die Einigkeit im Geist in diesen beiden Gemeinen gehalten worden. Gott gebe seinen Segen, daß es allen Teilnehmern zur Stärkung des Glaubens dienen möchte. Auch wurde Bischof William Joder in die Gemeinde bei Midland, Mich., gefordert, um dort etliche Ankömmlinge durch die Taufe zu befördern. Es ist doch erfreulich, daß sich noch immer solche finden, die ein Verlangen haben, Gott zu dienen und sich zu seiner Gemeinde zu stellen.

Zum Beschluß wünsche ich noch allen Lesern Gottes reichen Segen und Beistand zu einem tugendhaften Ausharren in Christo Jesu. Amen.

D. J. Hochstettler.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

NOVEMBER 15, 1915

SPECIAL OFFER TO SECURE NEW SUBSCRIBERS TO THE HEROLD

Being desirous to secure more readers for the Herold der Wahrheit, we make the following liberal offer for new subscribers:

We have decided to send the Herold to new subscribers from the time they send in their subscription to Dec. 31, 1916, for 75 cents. Those subscribing in July, will get the Herold 18 months. Those sending subscriptions later, the time will be so much less; send subscriptions early. We further offer to new subscribers, as premium, the German poem, "Die Ankunft einer glaubigen Seele im Himmel," a booklet of 16 pages. The poem is worth one-fifth the price of the Herold. Present readers, please make this offer known to nonreaders; urge them to subscribe.

BEHOLD now is the accepted time; behold now is the day of salvation. II Cor. 6:2.

OFFER unto God thanksgiving: and pay thy vow unto the most High. Psa. 50:14.

WHAT BECAME of our Bible Questions?—Well we were a little negligent, a time or two, in getting them in on time. Bro. E. J. Bontrager, of Exeland, Wis., who conducted this Department, then came to the conclusion to discontinue the same for the rest of this year; undecided what to do then. Meanwhile the writer thought it would not do without saying something to the young folks, so we took courage to give a few Bible talks to the young folks, for an experiment and exercise. See how you like them, and write me.

BEFORE another issue of this little paper will come before our readers, Thanksgiving day will, in all probability be over. We have not as yet received any article touching on the same. Therefore we advocated the keeping of this day in a Christian way in our paper. Some parties found fault with the same, basing their argument upon the theory that we should not do as the world does. We wish we could shake hands with those dear brethren, and give them to understand that we fully agree with them in this that we should not do as the world does. This was the reason why we advocated the keeping of this das as it behooves Christians to do. The world never keeps any holidays as Christians should keep them. The world keeps holidays by banqueting, feasting and frolicking. We even have seen thanksgiving dances and Christmas dances advertised. And we are grieved to notice that many Christian professing people are inclined to follow the same course, to some extent at least. Of such people speaketh Moses, the man of the Lord,

in his song, Deut. 32:6: "Do ye thus requite the Lord, O foolish people and unwise?"

If however the argument is set forth that this is a worldly holiday set apart by the world and we should therefore pay no attention to it, then we would kindly beg leave to disagree. It is true, the government of our country is a worldly government, yet ordained by the Lord to govern worldly affairs in a worldly way. And every soul is admonished by holy writ to be subject unto the higher powers. Rom. 13. Now if both the President of our country, and the Governor of our respective states, set apart a day for general thanksgiving, and appeal to the Christian people of our country, to assemble in their respective places of worship, to thank almighty God for the many blessings received, etc., it seems to us we have a double reason to obey in submission. (1) The true children of God recognize the mercies and kindnesses of God, and realize their own unworthiness and nothingness, and what they would be without the bountiful grace of the Lord. They find something to be thankful in all reverses and tribulation, and are continually filled with praises, and rejoice that matters are not any worse. (2) It is our duty, and we should enjoy obeying our government in all things not contrary to the scriptures as we understand them; according to Rom. 14 and other similar scripture passages. (3) Now if our magistrates set apart a day for especial thanksgiving for such matters for which our hearts are already filled with praise, why should we not joyfully grasp the opportunity, praising the Lord not only for the bountiful harvest and other secular blessings as may be enumerated by the magistrates, but also that the good Lord in His undue kindness has blessed us with such a government, under which we have freedom of faith and speech, so that we may not only worship the Lord according to our liking and understanding, but that we are also urged by our magistrates to do so. And above all we should praise God for the redemption from sin through the precious blood of Jesus and the calling to a higher and nobler life through Christ Jesus our Lord.

THE SERIOUSNESS OF COURTSHIP

I wonder how many of our young people realize the seriousness of courtship; And how much it may affect their future happiness or wretchedness. Such relations are often entered upon without serious thought, by either party, and too often without love, simply for the fun they mean to see in it.

Oh, that our young folks could be made to see the sacredness of such relations, and their power for good or evil, in our lives happiness or sorrow contained in them. If none would ever enter in such relation until after serious thought and prayerful meditation, what a multitude of afflictions, sorrow and sadness might be averted. If courtship was entered upon with all seriousness and a thought for the future instead of for the present only, and for the fun there is in it, there would be far less unhappy marriages; for there would then be unity of hearts as well as of hands. But how few do realize the sacredness of marriage!

Why is it that there are so many unhappy marriages, ending in divorce, or a lifelong drudgery in wretchedness, and sometimes perhaps sinking in an untimely grave? May it not be traced back to unthoughtful courtship, and a hasty marriage, not thinking of the future but of the sweet present only? Is it possible that two pious souls, united in matrimony after prayerful meditation and earnest prayer for guidance in deciding such an important question for life and eternity. I say should it be possible that they should make the mistake

that so many make? I think not. God will surely help such if they ask Him in all earnestness.

Courtship is simply a forerunner of matrimony, and if it is entered upon with prayer and an earnest desire to do only that which is right and pleasing to our heavenly Father, marriage should not be a failure, but rather a stimulant to our powers of doing more good.

Marriage will at all events help us to live, either a better, happier and more holy, or a more wretched, mean and sinful life, just as we make it. Which shall it be? The behavior in time of courtship goes a great ways in deciding this important question.

In connection with sincere prayer to the Lord for guidance, in deciding such an important question, the instructions given in His holy Word must not be ignored. Read carefully such scripture passages as I Cor. 7; I Pet. 3:1-8, and others of like nature. If wedlock is entered into with a strong resolution of observing such teachings, it will be all the happier for it.

Oh, that the young folks of matrimonial age might learn the lesson not to rely so much upon their present feeling and inclinations, but think how soon all such can change for the worse, then look to the Lord and the instructions of His holy Word for their walk in life, then their walk on earth could be more full of joy and less of sadness. We could then be of greater help to others, live a more unselfish life, and enjoy the same instead of being a stumbling block to others.

A woman once in speaking of her courtship days said: Girls, you will never be sorry for the good you will do in your young days. Hold fast to that which you know to be right. I sometimes think it can not be how I used to trifle with the boys. I had to pay dearly for it. And to reverse this thought, the same may be said with equal force to the boys. Dear young folks, strive to make your youthful days less regretful.

A reader.

For the Herold der Wahrheit

FAITHFUL PRAYER

By M. K. Yoder.

I heard of a wife who said, she would give up one hour of each day in prayer for her husband, who was a skeptic. She went to her private room, one hour each day for a year and wrestled in prayer for her husband, but no answer came. She asked herself, can I give him up? No I will pray six months longer. She did so, but no change nor a ray of hope came that she could see. And she asked again, Shall I give him up? No, I will pray for him as long as I live.

On that very day when he came home he went upstairs, and when the time came to call him for dinner, he would not come down. So she went up to the room where she had prayed for him for eighteen months, and found him upon his knees praying to be saved. That woman was a true wife and a true Christian who kept right on praying until her prayers were answered.

Dear readers: If we would have power with God, we must have faith and pray faithfully, and believe that our prayers will be answered, and that the Lord will help when His time comes. We hear of people who say, it does no good to pray. Such people have no faith. Christ tells us, if we only have faith as a grain of mustard seed, we will be able to remove mountains. The little child that reaches out with its little hand and receives the gift that is held out to it, has faith. I don't believe that man is so constituted that he can not believe God if he wants to.

In closing this little sketch I will say. May God extend His blessings

upon the editor and all the many Herold readers. Amen.

Thomas, Okla.

For the Herold der Wahrheit

VENGEANCE

By Lorenzo Schlabach.

A man who had been a church member had fallen away, going from bad to worse, and when it had been rumored that several men were seeking his life in vengeance for some offence one of his former friends, a professing Christian, expressed desire that they might be able to fulfill their intent.

Who is the more righteous, the one who commits murder or the one who heartily approves the act?

Did Paul hold himself guiltless of the death of Stephen? Not for a minute after the Spirit of Christ had entered his soul, except under the blood of the Lamb.

When the Samaritan villagers misused our Lord, two of his disciples sought vengeance in asking that fire might come from heaven and consume the villagers.

Our Lord rebuked them and told plainly that this was contrary to the Spirit of Christ, for the Son of Man is not come to destroy men's lives but to save them. Beware of vengeance in your heart, it is exactly the opposite of the fruit of the Spirit, and the Word teaches us "if any man have not the Spirit of Christ he is none of his." It need not be necessary to love sin, but if the Spirit of God be in us we love the sinner in-so-far as he is God's creature the same as you or I were before we were born again, and to desire to see the sinner destroyed is to desire to destroy God's creature, His handiwork, His vessel, and to shatter every hope, every possibility of his yet turning to the Light. Christ died for the unsaved as well as for the saved, God is no respecter of persons, we are all born equal, by creation all men are brothers, all come from God and all must return to Him.

"He that saith he is in the light, and hateth his brother is in darkness even until now" (I Jno. 2:9).

Whosoever doeth not righteousness is not of God, neither he that loveth not his brother. I Jno. 3:10. He that loveth not his brother abideth in death.

Whosoever hateth his brother is a murderer and ye know that no murderer hath eternal life abiding in him. I Jno. 3:14, 15.

If any man say, I love God and hateth his brother, he is a liar, for he that loveth not his brother whom he hath seen how can he love God whom he hath not seen? I Jno. 4:20. Christ said that whoever looked upon one, desiring to lust with her, had already committed adultery in his heart. Why should not the same rule hold out in regard to murder?

Thomas, Okla.

A GOOD REST CURE

It is found in a very old-fashioned book, but really it is quite modern and up-to-date, scientific if you will. "Rest in the Lord," the formula reads. Have you ever tried it? We commend it highly. It will do you much more good than either the mountains or the sea shore. You know the matter with you is not that you have been working too hard or are bearing too heavy a load of responsibility and duty. The real trouble is that you are carrying around with you too many anxieties and worries about yourself and other people, and the whole world in general. If you could roll these all off once in a while and get an unburdened, fresh, sane outlook upon life in general, and your own life in particular, the tension would leave you and you would find rest and refreshment right down in your very soul. The man who wrote that old recipe knew

life to its very core and reality, and spoke out of an experience that sounded the very depths. God is the soul's rest, man's only true sanctuary.—Christian Guardian.

WHO CAN BE INDIFFERENT WHEN

There are 1,000,000,000 heathen in the world?

There are only 10,000 missionaries?

Each missionary is responsible for 100,000 souls?

In the United States there is one minister to every 700 people?

In China there is one ordained minister to every 1,000,000?

In the United States there are 100,000,000 people, and 80,000 ministers, besides other Christian workers?

Out of every 100,000 church members in America only twenty-one go to the foreign field?

Forty million heathen die every year?

They are dying at the rate of 100,000 a day?

Every tick of the watch sounds the death knell of a heathen soul?

Every breath we draw four souls perish, never having heard of Christ?

Christians are giving at the rate of only one-tenth of a cent a day?

We give one cent a year for each heathen soul?

Christ said, "Go ye into all the world?" "Go" does not mean "stay at home;" nor does "all" mean simply "part."—Moody Church Herald.

HAPPINESS IN WEDLOCK

Many have again entered into the holy bonds of matrimony this winter, and the friends are wishing them "much joy and happiness." This is a good wish to give them, and yet I have wondered if this alone will help them very much toward having a happy life together. There are certain conditions and principles that, as a rule, lead to happiness, and we need to learn what they are and comply with them.

The Lord asks us to rejoice always, and has made many provisions for our good and happiness in the world, and the marriage relation is one of them. We may, and even should desire to enjoy ourselves, but we should never let that desire be a leading factor in our life. Those who make this their supreme object in life generally have little to enjoy, are always wanting more than they have, more money or possessions, more honor, more pleasure, etc But those whose main object is to live for God and His glory, regardless of sacrifices and hardships, generally can enjoy themselves.

To have this happiness in the home we need above all else, love. And to have this we must have peace. A lack of peace causes a lack of love, and to have peace we need a right treatment of each other. When we mistreat any one and refuse to pay them their dues they become dissatisfied with us and our peace is marred, our love chilled, and our happiness disturbed.

Husbands owe their wives support, protection, assistance, love, honor, respect, courtesy, kindness, etc. Wives owe the husbands assistance, reverence, respect, due benevolence, subjection, courtesy, kindness, etc. When each pay these, their dues, there will be perfect peace, fervent love, and much joy. It is to be feared that we in our thoughtlessness or negligence sometimes treat neighbors and friends with more respect, courtesy, and kindness than our own companions, who should be the nearer and dearer to us. —Sel.

"The Son of man is come to seek and to save that which was lost."

"The hog never looks up to him who threshes down the acorns."

THE THEATRE, THE CIRCUS, AND THE HORSE RACE

Eight Reasons for not Going to Them

1. Because I expose myself to evil and get no good there.

Lead us not into temptation, but deliver us from evil. Luke 11:4.

2. Because I should employ my time better.

See then that ye walk circumspectly, not as fools, but as wise, redeeming the time. Eph. 5:15.

3. Because it is throwing money away.

Use this world as not abusing it, for the fashion of this world passeth away. I Cor. 7:31.

4. Because I do not wish to be seen in bad company.

If sinners entice thee, consent thou not. Prov. 1:10.

Enter not into the path of the wicked and go not in the way of evil men: avoid it, pass not by it, turn from it and pass away. Prov. 4:14, 15.

5. Because I will not encourage idleness and vice.

He that biddeth him God speed, is partaker of his evil deeds. II Jno. 11.

6. Because I should set a bad example.

Choose ye this day whom ye will serve; but as for me and my house, we will serve the Lord. Josh. 24:15.

7. Because God has forbidden it.

Abstain from all appearance of evil. I Thes. 5:22.

Be not conformed to this world. Rom. 12:2.

8. Because I must soon die.

So teach us to number our days, that we may apply our hearts unto wisdom. Psa. 90:12.

It is appointed unto men once to die, but after this the judgment. Heb. 9:27.

God so loved the world that He gave His only begotten Son, that whosoever believeth in him should not perish but have everlasting life. Jno. 3:16.—American Tract Society.

EIGHT BIBLE REASONS FOR NOT USING TOBACCO

1. It is not for the glory of God. "For ye are bought with a price: therefore glorify God in your body, and in your spirit, which are God's." —I Cor. 6:20.

2. It may bring disease of the heart and cancer of the tongue. "If any man defile the temple of God, him shall God destroy."—I Cor. 3:17.

3. It is expensive and money is wasted. "Wherefore do ye spend money for that which is not bread? and your labor for that which satisfieth not?"—Isa. 55:2.

4. It is infringing on the rights of others by contact with them in its nauseous, sickening odor. "Thou shalt love thy neighbour as thyself." —Gal. 5:14.

5. It is a wrong example to set before the young. "Let your light so shine before men, that they may . . . . glorify your Father which is in heaven."—Matt. 5:16.

6. It is a filthy habit. "Let us cleanse ourselves from all filthiness of the flesh and spirit, perfecting holiness in the fear of God."—II Cor. 7:1.

7. The habit once formed brings one into bondage. "Whosoever committeth sin is the servant of sin."—Jno. 8:34.

8. It causes unnatural desire, and leads to intemperance. "If ye live after the flesh, ye shall die."—Rom. 8:13. "To whom ye yield yourselves servants to obey, his servants ye are to whom ye obey."—Rom. 6:16.

"The best way to prove your godliness is by your God-likeness."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 4. 1. Dezember 1915. No. 23.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Herr, deine Güte reichet, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. Deine Gerechtigkeit stehet wie die Berge Gottes, und dein Recht wie große Tiefe. Herr, du hilfest beides, Menschen und Vieh. Wie teuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügeln trauen. Sie werden gesättigt von den reichen Gütern deines Hauses, du tränkest sie mit Ueberfluß als mit einem Strom; denn bei dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht. Breite deine Güte über die, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit über die Frommen. Ps. 36, 6—11.

Das römische Papsttum ist sich in diesem Stück je und je gleich gewesen, daß es mit nichts weniger zufrieden ist als vollkommene Herrschaft über alle Königreiche und Obrigkeiten der Welt, wie auch über die Gewissen deren Untertanen. Wenn es heute diese Herrschaft nicht besitzt, so ist es nicht darum, weil es sie nicht will und sich darnach sehnet; sondern weil sie ihm zum Teil genommen ist, und zum Teil auch nie hatte. Sobald aber Wege und Mittel ersonnen werden können, diese Herrschaft zu erlangen, so wird es dieselbe mit Freude ergreifen und wehe denen alsdann, die auf Erden wohnen!

Ohne Zweifel ist es aus weisen Absichten und guten Gründen, daß uns die äußerliche Gestaltung unseres Heilandes, als, seine Größe, die Farbe seiner Augen und Haaren, u. s. w., nicht beschrieben wurden. Unter anderen Gründen möchte folgender einer sein: Solche Leute, die ihm in diesen Stücken ähnlich wären, möchten sich darinnen über andere erheben und sich einbilden, sie wären Christo ähnlicher als andere Leute. Wir sollen Christo ähnlich werden, aber in einem ganz anderem Sinn. Paulus hatte den Galatern Christus in einem geistlichen Sinn vor die Augen gemalet, auf daß er in ihnen eine Gestalt gewinnen möge, indem daß sie sich von seinem Geist führen lassen, tun, wie er tut, lieben, wie er liebet, hassen, was er hasset. Das ist Christi Sinn haben und gesonnen sein, wie er gesonnen war, u.s.w.

Mit dieser Nummer bringen wir unsern lieben Lesern einen Artikel, der im alten Herold der Wahrheit erschien im Jahrgang von 1894, über Hochzeiten und Mahlzeiten, geschrieben von Prediger Fr. Schwarzendruber, in den ersten Monaten des genannten Jahres, da seine Glieder von Rheumatismus so sehr gelähmt waren, daß er schon sechs Jahre lang nicht allein auf und ab konnte, und seine Hände waren so verzogen, daß er beim Schreiben dieses Artikels, die Feder meistens mit beiden Händen halten mußte. Er starb am 3. Juli des genannten Jahres. Er hatte in seiner Zeit viele Artikel geschrieben für den alten Herold der Wahrheit, welche immer sehr gut und gründlich waren. Dies ist also das letzte Schriftstück, das von seiner Feder in den Druck kam. Da es in Folge von seinen verkrüppelten Händen sehr undeutlich geschrieben war, so

wurde es von seinen leiblichen Brüdern und anderen ausgebessert, abgeschrieben und eingesandt für den Druck. Später wurde es in Pamphletform gedruckt als ein Traktat, von welchen sich noch nahezu 200 in den Händen seines Sohnes J. F. Schwarzendruber befinden, von welchem sie portofrei auf Nachfrage zu beziehen sind. Man adressiere an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Iowa.

Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnet. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollt, so tut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet. Pet. 3, 13. 14.

Also, unbefleckt, unsträflich und im Frieden will uns der Herr haben für den neuen Himmel und die neue Erde. Nun erhebt sich die Frage: Sind wir so? Wenn aber nicht, wo fehlt es? Du sagst vielleicht geschwind: „An einem anderen, nicht aber an mir; denn er tut dies und das und das andere, das nicht recht ist, und will doch nicht mit mir zufrieden sein Ich könnte ja mit ihm zufrieden sein, wenn er nur mit mir zufrieden wäre." Aber, lieber Bruder, liebe Schwester, der Herr will uns nicht nur im Frieden, sondern auch unbefleckt und unsträflich finden, wenn er kommt. Das Wort sagt: „Aus deinen Worten richte ich dich, du Schalk und fauler Knecht." Du gestehest frei, daß du etwas hast oder tust, daß dein Bruder oder Schwester nicht mit dir zufrieden sein kann oder will, und es ist mehr wie wahrscheinlich, daß du im Unrechten bist. Auch findest du deinen Nächsten nicht „unbefleckt noch unsträflich." Nun willst du aber mit deinem Nächsten zufrieden sein in seinem befleckten Zustande und willst daß er auch mit dir zufrieden sein soll in deinem befleckten Zustande. Kann das recht sein? Nein, nimmer mehr. Diese Lehre hat schon so viele Menschen, ja ganze Gemeinden, in den Verfall gebracht. Reinige dich erst stillschweigend von deinen Flecken, so daß dein Bruder mit dir zufrieden sein kann; das gibt dir dann Kraft über deinen Bruder, daß du nicht nur ein Recht hast, sondern es ist alsdann deine Schuldigkeit, deinen Nächsten anzureden wegen seinen Flecken oder Fehlern. Tue das in aller Liebe, um sein Bestes zu suchen, so daß er sich auch von seinen Flecken reinige, dann könnet ihr mit einander „unbefleckt und unsträflich vor ihm im Frieden erfunden werden."

Als Petrus, um die Mittagszeit auf den Söller gestiegen war, um zu beten, da ward er hungrig und wollte anbeißen: er ward aber „entzückt", und in seiner Entzückung sahe er „den Himmel aufgetan und herniederfahren zu ihm ein Gefäße wie ein groß leinen Tuch," worinnen sich allerlei Tiere befanden, die nach dem Gesetz Mose unrein gewesen waren zu essen, und eine Stimme sagte zu ihm: „Stehe auf, Petrus, schlachte und iß." Petrus aber sprach: O nein, Herr, denn ich habe noch nie etwas Gemeines noch Unreines gegessen. Und die Stimme sprach: Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein." Apg. 10, 15.

Dies Gesicht sollte den Petrus belehren, daß es nun nicht mehr unrecht sei für ihn unter die Heiden zu gehen und mit ihnen zu essen, und ihnen das Evangelium zu verkündigen; denn das zeremonalische Gesetz war nun an das Ende geloffen und das wahre Wesen des Geistes war nun aekommen. Aber wie schwer war es dem Petrus das zu begreifen?

Wie vielen Leuten geht es heute noch, wie es dem Petrus gegangen ist? Wenn ihre Pflicht sie anweist, dies oder das zu tun, dann stehen sie, kopfschüttelnd da: O nein, Herr, das habe ich in meinem Leben noch nie getan und mein Gewissen läßt mir das nicht zu." Sucht man aber nach, auf was das Gewissen gegründet ist, so ist es nicht auf Gottes Wort, sondern sonst etwas. Man ist es nicht so gewöhnt, ich hatte eine Eingebung, eine Offenbarung, oder vielleicht einen Traum. Man baut oft mehr auf solches als auf Gottes Wort. Unser Gewissen muß nach Gottes Wort gemustert sein, sonst führt es uns irre. Alle Eingebungen oder Offenbarungen, die nicht genau mit Gottes Wort übereinstimmen, sind falsch und irreleitend.

Menno Simon sagt uns, er hätte solche nicht und wollte sie auch nicht haben, auf daß er nicht durch dieselbe verführt werde. Das klare unverfälschte Wort Gottes sei ihm genug. Lasset uns festhalten an den schriftmäßigen, einfachen und guten alten Gebräuchen unserer Voreltern, aber auch bedenken, daß ein Gebrauch nicht darum gut ist, weil er alt ist. Es gibt auch solche, die nicht gut sind, von welchen die übertriebenen Hochzeiten und die Lustspiele der Jugend ein Beispiel sind, welche in den letzten 50 Jahren an Ausdehnung und Rohheiten sehr zugenommen haben.

Wie wird es sein?

Ausgew. von M. K. Joder.

Liebster Gott, wann werd ich sterben?
Meine Zeit läuft immer hin;
Und des alten Adams Erben,
Unter denen ich auch bin,
Haben das zum Vaterteil,
Daß wir eine kleine Weil,
Arm und elend sind auf Erden,
Und dann wieder Erde werden.

Zwar ich will mich auch nicht widern,
Zu beschließen meine Zeit;
Trag ich doch in allen Gliedern
Samen von der Sterblichkeit:
Geht doch immer hier und dort
Eines nach dem andern fort;
Und schon mancher liegt im Grabe,
Den ich wohl gekennet habe.

Aber Gott! Was werd ich denken,
Wann es wird an's Sterben gehn?
Wo wird man den Leib hinsenken?
Wie wird's um die Seele stehn?
Ach, was Kummer fällt mir ein,
Wessen wird mein Vorrat sein?
Und wie werden meine Lieben
Nach einander hier vertrieben?

Doch was sollt ich darum sorgen,
Sollt ich nicht zu Jesus gehn?
Lieber heute noch als morgen,
Denn mein Fleisch wird auferstehn.
Ich verzeih es gern der Welt,
Daß sie alles hier behält,
Und bescheide meinen Erben
Einen Gott, der nicht kann sterben.

Herrscher über Tod und Leben!
Mach einmal mein Ende gut,
Lehre mich den Geist aufgeben
Mit recht wohl gefaßten Mut;
Gib, daß ich ein ehrlich Grab
Neben frommen Christen hab,
Und auch endlich in der Erde
Nimmermehr zu Schanden werden.

Für den Herold der Wahrheit.

Wie stimmen Mahlzeiten und das üppige Hochzeitsgepränge mit dem Worte Gottes?

Von Fr. Schwarzendruber.

Habe ich menschlicher Meinung zu Ephesus mit den wilden Tieren gefochten, was hilft mich's, so die Toten nicht auferstehen? Lasset uns essen und trinken; denn morgen sind wir tot. 1. Kor. 15, 32.

Dieser Spruch ist aus dem Propheten Jesaias genommen, dem 22. Kap., Vers 13, allwo der Herr über die Wollüstigkeit seines Volks klagt und ist darum von sehr großer Bedeutung. Der Herr klagt allda sehr über diejenigen, die da sagen: Lasset uns essen und trinken, wir sterben doch morgen. Aber der Herr sagt hinzu: „Was gilt's, ob euch diese Missetat soll vergeben werden, bis ihr sterbet? spricht der Herr, Herr Zebaoth.

Mit diesem stimmt auch der liebe Heiland, da er sagt: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch." Luk. 21, 34.

Lieber Leser, merke dir dies wohl, denn im vorhergehenden Vers sagt er schon: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht." Auch Petrus klagt über die, so da wandeln nach dem „Fleisch nach der unreinen Lust." 2. Pet. 2, 10. „Sie achten für Wollust das zeitliche Wohlleben; sie sind Schande und Laster, haben Augen voll Ehebruchs, lassen ihnen die Sünde nicht wehren, lok-

ken an sich die leichtfertigen Seelen." 2. Pet. 2, 13. 14. Der Leser merke auf deise und ähnliche Bibelstellen, da doch solches üppige Leben und Treiben noch häufig vorkommt. Wir meinen hier sowohl die Oystersuppers, Surprise-Parties, Turkey-Rosts, Birthday-Suppers, Spiel-Parties, wie auch Hochzeitsgepränge, und alle unnötigen Gastereien. Paulus schreibt: „Werdet auch nicht abgöttisch, gleichwie jener etliche wurden, als geschrieben stehet: „Das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken und stand auf zu spielen." 1. Kor. 10, 7. Auch sagt Paulus: „Sehet auf die, die Zertrennung und Aergernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weichet von denselbigen, denn solche dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauch; und durch süße Worte und kräftige Reden verführen sie die unschuldigen Herzen." Röm. 16, 17. 18.

Solche Schriftstellen mit unseren Verhältnissen zu vergleichen, verursacht es uns, etwas zu schreiben; dieweil es uns vorkommt, als ob unsere amischen Gemeinden sehr mit solchen sündlichen wollüstigen Wohlleben befleckt wären, welches sich kundgibt, durch die nach Luk. 14, 12—16 verbotenen Mahlzeiten aller Art, wozu auch das Hochzeitswesen unserer Zeit gehört. Er sagt: „Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machst, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Gefreunden, noch deine Nachbarn, die da reich sind, auf daß sie dich nicht etwa wieder laden und dir vergolten werde. Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade die Armen, die Blinden, die Lahmen, die Krüppel, welche dir nicht vergelten können."

Wie gar verschieden sind doch unsere heutigen Hochzeiten, welchen allerlei wohlschmeckende Speisen zum Zierrat und Wollust dienen. Und wohl nirgends gibt sich der Sinn der Weltgleichstellung mehr zu erkennen, als bei solchen lüsternen Veranstaltungen. Da zeigen sich die weltmodischen Kleider-, Haarputz, Bartverstümmelung, samt allerlei sonstigem Aufwand. Besonders sagt man uns nach, daß wir mit dem übertriebenen Hochzeitsgepränge solche noch übertreffen, die von uns Weltmenschen genannt werden. Denn wenn die Kinder von solchen heiraten, so geht es meistens im Stillen zu, daß zuweilen die nächsten Nachbarn nicht einmal was erfahren, bis nachher. Gibt es aber eine Hochzeit, so machen sie keinen solchen großen Aufwand von allerlei zierlich und niedlich zubereiteten und wohlschmeckenden Speisen, als bei uns geschieht, wobei dann die Menge zusammen kommt und tragt erstlich die Geschenke vor, dann isset und trinket man nach Herzenslust, daß es vielleicht bei Herodes, bei dem reichen Mann, und bei den Kindern Hiobs nicht übertroffen wurde. Hier könnte man noch anführen, was Thielem. J. von Braght im Märtyrerspiegel bemerkt, auf Seite 8, allwo er die Kleidertracht, die überfüllten Gastereien, und Hochzeiten, u. Ueberladung mit allerlei Speisen und Aufwand trefflich benamt, und sie schildert und darstellt, als Beweise eines üppigen und wollüstigen Herzens. Auch kommen noch die verwerflichen Lustspiele der Jugend hinzu, ob man auch schon keine Geigen und Pfeifen erlaubt, ob man auch Tanz verbietet, so werden aber doch solche verwerfliche Spiele aufgeführt, vor welchen wohl ein wahrer Christ zurückschaudern möchte, und dennoch können auch Eltern oder sogar Prediger dem Unfug zusehen und mit Vergnügen lachen. Hier könnte etwas aus einem Buche angeführt werden, betitelt: Lebenskompaß. von Georg M. Simons. Er ermahnt die Jugend trefflich zur Keuschheit, und auf Seite 289, benamt er sogar die Lustspiele der Jugend. und sagt unter anderem: „Wir meinen gesellschaftliche Spiele bei welchen das Küssen von beiderlei Geschlechtern vorkommt. bei welchen oft der erste Grund zu unsittlichen Gedanken und Taten gelegt wird." Er beschreibt das Küssen in solchen Fällen als unerlaubt, sündhaft und verführerisch. und wer kann es rechtfertigen? Hierzu gehört noch. was wir lesen von dem Priester Eli, 1. Sam. 2, 22 und weiter. Vers 3 sagt er: Warum tut ihr solches? Denn ich höre euer böses Wesen von diesem ganzen Volk." Cap. 3, 13 sprach Gott zu Samuel: „Er wußte, wie

seine Kinder sich schändlich hielten, und hätte nicht einmal sauer dazu gesehen." Hier kommt Lästerung der Opfer, Völlerei, Hurerei, Ungehorsam auf Seite der Kinder des Richters und des Priesters Eli vor. Und auf Seiten des Vaters, ja sogar des Obersten des Volks kommt Lauheit, Gleichgiltigkeit und Geringschätzung der strengen Gerechtigkeit Gottes vor. Welche auch durch den Knaben Samuel auf Gottes Geheiß streng bestraft wurden, welches zur Folge hatte, daß Eli den Hals brach, und seine Söhne das Leben einbüßten, die Bundeslade samt Gesetzbuch und sonstigen Heiligkeiten geraubt wurden und in Israel großen Jammer und Elend zur Folge hatte. So schreibt auch Menno auf Seite 371, von vielen boshaften Mannspersonen, welche „leider viele arme Herzen jämmerlich verführen, auch viele unkeusche Weibsbilder, welche manchmal den ersten Anlaß zu schändlichen Taten geben." Hier nennt er das „leichtfertige Wesen, mit Singen, Tanzen, Zutrinken, Küssen, Buhlen, Prangen, Pracht" u.s.w.

Möchte auch jemand hier einwenden, so schlimm ist es doch nicht, der bedenke, ob nicht genug offenbare Taten vorliegen, welche Beweis genug geben von dem, wovon wir hier schreiben; und wir wagen noch hinzu zu setzen, daß solche Anstalten und Zusammenkünfte ein Brutnest von noch manchen Greueltaten ist. Es ist doch unmöglich, daß der Geist Gottes in einem unreinem Herzen wohnt. und Paulus sagt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Auch sagt Paulus: „Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn." Phil. 3, 20. Auch sagt er uns: „Wandelt wie ihr uns habt zum Vorbild." Wir sollen darauf bedacht sein, daß wir mäßig wandeln, in den Fußstapfen unseres Heilandes. Nun lasset uns sehen, welch ein Vorbild wir haben an unserm lieben Heiland und seinen Aposteln. Er speiste die hungrige Menge mit nur zweierlei, nämlich mit Brot und Fische. Er speisete immer die Menge des hungrigen Volks zum Leibesunterhalt, und nicht nur die auserlesenen, lüsternen Lieblinge, welche sich am besten zu solchen Gelagen schicken, und welche mehr aus Wollust als aus Notdürftigkeit den Hunger zu stillen, geladen werden und kommen.

An dem Meer bei Tiberias gab er nochmals das Wunderzeichen seinen Jüngern, Brot und Fische, auch bloß zweierlei. Ev. Joh. 21, 9. Als er zu den elf Jüngern kam, und fragte sie: „Habt ihr hie etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseim, und Er nahms, und aß vor ihnen." Jetzt aber übertreibt man heutzutage das Tafelbesetzen, denn Vielerlei wird auf einmal aufgetischt, daß es auch gar zum Ueberfluß und Völlerei dient, und der Leib, anstatt zu sättigen, gar überladen und gequält wird, daß man auch dem Schöpfer kaum mit freiem Gewissen dafür danken kann. Denn Paulus lehrt uns und sagt: „Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr tut, das tut zu Gottes Ehre." Hier sollten wir uns fragen, ob solches Uebertreiben Gott gefallen kann. Wohl gibt uns Moses in seinem 5. Buch, Kap. 32, 6 die treffende Antwort, da er sagt: „Dankest du also dem Herrn, deinem Gott, du toll und töricht Volk? Ist er nicht dein Vater und Herr? Ist's nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat?"

Als das auserwählte Volk von Egypten ausziehen sollte, ward ihnen ein Lämmlein verordnet, für Speise, mit Brot und bitteren Salzen, 2. Mose 12, 8, aber mit dem Befehl, alles genau zu befolgen. Dies bedeutet das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden trägt. und die Anweisung, um zu diesem Lamm zu kommen, hat auch seine Genauigkeit. Den Israeliten kamen viele Widerwärtigkeiten entgegen, und nicht selten ihre Wollüste und fast unersättliche Begierden, welche sie bei Tausenden das Leben kostete. So kann auch der Christ durch die Gelüste wieder aus der Gnade fallen, gleich wie Eva durch des bösen Luzifers Rat zur Lust gereizt wurde die verbotene Frucht zu essen, denn der Baum war lustig anzusehen, warum war denn die Frucht nicht gut zu essen, mag sie gedacht haben. So geht es heutzutage, die Augenlust ist vielzeit die erste Reizung zur Uebertretung der Gebote

Gottes. Dann kommt der Wunsch, um sich mit solcher schönen Speise zu sättigen, alsdann wird der Spruch wahr: „Wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde. Die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret den Tod.“ Jak. 1, 14. 15.

Schluß folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Von D. E. Mast.

Von je her hat Gott seine Wächter auf die Mauern Zions gestellt, daß sie sein Volk warnen sollen vor dem breiten Weg des Verderbens. Wenn aber die Wächter selbst in die Schlinge des Satans fallen, vor welchen sie das Volk warnen sollen, dann kommt es so wie Jesus sagte: „Wenn ein Blinder den andern leitet, dann fallen sie beide in die Grube.“ Matth. 15, 14.

Jesus hat seine Jünger gewarnt vor den Schriftgelehrten und Pharisäern: „Alles nun, das sie euch sagen, daß ihr halten sollt, das haltet und tut es; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht tun. Sie sagen es wohl, aber sie tun es nicht. Matth. 23, 3. In Matth. 7, 15. 16 warnt uns Jesus vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu uns kommen. Er sagt: „Inwendig aber sind sie reißende Wölfe.“ Das heißt, sie kommen mit einem äußerlichen heiligen Schein, als wären sie von Gott gesandt und stellen sich so, als ob die Liebe Jesu sie also dringe, unsere Seligkeit zu suchen. Aber es ist nur Schein und wird nicht stichhalten. Darum sagt Jesus: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?“

O lieben Brüder! Lasset uns bei unserer Glaubenslehre bleiben. Denn unsere Glaubensbekenntnisse sind auf die Lehre Jesu Christi und seiner Aposteln gegründet, und sind durch das Feuer der Verfolgung geprüft und geläutert, und mit dem Blut der Märtyrer versiegelt worden.

Wenn es notwendig war, das Volk zu warnen zu unseres Heilandes Zeiten, vor falscher Lehre, so kommt es mir vor, sei es heute doppelt notwendig; da solche heute keiner Verfolgung ausgesetzt sind, und ihr Spiel desto besser treiben können. „Denn solche falsche Aposteln und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christi Aposteln, und das ist auch kein Wunder; denn er selbst, der Satan verstellt sich zum Engel des Lichts. Darum ist es nicht ein Großes, ob sich auch seine Diener verstellen als Prediger der Gerechtigkeit: welcher Ende sein wird nach ihren Werken.“ 2. Kor. 11, 13—16.

Nun, wer sind diese falschen Aposteln, und falsche Lehrer? — Der Weg zum Himmel ist schmal und die Pforte ist enge; es ist der Weg der Selbstverleugnung, der Weg des Kreuzes und der Trübsale; wer daher einen weiten und breiten Weg aufpredigt, der ist ein falscher Lehrer und betrüglicher Arbeiter. Einerlei zu welcher Benennung oder Verfassung er gehört, er mag sich auch sonst nennen und bekennen was er will. Der Weg zum Himmel ist ein Weg, der uns von dieser sündigen Welt und ihrem eitlen Wesen absondert: ein Weg, den die Weltmenschen nicht wandeln. Sie sehen es an als eine Torheit, und wandeln auf dem Wege der Gemächlichkeit, der Freude, und wollen es nicht glauben, daß dieser Weg zur Verdammnis führet. Alle nun, die uns nicht warnen vor diesem Selbstbetrug, die sind falsche Lehrer.

Und wenn gleich ein Lehrer das reine unverfälschte Evangelium predigte und wandelte aber selbst nicht darnach (die wirkliche Schwachheitsfehltritte ausgenommen), der ist ein falscher Lehrer; denn er lehrt den Weg zur Verdammnis mit seinen Werken. Wenn aber ein Lehrer, einen solchen Weg lehret, der ihm erlaubt, so zu wandeln, wie sein Fleisch gehen will, der ist ein falscher Lehrer, beides in Lehre und Wandel Also ist es doppelt notwendig, daß wir die Geister prüfen, ob sie aus Gott sind, und nicht einem jeglichen Geist glauben, wie Johannes sagt. 1. Joh. 4, 1.

Paulus wußte schon, daß nach seinem Abschied greuliche Wölfe kommen würden, die der Herde nicht schonen würden. Er sagte sogar: „Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen." Apg. 20, 29. 30. Er nennt sie „greuliche Wölfe"; ja, sie sind noch schlimmer als die Wölfe; denn die Wölfe zerfleischen nur den natürlichen Leib, aber die verkehrten Lehrer sind das Verderben zu dem geistlichen Leibe, und schädlich zum ewigen Leben.

Aber Gottlob! „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Und das gilt nicht nur für die Lehrer, sondern nach demselben Maßstab können wir alle Christenbekenner, ja auch uns selbst abmessen. Denn am ersten sollen wir uns selbst prüfen, wie Paulus spricht: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst, oder erkennet ihr euch selbst nicht?" 2. Kor. 13, 5. Auch an uns selbst ist der Spruch Jesu anzuwenden, wo er sagt: „An der Frucht erkennt man den Baum. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln, die man kaum anrühren kann ohne gestochen zu werden? Auch ist diese Lehre anzuwenden wenn wir jemand als Glied in die Gemeine annehmen wollen. „An der Frucht erkennt man den Baum."

Die Bann- und Meidungsfrage ist in den letzten Jahren heftig hin und her bestritten worden. Sogar bis es zu Spaltungen gekommen ist, welches sehr zu bedauern ist. Meine geringe Erfahrung will mich belehren, daß die meisten solcher Glieder, die mit Kraft des Wortes gebannt werden müssen sind solche, die noch niemals neu-, noch wiedergeboren sind; sie waren nur getauft und sind so durch die äußerliche Form gegangen. Diese werden trefflich abgebildet in den Gleichnissen von den Pfunden und Centnern, in Matth. 25 und Luk. 19. In Matth. wird der Knecht, der seines Herrn Geld in der Erde verborgen und nicht damit gewuchert hatte, ein „Schalk und fauler Knecht" genannt. Den einen Centner hatte er nicht wert geachtet, damit zu handeln und zu wuchern, darum konnte er ihn auch nicht selig machen. „Darum nehmet von ihm den Centner, und gebet's dem, der zehn Centner hat," Das will vielleicht sagen: Lasset das vergossene Blut Jesu Christi gelten für solche, die es wert genug schätzen, um sich nach dem Willen Gottes zu schicken und darnach zu leben, und nicht für solche, die es nicht wert achtei.

„Und den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsternis hinaus, da sein wird Heulen und Zähneklappen." Sehet hier, ihr faule und untätige Gemeindeglieder, die ihr nicht weiter geht, als ihr gezwungen werdet zu gehen, und nicht mehr tun wollt als ihr müsset; sehet hier ist euer Urteil von Jesu selbst gesprochen: „Werfet ihn in die äußerste Finsternis hinaus, da sein wird Heulen und Zähneklappen." Matth. 25, 30. Das ist euer endliches Ende, falls ihr euch nicht eilend umkehrt und Buße tut, und das neue Leben in Christo Jesu überkommet.

Ich meine, es sei besser die Unbußfertigen ungetauft zu lassen bis auf rechtschaffene Früchte der Buße; so wie Johannes der Täufer tat. Und nehmet euch nicht vor, auf eurer frommen Väter Recht in den Himmel zu steigen. Matth. 3, 8. 9. Wenn gleich eure Väter solche fromme Leute gewesen wären, wie Abraham, auf welchen sich die Juden beriefen, so müßten sie doch aus der Gnade Jesu Christi selig werden, und so müsset ihr auch. Und diese Gnade müsset ihr wert genug schätzen, daß ihr alles für Christus tut, das in eurem Vermögen ist, sonst seid ihr ihrer nicht wert.

Fromme Väter können dennoch ihren Kindern eine große Hilfe sein; denn sie können durch ihren keuschen Wandel und die gute Anweisung den Weg dazu bahnen, daß Gott das steinerne Herz aus ihrem Leibe wegnehmen kann und ihnen ein fleischernes Herz geben, und solche Menschen aus ihnen machen, die in seinen Geboten wandeln und seine Rechte halten und darnach tun. Hes. 36, 27.

Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? 1. Kor. 15, 55.

Für den Herold der Wahrheit.

Mehr über Matth. 28, 19 und 20.

Von J. S. Oberholt.

Ich möchte nochmals etwas schreiben über die bezeichneten Schriftstellen; da einige dieselben anders verstehen als ich tue.

Zum ersten: Warum ich glaube, daß die Aposteln „nicht nur die Elfen, sondern alle die in der Schrift Apostel genannt werden" den Befehl ausgerichtet haben: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker." Man muß nicht vergessen, daß ein Unterschied zwischen einem Apostel und einem Bischof und anderen Lehrern ist. Das Amt eines Apostels war, von einem Ort an den andern zu reisen um die neue Lehre des Evangeliums zu verkündigen und Gemeinden zu stiften, wo noch keine waren; wie sie auch hinlänglich getan haben. Denn zur Zeit der Aposteln war die Lehre von Christo und Erlösung durch sein Blut eine neue Lehre für die Menschen überhaupt.

Obgleich Paulus nicht bei den Elfen war, so reichte doch dieser Befehl, Matth. 28, 29. 30 auch an ihn; denn er selbst schreibt: „Paulus, ein Knecht Jesu Christi, berufen zum Apostelamt" usw. Röm. 1, 1. Gal. 1, 1. In Eph., Kap. 4, Vers 11 schreibt er: Er (Christus) hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrer." Die Hirten und Lehrer sind was wir jetzt gebrauchen. Die Apostel haben ihren Befehl ausgerichtet, und das gnadenreiche Evangelium verkündigt in der ganzen Welt, wo Menschen gewohnt haben zu derselben Zeit. Daß der Befehl in Vers 19: „Gehet hin, und lehret alle Völker," sowohl an uns gelanget, wie der in Vers 20: „Lehret sie halten alles, was ich euch gefohlen habe," das meine ich nicht; denn es heißt im ersten: „Lehret alle Völker." Welches schon hinlänglich (? Ed.) geschehen ist, unter allen zivilisierten Nationen. Aber das „Halten alles, was Christus befohlen hat", das ist, wo der Mangel einkommt.

Es wird mehr gepredigt in unserer (dieser letzten) Zeit, als jemals zuvor: und doch wird der wahrhafte Glauben, der durch die Liebe tätig ist, immer weniger. Was mag wohl die Ursache davon sein, daß dieser Abfall kommt und schon da ist in vielen Gemeinden der Christenbekenner, da doch so viel gepredigt wird. Paulus sagt doch: „Der Glaube kommt aus der Predigt?" Röm. 10, 17. Das Predigen, nachdem daß „ihnen die Ohren jucken", wird nicht aufhören. Es wird dieselbe Predigt sein, „die gepredigt wird in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." Matth. 24, 14. Wäre diese Predigt „vom Reich", die den Völkern zu einem Zeugnis dienen wird, die rechte, wahrhaftige Lehre von der Selbstverleugnung, welche die Menschen ausführt aus der babylonischen Gefangenschaft dieser Welt, mit all ihrem Hochmut, Ueppigkeit, Ehrgeiz und Weltweisheit, und allerlei Torheiten, die zu der Welt gehören, wäre es die Lehre, welche die Menschen hinweist auf den Kreuzesweg auf welchem die Aposteln gewandelt sind, dann täten die Menschen Buße, ließen ab von ihren Sünden, und es würden Früchte der Gerechtigkeit zum Vorschein kommen. Solcher Lehr wären wir schuldig beizustehen. (Trifft das nicht uns „Altamische" Prediger ein wenig hart? Ed.)

Sollten wir unsere Prediger nach den heidnischen Ländern senden, wo doch so viel überflüssig viel zu tun ist unseren Gemeinden? Da der Hochmutsgeist, der Freiheits- und Machtnichtsgeist so gewaltig suchen einzubrechen? Dieser Feind sucht uns zu fällen, und wenn er es nicht auf eine Art zuwege bringen kann dann sucht er es auf andere Art zu tun. An dem einen Ort ist es Hochmut mit Kleiderputz und Weltgleichstellung, mit prächtigen Kleidern: auch in Weltweisheit, die doch Torheit ist bei Gott. Man wendet sich nach den hohen Schulen, um populär zu werden mit der Welt. An einem andern Ort. da die Leute fester gegründet sind in strengen Maßregeln in den genannten Beziehungen, da kommt der Feind mehr in geistlichem Hochmut, in Selbstgerechtigkeit, man kann stolz sein auf seine vermein-

te Demut, man will gerne der oberste sein in der Gemeinde, „unser Wort soll gelten", das bringt Unliebe, Unfriede und Uneinigkeit in die Gemeinde. Andere Untugenden werden übersehen indem man so viel zu schaffen hat um die Glieder herunter zu halten im Kleiderbetrag.

Unter den sogenannten christlichen Völkern hat der Feind es so weit gebracht, daß das eine Volk sich empört über das andere und einander bekriegen wie es die Heiden vielleicht noch nie getan haben. Wenn diese Völker Christi Sinn und Christi Geist hätten, dann würden sie „ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen, und würden hinfort nicht mehr Kriegen lernen.

Man hört sehr wenig, wie es unseren Glaubensgenossen in den kriegführenden Ländern geht. Ob sie wohl noch festhalten an ihrer Glaubenslehre, wie es ihre Väter in der Verfolgungszeit getan haben. Ob sie den wehrlosen Glauben, den wir und sie gemeinschaftlich mit einander haben, nun auch bezeugen mit ihrem Blut. Es ist sehr zu fürchten, dies möchte nicht der Fall sein, da sie schon in anderen Punkten, von langem her sehr abgewichen waren. So will es gehen von einem zu dem andern, bis man mit dem Strom der Welt in das Verderben kommt.

Noch ein paar Worte von Menno Simon. Daß dieser Mann sehr viel getan hat für den Glauben, den wir jetzt noch bekennen, gestehe ich gerne zu, und schätze was er getan hat, sehr hoch. Ich glaube, daß er der größte Reformator seiner Zeit war, daß er mehr gepredigt und geschrieben hat gegen das Reich des Antichrists, und die Lehre Jesu Christi reiner gelehrt hat als irgend ein anderer der großen Reformatoren. Doch finden wir nicht, daß er gelehrt hat, daß wir in die fremden Länder gehen müssen zu predigen; denn er fand genug zu tun unter dem Volk unter welchem er wohnte. Auch war das Reisen sehr kümmerlich zu seiner Zeit der Verfolgung halben. (Ja, auch mußte er zu Wasser und Fuß gehen, wie die Aposteln gegangen sind. — Ed.) Ich wünsche sehr, wir lebten mehr nach seiner Lehre. Sein Name wird sehr selten gemeldet, weder bei den Amischen noch Mennoniten.

Ich möchte wünschen, ein jeder würde lesen, was Menno Simon schreibt von solchen, die eine Dirne oder Jungfrau schänden, schwächen und sie ihrer Tugend und ihres guten Namens berauben, und dann gehen und eine andere heiraten. (Siehe Seite 208, 1. Teil, Vollst. Werke, Menno Simon, da er redet von der Sünderin Glauben. Ed.)

Menno Simons Werke sind nicht mehr zu haben in deutscher Sprache. Die englische Sprache nimmt die Ueberhand und das Deutsche wird verdrängt. Kinder, die am leichtsten lernen können und deshalb die brauchbarsten sein könnten, werden in die Hohen Schulen geschickt, um Weltweisheit zu lernen. Die Nachkömmlinge bekommen einen anderen Sinn, wie ihre Voreltern hatten. Die Gemeinde kommt immer weiter und weiter ab von dem Glauben der Märtyrer, bis sie endlich mit dem Strom der Welt verderbet, wenn wir nicht aufwachen und mehr Ernst anwenden.

Lake, Ohio.

Eine Einladung, vor das Gericht Gottes zu kommen.

Du, oder wir alle, sind eingeladen vor das Gericht Gottes zu kommen, und wir müssen einmal Rechenschaft geben für unser Dasein, und warum? Wir sind alle eingeladen und müssen alle erscheinen, es macht nichts aus, wer wir sind oder wo wir sind. Alle müssen vor den Richterstuhl Gottes kommen. Es macht nichts aus, ob wir Glauben gehabt haben oder keinen, ob wir uns Christen genannt haben oder nicht, wir müssen dort alle erscheinen, die Heiligen und die Sünder, die Reichen und die Armen, Gelehrte und Ungelehrte, Heuchler und alle Menschen; alle müssen vor dem unparteiischen Gott erscheinen. Warum sind alle Menschen eingeladen und müssen alle dort gegenwärtig sein? Um Rechenschaft für ihr einmal Hiersein abzulegen. Wir sind hier nur Schaffner. Alles, was wir hier in Besitz gehabt haben, ist Gottes, das Feld, und alles, was wir im

Irdischen haben, gehört ihm. Er hat es uns nur anvertraut für eine Zeitlang, es ist alles sein; wir selber sind ja nicht unser, wir sind gekauft, und ist für uns bezahlt worden. (Ja, sehr teuer, durch das Opferlamm Jesu Christi. Ed.)

Wir möchten uns selbst eignen, aber das ist nicht die Sache; denn Gott hat uns alles, was wir haben, so geschenkt. Nun aber fordert er einmal Rechenschaft, ob wir es recht nach seinem Willen gebraucht haben.

Wie werden wir gerichtet? Jesus ist der Richter, Gott tut die Welt richten, wir müssen Jesus bei uns haben und von ihm gemessen werden, wir müssen sein wie er war, heilig und rein, so sollen auch wir sein in allem unsern Wandel. (1. Pet. 1, 16; 1. Joh. 3, 3). Wenn wir aber zu kurz kommen vor ihm, dann werden wir ja nicht angenommen. Gott verlangt von uns, wie er von Jesus verlangt; er verlangt Gerechtigkeit. Jesus hat seinen Vater immer gelobet; es war keine Sünde in ihm. Gott verlangt auch so viel von uns, er ist der Richter, wir haben keine Kraft von uns selber, denn ohne Jesus können wir nichts tun. (Joh. 15, 5; 2. Kor. 3, 5). Gott hält uns zur Rechenschaft für dasjenige, was wir getan haben, für jede kleine Tat. (Luk. 13, 10.) Es macht nichts aus, ob dich jemand ein Christ oder keinen Christ nennt, wir müssen einmal Rechenschaft geben für unser Hiersein. Aber wann müssen wir einmal Rechenschaft geben für das wichtige Hiersein? Der Richter sitzt jetzt im Himmel und sitzet zur Rechten Gottes, der hat ein ewig Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen. (Offb. 14, 3—7.) Gott hat den Tag gesetzt. (Apg. 17, 30—31.) Wir tun wohl, wenn wir Achtung haben für die Stunde, die dann kommt. Unsere Rechenschaft für das Dasein wird einmal an uns gerufen, die Treuen sind nur gerecht mit einzugehen.

Das Gericht.

Nun lasset uns in uns selber einkehren, und einsehen, wie es mit uns ist, die Zeit ist bald da, denn der Richter sitzt auf dem Thron von der Erde, und das Buch wird aufgetan werden. Was für ein Buch? Das Buch von unserem Dasein. Es ist alles eingeschrieben, wie klein es nur sein mag, das kleinste unnützige Wort müssen wir Rechenschaft dafür geben; alle unsere Worte werden uns nichts helfen.

O, meine Brüder und Schwestern, und alle, in wem können wir erscheinen, wenn wir so unbekümmert sind? Unser Mund wird verstopft sein, wenn wir schuldig erfunden werden bei Gott. Was können wir tun?

O, ich bin sehr froh, ich habe eine gute Nachricht für uns, jetzt noch. — „Etlicher Menschen Sünden sind offenbar; daß man sie vorhin richten kann; etlicher aber werden nachher offenbar." (1. Tim. 5, 24.

Es sind nur zwei Wege, wir müssen einen davon aussetzen, wir können dann gehen, welchen wir wollen, aber wir müssen doch vor das Gericht kommen, einen Weg oder den andern. Nun laßt uns bereit sein ehe es zu spät ist. Das Ende von allen diesen Dingen ist jetzt bald da, diejenigen aber, die rein und wachend und betend sind, und vor allem haben die Gerechtigkeit, deckt die Sünden zu, und haben Gemeinschaft mit einander, nicht mit Ungerechtigkeit; denn jeder Mensch hat etwas emfangen vom Guten, nun lasset uns getreue Nachfolger Christi sein in Gott. Wenn jemand spricht von Gottes Wege, der soll und muß gepreiset sein in allem, und gelobt werden, Ihm sei Lob und Dank für jetzt, und in Ewigkeit. Amen. — (Erwählt und eingesandt, aus dem Englischen „Words of Truth." „Worte der Wahrheit," von Joseph Reinhardt, Tremont, Ill.)

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen für die Jugend.

Vom Schriftleiter.

3.

Als nun der Herr diese schöne Erde aus nichts erschaffen hatte, daß alles so herrlich und schön dastand, und die schöne Sonne, der Mond und die schönen Sternen so

schön geregelt waren an dem schönen Himmelsgewölbe, und die Erde nach dem Worte Gottes von selbst hervorbrachte die viele verschiedene Arten von Gewächse, als Gras, Kraut und die viele verschiedenen Feldfrüchte nebst den vielen verschiedenen Arten von Bäumen als Obstbäumen und Nußbäumen. Alles wuchs so ganz frei und von selbst, ohne von Menschen gepflegt und gepflanzt zu werden. Wie viele solche Gewächse im Meer wachsen, wovon sich die Fische ernähren können, wissen wir nicht, nachdem das alles so erschaffen war, sagt uns das Wort: Und Gott sahe, daß es gut war.

Aber bis dahin war noch nichts geschaffen, das leben und sich bewegen konnte. Am fünften Tage sprach Gott: „Es rege sich das Wasser mit lebendigen Tieren." Also machte Gott, daß das Wasser wimmelte von den vielen verschiedenen Gattungen von Fischen und Tieren. Die mehrsten von diesen leben immer im Wasser und schnaufen das Wasser, wie wir die Luft, und trinken die Luft wie wir das Wasser. Es gibt vielleicht so viele Fische, und verschiedene Arten von Fischen im Wasser, wie Tiere auf der Erde. Auch schuf Gott an diesem Tage die vielen verschiedenen Arten von Vögel, die in der Luft fliegen können, und auf den Bäumen sitzen und mit ihrem schönen Gesang Gott preisen und unsere Herzen erfreuen. Sonderbar ist es, daß diese Vögel so fliegen können, und die Fische so im Wasser leben und schwimmen können. Nur allein Gott konnte das so machen. Die Flug-Federn von einem Vogel sind sonderbar geschaffen; dreht man die unterste Seite davon gegen einen starken Wind, so will sie uns fast aus den Händen entfliegen. Dreht man aber die andere Seite gegen den Wind, so hat der Wind keine Gewalt daran. und wie leicht und schnell können die Vögel fliegen! Und eben so leicht und schnell können die Fische im Wasser schwimmen. „Und Gott sahe, daß es gut war. Und Gott segnete sie, und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das Wasser im Meer, und das Gevögel mehre sich auf Erden. Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag."

Am sechsten Tag hat Gott die viele lebendigen Tiere auf Erden, und am letzten nach allem den Mensch erschaffen. Auch die Tiere wurden durch das Wort Gottes erschaffen, indem er sprach: Die Erde bringe hervor lebendige Tiere, ein jegliches nach seiner Art: Vieh, Gewürm und Tiere auf Erden, und es geschah also. Und Gott sahe, daß es gut war." Hiermit sind alle große und kleine Tiere gemeint. Es gibt sehr große Tiere, daß man sich darüber verwundern muß. Es gibt aber auch sehr kleine Tiere, Gewürme und Insekten. Man will sogar in einem hohlen Sandkörnlein Tiere gefunden haben, mit der Hilfe eines Glases, die einem Löwen ähnlich waren; andere dieser kleinen Tierchen sind einem Fische ähnlich. Alle diese hat der Herr erschaffen, sie sind seine Geschöpfe und er erhält, ernährt und versorgt sie.

Es gibt mitunter sehr gefährliche und reißende Tiere, auch giftige Schlangen, da man sich vor fürchten muß. Doch ist zu glauben, daß diese Tiere und Schlangen nicht so gefährlich waren vor dem Sündenfall und die Menschen hatten keine Ursache, sich vor ihnen zu fürchten.

Hier ist ein Spruch, den ich in meiner Jugend auswendig lernte, und mir jetzt noch klar im Sinn ist:

Quäle nie ein Tier zum Scherz,
Denn es führt, wie du, den Schmerz.

Wir wollen nun den 50 Psalm auswendig lernen, von dem 7. bis zum 16. Vers. Lasset uns von euch hören, wie viele von euch diese Verse auswendig gelernt haben. Schreibet an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Iowa.

Nachrichten über Armenien.

In Deutschland besteht seit vielen Jahren eine Gesellschaft genannt „Hilfsbund", die sich christliches Liebeswerk zum Ziel gesetzt hat. Diese Gesellschaft hat große Summen von Liebesgaben für diesen löblichen Zweck verwendet. Sie veröffentlicht eine Zeitschrift, genannt „Sonnen-Aufgang", die in No. 11 dieses Jahres den folgenden Artikel bringt, der auf die Frage der Ursache der Notstände in der Türkei interessantes Licht wirft. Der Artikel folgt unverkürzt.

Zur armenischen Revolution unter Lei-

tung des Dreiverbandes — England, Frankreich und Rußland — schreibt No. 11 von Sonnenaufgang: „Zum besseren Verständnis der ganzen Lage ist es notwendig daran zu erinnern, daß bei der Einführung der Verfassung in der Türkei im Jahre 1908 auch das armenische Volk an eine bessere Zeit glaubte. Als dann dreiviertel Jahre später, im Frühjahr 1909, die furchtbaren Massakers im Westen Kleinasiens ausbrachen, die fast 30,000 Armeniern das Leben kostete, schwand jede Hoffnung auf eine dauernde Besserung seiner Lage. Ein einflußreicher Armenier, der nach der Verfassungszeit vollständig auf dem Boden des Jungtürkentums stand, hat 1911, da ich ihn über seine antitürkische Gesinnung befragte, erwidert: „Ich habe meine Quittung für meine Türkenfreundschaft erhalten, da mein Schwiegervater auch ein Opfer dieser Massakers geworden ist." Der Ermordete war ein hochangesehener Mann, der sich mit Politik in keiner Weise befaßte. —Im Wilajet Wan macht sich schon durch eine ganze Reihe von Jahren hindurch eine starke Revolutions-Bewegung bemerkbar, die von dem benachbarten Rußland geschürt und unterhalten wurde. Rußland trieb aber zugleich eine rege Hetzarbeit an den Kurden als der Revolutionäre, daß die Provinzen in einen solchen Zustand des Aufruhrs gebracht würden, daß sich ihm ein triftiger Vorwand zum Eingreifen bot. Bei dem Anmarsch der Russen hat sich eine ganze Reihe armenischer Banden dem russischen Heere angeschlossen. Während es in den Dörfern dem türkischen Militär und den Kurden gelang, die armenische Bevölkerung niederzuwerfen, gelang ihnen dies in der Stadt Wan nicht, wohin sich die Revolutionäre zurückgezogen hatten, und wo das ganze armenische Viertel in eine Festung verwandelt worden war. Als schließlich die russischen Truppen in die Nähe von Wan gekommen waren, mußte das türkische Militär abziehen, worauf bis zum Eintreffen der Russen völlige Anarchie herrschte. Unsere Missionsstation hat während dieser fast einen Monat dauernden Kämpfe mehr als zweitausend Personen Unterkunft und Zuflucht gewährt. In den westlichen Wilajets hat sich ein kleiner Teil der armenischen Bevölkerung der türkischen Obrigkeit widersetzt. Durch französischen Einfluß und englische Versprechungen, denen ein Teil der Armenier leider ein nur zu williges Ohr geschenkt hat, glaubten diese, daß nun die Zeit der Befreiung gekommen sei. Als Strafe hat die türkische Regierung die zwangsweise Abtransportierung der Bevölkerung dieser armenischer Ortschaften befohlen, wodurch eine große Zahl völlig Unschuldiger mit den Schuldigen leiden müssen. Unsere Geschwister, die dieser so plötzlich hereingebrochenen Not mit völlig leeren Händen gegenüberstanden. haben telegraphisch um Ueberweisung von Geldmitteln gebeten, und eine Anzahl Kinder, die von ihren Müttern nicht mehr mitgeschleppt werden konnten, aufgenommen und versorgt. Auch sonst haben sie nach besten Kräften alles getan, um die Not der in die Verbannung Ziehenden zu lindern.

Im Finstern der Türkei.

Von Rev. D. C. Eby.

Wenn man die Nachrichten der Zeitschriften für bare Münze annehmen darf, dann sind die Zustände in der Türkei noch viel entsetzlicher, als wir es uns vorgestellt oder es geglaubt haben. Man sagt, daß offizielle Berichte der Konsulatsvertreter der Türkei die Zahl der gemetzelten Armenier auf Hunderte von Tausenden schätzen.

Außer diesen sind dann noch die Hunderte von Tausenden, die in langen Reihen durch die Wüste getrieben werden, allen Gefahren ausgesetzt, dem Hungertode anheimfallend, und verdurstend am Wege hinfallend und sterbend. Keine der früheren Metzeleien in der armenischen Geschichte ist auch nur zu vergleichen mit der jetzigen.

Diese Verbannten werden in militärische Lager eingeschlossen und von Zeit zu Zeit in Grupen abgeschickt nach den Dörfern in der Wüste. Die Reise ist eine entsetzliche, und indem die langen Züge der Verbannten ohne Wasser und ohne Lebensmittel zu

Fuß reisen müssen, werden sie von den wilden Kurden überfallen, welche die Männer zerhacken und die armen Frauen mit sich schleppen.

Die Konsule haben zwar dagegen protestiert, doch wurden sie zurückgewiesen mit den Worten, es sei unbedingt notwendig, daß man diese militärische Maßregel festhalte, weil die Armenier mit dem Feinde der Türkei sympathisieren.

Obwohl schon eine halbe Million Armenier vertilgt sind, so sind doch noch immer 750,000 am Leben in Not und Elend und der Hilfe bedürftig. Freunde der Mission in der Türkei machen den Vorschlag, eine Hilfskommission für Armenien zu organisieren und Geld zu sammeln, die Armenier nach Amerika zu bringen. Wenn dies nicht bald in Bewegung gesetzt wird, dann ist es möglich, daß die ganze Nation dort vertilgt wird. —Uebersetzt und eingesandt von L. E. Penner, in Rundschau.)

Eine Reise nach Indiana.

Vor etlichen Wochen beschloß ich eine Reise nach der alten Heimat in Elkhart und Lagrange Co., Indiana, zu machen, um unsere Eltern und Geschwistern zu besuchen. Den 6. Nov. abends kam ich bei meinem Bruder Joseph nahe Nottowa, Mich., an und wohnte den Tag, Sonntags, ihrer Versammlung bei. Sie hatten bestellt, das Gedächtnismahl zu halten, und es freute mich, daß es mir gegönnt wurde, das Mahl mit ihnen zu halten. Den nächsten Tag machte ich Hausbesuche in der Umgegend und kam abends per Bahn bei meinem Vater Hanse E. Borntreger auf der alten Heimstätte an. Am nächsten Tage war Versteigerung (Vendu) bei meinem Schwager daselbst, wo ich die Gelegenheit hatte, mit vielen alten Bekannten zusammen zu treffen. Mit vielen, die ich schon manche Jahre nicht gesehen hatte, konnte ich Gedanken und Erfahrungen tauschen.

Mein Bruder Johann und ich besuchten Mittwochs den alten Bruder und Mitdiener Philipp Miller. Er lag sehr krank darnieder, an der Schwindsucht leidend. Indem mein Onkel Eli E. Bontreger eben dort auf Besuch war, so hatte der kranke Bruder seine Kinder und Kindeskinder, die in nächster Nähe wohnen, alle lassen heimrufen um sie vermahnen zu lassen und Abschied von ihnen zu nehmen. So geschah es auch. Nach der Versammlung forderte er seine Kinder und Kindeskinder auf, an sein Bett zu treten und ihm die Hand zum Abschied zu reichen, wobei er dann noch Worte des Trostes und Vermahnung, und Anerkennung des Löblichen an ihnen aussprach. Auch gab er Zurechtweisung und Unterricht, wo er spürte, daß solches nötig sei. Es waren trübe und traurige Stunden, die wir dort zubrachten an dem Bette des Bruders, das er als sein Todesbette erkannte.

Nach weiteren Hausbesuchen war ich dann Sonntags in der Versammlung der Nord-Baerrons Gemeinde, woselbst ich auch früher wohnte und aufgewachsen bin.

Montags ging ich nach Nappanee und besuchte noch einen meiner leiblichen Brüder, wie auch andere Brüder und Schwestern, darunter auch David Hochstetler. Auch wohnte ich Dienstag einer Versammlung bei, wo mir die Gelegenheit gegeben wurde, von Jesu und seinen Worten zu zeugen.

Freitag morgens kam ich wieder heim und fand die lieben Meinen alle gesund und wohlbehalten. Dem Herrn die Ehre für seine gnädige Fürsorge.

Eli J. Bontreger.

Exeland, Wis.

Wir bekennen vor Gott, und haben es öffentlich schon vor dieser Zeit manchesmal bekannt, daß bei der Zeit unsers Glaubens und unsers Dienstes mit unserm Wissen und Willen, niemand der in die Welt sich also verlaufen und also geehelicht hat, daß er in der Zeit, da er bei der Gemeinde war und eine bei der Welt ungläubige weltliche Person angenommen hat, wiederum zu der Gemeinde Gottes gekommen und darinnen aufgenommen worden ist, es sei denn, daß eine ungläubige Person sich zuvor bekehrt habe, und gläubig geworden und für einen Mitgenossen und ein Mitglied des Glaubens aufgenommen. Dieweil wir nichts anderes in der Gemeinde Gottes gesehen und gehört

haben, so hatten wir wohl Recht und Ursache, solche unnütze Fragen abzuweisen; aber was damit gesucht und gemeint wird, das weiß der Herr, und die Gottesfürchtigen merken es auch wohl. Es wäre dennoch Zeit genug, davon zu sprechen, wenn die Sache vorhanden wäre, und solange zu warten, bis man Trost und Rat bei Gott dem Herrn gesucht und darnach gemeinschaftlich ein allgemeines Gebet gesprochen hätte mit allen Aeltesten, Lehrern und Dienern, die man dann versammeln kann, um durch Ansprache und Ratschlagen, nach Gottes Wort zu beschließen, wie man in dieser Sache handeln wolle und müsse; aber nicht, daß etliche Brüder, oder etliche Lehrer dies bei ihnen selber nach ihrem Gutdünken ausführen sollten; denn dies hat gar kein Gleichnis in der Schrift, sondern es läßt sich vielmehr ansehen für Stolz, Aufgeblasenheit und Eigenweisheit. (5. Mose 17.) — Menno Simon.

Berichtigung.

In einer Editorielle auf Seite 422 zweiter Spalte, No. 22, sagten wir: „Mit der Zeit entdeckte man, daß das Julianische Jahr elf Tage zu lang sei" u.s.w. Wir wollten hier sagen: „Elf Minuten" anstatt Tage. Man sollte meinen, elf Minuten an einem Jahr würde nicht viel ausmachen können, doch macht es so viel aus, daß nach dem Julianischen Kalender das Christfest nun auf unsern 6. Januar fallen würde, da dies nach dem alten oder Julianischen Kalender der 25. Januar wäre. Der 6. Januar wird aber auch von den Katholiken als Festtag gehalten, zum Andenken der Weisen vom Morgenlande, welches sie „Epiphane", oder das Fest der „Heiligen drei Könige" nennen, denn sie nehmen an, die Weisen vom Morgenlande seien drei heilige Könige gewesen. Es mag nicht viel daran gelegen sein, wann wir das Christfest feiern, da wir nicht einmal bestimmt wissen, wann Christus geboren wurde. Doch sagen wir entschieden: Wenn wir Christtag halten wollen, so lasset uns ihn auf eine christliche Weise und nicht nach weltlicher oder heidnischer Weise halten.

Der Schriftleiter.

Korrespondenz.

Thomas, Okla., den 12. November 1915. Einen herzlichen Gruß an den Schriftleiter, sein Weib, wie auch an alle Heroldleser. Das Wetter ist sehr schön; vorige Nacht hatten wir schönen Regen. Heute morgen einen leichten Frost, doch ohne viel zu schaden.

Der Gesundheitszustand ist mit folgenden Ausnahmen ziemlich gut in unserer Gegend. Mein Weib leidet viel an Herzklopfen. Auch mein Vater, der bei uns zu Hause ist, ist leidend mit Altersschwäche. Er ist nicht krank, aber sehr gebrechlich und fast hilflos. Ich muß des Nachts von drei- bis zehnmal aufstehen, um ihm abzuwarten. Daniel Hochstettler, Johann Hochstettler und Prediger Monroe Hochstettler (von woher? Ed.) sind hier auf Besuch. Bis Sonntag, den 14. des Mts. soll Gemeindegottesdienst bei uns abgehalten werden, so Gott will.

Meine leibliche Schwester, Sarah, und ihr Ehegatte, Amos Yoder, welche erst neulich geheiratet haben, schenkten uns einen angenehmen Besuch. Vor wenigen Tage setzten sie ihre Reise weiter fort nach Kansas, und heimwärts.

S. Schlabach.

Hast du einen Freund?

„Wer Gott liebt, dem gibt er einen Freund, der ihm die Wahrheit sagt," so hörten wir einst jemand sich aussprechen. Hast du unter den vielen Freunden einen, der treulich deine Seele liebt, deine Fehler bedauert, deine Sünde haßt und ihrer nicht teilhaftig werden will? Einen, der um deinet- und um Jesu willen dich liebt, der deiner Schwachheit nicht schont, deiner Eitelkeit nicht schmeichelt und deinen Zorn nicht fürchtet, sondern fürchtet dein Verderben, weil er dich nicht fleischlich, sondern heilig liebt; weil er in dir einen Himmelserben sieht, für den Christus geboren ist? — Das wäre ein Freund! Für den solltest du Gott danken! — (Wbl.)

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

DECEMBER 1, 1915

PROSPECTUS FOR THE HEROLD DER WAHRHEIT FOR 1916

By the Lord's blessing and through His leading, the Herold is now nearing the close of its fourth year of existence; His holy name be praised for all the good that He continually imparts.

We pray and trust that the Lord will continue to impart His blessing to the work of publishing the "Herold der Wahrheit," for the benefit of imparting useful instruction for a moral and religious life while on our pilgrimage through this deceitful world.

Nearly every Church denomination has its own church paper, to advocate its doctrine and church principles. Also many worldly organizations and enterprises have their papers to represent their vocation, and to instruct the people of the best methods to promote their enterprise. Those churches who have had the longest experience of the influence of their church papers, say: that one of the strongest factors for the upbuilding and promotion of the church and its work is their church paper.

Now right here we wish to say that heretofore the Amish Mennonite Churches have had no paper to advocate and represent their Christian faith and peculiar church doctrine and principles. For a number of years some brethren in different Amish congregations have been longing that a church paper might be established.

So, finally, by the Lord's leading in a peculiar way, a number of brethren from five different states were led to correspond together back and forth, concerning the starting of a church paper, most of whom were ministers of the Old Order Amish. After a lapse of 9 months of prayerful consideration and consultation, six brethren met to formulate plans of procedure and to appoint brethren to take charge of the work, and to issue the first number in January, 1912. But alas! the enemy, who is ever ready to hinder and destroy every good work, was also seeking to hinder the starting of the Herold; even by influencing some good meaning brethren to use their influence against the publication of the Herold; even up to the present time. But nevertheless the Herold was born, and still exists, though of slow growth, but by the Lord's blessing it can grow in size and strength.

We regard the publication of the Herold as the Lord's work; and the promoters of the same are only instruments in His hands to carry on the work as He leadeth. The terms for 1916 will be the same as heretofore; 75 cents a year in advance. Old subscribers sending in three new names and $2.25 will receive a year's credit on their subscriptions. Send in names of those whom you believe will be interested in sample copies. New subscribers will receive the German poem, "Di Ankunft einer glaubigen Seele im Himmel," as a premium.

The Manager.

YOU WILL hardly ever find anything so bad but what there is something good about it. Even professional critics and empty church pews have at least one good quality in common. As undesirable as either may be, both will cause the honest yet unsuspecting laborer to stop and think, whether or not he may have made a mistake somewhere.

IF YOU suggest a reform or advance a new idea in your community, be prepared to pay the penalty; for you will be criticised and misjudged, but very few will believe that you are strictly honest, and that your motives are wholly unselfish. Some will find fault and criticise for the very simple reason that they themselves or some of their intimate friends were not the foremost in advancing the thought. Nobody likes to be outdone in anything.

GREAT BLESSINGS are pronounced upon those who stand for truth and right at whatever cost, but not a breath is heard for the comfort of the compromise, or the halfway man. Christ tells us that His followers would be called upon to suffer for His name's sake. Peter says that we should not think it strange that fiery trials should come, in fact, considering that 'the whole world lieth in wickedness" we have good reason to think it strange if we were permitted to sail smoothly without any interruption and opposition.

PAUL SAYS, I Cor. 8:13: "If meat make my brother to offend, I will eat no flesh while the world standeth, lest I make my brother to offend (stumble)." Not because it was wrong at all times to eat meat, but because of the bad effect it would have upon those whose conscience was educated differently. This is what brotherly love does. Selfishness however would cause Paul or anyone else to make use of what he thought was his liberty, do as he pleased and pass his brother by in disdain; despising him for whom Christ has shed His blood.

WORLDLINESS in dress, is an advertisement of pride in the heart. If we are humble like Jesus was we abhor carrying this advertisement on our bodies, and feel much better, are more comfortable and contented in modest apparel. If you however hanker after some questionable article of dress, and have a desire to show off in worldly and fashionable attire, you would better lay no claim on having an humble heart, because your deeds will bring your words to naught, and proclaim your hypocrisy. The Lord hateth a proud look and a lying tongue. Prov. 6:17.

OUTSIDE RELIGION like beauty is only skin deep. A person that has outside religion only, has much to do to keep his light shining. A child of God, on the contrary is regenerated and has received a new heart. Its religion comes from within, and is of such a kind that there is no need of making a show of it. In fact a child of God has no desire to do so. But its religion will show itself in good deeds wrought through the Spirit of Christ, in Christian love, and humility towards all. And Christ gets all the praise and glory for all the good it can do. While the child of God feels itself unworthy of any praise or glory whatever.

A LIE is a lie, and is always wrong whether it is a "black" one or a "white" one. Some lies may do more real harm than others; but they are intended when told to deceive. Christ has no use of lies, and His cause can not be benefited by them. We should always, under all circumstances, tell that which is strictly true, let the consequences be as they may. "Let your communication be, Yea, yea; Nay, nay: whatsoever is more than these

cometh of evil" (Matt. 5:37). This passage forbids not only swearing, but lying as well. Many lies are told in a jesting way, and are for that reason by many considered innocent, but both lying and jesting are wrong. They are idle words. And Christ tells us that we shall give an account of every idle word that we speak in the day of judgment. Luke 12:36.

For the Herold der Wahrheit

AIM—PURPOSE, IN CHRISTIAN WARFARE

By J. B. Miller.

"I therefore so run, not as uncertainly; so fight I not as one that beateth the air" (I Cor. 9:26).

Most of us have seen, at one time or another, aimless, fruitless effort; misspent energy, idle, vain, useless endeavor; and we ought to know that it is the wisely directed, the properly applied stroke, push or pull that accomplishes things worth while, that does the thing we want done. And in the race and in the battle for life eternal, Paul with peculiar aptness and strength of application sets an example of the personal and individual need of **certain,** definite running and well aimed fighting. As boys we ran our best against time to achieve records and one could readily observe that it was the well aiming straight runner who, other things being equal, could run a certain distance in the least time. But the boy who swerved from a straight line, who could not hold to an objective point was beaten by him who did. And **beating the air** would not thresh grain with a flail, would break no stones, nor bring success in carnal warfare. Aimless, random furrows would not plow one single field, undirected. "Beating the air" would never have sufficed to cradle grain; uncertain, random driving would not apply the inventor's genius, the manufacturer's energy nor the horses strength to the sowing, cultivation and harvesting of crops. David's **aim**, under the blessing of God, sent the missile, picked out of the brook and propelled by a shepherd's sling, to the vital mark—the giant's forehead. Had he flung that brook-washed stone "uncertainly" or as "one that beateth the air," he perhaps might have struck the giant somewhere on the rebound or "bounce," but it might have served only to provoke him to greater scorning.

Let me ask, have we, the ordained ministers, really and truly kept to our course, "looking to Jesus the author and finisher of our faith?" Or would you, my brother in the calling, prefer to not have the question directed to you? Well then, let me stand alone before the bar of inquiry and proving.

How did **I** "run?" How did **I** "fight?" "Oh, what shall the answer be?" First, in preaching to what extent were my sermons, or **what were supposedly sermons, uncertain** and **air beating** in character? To what extent did I speak aimless, empty words that were mere **fillers,** "vain repetitions?" How much of my zeal was "a zeal of God, but not according to knowledge?" See Rom. 10:2. How much of my public speaking was mere "bang" and "smoke" and gesture? And did you sometimes, my brother, bear lengthy and apparently sincere testimony to the same because of **custom** and the demands of the supposed **proprieties?** Again let me ask, did I sometimes hinder the message which I should have delivered, by irreverent side remarks and by insipid, "cheap," illustrations? We have seen the little toy guns which have the projectile or thing thrown or hurled, attached to the gun by a string—have I had strings to my preached **shots** that held them from striking the mark—strings of apparent or real insincerity—strings of loose, filthy talk or jesting—strings of dishonesty in dealing in everyday things of life—strings of negligence of

duty—strings of selfish living—strings of drunkenness and gluttony—strings of conceit and self esteem preference —strings of pride? Well did Burns write, "Could we see oursel's as ithers see us." I must needs wince and shrink as the **searchlight** discovers me, as the xrays of impartial investigations penetrate me. Truly I would shrink from the keen edge of the surgeon's knife, but "the sword of the Spirit" which Paul declares "is the word of God," "is quick, and powerful, and sharper than any two-edged sword, piercing even to the dividing asunder of soul and spirit, and of the joints and marrow, and is a discerner of the thoughts and intents of the heart. . . . and all things are naked and open unto the eyes of him with whom we have to do" (Eph. 6:17 and Heb. 4:12). Well may I use the words of Isaiah: "Woe is me! for I am undone; because I am a man of unclean lips." Is my life and my calling vain? God forbid. "Now no chastening for the present seemeth to be joyous, but grievous; nevertheless afterward it yieldeth the peaceable fruit of righteousness unto them which are exercised thereby. Wherefore lift up the hands which hang down, and the feeble knees. And "make straight paths for your feet" ("tut gewisse Tritte mit euren Fieszen"). Christ taught, "Out of the abundance of the heart the mouth speaketh," then "Create in me a clean heart, O God; and renew a right spirit within me" Psa. 51:10). And so shall we be able to say, "so fight I, not as one that beateth the air."

Grantsville, Md.

We ought to study the life of Christ to find out the special things He emphasized. Wasn't being kind to people something upon which He laid great emphasis? And didn't He practice what He preached?—Sel.

For the Herold der Wahrheit

THE PARABLES OF THE PHARISEE AND PUBLICAN

By Edd Hershberger.

"And he spake this parable unto certain which trusted in themselves that they were righteous, and despised the others. Two men went up into the temple to pray; the one a Pharisee, and the other a publican." This parable is a good picture for us Christian professors to look at. The Pharisee's prayer was offered with exaltation and selfrighteousness. O dear readers, let us not measure ourselves by ourselves and forget thereby that we are nothing but poor sinful mortals. Without the grace and help of God we are dead in our spiritual life. If we do all the good we can, we do it by the power and help of God. Let us never thank God that we are so good, and despise others as the Pharisee did, only when we are humble and feel lowly, then we feel as we really are.

The publican in our parable felt as he really was, and his prayer was according, he "Smote upon his breast, saying, God be merciful to me a sinner." In conclusion to this parable Christ adds the moral: "For everyone that exalteth himself shall be abased; and he that humbleth himself shall be exalted." So we can see that whenever we feel so righteous that we go to measure ourselves by ourselves, we are in great danger, and the fall may be near.

When the spirit of Christ is in our hearts we feel meek and lowly. Job says: "If I justify myself my own mouth shall condemn me; if I say, I am perfect, it shall prove me perverse." Solomon says: "He that trusteth in his own heart, is a fool; but he that worketh wisely shall be delivered." Paul tells us, that Jesus came into the world to save sinners, "of whom I am chief." Paul had the

spirit of Christ in his heart, so he was meek and felt lowly in heart.

Yes, dear readers, Jesus is so very good and kind, but He refused to be called good. At one time when he was addressed by one in authority and good standing, as, "Good Master." He answered him saying, "Why callest thou me good? none is good, save one, that is God." Now dear readers, let us take Jesus for our example, and be meek and lowly in our own eyes and hearts.

Greenwood, Del.

THE MINIMUM CHRISTIAN

The minimum Christian! And who is he? The Christian who is going to heaven at the cheapest and easiest rate possible. The Christian who purposes to get all out of the world that he can and not meet the worldling's doom. The Christian who aims to have as little religion as he can without being destitute of it altogether.

The minimum Christian generally goes to church in the morning in pleasant weather, unless he is too tired with his week-day labors and has lain in bed too late on Sunday morning to get ready for the morning service; in that case he will attend in the afternoon or evening, unless it is likely to rain, or is too warm or too cold, or he feels too sleepy or has a headache. He listens respectfully to the minister and joins in prayer and praise. He applies the truth often to his neighbors, rarely to himself. If there is a lecture in the week, he goes if quite convenient, but rarely attends the edification meeting, as the latter is apt to be uninteresting. He feels it his duty to be present on communion Sunday, and has family prayer once a day unless business presses upon him too urgently.

The minimum Christian is friendly to all good works; he wishes them well, but it is not in his power to do much for them. The Sunday school he looks upon as an admirable institution, especially for the young, the neglected, and the ignorant. It is not convenient, however, for him to take a class or attend very regularly. His business engagements are so pressing during the week that he needs Sunday as a day of rest; nor does he think himself qualified to be a teacher. There are so many persons better qualified for this important duty that he must beg to be excused. He is in favor of the visitation of the poor, but he has no time to take part in these labors of love. He thinks it is a good thing for laymen to take part in the conference meetings of the church, but he has no gift for public prayers or for making addresses (unless the subject be business or politics), and he must leave it to others. He is friendly to home and foreign missions, and gives his "mite," but he thinks there are too many appeals; still he gives or he will lose his reputation.

The minimum Christian is not clear on some points relating to Christian conduct. He cannot see the harm in this or that or the other popular amusement. He says there is nothing in the Bible directly against it. He does not see but that a man may be a Christian and go to the theatre or to the ball-room. He knows several people who do go, and members of the church too. Why should not he? In short the minimum Christian knows that he cannot serve God and mammon. He would if he could, and he will come just as near to doing so as he can; for he thinks it not best to be "righteous overmuch." He will give to himself and the world all that he may, and to God and His cause as little as he can and yet not lose his soul. He stands so close to the dividing line between the people of God and the people of the world that it is hard to say on which side of it he actually is.

Ah! my brother, are you making this attempt? Beware lest you find at last in trying to get to heaven with

as little religion as possible that you have missed it altogether; lest, without gaining the whole world, you have lost your own soul. Would it not be wiser and better and happier to make sure of heaven by being a maximum rather than a minimum Christian?—A Tract.

I TRUST IN GOD

This is a lonesome home for me,
In heaven I would rather be.
Because my sorrow is so great,
I wish to see that golden gate.

O Jesus dear! I wish to ask:
Do take me home, when life is past,
With Thee I long to be at home,
Where pain and sorrow all are gone.

This is no cheerful world to me,
The blessed sun I cannot see.
In heaven there will be no blind,
Oh how I long that place to find!

Yet I shall be contented here.
What God has sent He'll help to bear.
So I will here with patience stay,
Until I shall be called away.

In glory 'twill be always light
The blind will have their holy sight.
When we once reach that heav'nly shore,
We shall there meet to part no more.

Now let's be ready day and night,
To meet each other, shining bright.
And there no candles we shall need,
For all is light and bright indeed.

My husband, he is called away;
I hope to meet him there some day.
And oh, how glad, we then shall be,
Each other there in joy to see.

To this dark world, I'll say, Farewell;
How soon 'twill be, I can not tell,
But if in Jesus we shall die,
Then nevermore we'll say: Goodbye!

—Mrs. Susie Fischer.

As long as you don't find yourself kicking stones and other impediments out of the road as you pass along you need not look for some larger philanthropic work.—B.

Duty and today are ours; results and futurity are God's. — Horace Greeley.

ENCOURAGEMENT

We need to encourage each other in this great work to labor for our soul's salvation. If we have chosen Christ to serve Him, let us go on rejoicing, let us guard ourselves and try to walk uprightly. We have a narrow path in which to travel, for many are the temptations of the world. "Satan goes about as a roaring lion, seeking whom he may devour." So let us be on our guard, for we know not how soon we may be called away.

You who are yet out of the ark of safety, Oh turn to the Savior, for you will not find a better friend. If all others forsake you, He will not, for He sticketh closer than a brother. We want earthly friends. Parents, brothers, and sisters are dear to us, but Christ is dearer yet.

Dear brothers and sisters in the Lord, what are we doing? Are we working on the Lord's side? Let us be faithful to the end, and we have that blessed promise of eternal life.—Sel.

There are two ways of getting help. The one is to go round to all your friends, and get disappointed, and then go to God at last. The other is to go to God at first. That is the shortest cut. God can make your friends help you afterwards. Seek first the kingdom of God and His righteousness. Out of all troubles the surest deliverance is from God's right hand. Therefore from all troubles the readiest way to escape is to draw near to God in prayer. Go not to this friend or that, but pour out thy story before God.

"Were half the breath thus vainly spent,
To heaven in supplication sent;
Our cheerful song would oftener be,
Hear what the Lord hath done for me."

Where is the man that can say, "I looked up to Him and hoped in Him, and I am ashamed of my hope?"—C. H. Spurgeon.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 4. 15. Dezember 1915. No. 24.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

„Und der Engel des Herrn sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, welche allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids." Luk. 2, 10.

„Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst; auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens keine Ende auf dem Stuhl Davids und seinem Königreiche; daß er es zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth." Jes. 9, 6—7.

Als bei der Geburt Jesu der Engel des Herrn in der Nacht bei den Hirten auf dem Felde erschien und die Klarheit des Herrn sie umleuchtete, da fürchteten sie sich sehr. Woher diese Furcht? — Vor dem Sündenfall hatten die Menschen keine Ursache, sich zu fürchten; denn Gott hatte sie zum Herrn über die ganze Erde gesetzt, alles war ihnen untertan; die Tiere, welche wir heute reißende Tiere nennen, waren vermutlich damals nicht „reißend". Vor Gott und göttlichen Sachen hatten sie keine Ursache, sich zu fürchten, denn sie waren seine gehorsamen Kinder. Nachher aber wurde alles anders. Die Menschen haben sowohl eine innerliche wie eine äußerliche Furcht. Als die Menschen gesündigt hatten, versteckten sie sich unter den Bäumen im Garten, und da sie die Stimme des Herrn höreten, der im Garten ging; „rief Adam und sprach zu ihm; Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte deine Stimme im Garten, und fürchtete mich."

Seitdem Adam von Gott abfiel und sein Geschlecht den Namen der Sünder führt, lebt der Mensch, der die Versöhnung durch Christum noch nicht empfunden und empfangen hat, in lauter Furcht und Angst; er ängstet und fürchtet sich vor Gott, wie sich ein Missetäter vor dem Richter und Scharfrichter fürchtet; ja die aller rohesten Gottesleugner sind oft die aller Furchtsamsten; alle fürchten sich vor dem Tod als das aller Erschrecklichste, wie uns die tägliche Erfahrung, und auch die Schrift lehrt. Heb. 2, 15. Die Menschen fürchten sich vor dem Gerichte und der Offenbarung ihres Inwendigen. Es ist in allen ein heimliches Warten, ein heimliches Aengsten und Unwohlsein auf den Tag des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. „Es ist eitel Furcht und kein Friede." Jer. 30, 5. Dieser Zustand des Menschen hat seinen wahren Grund im bösen Gewissen und ist ein Beweis von seinem Fall und seiner Sündhaftigkeit; und bringt ein innerliches Seufzen und Sehnen mit sich, nach Erlösung. Röm. 8, 23.

Zu den Hirten auf dem Felde kam die erste Botschaft von der Erlösung, oder daß sich „die Erlösung nahet." Die Engel vom Himmel brachten diese Botschaft und ist darum desto gewisser, als wenn

es nur Menschen gesagt hätten. Die ersten Worte dieser frohen Botschaft lauteten: „Fürchtet euch nicht!“ O armer Sünder, der du bist, stille doch dein nagendes Gewissen; komm aus deiner Verdeckung hervor; du hast dich nun lange genug unter den Bäumen der Lüge und Heuchelei verkrochen; du hast deine Sünden nun lange genug mit den Feigenblättern der glatten Worte zugedeckt ja kommet alle hervor und machet ein offenes Geständnis! Denn „sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten.“ Röm. 3, 23. Höret doch die himmlische Botschaft: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus.“ Rufet laut, daß es alle Menschen hören; es ist Hoffnung da; die Erlösung nahet sich; Christus ist geboren. Jesus nimmt die Sünder an.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ So lautete der Lobgesang der himmlischen Heerscharen, mit welchem sie die Luft erfüllten zur Zeit der Geburt Jesu, darum daß sich nun die herzliche Barmherzigkeit Gottes offenbart, und daß die Erlösung der Menschen sich nahet. Aber nur solche, die begreifen können, wie tief durch die Sünde verloren gegangen ist, sind im Stande zu begreifen, wie groß und weitgreifend die Erlösung geht. Das konnten die heiligen Engel am besten einsehen. Haben nun die Engel den Lobgesang auf eine solche Weise angestimmt, warum sollten nicht wir? Können wir so undankbar sein und diese Erlösung nicht annehmen? Die größte Dankbarkeit, die wir dem Herrn darbringen können, ist eine gänzliche Hingabe und Aufopferung unser selbst, uns gänzlich unterwerfen, ihm zu leben und zu sterben; dabei sollten wir in allem Kreuz und Leiden getrost und gutes Muts sein und wissen, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden.

Da uns für diese Nummer keine Original-Christtags-Artikel zugesandt wurden (und diese Nummer sollte doch die Christtags-Nummer sein), so sind wir genötigt, nur Auserwähltes zu bringen. Wir freuen uns, imstande zu sein, gute passende Stücke zu diesem Zweck zu finden. Diese zeigen, daß weder das Jahr, noch weniger den Tag, wann Christus geboren wurde, mit Gewißheit festgesetzt werden kann. Wenn das geglaubt werden darf, woran wir keinen Zweifel haben, so sollte damit der Streit um einen alten oder neuen Christtag beseitigt sein, da der eine ebenso ungewiß sein möchte wie der andere.

Mit diesem wollen wir aber keineswegs die Feier des Christtags aus dem Wege räumen; nein, durchaus nicht. Lasset uns den Christtag feiern, doch bitten und flehen wir, lasset uns hier ein starkes „Aber“ einsetzen: Aber zu Gottes Ehre; nicht in Wollust, Prassen und Schmausen, denn so tut es die Welt; und auch in diesem sollen wir uns nicht der Welt gleichstellen. Damit wäre dem Bauch Gott und nicht unserem Herrn Jesum Christum gedient.

Wir wollen es auch nicht verwerfen, die Kinder mit einer Christtags-Gabe zu beschenken. Das sollte aber aus etwas Besseres bestehen als Candy oder Nüsse, woran sich die Kinder oft krank essen, auf Christtag. Auch sollten wir den Kindern nichts vormachen: das Christkindele, Santa Klaus oder der Pelznickel habe es gebracht. Auch sollten wir selbst eine Christtagsgabe nicht „Mein Christkindele“ nennen. Leider ist's zu wahr, daß solches für manche, die Jesum noch nicht gefunden haben, ihr höchster Schatz, ihr Christus und Gott sein möchte, wenigstens für eine Zeitlang. „Ihr aber habt Christum nicht also gelernt, so ihr anders von ihm gehöret habt, und in ihm gelehret seid, wie in Jesu ein rechtschaffenes Wesen ist. Eph. 4, 20.

Man lasse auch die Kinder den Eltern und Großeltern eine Freude verursachen, indem sie schöne passende Verschen auswendig lernen und sie auf Christtag den Eltern und Großeltern vorsagen, wofür sie auch gerne ein kleines Geschenk mit nach Hause nehmen dürfen. Alles zu Gottes Ehre und in der Gottesfurcht.

Das Schönste in der Welt.

Der schönste S t e r n am Himmelszelt
Das ist der Stern der Weisen;
Er lockt uns durch die weite Welt,
Nach Bethlehem zu reisen.
Die andern Sterne zeigen fort
In weltentleg'ne Ferne,
Doch dieser führt zum Heil uns dort,
Ich folge meinem Sterne.

Die schönste W i e g e auf der Welt
Steht nicht auf stolzen Höhen;
Sie ist ins stille Tal gestellt,
Wo Hirt und Herden gehen.
Im Staube ist des Himmels Gast
Und nicht in Gold gebettet;
Im Stalle gelit, nicht im Palast,
Der diese Welt errettet.

Das schönste K i n d in aller Welt,
Die Jungfrau hat's geboren;
Wär' uns dies Kind nicht zugesellt,
Wir wären all' verloren.
O schönstes Kind, o heil'ger Christ,
Du hast uns Gott verbunden!
Du heilst, weil du der Heiland bist,
Der Menschheit tiefe Wunden.

Die schönste F e i e r in der Welt,
Das ist die Weihnachtsfeier,
Da alle Welt zu Füßen fällt
Dem großen Weltbefreier.
Es singt und klingt im Erdenrund
Und in des Himmels Hallen:
Ehr' sei Gott in der Höhe und
Den Menschen Wohlgefallen.

— E. Quandt.

Christus unser Haupt unter dem Kreuz.

Ungefähr dreitausend neunhundert und siebzig Jahre nach der Schöpfung der Welt, im zweiundvierzigsten Jahre des Kaisertums Augusti, das zweiten römischen Kaisers, als in der ganzen Welt Friede war, ist Jesus Christus geboren worden von der Jungfrau Maria, in dem Städtchen Bethlehem, welcher war der einige und ewige Sohn Gottes, das Wort, durch welches alle Dinge erschaffen sind, ja Gott gesegnet in Ewigkeit.

Aber sein Eingang in diese Welt, gleichwie sein Leben und Tod, ist voller Elend und Verdruß gewesen, denn man konnte von ihm sagen: Er ist unter dem Kreuz geboren, er ist unter dem Kreuz aufgebracht, er hat unter dem Kreuz gewandelt und ist am Kreuz gestorben. Angehend seine Geburt, so war er von dem Heiligen Geist empfangen, und in großer Armut geboren, und als Er geboren war, kam er in große Armut, welches nicht geschah in seiner Mutter Stadt Nazareth, sondern auf der Reise nach Bethlehem, wo kein bequemer Ort zu seiner Geburt bestellt werden konnte. Denn man konnte keinen Raum für ihn finden in der Herberge, sondern er mußte in einem Stall geboren werden, worauf er in Windeln gewickelt und in eine Krippe gelegt wurde.

Was seine Erziehung betrifft, so ist dieselbe auf eine kümmerliche Weise geschehen. Denn von Herodes, als er noch keine zwei Jahre alt war, ist er bis auf den Tod verfolgt worden, deshalb ist er mit seinem sogenannten Vater Joseph und seiner Mutter Maria nach Egypten geflohen, und daselbst geblieben bis auf den Tod Herodes. Unterdessen sind an seiner Statt, auf daß er möchte mit getötet werden, alle Kinder in und um Bethlehem, von zwei Jahre und drunter erwürgt worden, also daß das jämmerliche Geschrei in allen Grenzen dort herum gehöret wurde, wovon Jeremias weissagte: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehöret, viel Klagen, Weinen und Heulen: Rahel beweinete ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.

Was seinen Wandel unter den Menschen angehet, so ward er für einen Schwärmer und Landläufer gehalten, weil er keinen beständigen Ort zu seiner Niederlassung hatte, welches ihm nachgehends so sauer fiel, daß er klagte: Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Unterdessen ward er gelästert als ein Freund der Zöllner und Sünder, ein Fresser und Weinsäufer, ja daß er vom Teufel besessen sei, welches bis an die Stunde seines Todes anhielt.

Was aber das Ende seines Lebens betrifft, so war dasselbe das aller elendeste; denn solches war (so zu reden" der Tag,

da alle Brunnen des großen Abgrundes über ihn losbrachen, und die Wasser des Leidens ihn überschwemmten, um ihn gar zu verschlingen.

Erstlich ist er von seinem Jünger Juda verraten worden, welcher ihn um dreißig Silberlinge an die Hohe-Priester und Schriftgelehrten verkaufte, darnach ward er in ihre Hände überliefert, scharf verhört, ja bei dem lebendigen Gott beschworen, um zu bekennen, ob er Christus der Sohn Gottes sei; und als er solches bekannte, so ist zur Stunde über ihn ausgerufen worden, daß Er des Todes schuldig sei.

Hernach speiete man ihm in sein Angesicht und schlug ihn mit Fäusten, etliche bedeckten sein Angesicht und sagten: Weissage uns, Christe, wer ist's, der dich schlug? welches bis an den anbrechenden Tag anhielt, worauf sie ihn dem Blutrichter Pilato in die Hände gegeben, um das Todesurteil über ihn zu fällen, und seinem Leiden ein Ende zu machen.

Hiernach sagte Pilatus: Welche Klagen bringet ihr gegen diesen Menschen? Sie antworteten: Wäre dieser Mensch kein Uebeltäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet. Pilatus sagte: Nehmet ihn denn hin und verurteilt ihn nach eurem Gesetz, denn er merkte wohl, daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten. Sie antworteten: Er verführet das Volk, und verbietet, dem Kaiser Schoß zu geben, sagend: Er sei ein König. Kurzum, wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz muß er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

Um dieser Sache willen nahm Pilatus Christus in das Richthaus, und als er ihn verhöret hatte, sprach er, daß er keine Schuld des Todes an ihm finde. Deshalb bedachte er auf Wege, um ihn wieder auf freien Fuß zu stellen. Außerdem suchte er die Juden zum Erbarmen über seine Unschuld zu bewegen, und ließ ihn (obwohl gegen sein Gewissen) streng und entsetzlich geißeln, mit Dornen krönen und verspotten, und ließ ihn, also häßlich zugerichtet, vor die Juden bringen, sagend: Sehet diesen Menschen, auf daß sie sich möchten an seinen Leiden sättigen und seines Lebens schonen. Aber es hat nichts geholfen; sie riefen desto mehr: Kreuzige, kreuzige ihn! Ja, wenn du diesen losläßest, so bist du des Kaisers Freund nicht.

Endlich, als Pilatus sah, daß das jüdische Volk keineswegs zu bewegen war und dabei fürchtete er, die Juden möchten ihn bei dem Kaiser anklagen: setzte er sich (ungefähr des Morgens um 8 Uhr) auf den Richterstuhl, an den Ort, welcher Litostrates genannt wird, auf Hebräisch aber Gabatha, welches ein gepflasterter und erhabener Ort zu Jerusalem war; daselbst hat er gegen sein besser Wissen das Todesurteil über Christum ausgesprochen.

Hierauf haben die Kriegsknechte ihn abermals grausamlich verspottet, sein Kreuz auf ihn gelegt, und ihn also zur Pforte hinausgetrieben, bis auf den Berg Calvaria. Daselbst haben sie ihm seine Kleider ausgezogen, und mit Nägel an ein Kreuz geheftet und zwischen zwei Mörder aufgerichtet, welches geschehen ist ungefähr des Morgens um 9 Uhr.

Unterdessen hat man ihm Essig und Galle zu trinken gegeben, seine Kleider geteilet, ihn abermals sehr schändlich und über alle Maßen verspottet, bis eine große Finsternis kam, welche fast drei Stunden anhielt, worauf der Herr Jesus mit lauter Stimme ausrief: Eli! Eli! Lama Sabathani! das ist: Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen?

Hernach, als er alles erfüllt, hat er seine Seele in die Hände seines Vaters befohlen, sagend: Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist! worauf er sein Haupt niedergebeugt und verschieden ist. Also hat er von neun Uhr des Morgens bis drei Uhr des Nachmittags und also in allem sechs Stunden sehr elend an dem Kreuze gelebet.

Da fing dann die Erde an zu beben, und die Steine zerrissen, die Gräber öffneten sich, der Vorhang im Tempel riß entzwei, und geschahen viele Wunder, zum Beweis, daß derjenige, der da gestorben, mehr als ein gemeiner Mensch gewesen, ja, daß er der Sohn des lebendigen Gottes gewesen.

Dieses war also das Ende nicht einiger Märtyrer; sondern des Hauptes aller heiligen Märtyrer, durch welches sie alle müssen selig werden. — Märtyrerspiegel.

Wann wurde Christus geboren?

In den letzten Jahren des Königs Herodes des Großen, unter der Regierung des Kaisers Augustus, kam der Sohn Gottes selbst vom Himmel, verband sich mit der menschlichen Natur und wurde von Maria, einer jüdischen Jungfrau aus dem königlichen Stamme David, nachdem ihr solches vorher von dem Engel Gabriel verkündigt worden, zu Bethlehem, in einer kleinen Stadt im gelobten Lande, geboren.

Seine wohltätige Ankunft in diese Welt war die Erfüllung der Weissagungen der Propheten vom Messias und die Stillung des brünstigen Verlangens der auf den Trost Israels wartenden Gläubigen. Das Volk, so in Finsternis wandelte, sahe ein großes Licht. Er wurde den Sterbenden ein untrüglicher Lehrer, ein vollkommener Bürge im göttlichen Gericht und ein erwünschter König.

Das Jahr, der Monat und der Tag, da dies göttliche Licht erschien, haben uns die Geschichtsschreiber des Lebens Jesu Christi nicht angezeigt. Auch die ältesten Christen haben seinen Geburtstag nicht gewußt. Man weiß aber, daß die Feier seines Geburtsfestes viel später als das Oster- und Pfingstfestes den Anfang genommen haben. Kaum im vierten Jahrhundert wurde solche Feier allgemein. Die Meinungen über die Geburtszeit des Erlösers sind sehr geteilt. Die allerersten Christen fanden es entweder unnötig, eine so wichtige und dem Andenken so sehr empfehlende Begebenheit der Zeit nach genau zu beschreiben, oder ihre Nachrichten sind verloren gegangen. Man folgte auch in den ersten Jahrhunderten den heidnischen Zeitrechnungen, bis der römische Abt Dionysius der Kleine im 6. Jahrhundert die Jahre von der Geburt Jesu zu zählen anfing, dessen Zeitrechnung erst in späteren Jahren allgemein, oft geändert und jedesmal fehlerhaft blieb.

Die gelehrten Männer neuerer Zeiten, welche der Unwissenheit der Alten ein Licht anzünden wollten, haben durch die mühsamsten Arbeiten nichts Gewisses in Absicht der Geburtszeit Jesu bestimmen können. Sehr wahrscheinlich ist es, daß der Heiland im 749. Jahr nach der Erbauung Roms, im letzten Jahre der Regierung Herodes und im 41. Jahre der Regierung Augustus geboren worden. Und in diesem Fall müßten zu unserer Zeitrechnung noch vier Jahre hinzugetan werden.

Auf welchen Tag im Jahr Jesus geboren wurde, läßt sich gar nicht bestimmen. So viel sieht man leicht, daß es weder den 25. Deember noch den 6. Januar sein konnte, weil uns der Aufenthalt der Hirten auf dem Felde belehrt, daß der Erlöser in einer gelinderen Jahreszeit geboren sein müsse. Auch läßt sich kaum annehmen, daß das Gebot der Schätzung, da alle Untertanen in ihre Vaterstadt reisen mußten, zur rauhen Winterszeit gegeben wurde, da es für viele unmöglich geworden wäre zu reisen.

Und was ist auch daran gelegen, wenn man das Jahr und den Tag nicht genau weiß, da dies Licht erschien? Genug ist es, daß wir an dessen Erscheinung nicht zweifeln dürfen, und daß uns nichts hindert, seines Glanzes und seiner Wärme zu genießen. Die Geschichten von seinem Lebenslauf, seiner Lehre, das Geschlecht, die Familie und seine Eltern und alles, was wir nötig haben, das erzählen uns die heiligen Evangelisten ausführlich. Allein aus seiner Kindheit und Jugend haben sie nur wenig aufgezeichnet.

Er ward, weil er die verarmten Sünder reich machen sollte, in den armseligsten Umständen geboren. Doch wurde diese Geburt durch einen himmlischen Herold verherrlichet, der sie den Hirten auf dem Felde als die größte und heilsvollste Begebenheit in einem außerordentlichen Glanz verkündigt. Zu ihm gesellten sich eine Menge der himmlischen Heerschaaren, welche die Lüfte mit ihrem Lobgesang erfüllten. — (Mosheims Kirchengeschichte, 1769.)

Die Entstehung und die Feier des Weihnachtsfestes.

Das Weihnachtsfest ist Jesu Geburtsfest. Weil er geboren ist, ist Weihnachten entstanden und deshalb feiert man es auch jetzt noch. Jedoch ist dabei einleuchtende Tatsache, daß man nicht das nächste Jahr nach der Geburt Jesu ein großes Weih-

nachtsfest feierte, verbunden mit Kinderfesten, Bescherung, Wünscheaufsagen, Weihnachtsbaum und dergleichen. Nein, erst um das Jahr 350 n. Chr. hat man angefangen, Weihnachten zu feiern. Zwar erzählt uns die Geschichte, daß um das Jahr 290 schon der heidnische Kaiser Diokletian erfuhr, daß Christen in einem Hause versammelt waren, um den Geburtstag Jesu zu feiern, und daß er hinschickte und das ganze Haus samt allen Feiernden verbrennen ließ. Nur war dies wohl ca. 60 Jahre vorher, aber bis zur oben erwähnten Zeit hatte man keinen bestimmten allgemein anerkannten Datum für Jesu Geburtsfest. Einige feierten es im Januar und andere im Mai. Um das Jahr 350 aber war Julian Bischof zu Rom, u. dieser verteidigte den 25. Dezember als den besten Datum für das Geburtsfest. Sein Vorschlag ist durchgedrungen, und somit ist Weihnachten in der ganzen Christenheit am 25. Dezember.

Gründe für den 25. Dezember waren: 1. weil es sehr hochwahrscheinlich schien, daß Jesus um die Zeit geboren sei, und 2. weil fast alle heidnischen Völker, von denen die Christen damals umgeben waren, an oder um diesen Tag ein Freudenfest feierten. Von diesen heidnischen Festen sei hier noch einiges erwähnt, weil sie manches mit der Weihnachtsfeier zu tun haben. Am 22. Dezember ist nämlich Sonnenwende. Weil nun der kürzeste Tag vorbei u. die Sonne wieder angefangen hatte zu „siegen" (d. h. näher zu kommen), feierten unsere Vorfahren, die Germanen, am 25. Dezember das Julfest. Auf diesem Fest gingen die Kinder in den Wald, befestigten auf einem Baumstumpf ein Querholz und hielten dieses so lange am Drehen, bis durch die Reibung Feuer entstand. Wenn es nun zu aller Freude Feuer gegeben, so wurde etwas von diesem „heiligen" Feuer heimgetragen, und es blieb nun Aufgabe der Hausfrauen, dieses Feuer beständig so zu besorgen, daß es das ganze Jahr hindurch nicht erlosch. Auch wurde der immergrüne Tannenbaum mit Lichter behangen, daß er weithin leuchtete. Dieses letztere tat man als Sinnbild darauf hin, daß das große Licht, die Sonne, wieder Leben und den Frühling mit sich bringen werde.

Aehnlich feierten die Perser um diese Zeit das Lichtfest. Diese zündeten draußen überall Bäume und Sträucher an, um hiermit dem guten Lichtgott Ormudz zu helfen, den bösen Gott der Finsternis zu vertreiben. Die heidnischen Römer feierten die Saturnalien vor dem Sonnenwendetag. Dieses waren bei ihnen Tage ausgelassenen Genüsses. Auf denselben wurden die Kinder mit Bildchen und kleinen Sachen beschenkt. Wohl war es auf diesem Fest, wo sie den grünen mit Geschenken behangenen Baum hatten. Virgil, n römischer Schriftsteller, der noch vor Christi Zeit lebte, schildert uns diesen Festbaum, fast genau so, wie wir unsern Weihnachtsbaum haben. Doch genug von diesen heidnischen Festen.

Denken wir nun an diesen Festbaum der Römer, an die brennenden Bäume der Perser und an die mit Lichter behangenen Tannen der Germanen, die diese auf den erwähnten Festen hatten, dann wissen wir, woher es kommt, daß so bald nach der Entstehung des Weihnachtsfestes sich auch der Christbaum in dessen Feier eingebürgert hat. Kurz gesagt, man hat den grünen Baum mit seinen Lichtern und Geschenken aus dem heidnischen Fest genommen und in die Kirche gestellt, und damit war der Christbaum fertig. Ob der Christbaum nun auch schon ein gut christianisierter Heide ist und ein christlicher Sinn in ihm steckt, bleibt dem Urteil des Lesers überlassen.

Aehnlich sind noch andere Gebräuche aus dem Heidentum mitgenommen worden, wobei die Kirche jedoch sucht, sich der schlechten Sitten zu erwehren und das tiefgewurzelte heidnische Gefühl auszumerzen. So wurde auch das Beschenken der Kinder ohne Bedenken beibehalten. Eine Ursache, weshalb dieses beibehalten wurde, war, weil man dieses als ein sehr geeignetes Mittel erkannte, um die Kinder eindrucksvoll hinweisen zu können auf das viel größere Geschenk, das Gott uns allen gegeben. Anfänglich hatte man nun den Brauch mit den Weihnachtskästchen. Diese wurden in die Kirche gestellt und man brachte vor Weihnachten Beiträge in dieselben. Am Weihnachtsmorgen nahm dann der Priester die Kästchen und verteilte den Inhalt derselben. Wohl hat sich dieses

geändert, aber daß das Beschenken zu Weihnachten schon am Aussterben wäre, davon ist auch nicht das geringste Anzeichen zu sehen, und recht so: Gut ist die Sitte doch, wenn sie auch im Heidentume angefangen. Eine wahrhaft christliche Sitte bleibt dieses, wenn auch die Heiden vorher ihre Kinder beschenkten; denn wie viel reine Freude ist nicht schon hierdurch bereitet worden! Freude des Gebens, Freude des Empfangens, Freude an Anderer Freude!

Eng verbunden mit dem Beschenken ist bei uns der Weihnachtsmann. Wer der ist und wie der heißt, ist mitunter fast nicht auszufinden. Oft hört man, daß das Christkind oder „Kris Kringel," wie es in Deutschland viel genannt wird, die Geschenke bringt. Dieser Ansicht gemäß kommt das Christkind zu Weihnachten selbst vom Himmel und beschenkt die Kinder. Jedoch noch andere Namen hat der Weihnachtsmann. „Santa Klaus", „St. Nikolaus", „Knecht Rupprecht," „Net Klos," „Pelznickel," und noch andere Namen werden ihm beigelegt. Geschildert wird er meist als ein kurzer, dicker, bärtiger Pelzmann, der mit seinem Gespann Hirsche (oder sogar mit einem Luftschiff) rund fährt von Haus zu Haus und dort oft den Schornstein hinab oder auch durchs Schlüsselloch eindringt und die bereitstehenden Teller und Strümpfe füllt. Von ihm handeln viele Weihnachtsprogramme fast ausschließlich, und geheimnisvolle, wundervolle Dinge werden auf solchen Plätzen von ihm erzählt. Wo doch diese sonderbare Geschichte herkommen mag? Das ist eine Frage, die sich beim Anhören solcher Geheimnisse aufdrängt, die uns die Geschichte aber klar antworten kann. „Santa Klaus" ist die abgekürzte Form einfach ein Bischof zu Myra in Kleinasien um das Jahr 300 A. D. Er soll unter Diokletian Verfolgung erlitten haben und ist am 6. Dezember gestorben. Das ist ungefähr rein alles, was die Geschichte von seinem Leben weiß. Das übrige ist lauter hinzu gedichtete Sage, die die katholische Kirche ausgesonnen hat.

Wie heilig oder unheilig dieser Bischof Nikolaus in seinem Leben gewesen ist, wissen wir nicht, aber als Heiliger wird er von der griechisch- und auch von der römisch-katholischen Kirche gefeiert. Allerhand Wunderdinge wissen diese von ihm zu erzählen. Weil er nun ein solcher Wundermann sein sollte, so hielt man ihn bald für Schutzheiligen für Kinder, arme Mägde, Soldaten, Seeleute und sogar für Diebe und Räuber. Als ein Schutzheiliger bewachte und versorgte er diese erwähnten Menschenklassen. Besonders wurde er aber der Heilige für Kinder. So mußte auch dieser St. Nikolaus einen Gedenktag haben. Dieser war der 6. Dezember, der Todestag dieses Bischofs. Dieser St. Nikolaustag wurde und wird aber nicht nur in katholischen Kreisen, sondern auch weithin in protestantischen Gegenden gefeiert. An diesem Tage kommt der „St. Nikolaus im Pelz" — Pelznickel — oder Knecht Ruprecht — herum mit einem großen Sack und einem Stock. Dieser fragt beim Eintritt ins Haus, ob die Kinder sind artig gewesen, so daß das Christkind ihnen zu Weihnachten Geschenke bringen kann. Ist die Antwort verneinend, dann gibt es einen Stock; ist sie aber bejahend, dann wirft er Aepfel und Nüsse ins Zimmer. Diesen St. Nikolaustag hat man in Amerika fallen gelassen, und so kommt St. Nikolaus oder Santa Klaus einfach zu Weihnachten rund, anstatt am 6. Dezember.

So sehen wir aus diesem, daß dieser eingebildete, katholische Heilige, unser Santa Klaus, unser Net Klos ist. Dieser „Heilige" ist aber furchtbar unheilig geworden. Kein lebender Mensch könnte es fertig bringen, so die Aufmerksamkeit der Christenheit von dem Christuskinde wegzulenken, wie dieser erdichtete „Heilige" Ihm ist es zuzuschreiben, daß der Weihnachtstag oft mehr dem Santa Klaus als dem Gottessohn gefeiert wird. Hoffentlich hört dieser Tunichtgut bald auf, unter uns in christlichen Familien einzukehren. Hoffentlich bekommen dann die Eltern den Dank für die Geschenke und der geschenkte Gottessohn mehr Aufmerksamkeit und Ehre. Gewißlich würde es deswegen nicht weniger wahre Freude geben am Weihnachtstage. Doch genug von diesem.

Noch von mehreren bekannten und unbekannten, guten und schlichten Sitten, die mit der Weihnachtsfeier verbunden sind, ließe sich erzählen, doch obige mögen genügen.

Die Puritaner fanden die Zeremonien und des Unfugs bei der Weihnachtsfeier so viel, daß sie Weihnachten aus ihrem Kalender strichen. Es war dies wohl nicht ohne Grund; wir aber finden genug Ursache, das Weihnachtsfest beizubehalten, wenn wir die schönen, guten Sitten erwägen, die bei uns noch mit dieser Feier verbunden sind. Da sind 1. das Beglückwünschen der Eltern und Großeltern mit christlichen Wünschen, 2. die Beschenkung der Kinder, 3. die Sitte, daß Kinder samt Enkeln zu den Eltern kommen um Weihnachten ein frohes Familienfest zu feiern. Eine der schönsten Volkssitten muß man dieses nennen. 4. das Kinderfest oder Weihnachtsprogramm. Wer in einem christlichen Heim aufgewachsen ist, der weiß, wie diese Dinge helfen, Weihnachten zu einem Sitzpunkt in dem Leben des Kindes zu machen, und wie sie eine Würze sind auf das ganze Kindesleben. Wahrlich, genug Gutes befindet sich noch an unserer Weihnachtsfeier, daß dieses Fest unser Freudenfest bleiben darf u. soll. Mit Recht dürfen wir singen: „Der schönste Tag im ganzen Jahr, das ist der Weihnachtstag fürwahr!" — H. F. Epp, in Rundschau.

Für den Herold der Wahrheit.

Wie stimmen Mahlzeiten und das üppige Hochzeitsgepränge mit dem Worte Gottes?

Schluß.

Darum sagt auch der Herr so oft im 10. Gebot: „Laß dich nicht gelüsten." Ist es nicht also, daß bei all den übertriebenen Mahlzeitgelagen die Lust zu denselben den allererſten Antrieb dazu bildet. Als das lüsterne Volk in der Wüste das Manna müde ward, und nach Fleisch, Fische, Phoben Lauch, Zwiebeln und Knoblauch lüstete, welches sie in Egypten, im Sklavendienst, wohl gar nicht hatten, so gerieten sie dadurch in sehr große Sünde, wozu das Pöbelvolk den Anfang machte, welches voll verdorbener Lüste war. 4. Mose 11, 4-5.

Und Vers 33 war das Volk sehr geplaget und entstanden dadurch die Lustgräber. So schreibt Paulus 1. Kor. 10, 11: „Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde. Es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist." Nun, es starben sehr viele, weil ihnen ekelte vor der einfachen, von Gott gegebenen Speise, welche doch der 78. Psalm als Engelsbrot beschreibt.

Wie steht es heute, daß das Himmelsbrot, welches doch Geist und Leben ist, vielen so geschmacklos ist, sie können es nicht vertragen, ihr Verlangen ist nach natürlicher Speise, welche den Leib füllt, und achten es nicht, daß der Herr sagt: „Wirket Speise, die nicht vergänglich ist." Auch sagt er: „Der Mensch lebt nicht von Brot allein." Matth. 4, 4. Luk. 4, 4.

Hat auch jemals jemand gelesen, daß die Apostel oder ihr Herr und Meister zu solchen Mahlzeiten angeraten und mitgemacht haben? Der Leser wird sich erinnern, daß hauptsächlich und ausschließlich diese Wollust und das Wohlleben gegen Mäßigkeit der Speise und des Tranks abhandelt. Der Schöpfer hat es also verordnet, daß wir Menschen sowohl als auch die Tiere von Speise und Trank leben müssen, darum ist auch das Essen und Trinken keine Sünde, aber das Fressen und Saufen, denn dabei ist das Himmelreich abgesagt. Nun fragt es sich, wie man fressen kann, oder wie der Mensch zum Fresser werden kann. Merket, der Herr warnt und sagt: „Sehet zu, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und komme dieser Tag schnell über euch." Luk. 21, 32. Gedenket an die Leute vor der Sündflut. Gedenket an die zu Sodoma, gedenket an die Kinder Hiobs und an den reichen Mann, über welche der Tag schnell kam und war kein Retter für solche. Zu was kann denn ein solches Zusammenlaufen dienen, da man wie die Kinder Hiobs zusammenläuft. Ihr lieben Leute, speiset die Hungrigen und laßt ab von solchem heidnischen und ungöttlichen Wesen. Wir können uns den Laban mit seiner Hochzeit nicht zum Vorbild nehmen, denn er war ein Heide, ein Betrüger und ein Götzendiener, sonst hätte seine Tochter, die Rahel, die Götter nicht stehlen können. Simson hatte auch eine heidnische Hochzeit, und es kostete ihm zuletzt seine Augen. Isaak

führte seine Rebecca in seiner Mutter Hütte und sie ward sein Weib. Hier kommt keine Hochzeit vor. Was die Hochzeit zu Kana angeht, so kann man annehmen, daß dieselbe mäßig nach jüdischer Art gehalten wurde, denn von einer christlichen Hochzeit weiß das Neue Testaments (meines Behalts) nichts.

Der liebe Heiland ist gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und ging nach Cana, um seine göttliche Kraft zu zeigen, und daß er der rechte Bräutigam der Seelen sei, und nicht um zu essen und trinken und Wohllust zu pflegen. Merket, ihr Lieben, die Hochzeitsmahle sind heidnischer Herkunft, und, gleichwie auch andere Uebel als Götzendienst in die Gemeinde Gottes eingeschlichen sind, so auch mit diesem. Durch die Länge der Zeit kann aber keine Unsitte geheiliget werden. Das Neue Testament schreibt sehr deutlich vom Ehestand, aber nichts von Hochzeithalten zur Apostelzeit. Aber desto mehr treibt uns ihre Lehre zur Mäßigkeit an im Essen und Trinken und sagt: „Ihr esset oder trinket, so tut es zu Gottes Ehre." Wir fragen nun hier, wie geht es bei solchen Zusammenkünften oft zu? Mit allerlei Scherzreden beim Essen und Trinken und allerlei Spiel, da doch vorher bei der Kopulation geistliche Lieder gesungen wurden, gebetet und Gottes Wort gepredigt wurde, und nachher mit solchen Unsitten wieder den Lüsten gefröhnt wird. Wie ist es möglich, daß Gott auf solche Art kann geehrt werden? Sollten wir hier nicht an Pauli Warnung denken, als er sagt: „Lasset uns nicht abgöttisch werden, wie jener etliche wurden." 1. Kor. 10, 7. Merket, wie sich der Feind bei den Kindern Gottes eindrängt. Als die Kinder Gottes vor den Herrn traten, da kam der Satan auch unter ihnen. Hiob 1, 6. So kam er auch zu Eva. Auch gehet er zuweilen umher als ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlingen mag. Ihr Lieben, gedenket des Himmelbrots in der Wüste, der Herr gab es zum Wunderzeichen, ihnen zur Nahrung und uns zum geistlichen Sinnbild; aber sie wollten Fleisch. Also auch jetzt, die Menschen möchten gerne Christen sein und auch in der Weltlust fortleben. Das geistliche Himmelsbrot wird ihnen überdrüssig, und doch ist außer ihm kein Leben. Aber der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes. Es muß geistlich gerichtet sein. Der Her lehret uns beten um unser tägliches Brot, und dies ist zweierlei, nämlich geistlich und auch natürlich, und also ist dies uns befohlen in Mäßigkeit zu gebrauchen und dafür zu bitten und zu danken.

Es wird oft gesagt, die Jugend kann nicht immer so eingezogen leben, sie muß Freiheit haben zu Zeiten, ja, lieber Mensch, du solltest sagen, die Jugend will nicht eingezogen leben, sie will Freiheit haben, nach den verdorbenen Fleisches Gelüsten. Der Herr spricht: „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf." 1. Mose 8, 21. Paulus aber spricht zu Timotheus: „Fliehe die Lüste der Jugend, jage nach der Gerechtigkeit." 2. Tim. 2, 22. Spricht doch der liebe Heiland, Matth. 11, 23: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." Wir sollen mühselig und beladen sein um unsere Sünden, und ihn bitten um Vergebung, so will er uns trösten. Er sagt auch: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich. Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet." Matth. 12, 30.

Ihr Lieben, in solchen jugendlichen Freiheitszeiten wird wenig gesammelt, aber vieles zerstreuet, und läuft stracks gegen die Wiedergeburt, ohn welche doch niemand das Himmelreich ererben kann. Darum sollen wir unsere Kinder erziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Wenn wir das tun, erst dann können wir unsere Pflicht erfüllen. Wenn wir aber der Jugend freien Lauf lassen und machen selbst die Anstalten dazu, so machen wir uns teilhaftig ihrer Sünde. (Siehe Eli.)

Es wird auch gesagt: „Man kann der Jugend nicht alles nehmen." Ein solcher nehme z. B. was wir lesen Richt. 18, 24.

Als Micha schrie: „Ihr habt meine Götter genommen, die ich gemacht hatte, und dem Priester, und ziehet hin, und was habe ich nun? Und ihr fraget noch, was mir fehle? Ist nicht solches leichtfertige Zusammenlaufen fast zu einem Götzen geworden? Und manche Eltern legen wohl diesem Moloch der Lustbarkeit ihre Kinder selbst in die Arme, gleichwie es geschah im Tale Hinnom. 2. Kön. 23, 10. Und will jemand wehren, so sagt man: „Man kann der Jugend nicht alles nehmen," oder „was habe ich nun mehr?" Ist denn solcher Götze alles, wo die Jugend Vergnügen finden kann? Dann wird der Spruch doppelt Wahrheit: „Des Menschen Dichten ist böse von Jugend auf." Das Wort sagt uns, Phil. 4, 4: Freuet euch in dem Herrn allewege." Und Kap. 3, 1: „Weiter, lieben Brüder, freuet euch in dem Herrn" u.s.w.

Solche Sprüche sind sowohl für die Jugend als für die Alten, denn, der Geist Gottes wirkt durch die Wiedergeburt gleich bei den jungen Christen, wie auch bei den Alten.

Wie kann man doch bei einem solchen Laufen und verwerflichen Lüsteleien einen wahren Christen suchen? Kommt es nicht fast zu dem Entschluß, wie ein Schreiber sagt, als er vom Modechristentum schreibt, daß man allda, wo man wahre Christen zu finden glaubte, doch nur einen Haufen getaufter Heiden antraf. Der Leser staunt wohl über einen solchen schroffen Ausdruck. Ja, lieber Mitsünder, wie reizen oft die alten Väter die Jünglinge zur bösen Lust und schändlicher Brunst mit schandbaren Worten, wodurch dann die unwissenden, fast unschuldigen Herzen zum Verderben eingeweiht werden. Hierher gehört noch, was Gottfried Arnold schreibt und klagt in seinem 6. Buch, 1. Cap., 14. Seite 671. Er beschreibt das Christentum der Apostelzeit und den verdorbenen Zustand nachher.

Gottfried Arnold, 6. Buch, Kap. 1, Seite 671, wie folgt:

„Die anderen Solemnitäten und Zeremonien, wie sie bei den Hochzeiten zu sein pflegten, sind vor diesem unter den wahren Christen ganz unbekannt gewesen. Ihr trübseliger und bedrängter Zustand ließ es ihnen nicht zu, viel Gepräng oder Aufzüge zu machen, oder auch dabei Lärm zu blasen, am allerwenigsten zu saufen, tanzen und dergleichen, indem ihnen die Heiden bald alles würden gestört haben. Wenn auch ruhigere Zeiten einfielen, so ließ ihnen doch ihre gewöhnliche Sittsamkeit und Gottseligkeit nicht zu, etwas von dem vorzunehmen, was man nachmals unter den verfallenen Christen, nach der Heiden Weise geschehen sahe. Ihre Meinung war, wie nachmals ein frommer Mann sagte: „Das ist eine glückselige Hochzeit, bei welcher Christus zugegen ist, welche durch die Gottseligkeit und nicht durch Ueberfluß oder Schwelgerei eingeweihet wird." Hingegen regte sich bereits das Verderben unter den Reichen und Vornehmen im 3. Seculo, wofern wir nicht die heidnischen Hochzeiten darunter verstehen wollen, wenn Cyprianus schreibt: „Man pflege nur da zu lachen, viel leichtfertige Reden zu treiben, ein unartiges Wesen zu haben, große Pracht in Speisen und dergl., welches in den jungen Leuten nur böse Brunst erweckt und ihr Herz mit bösen Gedanken erfülle."

Noch viel schmerzlicher aber hatte nun unter dem verderbten Zustande ein anderer zu klagen Ursache, daß bei den Hochzeiten, die doch sonst eine heilige Sache sein sollten, der ganze Schwarm des leidigen Teufels eingeführt wäre, als Tanzen, Pfeifen und Geigen, schändliche Worte und Lieder, Völlerei, Fresserei und alle Laster. Da höre und sehe man schändliche Wort, unverschämt Gelächter, unerdenklich Durcheinandersitzen, schandbare Possen, närrische Gebärden und Laster und törichte Dinge. Da fange die Natur recht an zu rasen, die Leute verwandelten sich in Bestien, etliche wieherten wie Pferde, Jer. 5, 8; Hes. 23, 20; etliche schlugen aus wie die Esel, es sei nichts als eine große Unordnung und gehe nichts Gutes noch Kluges davor. Der Teufel habe dabei seinen rechten Aufzug und Prang, mit Geigen und Pfeifen, und die Hurenlieder wären ganz gemein darunter. Von diesen Greueln aber der verderbten Christen, wird im letzten Buch zu reden Gelegenheit sein, gleichwie oben im 4. Buch schon von den

Hochzeiten aus der Antiquität etwas berichtet worden ist."

Lieber Leser, wer du auch sein magst, hiermit bist du herzlich eingeladen, die erwähnten Schriftstellen wohl zu überlegen und dann nach Herzensüberzeugung zu handeln, und dein Pfund in den Wucher legen und gegen alle dergleichen Laster kämpfen, die den Menschen zur Wollust reizen, und endlich in das ewige Verderben stürzen, wofern nicht wahre Reue und Buße dafür getan wird, auf dieser Seite des Grabes und der Ewigkeit. Gott erbarme sich über alle Sünder, und gebe Erkenntnis der Sünden und wahre Reue zur Buße und Gnade zum ewigen Leben in Christo Jesu, dem Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, Amen! Dies ist der sehnlichste Wunsch und Gebet des Schreibers.

Kalona, Ja., Mai 1895.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen für die Jugend.

Vom Schriftleiter.

Als nun Gott der Herr die Erde so schön und gut erschaffen hatte mit allen den vielen Arten von Gewächse, mit den schönen Blumen, die vielen Arten von Fische im Meer, das Vieh, das Gewürm und die vielen Tiere auf Erde, daß ein jedes sich nach seiner Art vermehren und fortpflanzen soll, da sahe er, daß alles sehr gut war.

Ja, ich glaube, daß es viel besser war, als es jetzt ist. Denn es waren noch keine Menschen da, die gesündigt hatten, nachdem aber die Menschen gesündigt hatten, hat der Herr die Erde oder den Acker verflucht, daß er nun Dornen und Disteln tragen sollte. Und als Kain seinen Bruder Abel erschlagen hatte, wurde die Erde nochmals verflucht, daß der Acker hinfort auch sein Vermögen nicht mehr geben sollte. Auch ist sehr zu zweifeln, ob die Tiere damals die reißende Art an sich hatten, so daß sie eines das andere zerreißen und fressen wollten, wie sie es jetzt tun, nachdem die Menschen so böse geworden sind. Ich stelle mir vor, es war alles verträglich, lieblich und herrlich, und die Erde war nun bereit für das alleredelste Geschöpf, die Menschen, für welche er die Erde und alles so herrlich geschaffen hatte.

„Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und er schuf sie ein Männlein und Fräulein. Und Gott segnete und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde, und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Tier, das auf Erden kriechet." 1. Mose 1, 27. 28.

Im zweiten Kapitel vom 1. Buch Mose wird uns noch ausführlicher gesagt, wie Gott zu Werke gegangen ist, um den ersten Menschen zu schaffen. Im 7. Vers wird uns gesagt: Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß. Das meint: Er nahm einen Klumpen Erde und machte daraus eine Gestalt wie einen Mensch, oder nach dem Ebenbild Gottes. Aber dieses Bild hatte noch kein Leben und lag noch tot vor Gott. Es sollte aber Geist und Leben haben. „Und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele."

Das lesen wir von keinen der anderen Kreaturen. Alle sind nur durch das gesprochene Wort Gottes geschaffen; denn Gott sprach nur: Es werde, so sind sie geworden; aber der Mensch hat seinen Odem, den Geist oder das Leben von Gott selbst empfangen, so daß er an Verstand und Weisheit alle lebende Kreaturen weit übertrifft und eine Seele hat, die nie vergehen kann. Sie kann auch in eine ewige Freude und Herrlichkeit kommen, wenn der Mensch so will, und wenn nicht, dann muß sie ewige Schmach und Pein leiden.

Nun waren die sechs Tage von der Schöpfung vollendet: „Und Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, u. siehe da, es war sehr gut." Aber Gott hatte noch nicht geruhet von seinen Werken. „Und also vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er machte, und segnete den siebenten Tag und heiligte ihn."

Diese Erzählung ist aber doch nun ziem-

lich lang geworden, darum wollen wir es nun abkürzen. Lernet soviel von dem 139. Psalm auswendig wie ihr könnet und schreibet mir alsdann einen Brief. Adressiert ihn dann an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Jowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Zuspruch.

Von Daniel Hochstettler.

Ein kurzer aber ernstgemeinter Zuspruch an alle Leser des Herolds. Ich glaube, es wäre gut, wenn wir das Neue Testament fleißiger lesen täten, und dann auch probieren, dasselbe zu beleben, was es uns lehrt; wozu ich mich selbst arm und schwach befinde. Aber wir sollen doch probieren und tun, was wir können, denn in Joh. 3, 16 wird uns gesagt: Denn also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

In Joh. 14, 6 sagt Jesus: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben: Niemand kommt zum Vater denn durch mich. ..e können wir nun zum Vater kommen, wenn wir das Neue Testament nicht lesen, welches uns den Weg zum Vater zeigt?

In Röm. 12, 16 vermahnt uns Paulus und sagt: Habt einerlei Sinn unter einander; trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann. Well, leset das ganze Kapitel, es ist voll so schönen Lehren.

Das Lied ist mir so viel im Sinn, welches sagt:

Demut ist die schönste Tugend,
Aller Christen Ruhm und Ehr,
Denn sie zieret unsere Jugend,
Und das Alter noch vielmehr;
Pflegen sie auch nicht zu loben,
Die zu großem Glück erhoben:
Sie ist mehr als Gold und Geld,
Und was herrlich in der Welt.

Ich will hoffen, es wird mir niemand es für übel nehmen, daß ich ein wenig geschrieben habe. Es war mir so auf meinem Gemüt, und ich dachte, es möchte vielleicht doch etwas nützen, wenn ich soviel schreiben tät, und wenn es nur in der ..mut geschehen kann. Ich hoffe ihr könnet den Sinn davon verstehen.

Meyersdale, Pa.

Korrespondenz.

Nappanee, Ind., den 16. November 1915. Von hier ist zu berichten, daß der liebe Bruder und Mitarbeiter, Bischof Eli J. Bornträger uns einen angenehmen Besuch abstattete, und heute vor einer Versammlung in der Wohnung von Adam Borkholder eine dringende und erweckende Vermahnung gehalten hat. Wir wünschen es möchte nicht so bald vergessen gehen. Gott wolle ihn lohnen für seine Liebe und angestrengte Mühe und Arbeit. Morgen gedenkt er wieder nach seiner Heimat nach Exeland, Wis., zu reisen. Gott wolle ihn mit seinem Segen begleiten.

Wir haben schönes Wetter zum Korneinsammeln. Hatten auch schon ein wenig Schnee mit vielen Nachtfrösten. Bischof Wilhelm Joder ist nach Newton Co. gefordert, um etliche Ehestände zu bedienen. Die Leute sind überhaupt so ziemlich gesund, doch gibt es auch solche, die nicht so recht gesund sind.

Ich will beschließen mit herzlichem Gruß an alle Heroldleser, und Abforderung des Gebets, dessen wir auch gesonnen sind für alle, die es begehren. Weil ich im Schreiben nicht alles so vollkommen zusammensetzen kann, so will ich gerne Geduld haben, wenn der Schriftleiter es verbessern tut.

D. J. Hochstettler.

Goshen, Ind., den 22. November 1915. Erstlich einen herzlichen Gruß an den Schriftleiter, sein Weib, wie auch an alle Heroldleser. Ich stimme in voll überein mit was Bruder Schwarzendruber geschrieben hat über die Notwendigkeit der deutschen Schule, um der lieben Jugend unsere deutsche Muttersprache besser zu lernen und dieselbe aufrecht zu halten, und dies sollte geschehen, weil sie noch jung und klein sind. Denn wenn sie erst groß sind, dann gibt es so viel allerlei

sonst, daß sie keinen rechten Mut mehr haben, um es zu lernen.

Ich habe schon selbst erfahren, daß solche in den Unterricht gekommen sind um den christlichen Glauben gelehrt zu werden. und sind darauf angewiesen worden, um unsere Glaubensartikel zu untersuchen, in der Schrift zu forschen und fleißig zu sein im Gebet, und haben doch nicht deutsch lesen können. So ist auch zu fürchten, daß sie es nicht verstehen können, wenn sie nur spärlich lesen können und wenn es auch gepredigt wird.

Ich glaube, wenn wir versäumen, unsern Kindern das Deutsche zu lernen, dann geht es nicht lange bis wir sehen können, was versäumt und verloren ist gegangen, welches schwer sein wird nachzuholen.

Es kommt mir vor, unsere Zwangschulen sind so eine übertriebene Sache, daß man sie mit Recht Weltschulen nennen mag; und wenn man so darüber nachdenkt, wo es hinführt, dann ist es zu bedauern. O lasset uns doch mehr Ernst anwenden um der lieben Jugend etwas Nützliches einzupflanzen und sie retten ehe sie sich so in der Welt verlaufen. Und die Freiheit welche uns die Obrigkeit gewähret, wohl benutzen, und den Herrn bitten um eine freie Obrigkeit.

S. D. Hochstetler.

Todesanzeige.

Joel J. Miller, geboren in Sommerset Co., Pa., den 14. Dezember 1844 starb in seiner Heimat nahe Grantsville, Md., den 14. November 1915, im Alter von 70 Jahren und 11 Monaten. Er war körperlich gebrechlich seit letztes Frühjahr nach einem Anfall von Grippe, und litt seit jener Zeit an Herzwassersucht. Sein Leiden war beschwerlich mit Schmerzen, Atembeschwerden, welches ihn sehr unruhig machte, sonderlich in den letzten Zeiten. Er bekannte ganz zufrieden zu sein, alles dem himmlischen Vater überlassend, es gelte zur Genesung oder zum Sterben.

Der Verstorbene wurde getauft und der Amisch Mennoniten Gemeinde einverleibt in seinen jungen Jahren durch (wenn das Behältnis nicht irret) Bischof Jonas Bitsche, und nach seinem manchmal wiederholten Bekenntnisse starb er fest und unbeweglich in dem angenommenen Glauben.

Der Dienst zum Wort oder des Evangeliums wurde ihm anbefohlen den 23. Mai 1880, und auf den 13. November 1887 wurde er als Bischof ordiniert; also hat er ungefähr die Hälfte seiner Jahre im Dienst des Worts ausgelebt. Er war einfach, sittsam und mäßig, wie auch mitleidig und langmütig in seinen Eigenschaften und in der Ausübung der Pflichten seines Amtes, und wurde daher öfters beschuldigt von beiden Seiten, wenn sich Gegenparteien erhoben. Er achtete sich gering und unvermögend und ging daher selten über die Grenzen seiner eigenen Gemeinde hinaus auf Besuch, aber so lange es seine Kräfte es erlaubten wohnte er der Versammlung sehr regelmäßig bei; aber er hatte ja doch auch seine Fehler:

Unseres Vaters freundlich lächelnden Blick,
Den wir manchmal sahen, leuchtet als noch zurück;
Und bietet uns Trost, Zutrauen und Mut,
Obgleich von Arbeiten und Raten er ruht.
Sein amtlich Mahnen, sein Warnen und all
Soll jetzt noch uns führen als im Widerhall,
War Selbstsucht noch bei uns u. weltlicher Sinn,
Dann heute, o heute, das Bessere beginn.
Sein' Tränen oft fielen, dieweil wir in Schuld
Jetzt laßt es uns wenden und weinen zur Huld.
Auch können dabei wir das Zeugnis vermehr'n,
Auf's Wiedersehn, zum Gedächtnis ihn verehr'n.

Unter den vielen Hinterlassenen, Verwandten und Bekannten befindet sich auch seine, nun verwitwete Gattin, drei Söhne und drei Töchter, 32 Enkel, zwei Brüder und eine Schwester. Das Leichenbegängnis wurde abgehalten im Miller Versammlungshause, auf Mittwoch, 17. Nov., 2 Uhr im Nachmittag. Leichenrede wurde gehalten von Sal. J. Schwarzendruber, Bayport, Mich., über 1. Kor. 5, 8 u. im Englischen von Noah J. Brennemann, über Offb. 14, 13. Auch Anmerkungen und Zuspruch von anderen. — J. B. M.

Prediger Philipp D. Miller starb nahe Goshen, Ind., auf den 16. Tag im November 1915. Im Alter von 62 Jahren, 11 Monaten und 18 Tagen. Er wurde geboren in Holmes Co., Ohio, woselbst er aufwuchs und durch die Taufe ein Glied der Amisch Mennoniten Gemeinde wurde.

Nachdem er sich verehelicht hatte, zog er nach Indiana, woselbst er zum Lehrdienst berufen wurde, in welchem er auch suchte, getreulich zu dienen, so lange er ausgehen konnte. Seinen Tod wurde durch eine schnelle Form von Auszehrung herbeigebracht. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Offb. 14, 13.

Er hinterläßt eine betrübte Gattin, drei Söhne und sieben Töchter, vier Brüder und eine Schwester, sein Hinscheiden zu betrauern. Sein sterblicher Ueberrest wurde auf den 19. zu seiner Ruhestätte gelegt. Leichenrede wurde gehalten in der Wohnung des Jonas Nisli; über Joh. 5, 24—47 und 1. Kor. 15, 17 bis Ende, von Bischof Amos Joder, S. D. Hochstettler und Joseph Joder. — S. D. H.

Noah Joder starb in der Wohnung seines Sohnes, N. Joder, nahe Goshen, Ind., am 17. Nov. 1915 an Schlagfluß, im Alter von 75 Jahren, 6 Monaten und 21 Tagen. Er hinterläßt einen Sohn und fünf Brüder, sein Hinscheiden zu betrauern. Seine sterbliche Hülle wurde auf Samstag, den 20. zur Erde bestattet. Leichenrede wurde in der Wohnung von Jacob Thomas gehalten über Ps. 23; Röm. 8 und 2. Kor. 5, 1—10. — S. D. H.

Getraut.

Auf den 18. Nov. 1915 wurde Johann Borkholder von Nappanee, Ind., mit Maria Trayer verehelicht, in der Wohnung der Eltern der Braut, Jacob C. Trayer und Weib, nahe Goshen, Ind., durch Bischof Noah M. Bornträger. Wir wünschen dem jungen Ehepaar Gottes reichen Segen zu einem glücklichen Leben und gottseligem Ende durch Jesum Christum.

S. D. H.

Ein Brief von einem unserer jungen Leser.

Goshen, Ind., den 26. Nov. 1915.

Lieber Editor: — Ich lese den Herold gerne. Ich gehe in die englische Schule. Ich liebe meine Lehrerin. Ich bin 12 Jahre alt und wünsche, wir hätten deutsche Schule. Ich habe einen Bruder und 5 Schwestern. Ich habe 8 Verse von dem 19. Psalm auswendig gelernt. Wir sind alle, Gott Lob und Dank, schön gesund und wünschen euch dasselbe.

Elam Hochstettler.

(Herzlichen Dank, lieber Elam, für deinen Brief. Es freut mich, daß du geschrieben hast. Dein Brief ist der erste deutsche Brief, den ich von unseren jungen Leuten erhalten habe. Du schreibst schon sehr gut deutsch, ja so gut wie viele andere, die viel älter sind wie du und lange Artikel schreiben für den Herold. Aber sie wissen doch noch mehr gute Sachen zu schreiben, wie du tust, denn sie sind älter und haben mehr Erfahrung, aber wenn du anhältst mit Lernen, dann kannst du noch ein brauchbarer Mann werden. Ja du könntest noch mit Gottes Hilfe viel Gutes schaffen in der Welt. Halte an mit Lernen bis du 25 Verse gelernt hast, dann schreibe mir wieder. — Ed.)

Aus Nah und Fern.

Von McMinville, Oregon geht uns die Nachricht zu, daß Bischof Manasses Bornträger von Bucklin, Kansas, in der Mitte dieser kleinen Gemeinde war, hat ihnen zu drei verschiedenen Malen gepredigt, das Abendmahl gereicht und Bruder Alvin M. Bitsche zum Predigtamt verordnet. Möchte des Herrn Segen auf der Arbeit ruhen. Die Regenzeit hat ungemein früh angefangen, so daß die Herbstsaat nicht hinlänglich versorgt werden konnte.

Von Kalona, Iowa, ist unter dem Datum vom 3. Dezember 1915 zu berichten, daß alle Gemeinden in dieser Gegend nun das heilige Abendmahl gehalten haben. Die Teilnahme war reichlich, hätte jedoch auch besser sein können. Des Herrn Segen wolle darauf beruhen. Zwei junge Männer in dieser Gegend waren sehr erkrankt an Beschwerden der Eingeweide, so daß operiert wurde; man glaubte eine Zeitlang, keiner von ihnen könne genesen; sind jedoch auf guter Besserung. Die Witterung ist nun schön zum Kornbasten. Das Korn ist weich, daher ist das Basten verspätet.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing Houses, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Address all communications intended for publication to J. F. Swartzendruber, KALONA, IOWA.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, R. R. No. 3, WELLMAN, IOWA.

DECEMBER 15, 1915

PROSPECTUS FOR THE HEROLD DER WAHRHEIT FOR 1916

By the Lord's blessing and through His leading, the Herold is now nearing the close of its fourth year of existence; His holy name be praised for all the good that He continually imparts.

We pray and trust that the Lord will continue to impart His blessing to the work of publishing the "Herold der Wahrheit," for the benefit of imparting useful instruction for a moral and religious life while on our pilgrimage through this deceitful world.

Nearly every Church denomination has its own church paper, to advocate its doctrine and church principles. Also many worldly organizations and enterprises have their papers to represent their vocation, and to instruct the people of the best methods to promote their enterprise. Those churches who have had the longest experience of the influence of their church papers, say: that one of the strongest factors for the upbuilding and promotion of the church and its work is their church paper.

Now right here we wish to say that heretofore the Amish Mennonite Churches have had no paper to advocate and represent their Christian faith and peculiar church doctrine and principles. For a number of years some brethren in different Amish congregations have been longing that a church paper might be established.

So, finally, by the Lord's leading in a peculiar way, a number of brethren from five different states were led to correspond together back and forth, concerning the starting of a church paper, most of whom were ministers of the Old Order Amish. After a lapse of 9 months of prayerful consideration and consultation, six brethren met to formulate plans of procedure and to appoint brethren to take charge of the work, and to issue the first number in January, 1912. But alas! the enemy, who is ever ready to hinder and destroy every good work, was also seeking to hinder the starting of the Herold; even by influencing some good meaning brethren to use their influence against the publication of the Herold; even up to the present time. But nevertheless the Herold was born, and still exists, though of slow growth, but by the Lord's blessing it can grow in size and strength.

We regard the publication of the Herold as the Lord's work; and the promoters of the same are only instruments in His hands to carry on the work as He leadeth. The terms for 1916 will be the same as heretofore; 75 cents a year in advance. Old subscribers sending in three new names and $2.25 will receive a year's credit on their subscriptions. Send in names of those whom you believe will be interested in sample copies. New subscribers will receive the German poem, "Di Ankunft einer glaubigen Seele im Himmel," as a premium.

The Manager.

"O SING unto the Lord a new song: sing unto the Lord, bless his name: show forth his salvation from day to day."

"BEHOLD a virgin shall be with child, and shall bring forth a son, and they shall call his name Emmanuel, which being interpreted is, GOD WITH US."

"AND SUDDENLY there was with the angel a multitude of the heavenly host praising God, and saying, Glory to God in the highest, and on earth peace, good will toward men" (Luke 2:13, 14).

"BLESSED be the Lord God of Israel; for he has visited and redeemed his people, and hath raised up an horn of salvation for us, in the house of his servant David: as he spake by the mouth of his holy prophets" (Luke 1:68, 69).

ELSEWHERE in this issue we give a pointed article over the "Ministry of Intercession," which may be rather "Pointy" for some of our readers; yet we would advise all our readers to read and study the same prayerfully and without prejudice, then prove all things and hold fast that which is good.

THE WORLD is watching our every action, deed and word. Worldly people know what we profess, and many know the standard of Christianity, and if we come short of that, they have but little respect for us, and no confidence in us. They expect us to be truthful and honest in dealing with our fellowmen; kind and obliging toward everybody; never giving way to wrath, or scolding when things go wrong; not revengeful when mistreated. They do not expect to see us in saloons, dance-halls and theaters; for they expect us to live up to our profession, and just so far as we fail in living up to their expectations, their estimation of our character and Christianity drops, to our disgrace.

OF LATE we received quite a few clippings, advocating with the strongest terms missionary work in the foreign fields, and the sustaining of the same. These clippings were sent in by brethren whom we know to be of our "Old Order" type. A few were even sent in without giving the name of the sender. We gave space for several of the shortest of these clippings in former issues of our paper. We have decided not to give any more for the present. One reason is, these clippings are all in the English language and are rather lengthy and our space is limited. Moreover we think it better to drop this question for the time being, with the following remarks. These clippings go to indicate that there is a strong mission sentiment among our people, which is at present rather inclined to hide itself for fear of opposition and is likely to manifest itself if pressed too hard. The indications are, that if these people are not pressed too hard they will keep quiet and content themselves in sustaining missions of other branches. The arguments as set forth until now seem not strong enough to convince them that they are wrong.

For the Herold der Wahrheit

ONE OF THE DEVIL'S TRICKS

By a Brother.

The time is again coming when thousands, yes, millions, of children will be deceived by their own parents. This certainly ought not so to be. When Christmas comes some parents will make these precious jewels believe that Santa Claus will come around and give them gifts. Someone will say, Is it wrong to give gifts? Certainly not if we give good gifts, as the Lord has given us a good gift over nineteen centuries ago. Then the Lord gave the gift. Nowadays it is

Santa Clans that gives the gifts. Are we going to honor God in this way? When we tell the children to hang up their stockings for Santa, write a letter (or write it for them) to Santa Claus, make a nest for the Easter rabbit, etc., we are teaching a downright lie.

We are sorry to say that some so-called Christians seem more concerned about this folly than about their soul's salvation. This article may strike some parents rather hard. My earnest desire is that it may strike them hard enough to cause them to cease to do evil. In Prov. 22:6 we are told what to do: "Train up a child in the way he should go, and when he is old he will not depart from it."—Gospel Herald.

New Holland, Pa.

For the Herold der Wahrheit

MINISTRY OF INTERCESSION

By L. Schlabach.

Under the Old Testament dispensation God provided a way of entry into His presence. The function of the priest was to sacrifice and intercede for himself and others. However we are under the New dispensation of which the Old was a perfect type, forecast or prophecy of that which was to come.

"But ye are a chosen generation, a royal priesthood, an holy nation" (I Pet. 2:9).

This has reference to the believer of this dispensation, which makes us sons and direct descendants of the High Priest, Jesus Christ, by the blood relation (the blood of the Lamb) and puts us in a position to intercede in behalf of those which are in darkness. It burdens every true believer-priest for the welfare of souls less fortunate than himself. But what of those who profess godliness, but refuse to sacrifice and intercede, instead living in ease and luxury, hoarding up wealth for generations yet unborn to quarrel over? It would seem as though they were not true sons of the High Priest by virtue of the blood; have not entered in by way of the Door but have climbed in some other way. The fact that Aaron sacrificed made it no less binding upon his sons.

So also the fact that Christ sacrificed the riches, power, glory, and honor which he had with the Father and even gave His life for the redemption of fallen man, so also it is still binding and will remain so throughout this dispensation upon all his sons, upon all who would follow in His footsteps to be ready and willing to sacrifice, to intercede, to do and to give wherever and whenever opotunity presents, even to the price of their own life.

We sincerely believe we are not mis-stating it when we say that Christians are in a large measure responsible for such a dire calamity as the European War, because they do not exercise their duties and responsibilities of their office as a royal priesthood.

One thing is certain, if all Christians had been faithful to their calling in following the footprints of our High Priest and had not trifled with the injunctions "go ye," "teach," and "preach," the Gospel, those glorious good tidings, to "all nations," and "every creature," then there would be no need for human souls to be dying at the rate of 100,000 a day without having heard of Christ, lost, eternally lost, just because of our indifference.

Why could not one thousandth part of that which is spent for "preparedness" be used to save rather than to destroy men's souls or even one one-thousandth part of that which is spent for tobacco, liquor, pride, luxuries; and other follies by Christian professors or even of that which is hoarded up in selfishness used for this purpose what strides the Church of God would be able to make.

Verily, the love of money is the root of all evil.

Our work as priests is to show forth the excellencies of Him who called us from darkness into His glorious light, the range of privileges is wide, and varied according to circumstances, but whatever or wherever it be it is always to the end that souls ensnared by Satan and held in his power be loosed and set free to enjoy the blessings of the Spirit-filled life, this is God's work of which we are partakers both to enjoy first in our own souls and second, to pass the bread of LIFE to someone else, if so be that the Spirit of Christ dwell in us. Now if any man have not the Spirit of Christ he is none of His. This is God's work, it is His business, the redemption of man. Nearly twenty centuries ago there was a youth of twelve years who said "Wist thou not that I must be about my Father's business." Later there were men inspired with the same high motives who experienced countless privations, cruelties, insults, and sacrifices just because they went "about their Father's business." Paul, one of the chiefest of these, after having suffered almost every imaginable sacrifice and persecution, "Reckoned that the sufferings of this present time are not worthy to be compared with the glory which shall be revealed in us."

But how do we of this easy-chair generation who do not like to be disturbed from the slumber of indifference, how do we look by the side of this brilliant warrior of Jesus Christ who defied alike the power of magistrates, the frenzy of the mob, or the hosts of hell to oppose him in his effort to bring the glorious good tidings to every creature. "For," he says, "Whosoever shall call upon the name of the Lord shall be saved. How then shall they call on him in whom they have not believed? and how shall they believe in him of whom they have not heard? and how shall they hear without a preacher? . . . As it is written, How beautiful are the feet of them that preach the gospel of peace and bring glad tidings of good things!'

Are you saved? Does the Spirit of Christ dwell in you? If so, then you are indeed fortunate. Be assured, however, that one of these days when the day of revelation comes and nothing will remain in secret you will find that some believer-priest somewhere, sometime, or probably many of them, many times have exercised the functions of their office in your behalf, or it might be entirely different. "But," you say, "it is God that calls." Rightly so. But if God dwells in the person or persons who interceded in your behalf, it is an easy matter, "For it is God which worketh . . . . both to will and to do," in this world, mere man is never more than an instrument.

Would to God that all professors would yield themselves as such.

THE APPROACHING END OF THE YEAR

As our lives fill up the pages of this year's book may they ever bear witness to the goodness and wisdom and mercy of God, for surely the blessings He has bestowed upon us this past year have been many and various. Sometimes they came in disguise and our Savior's love placed us under the chastening rod and clouds hung heavy, the sun refused to shine, friends slight and forsake us, but in the midst of all comes a sweet loving voice saying, "Though all men forsake thee, yet will not I." His loving words calm the storm and we realize more fully the depth of His promise, "I will never leave thee nor forsake thee, but will be with thee unto the end of the world." And our feet are planted more firmly on the solid Rock, Jesus; and we are led to more fully comprehend the meaning of Paul's words, "All things work together for good to them that love God." And through the blessing bestowed our eyes are opened to see more of the wisdom of God, and our hearts are

lifted up in thanks and praise that we were counted worthy to suffer for.

In God's great plan of salvation He has so wisely provided for the spiritual need of His children in the free access to His Word, and the outpouring of the Holy Spirit that we may have light and life in our hearts to lead us and guide us into all truth, and to reveal to us the glories of heaven in giving us a foretaste of the things to come. Paul says, "Eye hath not seen, nor ear heard, nor hath it entered into the heart of man the things which God hath prepared for them that love Him, but God hath revealed them to us by His Spirit."

To become strong in the Lord and the power of His might we must daily partake of the spiritual food He has so freely given. To eat of this heavenly manna a good appetite is necessary, which may be obtained by walking in the light of God's Word as far as it has been revealed to us.

In a natural army men of strength are needed and men that will obey the minutest commands of their captain, and who have the welfare of their country at heart. Men who are willing to sacrifice the comforts and pleasures of life and to endure hardships and suffering as good soldiers that they may win the victory over the enemy. In the spiritual army Christ is the Captain of our salvation and is our great Commander, because He has trod the way before us and knows what weapons are needed to overcome our spiritual enemies. Therefore it behooves us as soldiers of the cross to obey His minutest commands if we would fight successful battles in this spiritual welfare. Just as far as we fail to obey, that far the enemy of our souls has won the victory over us and we do not enjoy the blessings of freedom and peace. Oh, that we might say with Joshua of old, "As for me and my house, we will serve the Lord."

If we obey our Master's commands the waters will divide and we can enter into the heavenly Canaan; the walls of Jericho will fall and the Lord will give us a complete victory over the enemy of souls.

May God help us to give earnest heed to the words given in Matt. 7:24, 27: "Whosoever heareth these sayings of mine and doeth them, I will liken him unto a wise man which built his house upon a rock; and the rains descended and the floods came, and the winds blew and beat upon that house, and it fell not, for it was founded upon a rock. And every one that heareth these sayings of mine and doeth them not, shall be likened unto a foolish man, which built his house upon the sand. And the rains descended and the floods came and the winds blew and beat upon that house; and it fell, and great was the fall of it."—Sel.

Militarists are blind guides. Europe followed them and now it is in the ditch. If America listens to what military and naval experts say it will also be in the ditch. If we follow a program which will cause other nations to fear us, they will attack us when they will get a chance. Friendship is the surest of all defences. Nations which love us will never lift a hand against us. The only way to create peace is to work on the temper of the heart. The Christian is not a man who believes in folding his hands trusting that somehow everything will come out all right.

A peacemaker after the type of Jesus is the most aggressive, the most resolute, the most courageous of all men. Nonresistance in the Christan sense, does not mean nonresistance of false doctrine, false ideas and rotten institutions. Christ struck the false doctrines of men so hard with His tongue until they had no rest, until they had Him crucified.—Selected by J. D. G.

Inhalt

des vierten Jahrgangs 1915.

TABLE OF CONTENTS

Herold der Wahrheit

Vol. IV, 1915